

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1750 in den öfterrei'
chijchen Vronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

l>r. Constant von Wurzbach

Vierunddreißigster Theil.

3 e i d l - S i n a .

M i t sieben genealogischen lafeln.

N i l Unterstützung des Aulors durch die kajssrrliche Akademie der wissenschasle
Wien.

Druck und Ncrlag der k. k. Hos- und Staatsdruckcrei.

1877.¶

N i t Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Spruchcn und Verwahrung ggcgn
unreihlmäsiigen Nachdruck.¶

S.

Feidl, Joseph, siehe: Seidl, Wenzel

Benno j^S. l i , in den Quellen Nr. 7^.

Feidl (Teydl), Joseph Anton (gelehrter

T h e o l o g , geb. zu B e r a u n in

Böhmen 9. April 1773, gest. ebenda

3. Juli 1837). I n seiner Vaterstadt, in

welcher er auch eine Stiftung genoß, be«

endete er die Vorbereitungsschulen und

die vier Grammatikalclassen, dann kam

er nach Prag, wo er bei den Piaristen di

zwei Hurnanitätsclaffen besuchte, in den

Jahren 1796 und 1797' die Philosophie:

und 1798-1800 die Theologie an der

Prager Hochschule horte. Nach beendeten

theologischen Studien erlangteerdiePrie>

sterweihe, trat in die Seelsorge, wurde

zunächst Caplan in Rokitzcm, dann in

Veraun, im Jahre 1802 Administrator

der Pfarre zu Podäapel. 1806 Dechant

in Lochovic, in welcher Eigenschaft er im

Jahre 1813 in seine Vaterstadt Beraun

kam. 24-. Jahre war S. in diesem Amte

thätig, um welcdes er sich durch die neff.

liche Leitung der Seelsorge, durch die

Ordnung deS Kirchenarchivs, durch

Gründung eines Krankenhauses und an»

derer zweckdienlicher Einrichtungen, durch

Förderung und tüchtige Bewirthfchaftung

der pfarramtlichen Gründe nicht unwesentliche

Verdienste erwarb. Ueberdieß war

er von jungen Jahren her ein großer

Freund der heimischen Literatur, kaufte

selbst viele öechische Bücher oder war

sonst für ihre Verbreitung thätig und ver»

suchte sich auch in der Dichtung, wovon

er verschiedene Proben in Puchmay r's

„äsdräns K^lns" und im „DodroLlav"

veröffentlichte. Ueberdieß hatte er den

Tasso in's öechische übersetzt, Beiträge

zu dem berühmten I u n g m a n n'schen

„älovník." gesammelt und über zwölf

Jahre an einer ausführlichen, aufQuellen»

forschung beruhenden Chronik der Stadt

Beraun gearbeitet, wovon das Manu»

script im böhmischen Museum aufbewahrt

wird. I n seinem letzten Willen verfügte

er. daß seine Bücher der Stadtbibliothek einzuverleiben sind. sein übriges hinterlassen[^]s Vermögen aber theils zu Gunsten der Berauner Kirche, theils zu einer Stiftung für arme Studenten seines Geburtsortes zu verwenden sei.

LiovnIIc nHuöü)' . Rbääktoi' Dr. I'rkml.

I,kä. R i t z e r , d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von I)r. Franz Lad. Nieger (Prag 1859. Kober. Ler. 8«.) Bd. V I l l . S. 221. — d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1319. 5. Üwnä^, 4«.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage. 2. -^42. Nr. Wl? und S. 624 ^nach riesem geb ani 3. März 1775, nach oem slovuik am 9. April).

Seidel, Ludwig Wilhelm (Bück-Händler, geb. zu Weimar 18. Juni 1802). Der jüngste Sohn des Rentamtmanes P h i l i p p S e i d e l , dessen vertrauter Verkehr mit G ö t h e erst in neuerer Zeit durch das interessante Schriftchen: „Göthe und Philipp Seidel“ Breitkopf und Hartel in Leipzig 1871)^ Abdruck aus der Wochenschrift „ I m neuen Reich“ 1871. durch Or. C. A. H. . Würzbach, biogr. Lerikon XXXIV. lGedr. t3, März? Seidel) Ludwig Wilhelm Seidels Ludwig Wilhelm B u r k h a r d t bekannt gemacht wurde. L u d w i g W i l h e l m besuchte bis zur obersten Classe das Gymnasium seiner Vaterstadt und entschied sich, durch den Tod seines Vaters veranlaßt, für den Buchhandel. I n Leipzig seine Lehrjahre bei Friedrich Fleischer beginnend, durch Militärpflicht in seinen Geburtsort zurückberufen, vollendete er dieselben in der Hoffmann'schen Buchhandlung. Im Jahre ^826 übernahm er eine Stelle in der Buchhandlung Pont hieu und Cornp. in Paris und kam im folgenden Jahre in dos Haus von Karl G e r o l d in Wien. Im Jahre i833 kaufte er die Haller'sche Buchhandlung in Brunn, ehemals eine Filialhandlung von T r a t t » ner in Wien. Das Geschäft nahm einen blühenden Aufschwung, so daß es als die erste Sortimentshandlung Mährens bezeichnet wurde. I n dieser Zeit trat Wilhelm B r a u m ü l l e r als stiller Gefellschafter ein. I m Jahre 1836 kauften Beide die Buchhandlung der Witwe M o s l e in Wien, welche aus vorzüglichen rechts« und ftaatswissenschaftlichen Verlagsartikeln bestand. I n der damaligen Zeit, wo es sehr schwer hielt, eine Buchhandlungsgerechtigkeit zu erlangen und Seidel noch als Inhaber der Buchhandlung in Brunn erschien, konnte er nur als stiller Gesellschafter der neuen Firma: „ I . G. Ritter v o n M o s l e stl. Witwe u. B r a u m ü l l e r “ eintreten. Erst im Jahre 1841 wurde die Firma B r a u m ü l l e r u . Seidel protokolliert und nun gewann das Geschäft eine immer größere Ausdeh»

nung und bald war es den schon lange bestehenden Wiener Buchhandlungen Gerold, Schallbächer, Schaumburg in Sortiment und Verlag ebenbürtig. Das Jahr 1848 führte die Trennung der neunjährigen Verbindung herbei und Seidel trat aus. Der vorhandene Verlag wurde getheilt, das Sortimentsgeschäft verblieb in dem bisherigen Locale (Graben, Ecke des Sparcassegebäudes), während Seidel ein neues (Graben, vis-à-vis dem Trattnerhof) eröffnete. Aus dem bisherigen gemeinschaftlichen Verlage gingen mehrere wichtige staats- und rechtswissenschaftliche Werke auf die Firma Seidel über, so z. B. des Grafen Barth von Bartheneim staatswissenschaftlicher Cyklus über Oesterreichs Handel, Gewerbe, Schul- und Studienwesen, geistliche Angelegenheiten und landwirthschaftliche Cultur; Dr. Franz Fischer's „Lehre von der Wichtigkeit der Civilurtheile"; Hauser's „Darstellung des Netherthanes in Niederösterreich"; die jetzt schon so seltene, wenngleich nur mehr historisch wichtige „Sammlung der volitiven und Justizgesetze unter den Kaisern Franz I. und Ferdinand I. von den Jahren 1792-1846" von I. Kropatschek. in 72 Bänden, und die nicht minder wichtige „Alphabetisch > chronologische Uebersicht der k.k. Gesetze vom Jahre 1740 bis 1842" von Kürsinger, in 13 Bänden von Malinkowski's „Finanz. Verfassung Oesterreichs"; Maucher's „Oesterreichisches Strafgesetz über Verbrechen"; Dr. I. Müller's „Oesterreichisches Medicinalwesen"; I. Tausch's „Oesterreichisches Bergrecht" und „Oesterreichisches Wechselrecht". Wagner's „Oesterreichisches Wechselrecht"; Winwart's „Oesterreichisch - bürgerliches Recht" u. dgl. m. Nun aber war die selbstständige Firma Seidel darauf bedacht, sich einen eigenen Verlag zu gründen, im Anbeginne sich weniger auf ein bestimmtes wissenschaftliches Gebiet beschränkend, als tüchtige Werke im Lehr- und Sprachenfache, dann auf medicinischem und technischem Gebiete verlegend, so daß wir neben dem „Oesterreichischen Schulboten". seit Seidel) Ludwig Wilhelm Seidl, Michael bis 1872, 21 Jahrgänge, und neben Schmarda's „Praktische Meßkunst", Herr's „Höhere Mathematik". Staudigl's „Neuere Geometrie", Hartner's „Niedere Geognosie", Dr. Kner's „Zoologische Hand- und Lehrbücher", die bedeutendsten medicinischen Schriften, wie Dr. Cessner's „Chirurgische Instrumenten" und Verbandslehre" Scanlon's berühmtes Werk „Ueber die Geburthshilfe", dieses und das vorige mit zahlreichen Holzschnitten ausgestattet;

Skoda's Abhandlung über Percussion und Auscultation u. s. w. gewahren. Nebenbei lief auch militärischer Verlag, bis dieser letztere die Oberhand gewann und nun die Buchhandlung S e i d e l und Comp. als Firma militärischen Verlages in Oesterreich die erste Stelle einnimmt. Sie hat die wissenschaftliche Richtung, welche die Militar.Literatur in Oesterreich und in den meisten Continentalstaaten seit den Sechziger>Iahren einschlug, er» faßt und erschienen – mit geringen Aus» nahmen – die Producte derselben in ihrem Verlage. I n der kurzen Frist von 13 Jahren weist der Seide l'sche mili» tärische Verlag nahezu anderthalbhundert Werke, viele mit kostbaren Karten, Plä» nen und Illustrationen ausgestattet, aus dem Gebiet der Kriegswissenschaft und mit ihr verwandter Zweige mit Namen vom besten Klänge, aus denen wir nur des Ge» neral-Majors Graf By l a n d t- R h e i d t „Oesterreichische Feld- und Gebirgsgeschütze“, C o r n o v a ' s „Strategische Be» trachtungen“, Diemmer's „Grundzüge der Strategie“, Gust. Graf Geldern's „Geschichte der Belagerungen von Belfort und Paris 1870/74“, W. R e i n l ä n d e r ' s „Vorträge über Taktik“, Franz Freiherr v. K u h n ' s „Gebirgskrieg“, Obauer's „Train>, Communications. und Ver» pfegewesen“, R o s k i e w i c z ' s „ Terrain-Darstel» lung“, Wald st ä t t e n ' s Taktik“. Terrainlehre, Nachrichten» und Sicherheitsdienst“, Wenger's und Geldern's „Befesti» gungskunst“ unter vielen anderen namentlich anführen. Als m i l i t ä r i s c h e Buch» Handlung genießt die Firma „Seidel u. Sohn“ einen europäischen Ruf, in der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 wurde sie mit der Medaille, ihr Chef L u d w i g W i l h e l m S. aber mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Seit 1837 findet sämmtliche Verlagsartikel in der eigenen Buchdruckerei, welche dieselbe Firma führt, gedruckt. Oesterreichische N a t i o n a l«Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837. 8°.) Bd. V, S. 5. – d' E l e r t (Chri. stian), Geschichte des Buch- und Steindrucks, des Buchhandels, der Bücher-Censur u. s. w., in Mähren und Oesterreichisch »Schlesien (Brünn 1834. Rohrer's Erben. gr. 8°.) S. 104 und 109. Seidl, Mathias, siehe: Seidl, Wenzel Benno S. 111, in den Quellen Nr. 8). Seidl Michael M i r t h s c h a f t S r a t h, geb. zu Ziebeschitz im Ganzer Kreise Böhmens 29. September 1767, gest. zu P r a g 23. Jänner 1842). Sein Vater J o h a n n Georg war ein geschickter Baumeister, der Sohn besuchte die Schule seines Geburtsortes und

widmete sich dann dem Lehrerstande.
 16 Jahre alt, wurde er Gehilfe an der
 Pfarrschule seines Geburtsortes. Da er
 sich auch in der Musik gebildet, wurde er
 zum Musiklehrer der Graf Clary'schen
 Kinder gewählt, welche mit ihren Eltern
 den Sommer über auf ihrem Schloß
 Dobritschau nächst Ziebeschitz zuzugewand-
 bringen pflegten. Dort lernte ihn der
 Erzieher der gräflichen Kinder, Namens^o
 idl) Michael
 D o r n i k kennen, - der für den jung
 talentvollen Lehrgehilfen Interesse faß
 und ihn in Mathematik, Geschichte und
 Naturgeschichte unterwies. Entscheiden
 für seine künftige Lebensstellung würd-
 eS, als ihn A d a l b e r t Graf Czerni
 bei Gelegenheit eines Besuches bei
 C l a r y kennen lernte und S. anbot
 ihm für die Landwirthschaft auszubilden
 zu lassen und als Oekonomiebeamten in
 seine Dienste aufnehmen zu wollen, wenn
 er Lust dazu habe. Dankbar nahm S.
 diesen Antrag an und widmete sich nun
 auf das eifrigste den neuen Studien,
 ging auch 1789 mit seines Macen
 Unterstützung nach Prag, wo er zwei
 Jahre hindurch an der technischen Aka-
 demie die erforderlichen Wissenszweige
 mit Eifer betrieb. Dort wurde er auch
 mit dem damaligen Adjuncten der Stern-
 warte Alois D a v i d s Bd. I I I . , S.177)
 und mit Franz Ritter von Gerftner
 I^oBd. V., S. 560) bekannt und seine
 Vorliebe zur Mathematik und Astronomie
 erhielt durch die genannten zwei
 Gelehrten neue Nahrung. Um nun auch
 die zur Leitung ganzer Herrschaften
 nöthigen praktischen Kenntnisse sich anzu-
 eignen, schickte ihn Graf C z e r n i n noch
 zu feinem Güterinspector D o n n h a m-
 mer in Prag, bei welchem S e i d l das
 Central-Rechnungswesen und die land-
 wirthschaftliche Administration erlernte.
 So ausgebildet ernannte ihn Graf
 C z e r n i n erst zum Wirthschaftscontrolor
 auf feinen im Pilsener Kreise
 gelegenen Herrschaften, im Jahre 1797
 zu seinem Burggrafen und Oberleiter der
 dortigen Eisenwerke, und 1810 zum
 Wirthschaftsrathe seines großen Besitz-
 standes. In diesen Dienstes Zweigen, in
 welchen er sich des vollen Vertrauens
 seines Dienstherrn erfreute, der ihm bei
 seinem Ableben eine lebenslängliche
 idl) Michael
 angemessene Pension zusicherte, vernachlässigte
 S. nie seine weitere wissenschaftliche
 Ausbildung und betrieb mit
 besonderer Vorliebe seine mathema-
 tischen Studien, während er auch auf
 landwirthschaftlichem Gebiete die Erfahrungen
 der Zeit sich zu Nutzen machte.
 Seit dem Jahre 1804, als er damals in

Strahlau lebte, zeichnete er seine sorgfältig gemachten Witterungsbeobachtungen auf, schlug in Folge dessen Verbesserungen bei Baro- und Thermometern vor, machte manche auf die Landwirthschaft - bezügliche, nicht unwichtige Beobachtungen, die er auch zu allgemeinem Nutz und Frommen bekannt machte. Als er im Jahre 1817 seine Stelle aufgab und mit dem Genusse seiner zugesicherten Pension nach Prag übersiedelte, wurde er erst correspondirendes, dann wirkendes Mitglied der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft und im Mai 1818. nach des Grafen Emanuel Michna >M. X V I I I , S. 223) Tod, Secretär und Kassier derselben. Auch erwarb er sich in dem eine Stunde von Prag entfernten Dorfe Sterbohol eine kleine Wirthschaft, die er bis 1832 selbst musterhaft bewirthschaftete, dann aber seinem Sohne überab. Allmählig gelangte S. zur Uebersetzung. daß es am Platze wäre, seine in angjähriger Arbeit und Beobachtung gewonnenen Erfahrungen zum Nutzen Anderer bekannt zu geben, und so betrat denn S. im Jahre 1823, also bereits im Alter von 38 Jahren zum ersten Male das schriftstellerische Gebiet, u. z. mit einer Abhandlung „Neber das Verhältniß zwischen Futter, Streu und Dünger“, welche ersten Hefte (1823) der „Neueren, Schriften der k.k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft“ abgedruckt ist. Nun folgten bald mehrere Abhandlungen landwirthschaftlichen Inhaltes und bald umfassen Seidl, Michael Heidi, Michael deren, bald engeren Umfanges, alle aber so in- und gehaltvoll, daß sie die Aufmerksamkeit von Fachmännern auf den Verfasser lenkten. Besondere Erwähnung verdienen Seidl's Uebersichten der Witterungsbeobachtungen, welche seit 1822 beginnen und in den Schriften der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft abgedruckt sind. Die Beobachtungen beziehen sich auf den Einfluß der Witterung auf die Land- und Forstwirthschaft, auf die Zeitperioden und Beschaffenheit der Feld- und Wiesenarbeiten, auf den Gesundheitszustand der Haus- und Forstthiere und die Fruchtbarkeit in allen landwirthschaftlichen und Forsterzeugnissen und bieten interessanten Stoff zu Vergleichungen zwischen Witterungsverhältnissen und Naturerscheinungen und sind ein nothwendiges Material für Jene, so die Spuren der Gesetze, welche die Natur in ihren Productions- und Auflösungs-Processen beobachten mag, aufzufinden suchen. Wie bemerkt, wurde Seidl bald in allen landwirthschaftlichen Angelegenheiten eine Notabilität und deffen Rath in allen wichtigen Fragen

dieser Art in Anspruch genommen, so in den Jahren 1828 und 1833, anlässlich des auf der fürstlich KinSkey'schen Herrschaft Zlonitz eingeführten Esparsette«baues; im November 1832 als in Kuchelbad, Swinarz. Königssaal die neu errichteten Kartoffel«, Syrup« und Runkel«rübenzucker«Fabriken und die Rohrzucker«Raffinerie errichtet wurden; im nämlichen Jahre zur Besichtigung der großen Sumpfabzapfungen und Errichtung großer Meiereien auf der dem Erzherzog Karl gehörigen Herrschaft Altenburg in Ungarn, der daselbst befindlichen bedeutenden und veredelten Schafzucht und der von dem damaligen Oberdircigenten der Herrschaft Anton Ritter von WirthanN'Denglacz ausgedachten und originellen neuen Waldwirtschaft' im Jahre 1840 zur Besichtigung des auf der Fürst Schwa-rzenberg'schen Herrschaft Zitolib von dem Wirthschaftsdirector Hosier eingeführten großartigen Obstbaues. und im Jahre 1841 zur Prüfung und Begutachtung der zu Königssaal eingeführten Wiesenbewässerung, des daselbst bestehenden Wirthschafts-Rechnungssystems und der dortigen Forstbenützung. Auch von Seite der Regierung wurde S. in wichtigen Angelegenheiten beigezogen, so im Jahre 1832, als die k. k. Hofkammer eine Commission zur Bearbeitung des Handlungs«, industriellen und landwirthschaftlichen Zustandes Böhmens abgeordnet hatte, bei welcher S.'s Thätigkeit die vollste behördliche Anerkennung zu Theil wurde. Am 2. December 1832 wählte ihn die kön. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zum wirklichen Mitgliede der mathematisch, physikalischen Abtheilung, im Jahre 1837 zu ihrem Cassier, im Jahre 1839 zum Director derselben. Ebenso wählten ihn die Landwirthschafts-Gesellschaften von Wien 1832, von Tirol und Vorarlberg 1841 und von Steiermark ebenfalls 1841 zum Mitgliede. Eine Uebersicht seiner für den Landwirth wichtigen landwirthschaftlichen Schriften, wie seine mathematischen und astronomischen Arbeiten folgt auf nächster Seite. Seidl wurde 25 Jahre alt; aus seiner im Alter von 33 Jahren geschlossenen Ehe hinterließ er einen Sohn. dem er noch bei Lebzeiten sein Besihthum bei Strebohol abgetreten hatte. Seidl's Einfluß auf die Lanowirthschast seines engeren Vaterlandes darf nicht unterschätzt werden. Mit semen landwirthschaftlichem Aufsätzen in den Schriften und Kalendern der k. k. patriotisch'ökonomischen Gesellschaften, in welchen er (Seidl) Michael Seidig Michael nicht mit Problemen und Versuchen die Leser auf's Eis führt, sondern seine wohl»

erprobten Erfahrungen aus feiner langjährigen Praxis vortragt und nicht fernab»
 liegende Gegenstände, sondern eben das nächste und wichtigste bespricht, haben allgemein großen Nutzen gestiftet. Er»
 probte Landwirth gestanden, daß sie ihm manche Berichtigungen ihrer Ansichten, manchen richtigeren Standpunkt für die Auffassung der Ideen Anderer, manche Bemeikbarmachung kleiner und doch in den Folgen wichtiger Nebenumstände auf land- und forstwirthschaftlichem Gebiete verdanken. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte ihn die so wichtige Frage der Construction des Pfluges, über welcher ihn der Tod überraschte und wo»
 von nur einige mathematische Bruchstücke im Nachlasse vorgefunden wurden. Schließlich sei noch seines nicht unwesentlichen Antheiles an der Reorgamsirung deS bei der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft schon früher bestandenen pomologischen Vereines im Jahre 1826 und an dem während seines Secretariaats im Jahre 1828 in's Leben gerufenen Schafzüchter-Verein gedacht, wie er denn auch für die jährliche Ausstellung von Vieh» und landwirthschaftlichen Acker» und anderen Gerathen ungemein thatig nch erwies.

Seidl's schriftstellerische Arbeiten. Diese scheiden sich in zwei Hauptkategorien: in die 2) mathematischen und agronomischen und in die b) landwirthschaftlichen, wovon erstere in den „ A b h a n d l u n g e n der tön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften" und in den beiden Kalendern (in L". und 4<>.) der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft; letz'iere nur in den genannten Kalendern und in den sogenannten neueren Schriften der Gesellschaft abgedruckt sind.

u) Mathemalische und astronomische Schriften:
 „Tie Kubatur der KegelschnitiSlinien nach allen drei Achsen, sowohl für die ganzen als für die verkürzten Körper mittels endlichen Integralen" (Prag 1832), auch im I I I . Bande der Neuen Folge der Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften; – „Das Weltgebäude, die Sonne, die Erde und ihr Begleiter der Mond, die Sonnenuno Mondesfinsternisse, die Planeten und ihre Monde unseres Sonnensystems", in den von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesell»schaft für 1840, 1841 und 1842 herausgege»denen grö ße r e n Kalendern; der Tod unterbrach diese Arbeit, an welche sich noch Eini»ges über Kometen und Fixsterne anschließen sollte; – „Das Osterfest für jedes Jahr des 19. Jahrhunderts ohne Beihilfe der Sonn«tagsbuchstaben, der Cpakten und durch eine einfache Nechnung zu finden", im Quart»kalender für 1833; – „Neber Barometer und dessen Gebrauch", im Kalender für 1841; – „Verschiedene Berechnungen, die

dem Land- und Forstwirth, ^ ^ ^ ^ ^ ^
 Gewerbsmann zu wissen nothwendig sind",
 im Quartkalender für 1842; – auch bear-
 beitet S. für diese Kalender und für jedes
 Jahr die Tabellen über den Gang der Uhren;
 andere über die Neouction verschiedener aus«
 ländischer Münzen, Längen-, Flächen«, Kuoik»
 maße und Gewichte auf das österreichische
 Maß; über Neouction der Barometerstände
 auf den Nullpunct oder auf jede andere Tem-
 peratur nach R 6 a u m u r ; Tafeln über das
 specifische Gewicht fester und tropfbarer Kör-
 per; Tabelle zur Berechnung, wie viel ein
 angelegtes Capital nach einrr Reihe von
 Jahren beträgt, wenn Zins von Zinsen be-
 rechnet wird.

d) Landwirthschastliche Aufsätze in den von
 der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft
 herausgegebenen zweierlei (8[^]. und 4[^].) Ka-
 lendern. 1825: „Ueber die vorzüglichste Ve-
 nützung der Milch dci Wirthschaften. Mlhc
 auf Butter- und Käseerzeugung gerichtet sind.
 Bemerkungen auf deren Anwendbarkeit in
 Böhmen". Auszug aus T w a m l e y ' s Werk;
 – 1829: „Ueber den Anbau des Weizens in
 Gebirgsgegenden" (im kleinen Kalender); –
 1830: „Ueber die Wichtigkeit, sich bei dem
 Wirthschaftsbetriebe Futter» und Strohoorräthe
 zu verschaffen" (im Quartkalender); –
 „Das Aufklauben der Knochen auf den Fel»
 dem ist für den Landmann nachtheilig" (im
 8«. Kalender); – 1831: „Ueber die Noth>
 wrndigkeit. das Abraupen der Baume fleißiger♀
 Seid!/ Michael

zu besorgen und die natürlichen Feinde der
 Raupen, die Vögel, mehr zu schonen" (im
 so.-Kalender); – 1832: „Neber den Werth,
 der Nunkeltüben, besonders zur Erzeugung
 des Zuckers" (im 4o.-Kalender); – „Anleitung
 zum Anbaue der Runkelrüben" (im
 6«. -Kalender); – „Nachtrag zu dem Aufsätze
 des Jahres 1831: Das sicherste Mittel gegen
 den Brand im Weizen" (edd.); – 1833.-
 „Kurze Belehrung über die Entwässerung
 der Wiesen" (im bo.-Kalender); – „Ueber
 die Cultur dev Runkelrüben zur Zuckerfabrication"
 (im 4«. -Kalender); – 1834: „Beschreibung
 des von Kainz construirten
 Pfluges" (ebd.); – 183U: „Anleitung zum
 Anbaue der Runkelrüben" (im 8". -Kalender);
 – 1837: „Ueber die Fütterung der Pferde
 mit Kartoffeln" (im 4l». -Kalender); – „Verbesserungen
 bei Feldern und Wiesen, uor-
 züglich durch Wegschaffung verschiedener Hindernisse
 eines guten C'rtrages derselben" (im
 5". <Kalender); – 1838: „Ueber die Bewäsetuna
 der Wiesen" (im 4«. -Kalender); –
 „Ueber die Laubfütterung der Schafe" (ebd.) ;
 „Ueber die verschiedene F.'ldereintheilung"
 <im ^". Kalender); – 1839: „Mittel neuen
 die Verheerungen der großen Kiefferrauve"
 (im 4"..
 Kalender); – „Einiges über Dünger
 und dessen Anwendung" (ebd.); – „Ueber
 die Bearbeitung des Bodens" (im 8". «Kaien«

der); – 1840: „Die neueste Oelpflanze Naäia, Lhtiva" (im 4« .Kalender); – „Ueber die Vortheile, welche die Zusammenlegung (Arrondirung) der Ländereien gewährt" (ebd.); – „Ueber die Düngung der Wiesen" (im 6", .Kalender); – „Das Abblatten der Runkelrüben vermindert den C'rtnlg (ebd.); – „Vortheile guter Dorf- und Feldwege und Negeln, wie solche anzulegen sind" (ebd.); – „Unterschiedliche landwirtschaftliche Gegenstände" (ebd.): – 1841. „Einiges über die Vor- und Nachtheile der Sommerlammung" (im 40.-Kalender); – „UeberAnlrgung von Schlammfängen bei abschüssigen Aeckern und über Erdfuhrern" (ebo.); – «Die großen Vortheile, welche C'lsenbahnen gewähren und einige Einwendungen gegen dieselben," (edd.); – „Kann der Landwirth immer beim Alten bleiben?" (im ««.«Kalender); – „Was hat der ^andwiith zu thun, um seinen Rindrirdstand zu vermehren und mebr Schlachtvieh zu erzeugen?" (ebd.); – „Ueber Mißhandlung der Thiere (ebd.); – „Auch eine zu große Thätigkeit des Landwirths kann manchmal nachtheilig sein" (edd.); – „Eine kulz> Seidig Michael

Saugzeit der Kälber ist ein wichtiges Hin« dorniß der Rindoielhzucht" (ebd.); – 1842: „Von dem Gebrauch der Walze" (ebd.); – „Wie sind Miststätten zweckmäßig anzulegen und wie ist der Dünger zweckmäßig zu ver« wenden?" (ebd.); – Aufsätze in den von der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft her< ausgegebenen „Neueren Schriften": „Ueber das Verhältniß zwischen Futter, Streu und Dünge», " (I . Band ^1828), i. Heft); – „Ueber die Erschöpfung des Bodens durch die Ernten und über den Ersatz für solche durck Dünger" (I . Band ^828^ . t. Heft; I I . Band ^830). 1. u. 2. Heft; I I I . Band 1^1832 u. 1883!.. 1. u. 2. Heft); – „Ueber Forstgrssetzgebung, vorzüglich in Bezug auf das Königreich Böhmen nach einem über diesen Gegenstand von der k. k. patriotischökonomischen Gesellschaft an die Landesstelle abgegebenen Gutachten bearbeitet" (I I . Band ^830), 1. Heft); ^ «Bericht über den Befund des Anbaues der Esparsette auf der Herrschaft Zlonitz" (I I . Band ^83"). 1 . Heft); – „Bewirtdschaftung des Gutes Deutsch-Biela" (I I I . Band ^833), 1. Heft) ; – „Bericht über die Herrschaft Altenburg in Ungarn und die Herrschaft Selowitz in Mähren" (I I I . Band »834), 2. Heft); – «Einige Bemerkungen über den Aufsatz des Pro< fessors K ö r t e in Mögeln.- in Bezug auf das Verhältniß zwischen Körper und Woll» gewicht" (I I I . Band ^834). 2. Heft); – „Bericht über die Fortschritte" und die Folgen des Esparsettebaues cnif der Herrschaft Zlonitz" (I I I . Band 1 1 » ^ . 2. Heft); – „Urber die wahrscheinliche Größe des Hagel« und Nasserichadens und über das oerschie« dene Verhältniß dieser Beschädigungen in

den Kreisen Böhmens" (IV. Band ^834^.
I. Heft); – „Ueber den Holzzuwachs im
Hochwalde und über Ertragstafeln" (V. Band
1837), 2. Heft), Die Uebersichten dessen,
was die patriotisch-ökonomische Gesellschaft
zur Beförderung der vaterländischen Landwirthschaft
seit ihrem Entstehen 1707 geleistet,
und welche von Giaz Mich na im
1. Hefte des I. Bandes (1823) begonnen
worden, hat S. bis zum Schlusse des I^hres
1839 unter dem Titel „Verhandlungen der
Gesellschaft" (V, Bd.. 1. u. 2. Heft; V I . Bd..
1 . u. 2. Heft; V I I . Bd.. 1. u. 2, Heft) fort-
gesetzt und in Handschrift die Uebersicht für
das Jahr 1840 hinterlassen. Diese Annalen
der Gesellschaft enthalten Nachricht über die
von ihr herausgegebenen Tchriften; über idref
Seidl, Wenzel Benno
mit den k. k. Zandrsdeböroen «epfiogenen
Abhandlungen; über die Verhandlungen mit
auswärtigen Gesellschaften und Privaten;
über die eigenen Angelegenheiten der Gesell-
schaft und über die Personalveränderungen
in derselben. Ferner hat S. Uebersichten in
Land- und forstwirthschaftlicher Hinsicht der
Jahre 11>22 bis 1839 ausgearbeitet, welche
ebenfalls in den „Neueren Schriften" dieser
Gesellschaft in jedem Hefte der Bände I–VII
enthalten sind. Endlich in dem „Belehrungs- und
Unrechaltungsblatt für den Landmann
und kleinen Gewerbsmännli" > welches eben-
falls die Gesellschaft seit dem Jahre 1638 heraus-
gegeben, sind von S c i d l enthalten:
„Wie ist dem Mangel an Futter und Streu
am sichersten vorzubeugen?" (1838, 1 Heft);
– „Wann sollen Futterwicken, die man zum
Ninlerfutttr trocknen will. gehauen werden?"
(1839, 10. Heft); – „Eiwas über Aussäen
und Einern der Getreide" (1839, 11 Heft);
– „Belehrung über die Esparsette und wie
diese am zweckmäßigsten anzubauen und zu
verwenden ist" (1840, 3 Heft).
K a l i n a u o n I ä t b e n s t e i n (Mathias Dr.
Ritter). „Michael Seidl's. Wiithsä, aftsrathe
u. s. w, Leben und wissenschaftliches Willen
besonders im Gebiete der Mathematik, dann
der theoretischen und praktischen Landwirth-
schaft (Prag 1842, Gottl Haase Töhne. 4».)
auch in den Abhandlungen der kön. böhm.
Gesellschaft der Wissenschaften. fünfte Folge
(1843). I I . Bd 1, – Meyer (I .) . Das
große Conversations-Lexikon für die gebildeten
Stände (Hildburghausen, Bibliogr In-
stitut. gr. 9".) Zweite Abtheilg., Vd. V I I I ,
S. 84», Nr. 2. – Poggendorf (I C-),
Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur
Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig
1839. I Ambr. Barth. Lex.-8"., Bd. I 1 ,
8 Seid^ Wenzel Benno
Prag, wo er u. a. die Vorträge des
um die Flora Böhmens hochverdienten
Franz Willibald Schmidt M . XXX,
S. 243. Nr. 33.) hörte. Unter Schmidt's
Anleitung machte sich S. nicht nur die

theoretische Pflanzenkunde eigen, sondern unternahm mit ihm auch botanische Ausflüge in Prags Umgebung, welche er auf diese Weise bald botanisch durchforscht hatte. Im Spätsommer des Jahres 1807 bereiste er zu gleichem Zwecke den Bobmerwald und ließ sich dann neuerdings in Schüttenhofen häuslich nieder. Ueber seinen Eintritt in den Staatsdienst, in welchem er zuletzt die Stelle eines Rechnungsofficials bei der k. k. Prouinzial-Staatsbuchhaltung in Prag bekleidete, liegt nichts Näheres vor, doch scheint es, daß er schon im Jahre 1809 in Prag angestellt gewesen, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt hatte. Während seines oberwähnten Verweilens in Schüttenhofen vollendete er eine ganze Folge von Zeichnungen interessanter, in Böhmen wildwachsender Pflanzen, welche er treu nach der Natur colorirte, worauf er die ganze Sammlung, welche aus zwei Folio-Bänden besteht, im Jahre 1809 der Prager Universitätsbibliothek schenkte, wo sie unter dem Titel: „Naturforscher, geb. zu Schüttenhofen im Prachiner Kreise Böhmens 14. September 1773, gest. zu Prag 7. Februar 1842) Nachdem er die Knaben- und Jünglingsjahre in seiner Vaterstadt zugebracht und sich größtentheils mit der höheren Landwirthschaft beschäftigt hatte, begab sich Seidl, der sich längst zu der Naturwissenschaft hingezogen fühlte, nach aufbewahrt wird. Zu jener Zeit. 1807 bis 1808. theilte er auch für Dr. Joh. Em. Pohl's Bd. XXIII, S. 28) unvollendet gebliebenes „Lentklnsiii^ioi-HOLO' 6" mehrere schätzbare Beiträge von Standörtern seltener Pflanzen aus der Gegend von Prag und von Schüttenhofen mit. Einen anderen mehrtägigen botanischen Ausflug unternahm S. im Jahre 1810 – wie dann noch einmal im Jahre 1826 in Gemeinschaft mit Dr. Weitenweber – nach Melnik, Obristwi u. s. w., bei welcher Gelegenheit namentlich die von Wenzel Benno Seidl, Cunrad Seidl als neu aufgestellten Arten Veronioa, Veitenweberia gefunden wurden. Um diese Zeit fand auch durch ihn eine nicht unwichtige Bereicherung des Pflanzensystems statt u. z. durch die Aufstellung der Gattung Oolea als eigene selbstständige Gattung aus der Familie der Gramineen, welche später auch von Schultes, Sternberg, Trattinnick u. A. anerkannt und in ihren Schriften aufgenommen wurde. Im Jahre 1818 hatte S. eine eigene neue Flora von Böhmen zum größeren Theile vollendet, worin namentlich die Familie der Gräser mit

besonderer Sorgfalt behandelt war, da
 sie in Folge mehrjähriger Cultivirung
 die Ergebnisse sorgfältiger, eigener Unter-
 suchungen und Beobachtungen enthielt.
 Ungunst der Verhältnisse, wie besonders
 die Eigenheit S e i d l ' s , seine, ob sorgfäl-
 tiger Prüfung und Feile, stets druckgeeigneten
 Arbeiten nur ungern der Oeffent-
 lichkeit zu überantworten, verhinderten
 den Druck derselben. Doch aber lieferte
 er in Folge mehrseitiger Aufforderung
 u. a. einen Anhang' zu des Pfarrers
 Tobias S e i t s „Monographie der
 Rosen“, worin er mehrere neue Arten
 und Varietäten dieser so polymorphen
 Gattung aufstellte und beschrieb. Als sich
 im Jahre 1834 mehrere böhmische Na-
 turforscher, darunter Graf von Bercht-
 o l d , S i e b e r , Opitz, Wagner,
 W e i t e n w e b e r u. A., zu dem Zwecke
 vereinigt hatten, eine ausführliche, öko-
 nomisch-technische Flora Böhmens ge-
 meinschaftlich zu bearbeiten, schloß sich
 auch S. werththätig diesem Unternehmen
 an, und seine reichen Vorarbeiten machten
 es ihm möglich, den botanischen Theil des
 I. Theiles sofort zu liefern, der auch noch
 anfangs 1836 im Selbstverlage des
 Grafen Friedrich von B e r c d i o l d e r-
 schien. Das. zu großartig angelegte
 Werkgerieth aber leider bald in's Stocken.
 Neben diesen Arbeiten ließ sich S. gern
 herbei, angehenden Pflanzensammlern und
 Botanikern praktische Anleitung zu Ex-
 cursionen. dann im Sammeln, Trocknen
 und Bestimmen der Pflanzen zu ertheilen,
 und die zwei berühmten Naturforscher
 Gebrüder P r e s l M / X X I I I , S. 270
 und 273^ waren in dieser Beziehung
 S e i d l ' s Zöglinge. Aber nicht bloß
 Botanik beschäftigte ihn, auch die Entomologie
 zog ihn an, und war er nicht
 bloß sammelnder Käfer- und Schmetterlingsfänger,
 sondern auch gründlicher.
 wissenschaftlicher Forscher auf diesem Gebiete,
 wie denn dieß mehrere von ihm ver-
 faßte Aufsätze bekunden, von denen an-
 zuführen find seine Abhandlungen in
 Weitenweber's „Beiträgen“ (Prag
 1836 u. f.): „Die Orthopteren Böhmens“
 d. I , S. 203 u. f.^j. und „Die in
 Böhmen vorkommenden Hummelarten“
 d. I I , S. 63 u. f.^>. S. war Mitglied
 der kön. bayerischen botanischen Gesell-
 schaft zu Regensburg und d-^r Oberlau-
 cher Gesellschaft der Wissenschaften zu
 Görlitz. Er starb eines plötzlichen Todes
 im Ali e r r o n 71) Jahren.
 Lotoö Zeitschrift für Naturwissenschaften
 (Vwg. Gorzabeck. li°.) I I I . Jahrg. (li>->3).
 S. ls^> u. f.: „Biographische Skizzen böh-
 mischer Naturforscher. Von I)l-. Rud Wilh.
 Weite nweder. ll): Wenzel Benno Seidl.“
 - d'Elvert (Christian Ritter). Zur Culrur-

geschichte Mährens und Orsttrreich«2chlesiens
(Brunn 181>8, gr. i>u) ^der Schriften der
hist.'statist. Settion des k. k. mähr.«sch!es.
Gesellschaft u. d. s. im 18. Band), S. 212
und 297.

Noch fmo lie^erkenSwerth: 1) Conrad S e i d l ,
ein Steieruiärker von Geburt und Realitäten»
besitzer in Gams bei Marburg. Hat ursprün^»
lich in der kais. Armee aedient und ist aus
derselden als Hauptmann getreten, sich dann
der Belvirthschaftung seines Gut^S widm«'nd.
Schon im Jahre 13?0 war er Mitglied des⁹
Seidel. Emanucl

Abgeordnetenhauses des östecr. Reichsrathes
und hatte sich dem damals begründeten Fori<
fchrittS-Gul) angeschlossen. I n der Session
1871/73 fungirte er als Berichterstatter über
mehrere militärische Angelegenheiten. Als
die directen Wahlen Statt fanden, würd,
Oonrad Seidl von Seite der Landge

meinden in Marburg wieder gewählt
sHahn (Sigmund). Reichsraths-Almanach
für die Session 1673–1574 (Wien 1874
Rosner, kl. 5c.) S. 170.^ – 2) Gmanuel
Seidel (gest. in Prag im Sommer 1872).

Nach in Wien beendeten medicinischm Studien
war er Assistent an der Augenklinik unter
Professor Rosas, wurde darauf Professor
der Vorbereitungswissenschaften an der
medicinisch°chirurgischen Schule in Innsbruck,
ron nw er später nach Pesth und dann uon
dort nach Prag übersetzt wurde. I m Jahre
1871 war er Nnioetsilätsrector in Prag und
in der früheren Landtags sesston saß ?r als
Abgeordneter einer kleinen Stadt im böhmischen
Landtage. Als er an der Vesther Hochschule
1861 außer Actinität gesetzt wurde, er»
folgte zunächst (28. März) seine Ernennung
zum Professor an der chirurgischen Lehranstalt
in Salzburg. Ede aber noch Dr. Sei«
del diese Stelle antrat, wuroe er mit kais.
Entschließung vom 26. Juni zum Professor
an der Prager Hochschule ernannt, unter Beibehalt
des Titels. Ranges und Charakters
eines ordentlichen Unwersitätsprofessoro und
Aufrechthaltung des ihm an orr Pester Uni«
versität zugestandenen Gehaltes und Vor«
rückungerechtes. Die unten bezeichnete Quelle
gibt nicht uninteressante Aufschlüsse über
Seidel's Berufungen nach Pest uno Prag,
und damit zugleich über die Verhältnisse der
Professoren d<r Medicin an den österr. Hoch
schulen. S e i d e l , der alö Augenarzt de>
gann. war gezwungen, um feine Eristenz
fristen zu können, seine Specialität aufzugeben
und eine Lehrkanzel in Innsbruck anzunehmen,
die ihm ganz und gar nicht zu«
sagte. I n seinem Fache war er auch schrift«
stellerisä) thätig, und ist von ihm die nach.
stehende Monographie: „Die granulöse Oph.
thalmie oder die sogenannte ägyptische
Augenentzündung" (Wien 1850. Leo, gr. K<>.)
erschienen. »Neues F r e m d e n - B l a t t 1872.
Nr. 213: „Dr. Emanuel Seidel".) –

3) Ferdinand S c i o l , auch: Seidel
 (geb. zu Falkenberg in Schlesien, Gedurts«
 jähr unbekannt, gest. in Salzburg, Todesjahr
 unbekannt), war ein vorzüglicher Meister auf
 Seidels Ferdinand
 der Violine. Wo er seine Ausbildung er»
 langt, ist nicht bekannt. Um das Jahr
 1757 erscheint er'als Hofcomponist des Erz,
 bischofs S i g i s m u n o in Salzburg. Mit
 C r i s t e l l i , E b e r l i n und Leopold M o z a r t
 wechselte er in der Direction der Hofconcerte.
 Zugleich war er ein tüchtiger Componist und
 hat viele Symphonien, Concerte und So!o«
 stücke, welche ebenso Originalität als Bra«
 vour verrathen, für sein Instrument geschrieben,.
 Im Stich ist nur ein Werk bekannt:
 „Zwölf Menuetten für die Laute sammt einer
 Phantasie von H. B a r o n , kön. preuß. Lautenisten,
 als eine Probe eines neuen Druckes
 von musikalischen Charakteren für die Laute"
 (Leipzig 1739. Fol.). Außerdem besaß die
 Breitkopf'sche Musik-Niederlage in Leip»
 zig von seiner Hand ein ungedrucktes Manuscript
 mit zwölf Violin-Duos. W i l l w e i n
 (Benedict), Biographische Schilderungen
 oer Lerikon salzvurgischer, theils verstorbe«
 ner, theils lebender Künstler (Salzburg 1821.
 Mayr'sche Buchhandlung, s») S. 218. —
 E n g l (Ioh. Ev.). Gedenkbuch der Salzburger
 Liedertafel zum 23jährigen Stiftungsfeste am
 22. November 1872 (Salzburg (1872). 8«,)
 S. 266. — Gerber (Ernst Luow.),
 Historisch»biographisches Lexikon der Tonkünstlec
 (Leipzig 1792, Breitkopf, gr. 8".)
 Bd. I I , Sp. 4^3.) — 4) Ferdinand S e i .
 del (geb. zu Brünn im Jahre <811i). Sein
 Vater, ein Brünner Spinnfabrikam, trug
 bei des Knaben ^iede und Talent zur Musik
 auch für oesscn musikalische Ausbildung
 Sorge und so erhielt 2 . von einem tüchtigen
 Musiklehrer Namenö Johann Kunst
 Unterricht im Claoierspiele, worin er große
 Fortschritte machte. Nun erlernte er den (Ke,
 neralbaß uno ging Ende der Vierziger'Iahre
 nach Nien, um sich in seiner Kunst weiter
 auszubilden. Dasselbst als Musiklehrer thätig,
 erbielt er in einiger Zeit diese Stelle
 im Hause des Herzogs von Coburg, wor>
 auf er nach mehrjähriger Thätigkeit daselbst
 Wien verließ und in der Eigenschaft eines
 Musikmeisters unter sehr vorteilhaften Br«
 dingungen bei vtrschieoenm Bojaren m der
 Moldau und vornehmen Familien in Rußland
 thätig war und vielleicht noch ist, da
 Nachrichten über Veränderungen seiner
 Lebenslage nicht vorliegen. Ais Clavicrspic«
 ler steht 3, auf einer ziemlich hohen Stufetechnisch
 trefflich ausgebildet, in seiner Oe.
 schmacksrichtung nur auserlesenen Mustern
 folgend, scheint sein eigentliches Vorbild R»'>♀
 Seidl. Johann
 bert Schumann zu sein. Auch als Com>
 positeur hat S . sich bereits bemerkbar ge>
 macht. Früher schrieb er Mehreres für das

Clavier, und ist Einiges, wenn Herausgeber nicht irrt, „Sechs deutsche Lieder“ und ^Valliss 2iraa.di6s“, im Druck erschienen; in neuerer Zeit aber soll sich seine Thätigkeit als Compositeur auf das Gebiet der Instrumentalmusik verlegt haben, worüber doch bisher nähere Nachrichten fehlen. ft'E l v e r t (Christilln), Geschichte der Musik in Mähren und Oesterreichisch.Schlesien (Brunn 1873. gr.8«.), Beilage S. 202.) – 3) J o h a n n Seid l (gest. in Wien im Jahre 1864). S. diente nahezu 29 Jahre im 8. Kürassier-Regimente als Gemeiner, Corporal und Wachtmeister und wurde erst im 30. Dienstjahr zum Officier befördert. Ein Jahr später trat S. in den Ruhestand über. Das während seiner Dienstzeit ersparte Vermögen ist, seiner letztwilligen Verfügung gemäß, folgendermaßen zu verwenden: Die Interessen von 143(1 si, in siebenbürgischen Grunoemlastungs-Obligationen für sechs Gemeine des 8. Kürassier-Regimentes, welche treu gedient und tapfer vor dem Feinde gefochten, – und von 1200 fl. für eine dürftige, Subaltern-Officierswitwe, die keine Ansprüche auf eine Staatsocrsorgung hat. l'Fr emden« B l a t r . Von Gust. Heine (Wien, 4".) 1864. Nr. 264.) – 6) J o h a n n S e i d l (geb. in Gratz im Jahre 1776, gest. zu Pest 1838). Ueber diesen Künstler, den wir in N a g l e r . M ü l l e r ' K l u n z i n g e r und anderen von Kunst und Künstlern handeln« den Werken vergebens suchen, gibt uns nur Rudolph P u f f in seinen „Berühmten Männern von Gratz in Steiermark“ eine. dürftige Notiz, nach welcher er ein trefflicher Kupferstecher im Miniaturfache war, der umer anderen die Bildnisse von R u d o l p h von Habsburg, Erzherzog K a r l , Suwarow gestochen habe. – 7) Joseph S e i d l , der Name eines Miniaturmalers, dessen nurPa« t u z z i in seinen mehrerwähnten „Verzeichnissen gedenkt und der nach diesem im Jahre 1727 geborn und am 24. April 1764 zu Wien gestorben ist. I n I . V i e h l e r ' s „Neber Miniaturmalereien“ (Wien, ZamarSKI, t86i), wotin sich S. 9–96 ein alphabetisches Verzeichnih der Miniaturmaler befindet, erscheint sein Name nicht. – s) M a t h . S e i d l , der Name eines Graueurs, der in Wien lebte und dessen Namen nebst Geburts- und Todesdatum – geb. im Jahre 1759, gest. in Wien 27. November 11 SeidUh, Julius 1833 – wir dem Künstler-Verzeichnisse auf S. 343 u. 346 des 2. Bandes in Alexander P a t u z z i ' s „Geschichte Oesterreichs“ (Wien. Wenedikt, schm. 4".) verdanken. Ob er M a t h i a s oder M a t t h ä u s geheißen, ist aus obiger Abkürzung nicht ersichtlich. Auch fehlen alle sonstigen Nachrichten über ihn, nur nach den das obige Verzeichniß einleitenden Zeilen gehört er unter „die rühmten“ werthen Männer in anderen Kunstzweigen (als: Bildnerei und Malerei), an deren Lei«

stunaen wir uns heute noch erfreuen". –
 9) M a x J o h a n n S e i d e l (geb. um 1793
 in Tirol, Todesjahr unbekannt), widmete sich
 in noch jungen Jahren der Bühne, spielte
 längere Zeit bei wandernden Gesellschaften
 Liebhaber und Bonvivants, bis er in das
 Fach eines Komikers überging und so die
 ihm eigentlich zukommende Domäne betrat.
 I n J a h r e 1820 erhielt er Engagement an
 der großherzoglichen Bühne in Weimar, an
 welcher er viele Jahre (noch 1842) thätig
 war. Dasselbst war er in niedrig komischen
 Rollen ausgezeichnet und wurde bald ein
 Liebling des Weimarer Publicums. Spätere
 Nachrichten über ihn fehlen. >Mllgem eines
 T h e a t e r . L e r i k o n Herausgegeben
 K. Herloßsohn, H. M a r g g r a f f u. A.
 (Altenburg und Leipzig » I.), 8".), Neue
 Ausgabe Bd. V I . , S . 320.)
 Seidlitz, Julius, mit seinem wahren
 Namen Ignaz (Itzig) Ieittelles (I o u c -
 nalist und S c h r i f t s t e l l e r , geb. in
 P r a g t 8 l 3 , gest. in W i e n 9. März
 1837). Er soll ein Vetter des als gediegeneu.
 ästhetischen und philosophischen
 Schriftstellers bekannten I g n a z I e i t t e -
 les M . X, S, i22^j sein, worüber doch
 keine bestimmten Nachweise vorliegen.
 Die Nachrichten über das Vorleben die-
 ses wenig bekannten, aber unter allerlei
 Masken ungemein thatigen SchrWeÜcrs,
 sind sehr lückenhaft. Er soll in Prag unter
 L i c h t e n f e l s und H a l l a s c h k a studirt,
 jedenfalls aber muß er eine gute literari-
 sche Bildung erhalten haben, denn eine
 solche gibt sich aus seinen besseren –
 nicht durch unmittelbare Noth entstände,
 nen – Arbeiten kund. Ursprünglich hatte
 Sewüb, Julius Julius
 er sich dem Handlungsgeschäfte gewidmet,
 dasselbe aber. als seinem edleren Streben
 nicht zusagend, aufgegeben. Er wurde
 nun Schriftsteller oder, wie es damals
 hieß, L i t e r a t . Die erste Arbeit, mit
 welcher er in die Öffentlichkeit trat-, war,
 wie es heißt, eine Novelle, welche in der
 „Bohemia" abgedruckt stand und deren
 Held der alte böhmische Maler B r a n d e l
 war. Diese Arbeit verrieth unbestreitbares
 Talent. Dann trat er mit einem Bandchen
 „Nuurlen" (Leipzig 4838, Friesse)
 auf. Von den dann enthaltenen drei Novellen
 behandelt die erste, betitelt: „Glück
 und Ende eines Dichters", das Schicksal des
 Dichters Camo ens, in völlig verfehlter
 Weise; von den beiden anderen ist die
 zweite „<?'n<A)?-a.iVo?n5a" wohl besser,
 aber sie ist nicht von S e i d l i t z . sondern
 von B a l z a c . Fast zu gleicher Zeit erschien
 ein größerer Roman: „Röhwkn uir uierhundert
 Jahren". 3 Theile (Leipzig 1837,
 Engelmann, 8".), der wohl kaum beach- z
 tet worden wäre. wenn nicht um dieselbe!
 Zeit von demselben Autor das literarisch

pikante Werk: „Nie Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 5516." 2 Theile (Grimma 1837, Gebhardl, 8"). erschienen wäre. I m l. Theile behandelt S e i d l i t z die Wiener Dichter und Schriftsteller, im anderen die in den Provinzen des Kais er. staates lebenden Manner der Feder. Es ist manches wahre und trotz der pikanten Fassung zutreffende Urtheil in diesen zwei Bänden, deren dieses Lexikon an mancher Stelle gedachte, enthalten; doch weht durch das ganze ein frivoler Ton. ja mitunter eine Gehässigkeit gegen die Kcitisirten, welche vermuthen läßt, der Autor < wollte mehr sein Muthchen an Dem und Jenem, der ihm eben nicht zu Gesichte stand, kühlen, als literarische Porträte liefern, wodurch dem Werthe der Arbeit, die offenbar kritisches Talent verrath, , großer Abbruch geschieht. Das nächste Werk, mit welchen nun S. auftrat, war „Zer Astrolog, historischer Noman ans dem 36. Jahrhundert" (Leipzig 1839, E. Klein), aber so verfehlt, daß er bei dem 4. Bande stecken blieb. Nun erschienen zunächst: „Der arme Heinrich, ein Weihnachtsgeschenk tnr llrissigeKinder" (Prag 1841. mit ill. K. K.), und „Wanderungen durch Prag" (ebd. 1844, mit 1 Plan u. 4 K. K.). Zugleich hatte er seit mehreren Jahren bei und für ver« schiedene Journale gearbeitet. Die darauf erschienenen „Neuen Aunell-en" , zwei Bände (Wien 1843, Stöckhölzer, 8".), welche im 1. Bande: „Die Brüder" – „Vielliebchen" – „Zur rechten Zeit" – Etienne" – „Die Räthfelhafte" – Iaromir"; – im 2. Bande: „Don Juan" – „Der Afrikaner" – „Das zweite Gesicht" – „Eine Waffer, parthie" enthalten, verrathen in. ihrer Durchführung und Stoffwahl einen bedeutenden Fortschritt. Nack mehrjahri» gem Aufenthalte im Auslande, kehrte er um daS Jahr 1845 nach Oesterreich zu« rück, hielt sich vorerst in Prag auf, wor« auf er sich nach Pest begab. Daselbst gründete um diese Zeit Hermann K l e i n >M. X I I , S. 37, Nr. 4) das Journal „Der Ungar", hatte aber, obgleich er da» für tüchtige Kräfte gewonnen, nach Jahresfrist nichts erzielt, als – sehr beträchtliche Verluste. K l e i n besaß nicht die–„undesinirbaren," aber unerläßlichen – Eigenschaften eines Journalisten", die eben auch angeboren sein müssen und sich kaum in ihrer Vollendung durch Pra» xiS erwerben lassen. Da erschien Seid« l i h als Retter in der Noth und schrieb für dieses Blatt A l l e s : Novellen, Hu« moresken, Theaterkritiken, sogar die pi» kante Fassung der Notizen vor fein Werk, ' K l e i n war in wenigen Jahren ein gemachter Mann, S e i d l i t z blieb der er im♀ idUtz) Julius idlib) Julius

Anfang war, der arme Journalist. In Folge von Mißhelligkeiten verließ er das Blatt, dessen Entwicklung und Gedeihen sein Werk war, und begab sich von Pest nach Wien, wo er sich zunächst thätig an der Redaction des „Humoristen“ betheiligte, und an demselben längere Zeit eine einflußreiche Rolle spielte, bis er selbst ein Blatt, „Der schwarze Domino“, begründete. welches nur durch die Ereignisse des Jahres 1848 beiseite geschoben worden. Zu Anbeginn dieses denkwürdigen Jahres begegnete er Seidlitz auf dramatischem Gebiete. Schon früher hatte er in Ofen ein Stück: „Wer hochsteigt, tritt“ mit nicht ungünstigem Erfolge zur Aufführung gebracht; nun kam sein Lebensbild „Darwin Nacht“ am 22. Jänner 1848 im Josephstädter Theater zur ersten Darstellung. Das Stück war einem französischen Drama: „Victorins on la nuit poëon“ nachgebildet, das im Jahre 1843 in Paris im Theater Porte St. Martin und 1846 (am 28. Jänner) von einer französischen Schauspielertruppe im Wiener Kärnthnertheater gegeben wurde. (20 Jahre später machte Hugo Müller aus dem französischen Original oder aus Seidlitz' Lebensbilds sein Effectstück: „Von Stufe zu Stufe“, das in der Böhm'schen Bearbeitung in der Winterseason 1869/70 im Josephstädter Theater unter Bukovics - Bornstein über 100 Mal nach einander gegeben wurde). Die politischen Ereignisse des Jahres 1848 drängten auch S. auf das politische Gebiet, auf welchem ihm seine journalistische Geschicklichkeit bald zu Statten kommen sollte. Er trat mit mehreren Staatsmännern, welche damals am Rufer standen, zunächst mit Baron Doblhoff. in nähere Berührung, und wurde bei der officiellen Presse in mannigfacher Weise verwendet. Zu jener Zeit sollen aus seiner Feder mehrere politische Broschüren, von einflußreichen Männern als Fühler in die Oeffentlichkeit gesetzt, geflossen sein; Schreiber dieses war selbst Augenzeuge dieser publizistischen Thätigkeit, von S., ohne jedoch je von ihm, mit dem er amtlich viel zu verkehren hatte, nähere Aufschlüsse zu erhalten, da S. den Verschwiegenen nicht nur zu spielen liebte, sondern in der That von Natur aus ein ungemein verschlossener Charakter war. Nach den October-Ereignissen und als sich der Reichstag in Kremfier versammelte, während der Hof in Olmütz sich aufhielt, erschien Seidlitz mit einem Male in Olmütz, wo man das Bedürfnis fühlte, ein officiöses Blatt zu gründen. Seidlitz bot seine Dienste an und wurde bei der Gründung des „Oesterreichischen Korrespondenten“ verwendet,

auf welchem er als nomineller Redacteur- erscheint, worauf aber auch kein Hauptantheil am Blatte sich beschränkt, denn mit Ausnahme einiger weniger Leitartikel in der ersten Zeit, und daß er immer wie ein Dsus ox iQHokink m Redaktionsbureau lautlos erschien und ebenso wieder verschwand, war er für dieses Blatt nicht weiter thatig. Im Jahre 1849, nachdem der „Oesterreichische Correspondent“ überflüssig geworden, kehrte auch Seidlitz nach Wien zurück, wo er in die Redaction des „Wanderer“ eintrat und bald der Hauptmitarbeiter dieses Blattes wurde. Um diese Zeit soll er mit einem bekannten Statistiker Siegfried Berger sich an der Gründung eines Handelsblattes betheiligt haben. Ob dieses Unternehmen überhaupt in's Leben trat wie weit es gediehen, ist nicht bekannt. Bei dem Journale „Der Wänderer“ arbeitete S. zwei oder drei Jahre; er hielt es nirgends lange aus, in Ulme, wohl aus seinem beständig kränklichen Seidlitz, Julius

kelnden Wesen erklärbar, trieb er immer wieder fort und so trat er zur „Presse“ über, die damals schon ein Blatt im großen Maßstabe war und hohe Politik trieb. An derselben schrieb er politische Leitartikel und für das Feuilleton Pseudonym Romane, deren er auch aus fremden Sprachen übersetzte. Nachdem er bei derselben mehrere Jahre thätig gewesen, gründete er selbst, u. z. unter den ungünstigsten Verhältnissen – ein politisches Volksblatt, die „Wiener Vorstadt-Zeitung“, und bewährte auch da seinen alten journalistischen Genius, denn, obgleich dem neuen Blatte viele andere, ältere und immer neu auftauchende große Concurrenzen machten, hielt es sich nicht nur selbst. sondern gewann allmählig eine solche Bedeutung, daß seine tägliche Auflage bald auf 20.000 Exemplare stieg und es das einflußreiche und gewinnreichste der Wiener Kreuzeblätter wurde. Diesen Absatz verdankte das Blatt Vorzugsweise der fast unglaublichen Thätigkeit seines Gründers, der Alles selbst schrieb, populäre, politische und soziale Leitartikel, und durch zweckmäßige anregende Einrichtungen, wie z. B. durch die Preisfragen für Arbeiter, welche ebener in's Leben gerufen, seine Leser und Abnehmer in immer näheres Interesse zu ziehen verstand. Während er aber dieses täglich einflußreicher werdende Volksblatt redigirte, schrieb er nebenbei politische Flugschriften und gründete noch ein zweites Blatt, die in kurzer Zeit sehr beliebt gewordene Wochenschrift „Feierstunden“. Auch dieses Journal, das sich allmählig zu einem Familien-Journal emporgehob,

schwungen, gewann in Oesterreich bald eine Verbreitung, wie einer ähnlichen bis» her kein zweites sich zu erfreuen gehabt. Hatten die Verleger es verstanden, mit den Anforderungen der Zeit vorwärts SeidUH, Julius ' zu schreiten, es wäre nicht von auswar« tigen Unterhaltungsblättern, welche prickelnden Text üud saubere Illustrativ, nen brachten, überflügelt worden. Nicht lange sollte S e i d litz die Früchte seiner Mühen genießen, als eben die genannten Blätter eine immer größere Verbreitung gewannen und S. daran war, sich an dem Ertrage seiner Schöpfungen zu er» freuen, legte der längst kränkelnde, immer schwächlich aussehende und trotzdem rast» los thätige S . sich zum Sterben nieder. Bis dahin der israelitischen Religion treu, trat er, um einem jahrelangen Herzens« bündniß die kirchliche Weihe zu geben, wenige Tage vor seinem Ableben zum Christenthums über und ließ sich acht Tage danach mit dem Weibe seines Herzens trauen, auf welches auch einige jener Rechte übergingen, welche S. mit der Gründung der genannten Blätter er« worben. Die Witwe heirathete einige Jahre später den bekannten Schriftstel» ler August S i l b e r s t e i n . Mit Seidlitz ging eine journalistische Persönlich, keit unter, wie sie nicht liäusig zu finden. Mit einer vielseitigen, nicht oberflächlichen Bildung besaß er einen Scharfblick ohne Gleichen für die geistigen Bedürfnisse der großen Menge und ein eben solches Ta» lent, sie derselben mundgerecht vorzulegen. Hätte er die Kraft und Gabe der Rede in dem Grade besessen, wie er das Talent besaß, zu redigiren: er wäre ein Agitator und als solcher von mächtigstem Einflüsse ' geworden. SeinName ist imHmblick auf die Thätigkeit, die'er entfaltete, wenig bekannt geworden, obgleich er, denn S. war einer der produktivsten Schriftsteller OesterreichS, eine solche Menge von publicisti« schen und belletristischen Arbeiten, freilich meist in Leitartikeln und Feuilletons, lie« ferte, daß auch nur annäherungsweise das Quantum nicht anzugeben ist. Einer† Seidlitz, Julius Seidlitz, Johann Georg seiner Biographen sagt ausdrücklich, daß er unter den verschiedensten Namen an 400 Bände Romane verfaßt habe. Aus diesen sind nur sehr wenige, so z. B. „Die letzten Adepten“, 4 Theile – „Nie Fransn- 5en in A5ien“, 3 Theile – „Ner Mann uns der Vorstadt“ – „Nie GelieimnisZe von Men“, in Buchform ausgegeben worden. Intereffant wäre es, seine Autorschaft an den zahllosen Flugschriften der Jahre 1849 bis 1852 nachzuweisen, aber den Schleier dieser mitunter die Zeitströmung andeutenden, politische Geheimnisse enthüllenden

oder als versuchende Fühler tastenden
 Ephemeriden zu lüften, wird wohl
 niemals gelingen, denn wenn auch seine
 sehr unterrichtete Witwe von Vielem
 Kenntniß haben mag, noch mehr wird
 ihrem Blicke, der eben nicht darauf achtete.
 entgangen sein. Die Theilnahme bei
 seinem Ableben war unter seinen journa-
 listischen Collegen eine ungewöhnlich leb-
 hafte. Die „Ostdeutsche Post“ nahm
 feinen Anstand zuschreiben: „ S e i d l i t z '
 Schriften haben einen nicht zu verkennen«
 den Werth und selbst der ernste Literaturhistoriker
 wird das Material derselben
 als Charakteristik der Zeit niemals unbe-
 achtet lassen können“. Nun das mag von
 jenen seiner früheren Periode gelten, später,
 als ein großer Theil seiner Arbeiten
 durch den Drang der Nothwendigkeit
 dictirt war, sinkt auch ihr ästhetischer und
 literarischer Werrh, obgleich auch seine
 unbedeutendsten Arbeiten Geist und Talent
 verrathen, denn sein ungemein lebhafter
 und trotz der äußeren Ruhe ununterbro-
 chen schaffender Geist wußte sich auf jedem
 Gebiete schnell zu orientiren und
 überall die für den Effect geeignetsten
 Pointen herauszufinden. I n der Anord-
 nung und gefälligen Darstellung des
 Stoffes war er Meister und selbst seine
 unbedeutendsten Arbeiten haben den Vor- !
 zug. daß sie sich, wie man zu sagen vstegt,
 „gut lesen“lassen. I n seinen politischen Ansichten
 war er gemäßigt, duldsam. Herausgeber,
 der ihn persönlich genau kannte,
 möchte geradeheraus sagen: ohne eigene
 Meinung, aber. siylistisch gewandt, diente
 er als Ecko für manche Partei und
 manche Flugschrift, deren Erscheinen ihrer
 Zeit Aufsehen erregte, und deren Verfasser
 man in sehr hohen Negionen suchte, hatte
 ihren Ursprung auf dem stillen Pulte I ul
 i u s S e i d l i t z ' , wohin sie freilich auch
 nicht unmittelbar aus seinem Kopfe gekommen,
 sondern durch einen Wink von
 da und dort hervorgerufen worden war.
 Was aber S . den Menschen betrifft, so
 thar wohl seine vieljährige Kränklichkeit
 seinem im Grunde gutmüthigen Wesen
 etwaS Eintrag; im Ganzen aber war er
 voll Güte und Herzlichkeit, theilnehmend
 und trotz seiner politischen Allüren und
 Steckenreiterei bei weitem harmloser und
 ehrlicher, als dergleichen Menschen zu
 sein pflegen.
 Wiener M i t t h e i l u n g e n , .Zeitschrift für
 israelitische Culurzustände. Von Dr. M,
 L e t t e r i s (Wien, 4»..) I I I . Jahrg. (ls57),
 Nr. l i snack diesen gest. am 9. März). –
 N e u i g k e i t e n (Brünner politisches Blatt)
 1857, Nr. 70 Diack diesen gest. am 8. März
 und geb. 1814). – Jüdisches Atbenäum,
 Gallerie berühmter Männer jüdischer Ad-
 stammung . . . (Grimma u, Leipzig 1851,

br. so.) S. 221 Gunter den Namen Seidl
ih) . - Wiener Zeitung 1837. Nr. 5?,
S. 698.

Noch ist des Gemmenschneiders und Medail-
leurs J o h a n n Georg S e i d l i t z zu gedenken,
der zu Anbeginn des 18. Jahrhunderts
(1700-1711) in Wien blühte und im Jahre
1730 noch am Leben war. Als eines seiner
gelungensten Werke wird eine Medaille auf
die Einnahme der Festung Landau durch den
römischen König im Jahre 1702 gerühmt.
Eine andere Medaille seiner Hand zeigt das
Bildniß der römischen Königin Amal
W i l h e l m i n e , Gemalin Kaiser I o s e p h ' s I .
Sein Arbeiten sind meist mit den Initialen

Seifert, Joseph
seines Namens bezeichnet. ^Tschifch
(Franz). Kunst und Alterthum in dem öst-
reichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Be-
gr. 8".) S. 399.)

Seifert, Joseph (Landesbaud-
r e c t o r in Mähren, geb. zu S t a a b i
Böhmen 27. Mai 1808, gest. zu B r ü n
23. December 1837). Dem technische,
Dienste sich widmend, beendete er
Prag die polytechnischen Studien un-
trat 1826 bei der k. k. böhmischen Bau-
desbaudirection in Staatsdienste.
Folge seiner Tüchtigkeit erhielt er 1830
damals einer der jüngsten Praktikanten
die Leitung der zur Hebung der Curortl
Karlsbad und Franzensbad vorgenom-
menen bedeutenden Bauten, des schwierig-
gen Verbaues der großen Sprudelaus-
brüche im Teplitz zu Karlsbad, wo
von die Existenz des Curortes abhing
Acht Jahre hindurch mit der Substitution
der Ellbogner und Bunzlauer Kreis-
genieurstelle betraut, wurde er im Jahre
1838 auf Wunsch des damaligen mäh-
risch-schlesischen Landesgouverneurs Gra-
fen U g a r t e zum Amtsingénieur bei der
f. k. mährisch-schlesischen Baudirection in
Brünn ernannt und ihm die Leitung der
Hochbauten übertragen. Nach folgten
sich nun unter seiner unmittelbaren Lei-
tung die großen Bauten des Brünner
Arbeitshauses, des Provinzial-Strafhau-
ses und der Spielberger Strafanstalt zu
Brünn. auch wurde die neue Wasserlei-
tung für die Stadt und Vorstädte Brünn's
nach seinem Entwurfe ausgeführt. Gleich-
zeitig mit diesen umfassenden Bauten ergriff
er das Project zur Erweiterung der
Stadt Brünn und zum Umbau des Brünner
Thores und vollendete die Pläne,
welche sofort die kaiserliche Genehmigung
erhielten. Im Jahre 1848 erfolgte seine
Ernennung zum k. k. Baudirectionsadjun-
kten. Als solcher hat er zur völligen

7 Joseph
Beseitigung der seit Jahrhunderten die
Brünner Vorstädte bedrohenden Uebelschwemmung
die so dringende Regulierung

der Zwittawa und Schwarzawa an der Spitze von 2000 brodlosen Fabriksarbeitern im Jahre 1848 unter den schwierigsten Zeitverhältnissen und mit Gefahr seines Lebens ausgeführt. Als im Jahre 1830 die Organisirung der Baubehörden durchgeführt wurde, erfolgte S.'s Ernennung zum wirklichen Inspector und Vorsteher des k. k. Kreisbauamtes im Olmützer Regierungsbezirke und bald wurde eine energische Wirksamkeit des von S. geleiteten Bauwesens in allen Theilen desselben fühlbar. Insbesondere zeigte sich dieselbe in einer zeit- und zweckgemäßen Verbesserung und Umgestaltung der öffentlichen Fondsgcbäude, in der bald merklichen Hebung des Zustandes der Staatsstraßen in diesem Regierungsbezirke. Als er dann im Jahre 1831 zum Mitgliede des großen Ausschusses und zum zweiten Gemeinderathe der kön. Stadt Olmütz gewählt wurde, griff S. auch energisch in die Gemeindeangelegenheiten ein, und auf die bald erkannten Mängel des Verwaltungswesens hinweisend, arbeitete er an deren radicalen und weckmähigen Beseitigung. In Folge dessen wurden vorab die ziemlich im Argen liegenden Feuerlöschanstalten vertheiligt, ein treffliches Project zur Durchführung einer den örtlichen und technischen Anforderung entsprechenden Wasserleitung und Gasbeleuchtung, ferner zu einer Dampfmühle und Dampfbrettsäge für Olmütz ausgearbeitet. Sein Entwurf zum Baue des k. k. Universitäts-Gymnasiums, der Bibliothek-, dann des Oberrealschulgebäudes zu Olmütz erhielt die Genehmigung; ferner waren die Gründung eines großartigen Kalkerzeugungs-Tablissements mittelst continuirlicher, auf Seifert) Joseph Seifert) Joseph Steinkohlenfeuerung eingerichteteter Hochöfen zu Grügau, welches für einen weiten Umfang von Olmütz, namentlich für die dortigen großartigen Fortsbauten sehr wesentliche Vortheile gewährt, dann die auf Steinkohlenfeuerung eingerichtete Ziegelei in Gießhübel, welche der Gemeinde eine bisher unbenutzt gebliebene jährliche Einnahmequelle von mehreren tausend Gulden eröffnete. sein Werk; überdies hatte er das Gemeinde-Amtshaus in entsprechender Weise adaptirt und erweitert und den Bau des schönen Kreisamtsgebäudes in Olmütz geleitet. Für solche zweckentsprechende Wirksamkeit erhielt S. im Jahre 1852 das wohlverdiente Ehrenbürgerrecht-K-Diplom der Stadt Olmütz. Im Jahre 1834 wurde S. zum Baudirector und Vorstand der k. k. Landesbaudirection für Mähren berufen. Nun war der in der Vollkraft seines Lebens stehende 46jährige Mann

an jenem Platze, von welchem aus er den öffentlichen Baudienst einer ganzen Provinz den Anforderungen der Zeit entsprechend regeln und den Aufschwung desselben nach allen Richtungen anbahnen konnte. In der kurzen ihm gegönnten Frist hat S. auch das ersprießlichste geleistet. Noch im nämlichen Jahre machte er auf eigene Kosten eine Studienreise nach Frankreich, Belgien und Deutschland. Nach seiner Rückkehr nahm die Verbesserung des Straßenbaues seine Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch. Es wurden, wo es ohne zu große Schwierigkeiten geschehen konnte, die besten Straßen deckstoffe herbeigeschafft, die in volkswirthschaftlicher Beziehung wichtige Bepflanzung der Straßen mit Obstbäumen eingeleitet und stark ansteigende Stellen der bestehenden Straßenzüge durch zweckmäßige Umlegungen beseitigt. Was den Hochbau anbelangt, so wurden unter seiner Leitung das Strafhaus zu Mürzzuschlag und jenes zu Kasachisch-Meseritsch, zwei großartige Bauten, ausgeführt, deren ersteres durch die zweckmäßige innere Eintheilung und Einrichtung zu Oesterreichs Musteranstalten gezählt wird; außerdem entwarf er den Plan zur Errichtung einer dem heutigen Stande der Wissenschaft und des Sanitätswesens entsprechenden Irrenanstalt für Mähren und Schlesien; ferner einen zur Regulirung des Stadtheiles bei dem Fröhlicher- und Hackelthore in Brünn, mit Rücksicht auf Beseitigung einiger dortigen unschönen Bauten, und auf Erbauung eines neuen General-Commando-Gebäudes und eines Theaters daselbst und einen anderen zur Erbauung einer Cavalleriekaserne für ein leichtes Regiment bei Olmütz. Die Aussagerung und beziehungsweise Leitung derselben durch ihn vereitelte fein unerwartet früher Tod. Von anderen Merkmalen feines Schaffens find noch zu erwähnen, außer dem Neubau mehrerer Kirchen, Schul-, Pfarr- und Rathhäuser, der Bau der Militärkaserne und des Militärspitals auf ein vollständiges Jäger-Bataillon zu Eger, der Kreishauser zu Ellbogen, Jungbunzlau, Ungarisch-Hradisch, Olmütz u. s. w. Auch ist noch anzuführen, daß er bei der neuen politischen Organisirung Mährens im Jahre 1834 die Auflösung des Olmützer k. k. Kreisbeamten wirkte und es durchführte, daß die sammtlichen Bauorgane Mährens fortan unter die unmittelbare Leitung des Brünner Baudirectors gestellt wurden, wodurch eine einheitliche Behandlung in diesem Diensteszweige ermöglicht ist. d'Clvert (Christian), Geschichte der Verkehrsanstalten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1855. Nohrer's Erben, gr-

8".)S. las. — B r ü n n e r > Ze i t u n g i « 38,
 Nr. 2. im Feuilleton. ' „Nekrolog". — N r ü n .
 v. Würz dach. biogr. Lerikon. XXXIV. ^Vedr. 20. März
 Seifert, Anton 18 Seiler
 ner Anzeiger ti>32, Nr. 163. im Feuill!
 ton: „Zeitgenoss-n"
 Noch sind anzuführen. — 1) A n t o n S e i f e r
 ein ungemein fleißiger, zeitgenössischer (5on
 positeur, von dem in der „Neuen S a i n n
 lung von Märschen", welche 1869 bl
 T p i n a , n Wien erschien, der darin entdal
 «<» uäat. Von anderen Composttionen L e i
 f ü r t 's sind mir bekannt: Oi>. l . ^ ? o l ^ !
 r i- c> inI> N^ ut<.>" (Krnkan 1869, Nildi) l -
 Ol>. 2. „ I . u l r i v ^ I s " , Police n-emd^nt,
 <cdd,, Wildl); — Op. !5. „ Z l o r e n t i n e "
 „Ä u g u s i e", ?olk^t!^u^ai2s (t.'dd., Wilot); —
 (>I>. 2<. „MacHilde". ?oIk2L^?aiäs (edd.
 Wildt); — ()^ . 3^ „ I d a " , ?o^n li'^n
 <:li^ (rdd.. Wilot): — <>i.. 32. „ V i c t o r "
 I'olicu lrai^~aise (ebd.. Wildt); — Oi>. 35
 lHather i n e", ?o!liä li'2.u«, 'aiäs (edd., Wildt) ;
 — Op. 3^>. „Krieger's Leb ed 0 ü,,", Polka,
 indem von Christoph und Kühe m Prag
 !Ürl8<>l> lt'.Iadrg) herausgegebenen „Preis--
 Ä l b u m"; — Oi>. 39. „K ar 0 linche n", Polka»
 ^>lc:zur (Prc!^ ltjül, Cdristoph und Kuhr);
 — 09.^0. „W i l h e l m i n r " , r o i ^ a l r a u ? 2 i 5 6
 (ebd.. Christoph und Kühe); — Oi>. 41. „8 0 n-
 (edd., Cdristoph u Kude); — Oi>. >l3. „C ä c ilicn
 » P o l k a " (eded., Christoph u. Kühe);
 — Oz>. 46. „ P o s t i l l o N ' G a l o p " , in dem
 odcn erwähnten „Preis'Alblnn" für 1863, — und
 ohne Opus-Zahl: ^(^.'0 l o i u d i n s n >! ? o ^ a ,
 fl-ain.-aiss". im nämlichen „Preis'Album" für
 l ! 6 < 2 , und „ Faschinassp end e", fünf Tänze
 (Pra^ 1860, Chrinoph und Kühe). Nach
 denVerlagsorten seiner Tonstücke dürfte Sei>
 f c r t sich längere Zeit in Krakau und Prag,
 wohl als Musiklehrer oder vielleicht Capell'
 meister, aufgehalten haben. — 2) Wenzel
 S e i f e r t , Postmeister zu Twad in Bobinen
 und allem Anschein nach ein naher Verwand«
 rer des Baudirectcr3 Iosep Seifeit,
 dessen LebenLskizze S . 16 mitgetheilt wurde.
 Schon am 18. März 1861 wurde S. uon
 den Landgemeinden der Bezirke Pilsen, Tuschk^
 u, Miss und Staad in den böhmischen
 Landtag gewählt und am 20. März 1867
 fand seine Wiederwahl Sdatt. Der böhmische
 Landtag schickte ihn dann mit Wahl uom
 i l i . April 186? in das Abgeordnetenhaus des
 österreichischen ReichsratheS. Sowohl im
 Landtage wie im Akaeordnetenhause stimmt?
 S. mit oer verfassungstreuen Partei. —
 3) Von einrm F. G e i f e r t (auch: Seiff
 e r t) befand sich in der März-Ausstellung
 187U des österreichischen Kunstvereins ein in
 Oel gemaltes Bildniß. Dasselbe war im
 Katalog als Privateignttbum und der Maler
 als ein in Wien lebender Künstler bezeichnet.
 Nähere Angaben über S. fehlen. ^Kataloge
 der März. (2l l) Ausstellungen des öster«
 reichlichen Kunswelvins in Wien (80.), Nr. 40.

Leifried, siehe: Seyfried.
 Seiler, Joseph Albert (M a l e r in
 Wien. Geburtsort l:nd Jahr unbekannt).
 Er lebt-innerhalb der Jahre 18^7-1848
 in Wien. wo er in den ersteren Jahren in
 der Leopold siadt (Große Pfarrgaffe
 Nr. 2i2). spater auf der Wieden
 (Nr. 662). dann Maricchilf (Große Kirchengaffe
 Nr. 133) sein Atelier hatte. Er .
 trat zuerst 1837 mit einem in Oel gemcllten
 Portrat in der Iahreg.Ausstellung
 in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien auf, dann
 folgten ebenda Landschaft. Historienstücke
 und Stillleben und nach einer mehr)ähri>
 gen Paust in den Jahren 1347 und 4848
 wieder Landschaften., Seine Bilder,
 sämmtlich in Oel gemalt, sind in chrono»
 logischer Folge: 1339: „Parthie uum tadten
 Weibe in Ftrirrmark" ' - „Wichrlm Gell";
 " ; - 1839: „Eine NinürsmerKstatte";
 - „Ncr Wa55crM bciin tadien Wribc
 ark"; - 1547 : „Wllltlgrgrud bei
 nächZt Wien" (30 ft.); - 1343:
 ". Seit 1848 hat S. nicdt
 mehr ausgestellt. Auch hat er einige Titel«
 blätter und Vignetten für Almanache und
 Taschenbücher gezeichnet, w-lche dann
 Wiener Stecher, wieBerkowetz u. A.
 in Kupfer und Stahl gestochen h^ben.
 Kataloge der Iahres'^lusstellungen in der
 k, k. Akademie der bildenden Künste bei S t .
 Anna (Wien. 4°) !837, S . 23, Nr. 263;
 I8N. S. 14. Nr. ^«8. S. 18. Nr, t 9 5 , S . lv
 Nr. 20«; 1839, S . 13. Nr, 7U, ?!,- 18-17,
 S, 18. Nr. 233, S. 2N, Nr. 326.♀
 Seilern, Christian August 19
 Seiler, siehe allch: Seiller ^S. 24
 und Seyler.
 Seilern, Christian Auglist
 Seilern, Christian August G'ra'
 (S t a a t s m a n n , geb. 22. April
 gest. zu W i e n 15. October 1801).
 Sohn. des Grafen J o h a n n F r i e d
 r i c h (II.) aus dessen Ehe mit Ann
 M a r i a Gräfin Lengheim. Nachdem
 er eine sorgfältige Erziehung genoffen
 war er bereits 1737. im Älter von erst
 29 Jahren. Regierungsralh und 1748
 Reichshofrath. Er trat dann in die diplomatische
 Laufbahn über. wurde königl,
 kurböhmischer Gesandter bei der Reichs»
 Versammlung zu Regensburg, bestimmter
 Botschafter zur Königswahl Kaiser I o
 sep h's, sodann einzig ernannter zu den'
 Friedens-Congreß in Augsburg und verweilte
 sechü Jahre als k. k. Botschafter
 am englischen Hofe. Aus der Diplomatie
 kehrte der Graf dann zur Verwaltung
 und zuletzt zur Justiz zurück und wurde
 zunächst niederösterreichischer Statthalter
 und im Jahre 1779 oberster Iustiz-Präsident
 in Wien, welch leMre Würde er
 durch zwölf Jahre während der ganzen

Iofephinischen Regierungsperiode deklei
 dete. I m Jahre 1791 refignirte er seine
 Stelle. Die „Biedermanns-Chronik“ schildert
 S. als einen patriotisch gesinnten,
 eifrigen, von bewährter und strenger
 Rechtschaffenheit erfüllten Minister, mit
 einem ernsten stillen Charakter, der im
 Dienste deS Staates grau geworden.
 Graf S. war ein Gönner. Beschützer,
 Freund und Wohlthäter von Sonnen»
 f e l s . Neber die innigen Beziehungen
 beider Männer zu einander, erhalten wir
 durch Sebastian B r u n n e r in dem in
 den Quellen verzeichneten „Mysterien der
 Aufklärung“ einige Aufschlüsse. Auch be>
 merkt die oben angeführte „Biedermanns-
 Chronik“, daß „Graf S. während seiner
 rühmlichen Laufbahn sich Verdienste in
 Menge gesammelt“. Der Graf war Herr
 der Herrschaften Zuckow, Kralitz. Litschau,
 Alt-Titschein, Przilepp und Hetzendorf;
 ferner der Lehen Martinitz. Kurowitz und
 Trzebetih. er war Oberst-Erb-Postmeister
 in Mantua und Oberst-Erblünd-Küchenmeister
 in Kärnthen, k. k. wirklich gebei«
 mer Rath und Großkreuz deS St. Stephans>
 Ordens. Am 6. Februar 1741,
 damals 24 Jahre alt. vermalte er sich
 mit C h a r l o t t e . Tochter des Grafen
 Friedrich Eberhard von S o l m s . S o n «
 nen w a l d e , welche nach 42jähriger Ehe
 das Zeitliche segnete und von ihrem Gat»
 um volle 18 Jahre überlebt wurde. Sie
 hatte ihm drei Söhne und eine Tochter
 geboren; von ersteren pflanzte der jüngste,
 K a r l Jacob August, das Geschlecht
 fort.
 B r u n n e r (Tebaniam, Tie Mysterien der
 Aufklärung in Oesterreich i?7(i-4i><>0 (Mainz
 1869, Franz Kirchheim, gr. 8»). S . 66. –
 Desterreichische Biedermanns»Chro<
 u c k . Cm Gegenstück zum Phantasten« und
 Prediger »Almanach (Freiheitsburg ^Akademie
 in Linz) 1784. kl. 8<>.) 1. (und einziger) Theil,
 S. t83. – Vehse (Eduard Oi-.). Ge>
 schichte des österreichischen Hofes und Adels
 und der österreichischen Diplomatie (Hamburg,
 Hoffmann u. Campe. 8°.) Bd. V I I I , S. U>2.
 Zur Vencalogie der Vrascn Seilern. Ueber die
 Vorfahren dieser Familie sind nur srhr lücken-
 hafte und unzulängliche Nachrichten vor.
 Handen. Nach alten Wappenbüchern gehören
 sie zur schwäbischen Ritterschaft, saßen auf
 Pforzheim, zu S t . Gallen in der Schweiz,
 in der Oberpfalz und als Patricier zu Nürnberg.
 Nach S t u m p f e r ' s „Schweizer-Chro»
 nik“ wären die S e i l e r n aus St. Gallen
 nach Nürnberg gekommen, wo ein Burkhard
 oon S e i l e r n bereits 139! als Patricier
 seßhaft war, und dort in der S t Sebalduskirche,
 wie es ein daselbst befindlicher Grab'
 stein beweise, bestattet liege. I n der Pfalz
 waren sie bereits 1430 seßhaft gewesen. Nack
 Oesterreich kamen sie mit Johann Friedrich

(I.) zu Ende des 17. Jahrhunderts, und
 blieben daselbst, wo seine Nachkommen in
 25^{er}
 Seilern, Christian August 20 Seilern, Karl Maximilian
 hohen Würden und Aemtern standen, und
 sich durch ihre Treue gegen das österreichische
 Kaiserhaus auszeichneten. Mit Diplom um
 28. October 1684 erhielten sie den R i t t e r » ,
 mit einem anderen vom Jahre 1693 den
 F r e i h e r r n - und mit einem vom 4. Novem-
 ber 1713 den Reichsgrafenstand. Johann
 Friedrich (I.) erhielt am 30. Juni
 1713 auch das ungarische Indigenat und wird
 wohl in .Va^s (Ivlll): ^ l a ^ a r o r ^ l i F
 «äalaäui", die im X. Band, S. 128 ange-
 führte Familie S e i d e r n , in S e i l e r n zu
 berichtigen sein. Johann Friedrich (I I .)
 erlangte auch im Jahre 1735 das Oberst-
 Erb-Postmeisteramt in Mantua, sowie das
 Oberst- Erbland. Küchenmeisteramt in Kärnthen
 und wurde am 13. Juni 1718 Mitglied
 der steierischen Landmannschaft. Als
 Großgrundbesitzer in Mähren sitzen sie auch
 im mährischen Landtage. Was sonstige
 Würden und Aemter betrifft, so standen
 mehrere derselben, wie die Grafen Johann
 Friedrich (I.), Johann Friedrich (II),
 Christian August und Joseph Johann,
 in hohen Staats- und diplomatischen Aemtern
 und wenngleich einige in der Armee
 dienten und einer ausnahmsweise die
 Tonsur trug. Hervorragendes über Diesen
 und Jene gibt es nicht zu berichten. Durch
 Heirathen aber sind sie mit den ersten Familien
 des Reichs, mit den Auersperg,
 Brenner-Felsach, Hardegg, Horn-
 stein, Krosigk, Ledochowski, Leng-
 heim, Loudon, Normann, Oettin-
 gen. S o l m s , S t ü r g k h , Szechenyi,
 Z a l u s k i , Zichy u. A. verschwägert. ^Gro-
 ßes vollständiges (sogenanntes Zed-
 ler'sches) U n i v e r s a l ' L e x i k o n (Halle und
 Leipzig. Joh. H. Zedler. kl.Fol.) Bd.XXXVI,
 Sp. 1337. — Historisch » heraldisches
 Handbuch zum genealogischen Taschenbuche
 der gräflichen Häuser (Gotha 1833, Just. Per-
 ^thes, 320.) S. 909. — O e s t e r r e i c h i s c h e
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gl. a f f e r
 u. Czikann (Wien 1837. 8".) Bd. V, S. 11.
 — Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Neues
 allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig
 1868, Voigt, 8".) Ad. V I I I , S. 452 l > i t r e i .
 cher genealogischer Literatur. — Kneschke
 (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafen-
 Häuser der Gegenwart (Leipzig 1854, T. O.
 Weigel. 8".) Bd. I I , S. 453. — Gothai-
 sches genealogisches Taschenbuch der
 gräflichen Häuser (Gotha, I. Perthes.
 32".) Jahrg. 4839, S. 778 sVesitz). — D a s
 selbe, Jahrg. 1873, S. 783. — Vehse
 (Ed. I)!-.), Geschichte des österreichischen
 Hofes (Hamburg, Hofmann und Campe, 8°)
 Bd. V I I I (Leopold I. bis Karl V I .) L 102
 u. f. — W o l n y , Kirchliche Topographie

von Mähren (Brünn 5866. Georg Gast!,
 gr. 8o.) Olmützer Tiücese, Bd. I I I , S> 439.
 – R e a l i s , Kuriositäten« und Ätemoradilien»
 Lenkon von Wien (Wien 4846. Ler. «".)
 Bd. I I , S.330: „Graf Seilern'scher Palast".^
 Einige hervorragende Sproßcn des Vrafengcschlechts
 Seilern, i) K a r l M a x i m i l i a n
 Graf S. (geb. 26., Februar 1825). Ein
 Sohn des Grafen Joseph August aus
 dessen erster Ehe mit Marie ^'opol^ine gebore»
 nen Gräfin Zichu, und Bruder des Grafen
 Joseph ss. d. S. 23). Der Graf Karl
 M a x i m i l i a n trat in die kaiserliche Armee,
 welche er nach einigen Jahren als OberlieU'
 tenant wieder verließ, um sich nur mehr der
 Verwaltung seiner Güter zu widmen. Nun
 war es die Landwirthschaft, welche den
 Edelmann nicht nur praktisch beschäftigte,
 sondern zu tieferem Nachdenken aufforderte
 und bei der durch L i e b i g hervorgerufenen
 Wichtigkeit der Pflanzen-Chemie, in dieser
 Richtung zu Beobachtungen drängte, deren
 Ergebnisse ihm bedeutend genug erschienen, sie '
 wissenschaftlich zusammenzufassen. So ent»
 stand das Werk: „Die PflanzenernährungS»
 lehre mit Einschluß der Dünger« und Ersatz»
 lehre. Für Landwirthe und landwirthschaftliche
 Lehranstalten (München 1863, R. Oldenburg,
 8o.>. Das Buch fand in Fachkreisen – wenn»
 gleich gegen die im Werke über die Ansichten
 Anderer, mit denen der gräfliche Verfasser
 nicht übereinstimmt, gepflogene Kritik sich
 Bedenken rege machten – gerechte Wütdigung
 und Anerkennung. Des Grafen rationelles
 Verfahren in seinem landwirthschaftlichen
 Betriebe fand noch eine andere ungleich bedeutendere
 Würdigung in Verleihung der
 Liebig «Medaille, welche ihm im Jahre 1874
 zu Theil wurde. L i e b i g hatte nämlich eine
 ihm von österreichischen und deutschen Land»
 leuten als Ehrengeschenk gespendete bedeu»
 tende Summe zu einer seinen Namen führen»
 den Stiftung verwendet. Nach den Statuten
 derselben dienen die Zinsen des Stiftungs»
 capitals theis zur Unterstützung wissen,
 schaftlicher Arbeiten, theils zur Herstellung
 von Medaillen behufs Auszeichnung der her»
 vorragendsten Vertreter der Land wirthschaft
 und der diese begründenden Wissenschaft.
 Bei Ertheilung der Medaille bleibt die Na-†
 Stammtafel der Grafen von Seilern nnd Alpang.
 Maria Zasepha
 4^ 4, A ü '«
 Gral Auereperg,
 Zolinnn Fli
 4 f U' T
 u, n, Icilern.
 Christian Nnlcr r»n Zeiler». .
 Iol<ann Friedrich l l l . , ^^
 l'll'ler Or>,f 17<A
 ^rb !<>73, ^ l», Ium l?öl.
 Anna Mar,i» Gräfin lenglitim
 aed, <<!>», ^27. Tecember <i7:l.
 Zohann Friedrich (I.> >-lj1

aeb <<^«, 1- «, ^liinnr !7<5,
 adoplicte leine» Neffen Zol>a>m
 Frielnch sll,).
 k»3 /ridiich
 >. Jänner l'»7
 Ctzrillion August I-, . l«I
 >!>d, 22, Ärril «7!?,
 Cliarlollt Ollifin Zalmz-
 Zouuewalde
 Jacob Hartmann -r, Louise Clierrsc
 N», Juni <7<», «ed. l i . Jänner <72ü,
 !4, 2rrtembei !7!>«, 1- i8, Ociobcr >8ü2,
 f, Prcpst ^u A^>a,u,
 Mnria Elijnbclly
 aN' n Juli l?28, s,
 <) Auta» Frnfte« ro» Mttsch
 1- <?32,
 2» Zo!,n!,» Aail Graf Voller
 1- !77l>.
 VlinLaker
 ^ ' M«ria Anna
 !. Aaimnnl CHict Perl»«.
 >) Mnlia Cl>ri!l,»a sU^
 Oi^Nn Aucrzpttg
 5 ^l Juni !7Ul,
 2j Mari» Crescentia
 Fürstin Deltillgru-
 ^ ' .'» Juli l
 Karl Zacab Zuguü
 i,r!v <! Äär^ '<7!>;, ^ H, Mai <»l,L,
 Maciniilinne Gräsin Wurintiran!»
 'qcd »77«, ^ i^. Immer >«»!,,
 3, Män
 Maria
 geb. ö. December l«2
 rm Ludwig Braf Nnrman n°n
 AHtliaoc NUse Nränn rcn Zlur^
 F5 IftY
 Zasept, August l '
 >> Marie Leopoldine Gmfin Iich
 qed. 'l<>. August lkUl>,
 ^ >n, M',r, l«27.
 2) Znlonie ^rriin vcn Anligk
 ^el,'. 2,», ^cloder l8!l.
 Fraiy Marin Ilepomucena
 «ei), !<». Juli !?97,
 om, Varon Znlon /alinendcrg ciuf
 T l^
 gll>, <3 Mai näü,
 rm. <) Aarl Graf Hichy
 2) Slepljan Graf Sieche»!))!
 Nasmc
 Anrl Marimiliau l ^ ^
 Mana Gianl!^K»«t« ... ^^ W j ^ m ^ „ü,. ron ^»rnlllei». rm. Anton iHlaf 0
 tieb
 ^'2l,"Octeber l«»
 Ieraphine
 Ämalie
 W ?
 Maria
 24' Ärril
 Lonise
 geb, ' Hlu^ust «53
 rm Adolph Freiderr von

Felsach.

qcb. !7. Nb neb, 17' Äugust 1828.

u,n. Vrnst Freiherr : 'on Loudon.

V«»l«

März

Zuliu« M

Nb, 17. August

«838

arb, 22, Auss»ft «840.

Zda Gräfin Zolnski.

^ Il,<i Karl Joseph

geb, 28, Ilu^ust geb, 14, Mai

Paul Anton

gcb 28. Juni 18i2.

Tyereft Aifalvi.dt Me)ö-Aöue5l,.

Marimilian

Lei). U, März <3t«.

btsindNchl» Zali!«n wellen »u! °»« lülz.c'l N,»,«^"», »elch« A »"l iükil^eie
ilebensbeschlilbung d« ««Mssinl,«» steht.

Zu v, Nurzbllck'e biogr. Lemkon Vd X^^IV.♀

Seilern, Crescentia 2l Seilern^ Johann Friedrich

tionaliiät unberücksichtigt, uin jeooch die

Auszeichnung noch ehrenvoller zu machen,

ist die Zahl der Empfänger auf nur acht

festgesetzt und kann die Medaille auf's Neue

erst dann verliehen werden, wenn einer der

Decorirten stirbt. Nun erhielt Graf K a r l

M a x i m i l i a n dieselbe mit einem anerkennenden

Schreiben des Präsidenten der

bayerischen Akademie der Wissenschaften. Der

Graf ist seit 1849 mit Narie Gräfin yardegg

vermalt, aus welcher Ehe zwei Söbne. die

Grafen F r a n z d e P a u l a und J u l i u s

M a r i m i l i a n und eine Tochter, Grä»

sin S e r a p h i n e , vorhanden sind. ft'Cl»

vert (Christian Ritter v.), Zur Culturge«

schichte Mährens und Oesterreichisch'Schle»

siens » V I I I . Band der Schriften der histo«

nsch'statistischen Section der k. k. mährisch»

schlesischen Gesellschaft u. s. w.) (Brunn

1868. A. Nitsch, gr. 8".) S. 260, — Oester«

reich-ische Wochenschrift für Wissen»

schaft, Kunst und öffentliches Leben (Beilage

der Wiener Zeitung) Wien (gr. 8".) 1863.

Bo. I I , S. 69o/> - 2) Christian August

Graf S e i l e r n lsiehe diesen S. 19). —

3) Crescentia Gräfin S e i l e r n (geb.

13. Mai 1799). Die jüngste Tochter des

Grafen K a r l J a c o b August, aus dessen

Ehe mit M a x i m i l i a n e Gräfin Wurm«

b r a n d . Die Gräfin ist zweimal uermält

gewesen, zum ersten Male (am 3. August

18!9) mit Varl Graf Zichu von vnsoimkö,

ehemaligem Präsidenten der ungarischen Hof«

kammrr und kön. ungarischem Schatzmeister,

dessen dritte Gemalin sie war und dem sie in

13jährliger Ehe drei Töchter, (5aroline

(geb. 1820), M a r i e (geb. 1822) und He.

lene (geb. !834), und. vier Sühne, A l f r e d

(geb. 1821), Geysa (geb 1828). E m m e«

rich (geb. 1831) und Rudolph(qeb. 1833)

gebar, die letzteren drei sämmtlich in öster»

reichischen Huszai-en.Neaimentern dienend.

Nach de6 Grafen Zichy (am 15. Decem«

ber 1834 erfolgten) Tode heiratete die da-
malö 32jährige Witwe (am 4. Februar 1836)
den Grafen Stephan Szechenyi, den berühmten
ungarischen Staatsmann, dessen Witwe sie
am 8. April 1860 wurde, nachdem den un-
glücklichen Patrioten bereits seit 1848 die
Nacht des Wahnsinns im Banne gehalten
hatte. Dem Grafen Szechenyi gebar
Gräfin Creöcentia zwei Söhne, Bela
(geb. 3. Februar 1837) und Eugen (geb.
14. December 1839), deren Ersterer (seit
22. Juni 1870) mit Johanna Gräfin Erdödy
(geb. 10. April 1846) verheiratet und bereits
(seit 18. October 1872) Witwer ist, nachdem
ihm die Gräfin eine Tochter Alice (geb.
20. September 1871) geboren; der zweite
Sohn Graf Eugen (Odon) ist (seit 10. Janu-
ar 1864) mit Irma von Arnheim (geb. 19. Sep-
tember 1844) verheiratet. — 4) Johann
Friedrich (I.) (gest. 8. Jänner 1713). Ueber
die Vorgeschichte seiner Familie siehe S. 19
in der Genealogie. Johann Friedrich
kam in seiner Jugend an den Hof Karl
Ludwig's, Kurfürsten der Pfalz, und trat
dasselbst, bisher das Lutherthum bekennend,
zur Reformirtenkirche über. Bei seiner Thätig-
keit wurde er bald geheimer Staatssecretär
und Neaierunsrath. Eine Mißthelligkeit mit
seinem Fürsten veranlaßte ihn, um seine Ent-
lassung zu bitten, worüber aber der Kur-
fürst in solche Entrüstung geriet, daß er ihn
verhaften und in einem Zimmer im Schlosse
zu Heidelberg streng bewachen ließ. Nach
halbjähriger Haft gab er ihn wieder frei und
ließ ihm sagen: „er möge nun gehen, wohin
er wolle“. Johann Friedrich ließ sich
diesen Bescheid nicht umsonst gegeben sein,
und begab sich sofort nach Wien, wo er bald,
nachdem er nun die reformirte Religion ge-
gen die römisch-katholische eingetauscht, in
Gnaden aufgenommen und angestellt wurde.
Vom kaiserlichen Rathe rückte er bald zum
wirklichen geheimen, dann zum Conferenz-
rathe und endlich zum Obersten Hofkanzler
vor. In dieser Stellung wußte er sich das
volle Vertrauen des Kaisers Leopold I.
zu erwerben, der ihn auch mit den Anordnungen
seines letzten Willens, welchen er
niederschreiben beauftragt war, bekannt
machte. Gleicher Gunst erfreute er sich bei
Leopold's II. Nachfolgern Joseph I. und
Karl VI., welche Letzterer ihn auch zugleich
mit seinem Neffen und Adoptivsohne Johann
Friedrich (II.) am 4. November
1713 in den Reichsgrafenstand erhob. Ueber
seinen Uebertritt zum Katholicismus erzählt
man sich, daß der Genuß des h. Kelches denselben
veranlaßt habe. Johann Friedrich
konnte nämlich keinen Wein. ja selbst
nicht den Geruch desselben vertragen; und
da bei den Reformirten der Genuß des Kelches
üblich, sei er einmal in die Lage gekommen,
das genossene Abendmahl von sich
geben zu müssen, worauf denn, um unlieb-

samen Wiederholungen zu vorzukommen, der
 Ausweg des Glaubenswechsels aushelfen
 mußte, da bei den Katholiken das h. Abend«
 Seilern, Johann Friedrich 22 Seilern, Joseph Johann
 mahl nur in Verabreichung der Hostie be-
 steht. Graf J o h a n n Friedrich (I.) starb
 eines plötzlichen Todes im Alter von 70 J a h-
 ren. Er war unvermält geblieben und hatt«
 seinen Neffen Johann Friedrich (I I)
 Sohn seines Bruders Christia n Ritter von
 S e i l e r n , adoptirt und mit seiner eigenen
 Erhebung in den Grafenstand die Uebertra-
 gung desselben auf ihn erlangt. I o h a n n
 F r i e d r i c h (I.) ist bei den Kapuzinern in
 Wien begraben, wo sein Epitaph lautet
 Oum Mi5, in 5M8 st Lnd iMs. – 5) J o -
 hann Friedrich (I I .) (geb. 1673. gest.
 18. Juni 1731). Ein Sohn Christian's
 Ritter von S. und Adoptivsohn des obersten
 Hofkanzlers und 1713 in den Grafenstand er-
 hobenen J o h a n n Friedrich (I.) S. Der
 Graf stand in kaiserlichen Diensten im An-
 beginn der diplomatischen Sphäre, war im
 Jahre 1697 einer der kaiserlichen Bevoll-
 »mächtigten auf dem Friedens» Congresse zu
 Ryswick. im Jahre 1714 zu Baden in der
 Schweiz, erhielt am 29. November 1723 die
 wirkliche geheime Rathswürde. wurde darauf
 im Jahre 1733 Landeshauptmann in Krain
 und zugleich Präsident über das zu Triest
 und Fiume errichtete kaiserliche Commerz«
 Collegium. in welcher Stelle H a n n i d a l A l-
 phons Emanuel Fürst P o r c i a ^ B d . X X I I I ,
 S. 121, Nr. 3) sein Vorgänger war. Darauf
 wurde er Hof.Vice« und am 6. Juli 1725
 zweiter oberster Hof-Kanzler. Mit seinem Oheim
 und Adoptivvater Johann F r i e d r i c h (I.)
 zugleich erhielt 1713 den Reichsgrafen»
 stand und wurde, da derselbe unvermält und
 kinderlos war, Erbe seines beträchtlichen
 Vermögens. Mit seiner Gemalin Anna Marie
 geborenen Gräfin Lengheim ist er der Stammvater
 der heutigen Grafen von S e i l e r n .
 Von seinen zehn Kindern starb Ernst
 F r i e d r i c h , der bereits mit 1» Zahlen als
 Hauptmann in der kaiserlichen Armee diente,
 in jungen Jahren; ein zweiter, P h i l i p p
 Jacob als Propst in Agram. Christian August
 aber »'. d. 2 . 1!) pflanzte den Stamm
 fort. Von d«t Töchtern starben mehrere unvermält.
 zwei von ihnen, Gräfin M a r i a
 I o s e p h a und Gräfin M a r i a Elisabeth
 heiratheten und sind ihre Eben aus der
 Stammtafel ersichtlich. – 6) Joseph Graf
 S. !.siehe diese Seite 23). – 7) Joseph
 August Graf S. (geb. 22. Juni 1793. gest.
 11>. März 1861). Ein Sohn des Grafen
 K a r l Jacob August, aus dessen Ehe mit
 M a r i m i l i a n e Gräfin Wurm brand.
 Der Graf hatte eine große Vorliebe für genealogische
 Studien, ging aber dabei nicht
 immer mit genug kritischer Schärfe vor und war
 oft, da man seine Leichtgläubigkeit in
 dieser Richtung kannte, das Opfer rücksichts.

loser Spaßvögel. Diese liebten es, ihm alle möglichen Brautschaften und Nachkommen«schaften vorzubringen, und da der Graf für den „Gothaischen Almanach“ arbeitete, so geschah es nicht selten, daß er die mitgetheilten Nachrichten, nachdem sie als falsch sich erwiesen und in den betheiligten Kreisen - Widerspruch erregt hatten, selbst widerrufen mußte. Noch Unangenehmeres widerfuhr ihm, als ihm, dem durch und durch loyalen Cavalier. eines schönen Tages die Autorschaft des Andrian'schen Buches: „Oesterreich und seine Zukunft“ zugeschrieben und er in dieser Eigenschaft öffentlich beglückwünscht wurde. Alles Abwehren seinerseits half nichts, man machte ihn nolsn8 voiens zum Autor und der Graf in Besorgniß, daß das Gerücht festen Fuß fasse, bat auf das inständigste, nur nichts dem Fürsten Metter nich zu sagen, während der Fürst und seine Gemalin. die übrigens alles eher für möglich, als den Grafen für den Autor des Buches gehalten hätten, längst den wahren Verfasser desselben, welches damals so großes Aufsehen machte, kannten. Der Graf war k. k. Kämmerer. Ebrencurator bri der ersten österr. Sparcasse, außerordentlicher Directionsratb und Generalcom»missär der ersten österr. Dampfwäsche und Bleichanstlnt. Aus einer zweimaligen Ehe, zuerst (seit 1817) mit Gräfin Minie teopoldine Iichu. uon vason^Ku (gest. 1827) und dann (seit 1830) mit Anlonie Freun VrojW batte der Graf elf Kinder, welche sännmlich aus der Stammtafel ersichtlich sind. - 8) Joseph Johann Graf von S e i l e r n und Asp ana (geb. in Wien 23. August 1732, gest. 26. März 1838). Ein Sohn des Grafen Christian August ss. diesen S. 19 >. aus dessen Ehe mit der Hofdame der Kaiserin M a r i a Th< resia, mit C h a r l o t t e Gräsin 2 olm s >Sonn en»walde. Nachdem er an der Theresianischen Ritter.Akademie seine wissenschaftliche Aus»bildung erlangt, trat er in den Staatsdienst und war im Jahre 1772 k. k. Kammer«Neiche, hofraih, wurde 17ZN geheimer Nath und Ge«sandter an dem damals kurfürstlich-bayerischen Hofe. I m Jahre 18iN, in demselben, in welchem sein Vater 84jährig gestorben, sollte er kais. Botschafter am Madrider Hofe wer»den, aber die zerrütteten Verhältnisse des† Seilern, Maria Christine 23 Seilern, Joseph väterlich?» Erbes nöthigten ihn. den Staats, dienst auszugeben und sick in Person der Verwaltung 'der ererbten Güter zu widmen. Er wurde nun ein tüchtiger Landwirih, errichtete auf seinen Gütern treffliche Wirth«schaftshöfe und ging seinen Unterthanen, die ihm viele neue und zweckmäßige Einrichtun»aen verdanken, mit gutem Beispiele voran. Schon bei Kaiser Joseph I I . stand er in Gnaden, nicht minder bei Kaiser F r a n z I I . . . der ihn in den beiden Congreßjahren 1814 und 1813 zum OoMhofmMer des Großherzogs K a r l von Baden erwählte.

Der Graf war zweimal vermalt, zuerst (seit 12. Februar 1776) mit Marie Christine geborenen Gräfin Anersperg (gest. 23. Juni 1791), zum anderen Male (seit 1. Juni 1793) mit Marie CreZsenlia Gläsin Gelungen, welche nach 33jähriger Ehe das Zeitliche segnete, ohne, wie des Grafen erste Frau. ihm Kinder geschenkt zu haben, so daß, des Grafen Joseph Johann jüngster Bruder, Graf Karl Jacob August, das Geschlecht fortpflanzte. ^Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt. 8".) X V I . Jahrg. <1838), I. Theil. S. 34N. Nr. 110.) – V) Maria Christine Gräfin Seilern geb. 11. Februar 1734, gest. 23. Juni 1791. Eine geborene Gräfin Anersperg. die erste Gemalin des Grafen Joseph Johann, und ihm am 14. Februar 1776, als sie 21 Jahre alt war, angetraut. Nach einer 13jährigen Ehe starb sie. 37 Jahre alt. das Andenken einer hochsinnigen, in ihren Leiden bewunderungswürdigen Dame hinterlassend. Schlichtigrohl in dem in den Quellen bezeichneten Bande seines „Nekrologs“ entwirft: eine Charakteristik dieser durch ihre Frauen, tugenden hervorleuchtenden Dame, deren edler Charakter schon in den Tagen der Gesundheit durch seine vorzüglichen Eigenschaften, lenkesselte, in ihrem mehrjährigen unheilbaren Leiden, von dessen Beschaffenheit sie genau unterrichtet war, aber vollends zur Bewunderung hinriß. Ihre Ehe blieb kinderlos. ^ Schlichtigrohl (Friedrich), Nekrolog auf das Jahr 1791 (Ootha 1792. I u . stus Verthes. kl, lzo.). Zweites Jahr. Bd. I. T. 141.) Wappen. Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im gekrönten blauen Mittelschild ein rechtsschreitender doppelt geschwänzter goldener Löwe (Stammwappen). 1. und 4. – in Gold ein einwärts gekehrter schwarzer Adler; 2 und 3: in Rot zwei schräg sich kreuzend silberne Schwerter mit goldenen Griffen. Schildhalter. Rechts ein einfacher schwarzer Adler, links ein goldener doppelt geschwänzter Löwe, Teilern, Joseph Graf (k. k. Rittmeister und Hum an i st, geb. 14. n. U. 23. September 1823, gest. zu Gratz 18. Juni 1868). Der älteste Sohn des Grafen Joseph August, aus dessen erster Ehe mit Marie Leopoldine Gräfin Zichy. Der Graf stand ursprünglich in der kaiserlichen Armee und machte als Cavallerie-Ossicier – er diente bei Fitzgerald's Chevauxleger Nr. 6 – die Kämpfe der Jahre 1848 und 1849 mit. In den darauf folgenden Friedensjahren verließ er als Rittmeister die Reihen der Armee, machte zuerst größere Reisen im Orient, und nach seiner Rückkehr übernahm er nach dem 1861 erfolgten Tode seines Vaters den Besitz des ansehnlichen Fideicommissvermögens, wodurch sich ihm

ein neues Feld der Thätigkeit eröffnete. Dem Grafen war es nicht lange gegönnt, dieses beträchtliche Erbe zu genießen, da er schon sieben Jahre später, im Alter von erst 43 Jahren, vom Tode dahin gerafft wurde; aber die Nachrufe schildern ihn als einen Edelmann von seltener Großmuth, der auf seinen Gütern reichlich an Schulen und Kirchen spendete. So wohl in Wien, wie auf seinen Gütern in Mähren hat er für eine Anzahl von armen Kindern Sorge getragen, daß ihnen eine entsprechende religiöse Erziehung zu Theil wurde. Zur Förderung frommer Zwecke wurde keine Hilfe und Unterstützung nie vergeblich angerufen. Wie einer seiner Biographen berichtet, war sein Parteistandpunkt, ohne werthtätig persönlich in das politische Leben einzugreifen, ein klar und bestimmt präcisirter, nämlich die conservativ-kirchliche Richtung, in welcher er zur Förderung ihrer Zwecke Seidler, Johann Caspar ^ Johann Caspar nicht unbedeutende Geldopfer gebracht, ohne sich durch das Geflüster mancher seiner Standesgenossen in diesem Gebahren beirren zu lassen, östlicherseits hingegen wird der Graf, 'der als Fideicommißbesitzer seinen Platz in mährischen Landtage einnahm, als äußerst rühriger Verfechter der historischen Rechte bezeichnet, der bei jeder Gelegenheit für die nationale Gleichberechtigung und die unantastbaren Rechte der St. Wenzelskrone einstand. Aus seiner (am 8. Mai 1836 geschlossenen) Ehe mit Elise geborenen Gräfin von Stürgkh hinterließ er nur einen Sohn, den Grafen Franz Joseph Maria (geb. 10. Sept. 1839). Herrn der Fideicommißherrschaften Litotschau in Niederösterreich, Kralitz, Lukow in Mähren, Mitbesitzer der drei Lehen Kurowitz, Martinitz und Trzebetitz, ebenfalls in Mähren, Obetst-Erblandkämmerer in Kärnten, den gegenwärtigen Chef des Hauses. Oesterreich ist er Vizepräsident und Wirthschaftsminister für das Jahr 1870 (Wien, Karl Fromm, gr. 8^{te}.) S. 36. in der „Österreichischen Ehrenhalle 1868". Von Ludw. Vowitich. — Graetz Volksblatt 1868, Nr. 171. in Feuilleton. Seidler, Johann Caspar Freiherr von (Bürgermeister von Wien, geb. zu Marburg 20. u. A. 30. October 1802). Sein Vater war Advocat in Marburg und im Elternhause erhielt S. eine sorgfältige Erziehung. Der Sohn zählte 13 Jahre, als ihm der Vater durch den Tod entrissen wurde, nun beendete er das Gymnasium in seiner Vaterstadt und bezog 1817 die Göttinger Hochschule, um an derselben den philosophischen und juristischen Studien sich zu widmen. Nachdem er

die drei ersten Jahrgänge in Gratz beendete, begab er sich, um den vierten zu hören, nach Wien. Da der Vater ohne Vermögen zu hinterlassen gestorben war, mußte sich S. den Lebensunterhalt durch Unterrichtertheilen erwerben. Dieß that er denn auch in Grätz, und später, als er nach Wien sich begab, daselbst, wo er als Erzieher im Hause des Grafen Karl Leonhard Har'bach eine unter allen Umständen sehr vortheilhafte Stelle fand. Im März 1826 erlangte er die juristische Doctorwürde, dann legte er die verschiedenen Richteramtprüfungen ab und wurde im Jahre 1831 bereits Hof- und Gerichtsadvocat und Notar in Wien. Seine Umsicht und Rechtlichkeit im Geschäft wendete ihm alsbald das Vertrauen des Publicums zu. und schon 1833 wurde er Directionsmitglied des Wiener allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensions-Instituts und im Laufe der Jahre Mitglied fast aller (über 14) Humanitäts-Vereine der Kaiserstadt. Vom Jahre 1836-1843 war er auch als Thesaurar der juristischen Facultät und der mit derselben verbundenen Witwen- und Waisen-Versorgungsanstalt thätig; im letztgenannten Jahre zum Decan der juristischen Facultät gewählt, versah er dieses Ehrenamt durch drei Jahre. Unter solchen Verhältnissen und in der vollsten Manneskraft traf ihn die Bewegung des Jahres 1848. Da war es nun Dr. Seidler, welcher der Erste die Anregung gab, daß am 13. März ein provisorischer Bürger-Ausschuß zur Verstärkung des Wiener Magistrates berufen wurde, welcher aus notorisch anerkannten Männern der niederösterreichischen Landstände, der Professoren der Hochschule, des Handelsstandes, der Fabrikanten und Aerzte bestand. Zum Repräsentanten des Doctors-Collegiums wurde neben Dr. Alexander Bach, dem nachmaligen Minister, auch Dr. Seidler berufen. Als dann der Gemeinderath in's Leben trat, wurde Dr. S. auch Mitglied desselben und übernahm bei Erneuerung des Gemeinderathes im December 1848 das Präsidium desselben. Seine Verdienste um die Leitung dieser Körperschaft in verhängnißvoller bedrängnißreicher Zeit waren solche, daß ihm mit a. h. Entschlie-ßung vom 8. November 1849 das Ritterkreuz des Leopold Ordens, von Seite der Stadt Wien im Jahre 1830 die große goldene Salvator-Medaille und von seiner Vaterstadt Marburg im nämlichen Jahre das Ehrenbürgerrecht mit einem glänzend ausgestatteten Diplom verliehen wurden. Als dann in Folge des a. h. genehmigten Gemeindestatuts

vom 9. März 1830 die Vertreter der
 Stadt Wien neu gewählt wurden, ging
 im Jänner des folgenden Jahres aus
 dieser Körperschaft hervor und wurde seine
 Bürgermeister hervorgehoben und wurde seine
 Wahl am 2. Februar 1831 bestätigt.
 In dieser Stellung bot sich ihm Gelegenheit
 einerseits die Interessen der Commune
 wahrzunehmen und danach zu
 handeln, andererseits der Regierung ge-
 genüber, wenn es sich bei Ausführung
 ihrer Maßregeln um die werththätige
 Unterstützung der Commune handelte, dieselbe
 zu fördern. Hier können nur ein-
 zelne Momente angedeutet werden. - so
 die glänzenden Ergebnisse bei wiederholten
 Ansprüchen an die Opferwilligkeit
 der Bevölkerung, namentlich bei der un-
 gewöhnlichen Militär-Aushebung im
 Jahre 1834, bei der Ausschreibung des
 National-Anleihens, für welche überdies
 die Commune allein drei Millionen gezeich-
 net. bei der durch die Kriegsverhältnisse
 des Jahres 1839 herbeigeführten außergewöhnlichen
 und ununterbrochenen Mi-
 litär-Einquartierung und bei der aus dem-
 selben Anlasse unternommenen Errichtung
 dreier Bataillone von Wiener Freiwilli-
 gen, bei welchen Anlässen die Volksthu-
 mlichkeit und Beliebtheit des Vorstandes
 der Großcommune der Reichshauptstadt
 nicht unwesentlichen Antheil hatte. Unter
 seiner Vorsandtschaft fand 1831 der Ver-
 kauf des bis dahin städtischen Criminal-
 gebäudes an das Aeraar Statt, wie durch
 ihn im Jahre 1833 bei Eintritt der Cholera-
 Epidemie rasch und energisch die wirk-
 samsten Vorkehrungen zur Bekämpfung
 und Verhinderung weiterer Ausbreitung
 der furchtbaren Seuche getroffen wurden.
 Unter S. wurde die durch das provisorische
 Gemeindestatut vom 6. März
 1830 angeordnete Verschmelzung der
 inneren Stadt und der Vorstädte in
 einen Gemeinderath, dann die Centra-
 lisirung des gesammten Gemeindevermö-
 gens, in Folge dessen die längst gewünschte
 Gleichstellung aller städtischen Abgaben
 in den verschiedenen Bezirken der Groß-
 commune rasch und energisch durchgeführt.
 In den verschiedenen Geschäftszweigen
 der Verwaltung fanden mannigfaltige
 Verbesserungen, hauptsächlich in der Approvisionirung
 und theilweise im öffent-
 lichen Sanitätswesen Statt. Nicht geringe
 Sorgfalt widmete S. der Armen-
 Versorgung und dem Schulwesen, insbesondere
 durch Reorganisirung des gesammten
 Volksschulwesens. Verbesserung
 der Lehrgehälter, Erbauung von geräumi-
 gen und zweckentsprechenden Schulgebäuden
 in den größeren Bezirken und Er-
 richtung mehrerer Realschulen auf städti-
 sche Kosten. Was das öffentliche Wohl

der Stadt selbst, die Steigerung ihres Comforts und alles dessen, was damit zusammenhängt, betriff, so wurden unter S. die allgemeinen Gemeinde-A Malten, die Beleuchtung und Pflasterung der Stadt und Vorstädte merklich vervoll, kommt; die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung wurde für einen beträchtlich grö«^{er} Seiller, Johann Caspar ^ Johann Caspar ßeren Betrieb und entsprechende Leistungsfähigkeit erweitert und die Verbesserungen der Communicationen durch Brückenbauten. Straßenregulirung u. d. m. an< gebahnt. Von Besonderheiten aus der Amtsverwaltung S.'s sind noch anzu führen: der prachtvolle Ausbau der seit Jahrhunderten vergebens der Vollendung harrenden Giebel an der Südseite des St. Stephansdomes; die stattliche Qua> dernbrücke über die Wien vor dem Karnthnerthore. welche, da die Kaiser» braut, Herzogin E l i s a b e t h in Bayern, bei ihrem feierlichen Einzüge in Wien, die erste über die vollendete Brücke fuhr, den Namen Elisabethbrücke erhielt; die zweite bei der Ausmündung des Wien» stufes in den Donaucanal in der Vorstadt Weißgerber; die dritte gleichfalls über die Wien, welche die Vorstädte Hundtsthurm und Gumpendorf verbin« det; das neue Versorgungshaus auf dem Michelbayrischen Grunde öffnete seine wohnlichen Räume den armen Pfründnern; durch Zu» und Neubauten im (alten) Rathhause Waide der Gemeinde- Verwaltung selbst Raum für ihre Geschäftsbureaux und Archive gegeben, der Sitzungssaal – einem Festsale ähnlich – ausgeschmückt; die Eckstein'schen Grundstücke in der Brigittenau, zusam» men ein Complex von 230.000 HJKlaftern. wurden von der Commune erworben und dadurch die Möglichkeit geboten, die Stadt selbst mit der für den Handel Wien's so wichtigen Donauschiffahrt in unmittelbare Verbindung zu bringen. Durch die Intervention des Finanzmimi» sters Freiherrn von Brück wurde die Stadt in die Lage gesetzt, die Kaufsumme von 630.000 ft. CM. in einer Weise zu bezahlen, daß sie weder an ihrem Stamm» vermögen bedeutende Einbuße erlitt, noch durch eine erhöhte Umlage die Steuerpflichtigen Wiens belastet wurden. Diese Verdienste S.'s wurden mehrfach gewürdigt, außer den schon erwähnten Auszeichnungen erhielt S. bei Gelegen» heit der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers F r a n z Joseph das Comthur» kreuz dßs Franz Ioseph>Ordens und im Jahre 1860 „in Anerkennung seiner an» läßlich der Kriegsergebnisse 1839 in her» vorragender Weise bethätigten Hingebung und deS aufopfernden Eifers im öffent«

lichen Dienste" den Frei h e r r n stand.
 I m März 1876 beging Freiherr v. S e i l«
 ler sein ZOjähriges Doctor»Iubiläum,
 bei welchem ihm von der Wiener Hoch«
 schule und anderen Corporationen die
 Glückwünsche dargebracht wurd-en. –
 Sein Sohn, seit längerer Zeit bei der
 öfterr. Botschaft bedienstet, und nach der
 Versetzung deS Freiherrn von Münch«
 B e l l i n g hausen als Gesandter nach
 Athen zum BotschaftSrath ernannt, hat
 sich im Jahre 1873 mit Fräulein V i a n n a
 de I i m a , Tochter deS brasilianischen
 Gesandten am Berliner Hofe, vermaht.
 NitterstandS» D i p l o m vom Jahre 1849. –
 Fre i h e r r e n s t a n d s «D i p l o m vom 6. April
 1860.
 Daum (I . G.), Zur Frier der Constituirung
 der freien Gemeinde Wien's- Denkblatt an
 die feierliche Eidesleistung deS freigewählten
 Bürgermeisters der Reichöhaupt» und Nesi.
 denzstadt Wien am ltt. Februar 1851 u. s. w.
 (Zollinaer'S Witwe. Wien o. I . ^ 8 3 1 1 ,
 gr. 8"). IMit biographischen Daten über
 Freiherrn von S.^ – Thea rer.Ze i t u n g
 von Adolph B i u e r l e (Wien, kl. Fol.)
 1831, in einer der letzten Jänner.Nummern:
 „Dr. Johann Caspar Ritter von Teiller".
 Biographische Skizze von Dr. W. G Dun«
 der. – I l l u s t r i r t e r B ü r g e r - K a l e n d e r
 (Wien. Schweiger, 4".) 1836. S. 133. in
 der „Ehrenhalle österreichischer Bürger". –
 Meyer (I ,) , Das große Conuersations'Leri«
 ton für das gebildete Publicum u. s. w.
 (Hildburghausen. Bibliographisches Institut,
 gr. 8°.) Supplementband V, S. 715 snach
 diesem geb. am 30. Ottcher 1802), –♀
 Seinsheim 27) Joseph
 I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber,
 kl. Fol.) X V I . Bd. (Jänner bis Juni
 1831) S. 168: „ I o h . Casp. Ritter o. Seil«
 l^l," ^auch nach diesem geb. am 20. Oktober
 <802^ . – Weiß (Karl), Geschichte der
 öffentlichen Anstalten. Fonbe und Stiftungen
 für die Armenoersorgung in Wien (Wien
 1867, Zelbstvellag des Gemeinderathes, g.r.
 8<>.) S. 346 u. f. – C o n f t i t u t i o n e l l e
 V o r s t a d t . Z e i t u n g (Wien) 1868.Fr. 346.
 im Feuilleton: „Tie Bürgermeistlr Wiens
 in den letzten i00 Jahren". – Fremden»
 B l a t t . Von Gustau Heine s'Nien. 4".)
 23. Mär; 18?6. Nr. 82. in der Rubrik „Ein,
 gcfrtr^ei".
 Porträte. 1) Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen in der „Illustrir«
 ten Zeitung" Bd. X V I . S.- 469. – 2) Hol;
 schnitt von Cohn ohne Unterschrift. –
 3) Holzschnitt nach Cohn mit Unterschrift:
 Johann Caspar, Ritter von Seiller, und nun
 folgen noch 4 Zeilen Titulatur. – 4) Litho«
 graphie von E y b l (Kniestück, Wien, Ley'
 kum, kl. Fol, niit der irrigen Schreibung
 Sailler
 Freilserrliches Wappen. Goldener Schild mit

vier abgeschnittenen blauen Winkeln. In
inneren Felde ein blankes Schwert am gol-
denen Griffe mit einem roth unterbundenen
Lictorenbündel sammt Beil in's Schrägekreuz
gestellt und durchflochten vor» zwei mit den
Stielen über einander gelegten kreuzförmig
ausgebogenen grünen Palmzweigen. In je-
dem Winkel ein goldener Stern. Auf dem
Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher
sich zwei gekrönte, zu einander gekehrte Tur-
nierhelme erheben. Auf der Krone des rech-
ten Helmes ist zwischen zwei zu einem offe-
nen Kranze zusammengestellten grünen Palm-
zweigen ein blankes Schwert an goldenem
Griffe pfahlweise aufgestellt. Auf jener zur
Linken steht ein ovaler Spiegel mit goldener
Einfassung und Handhabe, um welche eine
grüne, in den Spiegel zurückblickende Schlange
gewunden ist. Die Helmdecken sind blau,
die des rechten mit Gold, jene des linken
mit Silber unterlegt. Schildhalter. Auf
einer unter dem Schilde sich oelbreitender
bronzenen Arabeske zwei einwärts aufgerich-
tete goldene roth bezungte Greifen.
Seinsheim, siehe: Schwarzenberg,
Genealogie des Fürstenhauses ö
XXXVIII, S. 2. Quellen im Texte).
Eipelt, Joseph (Sanger und Componist.
geb. in Markt Raika (Roggendorf)
im Wieselburger Comitate Ungarns
im Jahre 1787. gest. zu Wien 22. Februar
1847). Sein Vater war Echu!«
meister und Notar zu Raika in Ungarn;
er unterrichtete seinen Sohn in den Ele-
mentargegenständen und in der Musik.
Als der Sohn 9 Jahre alt war, verlor
er seinen Vater durch den Tod. Nun, sich
selbst überlassen, trieb er Musik, für die
er besondere Begabung zeigte, und
wurde vom Ortspfarrer für den Besuch
der lateinischen Schule vorbereitet. Nun
kam er zu seinen Onkel, dem damaligen
Provinzial der Barmherzigen Brüder in
Preßburg. Matthaus Riediger, bei
dem er im Kloster wohnte und die Gymnasialclassen
besuchte. Nachdem er die
Rhetorik, die damalige 6. Lateinclasse
beendet, schickte ihn sein Onkel nach Triest
in ein Großhandlungshaus, wo er theils
im Comptoir, theils in den Magazinen
beschäftigt war, aber auch Gelegenheit
fand, das dortige Theater zu besuchen,
gute Sänger und gute Opern zu hören,
was seine Vorliebe für den Gesang nur
steigerte. Das warme Klima aber sagte seinen
Augen nicht zu und nach drei Jahren
mußte S. in seine Heimat zurückkehren,
wo er sich nunmehr der Pädagogik zuwandte.
Im Hause seiner Mutter, welche
zum zweiten Male geheirathet, war feines
Bleibens nicht lange, da die lieblose Be-
handlung seines Stiefvaters ihm nicht
zusagte. Er ging also. ohne viel zu überlegen
und ohne Mittel und Empfehlungen,

sofort nach Wien. wo er glücklicherweise
 bald nach seiner Ankunft mit einem LandSmann
 zusammentraf, durch den er mit
 dem Capellmeister Joseph Ritter von S e yf
 r i e d bekannt wurde. Dieser vecmittölte,
 daß S., der eine schöne und gutgeschulte
 Baßstimme besaß, nach abgeleg-
 ivelt) Joseph 28 eipeU) Joseph
 ter Probe als Chorsänger im Theater an
 der Wien angestellt wurde. I n dieser
 Stellung fand er Gelegenheit, mit dem
 Hof > Capellmeister Anton S a l i e r i
 IBd. X X V I I I , S. 97^ bekannt zu werden,
 der ihm nun unentgeltlich Gesangs«
 unterricht erteilte, worin S. so tüchtige
 Fortschritte machte, daß er, nachdem er in
 einem Prüfungsconcerte gesungen, sofort
 als erster Baßsänger für das Theater in
 Lemberg auf drei Jahre engagirt wurde.
 Er sang damals den S a r o s t r o in der
 „Zauberflöte“. d e n D u n o i s in „Agnes
 Sorel“, den M a f f e r u im „Opferfest“
 dmOberst im „Augenarzt“ u. s. w.. alle
 Parthien mit großem Beifall. So hatte
 er mit Glück seine Laufbahn begonnen,
 als ihn schon nach einem halben Jahre
 eine schwereKrankheit auf's Krankenlager
 streckte. Die Direction hatte ihm die
 Gage eingestellt und hilflos lag S. da.
 bis fick die Sängerin Clara H o f f m a n n ,
 die auf derselben Bühne wirkte, Mitleids«
 voll des von Allen Verlassenen annahm
 und für seine Pflege sorgte. Nach seiner
 Genesung ging S. nach Hermannstadt
 wo die Zieheltern der Clara H o f f m a n n .
 welche S e i p e l t später ehelichte, die Di«
 rection des Theaters führten. S. sang
 dort und später in Temesuär. wo sich
 sein Rollenrepertoire noch um den D o n
 J u a n in der gleichnamigen Oper, Graf
 A l m a v i v a in „Figaro's Hochzeit“,
 M i c h e l i in „Wasserträger“. R i c k a r d
 in der „Schweizerfamilie“ u. s. w. vermehrte
 und S. durch volle vier Jahre an
 letztgenannter Bühne wirkte. I n der
 damaligen Zeit, eS war im Jahre 1809,
 waren viele Wiener vor der französischen
 Invasion nach Temeävä.r geflüchtet, unter
 diesen befand sich auch C a s t e l l i , der
 anlässlich des Geburtsfestes deS Kaisers
 F r a n z ein Gelegenheitsgedicht verfaßte,
 welches S e i p e l t i n Musik sehte und den
 Solopart darin selbst sang. Von Te mesvar
 ging S. als erster Bassist und Regisseur
 nach Linz. sang dort drei Jahre, gab
 in der Zwischenzeit auch ein Gastspiel im
 k. k. Hoftheater in Wien und nahm dann
 als erster Bassist und Oberregisseur Engagement
 in Pest. Von Pest aus ging
 S. zunächst nach Wien. von dort nach
 Kaschau. wo er mehrere Jahre blieb und
 im Sommer im Bade Bartfeld sang. dar»
 auf nach Eperies. bis er zuletzt einem Rufe
 nach Brody folgte, wo er gleichfalls die

Regie und mit solchem Erfolge leitete, daß ihm die Administration, welche die Direction des Theaters über sich hatte, diese letztere übertrug. Nach vierjähriger Leitung dieser Bühne nöthigten die politischen Zustände jener Tage S. die Direction aufzugeben und er kehrte wieder nach Wien zurück. Dort wurde er bald von Baron Braun, der damals das Theater an der Wien dirigierte, angestellt. Dasselbst wuchs seine Beliebtheit mit jeder neuen Rolle, die er sang. zu diesen gehörten. außer den schon erwähnten, der Caspar im „Freischütz“, der Gouverneur in „Fidelio“, der Doctor Baß in „Barbier von Sevilla“. der Dey in „Die Italienerin in Algier“, der Don Magnifico in „Cenorentola“, der Brabantio in „Othello“ u. m. a. In den letzten Jahren war S. als Chordirector im genannten Theater thätig.

Nebenbei wirkte er in vielen Concerten mit und war ein glücklicher Componist. Als solcher schrieb er zahlreiche Vocalgesänge! Sein Arrangement des bekannten Tirolerliedes: „wenn ich in der Föhnauscht“, als Quartett für zwei Tenore und zwei Bässe, wurde förmlich populär, und seine Cantate „Räuber Mai und der Mitternachtsvllnd“ wurde im Jahre 1830 im großen Redoutensaal mit entschiedenem Beifall gegeben. Der Wiener Magistrat Seifeit, Iosef Anton hatte S. für seine unentgeltliche Mitwirkung in zahlreichen Wohlthätigkeitsconcerten zum Ehrenbürger Wiens ernannt. Aus Seipelt's handschriftlichen Mittheilungen.

pt, Iosephine (Pianistin und Tonsetzerin. geb. zu Bartfeld in Oberungarn im Jahre 1816. gest. zu Wien 27. Jänner 1841). die Tochter des Vorigen. Iosephine, die ein hervorragendes musikalisches Talent besaß, erhielt ihre eigentliche künstlerische Ausbildung von Franz Jacob Freyftädter Bd. IV, S. 333, einem Schüler Mozart's, gediegenem Musiklehrer und ganz tüchtigem Compositeur. Erst 9 Jahre alt, war sie doch im Pianospiele bereits so bedeutend ausgebildet, daß sie 1823 im k. k. Redoutensaal öffentlich in einem Concerte auftrat, in welchem sie den ersten und letzten Satz des NZ-jähr-Concertes von Moscheles meisterhaft vortrug. Nicht minder glänzend war der Erfolg, als sie im folgenden Jahre in einem Concerte im Theater an der Wien sich hören ließ. Im Jahre 1826 gab sie im März und dann im Mai im Saale der niederösterreichischen Landstände zwei musikalische Akademien, worin ihr glänzendes Spiel solche Anerkennung fand, daß man nicht anstand, die erst zehnjährige Pianistin mit der berühmten

ten Leopoldine B l a h e t k a ^Bd. I, S. 421) zu vergleichen. Josephin» trat bis zu ihrem 14. Jahre noch einige Mal öffentlich auf, dann aber lebte sie ganz der Pflege der Kunst, indem sie ebenso ihrer talentvollen Schwester Amalie, nachmalige Sängerin im Kärnthnerlhor-Theater, Musikunterricht ertheilte, als auch mit Selbstaufopferung trotz ihrer physischen Schwäche unermüdet Clavierlektionen gab, bis sie ihrem langjährigen Brustleiden im Alter von erst 23 Jahren erlag. Schon als elfjähriges Mädchen hatte sie sich in der Komposition versucht, indem sie Variationen über ein Thema, welches ihr Vater ihr aufgegeben, niederschrieb. Später componirte sie Einiges im Kirchenstyle und mehrere melodiöse und satzaerechte Lieder.

Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausg. von Dr. August Schmidt (4.,) I. Jahrg. (1841). Nr. 31 vom K. Mai: „Nekrolog“.

Seipp, Anton (Kupferstecher in Wien). Ueber seine Lebensumstände sind nur sehr spärliche Nachrichten vorhanden. Im Jahre 1841 waren in der Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien zwei von seiner Hand ausgeführte Kupferstiche zu sehen, u. z. eine „Vignette“ nach Haßlwander und „6arli5tische Guerillas“ nach l'Allemand. Außerdem sind mir noch zwei Blätter desselben Künstlers bekannt, beide nach Zeichnungen von Clementine Ruß und für Almanache bestimmt, eines mit der Unterschrift: „Sommerlieder“, das zwei Liebende vorstellt, der Geliebte mit umgehängter Mandoline, auf der Strickleiter stehend, reicht dem Mädchen hinter dem Gitter einen Blumenstrauß, Seipp's Stich ist kräftig, ausdrucksvoll und schwunghaft. Auf dem ersten Blatte lautet seine Bezeichnung: A. Seipp Xunior) so. Es gibt also noch einen älteren S e i p p und der wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Formschneider sein, welcher den Unterricht des berühmten Blafius Höfel j^Bd. IX, S. 93) genoß und sich bald als einer der besten Xylographen unserer Zeit bemerkbar machte. Viele schöne Formschnitte von seiner Hand sind als Illustrationen religiöser und belletristischer Werke vorhanden. — Auch kann hier eines Christoph S e i p p . der im Juni 1793 zu Prehburg in Ungarn starb und seines Zeichens Theaterdirector? SeiZ 30 Seis war, gedacht werden. Seipp war an« sanglich Mitglied verschiedener Wandertruppen. Wie wir aus der „Chronologie des deutschen Theaters“ erfahren, spielte er 1768 in Erfurt unter Abbt und gab mit Glück komische Alte. Später. 1774,

befand er sich unter W a h r bei einer
 Truppe in Ungarn, worauf er unter die
 Schriftsteller ging und Folgendes herausgab:
 „Für seine Gebieterin sterben. Ein
 Trauerspiel in innf Zlrchiigen" (Preßburg u.
 Leipzig ^783. 8".j. und „Nei5en uvn PreZZ.
 dnrq nnd Mähren, beide Schlesien und Ungarn
 nach Sirbenbürgen nnd uan dll zurück nach Pre53-
 dnrq. In drei Abtheilungen" (Frankfurt u.
 Leipzig 1793, 8«.).
 Kcitalog der Iabres-Ausstellung in der k. k.
 Akademie d^r bildenden Künste dei St. Anna
 in Wien (!,«.) 1540. S. 4. Nr. 17 – Chro«
 n o l o g i e des deutschen Theaters (Leipzig
 1774 5<>.) T. 274 u. 349. – Nagler (G.
 K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon
 (München <53ö, F. A. Fleischmalm, 1>".)
 Bd. X V I , S. 2^1.
 eis, Mathias (Zahlmeister der
 nieder. österreichischen Landeähauptcafse
 und Ehrenbürgei.- Wiens, geb. zu W i en
 3. Februar 1783, gest. ebenda 30. De»
 cember !834). Einer geachteten Wiener
 Bürgerfamilie entstammend, war er ur»
 sprünglich für die Theologie bestimmt,
 gab aber selbst diesen Gedanken auf, stu»
 dirte die Rechtswissenschaft und trat am
 19. Mai 1804 in den kais. Staatsdienst.
 Die französischen Invasionen der Jahre
 1803 und 1809 gaben dem jungen Beamten
 Gelegenheit, sich durch Tact und
 Umsicht -dem allgemeinen Besten nützlich
 zu erweisen, und bei den zahlreichen Con«
 , fticten. welche sich aus der veränderten
 Sachlage ergaben, vermittelnd einzuwir'
 ken. Eine ihm angeborene Ruhe im
 Auftreten und Geistesgegenwart halfen
 ihm in den gefährlichsten Situationen
 j durch, bei denen mehr als einmal sein
 Leben bedroht war. So rückte er denn.
 da seine Tüchtigkeit erprobt war, rascher
 vor, als es sonst geschehen wäre und
 wurde zuletzt Zahlmeister der nieder-österr.
 LandeShauptcafse. Außer seinem amt»
 lichen Berufe, der ihm noch immer Zeit
 und Muße genug übrig ließ zu anderweitiger
 Thätigkeit, beschäftigten ihn zu»
 nächst die humanitären Anstalten der Residenz,
 namentlich die mit der Armenpflege
 sich befassenden Institute, deren mehrere
 S. in der Zahl ihrer Begründer nennen.
 Es sei nur nebenher erwähnt, daß er nicht
 selten armen Studenten in jeder Hinsicht
 mit Kleidungsstücken, Vüchecn, Prämien
 u. dgl. m< hilfreich beisprang und auch
 als Functionär im Wiener Armenwesen
 seit Jahren auf daS ersprießlichste thätig
 war. so feit 1830 als Armenvater und
 seit 1839 als ArmewBezirksdirector der
 Pfarre Mieden. I n Folge seiner auf»
 opfernden Thätigkeit während der großen
 Überschwemmung im Jahre 1831 und
 später während der Cholera.Opidemie
 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt

Wien ernannt. Sein Verbalten im All«
gemeinen erwarb ihm das Vertrauen
seiner Mitbürger, welches sich auch da»
durch kundgab, daß er bei der im October
1830 stattgehabten Gemeindcrathwahl
vom I . Wahlkörper des 4. Wahlbezirkes
mit großer Stimmenmehrheit in den
Gemeinderath gewählt wurde und dieser
Körperschaft vom 18. November 1830
bis Februar 1831 als Alterspräsident
vorstand, bis er dann sein Amt in die
Hände des neu gewählten Bürgermeisters
Dr. Joseph CaSpar Ritter von S e i l l e r
^siehe S. 24^j niederlegte. Für sein ausgezeichnetes
Verhalten als Wiener Bür»

ger, Gemeinde» und Staatsbeamter wurde
er am 23. Juli 1801 mit dem goldenen
Verdienstkreuze mit der Krone geschmückt.‡
Seitle 31 Zeiller

Als im Jahre 183^ die Cholera wiederum
in Wien ausbrach und SeiS als Mltglied
der Armensection die Hauptbrutstätten
der Seuche besuchte, um Hilfe zu
spenden und Alles zu veranlassen, was
dem Fortschreiten des Uebels einen Damm
setzen konnte, wurde er selbst von dem»
selben befallen und in wenigen Tagen
hingerafft. Die Geschichte seiner Vater»
stadt beschäftigte ihn von früher Jugend
an und als unermüdlicher historischer
Frischer und Sammler ließ er nichts un»
beachtet und richtete auf AlleS, was zur
Geschichte Wiens in Beziehung stand,
ftin Augenmerk. So hatte er denn auch
im Laufe der Jahre eine Sammlung zu
Siande gebracht, die. einzig in ihrer Art,
über 20.000 Stück ^ u s t l l a o ^ vornehmlichViennonLiaenthalt
und außerdem eine

höchst werthvolle Sammlung älterer Pläne
und Ansichten von Wien. Auch auf schrift»
siellerischem Gebiete war S. thätig gewesen
und seine „Geschichte des ehemaligen
Allllllanrrkl112tcr2 und der Pfarrkirche ^n den
heiligen Zchntzengeln ant der Wieüen" (Wien
1827) ist ein heut bereits sehr seltenes
Schriftchen. Eine andere Arbeit: „Nus.
Zeitalter Napoleons Vanaparte, oder Tetttu,
thaten nilil OlillraKterziigrNalillllelln's Nllnapnrte"
ist ungedruckt, jedoch besonders deßhalb
bemerkenswert!), weil sie zahlreiche Ein»
zelnheiten über die Wiener Ereignisse in
den Jahren 1803 und 1809 enthält. Die
vorerwähnte Sammlung Vionnensia.
befindet sich im Besitze seines Sohnes, des'
städtischen Oberkammeramts-Liquidators
Ed. S e i s . welcher dieselbe fortwährend
zu vervollständigen bemüht ist.
Handschriftliche Notizen. — Porträt.
Ein solches von der bekannten Malerin Elise
M o d e l l im Jahre i831 in Oel und in
Lebensgröße gemalt, befindet sich im Besitze
s.ines SohneS Eduard Seis.
Seitle,Louis, siehe: Seitler, Karoline
^S. 32, in den Quellens

Eitler, Karoline (dramatische
K ü n s t l e r i n , geb. in W i e n im Jahre
1347). Ein Theaterkind und von böhm.
Mischer Abstammung; mit einem ausgesprochenen
Talent für die Bühne begabt,
war ihre Wahl entschieden, als sie Friederike
Goßmann auf der Bühne gesehen.
Die Mutter des Journalisten P a n n , der
sich selbst das Leben nahm. ertheilte dem
geweckten talentvollen Mädchen den ersten
dramatischen Unterricht; dann machte
K a r o l i n e einige Versuche auf dem
Privattheater des Barons P a s q u a l a t i
in Wien. welche so viel versprechend aus-
sahen, daß sich bald eine Bühne für sie
fand. wenngleich nicht sofort eine ersten
Ranges, doch eine solche, auf welcher die
Anfängerin die erforderliche Bühnen-
gewandtheit sich aneignen konnte. So
spielte sie denn im Sommer 1863 zuerst
auf dem Theater in Wiener-Neustadt und
gefiel als Fanchonin, der „ Grille“ und
als M a r g a r e t h e Western in „Er-
ziehungsergebnisse“ ganz außerordentlich.
Von dort kam die sechzehnjährige Kunst-
jüngerin nach Salzburg, von Salzburg.
Ostern 1860, nach Gratz. wo sie als Anna
Liese das Publicum entzückte. Von
Gratz folgte sie einem Antrage nach Prag
und blieb dort. bis sie zum Bedauern
aller Theaterfreunde für immer die Bühne
verließ, um sich in Tetschen eine Häuslichkeit
zu schaffen. Fräulein S e i t l e r ,
welche im Jahre 1839 im Wiener Burgtheater
gastirt und so gefallen hatte, daß
man sie für dasselbe bleibend zu erhalten
suchte, nahm im April 1872 in Prag
Abschied von der Bühne, um ihre Hand
dem k. k. Hauptmann M ü n z b e r g zu
reichen. Mit ihrem Gatten lebt sie seither
in Tetschen, wo sie aber in den im
dortigen Schlosse öfter stattfindenden
Wohlthätigkeitsvorstellungen mitwirkt.
K a r o l i n e S e i t l e r als Schauspielerin
Seitler 32 Seih, Johann
war eine glückliche Naturalistin, und so
wenig sie selbst als vollendete Künstlerin
sich hielt, um so näher kam sie einer sol-
chen. Ein Vergleich mit Friederike
Goßmann, sie spielte gleich dieser nur
in naiven Rollen, ist immerhin zulässig,
aber Viele werden, ohne erstere herabzu-
setzen. K a r o l i n e n den Vorzug geben.
Die Goßmann schuf vielleicht immer
ein Ganzes, in sich Fertiges, und die
S e i t l e r mochte es wohl darin manch-
mal versehen, aber sie hatte und hatte oft
einzelne, lebenswahr erfaßte Momente,
welche gleich Juwelen aus einem Haufen
geringen Gesteines herausblitzen; Momente,
welche eben nur sie allein so dar-
stellen konnte und Niemand ihr nachzuspielen
im Stande war. Und was den
höchsten Reiz ausmachte, sie s p i e l t e

nicht, sie gab nur sich selbst, wie sie eben war, wie sie auch außerhalb der Bühne auf» trat, und AlleS durch ihre Anmuth fesselte, ohne doch dann Comödie zu spielen. I h r Abschied von der Bühne glich einem Familienfeste. Vor der Rampe gab ihr das Publicum Beweise einer rührenden Theilnahme, hinter der Rampe überreichten ihr ihre Collegen ein prachtvolles Album mit den Photographien und nahmen in theilnehmender Weise von ihr Abschied. Außerdem erhielt sie ehrenvolle kostbare Geschenke, so z. B . von der Grasin Czern i n ein Album mit den Ansichten von Prag, von der Fürstin H o h e n l o h e ein goldenes Kreuz, von Fürst Roh an einen goldenen Kranz und noch viele Ehren« gaben als bleibende Erinnerungszeichen an ihre Beliebtheit während ihrer fünf« jährigen Wirksamkeit an der Prager Bühne.

Neues Wiener T a g b l a t t 1869, Nr. 63. im Feuilleton: „Vom Theater.“ – Frem» d e n - B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4«) 1869, Nr. 121. – Wiener Theater-Chronik Herausgegeben von Sachse, 4867, Nr. 2< im Feuilleton. – Neue freie Presse 4872, Nr. 2748 vom 19. April. – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta. 4o.) 1873. Nr. <78, Beilage.

Ein Ludwig S e i t l e r (geb. in Wien 181 2) – widmete sich der Kunst, für welche er sich an der k. k. Wiener Kunstakademie heran« bildete; später ging er, von dem regen Kunstleben, welches sich in München unier König Ludwig's I. Aegide entfaltete, angezogen, dahin und besuchte die dortige Akademie. Er malte Bildnisse und figürliche Darstellungen. Auch lithographirte er. – Die Kataloge der Iahres-AuSstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei S t . Anna in Wien weisen in den Jahren 1837 und 1850 einen Louis S e i t l e aus. welcher im erstgenannten Jahre eine Landschaft: „Gegend auß dem Ober-Innthale in Tirol“, im letzt» genannten eine „Auparthie bei Orth nächst Gmunden“ (50 f l) , beides Oelgemälde, aus stellte. Beide Kataloge nennen den Künstler im Register und in der Ausstellungsnummer L o u i s S e i t l e , sonst läge die Vermuthung nahe, L o u i s S e i t l e und L u d w i g S e i t - l e r seien eine und dieselbe Person. Seits, Tobias, siehe: Teitz, Johann ' ^S. 34, Quelle 6).

Seitz, Johann (Maler und Cisel e u r , geb. in P r a g , Geburts- und Sterbejahr unbekannt). Er arbeitete in der zweiten Hälfte des a^tzehnten und zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts in Prag als geschickter Goldardeiter und Maler. D l a b a c z nennt ihn einen „berühmten Goldarbeiter“, N a g l e r einen „ausgezeichneten Goldschmied“. AlsMa« ler führte er Thiere. Blumen und Frucht»

stücke nach der Natur und mit solcher Kunstfertigkeit aus, daß er Bestellungen aus Wien, Dresden, Leipzig, Regensburg, Augsburg und anderen Städten erhielt. Mehrere Jahre hindurch machte er weite Reisen nach Deutschland, Frankreich und in andere Länder', nach seiner Rückkehr ließ er sich bleibend in Prag nieder, verfertigte im Anbeginne die niedlichsten[?] SeiH, Alexander 33 Seitz, Franz Silberarbeiten, die sehr gesucht und beliebt waren, später aber verlegte er sich ausschließl. auf die Malerei, in der er auch Treffliches leistete, wovon jedoch nichts in die Öffentlichkeit gelangte, da es sofort in Privatbesitz überging. In der Bibliothek des Stiftes Strahow in Prag befindet sich von seiner Hand ein „Fcss Homo“. Dlabacz in seinem Künstler-Lexikon berichtet noch, daß I a r o s . law S c h a l l e r in seiner „Beschreibung der kon. Haupt- und Residenzstadt Prag“ (Prag 1796, gr. 8",). Bd. I I I , S. 341. auch einer Bildersammlung, welche S e i t z besaß, gedenke. DaS ist unrichtig. Schalter schreibt an der bezeichneten Stelle über Seitz wörtlich: „man trifft hier (nämlich in der Altstadt. Zeltnergasse Nr. 39. beim goldenen Wenzel) den berühmten J o h a n n Seitz. der ohn» geachtet seiner Profession nach ein Gold» ' arbeiter ist, sehr niedlich malet". Von einer Bildersammlung, welche Seitz besessen, ist beiS challer weder in diesem, noch in den drei anderen Bänden die Rede. Nach N a g l e r lebte er noch 1809 als Mobilienschätzmeister der kön. Land. tafel in Prag.

Nagler (G. K. Di-.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleisch, mann, 8".) Bd. X V I , S. 223. —Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler»Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1845, Gottl. Hanse, 4<>,) Bd. I I I , Sp. 105 und 109. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite Abthella. Bd. V I I , S. 833. Nr. 2.

Noch sind bemerkenswerth: 1. Alexander Seitz. ein zeitgenössischer Lieder-, und Salon-Componist in Nie»i, der durch einige seiner Compositionen sich bemerkbar gemacht. Es erschienen bisher von ihm: Opus I. «Ilmp r o m p t u , Polka" (Wien 186«. Wessely und Büsing). — Op. 2. »I»olon2ilio tant a s t i y n s « (ebd. 1860. Lewy). — Op. 3. „ I . o ? ^ p i N o n . Nwão drill" (Wien v N urzdack. bioar. ^erikon. XXXIV. sGe 1861, Wessely und Büsing). — Op. 4. nlioinknoe 2 2N8 p a r o l o s " (ebd.). — Op. 5. „I^a, (? k i s t s . !>Iorc<33,u odaraotsi-iLti^ue" (Wien 1871. Spina). — Op. 6. „ D i e Sühn una. Gedicht von Betti

P a o l i " : „So ist denn Alles hingeschwunden“;

– Op. 8. „Dichterfreude. Gedicht

von N. Oesterlein“: „Wie der Vogel

durch die Lüfte“; – Op. 8. „Abendfeier.

Gedicht von S p i t t a : „Wie ist drr Abend

so traulich. Die letzten drei Gesänge für

Mezzo-Sopran oder Bariton“ (Wien 1863,

Spina). – Op. 10. „ M a i n a c h t " . Polka-

Mazur (Wien 1863. Wessely und Büsing).

– 2. Ernst Seitz, auch Seitz sgeb. zu

Ariach in Kärnthn im Jahr? 1816). Sein

Vater war Arzt. Da der Sohn Talent zeigte,

kam er im November 1833, damals 7 Jahre

alt, nach Wien in die Akademie der bildn'

den Künste, wo er drei Jahre blieb, worauf

er im Jahre 1836 nach München aina und

an der dortigen Akademie sich weiter aus-

bildete. Er malte Bildnisse und Genrestücke.

Neber seine Arbeiten ist nichts Näheres be-

kannt. Herausgeber vermuthet aber in ihm

den Zeichner des für den damaligen Krön-

Prinzen, nachherigen König M a x i m i l i a n

von Bayern, anlässlich seiner Vermählung

mit Prinzessin M a r i e von Preußen von

dem Adel Bayerns dargebrachten Ehrenschild

des, dessen ursprünglicher Entwurf von dem

Grafen Pocci stammt, während die Detail-

Zeichnung ein E. Seitz ausgeführt, die

Vollendung in Silber aber der Juwelier

John in München besorgt hat. Eine Abbil-

dung des schön?« Schildes in Holzschnitt,

welche die iää in Silber getriebenen Wappen

der Huldigenden in alphabetischer Folge dar-

stellt, enthält die Leipziger Illustrierte Zeitung

I I I . Bd. (1844). S. 41. – I . F r a n z Seitz

(gest. zu Ungarisch-Brod im Hradischer Kreise

Mährens am 2t. Juni 1873), den Rechts-

studien sich zuwendend, erlangte er die Doc-

torwürde, wurde zuletzt Advocat zu Ungarisch-

Brod und daselbst eine der kräftigsten Stützen

des Deutschthums gegenüber den mächtigen

öechisirenden und slovenisirenden Elementen,

die sich daselbst geltend zu machen suchten.

In seinem Nachrufe heißt es: „Seitz zählte

Zu den unermülichsten und opferwilligsten

Parteigenossen im Lande Mähren, er war

eine unbeugsame Stütze der deutschen Sache,

ein Vorkämpfer für die Bestrebungen des

Deutschthums und der Verfassung, wie deren

nicht zu viele im Lande. In der Verhältniß

.23. März 1877.) 34

Seitz, Georg 34 iver). Gustav

mäßig kurzen Reihe von Jahren, während

deren er in Ungarisch-Brod als Advocat

thätig war. scharte er in dieser den Deutschen

früher verlorenen Stadt die Partei

genossen um sich, und brachte es dahin, daß

seither die Gemeindevertretung der deutschen

Partei entnommen und die Stadt auch durch

einen verfassungstreuen Abgeordneten im

Landtage vertreten ist. Im Stillen rastlos

arbeitend, für seine Sache zu jedem Opfer

bereit, ist sein Tod ein schwerer Schlag

für die deutsche Partei in Ungarisch-Brod,

namentlich in einer Zeit, in welcher sich das
 slavische Element immer mehr regt und mit
 dem Schemen eines «roßslavisches Reiches
 die germanischen und romanischen Völker,
 stamme zu schrecken versucht.» ^Deutsche
 Zeitung(Wienerpolit. Blatt) 1873. Nr.532.-
 Correspondenz aus Brünn, ääo. 22. Juni.)
 – 4. Georg S e i h (geb. im Jahre 1810, gest.
 in Wien lg. April 1870). War wohl ein
 Zögling der k. k. Akademie der bildenden
 Künste in Wien. Wenigstens hat er auf der«
 selben wiederholt, u. z. zuerst im Jahre 183t)
 ein „Frücktestück“, in Wasserfarben gemalt,
 und zwölf Jahre später, 1842. die Blumen«
 stücke: „Rosen“ und andere „Blumen“, in
 Oel gemalt, ausgestellt. Als er, 60 Jahre
 alt, starb, wurde er in den seinem Andenken
 gewidmeten Nachrufen „als ausgezeichneteter
 Landschaftsmaler“ aufgeführt. ^Kataloge
 derJahres'Ausstellungen in der t. k. Akademie
 der bildenden Künste zu St. Anna in Wien
 (8a.) 1830, S. 11, Nr. 109; 1842, S. 21.
 Nr. 254; S . 23, Nr. 284. 293. – Z e l l n e r .
 Blätter für Musik, Theater und Kunst (Wien)
 1870. Nr. 3 l , S . 102.) – 5. Michael S e i t z ,
 Zeitgenoß und Bildhauer in Wien, von dem
 in der Iuni.Ausstellung 1863 des österreichi«
 schen Kunstvereins zwei vortrefflich geschnitzte,
 mit Ornamenten gezierte Bildrahmen aus
 Holz zu sehen waren. Ueber seinen Bil?
 dungs. und Lebensgang und seine sonstigen
 Arbeiten liegen keine Nachrichten vor. Seine
 Werkstätte hatte er damals auf der Wiedrner
 Hauptstraße Nr. 4s. ^Katalog der Juni«
 Ausstellung 1863 des österreichischen Kunst«
 Vereines Nr. 10.) – 6. Tobias S e i t s (geb.
 in Oberösterreich. Geburtsjahr und Todes«
 jähr unbekannt), ein ebenso tüchtiger Theolog
 als Botaniker. Er lebte in der zweiten Hälfte
 des achtzehnten und im ersten Viertel des
 laufenden Jahrhunderts. Er war zuletzt
 Pfarrer zu Oberhofen bei Mondsee, der öfter
 das benachbarte Salzburg besuchte, um daselbst
 zu botanisiren. Von seinen botanischen Arbei«
 ten hat er durch den Druck veröffentlicht:
 „Allgemeine ökonomische Samen-» und Früch«
 tenlehre als Vorläufer einer europäisch.karpo«
 logischen Flora“ (Salzburg 1822, Mayr,
 gr.8v.). und „Die Rosen nach ihren Früchten.
 Ein unentbehrlicher Leitfaden zu ihrer rich«
 tigen Bestimmung für Botaniker u. s. w.
 Alle bisher bekannten Rosenarten nach I i - a t t i -
 niek'L L^uoäus karpologisch dargestellt“ (Prag
 1825, Endres, 16").). Aber auch auf theologi«
 schem Gebiete schriftstellerisch thätig sind von
 ihm folgende im Druck erschienene Schriften
 zu verzeichnen: „Bibliothek für Geistliche auf
 dem Lande, zum Nutzen und Erbauung“
 (Linz 1800, Trattnern. 8«.). kam wegen Theilnahmslosigkeit
 der Landgeistlichkeit, für welche
 das Werk bestimmt war, nicht über den ersten
 Band hinaus; – „Sieben Fastenreden, worin
 einige Haupcursachen der jetzigen Sittenlosig«
 keit dargestellt werden“ (Linz 1806. Haßlin«

ger, so.). – „Auserlesene Gedanken aus den heiligen Urkunden beider Testamente, bei Kranken und Sterbenden anzuwenden" (Linz 1807, Akad. Buchhandlung, 8°.). – „Katholische Kirchenlieder" (Salzburg 1812 und 1813. 80.). – „Katholische Felofrüch^e. An, dachten bei öffentlichen Bittgängen und am Erndtefest« (Salzburg 1824, Mayr, 8").).

– „Geistlicher Früchtekranz oder allgemeine und besondere Andachten . . . Gebete. Lieder für das ganze Kirchenjahr, mit 1 Kpfr." (Salzburg 1323, Mayr, gr. 12"). T o b i a s D. war Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft in Erlangen. sStorch (Franz Dr.) Skizzen zu einer naturhist. Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857, 8«.) S. 32. im Aufsätze: „Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg". Von G. Reitzenbeck.1

SoitMt, Gustav (Geschichtsforscher, geb. zu Hermannstadt in Siebenbürgen 8. Juli 1820. gest. ebenda im Jänner 1876). Das Gymnasium besuchte er in seiner Vaterstadt, das Lyceum in Klausenburg und im Jahre 1843 begab er stch nach Berlin, wo er an der dortigen, Hochschule im Jahre 1843 seine Studien beendigte. Zurückgekehrt, trat er bei dem Magistrate seiner Vaterstadt in Dienste, in welcden er bis

) Gustav zum Senator vorrückte; darauf kam er zum k. k. Handelsministerium in Wien. bei welchem er bis zu seiner Anstellung bei der Grundentlastungs.Landescommission in Hermannsiadt verblieb. I m Jahre 1839 wurde er KreiScommissär bei dem k. k. Kreisamte und am 1. September 4872 zugleich städtischer Archivar – für den historischen Theil des Archivs – in Hermannstadt, wo er seit 1861 wieder als Senator thätig war. Auf dem Ge> biete der Landesgeschichte auch schriftstellerisch thatig, sind von ihm folgende im Drucke erschienene Arbeiten zu ver> zeichnen: «Nie Stadt Hermannstadt. Gine historische Skizze" (Hermannstadt 4839, TH.Steinhaußen, 8".. mitPlan und einer Ansicht Hermannstadts auS dem 17. Jahr» hundert), erschien als Festgabe zur Erin» lierung an die General«Versammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt am 24. August 1839;

– „Tmrisse znr Geschichte der HermllnnZtadter Nautmonnsgilde, als Zlnhang zum Sitzungs-Protokolle der K. K. prill. Handlungs-Societät um 32. April 3860" (Hermannstadt 1860. Filtsch. 3").), nachgedruckt in der Tran» s y l v a n i a , Beilage zum „Siebenbürger Boten 1860. Nr. 27 u. f.); – „Unllnrhistorische Novellen aus dem Bieebenbnrger Zllch5enllllnde." 3 Bände(Hermannstadt 1866 und 1867. Steinhaußen. 8").). 1. Band: „Pempfiinger" – „der Kirchenstuhl" ;

2. Bd.: „Der Grefenhof von Kelling" – „Gaag von Salzburg" – „Vor 641 Jahren" – „Hermannstadt aus der Vogelperspektive";

3. Band: „Um Ostern im Jahre 1442" – „Hermannstadt im Jahre 1467" – „Eine Bürgermeisterwahl in den Jahren 1381/82" – „Der Kirchenschah von Heltau im Jahre 1794" – „Selbstbiographie eines alten Hauses";

– „Ztrassburg am Nlllrnsch. Belehrendes und Unterhaltendes aus der Vergangenheit dieses 3 Seivert) Johann Städtchens" (Hermannstadt 1866, Drotleff, 30, mit der lithogr. Abbildung von Tnyed). wurde zum Besten des Neubaus der evangelischen Kirche A . B . in Nagy-Enyed herausgegeben; – „Hermannstadt 1869, Steinhausen, kl. 4".) ; – „Sitten und Tugenden über die gesetzliche Stellung und den Wirkungskreis der sächsischen Nationen in Tinnert" (Hermannstadt 1876. Filtsch. 80.), diese Arbeit führte S. im Auftrage der sächsischen National-Universität aus, – welche alle auf die gesetzliche Stellung und den Wirkungskreis der sächsischen Nationen in Tinnert. versität bezüglichen Daten und Dokumente von Amts wegen und um sie der Benützung zugänglich zu machen, zusammenstellen ließ. Von Seivert ließ sich noch Manches erwarten, wenn er nicht in voller Manneskraft, im Alter von 33 Jahren. vor der Zeit hinweggerafft worden wäre. Gewiß finden sich in seinem Handschriftlichen Nachlaß manche der Veröffentlichungen werthe Mittheilungen; so ist eine davon „Ueber deutsche Einwanderungen in Siebenbürgen von König Geysa I I . " bekannt.

Neue freie Presse (Wien. Fol.) 1875. Nr. 3737. 24. Jänner 1875.

Seivert, Johann (Geschichtsforscher und Schriftsteller, geb. zu Hermannstadt 17. April. 1733. gest. zu Hammersdorf am 24. April 1783). von neun Kindern seiner Eltern, Daniel Seivert und Agnetha Gierlich, das einzige überlebende. Mit ängstlicher Vorsicht wurde seine Kindheit und erste Jugend überwacht, im Jahre 1731 besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und im Jahre 1734 begab er sich. damals 19 Jahre alt, nach

3*) Johann 36 Seivert, Johann Helmstadt, wo er an der dortigen Hochschule Theologie und Philosophie studierte. Nach dreijährigem Aufenthalte an derselben kehrte er in seine Heimat zurück, wo er am Gymnasium seiner Vaterstadt als Lehrer eintrat, dann Collaborator. Rector und zuletzt Conrector wurde, bis

er das Lehramt aufgab, um 1764 die Predigerstelle an der evangelischen Klosterkirche zu St. Elisabeth, später an der Pfarrkirche zu übernehmen. Anfangs März 1771 wurde er Stadtprediger (Archidiakon) in Hermannstadt, aber schon wenige Monate darauf. Mitte November desselben Jahres, zum Pfarrer in Hammersdorf erwählt. In dieser Stellung widmete er seine Muße historischen Forschungen über sein Vaterland und ergriff – man kann wohl sagen, der Erste – die Initiative in einer Richtung-, in welcher erst viele Jahre nach seinem zu frühen Ableben wieder weiter gearbeitet wurde. So bleibt denn auch seine Wirksamkeit, wenngleich die geschichtliche Kritik der Gegenwart Manches überholt und berichtigt hat, nicht minder verdienstlich und Seivert immer eine der Koryphäen der siebenbürgisch-deutschen Literatur. Seine Arbeiten, theils selbstständige Werke, theils in periodischen Schriften abgedruckte Abhandlungen, sind nach ihren Titeln: „Siebenbürgische Kleinigkeiten" (Koburg 1737, 12".), – „Freimüthige Gedanken von Geistesvernünftigen" (Frankfurt und Leipzig 1737, kl. 8"). dieses und das vorhergenannte Schriftchen ohne Angabe seines Namens gedruckt, – „Die Münzen des römisch-kaiserlichen Heeres und der Tyrannen bis an den Kaiser Heraclius. Nach den Stuten ihrer Seltenheit" (Wien 1763. G. L. Schulz, kl. 8o.). erschien ohne Seivert's Vorwissen vorher im „Wiener Patrioten" und aus demselben im Separatabdrucke – »Ver Christ. Zwei Stücke" (Heimannstadt 1773 und 1780. Barch. 8").; – , . 1K. nod. 66 2?rittw6rli, 40.), über dieses Werk Seivert's vergleiche man I I .) ?arä I.) pHz. 142 ; p^rs I I . , P2F. 467 ; – „Nie 5ächzi5chnr Ztadipfarrer ^n Hermann-/e^?) mit einigen Anmerkungen" (ebd. 1779. 8o.) – „^n ^)a«s?i bei dem Gndr Marien Gliere5i?n'5 der Gruben" (ebd. 1780, Barth. 8<>.); – T'ttM eH'^H . . . (Vosonii 6t . 1870) I^3.n661'6i') Fl'. 8^.) ; – ui r s.H^achundriöche Gintlllle" (Preßburg 1784. Weber und Korabinsky, 8").; – „Nachrichten uan SiedenuürLi5chen <Oelet>lten und ihren schritten" (Preßburg 1783, ebd.. 8<.). Dieses im Todesjahre Seivert's erschienene Werk ist weitaus seine verdienstlichste Arbeit, und behält auch neben Tausch's „Biographisch« literarischen Deckblättern der Siebenbürger Deutschen", denen es als reiche und ziemlich zuverlässige Quelle diene, ihren Werth; – von seinen übrigen in periodischen Fachschriften abgedruckten Abhandlungen und Aufsätzen sind zu erwähnen in oem bei Anton Söwe in

Preßburg seit 1781 herausgegebenen
 „Ungarischen M a g a z i n " : „Sieben-
 bürgische Briefe", enthaltend „Aussahe
 von dem Alter des siebenbürgischen
 Wappens"; – „Von neu entdeckten Stein,
 schriften", – „Von dem Zustande des
 Bistritzischen Districtes unter dem Erbgrasen
 desselben. Johann K o r w i n " ;
 Seivert, Johann 37 Seivert. Johann
 – „Von des Grafen Wolfgang Beth.
 len siebenbürgischer Geschichte"; – „Von
 römischen Steinschriften" – „Von den
 Rechtendersächsischen Nation" ; – „Von
 dem traurigen Schicksale der Stadt Bistritz
 im Jahre 1602"; – „Von einigen Mei.
 nungen der Walachen"; – „Von einigen
 seltenen römischen Münzen"; – „Von
 Töpelt's Leben und Schriften"; –
 „Von dem walachischen Wappen"; –
 „Vom Siegel der sächsischen Nation als
 eines Landstandes"; – „Fragmente von
 Stephan B e r g l e r ' s aus Kronstadt
 Geschichte"; – „Anmerkungen über T ö p e l t ' s
 Schriften"; – „Etwas von der
 neuen Ausgabe der Köleserischen
 ^urarii. Roruan 1) 20102."; – „Von
 dem Ursprünge der Wiedertäufer in
 Ungarn und Siebenbürgen" ^Bd. I,
 S. 44, 469. 353; Bd. I I , S. 498;
 Bd. I I I , S. 202); – dann die folgen«
 den Abhandlungen: „Von der siebenbürgisch-
 sächsischen Sprache" ^Bd. I , S. 237),
 der erste Versuch eines Idiotikons in
 alphabetischen Proben der siebenbürgisch-
 sächsischen Sprache, über welche seither
 fleißig gearbeitet worden, wie solches aus
 der Literatur darüber in Trausch's
 Bd. I I I , S. 289 u. f., in der Anmerkung
 zu ersehen ist; – „Die Grafen der säch-
 sischen Nation und Hermannstädtischen
 Königsrichter im Großfürstenthume Sie-
 benbürgen" ^Bd. I I , S. 261, Bd. I I I ,
 S. 129 und 393); – „Fragmente aus
 des Oberstlieutenants Friedrich Schwarz
 von S p r i n g f e l s Beschreibung der
 österreichischen Walachei" ^III. B
 S. 179); – „Die Feldzüge der Türken
 wider die Kaiserlichen in den Jahren
 1716–1718. Aus dem Tagebuch des
 Joh. Stanislaus G r o t o v s k y . ungari-
 sches und deutscher Dolmetsch bei der
 Pforte" j M . I I I , 3 . 3 0 ! ^ ; – „Das
 hohe Lied Salomonis in siebenbürgisch-
 sächsischer Sprache" ^Bd. I V , S. 211) ;
 „Vom Ursprünge der Burzenländischen
 Sachsen oder Deutschen in Siebenbürgen"
 . I V , S. 211) ; – „Seltene Goldmünze
 des Johann Michael Woy»
 woden der Walachei und Moldau"
 . I V) S . 94); – „Beschreibung einer
 kupfernen Denkmünze des k. k. Feldherrn
 K a f t a l d o " s Bd. IV, S. 407); –
 „Beiträge zur Religionsgeschichte von
 Hermannstadt in den Jahren 1521 bis

1546" sBd. IV, S. 134); – „Hermannftadt"
 ^Bd. I V , S. 397); – im
 neuen ungarischen Magazin:
 „Aelteste Geschichte der sächsischen Völker«
 schaft in Siebenbürgen nach dem königl.
 Andreanischen Privilegium" ^Bl>. I,
 S. 303 und 363).– davon sind hier nur
 der Vorbericht und die beiden ersten Abschnitte
 abgedruckt, der dritte, vierte und
 fünfteAbschnitt sind ungedruckt, hingegen
 der sechste Abschnitt: „Von den Vorrech,
 rechten und Freiheiten der sächsischen
 Nation nach dem Andreanischen Privi.
 legium" ist in der Q u a r t a l s c h r i f t ,
 Bd. IV, S. 129 u. f.. aufgenommen.
 Ferner sind noch von S e i v e r t in der
 eben erwähnten Quartalschrift abgedruckt:
 „Entwurf der siebenbürgischen
 katholischen Bischöfe zu Weißenburg"
 ^Bd. I, S. 171, 249 und 343); –
 „Skizze der Superintendenten A. C.
 im Großfürstenthume Siebenbürgen"
 I^Bo. V I I , S. 1). erschien auch im Sonderabdruck
 (Hermannstadt 1791. 8«.)
 – „Die Provinzial-Bürgermeister zu
 Hermannstadt" Md. I I , S. 154. 235
 und 315), auch im Sonderabdruck (Hermannstadt
 1790, 8".); – „Nachrichten
 von ungarischen gelehrten Siebei>
 bürgern und ihren Schriften" ^Bd. V,
 S. 202. 289; Bd. V I , S. 149, 219.
 297; Bd. V I I , S. 1. 273) reicht
 iver) Johann 38 Seivert, Johann Friedrich
 bis Paul I s t v ä n f i und ist nicht zu
 verwechseln mit den oben erwähnten
 „ Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten",
 welches Werk die deutschen Au>
 torenenthält; – in den Sieben b ü r g i s c h e n
 P r o v i n z ! a l b l a t t e r n . ' „Die
 Pfarrer des Hermannstädtischen Capitels
 feit 1327 bis auf unsere Zeiten" ^Bd. I I ,
 S. 103, 193 und Bd. I I I , S. I^j, und
 in der von Klemm in Wien herausgegebenen
 Wochenschrift Die N e l t :
 „Monologische Kleinigkeiten" sll. Bd..
 34. St.. S. 136), und „Gedanken über
 die Tugend" s l l . Bd.. 60.St.. S. 203^.
 Mehreres hat S. auch in Handschrift
 hinterlassen, so deS „Presbyter Genedius'
 Verzeichniß berühmter Männer"
 und „Desselben und deS H i e r o n y m u s
 Nachrichten von christlichen Schriftstel«
 lern", beide aus dem Lateinischen übersetzt
 und letzteres übeidieß mit Anmerkungen
 versehen; – „Die römischen Kuisermün»
 zen von August bis zur Regierung des
 Kaisers Heraklius, in alphabetifcherOrd»
 nung"; – ein Verzeichniß daraus der
 von S e i v e r t gesammelten römischen
 Münzen enthält die Q u a r t a l s c h r i f t ,
 Bd. I , S. 68 u. f.; – „
 virorurn ää utr^uo repudlio.
 uieritorurn" ; – ^Lps
 vanias literatae", 2 Quartbände', –

«Die Rolle des Abenteurers Bogislaus Ignaz Makowski in Siebenbürgen 1747" ^vergleiche über diesen ruchlosen Betrüger die Biographie von Ia.cob Schunn, Bd. X X X I I , S. 2 1 4 ^ – neue vermehrte und verbesserte Bearbe> tungen seiner oben erwähnten Schriften: <,Die Münzen des römisch-kaiserlichen Hauses"; – „Der Christ" und „ I n – ^welch letztere auch von Ackner und Friedrich M ü l l e r benützt wurden. S e i v e r t war auch ein fleißiger und umsichtiger Münzensammler. Nach seinem Tode wurde seine Sammlung der unga« risch.fiebenbürgischen Münzen von dem königl. flebenbürgischen Hofrath Johann Nep. Graf Eßterházy. eine Parthie seiner römischen Kaisermünzen aber für die Freih. Samuel B r u c k e n t h a l'sche Münzsammlung angekauft. Noch sei hier bemerkt, daß LucaS Joseph M a> r i e n b u r g in der Vorerinnerung zu seiner „Geographie von Siebenbürgen" (Hermannstadt 1813)/!. Bd.. S. 6. berichtet, die von Karl Gottlieb von Windisch herausgegebene „Geographie des Gwßfürstenthums Siebenbürgen" (Preßburg 1790. Anton Löwe. gr. 8<>.) sei eine Arbeit S e i v e r t ' s und aus dessen Manuscript größtentheils wörtlich abgedruckt. Trausch (Joseph), Schriftsteller'L^rikon oder diDgraphisch'literarische Denkbblätter dec Skebenbüt-ger Deutschen (Kronstadt i871, Ioh. Gött, gr. 8°) Vd. I I I , S. 286. – J o h a n n S e i v e r t ' s Nachrichten von sieben» bürgischen Gelehrten (Preßbur'a 1783. 8").). S. X V – X X I I : „Beitrag zur künftigen Bio. graphie des lebenswürdigen Verfassers dieser Nachrichten." Von seinem Freunde K. G. v. Windisch. – OesterreichischeNation a l ' E n c y k l o p ä o i e von Graffer und Czikan (Wien 1837. 8").) Vd. V, S. !2. – Meu-sel (Johann Georg). Lexikon der ooni Iaore 1720–180U verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig. Gerh. Fleischer d.Jung., 8°), Bd. X I I , S. 650 u. f. – (D e L u c a). Das «elchne Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, u. Trattner. 8").). ' l . 3)ds. 2. St., S. t4l). Seillert. Johann Friedlich (k. k. fiebenbürgischer G u b e r n i a l s e c r e t a r , geb. zu H e r m a n n s t a d t 6. I a n n e r 1733, gest. ebenda 31. März 1832). Trausch nennt ihn einen Sohn des Arztes und Stuhllichters Michael S e i v e r t . und weiSt hinsichtlich des Letzteren auf einen .folgenden Artikel". Dieser fol»¶) Johann Friedrich 39 Seivert, Johann Friedrich gende Artikel findet sich aber nicht. Hier wird allo die bei Trausch vorkam« mende Zucke ergänzt. Johann Fried« rich's Vater Michael (geb.' zu Her» mannstadt 27. April 1724. gest. 24. Sep.

tember 1776), war ein geschickter Arzt, der an der Universität zu Halle Medicin studierte, dort die Doctorwürde erlangt und bei dieser Gelegenheit als Inaugural-Dissertation: „De <>.) herausgegeben hatte. Bei seiner Rückkehr in's Vaterland versah er neben seiner ärztlichen Praxis auch verschiedene Stadtämter und seit 1773 bis an seinen Tod jenes eines Stuhlrichters. — Sein Sohn Johann Friedrich besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt und zu Großenried, trat nach beendeten Studien in den kais. Staatsdienst, diente bei der siebenbürgischen Landesregierung bis zum Jahre 1808. wurde zuletzt k. k. General-Adjutant und starb als solcher im Ruhestande im hohen Alter von 77 Jahren. Er war nicht Schriftsteller von Beruf, aber hat Mehreres, wie es sich eben schickte, durch den Druck veröffentlicht, so: „Os Fuack?—a?—a A>s^l'" (ohne Angabe des Druckortes und Jahres 1820). 4"); — 7)^" eansa 2'n?s?' Fa?a. D. 2^.

ZaT'onsm HaniAs/sTn äs
t 5 a? ?ii
aö
. 29
^K7» ^Söias
i/o« (8. I. et H. Hpuä
ls" (s. 1. 6t. 2.
is« ft. 1. st a.
cks ^
e^<?<?a?2Has Hst/l'^'as". Die letzten drei Arbeiten, von denen die dritte ungedruckt geblieben, führte S. über Auftrag des Gouverneurs Georg Grafen Bänffy >^Bd. I, S. 143) aus. und wurden dieselben den im Jahre 1810/t1 zu Klausenburg versammelten siebenbürgischen Landständen vorgelegt und von diesen weiter verhandelt. Ebenso ungedruckt geblieben ist Seivert's „Aufruf der Patrioten an die sächsische Nation in Siebenbürgen", welchem er später den Titel gab: „Ein Vorschlag zur Beherzigung für die sächsischen Patrioten in Siebenbürgen", und als Anhang: „Einige Ideen zur Militarisierung der sächsischen Nation", ferner den „Entwurf eines ökonomischen Planes zur Militarisierung der Nation" beifugte. Diese, obgleich Manuscript gebliebene, aber doch bekannt gewordene Arbeit, machte damals Aufsehen und S. wurde von dem Gouverneur Georg Graf Bänffy darüber zur Rede gestellt. Aber die von S. als das kleinere Uebel vorgeschlagene Militarisierung fand in der sächsischen Nation selbst nicht Anklang. Trausch vermuthet in S. auch den Autor der um das Jahr 1809 geschriebenen „Bemerkungen über das Elaborat der (sieben«

bürgerlichen) Regnicolar>Deputation in
 <DontridlitioiiiÄlidu2, worin ein den
 Gesetzen und den Zeitumständen ange-
 meßenes, für die sächsische Nation billiger
 als bisher einzurichtendes Verhältnißmäßigeres
 Contributionssystem in Antrag
 gebracht ward. S e i v e r t wird als ein
 Mann von großer Bildung in den Wissen-
 schaften bezeichnet; in seiner Jugend
 hatte er mit dem General Joseph Graf
 Sekeres 40) Joseph
 B o t t a Adorno ^Bd. I I , S. 92^ I t a -
 lien bereist. Besonderen Vertrauens erfreute
 sich S. von Seite Samuel's Frei-
 Herrn von Bruckenthal feines Groß-
 onkel's mütterlicherseits, über dessen
 Bibliothek und des von B r u c k e n t h a l
 für dieselbe gestiftete Capital er bis an
 sein Lebensende die Inspection führte.
 Die im Feuilleton der Kronstädter Zei-
 tung 4866. Nr. 84 bis 94. 100 und 121
 veröffentlichten Briefe des magyarischen
 Poeten Franz Kazinczy ^Bd.
 S. 97^> aus dem Jahre 1818 sind an
 S e i v e r t gerichtet.
 Trausch (Joseph). Am angezeigten Orte Bd. I I I ,
 S. 294.
 Seiz, Ernst, siehe: Eeitz, Johann
 j^S. 33, Quelle 2^j.
 Sekeres, Athanasius (Lexiko-
 graph, gebürtig aus Raab in Ungarn,
 Geburtsjahr unbekannt, gest. in Wien
 um das Jahr 1800). Er hieß früher
 D i m i t r i j e v i ä und unter diesem Na-
 men erscheint er auch bei H o r ä n y i in
 dem in den Quellen angeführten Werke.
 Er widmete sich dem priesterlichen Berufe
 und wirkte in demselben anfänglich in
 seiner Vaterstadt Raab, bis ihn der
 Temesvarer Bischof G e o r g i e v i o nach
 Wien als Pfarrverweser schickte, wo er
 aber zur Union übertrat und k. k. Cen-
 sor der serbischen Bücher wurde. Er galt
 unter seinen Landsleuten für einen sehr
 gelehrten Mann, und Johann MuSka
 t i r o v i ä ^Bd. XIX, S. 475) nennt ihn
 in der Vorrede zu seinen serbischen Sprich-
 Wörtern (Priote) neben Dosithey Obradovi
 6 ^Bd. XX, S. 466^j seinen Freund.
 Von Sekeres' wissenschaftlichen Werken
 erwähnen die slavischen Literaturhistoriker
 deren zwei; eines davon mit lateinischem
 und slavischem Texte in zwei Columnen
 im Jahre 1777 (?) in Folio gedruckt,
 Mönchsregeln enthaltend, und ein zweites,
 be! weitem wichtigeres: „'sokrov^Lok-
 I.", d. i. ^6-
 , das H o r h n y i
 als das Ergebnis riesigen Gelehrtenfleißes
 und bereits für den Druck vorbereitet
 bezeichnet. Wie es immer beschaffen
 gewesen sein mag. im Drucke ist es nicht
 erschienen! Ob er es in Handschrift hinterlassen,
 ja, ob es überhaupt fertig geworden

oder nur eigentlich Project des
 Autors geblieben, melden die Quellen
 nicht. Auch die oben bezeichneten „Mönchsregeln“
 werden von I o h . C s a p l o v i c s
 in seinem Werke: „Slavonien und zum
 Theile Kroatien u. s. w.“ (Pesth 1819)
 Bd. I I , S. 179 dem griechisch'orientali'
 schen Bischof von Arad, Vincenz I v a n -
 n o v i ä (gest. 6. Juni 1837 a. St.), zugeschrieben.
 I>50viii<:iI.Nuni LcrimZ säitis uotoruin
 (V1S2N2S 1775, H.. 1^06^6, 80.) 1>0MU2 I ,
 V. 517^ unter dem Namen Athanafiuä D i«
 m i t r i e v i c h . – Paul Ios. s a f a i ' i k ' s Ge»
 schichte der südslavischen Literatur. Aus dessen
 handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von
 Ios. I i r e o e k (Prag 1863. Friedr. Tempsku.
 8".) I I I . Das serbische Schriftthum. 2. Abth.
 S. 372. Nr. 347 und S. 454, Nr. 878. –
 Selb, Joseph (Maler und L i t h o -
 g r a p h , geb. zu Stockach in Tirol im
 Jahre 1784. gest. in, M ü n c h e n 12. April
 1832). Sohn mittelloser Landleute. Von
 seinem älteren Bruder K a r l ^S. 42) erhielt
 er den ersten Unterricht im Zeichnen.
 Als dieser im Jahre 1799 nach Büffeldorf
 reiste, um an der dortigen Akademie
 sich fortzubilden, schloß sich Joseph ihm
 an und kehrte mit ihm nach zwei Jahren
 in seine Heimat Tirol zurück, um ihm
 bei seinen Arbeiten in den dortigen Kir»
 chen hilfreiche Hand zu leisten. Nachdem
 iese beendet waren, begaben sich beide
 Selb, Joseph 41 Selb, Joseph
 Brüder nach Muncben; J o s e p h besuchte
 daselbst die Akademie und machte die
 besten Fortschritte, konnte aber zu keinem
 Ziele gelangen, welches ihm eine selbstständige
 Stellung oder doch den nöthigen
 Lebensunterhalt gewährt hatte. Als dann
 im Jahre 1809 der Aufstand in Tirol
 ausgebrochen war, blieb er ohne Unter»
 stützung und befand sich in der drückend»
 sten Lage. I n seiner Noth wendete'sich
 S e l b a n den k. Lithographie.Inspector
 Michael M e t t e n l e i t e r , welcher sich
 theilnahmSvoll seiner annahm, ihn er«
 munterte, sich im Graviren auf Stein zu
 üben. was S. auch sofort that und zwar
 mit solchem Erfolge, daß ihm bald eine
 Anstellung bei der Steuerkataster.Commission
 in München verliehen wurde.
 Diese Anstalt hatte frühzeitig die eben
 damals erfundene Kunst der Lithographie
 für sich in Anspruch genommen und S e l b
 ist es, der sich um die Vervollkommnung
 derselben nicht geringe Verdienste erwor»
 ben. Die lithographische Anstalt der
 kön. Steuerkajaster« Commission, über
 welche auch der Erfinder der Lithographie
 S e n n e f e l d e r selbst wachte, erlangte
 bald einen so ausgezeichneten Ruf, daß
 ihre Leistungen selbst im Auslande aner»
 kannt wurden, und an diesen Erfolgen
 hatte S. wesentlichen Antheil. I m Jahre

1816 hatte S. die lithographische Anstalt des Kunsthändlers Z e l l e r übernommen; vier Jahre später verband er sich mit dem kön. Galleriedirector C. von M a n n l i c h zur Fortsetzung der von S t r i x n e r und P i l o t y begonnenen Herausgabe des kört. Galleriewerkes. Als dann später die Cotta'sche artistische Anstalt die Fortsetzung dieses Werkes übernahm, widmete S. demselben auch jetzt seine Thätigkeit, wie deßgleichen der Herausgabe des herzoglich Leuchtenberg'schen Galleriewerkes. Für den Werth der damaligen Leistungen der lithographischen Anstalt der kön. Steuerkataster-Commission spricht die Thatsache, daß im Jahre 1824 der Pariser Kunsthändler Delpech an S e l b mehrere Steine mit Darstellungen aus der französischen Geschichte von Horace Vernet zum Drucke schickte, da die in Paris abgezogenen Exemplare nicht genügten. Hier mögen einige der von S e l b lithographirten Blätter, von denen jene aus der ersten Zeit zu den Incunabeln der Lithographie gehören, angeführt werden. ES sind: „Zuhanden Gserlras Graf llllln Gillq“, Bruststück in Oval nach van Dyk (kl. Fol.); — „Mllilimililln Zaseph I., König von Bayern“, gem. von I . S t i e l e r . 'gez. von W i n t e r h a l t e r , lithogr. von S e l b , der König in Civilkleidung, Halbsigur in Oval, mit dem kön. Wappen zwischen, dem zweizeiligen Titel im Unter«rande (Fol.); — „FMrike Wilhelmine Allralim, Prinzessin von Naben, zweite Gemalin Mari.“, in drei verschiedenen Ausführungen: 2) Brustbild in geschlossenem Kleid mit Federbarett, weiß'gehöhte Kreidezeichnung (Fol.); b) Lithographie nach obiger Zeichnung (Fol.); 0) gem. von I . S t i e b e r , gez. von W i n t e r h a l t e r , lithogr. von S e l b . mit Halskrause, Pelz und Federhut, Gegenstück zu dem vor«stehenden Bildniß des Königs Max im i> l i a n Joseph I . ; — „Auguste Zmlillie, zvlitgebarene Tochter des Königs Maximilian I . üssS erster Ghe, später uernntm. Gngen Neuharnais Herzog von Tenchtenbrg.“ I . Stie«ler piiix.. S e l b äsl. (Fol.. Tondruck)'. — „Dieselbe gem. von I . S t i e l e r . gez. von Fr. W i n t e r h a l t e i , lithogr. von S e l b , Halbfigur (Fol.); — „Gngen Nellunllis Herzog von Nnchtenberg“, in zwei Darstellungen a) Brustbild, in Civilkleidung, I . S e l b äsi. (Lithogr. in Tondruck); d) Brustbild mit umgeschlagenem Mantel. S t i e l e r pinx., I . S e l b äel.♀ Selb) Joseph (Lithogr. in Tondruck. Fol.); — „M° mililln von Teuchtenbrg, zechäter Sllhn Gngen'ö Mn3.“. Lithogr. von S e l b 1838, Hüftbild in bayerischer Chevaulegers«Ober>sten.Uniform (gr. Fol.)'. — „Marill Nicalaiemlll, OlllözKnrltln N5N Ru55lani!, iieöVürigen

Gewlllm". Halbsigur mit Pelzüberwurf.
 Selb ksc ^839. gedruckt bei Piloty u.
 Löhle (Fol.); – *„saphie Naroth-ea, zehnte
 Tochter Mniimililln'5 I., (ßemulin des Grzher>
 jvys Franz Karl", gem. von I . S t i e l e r .
 ge;. von W i n i e r h a l t e r , lithogr. von
 S e l b . Halbfigur in Oval (Fol.); –
 "„Wune Amalie, Herzogin unn ^meiblücken,
 Gemalin des Generals Verthier Herzags «on Vllg-
 ' rllm", S t i e l e r piux., Ios. S e l b äs!..
 Brustbild in Witwentracht (Lithogr. in
 Tondruck, gr. Fol.); – *Nlai ZuZepli Graf
 uvn MllntgrlllZ", lithogr. von S e l b , Brustbild
 in Civilkleidung(Fol.); – *„Rar!Freihllr
 vlln Glll5en". lithogr. von S e l b , Brust»
 bild in Oval (kl. Fol.); – »„Uudmg l . ,
 KlllNprinz ulln Valzern", S t i e l e r !pii>x.,
 Ios. S e l b äsl., Brustbild, als Kronprinz
 mit Schnurr» und Knebelbart in der
 Tracht des Huberius-Ritter.Ordens (gr.
 Fol., Lithogr.); – Derselbe, Legrand
 äei.^ S e l b lithogr., Brustbild in Uniform
 (kl. 4°. Lithogr.); – "Mürimililln
 I I . , König nun Nagern". Franziska
 Schöpfer ^inx., Hanfstäng'l äei.,
 Ios. S e l b lithogr.. Büste in Schnürrock.
 Brustbild (kl. Fol.); – "„Pankraz uan
 Ninkel, NiSihllt ulln Zngsdurg", nach einer
 Photographie von A l b e r t lithogr. von
 S e l b . Hüftbild, sitzend (kl. Fol.); –
 „Eherese, Kronprinzessin unn Vagrrii", I .
 S t i e l e r M x . , I . S e l b äel., Gegenstück
 zu obigem Bildniß des Königs Ludwig
 l . ; – Marie Zmalie, Prinzessin und Her-
 Min nun Sachsen", S t i e l e r pinx.. Selb
 lithogr. (gr. Fol.); – „Aaphael santi non
 Nrdinii". nach dem berühmten Bilde in
 der Pinakothek m München und nach
 2 Selb) Karl
 Flächeneck er's Zeichnung (gr. Fol.);
 – „Ami alte Männer", nach Adr. B r o u .
 wer. Halbsiguren (1817. Fol.); –
 „Ansicht der Mdt.Mllnchen" 1826 (Fol.).
 Außerdem noch zahlreiche andere Blätter
 mit historischen Darstellungen u. s. w.
 Die oben mit einem " bezeichneten Bild»
 niffe besitzt Joseph M a i l l i n g e r in
 seiner reichen Sammlung, über welche
 jüngst erst (1876) ein Katalog, betitelt:
 „Bilder>Chronik der königlichen Haupt«
 und Residenzstadt München vom fünf«
 zehnten bis in daS achtzehnte Jahr»
 hundert (München 1876. Montmorilla.
 80.). in drei Bänden erschienen ist. –
 Joseph Selb's Sohn August ist ein
 geborener Münchener. Er hat sich in
 der Kunst feines Vaters sorgfältig unter
 dessen unmittelbarer Anleitung und an
 der Münchener Akademie der Künste
 ausgebildet und hier sind seine beiden
 für den Triester Kunstverein in den
 Jahren 1840 und 1841 lithographirten
 Blätter: „Rauberüberfall bei Terracina"
 nach Schindler (gr. Uoy..Fol.) und

„Der Violinspieler“, eine Familienszene nach P i f t o r i u s (Fol.) anzuführen. Das letztere ist das nämliche Blatt, das im Jahre 1842 im Kunstkataloge der Wiener Kunst-Ausstellung bei St. Anna als „Mufikanten-Familie“ nach P i c t o r i u s s s i c) aufgeführt war.

Tirolisches Kün stler-Lerito n oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste sgeistl. Rath Lem»an). (Innsbruck 1830, Felic. Rauch. 80.) S. 233. – Kunst-Blatt (Stuttgart. Cotta. 4°.)

1826. S. Nli im Artikel: „Lithographie in München“, von Canonicus B. Speth. – Dasselbe 5833. Nr. 39. – Neu er N ekro<log der Deutschen (Ilmenau 1834, Voigt, so.) lu. Jahrgang (1832), 1 . Theil. S. 281. Nr. N6.♀

Selb) Karl Alphons

Selb, Karl Maler. geb. zu Stock ach in Tirol im Jahre 1774, Todesjahr unbekannt). Ein Bruder des Lithographen Joseph j^L. 40). Bezug, lich des Geburlsortes Stockach der beiden S e l b ist zu bemerken, daß der ^ Neue. deutsche Nekrolog“ und nach ihm das Cotta'sche „Kunst-Blatt“ in der Biographie Joseph's Selb Stockach im S c h w a r z w a l d e als S e l b ' s Geburts»ort bezeichnen. Das ist irrig. Ts ist S t o c k a c h im Lechthale im Landbe»zirke R e u t t e gemeint und auch iin „Ti>rolischen Künstler-Lexikon“ das Lechthal ausdrücklich als die Heimat S elb's bezeichnet. Karl erlernte die Malerei bei einem gewöhnlichen Maler.- wie sie im Lande Tirol, wo eS Heiligenbilder für Marterstöckeln und die Häuserwände im»mer zu malen gibt, oft genug vorkommen. Einige Zeit arbeitete er dann in feiner Heimat, bis er in der Lage war. die Düsseldorf Kunstschule zu beziehen, was im Jahre 1799 geschah, wo er zwei Jahre verweilte und in dieser Zeit mit dem Co>piren mehrerer Gemälde der damaligen an Meisterwerken so reichen Gallerten beschäftigt war. Nun riefen ihn neue Arbeiten, mit denen er beauftragt worden, in sein Vaterland zurück. Dort malte er mehrere Kirchen ai AeLoo und wurde dabei von seinem jüngeren Bruder I o s e p h unterstützt. Nachdem beide mit diesen Arbeiten fertig geworden, begaben sie sich nach München, wo sie ihre Kunst»studien fortsetzten. K a r l wollte sich in Bayern seßhaft machen, aber die Tiroler Insurrection des Jahres 1809 rief ihn in'S Vaterland zurück, während sein Bru»der J o s e p h , wie in dessen Biographie erzählt wurde, in Müncken blieb und dort auf dem Felde der Lithographie Verdienstliches leistete. K a r l blieb in

T i r o l , malte dort fleißig für Kirchen in Oel und 2I lresoo. Leider findet sich über feine Arbeiten daselbst nichts Näheres verzeichnet.

Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler<Lerikon (München 1839. Fleischmann. 8v.) Bd. X V I , S. 226.

Seldern, Alphons Graf von st. f.

G e n e r a l . M a j o r , geb. zu Egyed im Oedenburger Comitae Ungarns am 30..

nach dem Genealogischen Almanach am

20.November 1840. gest. z u K a r l s b a d

17. Mai 1862). Aus alter Familie, über

welche die Quellen, S. 44, Näheres be>

richten. Tin Sohn des k. k. Kämmerers

J o h a n n Graf G e l d e r n , aus deffen

Ehe mit K a r o l i n e Gräfin Fest eti cs

de T o l n a . Graf A l p h o n s in der

Neustadter Militär-Akademie erzogen, kam

1828 als Lieutenant zu Sachsen.Kürassiere

Nr. 3. Stufenweise vorrückend,

wurde der Graf 1830 Major im Regi.

mente. 1831 Oberstlieutenant bei Har«

dögg'Kürasßere Nr. 7 und noch im De.

cember d. I . Oberst dieses Regiments.

I m März 1839 zum General-Major und

Cavallerie'Brigadier befördert, wurde er

zur Dienstleistung im Kriegsministerium

und zwar als Vorstand derviertenSection

(Armee.Remontirung. Gestüte und Mili»

tar-Fuhrwesen) provisorisch berufen. Nach

der neu eingetretenen Organisirung des

Kriegsministeriums wurde Graf S. seines

Dienstes enthoben und ging als Cavallerie-

Brigadier nach Oeoenburg und in

dieser Stellung raffte ihn im Alter von

erst 32 Jahren, nachdem er vergeblich in

Karlsbad Heilung für seine Ieiden ge<

sucht, der Tod dahin. Graf A l p h o , ls

war ein tüchtiger Reiterofficier und be»

reitS als Lieutenant wurde er viele Ja're

hindurch als Lehrer der Officiers- und

Cadetten-Regiments'Equitation in der

Stabsstation Oedenburg verwendet. An

den Feldzügen der Jahre 1843 und 1849♀

) Alphons

nahm er als Escadronscommandant

Theil. Er stand bei der Südarmee im

CorpS des FeldzeugmeisterS Grafen Je»

l a c i c , in der Eavallerie» Division des

Feldmarschall'Iieutenants Baron O t t i n -

ger und hatte sich in der Schlacht bei

Hegy. am 44. Juli 1849. so ausgezeichnet,

daß ihm Se. Majestät der Kö«

nig von Sachsen als Regimentsinhaber

das Ritterkreuz des militärischen Heinrich»

Ordens verliehen hat. Graf A l p h o n s

galt in der Armee für einen der vorzüglich»

stenCavalleriecommandanten. I m Regi«

mente selbst ungemein beliebt, überreichte

dasselbe dem Grafen anlässlich seines Ausscheidens,

als er 1839 zum General«Ma»

jor befördert wurde, ein kostbares Erinne»

rungszeichen, nämlich eine in Silber ge>

arbeitete Figur zu Pferde, einen Kürassier in voller Rüstung vorstellend, aus einem weißmarmornen Piedestal stehend. Auf dem mit kriegerischen Emblemen gezierten Schildern des Sockels waren die Namen der sämtlichen Officiere des Regiments eingravirt. Der Graf war überdieß mit Orden von Seiten Rußlands, Preußens und Braunschweigs ausgezeichnet worden.

Hirtenfeld (I.). Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien. kl. «".) X V I . Jahrg. (1865), S. 165. — Militär - Zeitung . Herausg. von Hirtenfeld (Wien. 4«.) 1862. S. 326. — Thü r h e i m . Anreas Graf) Die Reiter. Regimente der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, F. B. Gettler, gr. 8«.) I.. Ä d . : Die Kürassiere und Dragoner. S. 95, 99, 190 und 491.

Zur Genealogie der Grasen von Feldern. Die heutigen Grafen von S e l d e r n . die öfter auch S e l o e r , S e l d n e r . T ö l d e r , S ö l d - ner und S ö l d e r n geschrieben erscheinen und nicht mit zwei anderen gleichnamigen bayerischen Adelsfamilien des 17. Jahrhunderts zu verwechseln sind, stammen aus der Rheinpfalz. Dort war in und um Augsburg, in Neuburg an der Donau, besonders aber zu Landsberg in Schwaben ein weitverbreitetes Bürgergeschlecht dieses Namens, das im inneren Stadtrath wichtige Aemter bekleidet', ursprünglich 1. Adam ritterlich und wehrhaft war, seßhaft. Mehrere Mitglieder desselben standen als Kanzler, fürstliche Räte, Secretäre, Pfleger u. s. w. in Reichsdiensten und hat sich eines und das andere derselben in der und jener Weise verdienst gemacht. Das Gothaische Genealogische Taschenbuch Ser grafliche Häuser (Gotha, Justus Perthes, 320.) gibt in seinem X X X V I I . Jahrgang (1864). S. 812-821 ausführliche genealogische Nachweisungen über dieses Geschlecht, auf welche hier hingewiesen wird.

Sonst sind außer obigem Grafen Alphons bemerkenswerth: 1) Johann Christoph S e l d e r n (gest. 21. Mai 1639); er war zuletzt Neuburg'scher Hofkammerrath. Zur Zeit als er Reiserungscommissär in Stuttgart war, erfolgte unter seiner Amtsleitung zum wesentlichen Nutzen des Hauses Oesterreich die Auffindung der seit vielen Jahren in Verlust gerathenen Pfandbriefe über die Grafschaft Achalm und die Herrschaft Hohenstauffen. In Würdigung seiner Verdienste. erhielt J o h a n n Christoph im Jahre 1636 die Würde eines kais. Pfalzherzogs, rafen und im folgenden Jahre die Handhabung des kais. Palatinats, mit den gewöhnlichen Privilegien des kleinen Comitats. wozu die Ernennung an Hochschulen der Bcals, -calaurei und Doctoren. das Krönen der Dichter mit Lorbeer, die Verleihung des Wappens u. s. w. gehörten. — 2) Sein Sohn Goswin Franz (geb. 23. Mai 1632. gest. 3. October 1694) war zuletzt pfalzneu-

burgischer Hofkammerdirector. Von seinen Kindern ist besonders Cva E l i s a b e t h (geb. 7. November 1660. gest. zu Wien 17. März 1717) erwähnenäwerth. Sie vermalte sich un Jahre 1684 mic dem k. k. Hofkammerrath Heinrich Christoph Freiherrn von I ö - wen stock, stiftete in Wien im Jahre 1715 das frelherrlich 2ö w en sto ck« S eld er n'sche Familien-Fideicommit und errichtete außerdem ansehnliche fromme Stiftungen in Re» gensburg und Wien. — 3) I h r Bruder Adam von S e l d e r n (geb. 1. Juni 1662, gest. zu Wien 11. März 1749) zuletzt kur« pfälzischer Mmister-Rlsident am kais. Hofe zu Wien, spielte seiner Zeit eine wichtige Rolle vornehmlich in diplomatischen Grschäf» ten, u. z. als österreichischer Gesandschafts' secretär und Administrator der kais. Datal» abgaben m Spanien. Schon im Jahre 1700 ernannte ihn Kaiser L e o p o l d I . zum t. k. Hofkammerlath, uno Kurfürst Johann W i l h e l m von der Pfalz erhob ihn während Dominik) Karl Florian des Reichsvicariats zugleich mit seinem Halb» > bruder D o m i n i k mir Diplom ääo. Düsseldorf 20. Mai 17,1 in den Reichs fr ei« herrnstand. — 4) Dieser letztere, Domi« n i k , erlangte von Kaiser K a r l V I . mit Diplom ääo. 9. Jänner 1728 die böhmische F r e i h e r r n w ü r d e nebst Incolat für Bökmen, Mähren und Schlesien. — 5) Domi» nik's Sohn, K a r l Anton Freiherr von G e l d e r n (geb. 22. August 1713, gest. 11. November 1769), war wirklicher Kämmerer und Commerzimrath in Ober« und Niederschlesien, übersiedelte später bleibend nach Oesterreich. erbaute am Flusse Weiten die wichtige Holzschwemme, und in der. Schloßcapelle zu Roggendorf, jetzt Haupt-Pfarrkirche, die Seloern'scke Familiengruft. — 6) K a r l A n t o n ' s Freiherrn uon S e l d e r n Sohn, Joseph Franz (geb. 19. März 1732. gest. 20. März 1790) war zweimal vermalte, a) mit Theresia Gräfin Sinzmdorf (gest. 1780), d) mit Nana Tycrcha Gräsin öuurau, welch letztere sich nach ihres ersten Gatten Tod wkder (5. Jänner 1800) mit Alois Grafen C l a m < C l a m , und nach dessen Tod (30 Jänner 1807) mit Karl von O e t t l , k. k. Oberst und Director des Genie-Hauplarchivs, vermalte. — 7) Aus der zwei« ten Ehe des Freiherrn Joseph Franz stammt J o h a n n Nepomuk (geb. 6. De» cember 1782, gest. zu Oedenburg 24. Sep' tember 1834). der mit Diplom ä>äo. 25. Jänner 1845 von Kaiser F e r d i n a n d I. in den österreichischen Grasen stand erhoben und so derStammvaterdrr gräflichen Linie desHauses S e l d e r n wurde. — t>) M i t seinem Bruder Freihrn, Franzde Paula(ged. zu 2 t . Polten 21. November 1789. gest. zu Wirn 4. Februar 1863), k.k. Kämmerer und Major in der Armee, vermalte (seit 26. Februar 1836) mit Aloisia geb. Gaftner, erlosch die frriherrliche Linie

der S e l d e r n im Mannesstamme. Freiherr Franz de P a u l a erhielt in der Tberesiani» schen Richter.Akademie seine Ausbildung, trat dann, 20 Jahre alt. im Februar 1809 als Unterlieutenant in daS Kaiser Franz-Chevaurlagers'Regiment Nr. 1 , mit welchem ec die Feldzüge 1809 und 1813 und die Schlachten bei Dresden uuo Leipzig mitgemacht. Am 3. October 1813 zeichnete er sich als Ober< lieutenant bei dem durch tine Escadron aus» geführten Uebelfall von Dornburg in Sach» sen aus, wäre aber bald, von feindlicher Nedermacht hart bedrängt, in Gefangenschaft gerathen, wenn ihm nicht der damalige Oberlieutenant Cornet Freiherr von Dankel» mann rechtzeitig mit einer halben Escadron beigesprungen wäre. Noch machte er die Campagnen 1814 und 1813 in Frankreich mit. Als Rittmeister stand er in Neapel durch sechs Jahre in Besatzung. Auf einer Dienstreise im October 1833 erlitt er im Römischen durch den Achsendruck seines Wll' aens einen so gefährlichen Bruch seines Oberschenkels, daß er im Jahre «835 als Real-Invalide in den Pensionsstand treten mußte, bei welcher Gelegenheit ihm der Majors-Charakter s.ä Kouoi-SL verliehen wurde. Er starb, der letzte männliche Sproß der freiherrlichen Linie im Alter von 74 Jahren. ^Oesterreichischer M i l i t ä r»Kalen der. Heraus» gegeben von H i r t e n f e l d (Wien kl. 8«,) X V I . Jahrg. (1863). S. 167). — 9) Cm anderer Sohn des oberwähnten Freiherrn K a r l Anton und Bruder des Joseph Franz ist K a r l F l o r i a n (geb. 3. Mai 1736. gest. 7. Mai 1839). der sich (am 30. April 1783) mit Nuroline Freiin von Tüussaint (geb. 7. Juli 1734. aest. 27. Juli 1820) vermalte. Für die männlichen Des« cendenten dieser Ehe errichteten der Vater der Freiin K a r o l i n e , Franz Joseph Freiherr von T o u s s a i n t , k. k. geh. Rath und Finan^minister Sr. Majestät des Kaisers Franz und dessen Bruder P h i l i p p von Toussaint zwei ansehnliche Fideicommisses. für welche die Herrschaft Schönau in Nie. derösterreich. Morawetz und Mitrow in Mäh« ren. dann die Grafschaft Peilstein in St. Leonhardt am Forste und Stollberg in Niederösterreich angekauft wurden. K a r l Flo^ r i a n Freiherr von S e l d e r n wurde aber wegen se'ner Verdienste um die L^ndwirt^ schaft mit Diplom ääo. 22. Juni 180? in den erblandisch-österreichischen Grafenstand erhoben. Während die Nachkommen des Grafen J o h a n n Nepomuk zur Zeit das neuere gräfliche Haus biloen, bilden jene des Grafen K a r l F l o r i a n das ä l t e r e im Mannesstamme bereits erloschene g r ä f l i c h e Haus, indem nur die Witwe des Sohnes des Grafen K a r l F l o r i a n , nämlich des Grafen P h i l i p p (geb. 1. April 1793, gest. 30 April 1806), die Gräfin Eli« sadeth geb. Schonnas (geb. 18. October

1812) noch am Leben ist. Der heutige Familienstand des neueren gräflichen Hauses besteht aus den Nachkommen des Grafen Johann Nepomuk. Graf Io» hann Nepomut war (seit 20. Juli 1806)† Selvern, Karl selepa mit Raroline geb. Gräsin Fesietirs de Toln (geb. 8. Februar 1788, Witwe seit 24. September 1854) vermalt. Aus dieser Ehe lnden eine Tochter Gräfin C o r n e l i a (geb. 24. März 1809), Sternkreuzordensoame und velmäl (seit 19. Jänner 1846) mit Franz Freiherrn Wessel-ényi v. Hlildad, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant a. D. und ein – 10) Sohn Graf Gustav (geb. 6. Jänner 1812) Be^ sitzer deö freiherrlich Löwenstock« S c l dern'schen Fideicommisses, Ehrenritter des Malteserordens, k. k. Kämmerer und Major außer Dienst, vermalt (seit 8. Februar 1842) mit Theresia geb. Gräfin von Abensperg und Traun (geb. 23. September 1805, ^ 16. März 1843), aus welcher Ehe ein Sohn Graf G o s m i n (geb. 13. März 1845) stammt. Graf Gustav, welcher Vice^Präsident des Wiener Hilfso^reinL für verwundete Krieger war, schrieb im Jahre 1864 das Büchlein. – ^Allgemeine Betrachtungen und Erfahrungen über Hilfsvcreine für verwundete Krieger" wofür ihm die ehrende Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers ausgedrückt wurde. – 11) Ein Vetter deS oben unter Nr. 8 angeführten Grafen Franz de P a u l a , nämlich der Graf K a r l Geldern (geb. zu St. Polten 2. Juni 1786, gest. zu Melk in Niederösterreich 1. Juli 1818), ein Sohn des Grafen K a r l F l o r i a n aus dessen Ehe mit K a r o l i n e Freiin von T o u s s a i n l , trat im Jahre 1808 als Oberlieutenant in das Graf P r a schmauche Landwehrebataillon des V. O. W. W. und zeichnete sich am 1. Juni g. I. in einem Vorpostengefechte bei Engerau durch seine Tapferkeit aus. Balo zum Capi« tain'Lieuteilant im Graf Gillois'schen Landwehrebataillon befördert, that er sich bei dem Sturm von Preßburg so hervor, daß ihn Erzherzog F e r d i n a n d d'Cste zum wirklichen Hauptmann im mährischen Landwehr» bataillon Graf von Hauglvitz ernannte. Be» sondere Braoour bemies der Graf dann am 4. April 1815 am Flusse Panoro unweit Modena. wo er als Hauptmann im 51. Infanterie» Negiment Freiherrn von Splenyi mit seiner Compagnie und der des Hauptmanns Gerschitz dreimal die Angriffe des Feindes zurückwies, den Rückzug des Bataillons deckte und ein vom Feinde bereits abgeschnittenes Bataillon Hessen-Homburg vor Gefangenschaft errettete. Auch im Gefechte bei Finale wirkte sein muthiges Beispiel vortrefflich auf die Mannschaft, und während der Zeit vom 30. April bis 5. Mai 1813 als Commandant einer Division seines Regiments zur Besetzung und Vertheidigung des Hafens der Stadt Fano beordert, machten seine Entschlossenheit und

Tapferkeit jeden Versuch des Feindes, zu landen, scheitern. In der Blüthe seines Lebens, erst 32 Jahre alt, riß ihn der Tod aus einer Laufbahn, die er so ehrenvoll begonnen. – ^Historisch.heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1833, I . Perthes, 32".) S. 912. – Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig. Friedr. Voigt, gr. 8«.) Bd. V I I I , S. 459.)

Wappen. In Gold auf rothem Dreihügel ein zum Sprunge geschickter, rechtsaewendeter schwarzer Gamsbock mit ausgeschlagener rother Zunge. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher ein gekrönter Turnierhelm sich erhebt, aus dessen Krone der oobeschriebene Gamsbock hervorwächst. Die Helmdecken sind schwarz, mit Gold unterlegt. Das Ganze umgibt ein mit goldener Borde eingefasstes, mit Pelzwerk gefüttertes rothes Wappenzelt.

Seidler, Franz (sechsischer Naturpoet, geb. im Städtchen Herrnhut bei Deutschbrod in Böhmen 19. November 1814). Nachdem er die Volksschule in seinem Geburtsorte besucht. erlernte er bei seinem Vater die Zeugmacherei und dann, nach damaliger Sitte, auf Wanderschaft. Auf dieser besuchte er als Handwerksbursche Mahren, einen Theil Ungarns Und ließ sich, nachdem er die Meisterschaft erworben, in seiner Vaterstadt häuslich nieder. Als aber der Erwerb zu seinem Unterhalt nicht ausreichte, gab er das Geschäft auf, und ließ sich im Sommer 1859 als Arbeiter beim Eisenbahnbau in Oberösterreich verwenden.

Im Herbst kehrte er wieder in seine Heimat zurück. Doch ehe er noch dieselbe erreicht, war in seiner Wohnung Feuer ausgebrochen, welches seine ganze Habe und seine mit den schwersten Opfern und unter mannigfachen Entbehrungen "geschafften, ihm so lieb gewordenen" Seleroni Selen Bücher vernichtete. So weit reichen die Nachrichten über diesen Naturdichter. von dem eine ganz artige Probe seiner poetischen Begabung die unten benannte Quelle in deutscher Uebersetzung mittheilt. Das Original war in der österreichischen kirchlichen Zeitschrift: „Llaskövel" abgedruckt.

Waldau (Alfred). Böhmisches Naturdichter. Literarhistorische Studie (Prag 1860, Kath. Gonzabock. 12°.) S. 106.

Seltoni, Giovanni (Bildhauer, geb. in der Lombardei, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zögling, Zögling der mailändischen Kunstakademie, an welcher er unter der österreichischen Regierungsperiode seine künstlerische Ausbildung erhielt. Er hat nur sehr selten

ausgestellt, so im Jahre 1833 in Mailand eine Statue des Curaten Bos. s i n i . welche für den Camposanto in Brescia bestimmt war, dessen Bewohner ihrem verehrten Prälaten aus Dankbarkeit dieses Grabdenkmal errichteten. Die Kritik sprach sich damals sehr anerkennend über diese Arbeit aus, welche so wohl durch die große Aehnlichkeit, wie die Sorgfalt der Ausführung und gelungene Auffassung sich auszeichnete. Im Jahre 1848 beschickte der Künstler auch die Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit zwei Werken, deren eines die „Marmorbüste eines alten Mannes“ darstellte; das zweite, eine Marmorstatue: „Die Ergebung in den Willen Gottes“ (KH8S6AN221()K6), deren Preis mit 2000 si. angegeben war. In der Folge hat S. nicht ausgestellt. In den verschiedenen lexikalischen Werken über Künstler erscheint S el e r o n i ' s Namen nicht. AsMvio ä'arti itKlikQS (Uilkuo, VO2021H s (>854), p. 83. — ^ . Ibum beNs ai-ti in Hlilano eä Hlti-e aittü 6'It^li» (ÄlNano, 0. OHnaäslIi, 4".) ^nno XV (<853), V. 139. — K a t a l o g der Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna (Wien. 8«,) 1838, S. 23 Nr. 376 u. 279. Seley, Michael. (k. k. H u s z a r , Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. den Heldentod bei C h r u d im am 3. Juli 1866.) Michael Seley war Führer bei HesseN'Kaffel'Huszaren und befehligte als solcher am 3. Juli 1866. als die Preußen um drei Uhr Nachmittags in Chrudym einrückten, einen aus sechs Mann Huszaren bestehenden österreichischen Vorposten. Beim Ausgange der Stadt hatte Seley dem anrückenden Feinde einen Hinterhalt gestellt und aus demselben die feindlichen Vorposten wiederholt zum Rückzüge gezwungen. Nun erschien ein Beamter mit der Aufforderung mit seinem Posten abzuziehen, da er genug gethan und die Preußen nunmehr mit Macht anrückcn würden. Seley aber entgegnete dem Beamten mit Lachen: „sie mögen nur kommen“, kehrte sich nicht weiter daran und blieb in feiner Stellung. Es währte auch nicht lange, so sprengte eine ganze Schwadron preußischer Dragoner gegen den Posten an, Seley ließ die feindlichen Reiter auf Schußweite herankommen, gab dann mit seinen Leuten eine volle Salve auf die Heranrückenden und jetzt erst der Uebermacht weichend und den Rücken der Seinen deckend, suchte er das Weite. Die Kugeln der ganzen Schwadron flogen ihm nach, doch ohne ihn zu treffen. Da war ihm auf dem Rückzüge sein Karabiner entglitten und

zur Erde gefallen. Seley wollte auf keinen Fall seine Waffe dem Feinde überlassen und sprang vom Pferde, um den Carabiner aufzuheben. Dadurch hat»
 tcn die Preußen einen Vorsprung?
 N) Leopold 48 N) Leopold
 nen. Vier Dragoner umzingelten ihn.
 S e l e y aber vertheidigte sich Helden
 wüthig und ließ keinen, an sich heran.
 Da siel einem der preußischen Dragoner
 ein. vom Pferde zu steigen, den Carabi
 ner aufzuheben und ihn gegen Seley's
 Kopf abzufeuern. Durch die eigene Ku<
 gel getroffen, sank S e l e y , der sich nicht
 ergeben wollte, vom Pferde und fand
 einen „lustigen Reiter- und Heldentod".
 Die ChrudimerStadtgemeinde, die wackere
 That des HuSzaren wohl erwägend, ließ
 ' ihm im Jahre 1869 auf dem Chrudimer
 Friedhofe cin Denkmal setzen, zum Ruhme
 dcS Gefallenen, zum Beispiel für Andere.
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 <ö69. Nr, 177: „Ein Held von 1866".
 SeligMÜNN, Leopold (k. k. Oberstabsarzt,
 geb. zu N i k o l s b u r g in
 Mähren 18. Jänner 1813). Sein Vater
 war ein in Nikolsburg hochgeschätzter
 Arzt. Er ist ein Bruder Romeo S.'s
 (s. d. Folg.) und des F r a n z S. (s. d.
 S. 33 in den Quellen). Leopold trat
 nach beendeten philosophischen Studien.
 18 Jahre alt. als feldärztlicher Gehilfe
 in das Infanterie'Regiment Nr. 43, auS
 welchem rr im October 183? auf den
 höheren Curs der IosephS«Akademie in
 Wien einberufen und nach erlangter
 Doctorwürde am 28. März 1843 zum
 12. HuszareN'Regiment als Oberarzt be«
 fördert wurde. I n dieser Stellung diente
 er bis zum Jahre 1835 im Infanterie»
 Regiment Nr. 42. beim Feldartillerie.
 Corps am Gardasee (1 . December 1848
 dis Ende Februar 1849). beim 16. Jäger-
 Bataillon, beim ersten Festungsartillerie«
 Bataillon und im Prager GarnisonS»
 spital. AuS letzterem kam er am 1. No»
 vember 1835 als Regimentsarzt 1. Classe
 zum 3. Kürassier-Regimente und war in
 dieser Charge im Feldartillerie-^pital
 Nr. 12 (vom 1. Mai 1839 bis September
 d. I .) , dann im 28. Infanterie>Regi>
 ment. im Wiener Garnisons.Spital Nr.2,
 und Nr. 1 bis 1.'März 1863 thätig,
 worauf seine Ernennung zum Titular«
 Stabsarzt erfolgt.e. Als solcher wurde
 er am 1. Juni 1867 der fünften Abtheilung
 dcs Gencral-Commandos in Wien
 zugetheilt, in welcher Eigenschaft er bis
 zum 1. Februar 1869 fungirte. worauf
 er zur 14. Abtheilung des k. k. Reichs»
 Kriegsministeriums zugetheilt und da«
 selbst am 23. April d. I . zum wirklichen
 Stabsarzt, am 29. October 1871 zum
 Oberstabsarzt 2. Classe und am 31. October

1872 zum Oberstabsarzt 1. Classe ernannt wurde. In diese mehr als vierzigjährige Dienstzeit fallen einzelne Momente seiner Thätigkeit, die der Erinnerung bewahrt zu werden verdienen. Schon in den Jahren 1833–1837 hatte, er als feldärztlicher Gehilfe im 43. Infanterie-Regimente sich in Folge seines rühmlichen Verhaltens die volle Anerkennung seines Regiments-Commandos zu erwerben gewußt und wurde seine ausgezeichnete Dienstleistung bei Gelegenheit des am 30. Jänner 1836 zu Fiume stattgehabten Schiffbruches zur Ehre Kenntniß Sr. Majestät gebracht. In den Jahren 1843 bis 1848 bewährte er als Ober- und Chefarzt in den Spitälern zu Klattau und Saaz, dann im Zager bei Theresienstadt und zuletzt in Prag von neuem seine schon früher bewiesene Tüchtigkeit. Im Jahre 1848 machte er mit dem dritten Bataillon des 42. Infanterie-Regiments den Feldzug in Italien mit und hatte sich in den Spitälern zu Peschiera, Brescia und Mailand so hervorgethan, daß er im dritten Abschnitte der Kriegsgeschichten bei der k. k. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848, S. 110, unter jenen Aerzten aufgeführt wird, welche sich durch Bravour vor dem Feinde, dann Sorgfalt und Geschicklichkeit für Kranke und Verwundete in den Spitälern ausgezeichnet haben. Nicht minder Erwürdliches leistete er als Chefarzt im Spital zu Verona, dann beim Flottillen-Corps während der Belagerung von Venedig, später als Chefarzt des Spitals zu Großkanischa und während der Belagerung von Komorn. Ueber seine tüchtige Dienstleistung während der Jahre 1831–1839 in verschiedenen Stellungen zu Budweis, Pisek, dann zu Prag, wo er namentlich durch seine glücklichen Erfolge in Behandlung von Augenkranken sich hervorgethan, und zuletzt zu Moorhagen weggehend, gedenken wir an seine Thätigkeit im italienischen Feldzuge 1839. in welchem ihm für seine vorzügliche Dienstleistung im Hauptspital St. Spirito zu Verona die besondere Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers ausgesprochen wurde. Während seiner Anwesenheit in Venedig hatte er eine sehr schöne und reichhaltige Sammlung von Algen mit vielen seltenen und merkwürdigen Exemplaren aus dem adriatischen Meere, dem atlantischen, süd-afrikanischen und westindischen Ocean, dann aus dem Mittelmeere, der Ostsee und den ägyptischen Gewässern, käuflich erworben und dieselbe dem naturhistorischen Museum der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in Wien zum Geschenke gemacht. Im italienischen Feldzuge des

Jahres 1866 erhielt S. seine Bestimmung in das Hauptquartier des Erzherzogs Albrecht und wurde für seine vortreffliche Dienstleistung in diesem Feldzuge mit dem Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens und nach Beendigung des Feldzuges am 3. September 1866 mit Titel und Charakter eines Stabsarztes ausgezeichnet. Die nächsten Jahre vergingen unter Dienstleistung. Wurzbach . biogr. Perikon. XXXIV. gen bei dem Wiener General-Commando und während den Zagerperioden im Lager, in den Jahren 1869–1874 wurde er als Stabsarzt, dann Oberstabsarzt 2. und 1. Classe bei den die Militär-Sanität betreffenden organisatorischen und statistischen Arbeiten verwendet, wo er dem damaligen Obmann der Durchführungs-Commission für das Militär-Sanitätswesen auf dessen eigenartige Zuthun mit einer Energie entgegentrat, daß davon die öffentlichen Blätter Notiz nahmen. Bei der Verfassung der organischen Bestimmungen für die Sanitätsstruppe wurde sein Plan: wodurch eine schnelle Aufstellung der Feld-Sanitätsanstalten ermöglicht ist, angenommen und ah. functionirt. Auch wurde er mit der Bearbeitung der Instruction zur Untersuchung der Wehrpflichtigen und mit der Feststellung der periodischen militärärztlichen Eingaben zu statistischen Zwecken betraut; zugleich hatte er selbst den statistischen Jahresbericht – den ersten – über die sanitären Verhältnisse des Heeres im Jahre 1869 ausgearbeitet und ist derselbe im Jahre 1871 im Drucke erschienen. Ferner arbeitete er mit an der Instruction für den Sanitätsdienst bei der Armee im Felde, an der Vor-schrift für die Ernennung, Beförderung und Qualificationsbeschreibung der Militärärzte und ward mit der Redaction der „Neuen Militär-Pharmakopä vom Jahre 1872“ betraut. Im Jahre 1873, nach er schon mit ah. Entschlieung vom 31. October 1872 zum Oberstabsarzt 1. Classe befördert war, wurde ihm die Redaction des Leitfadens zum fachtechnischen Unterricht des k. k. Sanitätspersonals übertragen, für den er mehrere Abschnitte selbst ausgearbeitet hat. Im Vereine mit mehreren Militärärzten hat S. gemeinnützige Auszüge aus den Sanitätsvorschriften vorzüglich zum Selbstunterricht für Reserveärzte im Jahre 1873 herausgegeben und dessen Ertrag zum Besten der Witwen und Waisen der Militärärzte bestimmt. Wesentlich betheiligt war S. bei der neuen Ausarbeitung über das Verhalten bei der Cholera

und der Vorschrift über die bei ihrem Ausbrüche zu treffenden Präventivmaßregeln, deren rechtzeitigen und zweckmäßigen Durchführung in den Militär-Spitalern und bei den Truppen, in dessen diese Epidemie im kais. Heere möglichst beschränkt wurde. Von seinen übrigen fachwissenschaftlichen, im Drucke erschienenen Artikeln sind noch zu erwähnen in der Wiener medicinischen Wochenschrift: „Ueber die Diätordnung in den k. k. Militär-Spitalern“ 1862, Nr. 9 und 10^j und „Aneurysma der Brust-und Bauchorta“ sebd., Nr. 13[^]. – In Anerkennung seiner mannigfaltigen und ersprießlichen Dienstleistungen wurde S. mit der kais. Entschließung vom 3. Februar 1874 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und, den Statuten dieses Ordens gemäß, im November d. J. in den erblandischen Ritterstand erhoben. Anfang 1876 trat S. in den Ruhestand über.

Ritterfiands » Diplom äao. Wien 16. November 1874. – **Fremden. Blatt.** Von Gust. Heine (Wien. 4[<]) 1869, Nr. 52: „Stabsarzt Seliginann und Dr. von Dumreicher“.

Klappen. In Blau ein goldener, rothbezungter Doppeladler, belegt mit einem den Schild durchziehenden, im Herzen mit einem rothen Kreuze bezeichneten Querbalken. Auf dem Schilde ruhen zwei zu einander gekehrte, gekrönte Turnierhelme. Die Krone des rechten Helmes trägt einen geschlossenen, von Gold über Blau gelheilten Adlerflügel; aus jener des linken erschwingen sich drei silberne Straußenfedern, belegt mit rothem Kreuze. Die Helmdecken sind die des rechten blau mit Gold, jene des linken roth, mit Silber unterlegt. Devise. Auf einem blauen, unter dem Schilde sich herziehenden Bande in gothischer Schrift die Worte: **Helfen und heilen**

Seligmann, Romeo (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Nikolsburg in Mähren 30. Juni 1808). Bruder des Oberstabsarztes Oskar Leopold und des Marine-Stabsarztes Dr. Franz Seligmann (s. d. S. 48 u. 33 in den Quellen).

Der Vater, der selbst, wie schon bemerkt, ein geachteter Arzt war, leitete die erste Erziehung des Sohnes persönlich. Später besuchte dieser das Piaristen-Gymnasium seines Geburtsortes, begleitete nicht selten seinen Vater auf dessen Besuchen zu den Kranken oder verbrachte die Mußestunden in der Apotheke, wo er den ersten Unterricht in der Chemie erhielt, und lag jeden Abend bis tief in die Nacht über den Büchern der ziemlich reichen Bibliothek seines Vaters. Während er so naturwissenschaftliche, kunstgeschichtliche und Reisewerke mit allem Eifer las, sein

Gedächtniß stärkte und seine Kenntnisse nach dieser Richtung bereicherte, betrieb er zugleich das Studium der Sprachen und war. als er. 17 Jahre alt. die Wiener Hochschule bezog, bereits des Französischen. Italienischen. Englischen und Spanischen mächtig. An der Wiener Hochschule, wo er die medicinischen Studien begann, brachte er die meiste Zeit im Secirsaale und' bei den naturhistorischen Sammlungen, und was ihm an Muße noch überblieb, auf der Hofbibliothek zu. Während seines Aufenthaltes im Elternhause hatte S. in einem Werke über die Wiener Hofbibliothek gelesen, daß sich unter ihren Schätzen auch eine ein Unicum, sowohl der alterthümlichen Sprache und Schrift wegen, als auch weil es an keiner anderen Bibliothek eine² Nomeo

Abschrift davon gebe. Schon damals hatte S. den Gedanken gefaßt, persisch zu lernen und ihn nicht mehr aus dem Auge gelassen, -jetzt war die Möglichkeit dazu vorhanden und die Absicht wurde zur That. Nach mehreren Monaten unausgesetzten, emsigsten Studiums war S. so weit, daß er sich unmittelbar an die oberwähnte persische Handschrift wagte und als er am 30. August 1830 die medicinische Doctorwürde erlangte, trat er mit seiner Inaugural'Dissertation: „c?s 7-s Tnstie'sH ^sT-saT-^?^" auf. welche der lateinische Auszug der ersten Hälfte der mehrerwähnten persischen Handschrift war. Der Einbruch der Cholera, deren unheimliches Walten alle Gemüther in nicht geringe Aufregung versetzte, hatte auch in der gesammten medicinischen Wissenschaft große Bewegung hervor« gebracht, und S., um den Charakter der furchtbaren Seuche gleichsam an der Quelle zu studiren, stellte der Regierung sich zur Verfügung, welche ihn auch als Choleraarzt in die Provinz schickte, und später zu gleichem Zwecke in einer Vorstadt Wiens verwendete. Nachdem die Seuche ausgetobt und der gesteigerte ärztliche Dienst nicht mehr nöthig war, lebte S. seinen Studien in Wien, wo sich in diesem Jahre, 1832. die Naturforscher und Aerzte versammelten und seine ober« wählte Dissertation die Bekanntschaft mit dem berühmten Berliner Arzte Schön l e i n vermittelte, indem dieser den Autor persönlich kennen lernen wollte und ihn auch aufsuchte. Indessen trat nach S.'s Rückkehr nach Wien die Frage über seine zukünftige Thätigkeit an ihn heran und da er durch den Orient in das Gesamtstudium der Medicin und Culturgeschichte eingetreten war, eröffnete er. nachdem er die kaiserliche Erlaubniß erhalten, im Jahre 1833 -

SeligmanN) Romeo
 der Erste wieder feyt E y e r e l . dem
 Schüler S t o l l ' s – Vorlesungen über
 die Geschichte der Medicin an der
 Wiener Universität, welche er bis zur
 Stunde fortsetzt. Indessen arbeitete er
 an der erwähnten persischen Handschrift
 weiter und hatte den Auszug des zweiten
 Theiles derselben veröffentlicht. Beide
 waren nun unter dem Titel:
 sto. I>arL I et I I (Vioiinas 1830 et
 4833) nebst einer deutschen Broschüre
 unter dem Titel: „Telier drei höchst seltene
 persische Handschriften" (Wien 1833. 8".)
 erschienen (alle drei im Buchhandel
 längst vergriffen). Der Inhalt des
 deutschen Schriftchens behandelt obige
 von S. lateinisch bearbeitete persische
 Handschrift und noch zwei andere persi.
 sche. in seinem Besitz befindliche Manuscripte,
 die S. von dem Orientalisten
 H a m m e r . P u r g s t a l l erhalten hatte,
 mit dem er bei Ueberreichung der oberwähnten
 Inauguraldissertation sich befreundet.
 Bei seiner Vertiefung in die
 erryahnten orientalischen Schriften blieb
 S. durch seine specifische Ricktung so
 ziemlich auf sich und den ganz kleinen
 Kreis der in gleicher Weise Thatigen
 angewiesen, doch hatte er sich, frühe
 ^urn Studium der Kunst hingezogen, dem
 Kreise der Künstler angeschlossen, welcher
 eben damals in Wien so tüchtige Vertre.
 ter zak)lte. Zu den bisherigen medici»
 nisch-cllllturgeschichtlichen Studien kamen
 nun kunstgeschichllliche. an welche sich
 ergänzend eine Reise nach Oberitalierr
 (Venedig. Verona und Mailand) anschloß.
 So führten ihn dann Kunststudien, Geschichte
 und Medicin zu einem Versuche,
 die Entwicklung der Menschenracen im
 Verhältnisse zu den Darstellungen der
 menschlichen Gestalt in den Kunstwerken

4 *♀

SeUgMllNn, Romeo Z
 der Alten nachzuweisen und das Ergeb«
 niß davon war die Abhandlung: „Götter,
 Zatlzrn und Fanne", welche später in dem
 von F. W i t t h a u e r in Wien 1838 zum
 Besten der Verunglückten in Pesth und
 Ofen herausgegebenen „Album" erschien.
 Während dieser Zeit war er als Secundararzt
 in daS allgemeine Krankenhaus
 getreten, wo er nahezu fünf Jahre diente.
 Nach Ablauf dieser Zeit unternahm er eine
 Reise nach PariS, um daselbst persische
 Manuscripte zu studiren. Bei einem
 Zusammentreffen mit Arago lud ihn
 dieser ein. das erwähnte Manuscript
 A b u M a n s u r ' s , wovon S. eine Abschrift
 mitgenommen, durch die französi»
 sche Akademie zu publiciren. So verlockend
 dieses Anerbieten war, erschien
 S. doch nicht geziemend, diesen Schatz

der Wiener Hofbibliothek außerhalb der Heimat zu veröffentlichen. Im Jahre 1843 unternahm S. um seine kunstgeschichtlichen Studien und bibliothekarischen Forschungen fortzusetzen, eine Reise durch ganz Italien zur Naturforscher-Versammlung in Neapel. Im Sturmjahre 1848, als wieder die Cholera drohte, hielt S. öffentliche Vorlesungen über dieselbe, nach den Erfahrungen, die er selbst am Krankenbette gemacht. In Würdigung dessen wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Professors verliehen. Als später die neue Studienordnung es forderte, daß jedes Wintersemester medicinische Hodegetik gelesen werde, übernahm S. neben seinen geschichtlich-medicinischen Vorträgen auch diese und hat dieselben bis zur Stunde fortgesetzt. Am 13. April 1830 hielt S. die Gedächtnisrede auf den 1845 gestorbenen Professor Franz Wilhelm Schlegel Bd. XV, S. 229s, als dessen Bild im klinischen Hörsaal des k. k. allgemeinen Krankenhauses feierlich aufgestellt wurde; sie erschien im „Wanderer“ Romeo

26. April desselben Jahres abgedruckt, und im nämlichen Jahre gab S. die Schrift: „Nie Heilssysteme und die Völkerkulturen“ heraus. Kurz vorher aber war der berühmte Geschichtschreiber der Medicin, Professor I. F. K. Hecker, in Berlin gestorben und nun kündigte ein charakteristisch einfacher Brief Schönleins in seinem und in A. v. Humboldt's Namen S. die bevorstehende Berufung an Hecker's Stelle nach Berlin an. Es war S. gestattet, diesen Brief bekannt zu machen und in Folge eines speciellen Vortrages des Unterrichtsministers gegen Ende 1830 an Se. Majestät wurde S. zum besoldeten Extraordinarius seines Faches ernannt, und seitdem hat er die Vorlesungen über Geschichte der Medicin, in Verbindung mit der Geschichte der Volkskrankheiten, vorgetragen. So war denn auch ein Anfang gemacht, denn nun wurden an den meisten Hochschulen in Deutschland und Frankreich solche specielle Lehrkanzeln errichtet. Im Jahre 1837 unternahm S. noch eine Reise nach Berlin und London und schloß mit derselben seine bibliothekarischen Forschungen nach persischen Handschriften ab. Das wissenschaftliche Ergebnis dieser langjährigen Studien und Forschungen war, daß das Manuscript des Abumansur, welches die Wiener Hofbibliothek besitzt, wirklich das älteste Document der neupersischen Sprache und auch der einzig existirende Nest derselben sei, wodurch seine Bedeutung für das Räthsel der Entwicklung dieser Sprache aus der alten Form, welches bis jetzt ungelöst und einzig in seiner Art dasteht,

immer größer wurde. Mittlerweile waren auch die Schwierigkeiten besiegt, welche sich dem Herausgeber des Textes in Stick, Facsimilierung und Druck entgegenstellten und im Jahre 1860 erschien derselbe in der Wiener k.k. Staatsdruckerei als erster Theil des Werkes: „(7ock6n s/o. c." mit ausführlichen Prolegomena. welche letztere auch in Sonderausgabe ebendasselbst unter dem Titel: „^>os^ 6." erschienen sind. Im folgenden Jahre gab S. die Schrift: „Adam Ghenat nnt> Zewe Ant" (Wien, 40.) auf Grund einer in der Plenarversammlung des medicinischen Doctoren-Collegiums von S. gehaltenen Rede heraus; von einem anderen Vortrage, den er im März 5 864 gehalten: „Teber NegriidniZse in cnltnchiäturischer Nezirhung". brachten die Journale, wie „Constitutionelle österreichische Zeitschrift" vom 27. März. Auszüge. Eine Erholungsreise, welche S. im Jahre 4863 unternahm. führte ihn zu Untersuchungen über in Deutschland vorhandene ethnographische und Schädelansammlungen, deren Ergebnisse er in einem in der Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrage zusammenfaßte, in welchem er die von ihm bei dieser Gelegenheit gemachte Entdeckung des constanten Vorkommens von Knochenauswüchsen im äußeren Gehörgange von bestimmten künstlich verunstalteten Peruanerschädeln erörterte. Im Jahre 1866 übernahm S. die Mitarbeiterschaft des seitdem alle zwei Jahre regelmäßig erscheinenden Behm'schen geographischen Jahrbuches (Gotha, herausgegeben von Perthes) für den anthropologischen Theil (Rachenlehre), wovon der sechste Band erschienen ist. Im September 1869 wohnte S. der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Innsbruck bei, in welcher er einen Vortrag über die Ursachen der von ihm aufgefundenen Exostosen an Peruanerschädeln hielt. Bald darauf erging an ihn der Antrag, für den von Virchow und A. Hirsch in Berlin Herausgegebenen, jährlich erscheinenden „Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte in der gesamten Medicin" die „Geschichte der Medicin und der Krankheiten" zu bearbeiten, welches er auch bis zur Stunde fortsetzt. Verschiedene kleinere Arbeiten in den obenwähnten Gebieten sind hie und da zerstreut in Wiener Zeitschriften abgedruckt; auf Regierungskosten gedruckt erschien aber seine Schrift: „Nie Ruchanstatt des Wiener allgemeinen HittZurreines." Mit 3 Tafeln (Wien 1852. Staatsdruckerei, 4"), als ein Versuch, die Lehre von den Nahrungsmitteln wissenschaftlich

und populär darzustellen, nebst einer Darstellung der Zubereitung der Rumfordsuppe im Großen, mittelst eines von ihm erfundenen Apparates. S., der im Jahre 1869 zum ordentlichen Professor der .bereits benannten Fächer ernannt worden, ist Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften und Vereine, darunter der k. k. Leopold-Carolinischen Akademie der Naturforscher. Gegenwärtig ist er mit der Veröffentlichung seiner Vorlesungen über die „Geschichte der Medicin und VlllKZKrankheiten“, sowie des zweiten Theiles des „^5« ^/ansu?-" (vollständige lateinische Nebensitzung des perstischen Originals mit Kommentar) und mit der Sammlung und vermehrten Herausgabe der publicirten anthropologischen Abhandlungen beschäftigt. Handschriftliche eigene Notizen. — Ministerial-Acten. — Auch eines dritten Bruders der beiden vorigen Leopold und Romeo Seligmann. des k. k. Marine-Slubsarztes Franz Seligmann ist noch zu gedenken. Auch dieser (geb. zu Nikolsbura 10. December 1809) widmete sich dem ärztlichen Berufe, u: z. trat er 1833 als feldärztlicher Gehilfe in die k. k. Armee, Schon im Jahre 1836 wurde er für seine bei Ausbruch der Cholera in Zara geleisteten Dienste von dem k. k. General-Commando zur Belohnung beantragt. Im Jahre 1843 trat er bei der k. k. Kriegsmarine ein, machte mit Sr. Majestät Brigg Orestes eine steife in den Orient, wo befand sich im Jahre 1848 noch auf derselben, später auf der Titania und Juno bis zur Ausrüstung des Dampfers Custozza am 1. Mai 1869, auf welchem er dann die Blockade vor Venedig und Ancona mitmachte, Auf dem Dampfer verblieb er bis zur Abrüstung im Jahre 1831. In den Jahren 1835 und 1836 befand sich S. auf Sr. Majestät Fregatte Venus, mit den C'leonen der Marine-Akademie auf Reisen in den Orient und kam nach Abrüstung derselben auf 2r. Majestät Fregatte Noara, auf welcher er in den Jahren 1837, 1838 und 1859 die Weliumseglung als Chefarzt mitmachte. Während der Jahre 1860 bis 1866 diente er als Chefarzt auf den Fregatten Bellaona (Schulschiff), als Escadre-Chefarzt auf der Fregatte Schwarzenberg unter Commando des Admirals Tegetthof, bis Ausbruch des Krieges auf der Panzer-Fregatte Kaiser Mar, bald darauf aber auf der Panzer-Fregatte Hadburg, auf welcher er der Seeschlacht bei Lissa beiwohnte. In den nächstfolgenden Jahren in seinem Berufe wechselnd zu Land und zu Wasser verwendet, rückte er im Jahre 1871 zum Slabsarzt vor und that als solcher beim See-Obetcommando in Tliet Dienst.

In den folgenden Jahren als Eskadre.Chef«
 arzt auf den Fregatten Lissa, Kaiser und
 Radeßky Reisen im adriatischen Golf und
 im Mittelmeer machend, wurde er im Jahre
 1873 Chefarzt im Marinespitale zu Pola und
 trat bald darauf in den Ruhestand über. In
 seinem Dienste öfter im Seegefechte that er sich
 durch seinen unerschrockenen Muth und seine
 Kaltblütigkeit in gefährlichen Lagen hervor. Er
 erhielt die Kriegsmédaille, nach Vollendung der
 Noorafahrt das goldene« Verdienstkreuz mit
 der Krone und bei seinem Uebertritte in den
 Ruhestand das Ritterkreuz des Franz Josephs«
 Ordens. – Noch ist ein durch seine Schick,
 sale bemerkenswerther Schauspieler NamenS
 Seligmann zu erwähnen. Dieser Mime
 war seinerzeit. 1823, nachde», er vorher in
 Intriguantenrollen aufgetreten, ohne sich
 bemerkbar gemacht zu haben, als pudelnärri.
 scher Pierrol zu nicht geringer Beliebtheit
 gelangt und hatte namentlich in den occionischen
 Pantomimen seine Gelenkigkeit und
 >cin mimisches Talent beurkundet. Besondcrs
 SeUnger
 war es die „Zauberrose“, welche über Einhundert
 Vorstellungen, erlebte, worin er sehr
 gefallen hatte. Wenn dem Mimen, wie der
 Dichter singt, die Nachwelt keine Kränze
 sticht, so hatte bei S e l i g m a n n schon die
 Mitwelt, als er noch lebte, sie zu siechten
 vergessen; denn der einst so beliebt gewesene
 Pierrot 5es Iosevhstädter Theaters vegetine
 nun. von der Welt unerkannt und vergessen,
 viele Jahre als Pascha in Daum'S berührn«
 tem Elisium (Annagasse, in den Jesuiten«
 Kellern), als welcher er auch. über 80 Jahre
 alt, am 21.Februar185<)in Noth und Elend das
 Zeitliche segnete. ^Allgemeine Theater-
 Z e i t u n g . Herausg. von Aoolph B a u e r l e
 (Wien, ur. 4°.), Jahrg. 1823, Nr. 114.
 S. 433; – D i e s e l b e , Jahrg. 1836, Nr. 48,
 S. 120; – S e y f r i e d (Ferdinand Ritter o.),
 Rückschau in das Theaterleben Wiens seit
 den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864, 8v.),
 S. 121 und <32. – Coulissen-Geheim«
 nisse auS der Künstlerwelt. Vom Verfasser
 der „Dunklen Geschichten aus Oesterreich“
 und der „Hof« und Adelsgeschichten“ (Wien
 1869, R. v. Waldheim, gr. dv.), S . 86, im
 Aufsatz: „Die Parapluiemacher Staberl".)
 Engelbert Maximilian
 (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu S t e r n b e r g
 in Mahren 13. October 1802, gest. um
 1834). Die Gymnasialclaffen besuchte S .
 zu Kremsier. die philosophischen und
 juridischen Studien beendete er an den
 Hochschulen zu Olmüh und Wien. An
 letzterer erlangte er im Jahre 1827 die
 juridische Doctocwürde. Nun seinem
 Dränge, die Well zu sehen, folgend,
 unternahm er eine längere Reise, auf
 welcher er einen großen Theil derSchweiz,
 ganz Deutschland und Italien besuchte.
 Nach seinerRückkehr ließ er sich inOlmütz

häuslich nieder und nahm daselbst die
 Advocatenpraxis. Da ihm aber diese
 Beschäftigung auf die Dauer nicht zu«
 sagte, begab er sich nach Wien, um sich
 dort dem Lehramte zuzuwenden, erhielt
 auch im Jahre 1829 provisorisch die Lehr«
 karizel der juridisch-politischen Wissenschaften
 an der k. k. orientalischen Akademie⁹
 Selinger Selinger
 und stand außerdem als Supplent und
 Adjunct durch mehrere Jahre in Verbindung
 mit der Wiener Hochschule, die
 er aufgab, nachdem er im Jahre 1836
 an der genannten Akademie zum wirk«
 lichen Professor der bezeichneten Gegenstände
 ernannt worden war. Indem
 G e l i n g e r's schriftstellerische Thätigkeit
 weiter unten eingehende Würdigung sin«
 den soll, verfolgen wir hier weiter seinen
 äußeren Lebenslauf. Seine Zuverlässig«
 keit im Lehramte hatte ihm eine Censorstelle
 eingebracht, welche er bis zum Jahre
 1848 versah, in welchem er, als die
 Wahlen für den österreichischen Reichs«
 tag ausgeschrieben wurden, in seinem
 Geburtsorte Sternberg zum Reichstage-
 Abgeordneten gewählt wurde. I m Reichstage
 selbst wäre seine parlamentarische
 Thätigkeit kaum beachtet worden, wenn
 nicht sein mit einer kleinen Anrede beglei«
 teter Antrag vom 14. August 1848:
 „Der österreichischen Armee in Italien
 und Tirol für ihre heldenmüthige Tapfer«
 keit und opferfreudige Vaterlandsliebe
 die dankbare Anerkennung des Reichs«
 tages zu votiren" viel Staub aufgewi«
 belt hätte. Es war dieß auch eine Signa«
 tur der damaligen Zustände, daß es für
 eine sich von selbst verstehende Sache
 eines Antrages bedürfte, und noch mehr,
 daß sich über einen solchen Antrag eine
 Debatte entspinnen sollte. Der Aufforde«
 rung: Dank und Anerkennung ohne
 D e b a t t e auszusprechen, entsprach das
 Centrum des Hauses mit freudiger Accla«
 mation. Da aber die ganze Linke und
 von der Rechten der größte Theil der
 böhmischen Abgeordneten dagegen war,
 so nahm S e l i n g e r seinen Antrag
 zurück'. Ein Verfahren, das den schwachen,
 schwankenden Mann ganz kennzeichnet.
 Nun aber nahm der entschlossene Abgeordnete
 S t r a f f e r aus Tirol den Antrag
 alsogleich wieder auf und es kam that«
 sächlich nach mehreren Wochen, nämlich
 am 13. September, zur Debatte. Die
 Frackpolen und die Demokraten der Linken
 ergingen sich in Betrachtungen über die
 Zwecklosigkeit des italienischen Krieges,
 über die wahre Soldatenehre, über die
 Gefahr, die der Freiheit von Armeen und
 Officieren drohe, die nicht auf die Verfassung
 beeidet zu Politisiren beginnen
 und dem Reichsrathe sogar zu drohen

wagen. Als der Abgeordnete Borowski j^h Bd. I I , S. 67^h die Worte sprach: „Wenn dieselbe Armee, für welche wir jetzt eine Dankadresse votiren, vor den Thoren Wiens erscheinen und die« selbe zu uns sagen würde. was sie jetzt zu den Italienern sagt: „Eure Preßfreiheit, eure Redefreiheit ist uns gefährlich, die dürfen wir nicht dulden" – was werden Sie dann einzuwenden haben?" da gerieth der Kriegsminister so außer sich. daß er den Redner unterbrach. Aber dagegen erhoben sich die Rechte und die Linke. Der Selinger'sche Antrag blieb jedoch unerledigt, denn die Ereignisse des genannten Tages, die ungarische Deputation des 19. September, die Verhandlung über die Finanzen und endlich die October» Revolution waren dazwischengetreten. Selinger ' 6 Antrag ist nur mehr eine typographische Seltenheit, denn er erschien gedruckt als: „Nede des Abgeordneten Engelbert Z r l i n - ger jn Gunsten der österreichischen Armee in Italien lnd Tirol. GelMen in der Reichstags-Sitzung am 13. August 1832" «Men. Karl Ueberreuter, 4<>.. 4 S.). Selinger wurde in Folge seines loyalen Verhaltens im Reichstage zum Director der orientalischen Akademie ernannt und erhielt später das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens. Nur wenige Jahre versah S. diesen Directorsposten; eine gewisse Seiden« Selinger Selinger schaftlichkeit. von der er sich nie freizumachen verstand, binderte ihn, die Leitung des ihm anvertrauten Institutes mit jener Ruhe zu führen, welche eine solche Stellung erfordert. Eine Differenz, die er zwar im Geiste der Unparteilichkeit, aber doch nicht ganz mit dem nöthigen Tacte zu schlichten versucht hatte, gab den Anlaß, daß er im August 1832 unerwartet von seinem Directorsposten entfernt, dagegen zum SecticnSrath im außerordentlichen Dienste des k. k. Ministeriums des Aeußern befördert wurde. Nur ein paar Jahre – und diese waren durch fortdauernde Krankheit getrübt – brachte er in diesem Dienste zu. Ein übertriebener Glaube an die heilkräftige Allmacht des kalten Waffers hatte ihn zu fortgesetzten excessiven l^h ydropathischen Experimenten an seinem eigenen Körper verführt, durch welche er seine Gesundheit völlig untergrub, sich völlige Erblindung und zuletzt einen frühen Tod zuzog, denn S. war, als er starb, 32 Jahre alt geworden. Frühzeitig hatte ihn die Litl> raiur mit ihren Erscheinungen angezogen und ihn zu eigenen Leistungen angeregt, in welchen sich aber ein ungemein großes Selbstbewußtsein ausspricht, das mit dem Geleisteten nicht immer im gleichen Vec«

Haltnisse steht. So wurde denn schon seine Erstlingsarbeit: „AchtZwillnen eineZ NeiZenden" (Wien 1833. Waliishausser. 80.) von der selbst nachsichtigen Kritik der damals von Johann Sch ickh redi. girlen „Wiener Zeitschrift" wenn nicht geradezu abgelehnt, so doch dem Autor bedeutet, daß er nichts geboten habe. was auch nur im mindesten das Maß des Gewöhnlichen überschreite. Mit etwas mehr Glück versuchte er sich auf der Bühne, wo sein dreiactiges Lustspiel: „Frllllen-Gmllneiplltillii" unter dem Pseudo« nym Dr. W i l h e l m Marchland im Iosephstädtertheater Wiens zur Aufführung gelangte, sich.auch einer günsti« gen Aufnahme zu erfreuen hatte, ohne jedoch sich auf dem Repertoire erhalten zu können. Das Hofburgtheater aber. welches er vorzugsweise in's Auge gefaßt, blieb ihm t.rotz seiner freundschaftlichen und mit Hinblick auf das beiden gemeinsame Censuramt collegialen Beziehungen zu dem Vice-Intendanlen Deinhard» stein fortwährend verschlossen. Besser gelang es ihm in seinem Vaterlande Mähren. I m Jahre 1843 hatte der damalige Theaterdirector in Brunn, Glög<gl, bei Gelegenheit der zweihundertjährigen Jubelfeier der glücklich ver> eitelten schwedischen Belagerung Brünns eine Preisbewerbung für ein neues, jenen Stoff behandelndes Drama ausgeschrieben. Dieser Preis wurde dem Schauspiele: „Macht derErrue", deffenVerfaffer S e l i n g e r war. zugesprochen und das Stück wird bisweilen noch jetzt am Gedächtniß' tage der Befreiung (am 13. August) dort aufgeführt. Als Manuscript gedruckt ist es im Jahre 1843 erschienen. Die Titel der übrigen Schriften S e l i n g e r 'S sind: „ Gräfeiiiberg, Oinlaünngen, Mittheilungen. Verachtungen" (Wien1841); – „Denk- Zteine deutscher Geschichte des Jahres 3sÄ2" (Wien 1843). – und „Dincenj Prie52- nitz, eine AebenSbeZchreibnug" (ebd. 1832), lauter harmlose, gutgemeinte Arbeiten ohne literarische Bedeutung. Oesterreichische National.Encyklopä» die von Gräffer und Ozikann (Wien 1837. s'o.) Bd. VI, im Supplement S. 600. – Feierstunden. Herausg. von EberS» berg (Wien, 8".), Jahrg. 1835, S. 213.– Deutsche Zeitung (Wiener polit. Blatt) 1873. Nr. 535 in HanS Kudlich'6 „Rück. blicken und Erinnerungen". Selinger, . 67). siehe auch: Sellinger,[§] Seljan .57 Seilenati SeljIM, Dragutin Karl (illyrischer S c h - r i f t s t e l l e r , geb. z u T o p o l o v e c in Croatien im Jahre 1810. gest. im Jahre 1848). Ueber die Lebensumstände

Selja n's ist nur Weniges bekannt. Er hatte die theologischen Studien beendet wurde Pope und zuletzt Praefect des geistlichen Convicts in Agram. Er hat mehrere Schriften in illyrischer Sprache herausgegeben, deren Titel sind: »I'o 5", d. i. Anfang, Fortgang und Bedeutung der illyrischen Literatur mit einer kurzen geographischstatistischen Darstellung des illyrischen Landes (Agram 1840. Ludwig Gaj, 8"); ^äio, d. i. Erdbeschreibung der illyrischen Provinzen. 1. Theil (ebd. 1843. 8<>.); – „AsmA'ovz'H >i3u7-<>ps") d. i. Landbeschreibung von Europa (Wien 1847, 8o.); – „^smh'oVe'H enT-svens aAsi'T'z'cr^sHs"^ d. i. Landesbeschreibung des Kaiserthums Oesterreich (Wien 1847. 8<>.). S e l j a n . der bereits im Alter von erst 38 Jahren durch den Tod dahin» gerafft wurde, wird von seinen Lands» leuten unter den Musterscdriststellern der croatlsch'illyrischen Literatur ausgeführt. ruIH, d. i. Illyrisches Lesebuch für die Obergymnasien (Wien t860, k. k. Schulbücher. Verlag. gr. 8«.) Bd. I I , S. <31. – itü., d. i. Südslavische Anthologie (Prag 4863, A. Storch, s".) S. 296. Sellenati, Andreas Karl (Arzt und Landwirth, geb. zu Brazzano. in Friaul 14. April 1807, gest. zu Udine 3. Mai 1860). Der Sohn nicht ganz unbemittelter Eltern erhielt er auf den Seminarien zu Portogruaro und Udine und dann im Lyceum der letztgenannten Stadt die vorbereitende Ausbildung für die Universitätsstudien, welche er in Padua. daselbst der Medicin sich wid« mend, beendete. I m Jahre 1830 erhielt er die medicinischeDoctorwürde, nachdem er zuvor schon die philosophische erlangt hatte. Nun arbeitete er unter M? l a n d r i , einem auf dem Gebiete der medicinischen Staatspolizei in Italien anerkannten Manne, mehrere Jahre in der staats« arzneiwissenschaftlichen Sphäre, bis ihn der Tod seines Gönners auf eine andere Bahn, nämlich jene des Lehramtes, hin» überführte, indem er als Supplent das Lehramt der als Vorbereitungswißen« schaft an der Paduaner Hochschule eben neu errichteten Lehrkanzel der Chirurgie übernahm. Als dann dieselbe definitiv an einen Anderen verliehen wurde, kehrte S. nach Udine zurück, übernahm dort 1839 wieder als Supplent das Lehramt der Philosophie uttd in den Jahren 1840 und <841 jenes der Physik. Sein Auf. enthält wechselte, er hielt, sich bald in Udine, bald in Padua auf und war als Secretär der Akademie in Udine. dann 1849–1831 alsDecan der medicinischen Facultat und zugleich als Secretär der wissenschaftlichen Gesellschaft (IooiSta

n.aorcaAAiHiH6nto) in Padua thätig.
 4852 wurde ihm neuerdings eine Supplirung
 an der Universität übertragen, aber
 die definitive Anstellung nicht ihm, sondern
 einem Anderen zu Theil. Sein offener,
 freimüthiges Wesen, wozu stch jener Un-
 abhängigkeitstrieb gesellte, der ihm seine
 vollen Freiheit gestattete. zogen ihm in maßgebenden
 Kreisen manchen Gegner zu
 und unverdiente Kränkungen verbitterten
 dem strebsamen, unermüdlich thätigen
 Gelehrten das Leben. Für alle diese
 Zurücksetzungen suchte er Ersatz in der
 landwirtschaftlichen Pflege seines Gutckens
 Giassico. auf welchem seine Studien²
 Selleny 38 Selleny
 und Forschungen manche Verbesserung
 einführten, so daß er als Arzt und Land-
 wiirth allgemein gesucht und anerkannt
 war. Aber auch da stellten sich Ungemach
 und Widerwärtigkeiten ein, wozu sich
 zuletzt die Folgen des Krieges gesellten,
 welche letztere S. völlig zu überwinden
 unvernünftig war. In Würdigung seiner
 bisherigen Leistungen und gleichsam als
 Entschädigung für alles bisher erlittene
 Ungemach ernannte die damals neu ge-
 gründete ^220012210116 aZraria Friulan
 S e l l e n a t i zu ihrem Secretär. An dem
 Aufschwünge dieses eben in's Leben geru-
 fenen Institutes hatte S. um so wesentlicheren
 Antheil, als er auch den mancher-
 lei aus Uebelwollen oder Besorgniß ent-
 sprungenen Hemmnissen zu begegnen und
 deren Wirkung zu paralyfieren wußte,
 seine landwirtschaftlichen Vorlesungen
 erfreuten sich eines ausgewählten Zuhörer-
 kreises, und seine Schriften, welche er vor-
 nehmlieh in dem von ihm redigirten
 „Öoilettino" der Gesellschaft niederlegte,
 . weckten manchen befruchtenden Gedanken.
 S.'s Opferwilligkeit gab flich besonders
 darin kund, daß er das aufreibende, seine
 ganze Thätigkeit in Anspruch nehmende
 Secretariat zu einer Zeit übernahm, da
 die finanziellen Verhältnisse des Instituts
 nichts weniger denn günstig standen. was
 er selbst, der Erste, empfinden mußte.
 Durch seinen frühen Tod verlor die
 Gesellschaft, wie es im Nachruf lautet:
 „den wirksamsten Factor ihrer Lebens-
 kraft, eine ihrer besten Zierden, eine ihrer
 schönsten Hoffnungen".
 lauo (Uäws,40.) .4.200 l l , Xr. 19: Nekroloa
 von C. Giussani.
 Eelleny, Joseph l M l l l e r . geb. zu
 M e i d l i n g nächst Wien 2. Februar 1 824,
 gest. m W i e n 22. Mai 1873). Der
 Sohn mittelloser Eltern – sein Vater
 war Jäger im Dienste des Erzherzogs
 A n t o n – beurkundete er frühzeitig ein
 ungewöhnliches Zeichentalent. Der Unter-
 richt, den er in drei Elementarclassen,
 in der Ornamenten- und Blumenschule

unter Professor G r u b e r an der Wiener Technik erhalten hatte, war dürftig genug und als er im März 1842 die Wiener Akademie der bildenden Künste bezog, war es sein eigener Eifer und nie rasten» der Fleiß, mit welchen er die Lücken seines Wissens nach allen Richtungen hin auszufüllen bestrebt war. So sprach und schrieb er correct sieben Sprachen, war in der Literatur der Engländer, Franzosen. Italiener und Deutschen wohl bewandert, besaß ein ziemlich umfassendes naturwissenschaftliches und historisches Wissen und war mit der Technik der zeichnenden Künste nach jeder Seite hin vollkommen vertraut. Autodidakt im buchstäblichen Sinne des Wortes, war er unterrichtet wie Wenige, so in Schulen und Lehranstalten herangebildet worden. Auf der Akademie waren es vorzugsweise zwei Menschen, von denen S . . nach seinem eigenen Ausspruche, etwas gelernt zu haben vorgab; der eine der berühmte Landschaftsmaler Thomas Ender, der andere der damalige Professor der Anatomie, nachmaliger Custos der Hofbibliothek, P e r g e r . Während Ersterer nicht müde wurde, ihn anzuleiten, treu nach der Natur zu zeichnen und zu malen und die Eigenart einer jeden Erscheinung in Contur und Farbe zu studiren, leitete ihn der Andere in das Bereich des kunsthistorischen Unterrichtes und führte ihn in die Kenntniß der Heroen der Dichtung aller Nationen ein. 22 Jahre alt, stellte S. zum ersten Male aus, u.z. in der Jahres» Ausstellung bei St. Anna 1846: „Gichen? Selleny Scileny an kimm Nüche“, mit dem Preise von 230 st. bezeichnet; im folgenden Jahre waren neben kleineren Studien zwei Genre» bilder: „Schmuggler“ (300 fl.) und „Feierübri>“(25() fl.) zu sehen, zwei Bilder, auf welchen, wie auch auf dem im folgenden Jahre ausgestellten „Mn lln'üdeter Kirchhof“ (300 st.) S e l l e n y ' s eigenstes Talent noch immer nicht zur Geltung kam; erst sein im österreichischen Kunstverein ausgestelltes „Nie Alsieilllegetatilln“ und ein Zweites „Nn3 Sedimentgestein“ ließen die große Begabung des jungen Künstlers in seiner vollen Eigenart und Bedeutung hervortreten. Nun folgten neue Zeugen des noch gahrenden und noch nicht abge» schloffenen Talentes des Künstlers: „Ner Maldtriihling“ und als Frucht einer Reise nach Dalmatien eine von der Abendbeleuchtung angeglühete „Arena uan Paln“ und „spalatll“. Indessen beschickte er die Monats' Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines – eine Uebersicht der von S. daselbst seit 1832–1871 ausgestellten Bilder folgt – und im Jahre 1834 wurde ihm als Anerkennung seiner Fähig»

ketten die Auszeichnung zu Theil, als kaiserlicher Pensionär der Akademie nach Italien reisen zu können, von wo er bald eine Folge der trefflichsten Reisetudien, Aquarellen, Bleistift, und Kohlenzeichnungen, die sein prächtiges Talent in volles Licht stellten, einschickte. Als die Novara-Expedition ausgerüstet wurde, fiel die Wahl des Künstlers, der dieselbe begleiten sollte, auf S e l l e n y , und dem Rufe des Erzherzogs F e r d i n a n d Mar folgend, schiffte er sich im März 1837 ein und machte die Reise um die Welt mit, von welcher er im Jahre 1839 nach Wien zurückkehrte. Bald nach seiner Rückkehr von der Novarafahrt ging er mit dem Erzherzog F e r d i n a n d Max nach Brasilien, welche Tour ein halbes Jahr in Anspruch nahm. So Vorzug, liches S. überhaupt geleistet hat, so umfassen doch seine Studien während der Novarafahrt, welche die stattliche Sammlung von 946 Nummern bilden, und jene, welche von der brasilianischen Tour herrühren, weitaus das vorzüglichste, was der seltenbegabte Künstler geschaffen. Die N o v a r a s t u d i e n waren nach seinem Ableben in einer Ausstellung im Künstlerhause vereinigt und in 13 Abtheilungen gesondert zu seyn. Sie bestehen zum größten Theile aus Aquarellen und Bleistiftzeichnungen, dann auch aus vielen lavirten Zeichnungen und Skizzen, aus Tusch- und Sepiazeichnungen und einigen Zeichnungen mit farbigen Stiften. Man sieht daraus, der Künstler war, was die Technik seiner Kunst betrifft, in allen Sätteln gerecht. Ein Besuch dieser merkwürdigen Ausstellung gab Zeugniß für die wahrhaft universelle Anlage des Malers, dem nur der Mäcen fehlte, um geraden Wegs in den Hafen des Glückes zu steuern. Es ist zu erstau- nen, welche offener Sinn, welches scharfe Auge für das Charakteristische in der Erscheinungswelt der Künstler besaß. Was er schaute, schaute er mit den Augen des Künstlers, und wie er es wiedergab, verdiente es wieder geschaut zu werden. Mit wenigen Mitteln, mit einigen Strichen brachte er eine Stimmung hervor, welche Andere mit allen möglichen Farben der Palette zu schaffen ohnmächtig sind. Diese 13 Abtheilungen der Novara-Sammlung, für welche aus der ganzen Sammlung, die 30 Oelbilder ungerechnet, 323 Nummern ausgewählt wurden, sind folgendermaßen gesondert: „I. Natl-Studien und Grienst“ 42 Nummern, meist Charakterstudien aus dem täglichen Schiffsleben und einige italienische Veduten. unter ersteren mehrere typische Matrosenbildnisse. meist Aquarelle, darunter

ein prächtiges Aquarell: „Schisszmuzik“
das Uebrige meist lavirte und Bleistift
zeichnungen; — „ I I . Gibraltar und Madeira“
18 Nummern, worunter die zwölfe bis in's
Detail durchgebildeten Studien von der
Meerweste und »Enge besonders bemerkenswerth sind. Eine winzige Ansicht
aber das Aquarell „Zillbaran“ (etwa »Zoll
lang und 1 ^ Zoll hoch) im Katalog
Nr. 404^ wurde von den Kunstkritikern
und mit Recht für ein wahres Juwel
der Kunst bezeichnet; — „ I I I . Nm t>e
Janeiro“ 39 Nummern, darunter mehrere
große und kleine Blätter mit Ansichten
des herrlichen Golf von Rio. welche
durch die volle Farbe schon Tropenluft
verrathen, mehrere aquarellirte Gestalten
der dortigen Bewohner sind auch für den
Ethnographen interessant; — „IV. Gap
der guten Hoffnung“ 23 Nummern, größtentheils
Aquarellen, darunter mehrere Landschaften
ferngestalten und drei Marinen: ein Aquarell,
eine Zeichnung mit farbigem Stift,
eine Bleistiftzeichnung', — „V. St. Paul
und Zillbaran“ 9 Nummern, Studien
von der odm. vulkanischen St. Pauls-
Insel im indischen Ocean, und ein paar
Ansichten der Insel Amsterdam; —
„ V I . Geilln und Madras“ 78 Nummern,
zum größten Theil Aquarellen und Tusch-
zeichnungen. die sculpturreichen Götzen-
tempel und die bunthäutigen Inwohner
jener Gegenden darstellend — aus dieser
nummerreichen Gruppe sind besonders
bemerkenswerth die Aquarelle: „Galle ant
Geilln“ und „Am Zeylln“, dann die
Sepiazeichnung: „Am Adigarklusze“ und
die vielen Tusch, und Bleistiftzeichnungen
der granitenen Heiligthümer zu Mahamalaivur;
— „ V I I . Nikoblische Inseln“
49 Nummern, darunter prachtvolle, farbengesattigte
Vegetationsstudien, die ^
Hälfte Aquarellen, die zweite Hälfte Blei-
und Sepiazeichnungen; — „ V I I I . '
und Illna“ 40 Nummern, meist
Volkstypen in Aquarellen und Zeichnun-
gen, ungemein charakteristische Typen der
dortigen Volksstämme mit der ganzen
Scharfe der Beobachtung, die unserem
Künstler angeboren war; — „ I X . Manila“
17 Nummern, durchgängig Aquarellen
und alle, sechs Ansichten ausgenommen.
Volkstypen; — „X. Zhanghai“ 42 Nummern,
voll des interessantesten Details
des buntwimmelnden chinesischen Lebens,
darunter, außer einer großen Menge
aquarellirter Volkstypen, besonders bemerkenswerth:
„(sin Chreglirten in Bhang-
Hai“ — „Ner Mlchnk-Grmpel in Makao“ —
„Nie Gamneusgrutte ebenda“ — „Oin Hinröi-
Zcher Tlmpelhnf“ — „OnernZ Street in Hung-
kung“, sämtlich Aquarellen und die
große Farbenskizze von der „Hangknngbucht“, '
— „ X I . UeuZetlllntl nntl AnZtralien“

64 Nllmmern. gleich den früheren meist aquarellirte Volkstypen von einer über» raschenden Mannigfaltigkeit und mehrere charakteristische Ansichten von „Ftnnrt ZZ> land"– „Otcchuhu" –„Sionry"– „(5hi5hl!lm2- NnZch";– „ X I I . Geranien" 46Nummern, Trachten und Marinen, zwei Bleistift» zeichn.: „Tahiti Pnpeete" und eine Marine: Bewegte See" vorstellend, ausgenommen, alles Nebrige Aquarellen und Aquarell» skizzten; – „ X I I I . Ghili" mit nur drei Nummern: „Santiago" – „^7«?» cis /^ und „Z7 mo«o cks alle drei Aquarelle.

Daran scvloß sich eine Abtheilung von 73 Nummern, davon ein Theil in Privat» besitz und das Uebrige noch als verkäuflich bezeichnet war und auS Cartons, Aqua« relien und Zeichnungen bestand. Von denen in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kuristvereines bekannt gewordenen Bildern, darunter, viele Arbeiten aus der ersten Zeit seines künstlerischen Selleny schen Schaffens, und andere, welche nickt in den Cyklus der Novara» und brasilianischen Reise gehören, sind anzuführen aus dem Jahre 1852 im März: „Am UensiedlerZee", Bleistiftzeichn. (30fl.). vom K. V. angek.; – „Nach einem Schneekall in den Alpen", Bleistiftzeichn. (30 fi.), vom K. V. angek.; – „Sturm auf einer Pus^ta", Bleistiftzeichn. (60 fi.); – „Marktplatz eines Städtchens". Bleistiftzeichn. (60 fi.); – im April: „Schnerstnrm", Oelhild (430 fi.); – im November: „Geinsiel der Diana zn Pola in Istrien", Zeichnung (60 fi.); – „Nns gnldeue Ehllr p Pllllll", Zeichnung (60 ft.), vom K. V. angek.; –1853, im August: „Parthie beiSpalatn", Eigenthum der Frau Elise de Salva» d o r ; – im September: „Eingangshalle im Name zn Spalata", Aqu. (80 fi.); – im October: „Amphitheater zuPala", Oelgem. (400 fl.). vom K. V. angek.; – 1854 im Jänner: „Am «Strande in Zpalatn", Eigenthum des Herrn I . Denk; – im April: „Vor der Parta delle Palm? bei Oerrarina". Oelbild (400 fi.); – im Mai: „Pimeichllin ans der Villa Aamphili bei Kam" (300 fi.); – im August und September: „Aeiseswaien ans Italien", 33 Stück, von denen einzelne später inPrivatbesth über» gingen, u. z.: „Schathirt ans der Gampagna zn Aam", Aqu. (18 fi.); – „Mädchen der Oinriaren", Aqu.; – „Serpentara die <Ü>li> nanu", Kohlenzeichn.; – „Frau ansUetlina", Aqu. (18 fi.) ; – „Mädchen nan der Insel Ischia", Aqu.; – „Ans dem Sabineryebirge gegen das Vlllskergebirge", Kohlenjkizze; – ' „Piit'erare ans der Oampagna uan Nllm", Aqu.; – „Purta di Nana in Glenaiw", Bleistiftzeichn.; – Mädchen uom Mulu di Gaeta"f Aqu. (18 fi.); – „FeZwstnm nan der Insel

Pracida", Aqu.; – „Ans der Villa Varia in
 Nlbanll", Bleistiftzeichn., lavirt und weiß
 <gehöht; – ^NanernVeib uns Frunimne",
 Aqu.; – „Panta di Mussa uns sorrentn",
 Aquarellskizze: – ^
 Aqu.; – „FeZtrll5tnln nan Sanina bei Verrarina",
 Aqu.; – „Alante St. Hnylla bei
 Gerracina", Aqu.; – „Msenparthie bei
 Nriiria", Aquarellskizze; – „Hie Palmen
 in der Villa Massiina bei H^am", Bleistiftzeichn.;
 – „Weib ans Zaracinesca", Aqu.
 (die eilf letztgenannten a40fi.)' – „Hirte
 aus der Lampagna nun Kam", Aqu. (18 fi.);
 – „Ghal der Nqmphe (5grria nur lier Parta
 Ogeria in Nam", Kohlen^eichn.; – „Gampagna
 di Aama bei Oanaleta", Aqu.; –
 „Frau ans Sarrenta", Aqu. (1 8 f i .) ; –
 „Weib am Alniba", Aqu. (^8 st.); –
 „Mädchen ans Mana", Aqu. (1 8 fi.); –
 „Pifferare aus Kam", Aqu. (1 8 f l .) ; –
 „Mädchen llnsMlllll t>ie<öarta". Aqu.(18fi.);
 – „Hirte ans der Aampagna vonNam", Aqu.
 (18 fi.); – „Nninen des Vheaters zu Taarmina",
 Aqu. (30 fi.); – „Margen am Tag»
 di Manna", Oelskizze (60 fi.); – „Abend
 am ragll di Zllbana", Oelskizze (60 ft.); –
 „NmM", Aqu. (30 fl.); – „Na5 MntilenthllllbliAmalü".
 Bleistiftzeichn.; – „Villa
 Nana Pamphili in Manna", Oelskizze (60 ft.);
 – „Marina piriala bei <5apri", Bleistift»
 zeichn, (alle anderen ö. 40 fl.); – 1855
 im Jänner: „(5aue im Saninergeoirge"
 (130 fl.). vom K. V. angek.; – ^Im
 Hat en uan Zpalatli". Bleistiftzeichn. (40 ft.);
 – „Geffentlicher Notar unter den Arkaden des
 Theaters San Oarla", Aqu. (100 fl.); –
 im M a i : „<5ap Hineiln bei Gerrarina", Oelbild
 (330 fl.); – im November: „Rämi-
 Zchrr Pifferart" (130 st.); –im December:
 „Anineu des Zlmphittieliters uan Gerrarina in
 sirilien", vom K. V. angek. (400 fl.),
 davon erschien ein vonSelleny selbst
 gezeichneter und lithographirter Farben-«
 druck im „Aurora-Album" 1836; –
 1856 im Jänner: „AömiZche Vandlente"
 (130 fi.); – 1857 im März: „Parhie ans
 der S erpentara bei Oleuana im Zabinergrbirge",
 vom K. V. angek. (430 fi.); – 1663⁹
 Seüeny '
 im März: Itapurika bei Nahm.
 Cllllcinistenmirthschllit", im Besitze des Prinzen
 August v. C o b u r g (400 fi.); – im
 September- „Fnnchal nut Madeira", vom
 K. V. angek. (350 fi.); – im November:
 „Mangueirengruppe am Ni;k von Nahiu
 (63.0 fi.); – 1864 im J u n i : „Oap der
 guten Haffnung" (339 fi.). vom K. V.
 angek.; – 1865 im Jänner: „schloss
 Plantll bei Nleran" (200 fi.); – 1866 im
 März: „Australische Walllllandschatt im Illln-
 NUlll-Gebilt", Eigenthum deS Professors
 Unger in Gratz; – im April« „Der
 Zum uan segunill", Chromolithographie
 nach Fr. E i b n e r in München; – 1867

.im Jänner: „Skizzen nach den Gemälden
 Rar! Rllttma n n's in der nemn Pinakothek
 in München. Znöichten aus Griechenland", 26
 ziemlich flüchtige Skizzen; — „Mzzen
 nach den Fresken Nur! Avttmnnn'z in den
 Arkaden des Schlussgartens in München. I n -
 sichten aus Italien", 21 Skizzen; — „Nie
 uulcanische Insel S. Paul im indischen Oean",
 Carton; — „Australischer Wald. Zir Zahn
 Mitchells Pllss.", Carton; — „Ner Oempel
 ulln Nallllllllmaipnr an der Nnste vnn Guro-
 Mandel. Nls Staffage eine GattenuerbrennnnZ",
 Carton; — 1863 im Mai: „Nns d?m
 Name zn spllllatll", im Besitze des Nikolaus
 Dumba, Aqu.; — „Illustrationen zu
 Schubert's Miiilerliedrrn : „Zlnkenthalt" und
 „Oilersucht und Stolz", beide Aqu.. Eigen»
 thum des Herrn Nikolaus D u m b a ; —
 im J u n i : „Uandschatt ans Gaiti mit dem
 6000 Fass hllhrn Gnchua", Eigenthum des
 Schwartzv. M o h r e n s t e r n in Wien;
 — 1869 im November: „Nie Insel Zt.
 Paul", Oelbild; — 1870 im April:
 „Narre an der Insel Ft. Paul im indischen
 Ocean" ; — im M a i : „Randschakt antGahiti"
 (300 fi.); — 1871 im Jänner: „Maldöach
 am lsrimmel" (430 fi.); — im J u n i :
 „Zu der Aazsnitz bei Deutsch»Nandsberg"
 >fi.); — ^Oin uerlnrenn Posten im
 2 Seltenn
 indischen Ocean" (Albatros und Pinguine
 auf der Insel St. Paul. 5869). Eigenthum
 des Sectionschefs H e i d e r
 (1 7 0 f i .) ; von diesem Bilde slchrte S.
 selbst eine Chromolithographie aus, —
 1872 im December: „schlazshnk ans
 Gpplllll" (Südtirol). Außer diesen Bildern
 sind noch viele im Privatbesitz befindliche
 und solche, welche nach seinem Ableben
 im Nachlasse sich vorfanden undverkauftich
 waren, bemerkenswerth. so von O e l -
 b i l d e r n und Oelskizz en: „Ans dem
 Parke in Buttaglia"; — 2 Oelgemälde im
 Besitze des Grafen Victor v. W i m p f e n
 in Wien: „Bedretta Marinnlatu". — „Zlrena
 in Pain"; — in der Pesther National-
 Gallerie: „Nie Ruinen des Herrulestempels
 in Sorrentlll"; — „Pinienuiald"; — „Oapri";
 — „Herrnlestempel in Forreuto; — „Vri
 Gerrarina"; — „Nnstanienbänme bei Nagn am
 Oardasee"; — „^trasze in Olenana"; —
 dann mehrere prächtige Tiroler und
 Steirer Landschaften, darunter eine „Antnrstudie
 bei Nutzen"; — „MldbachZtndie im
 Ehale van Schalders"; — „Nachstndie in
 Neutsch'Randsberg"; — „Parthie bei Waidbrnck".
 letzte Naturstudie des Künstlers,
 jetzt inderk. k. Gemalde-Gallerieim Belvedere,
 es stellt vom Herbst kahlgefeigte
 Baume dar, ein Bild des Niederganges,
 dessen Vorahnung bereits ihren Dämmer»
 sittich über die Phantasie deS Künstlers
 ausgebreitet hatte; — ..Alpenuegetatinn";
 — „Nas alte Gerichtshans in Eppan" ', —

„Van dem Schlössberge bei Deutsch»Vandlberg" ;
 – „Aus dem Narte Vchn bei Briien"; –
 „Vom Iirgilbrg bei Nutzen", Eigenthum
 des Herzogs von Sachsen.Coburg-Gotha;
 – dieses Motiv wiederholt und verän«
 dert; – dann eine Folge ausgeführter
 Ansichten und Studien von der Novara«
 reise: „Hie Insel St. Paul", in der Gallerte
 Coburg. eine Comvosition von über«
 waltigender Düsternheit. welche der^o
 ' Selleny Selleny
 Künstler in verschiedenen größeren und
 kleineren Bildern immer wieder gemalt
 hat, seine Seele hing an dieser melancholischen
 Landschaft mit einer geradezu
 unheimlichen Treue; – „Nie Felsentempel
 «an Muhllmulllipnr", im Besitze des Ritter
 v. Dräsche: – „Australische Waldland.
 schatt"; – „Wüldbrllntl" – „Giurknn am
 Vaikütll Niner in Uenleeland" , ein mit
 durch Nasenreiben sich begrüßenden Neuseeländern
 stafsirtes Bild; – „Kaffeeplantage
 in <5eyllln"; – ^Oap der guten
 Hoffnung", nur untermalt, des Künstlers
 letztes B i l d , jetzt in der Coburg»
 Gallerte. Noch sind erwähnen swerth
 vier Bilder, zu zwei und zwei aus einem
 Bilder-Cyklus, mit dessen Ausführung sich
 der Künstler lange im Geiste trug. „Paluirnmlllll"
 und „Ner verzauberte Zee" (I^a-
 ANN2 OQQHnääää) aus dem Ansichten-
 Cyklus: „Charakterbilder der Erde", mit
 welchem S. die malerische Ausbeute der
 Novara.Weltumseglung in zwölf Gemälden
 (jedes 4 ^ bis 3 Schuh hoch und
 7 bis 8 Schuh breit) darstellen wollte.
 Die Novara-Commission hatte auch das
 hohe vaterländische Interesse an der Errichtung
 dieses Denkmals in Bildern
 anerkannt, aber S e l l e n y . der die Reclame
 nicht verstand, wußte nickt daS
 öffentliche Interesse für seine Idee zu
 einem positiven Auftrag für den geschlos.
 senen Cyklus zu steigern und so unterblieb
 daS Ganze; dann aber zwei andere
 ganz originelle Bilder: „Pründamitische
 Landschaft" (Motiv von Euböa) und „Ans
 der Steinzeit, Gadtenmahl", beide im Nach.
 laß des Professors Unger in Gratz, auch
 aus einem Bilder-Cyklus, in welchem durch
 einzelne Gemälde die verschiedenen Perio.
 den der Erde charakteristisch dargestellt
 werden sollten. AuS der Folge der Car»
 t o n s , A q u a r e l l e n und Zeicknun»
 gen, welche nicht in die Novara-Samm»
 lung eingereiht wurden, sind anzuführen:
 „Gin Stillleben", Aqu.; – „skizze van
 Zlpenblumen"; – „Nrei PraterZtudien", eine
 Tusch, und zwei Bleistiftzeichnungen' –
 „Abend", Bleistiftzeichn.', – „Zus Nen-
 Waldig". Bleistiftzeichn.; – „spitaikirche
 in Wildling"; – „Au3 Uaienumg"'. –
 „Zchlllnbrnnll", Aqu.. im Besitze Sr. kais.
 Hoheit Erzherzogs K a r l L u d w i g ; –

„Gratz ullm Naienberge aus", Aqu.; – dann eine Folge dalmatinischer, 'italienischer und südtirolischer Landschaften und Volkstypen: „Nlarktszene in Zpalatra,, Tuschzeichn.; – „Gin Nlarlake", Aqu.; – „San Crinita in Nagll", Aqu.; – „Fall dez Fiumrrll beiFinme" ; – „ZnfGapri", Aqu.; – ^P etrarra'2 ißrali in Zrqna", farbige Zeichnung; – „Nn5 dem Mnhlenihlllr uun Zmlllii" ' – „Nll2 i5apuzillerkl115ter in Zlnilllö" ; – „Nie Marina ncin Zinalü"; – „Sorrentll di <5llpu di Nlunte", die vier letzt« genannten Aquarelle und die letzteren drei im Besitze von Frau Rosa Hei. mann; – „Zln5 Eerracina", Aqu.; – „Gch5enge5paiin", lavirte Zeichnung; – „Piazsll s. Aaren in Gleuau11"; – ^Palmenstndie aus Zalmutien"; – „In Opsinn", Federzeichn., Eigenthum des Herzogs von n", zwei Bilder, beide Eigenthum des Herzogs von Sachsen» Coburg-Gotha; – «Zlnk Oeqlon", Kohlew ^jchi^> – ., Felsengräber auk den ran arischen Inseln" ; – „<5ap nertie IZlandZ"; – „NahllNnlllipur", Aqu., Eigenthum des Grafen Victor W i m p f f e n ; – „Zt. Paul"; – „Wald ant Neuseeland", dieses und das vorige Cartons und beide in der Belve» dere»Gallerie; – „Mittelalterliches OllZtnm", Aqu.; – „Nemipart", Costumbild. Aqu. I n vorstehender Uebersicht dürfte kaum ein bedeutendes Bild fehlen. Den letzten Pinselstrich that der Künstler zu Ischl am 13. April 1873, es war die Skizze zu^o Seileny Selleny einer Salondecoration für die kais. Villa. Diese Reliquie, im Besitze seines langjäh rigen, aufopfernden Freundes und Lebensgenossen, des bekannten Landschaftsmalers Gottfried SeeloS M . X X X I I I , S. 311^, befindet sich in einem kleinen Notizbuche und zeigt ein in Form und Farbe gänzlich zerstatтерndes Aquarell. Die müde Hand des Künstlers war nicht mehr sicher genug, um feste Umrisse zu zeichnen. Die künstlerische Ausbeute seiner im Jahre 4839 mit dem Erzherzog F e r d i n a n d M a x nach Brasilien unternommenen Neise, eine Reihe der färben» reichsten, die Schönheiten dieses Wunder« landes mit aller Treue darstellenden Skizzen,, ist, wie von verschiedener Seite berichtet wird. nach Brüssel gewandert. Es ist eine reiche, wenngleich nicht abge« schlofsene Thätigkeit. welche uns in S e l l e n y ' s rastlosem Schaffen entgegen« tritt. Und doch ist sein Schaffen und Wirken mit dem Gesagten noch nicht erschöpft. Er war auch mit der Feder thatig und in einem Wiener Blatte waren seine Reiseberichte enthalten, die lebendig und, wie eigenartig geschrieben, treue Darstellungen seiner Erlebnisse waren. Ferner leitete er seiner Zeit die

artistische Direction des Novara-Werkes,
 wobei er freilich in eine Polemik gerieth.
 die ihn zuletzt veranlaßte, um Enthebung
 von der Leitung und Ueberwachung des
 Novara-Werkes zu bitten. Am heftigsten
 wurde der Künstler von R. v. Wald«
 Heim's xylographischer Anstalt svergl.
 das Eingesendet in der Presse 1861,
 Nr. 202) angegriffen. Ferner entwarf
 er den preisgekrönten Plan zum Wiener
 Stadtflark und componirte das mit so
 großem Erfolge im Harltheater gegebene
 Stück: „Um die Welt“. Dabei aber ist
 er. wie uns seine Biographen erzählen,
 der S o r g e n , so lange er gesund war,
 nie l o s geworden. Jahrelang sah er
 sich gezwungen, für Kunsthändler zu
 lithographiren oder Lectionen zu geben!
 An Ehren fehlte es ihm auch schon seit
 seinen Lehrjahren nicht. Aber sie sättigten
 ihn nicht. Mr hatte neun akademische Preise.
 darunter den Kaiservreis; Kaiser F r a n z
 Joseph hatte ihn mit dem Orden der
 eisernen Krone. Erzherzog F e r d i n a n d
 als Kaiser von Mexiko mit dem Guade»
 lupe«Orden, der Kaiser von Brasilien
 mit dem Rosen-Orden ausgezeichnet; die
 kais. Akademie der bildenden Künste hatte
 ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen;
 und als der Kronprinz Erzherzog Ru«
 d o l p h in der Malerkunst Unterricht
 erhalten sollte, fiel die Wahl auf S e l l e n y .
 Zur Zeit. als er Vorstand der
 Künstler-Genoffenschaft war. eröffnete er
 in dieser Eigenschaft im Jahre 1868 mit
 der großen deutschen Kunstausstellung das
 neu erbaute Künstlerhaus. So lange S.
 gesund war, erschien diese originelle Kecn«
 natur von unverwüstlicher Laune; sein
 Humor, echter Künstlerhumor, half ihm
 durch die Nothdurft des Lebens, die frei«
 lich gar zu oft und peinlich an ihn heran«
 trat. Wenn er in Wien war – denn
 seine Kunst eben veranlaßte ihn nicht
 selten zu längeren Ausflügen – lebte er
 mit seinen Collegen Nowopacky und
 Seelos in einem Hause (Nr. 10 in der
 Weyringergasse) in guter Kameradschaft
 und wurde von seinen beiden Kameraden
 als das Haupt des Triumvirates ange»
 sehen. Der Niedergang der schönsten
 Hoffnungen, wiederholte Krankheit, sie«
 berhaft rastlose und sorgenvolle Arbeit
 und mancherlei, ja vielerlei Ungunst der
 Verhältnisse hatten den geistigen und
 körperlichen Verfall dieser hochbegabten
 Natur allmählig vorbereitet. Kurz vor
 seiner letzten Erkrankung war er, um sich»
 wie er sagte, zu erholen, zu erfrischen und
 Selleny Selleny
 zu stählen, in Venedig gewesen, wo er
 sich sehr wohl befunden hatte; bald nach
 seiner Rückkehr brach das furchtbare
 Leiden, wovon ihn nach zweijähriger

Dauer der Tod erlöste, hervor, und, ein Lebendigtodter, siechte er in der Privat-Heilcmftalt zu Inzersdorf dem Ende entgegen, wo kaiserliche Huld dem ummach. teten Künstler ein stilles Krcmkenasyl geschaffen. Sein wohlgetroffenes Bildniß wurde im Jahre 4873 im Wiener Kunst»lerhause ausgestellt und eine Porträtbüste hat S w o b o d a ausgeführt. Man beabsichtigte, sie in Marmor ausführen zu laffen. um sie dann zum bleibenden Gedächtnisse in den Räumen des Künstler«Hauses aufzustellen. Wie übel es dem edlen Künstler bei Lebzeiten erging, erhellt aus^ einer Notiz, welche die alte „Presse" unter dem^Titel: „Künstler-Misöre" brachte, worin gemeldet wird: „daß ein Besucher seines Ateliers ent»deckte, der talentvolle Künstler bemale Ziegelöfen, weil er sonst -" (verhungern müßte, verschweigt der Berichterstatter). Das Haarsträubende dieser Mittheilung sollte durch eine darauf gefolgte Berichti»gung: „daß Joseph S e l l e n y nicht Ziegelöfen anstreiche, aber in Wahrheit nur die Ziegelöfen D r a s c h e's als bestellte Veduten für denselben male", gemildert oder doch beseitigt werden. Wenn es sich in der That so verhielt, so waren die Drasch e'schen Ziegelöfen jedenfalls für den Maler der „St. Pauls. Insel im Ocean" ein ebenbürtiger Stoff!! - Was.Selleny's künstlerischeBedeutung anbelangt, so sieht er dem nord»deutschen Maler E. H i l d e b r a n d t , dessen Ansichten mit ihrer bestechenden Farbenglut ebenso Zeugen des Genius deS Künstlers als deS mächtigen Fort«schritteS deS Farbendruckes in den Salons der Reichen ausliegen, nicht nach. Aber für H i l d e b r a n d t nahm ein Alexander von H u m b o l d t ein wcrkthatiges Interesse und so wurden H i l d e b r a n d t ' s Arbeiten Gemeingut der Nation, während sich um S e l l e n y ' s F^rbendichtungen Niemand weiter kümmerte. Die Sel«leny-Ausstellung bewies es eben. welch ein Meister der malerischen Charakteristik er war und welchen gewaltigen, mit geradezu vulkanischer Phantasie begabten Farbendichter die Kunst in ihm verloren hatte. Wenn je von einem Künstler, so von S e l l e n y , gilt G r i l l p a r z e r ' s aufSchubert gerichtete Grabesinschrift: „Die Kunst begrub hier einen reichen Besitz, doch noch viel schönere Hoffnungen". K a t a l o g der Kunstaussstellung im Künstler»hause. Wien, den 13. November 1873.- „ S e l l e n y « Ausstellung senthält eine kurze Iedenssskizze S e l l e n y ' s von E. Ranzoni und ein Verzeichniß der ausgestellten Bilder des Künstlers, das sich, Oelbilder und Stu«dien zusammen, auf 373 Nummern erhebt. Da also ein so ausführliches Berzeichniß

S e l t e n y'scher Bilder gedruckt vorhanden ist, beschränkte sich Herausgeber dieses Lerikons bei der Aufzählung Selleny'scher Bilder nur auf jene, welche in den Jahres«Ausstellungen bei St. Anna seit 1846 und in den Monats'Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines seit 1852 bis 1872 ;u'sehen waren und auf seine sonst im Priuatbesitz befindlichen Hauptwerke). — Bei der Heimkehr unseres Freundes T e l l e n y . Nach der Erdumseglung auf der k. k. Fregatte „Novara“. Dargebracht in dein Niener Künstlervereine „Eintracht“ am 3. October 1839 (Wien 18A9, Sommer, 8"). . ^Gemüth» liche Strophen in oberösterreichischer Mund» art, von C. A. Kaltenbrunner.^ — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fort» gesetzt-von l>i-. Karl K l u n z i n g e r (Stutt» gart 1860, Ebner u. Seubert. gr. 8»), im Anhang S. 39?. — Allgemeine Zei« t u n g (Augsburg, Cotta. 4".) 1873, Beilage Nr. 334, S. Z206, in (von V i n c e n t i ' s) „Wiener Brief". QVII. — Tasse s«Post (Gratz) 1868, Rr. 33, im Feuilleton.- „Das v.Wurzbach.bioar Lerikon. XXXIV. lGedr 8. April 1877.)‡ Selliers SMers neueste Gemälde S e l l e n y ' s , nach Motiven vonUnaer. — Presse (Wienerpolit. Blatt) 1861, Nr. 198: „Novara.Album": Nr. 200 und 2(12. im „Eingesendet"; 1872. Nr. 222, im Feuilleton: „Aus dem Künstlerhaus". — Neue freie Presse (Wien. Fol.) 1875, Nr. 3858. Abendblatt; Nr. U839, Morgen, blatt; Nr. 3860. Morgenblatt; Nr. 4035. Abendblatt. — Wiener Abendpost (Bei. läge der amtlichen Wiener Zeitung) 1875, Nr. 140. — Neue i l l u s t r i r t e Z e i t u n g . Nedigirt von Johannes Nord« mann (Wien. Zamarski, kl. Fol.) 187», I I I . Jahrg, Nr. 22. — Monat s-Ver. zeichnisse des österreichischen Kunstvereins, 1852: März, April, November; 1853: August, September. October; 1854: Jänner, April, Mai, August, September; 1835: Jänner, Mai, November, December; 185L: Jänner; 1857: März; 1862: Juni; 1863: März. September, November; 1864: J u n i ; 1865: Jänner; 1866: März. M a i ; 1867: Jänner, März. April. Juni; 1868: Mai, J u l i ; 1869: November. December; 187U: April, Mai; 1871: Jänner, Juni; 1872.- December. — Partrat. Holzschnitt von W. F. in der „Neuen illustrierten Zeitung"(Wien.Zamarski) 1875, Nr. 22. — Wie der Name des Malers S e l l e n y in der Kunstgeschichte seine blei'bende Stelle hat. ist derselbe auch culturgeschichtlich bemerkenswerth: denn ein I . S e l ' - leny, Bürger zu Neuhaus in Böhmen, wird als Erfinder der sogenannten „Einbrenn", einer Soldatensuppr, aenannt. sMilitär«Zei< tung. Herausgeber H i r t e n f e l d Jahrgang 1860. S. 637.) 8eller. siehe:

I M . XXIX, S.
 Scheller. Jacob
 Selliers de Moranville, Ludwig
 (Schriftsteller, GeburtS- und Stcrbe.
 jähr unbekannt), Zeitgenoß. Allem Anscheine
 nach einer belgischen Familie
 angehörend, welche nach dem Abfall Belgiens
 von Oesterreich, ihrem ängestamm.
 ten Kaiserhause treu geblieben und nach
 Wien übersiedelt war. Ein S e l l i e r
 erscheint übrigeng schon im Jahre 1728 in
 Gemeinschaft mit B o r o s i n o als Direc.
 tor des KärnthncrthortheaterS, aufwel»
 cheS er mit seinem Collegen ein zwanzigjähriges
 Privilegium erhalten hatte. M i t .
 demselben gemeinschaftlich bis 1742 die
 Direction führend, leitete er es von 1742
 bis 1751 allein. Als im Jahre 1741
 das auf dem Michaelerplatze gelegene
 HofballhauS nach einem Plane Weis«
 kern's in ein neues Theater umgewan»
 deli wurde, worin deutsche Schauspieler
 deutsche Stücke spielten, führte S e l l i e r
 auch die Direction desselben. Ob dieser
 S e l l i e r und obiger S e l l i e r s de
 M o r a n v i l l e einer Familie angehören,
 möge dahingestellt bleiben. Die Geburt
 unseres L u d w i g S e l l i e r s fällt wohl
 in den Anfang des laufenden Jahrhun«
 derts, er studirte in Wien und trat nach
 beendigten rechtswissenschaftlichen Stu»
 dien als Conceptspraktikant bei dem
 damaligen k. k. Hofkriegsrathe, heute
 Kriegsministerium, in den Staatsdienst,
 welche Stelle er aber später. 1838, mit
 jener eines Amanuensis bei der k. k. Hof«
 bibliothek in Wien vertauschte, wo er im
 Jahre 1843 zweiter, im folgenden erster
 Amanuenfis wurde. (Zur selben Zeit
 diente ein Ludwig Chev. S e l l i e r s de
 M o r a n v i l l e als Oberlieutenant im
 1. Jäger-Bataillon.) Ein Freund der
 Kunst, war es vornehmlich seine Abficht,
 im Kupferstichcabinet der Hofbidliothek
 Verwendung zu finden; an demselben
 war aber zu jener Zeit Friedrich Ritter
 v. Bactsch. Sohndes berühmten Ad a m
 v. B arisch, beschäftigt, der dasselbe
 als seine ausschließliche Domäne zu betrachten
 liebte, zu dem den Zutritt sich
 zu erobern schwer, wenn nicht gar
 unmöglich war. wie es Herausgeber
 dieses Lexikons in wiederholten Fallen
 selbst erfahren hatte. S e l l i e r s , als
 er nicht jene Verwendung fand, die er
 erwartet und überdieß seine schwankende
 Gesundheit die Beschäftigung in den?
 67 Seliinger
 kalten Bibliotheksraumen nicht vertrug,
 gab seinen Dienst auf, trat aus und mit
 einer Wiener Kunsthandlung in Verbin«
 düng. Später war er verschollen und
 nachdem er das ganze Leid einer unglück»
 lichen. glücklicherweise kinderlosen Ehe

ertragen, gestorben. Von seinen künste-
 rischen und literarischen Leistungen sind
 anzuführen: ein „Album“, welches die
 Beamten der Wiener Hofbibliothek zur
 Feier des 19. Februar 1843. als des
 70. Geburtstages des Grafen Moriz von
 D i e t r i c h s t e i n . . . , Praefecten der Hof-
 bibliothek, herausgegeben, und das als
 Manuscript gedruckt in Wien bei A. Pichler's
 sel. Witwe erschien und die von S.
 veröffentlichten: „()«a

<?o??6s.
 – auch lieferte S. die Verzierungen des
 Umschlages obigen AlbumS und am
 Schlüsse das Nachbild deS von dem
 Grafen für die Hofbibliothek erworbenen
 ersten Niellopapier>AbdruckeS, dar-
 stellend eine Apotheose deS NioUo
 I>6l6Srini äk Osssiia. Außerdem er-
 schienen von S.. der sich mit der Naturgeschichte
 der Vögel und mit italienischer
 Literatur beschäftigte: „Nir Vögel Gnropa's.
 Gine 5q5temati5chc Uebersicht der Synonymen
 lVüttnnngen nml> der einzelnen Arten, nach ilirer
 natürlichen Verwandtschaft psammengezellt“
 (Wien 1844. Kaulfuß. Witwe Prandel
 und Comp., 8^.), und „Zn/n6

– Eines FraV S e l l i e r S de M o r a n »
 v i l l e , als eines Aquarellmalers, der um
 1860 in Wien malte, gedenkt Alexander
 Patuzzi in seiner bei Wenedikt in Wien
 erschienenen „Geschichte Oesterreichs“
 S. 343 im I I . Bande, im Verzeichnisse
 der österreichischen Maler; auch erschienen
 von Franz S. d. M., wie wir aus Naß-
 mann's „Pantheon deutscher, jetzt lebender
 Dichter“ (Halmstadt 1823) S. 314
 erfahren, der die Stelle eines k. k. Hof-
 gerichts'Kanzelisten in Wien bekleidete,
 Gedichte in Wiener Taschenbüchern: und
 I . Ritter von H o f f i n g e r erzählt uns
 in seinem „Lorbeer und Cyvreffen“ von
 1866. Nordarmee (Wien 1868, Prandel,
 80.), S. 216. von einem Huszaren-Lieutenant
 Friedrich S e l l i e r s von Mo-
 r a u v i l l e , der sich im Jahre 1866 am
 26. Juli im Gefechte zwischen Nogaredo
 und Visco durch seine Bravour ausge-
 zeichnet, md<>m er, als Bedeckung unserer
 Geschütze mit 20 Huszaren aufgestellt, dem
 gegen die Geschütze vordringenden feind-
 lichen Lanciel'Negimente mit Ungestüm sich
 entgegenwarf und. von noch einigen Reitern
 und der mit verzweifelterm Widerstände
 kämpfenden Artillerie>Mannschaft unter-
 stützt,– den Feind so lange aufhielt, bis
 Verstärkung herankam, worauf der in
 ein D e f i l ö zusammengepreßten feindlichen
 Reiterei furchtbare Verluste beigebracht
 wurden. S e l l i e r s diente im Jahre
 1874 als Oberlieuteuant im 11. Drago-
 ner-Regimente Kaiser Franz Joseph.
 Außer den in Obigem angeführten Quellen
 eigene handschriftliche N o t i z e n .

Selling. siehe.- Seeling und Schling
sBd. X X X I I I , S. 322).
Sellinger, David (P o r t r ä t m a l e r ,
geb. zu S a l z b u r g 5. Jänner 1766,
Todesjahr unbekannt). Sein Vater
Michael (geb. 1742. gest. 1796) war
auch Maler und in Salzburg ansässig,
wo er in dem sogenannten Leopolds«
kroner M00S wohnte. Sein Sohn
D a v i d bildete sich unter ihm im ZeiH»
nen und Malen und begab sich zur wei<
teren Vervollkommnung in der Kunst
3 *¶

Sellmann 68 SeUner
nach München und Augsburg, wo er an
den dortigen Kunstschulen sich ausbildete.
Er wurde ein guter Bildnißmaler und
war wegen seiner Geschicklichkeit im
Treffen sehr gesucht. Nach feiner Rückkehr
in die Vaterstadt gab er auch Zeichen«
Unterricht sowohl bei sich zu Hause, sowie
in der Salzburger Hauptschule, in
welcher er sowohl an Werktagen als
in der Sonntagsschule zahlreiche Schüler
im Zeichnen unterwies. Nähere Nachrichten,
über seinen weiteren Lebenslauf,
wie seiner Arbeiten, find nicht vorhanden.
Nagler (G. K. v r .) . Neues allgemeines
Künstler.Lerikon (München 1839. E. A.Fleisch,
mann. 80.) Bd. X V I , S. 23<1. — P i l l <
wein (Benedik). Biographische Schilderun,
gen oder Lerikon salzburgischer theils ver»
storbener, theils lebender Künstler u. s. w.
(Salzburg 1821. Mayr'sche Buchhandlung.
kl. 80.), A. 218.

Sellinger, siehe auch: Selinger,
Engelbert Max.
n, Fran; Seraph (Naturforscher,
geb. zu N i k o l s b u r g in
Mähren 30. September 1748, gest. zu
L i n z 21. Jänner 1831). Sein Vater
war Huimacher, ließ aber seinen Sohn
studiren. Nach beendeten Humanitätsclafsen
widmete sich dieser dem Studium
der Pharmacie, woraus er im Jahre
1770 das Diplom erhielt. Nachdem er
einige Jahre in verschiedenen Apotheken
thätig gewesen, begab er sich um 1780
nach Linz und war dort bis an sein
Lebensende als Apotheker seßhaft. Nebenbei
leistete er auch der Gemeinde ersprieß.
liche Dienste, indem er durch zwanzig
Jahre in der ökonomischen Abtheilung
des dortigen Magistrates arbeitete. Ein
großer Freund der Natur, widmete sich
S. mit besonderer Vorliebe dem Studium
der Botanik und Zoologie, hatte nach
beiden Richtungen sein engeres Vater»
land auf zahlreichen Fußreisen fleißig
durchforscht und die wissenschaftliche Aus.
beute seiner Wanderungen hat er in
Caspar Duftschmid's Mand I I I ,
S. 387^,^ÄUN2. ^uLtrias" niedergelegt.
S. hatte das hohe Alter von 83 Jahren

erreicht.

Ri edler'S Oesterreichisches Archiv (Fortsetzung des Hormayr'schen), (Wien,4".). i . Jahrg.

1831. Nr. 37. S. 148: „Nekrolog". –

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, kl. 8".) X. Jahrg. (1832). 4. Theil, S. t, Nr. 1.

, Joseph (O b o e - V i r t u o S .

geb. zuLandau im Elsaß am 13., n. A.

am 13. Mai 1787, gest. zu Wien

17. Mai 1843). Sein Vater, der

ursprünglich in französischen Kriegsdiensten stand, trat 1792 mit dem Con.

d 6'schen Corps zu dm Oesteiceichern

über. Der damals sechsjährige Knabe

zeigte Talent für Musik und vornehmlich

für die Flöte, auf welcher er, obgleich

von einem mittelmäßigen Lehrer unter»

richtet, solche Fortschritte machte, daß er,

erst acht Jahre alt, bereits öffentlich in

einem Concerte sich hören lassen durfte.

So bildete S. sich praktisch weiter, begann,

bei seiner sich steigernden Vorliebe für die

Tonkunst, sich im Violinspiele zu üben,

versuchte sich auch auf anderen Instru»

menten und trat, 13 Jahre alt, als

unobligater Trompeter bei einem oster»

reichischen Cavallerie>Regimente ein, mit

welchem er den Feldzug 1899 und die

Katastrophe von Ulm mitmachte. Wüh»

rend seiner Dienstzeit erlernte er noch,

auch ohne Meister, nebst der Trompete

daS Horn und die Klarinette und ließ

auf letzterem Instrumente, das er meisterlich

behandelte, sich öfter öffentlich hören.

I m Jahre 1808 erbat und erhielt er

seine Entlassung, begab sich dann zur♀

Seüner 69 S^llner

weiteren Ausbildung auf kurze Zeit nach

Prag, dieser in Musiksachen immer ton»

angebenden Stadt, und folgte dann dem

Rufe eines ungarischen Edelmannes als

Director der Capelle, welche dieser auf

einem seiner Schlöffer unterhielt und eine

ebenso trefflich geschulte Harmoniernusik

als ein tüchtiges Streichquartett bildete.

Als Kapellmeister die Orchesterstückc mit

der Violine dirigirend, in der Harmonie«

musik selbst die Oboe meisterhaft spielend,

blieb er in seiner Anstellung bis zum

Jahre 1813; in der Zwischenzeit hatte

er sich 1811 im Theater zu Pest als

Oboe«Virtuos öffentlich hören lassen.

I m Jahre 1813 berief ihn Karl Maria

von Weber als ersten Oboisten in das

Orchester des Prager Theaters; nebenbei

trat er wiederholt öffentlich in Concerten

auf und verlegte sich auf das Spiel der

Guitarre, worin er es bald auch zu solcher

Meisterschaft brachte, daß er sich sogar

mit dem berühmten Guitarrespieler

Mauro G i u l i a n i öffentlich hören lassen

durfte. Seine theoretischen Kenntnisse

vervollkommnete er aber unter der Leitung

des berühmten Tonschers I . W. T o«
 maschek. Als er im Jahre 1817 eine
 Reise nach Italien unternehmen wollte,
 gab er in Wien wiederholt Oboe>Concerte
 und mit so glänzendem Erfolge, daß
 er sofort als erster Oboist im Orchester
 des k. k. Hofoperntheaters angestellt
 wurde und nunmehr seinen bleibenden
 Aufenthalt in Wien nahm. I m Jahre
 1822 wurde S. Mitglied der k. k. Hof-
 Capelle. später Professor der Oboe' an
 dem in Wien neu errichteten Conserva-
 torium der Musik und im Jahre 1823
 erhielt er nebenbei die Oberleitung der
 Uebungen und Concerte der Zöglinge.
 Nach I . Ernst K r ä h m er's »Yd. X I I I ,
 S. 97^ im Jahre 1837 erfolgten Tode
 wurde S., auch noch erster Oboist des
 k. k. Burgtheater-Orchesters. ImOctober
 1838 erhielt er dieDirectorsstelle im Con-
 servatorium, welche er aber noch imNovem-
 ber desselben Jahres niederlegte, worauf
 er die Uebungen und Concerte der Zog-
 linge des Conservatoriums aufgab. Sein?,
 letzten Lebensjahre wurden von schweren
 körperlichen Leiden und einer stetig zuneb-
 wenden Augenschwäche getrübt. Er starb,
 erst 36 Jahre alt, als ausübender Musi-
 ker, Componist und musikalischer Päd-
 agog, ein geachtetes Andenken hinterlassend.
 Als Virtuose auf der Oboe hat.
 er stch um die Vervollkommnung seines
 Instrumentes verdient gemacht. Durcd
 Verbesserung in Stellung der Klappen
 erzielte er nicht nur eine harmonische
 Gleichheit des Tones, sondern ermög-
 lichte auch die Ueberwindung von Schwierigkeiten,
 denen das sonst wenig dank-
 bare Instrument in seiner früheren Form
 nicht gewachsen war. Als Orchester-
 director im Conservatorium und als
 Oboelehrer anerkennt HanSlik in
 seiner „Geschichte des Concertwesens in
 Wien" (S. 163. 249). daß er sich große
 Verdienste erworben und daß eben seine
 angestrengte pädagogische Thätigkeit die
 Ursache sein mochte, wenn er bereits seit
 den Zwanziger«Iahren nicht mehr unter
 den Concertgebern erscheint. Hingegen
 sprechen die tüchtigen von ihm gebildeten
 Schüler, aus deren Zahl Baum-
 b e r g , F a h r i g , Peck, Petschacher
 M . XXII, S. 133), S t e i n h a u e r ,
 U h l m a n n genannt seien, für die schönen
 Erfolge seines gründlichen Unterrichtes.
 Auch als Componist thätig, hat ei Con-
 certe, Rondo'S, Polonaisen. Variationen
 u. d. m. für die Oboe mit Orchester-
 begleitung, mehrere Stücke für Harmonie-
 musik, für die Guitarre und andere
 Instrumente geschrieben. Von den Gui-
 tarrecompositione"! sollen ein paar im
 Sellner 70 Seltzam
 Stiche erschienen sein; bekannt aber und

in Musikkreisen sehr geschätzt ist seine „Ehklrett5ch-prllkti5cheOboe-Zchnle“, 3 Theile (Wien, bei Leidesdorf), welche in der „Cäcilia“ M . IV, S. 213–223^ von Ignaz von S e y f r i e d , und in d«:r „leipziger musikalischen Zeitung ^Bd. X X V I I , S. 786^ von Wilhelm B r a u n in ausführlicher und sehr aneo kennender Weise gewürdigt wurde. Das Werk erschien auch unter dem Titel: öo?6" bei Richault in Paris in französische Uebersetzung. Unter seinen nach gelassenen Kompositionen fanden sichu. A. vor: ein Concert in H's-Hie?' für die Oboe; der erste Satz eines Concertes in Z-mott/ e'me Introduction und Polonaise in L-ckn?–; Variationen in ^)-7?!ott drei Concertino's in D-??lo/^ ^-cki?– und A-?no//, die vorgenannten sämmtlich für die Oboe mit Orchesterbegleitung ', dann der erste Satz eines Doppelconcertes für Oboe und Clarinette; ein vollständiges Concert für zw<:i Oboen; ein Quartett für Oboe mit Violine, Viola und Vloloncell, und ein Terzett für drei Flöten. In allen diesen Arbeiten bekundet sich der tüchtige Schüler Tornaschek's, sie sind ebenso gründlich als melodiös, ebenso streng an die Gesetze des Contrapunctes sich haltend, als vom Zauber echter Musik durchweht.

Wiener Z e i t u n g 1843. Nr. 171. – Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, Voigt, L".) X X I . Jahrg. (1843), 1. Theil, S. 461, Nr. 140^nach diesem geb. 13. Mai 1787).– 3 ch i l l i n g , Das musikalische Europa, S . 312 ^nach diesem geb. am 13. Mai 1787). – Neues U n i v e r s a l . L e x i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f f (Dresden, Rob. Schafer, gr. 8".) Bd. I I I , 2. 554– ^auch nach diesem geb. 13. Mai 1787). – Meyer (I .) , Das große Conversations . Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr- 8".) Zweite Abtheilung. Bd. V I I I , S. 932. – Gaßner (F. S. D r) , Universal'Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lex..8°.) Sp. 773. – P o h l (C. F.). Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates und ihr Conservatorium (Wien 187,, Braumüller. 8".). S. 31) und 5t. – Ein Franz S e l l n e r starb am 26. April 1863 als österreichischer Vice'Consul zu Monastir. einer Hafenstadt an der Küste von Tunis, wo er eben kurz zuvor als an seinem Bestimmungsorte eingetroffen' war. Sollte er etwa der Verfasser der folgenden zwei Werke: „Systematische Darstellung aller über das Strußnwesen und die Eisenbahnen bestehenden k. k. österreichischen Gesetze und Verordnungen, mit besonderer Rücksicht auf Böhmen" (Karlsbad und Elbogen

1843, 8°.), und „Systematische Darstellung aller über die Erwerb» und Gebäudesteuer bestehenden k. k. österreichischen Gesetze und Verordnungen" (ebd. 1845, 8°.) sein?
 Seltzllllll, Melchior (Architectur«
 maler und Kupferstecher, geb. m
 Wien im Jahre 1778, gest. ebenda
 30. December 1821). Ueber den Lebens»
 gang dieses Künstlers ist nichts bekannt.
 In den Jahren 1816 und 1820 hat er
 in der Akademie der Künste bei St. Anna
 ausgestellt, u. z. im Jahre 1816: „Innere
 Ansichten der Steplianskirche", zwei Oelgemälde;
 – „Gin M'ängnigz", zwei An»
 sichten, gleichfalls Oelgemälde. und im
 Jahre 1820: „Ansicht der Freimig mit der
 Schutttlnlurche in Wien", zwei verschiedene
 Ansichten, beide nach C a n a l e t t o und
 mit Wasserfarben gemalt; – Innere
 ZlnLicht dlr Angnstinerkirchr in Wien", Oel»
 bild; – „Nie biblische Parallel nuili getnnden
 Groschen", Oelbild. Das ist alleS. was
 von den Arbeiten dieses Künstlers bekannt
 ist. Das obige Geburtsdatum 1778
 gibtr Patuzzi in seinem Verzeichnisse
 der Maler an, welche zu Ende seiner
 ^schichte Oesterreichs", S. 333–343.
 abgedruckt steht. Er nennt ihn auch²
 Selva Selva
 „Kupferstecher". Nagler in seinem
 „Künstler-Le.rikon" laßtihn 17Jahrespäter,
 1795, geboren sein, nennt ihn einen
 Maler aus Wien. der an der Kunst.
 Akademie dieser Stadt sich herangebildet
 und architektonische Darstellungen gemalt
 hat, die großes Lob verdienen. Seiner
 Eigenschaft als Kupferstecher gedenkt er
 nicht. D l a b a c z aber in seinem „Mz
 meinen historischen Künstler-Lexikon für
 Böhmen u. s. w.". denkt im I I I . Bande,
 Sp. 109, eines Kupferstechers I . S e l -
 zam (sio.), der auf einem Buchdrucker»
 wüppen der Sophie R o s e n m ü l l e r'schen
 Buchdruckerei in Prag unterschrieben
 erscheint, welches in Kupfer gestochene
 Dllodezblatt „ I . S e l z a m so." bezeich.
 net ist. Ob der Wiener Architecturmaler
 M e l c h i o r S e l h a m von dem Prager
 Kupferstecher I . S e l z a m und beide viel«
 leicht von den Nürnberger Formschneidern
 C. Seltzam und M a r t i n Seltzam.
 welche Beide im 18. Jahrhundert in Nürn«
 berg arbeiteten, ihre Abstammung ableiten.
 laßt sich nicht bestimmen.
 K a t a l o g e der Jahres-Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste zu
 St. Anna in Wien (8<.>.) 181 ft. S. 23.
 Nr. 130 u. 131; S. 24, Nr. 143 u. 131;
 182«. S. 1t). Nr. 2; S- 12. Nr. 31; S. 15.
 Nr. 70; S. 22. Nr. 218. – Nagler
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler«
 Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann,
 8«.) Bd. X V I , S. 233.
 Selva, Giannantonio (Architekt

und Erbauer des Triester Stadttheaters,
geb. in V e n e d i g 13. Juni 1753, gest.
ebenda eines plötzlichen Todes am
22. Jänner 1819). Die erste Erziehung
erhielt er bei seinem Oheim väterlicherseits,
Johann Maria S e l v a , der ihn
in den Wissenschaften unterwies und
seinen Sinn für die schönen Künste
weckte, in welchen ihn zuerst der Maler
Pietro N o v e l l i . später der Architekt
Thomas Temanza unterrichtete. Nach.
dem er genügend vorbereitet war. um
an dem Studium der Kunstwerke sich
selbst fortzubilden, ging er 1778 über
Florenz nach Rom, wo er an den dor«
tigen Meisterwerken der Architectur seinen
Kunstsinne läuterte und seine Studien ver«
vollkommnete. Ueber diese Reise führte
S. ein besonderes Tagebuch, welches
auch die Beschreibung der wichtigeren,
von ihm beobachteten und ftudirten Bau«
werke enthält und später in den Besitz
seines Biographen F. Lazz a r i gelangte.
I n Rom weilte zu jener Zeit Ipp.
P i n d e m o n t e , der bei Besichtigung der
Herrlichkeiten und Kunstschatze Rom's
S e l v a ' s Begleitung jeder anderen vor«
zog, da ihm dieser jedes Kunstwerkes
künstlerische Bedeutung gründlich erläu«
terte; auch hielt sich damals Girolomo
Z u l l i a n a l s Gesandter der venetianischen
Republik in Rom auf. und dieser versammelte
jeden Sonntag in seinem Hause
die besten Künstler seines Landes. welche
eben in Rom verweilten, und so trat S.
mit Mannern wie: A n g e l i n i , Cades,
B a t t o n i , P i r a n e s i , Q u a r e n g h i ,
N o v e l l i . V o l p a t o u . A. in nähere
Berührung. Auch mit Canova sBd. I I -
S. 23!) befreundete sich S. und war
sein Begleiter auf den Kunstaussflügen
nach Neapel, Pompeji. P nstum u. s. w.
Nach seiner Rückkehr nach Rom trug ihm
J u l i a n die festliche Ausschmückung
eines Saales in seinem Palaste auf, in
welchem der feierliche Empfang des Erzherzogs
F e r d i n a n d von Oesterreich
und seiner Braut B e a t r i c e von Este
stattfinden sollte. Zur Fortsetzung seiner
architektonischen Studien begab sich S.
im I . 1779 nach Paris, wo er die Vorträge
des berühmten C h a r l e s hörte,
ging von dort nach England und Holland
und bei seiner Rückkehr nach Paris führte
Selva 72 Selva
er daselbst zur Feier der Geburt eines
Sohnes L u d w i g X V I . im Auftrage des
venetianischen Gesandten D o l f i n das
Feuerwerk und die allegorischen Transparente
in dessen Palast aus. I m Jahre
1730 kehrte S . als fertiger Künstler nach
Venedig zurück, und unternahm die von
Temanza in der Architectur begönn«
nen Reformen weiterzuführen und

unbeschadet der äußeren Schönheit der
 Bauten auch im Innern Alles zu berücksichtigen, was dieselben wohnlich machte, kurz mit Italiens künstlerischer Schönheit nach außen den Comfort Englands im Innern zu verbinden. Die ersten Bauten, welche S. nach diesen Principien in Venedig herstellte, waren das Haus Guido Trizzo's an der Oalls äi Kiäotto und jenes des Conte Gius. M a n g i l i am Oanäl ^ranão 2.!ää.^xo> Itoli; an dem von ihm entworfenen Prachtbau des Paluzzo M a n in am OamFo äi 3. äaivaäore konnte er die«selben nicht mehr durchführen, da wegen Ungunst der Zeiten der Bau unvollendet blieb. Aehnliche Bauten führte nun E. zu Padua, Vicenza, Udine, Faltre u. s. w. aus. Großen Ruf, der weit über das Weichbild Venedig-3 sich erstreckte, erwarb sich aber S. ouch den Bau des Theaters Fenice in Venedig. Mißgunst. Neid. Scheelsucht, diese, die Furien, die jedes bedeutend angelegte Künstlerleben von der Wiege bis zum Sarge geleiten, fanden auch an diesem Prachtbau Alles zu bemängeln und S. mußte seinen Triumph mit mancher bitteren Stunde bezahlen; erst nachdem er lange Jahre todt war und daS l'og.tro ^onioe in der Nacht des 13. December 1836 ein Raub der Flammen wurde, worauf man an den Bau eines neuen Theaters ging, und wobei Alles vermieden werden sollte, was 2 . schlecht gemacht und seine Tadl-er bekrittelt hatten, erst jetzt, da eS galt, einen neuen, besseren Plan herzustellen, fand sich Niemand, der einen solchen zu entwerfen im Stande war, und das neue Schauspielhaus wurde, kleine, unbedeutende Aenderungen abgerechnet, ganz nach Selva's ursprünglichem Plane wieder aufgeführt. Diesen schönsten Triumph seiner Kunst hatte S. nicht erlebt. S. entwarf noch den Plan des Stadttheaters in Triest; derselbe wurde auch angenommen, erlitt aber in der Ausführung nicht unwesentliche, durch die Verhältnisse gebotene Aenderungen, so unter anderen die Hinzufügung noch einer Logenreihe. Von seinen übrigen Schöpfungen sind vemeikmswerth: die neue Faade von S . Maurizio in Venedig, welchePietroZ a g u r i begonnen, S e l v a aber in Gemeinschaft mit Antonio D i e d o Md. I I I , S. 282^ fortgesetzt und erst Letzterer nach S e l v a ' s Tode beendet, leider aber auch nicht unwesentlich abgeändert hatte; die Architecmr der kleinen Kirche zum Namen Jesu, an welcher auch der benannte Diedo betheiligt war; in Padua der Prospecl der Ok2«z. V2Aoä2,i'26H.'6; das Haus des Holländers R o o 6 , da6 Monument der Baronin

Die den bei den PP. Eremiten; zu
 Stra der Marstall deS Conte C a m i l l o
 G r i t t i ; zu Verona das Haus des
 Gaetano V e l a ; zu Noine der Umbau
 deü Hospitals in eine Kaserne und die
 Fa^ade der heiligen Geistkicche; in
 .Venedig überdieß noch die Anlage eines
 großen öffentlichen Gartens und ein
 Theil des Gemeinde.Friedhofes, der aber
 in seiner Ausführung auch mit Abänoe«
 rungen von S e l v a ' s ursprünglichem
 Plane hergestellt werden mußte, und endlich
 die berühmte Graoescapelle zu
 Possagno. in welcher die Gebeine seines
 Freundes, des berühmten Can o v a , bei-
 Selva 73 Selvatico
 gesetzt sind. -Ueberdieß war S e l u a in
 seinem Fache auch schriftstellerisch thätig.
 Schon das in Gemeinschaft mit 3. C i c o g -
 .nara und A. D i e d o herausgegebene
 Werk: „ ^aÜT-e's^s 6 I^o)z^7ns?2^i cose^^z
 ,ck'^snsn'tt", zwei Bande Text und ein
 Band mit 259 K. K. in Folio, wovon
 nach seinem Tode, im Jahre 1840. eine
 zweite Auflage in Venedig erschien, sichert
 ihm eine Ghrenstelle in der kunstgeschichtlichen
 Literatur. Aber auch sonst noch
 ist Manches von. ihm erschienen, so
 eine schwächere Jugendarbeit, der
 Katalog der Gemälde, Zeichnungen und
 Kunstwerke in der Sammlung seines
 Gönners und Wohlthäters des Conte
 Francesco A l g a r o t t i , — seine Abhandlung:

"
 mit K. K.); —
 ^ 6 ^ " (Koma 1814, 80.),
 Gedächtnißrede die ganz beson»'
 dere Ehre widerfuhr, daß Canova,
 dern S . dieselbe in Handschrift zu Ein»
 sicht nach Rom geschickt hatte, sie gedruckt
 dem Autor zurücksendete; — eine italie.
 Nische Uebersetzung der
 äes Orär65 äs ^l ;
 eine andere aus dem Englischen deS
 Werkes über die bürgerliche Baukunst,
 v o n C h a m b e r s , und aus dein 3atei«
 Nischen jene der Schrift: „Oo situ ur^is
 vou6ta.6", von S a b e l l i c o. Eine com>
 vendiarische Arbeit über die allgemeine
 'Baukunst, von S c a m o z z i , die jedoch
 unvollendet geblieben, und eine Abhand«
 lung über die Cisterrien Venedigs sind
 ungedruckt in seinem Nachlasse vorge.
 funden worden. Die königliche Akademie
 der Künste zu Venedig, an welcher
 S e l v a als Professor der Architectur bis
 an sein Lebensende bedienstet war, hatte
 ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen,
 welchem Beispiele auch andere Kunst«
 Akademien der Heimat und Fremde
 gefo.lgt waren.
 (Koma 1814).— Dl'sHo ^wton.^>, NI03W äol
 Vrok6L3oi-o (3. H.. 8olva, arokitstto (Vene-"
 2ia i818, »"., mit Porträt). — N>oiii,

I' HloFio äßl (3. Lslva (Vsus6iF 1819). –
 6atts7>lH cis^ll uoiuini iNustri Vsne^iäui
 äsl äsoalo XVIII. Biographie uon Abate
 Angelo Zennni. – 2V/)aieio (HmlAo c7s),
 ^ßttsro ocl arti nei Lsoo^o X.VIII s äe' eontsrn^
 orkusi sto. eto. sVynsHiia' 1838, tipoFr.
 äi ^Iviäo^oli, zr. 8<>.), voluuio VI, p. 84..
 i-SMdbliag. <li Vens^ia. 66. i suoi Ultimi eincluant'
 auni. (Vsnssik 1835, Xllratovio^
 8°.), p. 453.
 Porträt. Unterschrift: Gio. Antonio Zelva.
 OaNinato ino. (Venedig, 5".) Umriß.
 Selva's Wedächtnißtasel. Im Atrium des
 I'sat.ro ksnies in Venedig: ^18. ^ntauio
 Lslva. VbN62iaQa > ^.rokitetto > v i iHussto
 ^satro j Oiis I>'61 2lO00X0II Nrstto > N
 ^lsi X I I I . Oicemdrs > QIOOOQXXXVI I Da.
 I's öararus OonLuuto I Lu I,o styLso Noäsilo
 Da süi s ^ovsllalliente sorFsva I
 Selvatico, Pietro (Kunstfor scher
 und Kunstschriftsteller, geb. zu
 P a d u a 27. April 1803). Einer alten
 italienischen Adelsfamilie entstammend,
 zeigte er in früher Kindheit einen seltenen
 Lerntrieb und mit nicht gewöhnlichen
 Talenten ausgestattet, betrieb er mit
 großem Eifer historische und dann vor«
 nehmlich kunsthistorische Studien, in letz«
 teren mit solchem Erfolge, daß ihn seine
 eigenen Landsleute unter den Deutschen
 einem Wickelmann und unter den
 Franzosen einem A g i n c o u r t an die
 Seite stellten. Neben seinen Studien
 als Kunstforscher machte er sich aber auch
 als Zeichner und Architekt verdient. So
 entwarf er anlässlich des Todes des Kai«
 sers Franz I. das Oastrum äoloris,♀
 Selvatico 74 Selvatico
 welches in der Paduaner Domkirche aufgestellt
 wurde und welches als Denkmal
 der Trauer von Seite der Kunstkritik
 wegen seiner ebenso sinnigen als künstle«
 rifchen Anordnung gerechte Würdigung
 fand. Auch entwarf er ' im Jahre 1848
 im Spitzbogenstyl die neue Fa^ade von
 S. Pietro in Trient, deren Ausführung
 Gasparo B a r t o l o z z i durch Verschreibung
 eines ansehnlichen Legates ange«
 ordnet und ermöglicht hatte. Dann
 zeichnete er im Jahre 1830 den Hochaltar
 in der neuen Kirche des h. Johann
 Baptist in Mezzolombardo, welcher von
 dem Bildhauer Antonio G r a d e n i g o
 ausgeführt worden, und eine Todten«
 capello im gothischen Styl, welche in
 Vescovana der Conte Almorio P i s a n i
 von dem vorbenannten Künstler hatte
 ausführen lassen. Ungleich bedeutsamer
 erscheint aber S e l u a t i c o ' s Wirksamkeit
 als Schriftsteller auf kunsthistorischem
 und kunstphilosophischem Gebiete. Der
 größere Theil seiner Arbeiten befindet
 sich wohl meist in Sammelwerken und
 periodischen Fachschriften zerstreut gedruckt,

doch Einzelnes ist auch selbstftän»
 dig erschienen, so: „
 1846,
 1846, – und
 clsi
 i " , zwei Bände
 1832, Naratovich. 8".), S e l v a t i c o ' s
 Hauptwerk, in dessen erstem Theile er in
 23 Lectionen die Kunst der Alten, im
 zweiten Theile in 32 Lectionen die Kunst
 feit ihrem Wiederaufleben in der christlichen
 Zeit bis zu Anbeginn des 19. Jahr»
 Hunderts behandelt. I n einem Anhang
 gibt er Nachrichten über die Zeichnen»
 methode und MalprariS in Oel und
 2.1 lrssco der Maler im 13. und 16. Jahrhunderte,
 verglichen mit jener der heutigen
 Künstler. Jeder einzelnen Lection ist
 eine reiche Uebersicht der einschlägiger!
 Literatur beigegeben. wodurch das ohne«
 hin gründliche Werk noch werthvoller
 erscheint, wie dann noch andere Zuga«
 ben. so Seite 186 des 2. Bandes die
 Uebersicht. der merkwürdigsten Kirchen«
 bauten und Seite 385 jene der bedeutend«
 sten Grabdenkmäler seit Beginn des
 14. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart
 besonders hervorzuheben sind. Treff«
 liche, beiden Bänden angeschlossene, reichhaltige
 Register steigern wesentlich den
 Werth des anerkannten Werkes. Selv
 a t i c o hat zu seinen Kunststudien Rei«
 sen gemacht und die Ergebnisse derselben
 in verschiedenen Fachschriften veröffent»
 licht. Einer, seiner dahin einschlägigen
 Aufsätze: „Urber die moderne Kunst in Miinchen
 nnt> MZseldurk", worin sich S. vor«
 nehmlieh über die Bauwerke Friedrich
 G ä r t n e r ' S verbreitet und der im Mai»
 hefte der „Ksvilta NuropOiz." des Jahres
 1843 abgedruckt war, hat seinerzeit all«
 gemeines Aufsehen erregt und in Fachkreisen
 die Aufmerksamkeit auf den uner«
 fchrockenen Verfechter reformatischer Ideen
 in Sachen d' er Kunst gerichtet. Mehr
 noch aber alles bisher Gesagte erhöht
 S elv a t i c o ' s verdienstvolles Wirken auf
 dem Gebiete der Kunst seine Bemühung,
 dem Mißbrauche der stritten Nachahmung
 des Alterthums auf den italienischen Aka»
 demien. zu steuern. Wir sind nicht mehr
 Römer und Griechen, ruft er auS, also ist
 es lächerlich, es ihnen in Allem nachzu»
 machen. Die Gesetze des Schönen bleiben
 sich überall und zu allen Zeiten, bei den
 Alten wie in der Gegenwart, gleich und?
 Selvatico . >
 in denselben gibt es keine sklavisches
 Nachahmung, sondern nur ein sorgfäl»
 tiges Studium. Mit dieser Theorie der
 wahren Kunst ist eben auch die Praxis
 zu vereinbaren und ist das Studium der
 Natur auf das sorgfältigste zu betreiben.
 Das Studium derselben bietet den ein»

zigen Schlüssel, welcher die Pforten der Kunst öffnet. Mit diesen Ansichten, welche S e l v a t i c o in seinen beiden Abhandlungen: 4837) und 16" (e3d. 1838) mit objectiver Klarheit auseinander« gesetzt, und worin er gegen das Gebaren der Kunstakademien in Italien Front gemacht, hatte er aber alle bösen Geister gegen sich heraufbeschworen. Freilich ge» hörte auch der ganze Mannesmuth ciues S e l v a t i c o , der es ehrlich mit der Kunst meint, dazu, es offen auszusprechen, „daß die etwa 1217 Künstler, welche in derZeit von 1807–1837 an derVenetianecAkademie ausgebildet worden. „1217 sociale Plagen" sind. deren jede dem Aerar 800 f l . gekostet". I n der Presse begann der Kampf gegen den freventlichen Neuerer; der in Venedig erscheinende „ I n d i - catore" griff S e l v a t i c o in erbitterster Weise an; allen voran aber trat der k.k.Feldmarschall-Lieutenant in Pension. Baron V a c a n i , der als einstiger Zog» lingderAkademiederBrera fürdie in ihrer Wirksamkeit angegriffenen vier Akademien zu Mailand, Venedig, Florenz und Car» rara d'as Wort ergriff, gegen S. auf, und schleuderte seinen Bannstrahl gegen den einstigen Secretar und Er-Präsioenten der Venetianer Akademie einen Strahl, der nicht zündete, während die Einwürfe seines mannhaften Gegners 3icht in die Dunkelheit der oberitalienischen Kunst 3 Iembera, Alois Adalbert geworfen. S e l v a t i c o lebt als beständiger Secretar und Präsidenten-Stell. Vertreter der ^oeaäsiniH äi dsilo arti, in Venedig, ist Ehrenmitglied der Aka« demie der schönen Künste in Mailand, correspondirendes Mitglied des Institutes der Wissenschaften und Künste in Venedig. Ehrenmitglied und Korrespondent des kön. Institutes der britischen Architekten in London und im April 1854 hat ihn der Kaiser von Oesterreich mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe aus» gezeichnet. ^'/neii<?aeo''s (Vsue-ia, kl.I^al.) 1838Nr. 30: «1^6 ^oo3.66nns äi deilsarti"; Ar. 33 :„(?sllQO sußli oxoseoli Lslvati a o'staiupati eoutra ' üUisvi äsiia Vsnota, ^ce^äsiiiiI. äi dslls »i-ri. Porträt. Unterschrift: k. Zsivatico, ^ . l o - 5., ^.. <Üo2ta ine. (Vsns^ia i").). Selzam, siehe: Teltzam, Melchior . 70 dieses Bandes^. 8embera (sprich: Schembera), Alois Adalbert (oechischer Schriftsteller, geb. zu Hohen mauth in Böhmen 21. März 1807), 3. besuchte in den Jahren 18!9–1823 das Gymnasium und das erste Jahr der Philosophie in

Leitomischl und vollendete sodann die philosophischen und die juridischen SW« dien an der Universität in Prag. Im Jahre 1830 trat er als Gerichtspraktikant bei dem Magistrate in Brunn ein und erhielt nach Ablegung der appellarischen und politischen Prüfungen im Jahre 1833 eine Raths-Auscultantenstelle daselbst. Am 3. December 1839 wurde er zum Professor der böhmischen Sprache und Literatur an der Landes-Akademie (bezüglich Universität) in Olmütz ernannt, welches Amt er bis zum Jahre 1847 all dort und nachher in Brunn, Alois Adalbert 76 Alois Adalbert Uebertragung der Akademie nach Brunn, in den Jahren 1848 und 1849 in letzterer Stadt versah. Im October 1849 erging an ihn von dem Justizministerium die Aufforderung, die Redacteurstelle des böhmischen Reichs-Gesetzblattes bei diesem Ministerium, und von dem Unterrichts-Ministerium der Ruf, die damals erledigte Lehrkanzel der böhmischen Sprache und Literatur an der Wiener Universität zu übernehmen, welche beiden Aemter, das erstere, in der Eigenschaft eines Regierungsraths, er bis nun bekleidet. 8e m» bera befafte sich schon frühzeitig mit Vorliebe mit linguistischen und historischen Studien und namentlich mit der historischen Topographie. Die bibliographische Aufzählung seiner Werke folgt weiter unten. In der Absicht, eine genaue Sprach- und Ortskarte von Mähren und Schlesien herauszugeben, bereiste er in den Ferien der Jahre 1844-1843 beide Lander nach allen Richtungen, sammelte sämtliche Namen der Flüsse, Berge und Ortschaften aus dem Munde des Volkes, verglich sie mit jenen in Urkunden und der Landtafel, und veröffentlichte im Jahre 1863 die so zu Stande gebrachte Karte von Mähren «Mapa Moravska) mit mehr als 40.000 Namen und genauen Sprachgrenzen. Ebenso bereiste er als Vorstudium zu seinem Werke: „Nie Neztzllmeu ln der Vorzeit“, Wien 1868 (A ^ ä n i Ziovaus v xraveku) alle benachbarten, einst von Slaven bewohnten Länder, von Niederösterreich aus bis Triest, dann Ungarn, Bayern, Sachsen, die Lausitz. Pr. Schlesien, Böhmen u. s. w., stuoirte die Specialkarten und Diplomatare dieser Lander und verfaßte auf Grund des so gesammelten und gesichteten Materials und der römischen und griechischen Autoren das erwähnte Werk, in welchem er nachwies, daß die genannten Lander seit vorhistorischer Zeit (vor Julius Cäsar) von Slaven (und nicht von Kelten) bewohnt gewesen. Bei seinen Bereisungen und

örtlichen Forschungen entdeckte er einige für die Geschichte nicht uninteressante Punkte und Denkmale. Im Jahre 1833 fand er in Brandeis am Adler die verschollene Gruft der mährischen Herren von *^e r o t i n*, wo auch die Gebeine des berühmten Karl v. *2e r o t i n* (gest. 1436) beigesetzt waren, leitete die Ausgrabung derselben und veranlaßte die Ueberführung der Gebeine in die neue Familiengruft zu Blauda in Mähren. In Brandeis machte er gleichzeitig jenes Haus unter dem Berge Klopot ausfindig, wo Amos Comenius im Jahre 1623 sein denkwürdiges Werk „*I^s.d)'rint svsta*“ schrieb, an welcher Stelle über seinen Vorschlag 1863 ein Monument errichtet wurde. In Olmütz bezeichnete er im Jahre 1843 diplomatisch den noch unversehrten erhaltenen steinernen Gang in der dortigen Domdechantei als denjenigen, wo im Jahre 1306 der böhmische König Wenzel I I I . meuchlings ermordet wurde. Bis dahin war man der irrigen Meinung, daß der Mord in der im 17. Jahrhundert eingerissenen Dechantei bei St. Peter geschehen sei. Auch an dieser Stelle ließ der damalige Domdechant Freiherr von Thysebaert über Z.'s Antrag eine gußeiserne Tafel mit einer lateinischen Inschrift einsetzen. Im Jahre 1871 gelang es dem Professor Sembera, das seit lange gesuchte römische Oom.HF6v.i, den zeitweiligen Sitz des h. Severin (Jahr 434). als das heutige St. Andä vor dem Hagenthal, und den Uons OOW.2A6QU.8) wo Karl der Große im Jahre 791 die Avarenburg zerstörte, als den anstoßenden Kumenverg festzustellen, woselbst über seine Anregung der niederösterreichische Landesauschuß im Jahre 1876 ein Denkmal aufstellen ließ. In dem darüber gehaltenen Vortrage wies er zugleich die in neuerer Zeit viel bestrittene Identität des Hauptortes des h. Severin Faviana (I . 434 bis 482) mit dem heutigen Wien unumstößlich nach. Ein weiteres Ergebnis seiner historisch-topographischen Forschungen ist die von ihm dargethane Thatsache, daß der aus der böhmischen Geschichte bekannte Kirchencongreß im Jahre 1221, bei welchem der langjährige Streit zwischen dem böhmischen König Premysl Otakar I. und dem Präger Bischöfe Andreas geschlichtet wurde, auf dem Schatzberge zwischen Ioslowitz und Seefeld stattfand. während die böhmischen Geschichtschreiber seit 100 Jahren den H5onL 8o2.ok, wie dieser Berg in den Urkunden genannt wird, vergeblich anderswo in Böhmen und Mähren gesucht

sucht haben. Endlich constatirte er i. I .
 1875 in einem Aufsatz in der böhmischen
 MuseumS-Zeitschrift das Dorf Iaromsric
 bei Gewitsch in Mähren als jenen
 strittigen Ort, wo im Jahre 1143 von
 dem Znaimer Fürsten C o n r a d das be-
 rüchtigte meuchlerische Attentat an dem
 Olmützer Bischöfe Heinrich Zdik ver-
 übt wurde und entdeckte gleichzeitig die
 für abhanden gehaltene werthvolle
 Büchersammlung des Karl von ^ero«
 t i n in der Stadtbibliothek zu Breslau.
 Seine vieljährigen Studien der mährischen
 Diplomatik und der altböhmischen
 Sprache führten ihn zu der Erkenntniß
 der Fälschung und Mutilirung mehrerer
 Urkunden in B o oek's „Ooäsx äpiom.
 Uoravias“) wie auch zu der Erkenntniß
 der Unterschlebung einiger Erzeugnisse
 der böhmischen Literatur. Schon vor
 metn als 23 Jahren erklärte 3 embera
 die 14 sogenannten „I^HFnisiitH Non-
 LK2NH« im B oöek'schen Diplomatar für
 ein Machwerk der Neuzeit und ebenso
 bezeichnete er j^in seiner „Geschichte-von
 Olmütz“. 1361) die 9 Auszüge aus dem
 sogenannten ^WläsFaräus Qraaiosn-
 813“ nebst mehreren anderen Urkunden
 desselben Diplomatars für gefälscht. Er
 führte, der Erste, in seiner „Geschichte der
 böhmischen Literatur“ (1838) aus sprach-
 lichen Gründen den Beweis, daß das
 bekannte Lied König Wenzel's I. und
 das Lied „Unter dem Wysehrad“ (k»i86Ü
 poä V^8S^i'g.ä6ni)) welche bis dahin der
 Königinhofen -> Handschrift beige-
 druckt wurden, Producte der neueren Periode
 sind und ihren Ursprung den Jahren
 1816 und 1819 verdanken. Aus Merk-
 malen der Sprache bestimmte er auch
 das Alter des Glossariums „Uatsr Vsrdomn
 « (um 1232), der böhmischen Alexandreis
 (1300) und einiger anderer
 Denkmale genauer, als es von den bis-
 herigen böhmischen Literaturhistorikern
 geschehen war. Die literarische Thätig-
 keit des Professors A. 8embera begann
 bereits im Jahre 1827 mit der böhmischen
 Uebersetzung eines Theiles von
 s rsrurn
 und im Jahre 1829 mit Aufsätzen in
 der „Zeitschrift des böhmischen Museums“,
 unter denen „Nie Geschichte des technischen
 Imtitntz in Prag- (1831), „Nie Grutt der
 Z e r l l t i n e in Nrllndeis um Zldlec“ (1840),
 „Nie Geschichte der mährischen Tandtakel“,
 eine historisch, ethnographische Abhand-
 lung über die „ Zlaue in Niederösterreich“
 (1844_1843), dann der erwähnte Aufsatz
 über das Attentat gegen Heinrich
 Zdik mit der Bestreitung der Existenz von
 Zupen in Böhmen und Mähren und eine
 statistische Abhandlung über die Zahl und
 die Wohnsitze der öechoslawen (1876)♀

Zembera, Alois Adalbert 78 semdera^ Alois Adalbert hervorgehoben werden. Er lieferte Beiträge historischen, historisch topographischen und ethnographischen Inhaltes in die Zeitschriften „öectioLlav" (1830–1831), „eouwik" (1846 bis 1847), „^Henni^ inor2VLk)" (1848), in die «I'an^tlc)' ai-okkolo^ioks" (1860 bis 1871), und den „öasopiL m^tice morÄVLLcö" (t8?1); schrieb literaturhistorische Aufsätze in „Ost und West" (1838–1839), in die „Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften" und periodische Berichte über böhmische Literatur in verschiedene Blätter. An selbstständigen Werken veröffentlichte er nachstehende: I. Werke
l i t e r a t u r « historischen und linguistischen Inhalts :
1837, 3. 48). Zum ersten Male herausgegeben, mit kritischen Anmerkungen; – x^// n oe5 Ko^o öl/?«
esPsa«« e56F^« ^/s^K?l^)'6e'H.s", d. i. Ueber die Zeit der Abfassung und den Verfasser der böhmischen Alexandreis (Prag 1839. 4".), auch in den „Sitzungsberichten der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften; – „DH'in?/^ s « « ^67-ai«^ e s s ^ d. j . Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur. Alte Zeit (Wien 1838, 1839. 1869 und 4872); – 'p'sH novl", Dleue Zeit (1868 und 1869, S. V I I I und 378)', – „ ^aö?«t?0l.-s Hia/s^o^ls esöAoH^ovsns^s", d. i. Grundzüge der böhmisch.slavischen Dialektologie. Mit Beispielen aller slavischen Sprachen und derböhmisch'slavischenSprecharten (Wien 1864, 8o.. S. X und 180); – „ böhmische Glrminullllgie der Rechts- und wi55en5chükten" (zumDruck vorbereitet). – I I . Werke historischen und h i s t o r i s c h " t o p o g r a p h i s c h e n I n H a l t e s :
H H5<??-ttV6".Zweite Ausgäbe unter dem Titel: „?anl s «, d. i. Die Geschichte der Herren von Boskowic und der Burg Boskowic in Mahren (Brunn 1836. 2.Aufl.. Wien 1870. S. X I I und 207, mit 2 Abbildungen); – „ 1^p«H H/o?^o^ü cko H5o7-a?^", d. i. Der Mongoleneinfall in Mähren im Jahre 1241. Mit der älteren Geschichte der Mongolen (Olmüh 1341. 2. Aufl.. Olmütz 1842, S. I V und 74. mit 3 Abbildungen); – „ I^so^s Hszlio^ ^ H ^ . zie^^s' Tnssto v <?se?^lle?^^^ d. i, Geschichte und Beschreibung der königreichen Stadt Hohenmauth (Olmütz 1843. S. I V und 130, mit 3 Abbildungen); – d. i. Denk- und Merkwürdigkeiten von Olmütz (Wien 1861, S. X und 143. mit 8Abbildungen); – „MlFtt 26M6 HloT-KvsHs") d. i. Sprachen- und Ortskarte von Mahren und Schlesien.

4 Blätter in Kupfer gestochen (Wien 1863 und 1873). Diese Karte wurde bei der ethnographischen Ausstellung in Moskau (1867) mit der silbernen und bei der geographischen Ausstellung in Paris (1873) mit der großen bronzenen Medaille prämiert; — „AKF>aHn/<37o?'ans n s " , d. i. Die Westslaven in der Vorzeit oder kritischer Nachweis, daß die Slaven -in Germanien und I l l y r i en seit vorhistorischer Zeit wohnen.' M i t einer Karte beider Länder im zweiten Jahrhunderte nach Christo (Wien 1868. S . X V I und 380. Mit Ergänzungen. Wien 1871); — „New die Vage der WchnFtiitten tiez heiligen Sennin Ollmageni, Å5tnra untu Fauillllill in Niei»ernsterreich. Gine Kriti5che V^tersnchnng" (Wien† Zembera, Alois Malbert 79 Alois Adalbert , S. 24); — „ 0 q/ ", d. i.

Ueber den Kirchencongreß auf dem Schatzberge in Niederösterreich im Jahre 1221 (Prag ! 8 7 l) , auch in den „^rckyoic)» ^10^6 xÄmät^T-. — I I I I . Werke juri> disch > p o l i t i s c h e n I n h a l t e s (meist Uebersetzungen und Kompilationen: „ die Gleichberechtigung der linden Landessprachen in Nühren" (Brunn 1848. S . 33). Erschien böhmisch und deutsch; — „HaH Civilproceßordnung für Ungarn (Wien 1833, S. 206); — „ ^ a ^ d. i. Das Berggesetz (1834)-, — ^ H xMaHsm", d. i. DaS Ge» werbe-gesetz. M i t einem Commentar (Wien 1860) ', „0öS6N?/ oi><?K«5^lf -Va^072N2^ T'clHo^s^l/. HA^ÄaVksm", d. i. Das all» gemeine österreichische bürgerliche Gesetz» buch. Mit einem Anhang (Wien 1862, 2. Aufl.. Wien 1872, S. 272 und 180): /ovs^z össcksko", d. i. Die Staatsgrund« gesetze des Königreiches Böhmen (Prag 1864)', — „S«H?c5<Fnz saHonOlis s i ä i ^ ezsa^v2H«Ho«H^/lo") d. i. Die Staatsgrundgesetze deS Kaiserthums Oesterreich (Wien 1868). 8 embera's Wissenschaftliche Wirksamkeit wurde in Fachkreisen und auch sonst mehrfach gewürdigt. 8. ist Ritler deS kaiserlich russischen St. An» nen-Ordens 2. Claſſe mit der Krone, cor« respondirendes Mitglied der kaiserlich ruffischen Akademie der Wissenschaften und der kaiserlich geographischen Gesell« schaft in Petersburg, der k. Akademie der Wissenschaften in Krakau, der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. der k. k. mährisch-schlefi« schen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur« und Landeskunde in Brunn, der k. k. Centralcommiffion für die Erhaltung der Kunst, und historischen Denkmale in Wien, wirkliches Mitglied der geographischen Ge» sellschaft in Wien. der kaiserlichen Gesellschaft der Freunde der Naturwissen«

schaften und der archäologischen Gesellschaft in Moskau. wirkendes Mitglied des böhmischen Museums in Prag, Ehrenmitglied der kais. Universität in Moskau und Ehrenbürger der Städte Hohenmauth, Leitomischl und BoSkowic. Als vortrefflichen und humanen Lehrer widmeten ihm seine Zuhörer an der Wiener Universität im Jahre 1861 einen Almanach (Dl i nH mit seinem Bildnisse und der aus ihnen gebildete Akademische Verein wählte ihn im Jahre 1869, zu seinem Ehrenmitgliede und veranstaltete ihm zu Ehren im Jahre 1873 nach Vollendung seiner 25jährigen Lehrthätigkeit an der Universität eine Ovation und an seinem 70. Geburtstage am 21. März 1877 ein glänzendes Gest, bei welchem ihm ein kostbares Album mit mehreren Hunderten Photographien seiner Schüler und Lehrer und ein künstlerisch ausgestatteter Almanach mit feinem Porträt überreicht wurde.

8v6to2o r (Prager illustrierte Zeitschrift) <867, S. 196 und 204. — Llkvin (Panthéon) ' xreäüick inu^ü üeskosiovsuskFoli, d. i. Slavin, Sammlung von Bildnissen. Autographen und Biographien denkwürdiger occhc« slavischer Männer (Prag 1»72. F. Vartel. so.) S. 232. — Slauische Blätter. Herausgegeben von Abel Luksiä (Wien. 4".) 4865, S. 380. —d'Elvert (Christian Ritter), Geschichte der Musik in Mähren und Oesterreichisch-Schlejiel! u. s. w. (Brünn 4873, Mitlitt, gr. 8°.) S. 381. — Llovni'Ic Fsr a<l. Hla!^, d. i. Conversations'Leriton. Redigirt von vi-. Franz Lad. Rieger und I M a l ^ (Prag 13?2. Kober. Ler. 8«.) Bd. IX. S. 33, Nr. 2. — ^..Iinanak, v^♀) Joseph 80) Victor K.

<^»!-1^ V2. oslllVU ?u. N2r026H in ^ . V. 8 omder?. Vs Viäni 1877, 8- 10-59, d. i Al< manack Zur Feier des 70. Geburtstags des A. V. 8 embera herausgegeben (Wien 1877), S. 1U-5?.

Porträte, 1. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: A. V. äembera. Lithographie vonKolarz. Beilage zum Almanach „Dun ^ " (N i e n 1861).— 2. Unterschrift: Alois Vojtech Zembera. I n Abel Luksi ä's „Slavische Blätter" (1863). S.,379. — 3. Dwselbe Unterschrift. Holzschnitt in der Zeitschrift ^8vet02or« (186?), S. 196 ^minder gelungen). — 4. Dieselbe Unterschrift. Zeichnung von 5 . 170 M r ähnlich). — 5. Facsimile des Namenszuges-. A. V. 8embera. H schnitt in F. B a t t e l ' s „8Iavin" (1872) und m der Zeitschrift «^oiueus^u, Olmüh,1874. — 6. Facsimile des Nammszugks : A. V. 8 dera. Lithographie von E i g n e r . I n dem Festalmanache, (Wien 1877) sosehr ähnlich). 8embera, Joseph (Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Hohenmauth in Böhmen den 23. April 1794.

gest. zu L e i t o mischt 8. August 4866).
 Ein Bruder des A l o i S A d a l b e r t 3.
 Er erlangte seine künstlerische Bildung
 an der Akademie der bildenden Künste in
 Prag unter dem Professor der Zeichen«
 knnst Karl Postel >Bo.XXIII, S. 142)
 und am technischen Institute (1842 bis
 4814) unter dem tüchtigen Professor der
 Situationszeichnung Joseph h a w l e
 I M . V I I I , S. 97^, wurde dann Baudirectionszeichner
 in Prag, im Jahre
 1338 Straßencommissar in Polioke und
 später k. k. Bezirksingenieur in Leito«
 mischt, woselbst er im Alter von 72 Jahren
 starb. Er zeichnete mehr als 130 Abbildungen
 von alterthümlichen Gebäuden,
 Kirchen, Burgen, Stadthoren, dann
 Städten und Landschaften Böhmens,
 welche sich in der grqfiich öernin'schen
 Sammlung in Wien befinden; außerdem
 die Illustrationen zu G r i e s e l's (1823)
 und Schottky's (1832) Beschreibung
 von Prag, und Alois Sembera's Ge«
 schichte und Beschreibung von Hohenmauth
 (1843). I m Kupferstiche gab er
 folgende Blätter heraus: „Der Nranü von
 Hchenillliniti am M. Inni M6" ; – „Nas
 iirAtlich <Schnlar^enberg'5che Palais in
 Prng", und „Nas LnztLchto32 Nubenec bei
 Prag" (1819)'. – „Nie Stadttore in Nimdnrg
 und Nllnrim" (1818–1821); –
 „Nie Ft. Nlinakirche in Ueitutnischl", und
 eine „Nedemcht d« statit Prag", in vier
 großen Blättern (1827–1830), die
 getreueste und beste bisher erschienene
 Abbildung dieser Königsstadt.
 Nagler (G. K. Di-.), Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1339, E. A.
 Fleischmann. S".) Bd. XV, S. 181 ^als
 Sembera); Bd. XVII, S. 223 ^als
 Sembera^ Bd. XVII, S. 190 sals
 Ssemberaj. – 8lovnik nanon^.
 ^lal>-, d. i< Conversations'Lexikon. Redigirt von
 Dr. Franz Lad. Rleg er und I .
 Mal? (Prag 1872. Kober. Lex. 8°.) Bd. IX,
 S. 28. Nr. i.
 Victor K.. schreibt sich:
 Sembera (Journalist, geb. 4. März
 1842 in Prag). Sohn deS Alois
 Adalbert. beendete die juridischen Stu«
 dien an der Universität in Wien, redigirte
 1864–66 mit S a n d i ö die Wo«
 chenschrift „Ost und West" (begründet
 von T k a l a c), arbeitete dann 1366–71
 inländische Politik im „Wanderer", trat
 nach dem Verkaufe dieses Blattes an ein
 conservatives Consortium unter Hohen«
 wart zum „Neuen Wiener Tagblatt"
 über, dessen Redacteur er zur Stunde
 noch ist. Sembera schrieb eine Reihe
 von Novellen, gab einen Band Gedichte
 heraus (1863) und wird als der Verfasser
 der sensationellen, für die Geschichte des
 österreichischen. Velfaffungskampfes hoch»

nterefsanten „Intimen Briefe auS Prag“
 bezeichnet (1871–76). Schemberahat²
 Semdratowic) 81 Semia n
 ausgedehnte Reisen in Europa gemacht,
 speciell zU Zwecken seiner kunstasthetifcken
 Ausbildung, und wurden seine Wagnerfreundlichen
 Schilderungen aus Bayrenth
 (1876) viel gelesen.
 Porträt. Unterschrift: Schembera V. K.
 (Neues Wiener Ta^blatl). Gezeichnet von.
 Dombi, im Kaktus ^874. Nr. 2.1.
 Joseph (griechischkatholischer
 E r z b i s c h o f inLemberg. geb.
 in G a l i z i e n . Geburtsjahr unbekannt),
 Zeitgenoß. Die theologischen Studien
 beendete S . an der Lemberger Hochschule
 und erlangte daraus auch die Doctor«
 würde. Unter Minister Leo Graf T h u n
 wurde er Professor der Theologie in
 Lemberg, später wurde er zum Erzbischof
 von AH2iÄN2 in partidns erhoben unter
 dem Ministerium B e l c r e d i während
 der Statthalterschaft Gocuchowski's
 gegen Ende deS Jahres 1867 zum apo«
 stolischen Administrator der vereinigten
 Diöcesen Przemysl, Sanok und Sambor
 bestellt und Anfang 1870, zum Jubel
 der Polen und zur Bestürzung der Ruthenen,
 zum griechisch-katholischen Metro«
 politen in Lemberg ernannt. Ueberdieß
 ist S. HauSpralat und Thronassistent
 Tr. papstlichen Heiligkeit, römischer
 Graf, Milglied deS galizischen Landtags
 und des Herrenhauses des österreichischen
 Reichsrathes, beides in seiner Stellung
 als Metropolit. Seine Bernfung auf
 den hohen Posten bildete in den Iour«
 nalen den Gegenstand mannigfacher Gr.
 örterungen über die Partei, die ihn gehoben,
 und über die Motive seiner ebenso
 raschen als ganz unvermutheten Standeserhöhung,
 unter welchen auch kein gerin«
 geres erscheint, als. daß die päpstliche
 Curie mit seiner Hilfe daS Cölibat in
 der unirten Kirche duichzuführen hoffe.
 Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt)
 Nr. 1919, i. Jänner 187U. Nr. 1926, 9. Iän>
 v. Wurzbach. bioi?r.'Lexikon.
 ,ier 1870. beidesmal in ten Lemberl,er Cor
 respondei^en 6äo. 28. December 1809 und
 äää. 6. Jänner 1870. — F r e m d e n - B l a t t .
 Von Gust. Heine (Wien. 4«.) i81>3,
 Nr. 201. unter den Tanes-Neuissfeiten.
 Semiau, Michael (slavischer S c h r i f t -
 stell er, geb. zuHradisch bei Skalitz
 in Ungarn im Angust i ? 4 l , gest. nach
 8embera im Jahre 18W, nach J u n g -
 mann hätte er noch im Jahre 1812
 gelebt). Machte die theologischen Studien,
 trat dann in die Seelsorge uud
 wurde zuletzt evangelischer Prediger zu
 Pöfing. einer kön. Freistadt im Preß.
 burger Comitате Ungarns. I n seinem
 Fache schriftstellerisch thatig, hat er fol.

gende Werke herausgegeben: ^<^as
 ^ d. i. Die
 Zeit der schmerzlichen Marter und des
 unschuldigen TodeS unseres Herrn IesnS
 Christus in 24 Stunden abgetheilt
 (Jena 1783, Strauß, 8<>.)', - "
 <>/l?'«m?i 6itc?. T'. ^7<3s . . . " , d. i. Tönende
 Stimme der Andacht bei der Einweihung
 der Kirche in Pöfing im Jahre !783
 (Preßburg 1783. 8«')- - ^ ^ a ^ l /
 6<3?z67)i, 6/t?." , d. i. Erstcr Gottesdienst ill
 der neuen, am 30. Nov. 1783 eingeweihten
 Kirche u. s. w. (Preßburg 1783. 8".);
 c?o H)^om?zl/s/^ e?««?/, 6^6." . d. i. Kurze
 geschichtliche Darstellung dcr Fürsten und
 Könige Ungarns von den ältesten bis zu
 jüngsten Tagen (Preßburg 1786, Fr. A.
 Paczek)' - „Fiö^'/l sttcT'K io^'ssi ^3i/>/?'
 sV«i« . . . " , d. i. Die heilige Bibel u. s. w.
 (Preßburg 1787, F. A. Patzko)' -
 Mdr , 9. April!877.) 6?
 Semlin 82 Semlin
 ^ a 7?!
 d . i . Kuriose und denkwürdige Begeben»
 heit eines anlässlich der in die Gewalt der
 Christen gefallenen Festung Ofen erbeuteten.
 K a r t i g a m genannten, dann Chri»
 stine umgetauften türkischen Fräuleins
 u. s. w. (Preßburg 1790, 8".), eine slovakische
 Uebersetzung des ursprünglich
 von Ignaz MöSzáros ^Bd. X V I I ,
 S. 456^ in ungarischer Spracheverfaßten
 Romans, der seiner Zeit großes Aufsehen
 erregte und. nachdem bereits zwei Auf»
 lagen des magyarischen Originals in
 kurzer Zeit erschienen waren, auch die
 Aufmerksamkeit der Slovaken erregte, so
 daß S e m i a n ihnen diese Nebertragung
 vorlegte. Außerdem erschienen von S.
 noch ein paar Gelegenheitsschriften und
 Gedichte zu festlichen Anlassen. S e m i a n
 war auch geistlicher Liederdichter und
 indem berühmten slovakischen. von Georg
 I r a n o w s k y zuerst, 1633, herausgege«
 benen geistlichen Liederbuche „OitkklH
 LÄnotoruna" in der Ausgabe, welche
 Michael I u s t i t o r i s zu Preßburg im
 Jahre 1787 veranstaltet hat, befinden
 sich unter Anderem zwei geistliche Lieder
 von Michael Semian.
 5loveu5k6, d. i. Geschichte der iiechoslauischen
 Sprache und Literatur (Wien 1869. 8°.) Neuere
 Zeit, S. 23?. - S a r t o r i (Franz). Historisch«
 ethnographische Uebersicht drr Wissenschaft«
 lich'en Cultur. GeisieslhatigtVit und Literatur
 desösterreichischenKaiserthunis. u. s. w. (Wien
 <830. Gerold, ä") I. (und einziger Theil).
 Seite 39.
 Eemlill, Johann Joseph Freiherr von
 jk. k. M a j o r , geb. in Indien, Geburtsjäh
 r unbestimmt, gest. in Wien 43. Fe.
 bruar 1824). I n letzterer Zeit (1876)
 brauten die Wiener Blätter anlässlich der
 Annahme des indischen Kaisertitels von

Seite der Königin V i c t o r i a von Großbritannien
 die Nachricht über einen Sohn
 NadirScha h's von Persien, der in der
 k. f. österreichischen Armee gedient. Der
 Kern der erwähnten Mittheilungen ist folgender: N a d i r Schah. Beherrscher PersienS. unternahm im Jahre 1738 einen großen Kriegszug nach Indien, um dieses Reich zu erobern und es zu einer Secundo«geuitur seines Hauses zu machen. Zum , Beherrscher wollte er ihm seinen jüngsten Sohn A l i geben, der damals kaum noch zwei Jahre alt ^also wäre er im Jahre 1736 geboren^ war. Nachdem er in Delhi seinen feierlichen Einzug gehalten und dann die Stadt der Plünderung seines Heeres überlassen hatte, bekam er Nachricht von dem Heranrücken eines großen Entsahheeres. was ihn zwang. dieStadt schleunigst zu räumen. Er kehrte nun wieder nach Persien zurück mit dem Entschlusse, die Eroberung Indiens, welche diesesmal nicht gelungen, in einer späteren Zeit wieder aufzunehmen. Bald nach seiner Rückkehr nach Persien sielen aber er und viele Mitglieder seiner Familie durch Mörderhand, und nur mit großer Mühe. schreibt die unten citirte Quelle, wäre sein erwähntes Söhnlein A l i , das er zum Kaiser v on I n d i e n bestimmt hatte, gerettet worden. Das gerettete Kind kam zunächst nach Constantinopel. später nach Semlin, um es dort erziehen zu lassen. Die Kaiserin M a r i a T h e r e s i a nahm sich des verwaisten Prinzen an. ließ ihn taufen und verlieh ihm dann auch den Titel eines „Barons von S e m e l i n ". Derselbe zeichnete sich im siebenjährigen Kriege sehr aus und starb als österreichischer Invalide gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Kinder hat er keine hinter»
 Sem Im 83 Semlin lassen, wohl aber Schriften, und sollen dieselben, wie dem Berichterstatter im Orient mitgetheilt worden, im kaiserlichen Familienarchive in Wien sich befinden. Eine Aufsuchung und Durchsichtung derselben, meint unser mehrerwähnter Trähler. dürfte sich sehr lohnen, da sich darunter auch Schriftstücke von der Hand des N a d i r S c h a h selbst befinden sollen. Dieser Mittheilung folgte schon in der nächsten Nummer ein „Eingesendet", wälches durch die obigen Notizen und den darin allsgesprochenen Wunsch: „über den Sohn des Scbah N a d i r und das Ende desselben mehr Licht zu bringen" angeregt, dieselben in folgender Weise ergänzt: „Am 4. März 1739 wurde den niederösterreichischen Ständen intimirt. daß I o h ann Joseph von S e m l i n in den Freiherrnstand erhoben worden sei. Als. Baron S e m l i n als k. k. Major sich

wegen seiner im siebenjährigen Kriege erhaltenen Wunden Pensioniren ließ, sie» delte er sich im Markte Mödling bei Wien an, wo er öfter laut erklärte: „Wie glücklich fühle ich mich, im ruhigen Bürgerleben niedrig zu stehen und den gigantischen Schicksalen entronnen zu sein, welche einige Zeit die Aufmerksamkeit der Welt auf meine Familie gelenkt haben". Alt geworden, zog er nach Wien und starb in der Leopoldstadt (Praterstraße. im Hause mit der damaligen Nummer 19, später 46, heute 62, beschiltoet ,zum grnen Thor") am 13. Februar 1824, alt 100 Jahre, an Altersschwäche. (Da nach wäre er im Jahre 1724 geboren, was mit der früheren Angabe einen Unterschied von 10 Jahren ergibt.) Seine Witwe, Rosa Freiin v. S e m l i n , starb in der Leopoldstadt (Große Pfarrgasse, im Hause mit der alten Nummer. 143. dann 177, heute Nr. 9 neben dem Pfarrhof) am 6. October 1837. alt 62 Jahre, ebenfalls an Altersschwäche". Diese beiden Notizen, verbunden mit der folgenden in Kneschke's „Neues allgemeines Adelslexikon" Band V I I I , S. 463. welche über den erblichen österreichischen Freiherrnstand des Freiherrn „ S e m l i n g " (sie) berichtet: „Daß mit Divlom von 1739 Joseph von Semling, Hauptmann im k. k. Dragoner-Regimente Erzherzog Johann, wegen seines alten, von einem der vornehmsten und heldenmüthigsten Geschlechter des persischen Reiches abstammenden Herkommens" in den erblichen österreichischen Freiherrnstand erhoben worden, bestimmten mich zu unmittelbaren Nachforschungen im Wiener Adelsarchiv, und das Ergebnis aus den dort befindlichen Adelsacten ist wörtlich das Folgende: ..Johann von Semling. k. k. Hauptmann unter dem Erzherzog Iosephinischen Dragoner-Regiment, stammt nach „eingelangten glaubwürdigen Nachrichten von einem dör vornehmsten und heldenmülhigsten Geschlechter des persischen Reiches" ab, gerieth nach den ,in diesem Reiche vorgegangenen großen Veränderungen in türkische Bothmäßigkeit". flüchtete hierauf, „aus sehnlichem Verlangen zum Christenthum", von Belgrad nach Slavonien, wurde deßhalb von Maria Theresia besonders protegirt. in Gratz getauft, adelig erzogen, endlich in der Wiener Militär-Akademie zum Kriegsdienste ausgebildet. Im Jahre 1737 wurde er als Fähnrich im Gaisrukischen Regimente angestellt. Bis zum Jahre 1739 hatte er Gelegenheit, sich im Felde auszuzeichnen – bei Breslau und Hochkirchen – wobei er zweimal verwundet wurde, dann avancirte er zum Haupt»

mann. WaS seine Abstammung von
Schah N a d i r K u l i Chan betrifft, so
wurde, wie aus den Acten sich ergibt,
6 "¶

Semlin 84 Semlitsch
nur constatirt. daß er sich selbst dafür
ausgegeben, j edoch ohne d en mindesten
Beleg d a f ü r z u l i e f e r n , und
es scheine daher, wie es in dem an die
Kaiserin auS diesem Anlasse erstatteter
Vortrage heißt, „nicht rachsam und
anständig, ihn durch ein ordentliche?
Diplom für einen persisch en P r i n z e n
zu erklären"; in Folge defsen in den Tex
nur die Worte: „von einem der vor»
nehmsten und heldenmüthigften Geschlech
ter des persischen Reiches" aufgenommen
wurden. Auf das beschränkt sich das
Ergebniß der Adelsacten. Es bleibt also
der Erforschung noch Manches zu ent«
hüllen übrig, so z. B . über den Iuhal
seiner oberwähnten Schriften, über du
Familie seiner Gattin und noch sonst
über seinen Lebensgang u. s. w.
Fremden« B l a t t (Wien, 4º.). Von Gustav
Heine, vom t l . Jänner 187?, Nr. 9. unter
den „Tages'Neuigkeiten". – Das selb
Nr, 10, unter „Eingesendet". – Freiherrn»
stand' s. D i p l o m 6ão. 24. März 1739.
Wappen. Ein mit einem schwarzen Kreuze
belegter und uiergetheilter Schild und in
jedem dieser goldenen Felder ein geflügelter,
schwebender rother Drache. Auf der Mitte
des schwarzen Kreuzes ruht ein silbernes
Herzschild, einen goldgekrönten, schwarzen
Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Waffen
enthaltend. Auf dem Hauptschilde ruht ein
mit der Freiherrnkroner gezielter Turnierhelm.
Oder der Helmkrone erscheint ebenfalls ein
gcstügelter rother Drache mit aufgesperstem
feuerspeienden Rachen. Hinter dem ganzen
Wappenschild sind zwei kreuzweise gesetzte
Fahnen untnlegt. von denen die rothe, rechts
hervorragende die Namenschiffre des Kaisers,
die schwarze zur Linken die Chiffre der Kai'
serin mit goldenen Buchstaben enthält. Die
Helm decken sind rechts roth, mit Gold.
linkö schwarz, mit Silber unterlegt. sDie
Drachen wurden als Anspielung auf Seml
i n'S Herkunft aus Indien, das Kreuz als
Zeichen des Uebeltrittes zum Christenthum.
Adler und kaiserliche Namenschiffre zur
Erinnerung an den ah. Schutz gegeben.)
Semplitsch, Ludwig Julius (S c h r i f t -
steller, geb. zu Gratz in Steiermark
2. Juli 4827. gest. zu N o z n a u in
Mähren 23. Juli 1860). Sohn unbemitteltec
Eltern, die er. als er kaum zu
Schülerjahren heranreifte, bereits verlor.
Auf sich selbst angewiesen, verlebte er nur
eine Jugend voll Entbehrungen, und in
dieser bitteren Schule sich selbst erziehend,
entwickelte sich in ihm, während er man«
nigfaltige Kenntnisse sammelte und seine

Talente wissenschaftlich auszubilden, eine
 ätzende Scharfe des Geistes, die seinen
 Arbeiten in der Folge den Stempel auf-
 drückte und ihnen jene Objectivität nahm,
 welche selbst dort, wo sie tadelt, nie ver-
 letzt. Während er in Gratz den Univer-
 sitätsstudien oblag, ertheilte er selbst
 Privatunterricht und bildete sich in den
 alten und modernen Sprachen aus,
 dabei übte er leidenschaftlich Musik und
 spielte trotz seiner schwächlichen Körper-
 beschaffenheit, ja trotz einer Lunge, wel-
 che nicht viel zugemuthet werden durfte,
 die Flöte. Als ihm Nahrungssorgen
 hart an den Leib rückten und der gebildete,
 wohlunterrichtete Mann gar nirgends
 mehr eine Unterkunft fand, wurde die
 Flöte seine Lebensretterin, denn er trat
 in Wien in Ballin's Orchester als
 Flötist ein. Aber die Laufbahn eines
 Flötisten mußte er, da sich bedenkliche
 Symptome eines beginnenden Brustleidens
 zeigten, bald aufgeben und so
 wurde er – Schriftsteller. Wenn Her-
 ausgeber dieses Lexikons nicht irrt, war
 es Aimé von Wouwermanns in Gratz
 erscheinende „Wochenschrift“, in welcher
 Semlitsch zuerst mit seinen Arbeiten
 debütierte. In seinen ersten Leistungen gab
 ihm eine übersprudelnde Unregelmäßigkeit
 in Form und Gedanken kund und aus
 der Formlosigkeit derselben ließ sich schwer
 vermuthen, daß etwa Nechtes daraus
 Semlitsch Semlitsch
 werden sollte. In Graz hätte sich S.
 auch kaum herausgearbeitet, als er
 aber nach Wien kam, da mußte er sich
 selbst weise beschränken lernen und aus
 dieser Zucht selber selbst ging eine tüch-
 tige, leistungsfähige, leider im vollsten
 Triebe zerstörte Kraft hervor. In Wien
 erregten seine Feuilletons bald Aufmerk-
 samkeit, sie zeigten eine große Geistes-
 frische, das kritische Element war darin
 vorherrschend, und seine feine, glänzende
 Schreibart, sein mit leichten, pikanten,
 oft von prickelnden Särfasern gewürzter
 Styl fanden in einer Zeit journalistischer
 Zerfahrenheit, wie sie in den Reactionen
 jahren 1830–1836, in welcher ein Faun,
 wie Saphir, mit den knorrigten Aesten
 seines unlauteren Witzes herumfuchtelte,
 bald allgemein Anklang und als Semlitsch
 mit noch einigen jüngeren journalistischen
 Kräften bei der von August
 von Schwarzer begründeten „Donau“
 eintrat, wurde bald das große Publicum
 auf den jungen geistvollen Journalisten
 aufmerksam. Dieß aber steigerte
 sich, als S. in Gemeinschaft mit einem
 zweiten geistigen Kempen, mit Rudolph
 Valdeck, dem alten Saphir zu Leibe
 ging und im Jahre 1836 in der Wiener
 Journalistik der berühmte Saphir –

Valdeck.Semlitsch.Scandal abgespielt wurde, in welchem Semlitsch mit einem wahrhaft grotesken Humor die Abwicklung der Saphir'schen Mumie in Nr. 33. 1836 der „Donau" vornahm, und in den Nummern 72, 73, 74, 80 und 86 im Feuilleton des Abendblattes der „Donau" die Saphir'schen „Wilden Rosen", diese mit wenigen Ausnahmen gereimten Monstra geleckter und geschniegelter Lyrik voll falscher Sentimentalität und erborgtem orientalischen Bilderwüste in wahrhaft gelungener Weise parodirte. Saphir's Nimbus war dahin und das haben Valdeck und Semlitsch gethan; es war eine Herculesarbeit. denn es war die erste Reinigung des Augiasstalles der Wiener Journalistik, der seit den Befreiungsjahren nicht ordentlich ausgemistet worden war. Saphir's Rache verpuffte in einem schalen Witze, indem er eine „Pracht-Ausgabe sämtlicher Schriften der „Wiener moderneu Classiker". t. Semlitsch. 2. Ernst von Schwarzer. 3. Rudolph Valdeck. Nach ihren Originalwerken gewissenhaft gesammelt, zusammengestellt und herausgegeben von M. G. Saphir. Kein „Kochbuch" – also Druck und Verlag nicht bei Carl Gerold. " als Beilage zum „Montagsblatt" Nr. 13 > M 6) des „Humoristen" ankündigte und auf der vierten Quartseite der übrigen unbedruckten vier Seiten, welche eben die „sämtlichen Schriften" der genannten drei Autoren vorstellen sollten, am unteren Rande die Bemerkung beifügte: „Die Herren Bückbinder werden gebeten, auf Ordnen und Heften der Bögen große Aufmerksamkeit zu verwenden, damit kein Classiker aus dem Leim gehe. Der Herausgeber." Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich den Literaturhistoriker, welcher diese traurige Episode in der Geschichte der Wiener Journalistik des Näheren kennen lernen will, auf den Artikel „Saphir" im XXVII. Theile dieses Lexikons, wo S. 220 u. f. der ganze Scandal erzählt und S. 223 die reiche Literatur über denselben mitgetheilt wird. Von dieser Zeit an war Semlitsch's Name allgemein bekannt und die Spalten aller Journale öffneten sich gern seiner Feder. Es schlug aber im Ganzen nicht zu seinem Besten aus. Semlitsch 86 Semlitsch hatte – im Verneinen – seine eigentliche Stärke kennen gelernt und nun ging auf Kosten des geistigen Kitzels die schriftstellerische Sittlichkeit verloren. Nicht um Gold hat Semlitsch sein

Urtheil verkauft, wie es bei Saphir und Compagnie Brauch war. aber um Einem Eins über die Schnauze zu geben, um einen Witz zu machen, an den Einer zeitlebens denken sollte, übte er mit ver>biffenem Aerger das Schergenamt der Kritik, und erzielte. was er eigentlich wollte, den Verdruß des Betroffenen, wenn dieser schwach genug war. denselben zu zeigen. Es soll damit jedoch nicht gesagt sein. daß Semlitsch nicht auch Anderes schrieb, worin sich diese Schatten» seite seines Geistes nicht kundgab, im Gegentheil, um sich und seine mittellose alte Mutter zu ernähren, entwickelte S. eine ftäunenerregende Fruchtbarkeit. Er arbeitete unausgesetzt für mehrere große Journale des In- und Auslandes; er monopolisire eine Zeit lang das Feuilleton der Provinzblätter und jenes der „Krakauer Zeitung“, welches er mehrere Jahre unter dem Pseudonym Emil Schlicht schrieb, ist eine Zierde dieses Blattes, dieses letzten deutschen Pionniers an der Grenze des beginnenden Polen« lthums. der auch bereits das Zeitliche gesegnet hat. Von den Wiener Blättern, in welchen Semlitsch von Zeit zu Zeit mit seinen Arbeiten auftrat, sind mir bekannt: Nordmann's „Salon“, die „Ostdeutsche Post“, die „Morgenpost“. die „Neuesten Nachrichten“ und die im Jahre 1860 neu erstandene Theater-Zeitung“, welche aber auch nur kurze Zeit ihr Dasein fristete. Herausgeber dieses Lexikons, welcher mit großer Aufmerksamkeit Semlitsch's schriftstellerisches Auftreten verfolgte, gedenkt noch einiger seiner Aufsätze, welche in dem in den Jahren 1833 und 1834 erschienenen „Salon“ abgedruckt waren, so z. B. „Komische Touristen“ ^183, Bd. I I I , . S. 113^, — „Geffentlichez Arben und Fezte in Nom“ ^ebd. S. 463^.— „Nas rumänische Schwirl“ ^ebd. S. 304). — „Siglinde von Aeiuiit; ^<834, Bd. I , S. 26, 38, 93. 12a). — „Dresden nnii Berlin“ ^ebo. Bd.IV> S.37. 113,-213. unvollendet), aus allen diesen spricht eine Tüchtigkeit ohne Gleichen; die Kritik über „Sieglinde ist eine ästhetische Studie voll Geist, wenngleich rücksichtsloser Grobheit; dieParallelele von „Dresden und Berlin“ ist reich an scharfsinnigen Pointen und zeigt eine unge» wöhnliche Beobachtungsgabe. Aber diese angestrenzte Thätigkeit zog ihm in den letzten Jahren den „Schreiberkrampf“ zu. durch welchen seine rechte Hand gelähmt wurde. Mit beispielloser Ausdauer übte er nun seine Linke zum Schreiben ein und hatte sie in kurzem gezwungen, die Dienste der untauglich gewordenen Rech<ten zu vertreten, daher denn auch in seiner Schrift die Buchstaben schief von der

Linken gegen die Rechte liefen. Später
 lahmt daselbe Uebel auch seine linke
 Hand und S. war genöthigt seine Arbei-
 ten zu dictiren. Indessen hatten die
 fitzende Lebensweise und ohnehin schwächliche
 Leibesbeschaffenheit noch Schwereres
 über ihn verhängt. Der langst in ihm
 gelegene Keim des Brustleidens, das ihn
 schon seiner Zeit das Flötenspiel aufzu-
 geben gezwungen hatte, entwickelte sich
 immer mehr, artete endlich zu einer ga-
 lopirenden Schwindsucht aus, welcher
 auch eine durch Beihilfe seiner Freunde
 ermöglichte Badecur, Genuß der Ruhe
 und Landluft seinen Einhalt mehr zu
 thun vermochten. In RcZnau. einem für
 solche Zustände oft benutzten Bade in
 Mähren, hoffte er Genesung. Am 17. J u l i
 hatte er Wien verlassen, am 23. bereits⁹
 Semlitsch⁸⁷ Semitisch
 war er eine Leiche. Er befand sich Nach-
 mittags 4 Uhr sitzend auf dem Sopha,
 ganz angekleidet, den Stock in der Hand,
 da er die Absicht hatte, in's Freie zu
 gehen, welche er nur auf des Arztes drin-
 gendes Bitten, zu Hause zu bleiben, aufgegeben.
 Fünf Minuten später hatte er
 ausgehaucht. Er liegt zu RoAnau begra-
 ben. Am Tage seines Ablebens wurde
 in Wien im Carltheater zu seinem Vor-
 theil eine Vorstellung gegeben. Das
 Ergebniß derselben war ein glänzendes;
 er hatte es nicht mehr nöthig, es wurde
 zur Bestreitung der Leichenfeier verwert-
 et, der Rest kam seiner armen, nun
 ihr Tcr ganzen Stütze beraubten Mutter zu.
 Ein größeres, zusammenhängendes Werk
 aus seiner Feder liegt nicht vor, und nicht
 unberechtigt war der hie und da ausge-
 sprochene Wunsch, seine bedeutenderen,
 zerstreut in Journalen gedruckten Auf-
 sätze zu sammeln, da sie. geschickt geordnet,
 einen werthvollen Beilrag zur Geschichte
 der Fünfziger Jahre, namentlich des Wie-
 ner geistigen Lebens, bilden würden; es
 kam nicht dazu. Nach einem Gerüchte. das
 nie widersprochen, aber auch nicht aufgeklärt
 worden, wurde S e m l i t s c h als
 der Verfasser der feiner Zeit vielgenannten
 Parodie „Tschindara“ in den „Fliegenden
 Blättern“ bezeichnet. Eine befön-
 dere Schwäche besaß S., er wollte um
 jeden Preis als Lyriker gelten und hatte
 auch nicht eine Ader dazu. Denn seine
 Parodien d e r S a p h i r fcheu „ Wilden Ro-
 sen“ sind wohl köstliche Reimereien, aber
 doch nicht Zeugnisse eines lyrischen Talentes.
 Was aber sonst noch von seinen lyrischen
 Gedichten hie und da erschien, ist, mit
 einer Ausnahme, das Gedicht: „Ich habe
 Hich me! zn liek“. in der Grätzer, Iris“ 1863,
 Bd. I, 2. Lief., nichts als eine reine Ver-
 neinung aller Lyrik. Das Urtheil über S.
 als Journalist und Schriftsteller aus dem, i

Munde seiner Freunde klingt einigermaßen übertrieben. Sigmund Schlesi nger, der in Semlitsch's Physiognomie eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Heine finden will. das namentlich in der letzten Zeit bei dem Hervortreten des sterbhaften Gestichts Ausdruckes in peinlicher Weise an das bekannte Bild Heine's auf dem Sterbebette mahnte, charakterisirt S. als einen unermüdlichen, unerschrockenen Kämpfer, der vor allem den Zusammenhang aller Gebiete des Menschen und der menschlichen Thätigkeit kannte; der wußte, daß stich da nichts sondern, nichts trennen läßt. da^ Kunst und Leben und Individuum und Gesamtheit im innigsten, inneren Verbände sind, und daß sich nichts an und für sich betrachten und nichts auf dem einen Gebiete absolut gut heißen lassen, was schädlich auf ein anderes hinüberwirken könne. „Ertrag," schreibt Schlesinger, „an sich alle Züge des Journalisten Bolz in Freitag's „Journalisten"; er war ohne anderen Ehrgeiz als witzig und bedeutend zu schreiben; zu flüchtig, zu unruhig, zu zerstreut für ein weiteres Streben, für eine gesammeltere Arbeit; Satans Tagesküche, außer der die Menschen regaliert werden, büchsenweise durchkostend und sich deshalb Manches zugute halten lassend; müde der geballten Faust, sich nach und nach spitzer Zunge und spitzer Feder bedienend, bienengleich die Welt durchsuchend, um Honig zu saugen, wo er ihn fand, freilich öfter stechend, wo ihm was mißfiel und eigens nach Dingen suchend, die ihm zu mißfallen, dem Stachel Beschäftigung zu geben vermöchten. Dabei ein angenehmer, anregender Gesellschafter, leicht, witzig, sarkastisch, aber ebenso gerüstet, dem ernstesten Gespräch durch tüchtigen Geistes, und selbst erworbenen Wissens Semlitsch Hennelweißfond zu begegnen. In den letzten Jahren war er durch die innere, mehr überhandnehmende Kränklichkeit reizbarer und empfindlicher, blasierter in der Anschauung. schiefer im Ausdruck geworden." Die Czartoryski'sche „Monatschrift" aber. ein in der Noblesse seiner Haltung unerreichte und der Gediegenheit wegen, mit der es alles Höhere, Edlere verfocht, anerkanntes, ästhetisches Organ, begleitet Semlitsch's Ableben mit folgenden Worten: „Sendlitsch gehörte zu jenen Journalisten, deren Leistungen des wahren Gehaltes ermangeln, deren Thätigkeit völlig resultatlos bleibt. Es fehlte ihm, wie so manchen Anderen weniger an Talent, als an Gesinnung. Als S. zu schreiben und zu „refeciren" begann, nahm er eine kurze Weile mit mehreren

Collegen einen frischen kräftigen Anlauf,
 bald aber verpuffte das Strohfeuer mid
 auch S. sank mehr und mehr zu einem
 Merwelts-Feuilletonisten und Dutzend-
 Referenten herab, was sowohl in diesem
 einzelnen Falle, wie als allgemeine Er-
 schcinung bedauert werden muß." Das
 Alles aber entsprang auS der Noth des
 täglichen Erwerbes, die sich nicht Zeit
 nimmt, den Stoff zu wählen, sondern
 eben Alles zu Stoff macht.

T h e a t e r - Z e i t u n g (Wien, kl. Hol.) 1860.
 Nr. 170: „Nekrolog". — Dieselbe Nr. 180.
 im Feuilleton. — *Krakauer Z e i t u n g*
 1360. Nr. t?3. im Feuilleton. — *O e f t e r*.
reichischer V o l k s f r e u n d (Wiener Partei-
 blatt) iijül). Nr. 174. im Feuilleton.- „Leben
 und Kunst in Wien". — *K l a g e n f u r t r r*
Z e i t u n g 1860. Nr. 183. im Feuilleton:
 „Grazer Briefe"-. — *G r a z e r Z e i t u n a* 1860.
 Nr. 172. im Feuilleton: „Nekrolog" »ach
 diesem li>25 ged.^ — *M o r g e n*, Post (Wie,
 uer polit. Blatt) 1860. Nr. 206, im Feuilleton.-
 „Nekrolog", von Sigmund Schlesin«
s«r. — *Pesther L l o y o* 1860. Nr. 171.
 unter den „TageS.Neuigkeiten". — *Temeövarer*
Z e i t u n g «860. Nr. 174. im Feuilleton.
 — *D o n a u* (Wiener po'it. Blatt) 1860.
 Nr. 122. im Feuilleton. — *R e c e n s i o n e n*
 und Mittheilungen über Theater und Musik
 (herausgegeben von den Fürsten *C z a r t o* ,
ryski, Wien, Wallishauser, 4«.) *V I* . Jahrg.
 (1860), E. 488 »ach diesen gest. am 23. Juli
 1860)

SelllMellvciß, Ignaz (*A r z t* , geb. in
 Ungarn um das Jahr 4813, gest. zu
D ö b l i n g bei Wien 43. August 1866).
 Nachdem er in seiner Heimat die Vorbereitungsstudien
 beendet, hörte er da»
 selbst und in Wien die Medicin, erlangte
 daraus die Doctocwürde. wurde praktischer
 Arzt und zugleich Professor seines
 Faches an der Pesther Hochschule. Einer
 der eifrigsten Schüler *R o k i t a n s k y* ' s
 war er in den Jahren 1846-1848 als
 Assistent der geburtshilflichen Klinik in
 Wirn thätig und erwarb sich um die doi>
 tige Anstalt, wie überhaupt um die leidende
 Menschheit ein nicht geringes
 Verdienst dadurch: daß er die Ursachen
 der zerstörenden Puerperal'Epidemien in
 Wien in derInfection durch zersetzte animalische
 Stoffe nachwies, und dann auch
 die Mittelel angab, durch welche in Hin»
 kunft diesem Uebel vorzubeugen sei.'
 „Diesen glücklichen Gedanken seiner Iu>
 gend", schreibt sein Nekrologist, „verfolgte
 er auch als Mann mit unerbittlicher
 Strenge ebensosehr, wie m!t dem Feuer»
 eifer für die Wahrheit, und es ist gewiß
 ebensosehr ihm, wie dem Fortschritte der
 Wissenschaft im Allgemeinen zu danken,
 daß seine Lehre immer mehr an Terrain gewann."
 Als praktischer Arzt war er zu sehr

in Anspruch genommen, als daß ihm noch
 Muße genug geblieben wäre, um auch als
 Fachschciftsteller zu wirken und so ist dem
 Herausgeber dieses Lexikons nur die folgende
 Abhandlung seiner Felder: „Sackartige Ausbuchtung
 des schwangeren MutterhalseS“
 bekannt, welche im 37. Band^
 der Prager „Vierteljahcfschrift für die⁹
 Sempeni 89
 praktische Heilkunde“ abgedruckt steht.
 Der Tod hat S. im kräftigsten Mannes»
 alter von 30 Jahren dahingerafft.
 PestherLloyd(polir.Iournal) lsS5, Nr. 187.
 – Fremden . B l a t t . Von G.Heine (Wien.
 4°.) 1865. Nr. 228.
 Sempeiiz, Johann (Abenteurer,
 geb. in Ungarn im Jahre 1780. gest. zu
 Ofen während der Belagerung im Jahre
 1849). Eine insbesondere durch seine
 Kreuz» und Ouerzüge in allen Welttheilen
 denkwürdige Persönlichkeit, tapfer, welt>
 gewandt, unterrichtet. I n den ihn betreffenden
 Documenten erscheint er auch,
 jedoch irrthümllich, Schumpence ge»
 nannt. Sein Vater war Beamter in
 Diensten eines ungarischen Edelmannes,
 reiste in dessen Auftrag wiederholt nach
 Siebenbürgen, lies sich dort unvorsichtiger
 Weise in die Umtriebe des Majors S a l i s
 mit den Walachen verwickeln, und ver«
 lor dadurch nicht nur sein kleines, dem
 genannten S a l i S anvertrautes Ver>
 mögen, sondern auch seine Stelle; da
 sein Gebieter einen Beamten, der sich in
 politische Geschichten mengte, nicht länger
 im Dienste behalten wollte. So wuchs
 der junge S . in sehr drückenden Verhältnissen
 auf. verrichtete, kaum eilf Jahre
 alt. bereits Dienste als Pferdewarter und
 später als Schiffsknecht bei einem Schiff,
 meifter in Pesth. Als zu dieser Zeit der
 junge Sempenz in Erfahrung brachte,
 daß jener S a l i s , der seinen Vater um
 sein ganzes Vermögen betrogen, in Saus
 undBrauS inConstantinopel lebe, machte
 er stch sofort auf, den Betrüger aufzu»
 suchen, gelangte aucd nach mancherlei Beschwerden
 und Irrfahrten nach Constan»
 tinopel, ohne jedoch den gesuchten Bö.
 trüger daselbst zu finden. Als in der
 Zwischenzeit sein Vater in Ungarn ge»
 storben war, verließ er Constantinopel
 wieder, wo er ohnehin in kümmerlichster
 Weise sein Leben gefristet, um in seine
 Heimat zurückzukehren, er nahm also
 Dienste als Matrose auf einem dalmati.
 nischen Schiffe, das eben im Begriffe
 stand, nach Oesterreich zu segeln.
 Aber das Schiff hielt nicht den directen
 (5urs ein, da sein Eigenthümer den
 Schleichhandel betrieb. So ging die
 Fahrt vorerst nach Sicilien. dann nach
 Neapel, und da hier eben der Aufstand
 auSgebrochen war, sofort nach den joni«

schen Inseln, von diesen über Cattaro nach Ancona und nun erst nach Fiume. In letztgenannter Station entzweite sich S. mit seinem Schiffsherrn. gab seine Matrosenstelle auf und wanderte nach Ungarn. Auf dieser Wanderung traf er schon am zweiten Tage in einem Dorfe ein Huszaren-Detachement. welches die Befugniß zu werben hatte und ließ sich als Huszar anwerben. Er kam nun zu Kaiser»Huszaren, machte das Ende des Feldzugs 1799 mit, wurde viel zu Omdanzdienstleistungen verwendet und als er im April 1809 mit noch zwei anderen Huszaren eine feindliche Patrouille von sieben Mann gefangen genommen, mit einem Geldgeschenk belohnt. Nach dem Friedensschlusse stand S. als beständige Ordnungsmann bei dem Feldmarschall Lieutenant Grafen Nauendorf j[^]Bd. XX, S. 103[^]. rückte 1804 zum Regiment ein und machte 1805 als Corporal den kühnen Zug unter Erzherzog Ferdinand d'Este von Ulm nach Böhmen mit, bei welcher Gelegenheit er, ohne selbst verwundet zu werden, zwei Pferde unter dem Leibe verlor. Im Jahre 1809 wurde der wohlempfohlene S. Estandartenführer bei der in Veszprim errichteten freiwilligen Huszaren-Division. kam, als diese nach Beendigung des Krieges aufgelöst worden, zum 8. Huszaren-J[^] 90 Kempen) ment, mit welchem er als Corporal im Jahre 1812 mit dem österreichischen Auxiliar'Corps nach Rußland zog. Auf dem Marsche zum Wachtmeister befördert, gerieth er kurz vor der Schlacht bei Podubnie bei einem Ritte zum Regimentsstabe auf eine Abtheilung russischer irregulärer Cavallerie. Wie tapfer er sich auch zur Wehr setzte, er wurde übermannt und seiner Kenntniß der türkischen Sprache mochte er wohl sein Leben verdanken; denn dadurch machte er sich den ihn angreifenden Tataren zur Noth verständlich, die ihn nun nur ausplünderten und in's Hauptquartier des Generals Tor massow brachten. Als Gefangener kam er zunächst nach Charkow, dann bis an den Ural, wo er in einem Bergwerke arbeiten sollte, aber schon sechs Wochen später fand seine Auswechslung statt und Ende Juli 1813 betrat Sempenz wie der österreichischen Boden. Er kehrte nun in sein Regiment zurück, focht bei Leipzig, wurde durch eine Kartätschenkugel, welche seinen Schenkel traf, kampfunfähig und im März 1814 als Real-Invalide entlassen. Er wurde nun Stallmeister bei einem walachischen Edelmann in Pesth, und kam, als dieser in den griechischen Befreiungskampf zog, auf dessen Empfehlung zu einem französischen

Agenten, welcher eben in Pesth auf der Durchreise nach Persien und Arabien sich befand, um dort Pferde einzukaufen. Mit diesem Agenten zog S. in's Weite. Da S... der ein besonderes Sprachentalent besaß, deutsch, ungarisch, slovakisch geläufig sprach und schrieb, überdies türkisch und walachisch ziemlich gut verstand, wie er denn in Folge noch andere Sprachen u. z. russisch, persisch, spanisch, englisch u. s. w. erlernte, so konnte er diesem Agenten, der sich der Roeul schrieb, als Dollmetsch treffliche Dienste leisten. Im April machten sich Roeul und Sempenz auf die Reise, gingen über Siebenbürgen und Beffarabien nach Odeffa, dann in's Innere Arabiens, mit Karawanen nach Bagdad, Teheran. Ifpahan, Schiras, auf welchen Kreuz- und Querzügen Sempenz bald inward, daß Roeul weniger den Einkauf von Pferden im Simie halte, als vielmehr eine Mission politischer Natur ausführte, deren eigentlichen Charakter zu erfahren Sempenz aber nicht gelang. Das vertrauliche Verhältniß zwischen Roeul und Sempenz erlitt eine Störung. sobald Ersterer erkannte, daß sein Begleiter ihn durchschaue und ein Conflict, der mit einer Tracht Prügel endete, welche Sempenz dem Agenten für eine im Wortstreit S. gegebene Ohrfeige verabreicht hatte, führte in Aden, wo sich eben die Reisenden befanden, schnell genug die Lösung des Verhältnisses herbei und S. trat nun in die Dienste eines Engländers Namens King s f o r t , dessen Oheim bei der Präsidentschaft in Madras sich befand. Am 2. Februar 1823 verließ Sempenz mit seinem neuen Gebieter King s f o r t den Hafen von Aden. Einige Jahre blieb Sempenz bei King s f o r t und kam mit ihm nach Calcutta, Ceylon. Tranquebar, dann nach Manilla, Borneo. Malakka und zuletzt nach Sidney unter mannigfaltigen Erlebnissen mit seinem dem Spiele ergebenen Gebieter, dem sein Oheim in Madras immer wieder aufhalf, bis dieser wegen Unterschlagungen gerichtlich verfolgt, selbst verschwunden war, worauf sich King s f o r t , dem nun alle Hilfsmittel versagten, eines Tages die Kugel durch den Kopf schoß. Sempenz, der nun wieder allein dastand, fühlte große Sehnsucht nach der Heimat und bestieg, um nach Europa, wenngleich auf einem Umwege, zu kommen Sempeiy Sempen^men, zunächst ein eben nach Valparaiso absegelndes Schiff. Mit diesem Schiffe kam S. vorerst nach Buenos Ayres, dann nach Montevideo, wo S., dem seine Ersparnisse es ermöglichten, beschloß, längere Zeit zu verweilen. Zu Montevideo traf

S. mit einem alten portugiesischen Officier zusammen, der unter Napoleon in Rußland gefochten und für Sempenz, der ja auch in Nußland gewesen, eine Art soldatischer Zuneigung faßte, so daß er Sempenz antrug, in seine Dienste als Kammerdiener und Secretär zu treten, wozu sich S. auch ohne weitere Bedenken entschloß. Das war im Jänner 1827 geschehen. Bereits anderthalb Jahre stand S. in den Diensten seines Hauptmanns, als dieser auf die Nachricht, daß sein Neffe einen ansehnlichen und einflußreichen Posten im brasilianischen Kriegsministerium bekleide, sofort einpackte und nach Rio Janeiro ging, aber auch Sempenz dahin mitnahm, mit der Hoffnung sich schmeichelnd, für sich und ihn gute Stellen zu erhalten. In der That erhielt der Hauptmann alsbald eine Stelle als Oberstlieutenant und Festungs-Commandant in einem an der Grenze von 3a Plata gelegenen befestigten Stadtchen. Sempenz aber erhielt nach langem Warten und fruchtlosen Bemühungen endlich eine Lieutenantsstelle in einem neu errichteten, meist aus Europäern bestehenden Lancier-Regiment. Er glaubte nun seine Existenz gesichert. Das Regiment marschirte nach Buenos Ayres, um dort wegen der streitigen Grenze im Kampfe verwendet zu werden, was auch geschah. Nach blutigen Kämpfen, durch welche, wie durch schwere Entbehrungen und sonstige Drangsale, das Regiment große Verluste erlitten, wurde dasselbe, da mittlerweile ein Waffenstillstand weiteren Feindseligkeiten ein Ende gesetzt, zurückbeordert und als es in Rio de Janeiro eintraf, sofort – aufgelöst. Die Mannschaft wurde bei anderen Truppenkörpern eingetheilt, die Officiere – mit Ausnahme der Creolen – mit einer kleinen Abfindungssumme entlassen. Sempenz kehrte darauf zu seinem früheren Herrn zurück, der aber mittlerweile einen neuen Secretär in Dienste genommen und nun nichts für seinen früheren Diener that. Alle anderen Versuche, ein Unterkommen in der Armee oder im Civildienste zu erlangen, scheiterten, endlich nach einem Jahre erhielt er von der Regierung ein Geschenk, das aus Grundstücken, etwa 1000 Joch groß, bestand, welche S. bebauen und wo er als Colonist sich niederlassen sollte. Diese Grundstücke aber lagen im Innern des Reiches, fern von jeder Communication. Eine Niederlassung in dieser Gegend glich einer Verbannung in die Wüste. Was sollte S. der einzelne, im Lande völlig Fremde dort beginnen? Enttäuscht in allen seinen Hoffnungen, wollte S., dessen geringe Ersparnisse immer mehr und mehr zusammenschmolzen, eben auf

einem Schiffe als Matrose sich verdingen, um nach Europa zurückzukehren, als ihm durch Vermittelung eines schwedischen SchiffscapitänS der Antrag zukam, bei einem mexikanischen Plantagenbesitzer zur Führung von dessen Correspondenz in Dienste zu treten. Sempenz nahm ihn an, aber schon wenige Wochen nach seinem Dienstesantritt befiel ihn das gelbe Fieber, das er aber glücklich überwand. Dann als seinem Herrn durch Falliment eines HandlungShauses in Florida große Verluste drohten, begab er sich, von demselben aufgefordert, dahin, und war so glücklich, die Geschäfte in einer für seinen Herrn günstigsten Weise abzuwickeln. So war alles gut gegangen und für S. eröffneten sich die besten Aussichten, aber⁹ 92 Sempenz)

sein Plantagenbesitzer gehörte der ultra» spanischen Partei an, welche damals allgemein angefeindet wurde. Und in der That, als eines Abends S. von einem fernen Geschäftsgänge zurückgekehrt war, fand er das Landhaus seines Herrn von einerBandeFreibeuter überfallen; Herrn, Frau und einen Bruder der Letzteren bereits ermordet. Sempenz selbst wurde nebst noch zwei Europäern, die stch eben daselbst befanden, im Kampfe überwältigt, geknebelt und mit mehreren Messerstichen verwundet. Das Landhaus wurde dann geplündert und zuletzt angezündet. S e m« penz wurde nur dadurch vom Flammen» tod gerettet, daß ihm ein gutmüthiger Neger die Bande löste und stoh mit den beiden anderen Europaern, die stch gleich« falls von ihren Banden freigemacht, von dem Schauplatze der Greuelthat, wo sie ohnedieß gefährdet waren. Seine ganze Habe, eine Summe von etwa 30W st., war geraubt, und was er noch besaß. be> stand in einem großen ungarischen Mut« lergottesstück, daS er seit seiner Kindheit immer an seinem Halse getragen. Die beiden anderen Gefährten nahmen sich des verwundeten S e m p e n z an. brach» ten ihn nach Mexiko, wo S. nach zwei Monaten so weit hergestellt war, um ernstlich an feine Heimkehr zu denken, nachdem alle seine Versuche, die Bestrafung der übrigens allbekannten Mörder seines Herrn und Räuber seiner Habe zu er» wirken und Ersatz seines Verlustes zu er« halten, gescheitert waren. Durch Ver» Mittelung eines seiner Lebensretter erhielt S. einen Dienst bei einem französischen' Naturforscher, der aber, keiner anderen als seiner Muttersprache mächtig. Jemand an der Seite haben mußte, der Dollmet, scherdienste verrichtete und Sempenz war ganz der Mann dazu. Der Naturforscher reiste nach dem Cap der guten! Hoffnung und wollte dasselbe und die

SüdwestküfteAfrikas wissenschaftlich durchforschen.

Sempenz segelte nun mit seinem neuen Gebieter nach der Capstadt, nach mehrmonatlichem Aufenthalte in derselben nach St. Helena und den Azo. ren und zuletzt nach England, wo er im Sommer 4831 von der Themse an's Land stieg, und nach zehnjährigen, wechselvollen Fahrten wieder europäischen Boden betrat. Dann eilte er über Bremen seiner Heimat zu. Seit er sein Vaterland verlassen, war er in allen fünf Welttheilen gewesen und das Ergebniß seiner Fahrten roar, wie er es selbst cnißsprach: „ich habe r o t h e und schwarze, braune und gelbe Menschen gesehen, aber diese alle besser als die weißen gefunden“. Entsetzliche Ironie auf die Segnungen der Cultur und Gesittung! – In seiner Heimat erhielt S. bald einen sehr einträglichen Posten in einem Großhandlungshause, wo er die englische, russische und spanische Korrespondenz zu führen hatte. Neun Jahre, bis 1841. blieb er in dieser günstigen Anstellung, aber in einem Zustände von Trunkenheit – auf seinen Irrfahrten hatte er stch den Genuß geistiger Getränke angewöhnt – überwarf er sich mit seinem Principal, vergriff sich, als dieser ihm mit Entlassung drohte, thatlich an demselben und wurde nun wirklich augenblicklich entlassen. Nun ging es mit ihm stetig abwärts. Er trat wohl wieder hie und da in einen Dienst, verlor ihn aber immer wieder in Folge von durch seine Trunkenheit veranlaßten Ausschreitungen. Schon war er zum Lohndiener in einem Pesther Hotel herabgesunken. Drei Jahre versah er musterhaft diese Stelle, als das Jahr 1848 herankam. Bei Errichtung der Honv6d'Bataillone bewarb er sich um eine Ofsiciers- oder doch Feldwebelstelle, wurde aber Semper 93 Semper aber seines höheren Alters wegen – er zahlte damals schon bereits 68 Jahren – abschlägig beschieden. An der Bewegung nahm er weiter keinen Theil. war viel. mehr. seiner gut kais. Gesinnung wegen, wiederholt in Gefahr gerathen. Als endlich die Kaiserlichen in Pesth-Ofen einrückten, erhielt er über Fürwort eines k. k. Stabsofficiers. der unter Sempenz als Gemeiner und Corporal gedient, die Stelle als Aushilfeschreiber bei einem Spital in Ofen. In dieser Anstellung hatte er auch die Wein- und Branntwein-Vertheilung für die Kranken zu besorgen, der alte Dämon erwachte von neuem in ihm, noch verrichtete er seinen Dienst während der Belagerung von Ofen. aber den größten Theil des Tages im trunkenen Zustande wurde er dienstuntauglich und war – verschollen. Sein Biograph

schreibt: Ob er der Wassersucht, einer Spitalerkrankung, oder vielleicht gar dem Säuferwahnsinn zum Opfer gefallen sei. konnte er nicht mit Bestimmtheit erfahren. Ob er Aufzeichnungen von seinen mannigfaltigen Schicksalen und Irrfahrten gemacht, ist auch nicht bekannt, wie sein Biograph leider auch nicht berichtet, woher er die Einzelheiten dieses bewegten Lebens erfahren hat.

Oesterreichisch Militär-Kalender. Herausg. von Hirtenfeld und Meynert (Wien. kl. so.) X I I . Jahrg. (1881), S. 49, im Artikel: „Drei österreichische Landsknechte des 19. Jahrhunderts“. Von Adolf Dittrich.

Emper, Gottfried (Architekt, geb. zu Altona am 29. November 1803). Seine erste Ausbildung erhielt S. bei einem Pfarrer, der ihn in das Studium der classischen Literatur einführte. Als es sich darum handelte, einen Lebensberuf zu wählen, entschied sich S. für die militärische Laufbahn und ging zuvorderst nach Göttingen, um sich daselbst im Hinblick auf seinen künftigen Beruf, vor Allem in den mathematischen Disciplinen auszubilden. Dort aber wurde er bald anderen Sinnes und fand, daß der Soldatenstand ihm lange nicht das bieten würde, was er suche. Er ging nun nach München, wo ihn aber sein offenes, heißblütiges Wesen in allerlei Handel verwickelte, von dort nach Regensburg und später nach Paris, wo er über ein Jahr bei dem Architekten Gau seine Studien machte. Nun kehrte er nach Deutschland zurück und war zunächst beim Bremer Hafenbaue thätig. Doch ging in dieser rein mechanischen Beschäftigung nicht seine Seele auf. er begab sich also wieder nach Paris zurück und machte nun mit allem Eifer gründliche architektonische Studien. So kam das Jahr 1830 heran. S. verließ die Seineftadt, um eine Reise nach Italien anzutreten. Mit 27 Jahren im gelobten Lande der Kunst, theoretisch tüchtig vorgebildet, da gab es für den kunststrebenden Jüngling nicht nur herrliche Augenweide, es gab auch praktische Ziele, die es in der Zukunft zu verwirklichen galt. Vier volle Jahre durchwanderte S. theilweise in Gesellschaft von ausgezeichneten französischen Architekten. theilweise allein Italien und Griechenland, den Winter von 1831 bis 1832 verlebte er in Athen, aber der Ausbruch des Bürgerkrieges verhinderte ihn, seine Reise auf die Inseln auszudehnen und seine Absicht. Constantinopel zu besuchen, auszuführen. Er kehrte nun wieder nach Italien zurück, wo er sich bis zum Jahr 1834 abwechselnd in Neapel. Rom und Florenz aufhielt, und nun nach

Deutschland zurückkehrte, um an Thü r -
 me r's Stelle die Professur der Architectur
 an der Bauschule in Dresden zu übernehmen.
 Nicht mit leeren Händen war?
 Semper 94 Semper
 S. in's Vaterland zurückgekehrt, seine
 Mappen waren voll von Zeichnungen.
 Skizzen. Studien und Entwürfen, welche
 das ernsteste Interesse aller Sachverständigen
 erregten und dem jungen Künstler
 insbesondere das Wohlwollen Schinkel's
 erwarben. In Dresden eröffnete
 sich dem Künstler durch seinen König ein
 großartiger Wirkungskreis. so daß seine
 Wirksamkeit nicht bloß aus die Theorie
 im Lehrsaale beschränkt blieb, sondern
 sich ihm vielmehr Gelegenheit darbot,
 die Ansichten und Lehren seiner Kunst
 praktisch zur Anschauung zu bringen. Zu«
 erst decorirte S. das Antikencabinet nach
 seiner Theorie über die Verbindung der
 plastischen Kunst mit der Architectur und
 mit hervorhebender Farbe. Dann führte
 er den Plan zum neuen Schauspielhause
 aus. welches an der Stelle des 1764 er«
 bauten Opernhauses sich erhob und eine
 Zierde Dresdens bildete. Wenn er bei
 diesem Baue den Kreis seiner strengen,
 classischen Studien überschreiten und bei
 demselben auch bunte Renaissanceformen
 anwenden mußte, so zeigt er dabei die
 Fülle und den Reichthum seines schaffenden
 Genius, indem er scheinbar hetero«
 gene Elemente künstlerisch zu verbinden
 verstand. Ebenso wendete er an der
 Synagoge, welche er gleichfalls ge«
 baut, byzantinische und im Innern selbst
 maurische Formen an. Nach seinem
 Plane wurde ferner in den Jahren 1837
 und 1838 das neue Frauenhospital er«
 baut. Nach dem großen Brande, welcher
 im Jahre 1843 einen großen Theil Ham«
 burgs eingeäschert, bewarb sich Semper
 auch um den Bau der neuen Nikolaikirche,
 und seinem Plane wurde ursprünglich der
 Preis zuerkannt, später aber von der
 Kirchen.Commission diese Zuerkennung des
 Preises abgelehnt, in Folge dessen eine
 neue Prüfung der Plane vorgenommen,
 bei welcher Semper's Plan unberück«
 sichtigt blieb. was ihn zur Herausgabe
 der Schrift: „Teuer den Neu evangelischrr
 Kirchen. Mit besonderer Beziehung auf die
 gegenwärtige Frage über die Art des Neubaues
 der Nikolaikirche in Hamburg und ein dantiir
 entworfenes Project" (Leipzig 1843, Teubner.
 gr. 8<>.) veranlaßte, worin S. bei
 dem in Anwendung des Spitzbogen- und
 Rundbogenstyls herrschenden Streite zu
 beweisen flicht, daß der Spitzbogenstyl
 wegen der Raumverhältnisse, die er for«
 dert. den Bedürfnissen des evangelischen,
 wesentlich durch die Predigt eingenom«
 menen Gottesdienstes nicht gemäß sei,

daß er sich mit der Einrichtung von Em«
 poren nicht vertrage, und daß dieser Styl
 falschlich als der ausschließlich deutschnationale
 bezeichnet werde. I m Jahre
 4843 beschäftigte stch S. mit den Planen
 zum neuen Museum in Dresden, womit
 ihn das Ministerium beauftragt und deren
 er mehrere vorgelegt hatte. So lebte
 S. als Lehrer und ausübender Künstler
 bereits 13 Jahre in Dresden, als das
 Jahr 1848 über Deutschland Hereinbrack
 und S. auf fast komische Weise in dessen
 Wirbel hineingezogen wurde. Wie das
 so gekommen bei dem Manne, der in
 Ausübung seines Künstlerberufes nie ge>
 schmälert, dem von seinem edlen Fürsten
 wiederholt Zeichen der Huld verliehen
 worden, ist nie recht aufgeklärt worden;
 wie harmlos übrigens der Revolutionär
 Semper erscheint, dafür gibt der naä>«
 stehende, wir glauben kaum erfundene
 Vorfall das beste Zeugniß. Als nämlich
 in jenem Jahre des Heils auch in Dres«
 den Barricaden entstanden, hatte S., auf
 einem Gange durch die Stadt begriffen,
 beim Anblick einer Barricade den Leuten,
 welche an dem naturwüchsigen Bollweik
 ziemlich ungeschickt handthierten. unmu»
 thig zugerufen: „Nicht einmal Barrica-♀
 Semper Semper
 den könnt ihr bauen l " Und von den Ar>
 beitem nun beim Worte genommen, habe
 S. auch auf diesem Gebiete elementarer
 Baukunst seine Meisterschaft bethätigt und
 damit sich selbst das Urtheil gesprochen.
 So wird – und in glaubwürdiger Weise
 – Semper's Antheil an der 48er Revolution
 erzählt; man sieht, daß sich S.
 im Feuereifer seiner Kunst zu einer That
 hinreißen ließ, bei der er wohl ansonst
 nichts, höchstens an Befriedigung seiner
 Kunsteitelkeit, dachte. Den Barricadenbau
 aber hatte er 1830 in Paris zu ler»
 nen Gelegenheit gehabt. Nach dem
 Dresdener Aufstande verließ S . die Stadt,
 ging vorerst nach Paris, dann nach London,
 wo er. wie schon bei der ersten Welt«
 ausstellung, an den Vorarbeiten zur
 Gründung deS Kensington«Mufeums mitarbeitete
 und als Lehrer wirkte. Aus
 der Zeit seines Londoner Aufenthaltes
 besitzt das WienerOesterreichische Museum
 ein Manuscript Semper's in englischer
 Sprache vom Jahre 1832. betitelt:
 „Ideales Museum für Metalltechnik“,
 daS ein interessantes Zeugniß gibt von
 des Künstlers Vielseitigkeit und Gründlichkeit
 der Studien. I m Jahre 1833
 erfolgte Semper's Berufung nach Zü>
 rich, um an der dortigen polytechnischen
 Schule die Stelle eines Directors an der
 Abtheilung für Architectur zu übernehmen.
 Achtzehn Jahre war S. auf hie»
 sein Posten thätig, „ein Stern erster

Größe", wie einer seiner Biographen schreibt, „weithin leuchtend und viele strebende Jünger der Kunst zu sich heranziehend". Von den schriftstellerischen Arbeiten Semper's aus dieser Zeit, wie von denselben überhaupt, soll weiter unten die Rede sein. Von architektonischen Schöpfungen aber, welche in die Periode seines Züricher Aufenthaltes fallen, sind anzuführen: am Neubau des Polytechnicums in Zürich der Mittelbau mit dem Vestibüle, dem Antikensaal und der Aula, ferner die ihn umgebenden mächtigen Terrassen und Treppenanlagen, sammtlich nach seinem Project ausgeführt; die Sternwarte; das Stadthaus, das nach Ausspruch von Bauverständigen, in Folge seiner classischen Ausführung, der Wallfahrtsort für die Architekten der Zukunft werden wird; das Lagerhaus des Großkaufmannes Flerz; die zwei Theaterentwürfe für Rio de Janeiro und München, ersteres noch, wie das alte Dresdener Theater mit vorspringendem, vollem Halbkreis, aber viel imposanter und kraftiger gegliedert, letzteres mit Segmentbogen und im Hinblick auf den Wagner-Cultus mit ausgedehnten Festsälen; ein Entwurf für den Bahnhof in Zürich. von dem, wie sein Biograph berichtet, „nur ein Funke in die definitiven Pläne übersprang, und die Einsteighalle zur architektonisch bedeutendsten aller derartigen Anlagen erhob", und ein kleiner Entwurf für den Cursalon in Baden (in der Schweiz), in welchem er das großartige System römischer Architectur geistvoll in kleinere Verhältnisse zu fügen verstanden hat. Da sollte den in Zürich bereits eingebürgerten ein Ruf zur Lösung noch größerer Aufgaben aus langgewohnten, lieb gewordenen Verhältnissen reißen. Es konnte sich nämlich in der Concurrenz für die kaiserlichen Museen in Wien die Jury nicht einigen und in Folge dieses Umstandes hatte der Oberstkämmerer Franz Gräff Crenevillle den glücklichen Gedanken, einen außerhalb des Parteikampfes stehen, den Architekten ersten Ranges, u. z. eben Semper, vorzuschlagen und der Vorschlag erhielt die kais. Genehmigung. Aber auch Semper vermochte nicht, die vom Hofe festgesetzte und von den hervorragenderen Concurrenten nicht ein-
Semper 96 Semper gehaltene Bedingung umzustossen, nach welcher die Stallungen zum Centrum der ganzen Museumsanlage erhoben wurden und so entschied er sich für das Hasenauer'sche Project mit Vorbehalt wesentlicher Aenderungen. Das war im Frühjahr 1869 geschehen und Semper von Monauö. wo er eben weilte, zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Ofen berufen

worden, wo ihm eine Wohnung in der kais. Burg angewiesen wurde. Hier hatte er seinen AuSspruch in Sache der kais. Museen gethan. Schon damals bezeichnete die öffentliche Meinung Semper als den Einzigen, der nun die schon halb verfahrenene Angelegenheit des Baues der Museen in das richtige Geleise zu bringen im Stande sei. Nnn fand auch bald darauf die Berufung Semper's. zum Baue der Museen nach Wien Statt, an welchem er im Vereine mit Ha senauer wirken sollte. Semper erbat stch nun vom schweizerischen Bundesrathe die Entlassung und erhielt sie nach beendetem Studienjahre 1870. worauf er im Herbst nach Wisn übersiedelte. In der Zwischenzeit – September 1869 – fällt auch der Brand des Dresdener Hoftheaters. welches Semper erbaut und aus welchem, nachdem er in Folge des Dresdener Aufstandes und des Einmarsches der preußischen Truppen im Jahre 1849 aus Sachsen hatte fliehen müssen, um den Kriegsgerichten zu entgehen, der Fanatismus der Reaction das Bild des Erbauers hatte entfernen lassen. Es knüpfte sich somit an diesen Bau für den Künstler eine bittere Erinnerung und doch war man wenige Monate später gezwungen, wieder Semper zum leitenden Architekten des Neubaues zu ernennen. Interessant erscheint es von den Ursachen, welche außer dem Drucke der öffentlichen Meinung auf diesen so überraschenden Umschwung der Ansichten in den maßgebenden Kreisen eingewirkt. Notiz zu nehmen. Von den Architekten nämlich, welche neben Semper zu einer beschränkten Concurrenz berufen werden sollten und bereits eine Anfrage erhalten hatten (Ferstel in Wien. Leins in Stuttgart und Titz in Berlin), soll Ferstel die Betheiligung mit Rücksicht auf Semper abgelehnt. Leins aber aus demselben Grunde gar nicht geantwortet haben. – Nachdem, wie schon erwähnt, die Berufung des Künstlers nach Wien erfolgt war, um im Vereine mit Ha senauer zunächst den Bau der Museen auszuführen, wurde ihm zu gleicher Zeit. als ihm der Bau des Dresdener Theaters war übertragen worden, auch der Auftrag gegeben, einen Entwurf für das neue Hofburgtheater in Wien anzufertigen. Ueber die Entwürfe der genannten Bauten, u. z. über jene der beiden Museen, in Verbindung mit dem Ausbaue der grandiosen Kaiserburg, berichtet ausführlich Herr von V(incenti). in seinen „Wiener Briefen“ in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ ^874, Beilage Nr. 236, XXIV. Brief), über jenen des Hofburgtheaters ebenderselbe im nämlichen Blatte ^1873, Beilage

Nr. 203. X I . V I I I . Briefs Semper steht also unter den Schöpfern und Begründern der neuen Bau»Aera Wiens, welche sich durch die großartigsten Monumentalbauten auszeichnet, obenan, denn von diesen zehn Bauobjecten. welche eben den Cyklus der Monumentalbauten bilden. werden vier, nämlich jene der beiden Museen, der Ausbau der Kaiserburg und das neue Hofburgtheater von Semper in Verbindung mit Ha senauer auSge» führt, während das Wiener Stadthaus von Friedrich Schmidt ^Bd. XXX, S. 244). die Universität von Ferstel Semper 97 Semper die Börse und Akademie der bildenden Künste von Theophil Hansen^Bd.VIII^ S. 330) und der Justizpalast von Alexander von W i e l e m a n s gebaut worden. Im bisher Gesagten wurde vorzugsweise die technisch-architektonische Wirksamkeit Semper's dargestellt. Es ist nunmehr der nicht minder hervorragenden schriftstellerischen in seinem Facbe zu gedenken. Seines Werkes „Ueber den Bau evangelischer Kirchen" wurde bereits gedacht. Viele Jahre früher als diese, im Jahre 1843 erschienene Gelegenheitsschrift.. veröffentlichte er: „Vorläufige Bemerkungen über die Architektur und Plastik, bei den Alten" (München 1834, Hammerich, gr. 8<>.) ; — „Nahe Königliche Hoftheater zu Neudorf". Mit 12 Kupfertafeln (Dresden 1849, Imp. Fol.); — „Die vier Elemente der Baukunst. Ein Beitrag zur vergleichenden Baukunst" (Braunschweig 1831 . Vieweg. gr. 8o.); — „Wiener Schatt, Industrie und Kunst. Vorschläge zur Anregung nationalen Kunstgeistes". (München 1832. gr. 8o.); — „Neber die tönnerliche Geschmässigkeit der Achtmacher und der Nedentung als Kunst" (Zürich 1836. Meyer und Zoller, gr. 8"). ist der Separatabdruck eines Vortrags. der in der Züricher Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins zuerst veröffentlicht war; — „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Aesthetik" (Zürich 1850, gr. 8").), ein dritter und letzter Theil soll dieses epochemachende Werk Semper's abschließen. Will man die Art und Weise, wie S. das Wesen der Baukunst auffaßt, kurz zusammenfassen., so enthält nach seinem eigenen Ausspruch: „der römische Baustyl des Kaiserreichs die kosmopolitische Zukunfts-Architektur. Er repräsentirt die Synthese der beiden scheinbar einander ausschließenden Culturmomente, nämlich des individuellen Strebens und des Aufgebens in der Gesamtheit. Er ordnet viele Raumindividuen der verschiedenen Größe und Rangordnung um einen größten Centralraum herum, nach einem

Princip der Koordination und Subordi-
nation, wonach sich Alles einander hält
und stützt. jedeS Einzelne zum Ganzen
nothwendig ist. ohne daß ersteres auf.
hört, flick sowohl äußerlich als innerlich
als Individuum kundzugeben, das seine
eigenen ihm angemessenen Organe und
Glieder hat, allenfalls auch für sich bestehen
könnte, wenigstens seine materielle
Nutzbedürftigkeit richt kundgibt". Daher
die Ueberzeugung. daß die in den alten
Römerwerken in Stein gehauenen Prin-
cipien den Bedingungen unserer Zeit am
nächsten kommen, das wichtigste Motiv
seiner Architrcwr bildet. I n diesem Sinne
componirt S. auck alle seine Werke, und
wie ste in ihren Motiven die Einzelzüge
auS dem Gesamtbild der Menschheit
wiedergeben, so soll ihnen auch im Gan-
zen der Charakter ihres Zweckes verliehen
sein. .Nur einen Herrn kennt die Kunst,
das Bedürfniß", das wäre etwa. der
Wahlspruch Semper's. der sich auch in
allen seinen Werken kundgibt. Und da»
mit hangt eS auch zusammen, daß es ihm
Bedingung scheint, im Aeüßeren eines
BaueS genau Form und Charakter des
Innern wiederzugeben und keine falschen
Fayaden zu lügen. Wahrheit in der
äußeren Erscheinung. Wahrheit im Aus»
drucke ist sein höchstes Bestreben und
drückt seinen Werken den Stempel der
Nnvergänglichkeit auf. Der Künstler,
bereits 73 Jahre alt, steht noch rüstig
und frisch inmitten unter seinen Schöpfun-
gen. I m kleinen Kreist seiner Freunde
und Kunstgenossen voll heiteren Humors,
meidet er größere Gesellschaften, da die
conventionellen Formen, diese Tünche der
v.Wu rz back.bioar Lerikon. XXXIV. fsyedr 22. April l«??,19
Semper 98 Semsey
Gesellschaft, seinem wahren Wesen lästig
und unerquicklich sind, und er findet in
sich und seinen Werken das erhebende
Bewußtsein, nicht umsonst gelebtzu haben.
Seine Tochter ist mit dem Hofrath und
Professor der Geschichte und ihrer Hilfs-
Wissenschaften an der Wiener Hochschule
Dr. Theodor Lickel verheirathet.
Ncue6 Wiener T a g b l a t t !868. Nr. 1(>9,
im Feuilleton von Kar! Hoffmann. -
I l l u s t r i r t e Z r i t u n a (Leipzig. I . I . Webr.
Zol) Nr. 1144, ^ . Juni «863: „Das pro>
jectirtc Stadthaus in Winterthur" snach
Semper'S Plan^ . - D ie selb e Nr. lö94,
17. Jänner 1874, S. 4^: „Gottfried Selli«
per." - Dieselbe Nr. !558, 10. Mai 1873.
- Neue i l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Nirn,
Zamarski, kl. Fol.) I I . Bd.. 1878, Nr. 51:
„Gottfried Semper". Von E(merich). R(an,
zoni), - Presse (Wiener polit. Blatt) 1873,
Nr. 327, im Feuilleton.- „Zu Cemper's Ge«
bmtvtag". Von B. B. - Neue freie
Presse 1873. Nr. 3325. im Feuilleton:

„Gottfried Semper“. Von E. R a n z o n i .
 – Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cltüttü, 40) 1874. Beilage Nr. 236 in (o. Vlnl.-cnn'6) 24. Wiener Briefe. – Dieselbe li>72, Beilage Nr. 2<)3 im (v. Vincenti's) 48. Wiener Briefe. – Neber Land und M^er. Allgemeine illustrierte Zeitung (Stutt. ziart, Hallberger, kl. Fol.) Bd. X V I I I (1867) Nr. 13. S. 233. – Meyer (I .) . Das grohc Conuersations'Lmkon für die gebildeten Ltände <Hildburgdausen , Bibliographisches ' Institut, gr. 3".). Zweite Abtheilung, Bd. V I I I , S. 96j. – N a g l e r (O . K . Dr.). Neues all« gemeines Künstler'3exiton (München 1839, Fleischniann, 8«.) Bd. X V l , S. 236. – Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Czartoryski) (Wien, 4".), im Kunstblatt 18K2. S. 21-, 1863. S. »5; !8«4, S. 2?«i 1805. S. 3(1.
 Porträte. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der Neuen Illustrierten Zeitung (Wien, Zamarski) 1873 Nr. 51. – 2) Holzschnitt nach der Zeichnung von H. S. in der Leipzig?r Illustrierten Zei, tung Nr. 1594 vom 17 Jänner 1874. – 3) Unterschrift: Gottfried Semper. Nach einer Photographie gezeichnet von C. K o l b .
 M. Michael X. A. lAuch in der Illustrierten Chronik der Zeit 1877, Heft 3.)
 Seulsel), die Familie von. Die Ssmsey sind eine alte, auS dem Abauj. varcr Cornitate stammende ungarische Adelsfamilie, welche ihre Stammregister bis in's 13. Jahrhundert zurückführt, in welchem um das Jahr 1280 ein Frank Sem sey als der Ahnherr dieses Ge> schlechtes erscheint. Sein Sohn Thomas war 4322 Ccistellan von Szepes. Mit dessen Urenkeln Frank, 1401 – 1420 Obergespan deS Seröser Comilates, und Ladislaus spaltete sich das Geschlecht in zwei Aeste. Der von F r a n k ausgehende erlösch bereits in der vierten Generation zu Ende des 16. Jahrhunderts. Der andere, dessen Stammvater L a d i S l a u s war, spaltete sich in der zweiten Halste deS 16. Jahrhunderts mit den Urenkeln des L a d i s l a u s Johann und Franz in zwei Nede'näste. welche sich daun noch weiter verzweigten. Die Nachkommen deS F r a n z erloschen in der sechsten Ge> mration mit einem J o h a n n S. Die Nachkommen des J o h a n n , der um 1369 lebte, theilten sich mit dessen Söh» nen LadiZlaus und Mathias in zwei Linien. I n jener von M a t h i a s auSgehenden erscheint Nikolaus, 1767 Obergespan des Sär'oser Comitates, als der letzte derselben. I n jener, welche 3adis« l a u s und seine Gemalin C l a r a T i« d o l d begründeten, erscheinen ein Ladislaus S. als k. k. Oberst, der in türkische Gefangenschaft gerathen und 1697 bei Szaloncz in einem Gefechte gegen die

Kurutzen geblieben war. – Dessen Enkel Andreas) 1807 Obergespan des Abaujvarer Comitatus, starb im Jahre 1814, während seine Gemalin Anna, geborene Freiin Perenyi, ihm bereits 1804 im Tode vorangegangen war. – Ein Albert Semsey vertrat im denkwürdigen Landtage des Jahres 1844, welchen Albert Hugo in seinen „Croquis aus Ungarn“ so eingehend schildert, das Sárosi Comitatus, welches vor ihm Pulszky vertreten hatte. Albert Hugo charakterisiert diese Wahl mit vier Versen aus Corneille's „Horace“. welche den Mißgriff andeuten, daß man, nachdem so viele Würdige zur Wahl vorhanden waren, eben den unwürdigsten als Vertreter gewählt. – Ein Kela Semsey vertrat in demselben Landtage das Abaujvarer Comitatus und Albert Hugo charakterisiert ihn in wohlwollender Weise als einen Abgeordneten, der bei Pflichten seiner natürlichen Anlagen etwas zu werden verspricht. – Auch standen aus dieser Familie in den Jahren 1848 und 1849 mehrere in den Reihen der Honvéds und kämpften später als Mitglieder der ungarischen Legion – in Italien. So war ein Arnold S. 1861 Hauptmann in der letztgenannten Legion und starb bei Potenza. – Ein Dionys S. war 1860 Garibaldist, wurde als solcher im Kampfe schwer verwundet, erhielt das Georgenkreuz, kämpfte 1862 bei Aspromonte und kehrte, von der Amnestie 1863 Gebrauch machend, in sein Vaterland zurück. – Ein Leopold S. stand gleichfalls in Garibaldi's Corps, wurde bei Aspromonte gefangen und kehrte auf Grund der Amnestie des Jahres 1863 nach Ungarn zurück. – Die wechselvollsten Schicksale hingegen erlebte Koloman Semsey. Dieser hatte sich ursprünglich dem geistlichen Stande zugewendet. Als im Jahre 1848 die Revolution ausbrach, verließ er, wie damals gleich ihm so Viele seines Standes gethan, das Seminar, trat als Honvéd in die Armee der Aufständischen, kämpfte als Oberlieutenant und suchte nach der Schlacht bei Temesvár, in welcher die ungarischen Insurgenten total geschlagen worden waren, Zuflucht auf türkischem Gebiete. Als daraus General Hauslab an den Pascha in Widdin gesendet worden war, um die Flüchtigen, deren Verweilen auf dem türkischen Boden für die in Ungarn herzustellende Ruhe ungünstig wirkte, zur Rückkehr zu bewegen und es dem General mit Hilfe des Pascha gelungen war, über 3000 Flüchtlinge zur Rückkehr zu überreden, befand sich auch Koloman unter denselben. Nun kam S. 1839 als

Strafgemeiner in ein kaiserliches Regiment,
aus welchem er im Jahre 1831 mit
noch dreißig anderen Genossen desertirte.
S. wendete sich auf seiner Flucht zunächst
nach Hamburg, erreichte von dort aus im
Jahre 1852 Amerika, wo er als Tagelöhner
sein Dasein fristete' 1836 schiffte er
sich ein und segelte nach England, wo er
in die Fremdenlegion eintrat. Als im
Jahre 1861 der nordamerikanische Krieg
ausbrach, begab er sich wieder nach Amerika,
trat in die dortige Armee der Nord«
staaten und wurde Major in derselben.
Nach Beendigung des Krieges zu Beschäftigungen
des Friedens zurückkehrend,
lebte er im J. 1864 als Photograph in
New-York. — Ueber den heutigen Stand
der Familie oder doch eines Zweiges der«
selben erfahren wir aus einem Partezettel,
der anlässlich des Ablebens von Ludwig
von Semsey im October 1872 ausgegeben
wurde und auf welchem : Sophie von
Semsey, verwitwete August von K l o >
busitzky, Andor von Semsey. Erneft
von Semsey sammt Gattin Grasin
Irma Csäky und Etelka von Semsey
sammt Gatten Baron Ludwig Döry
Nachricht geben von dem in der Nacht
des 9. October 1872 zu B. Ujváros erfolgten
Ableben ihres im 33. Lebensjahre
am Schlagstufte plötzlich verstorbenen
Bruders, beziehungsweise Schwagers,
des k. k. Kämmerers und Ritters vom
goldenen Sporn Ludwig Semser) - ♀
Senac 100 Senac
von Semsey. Ein dem Verbliebenen ge
widmeter Nachruf bemerkt u. A., daß
L u d w i g von S., „der auf dem Turf eine
hervorragende Rolle gespielt, sich um die
Hebung der Pferdezucht in Ungarn that
sachlich nicht zu unterschätzende Verdienste
erworben habe".
(Hugo A l b e r t .) Neue Eroquis aus Ungarn
(Leipzig 1844. Hirschfeld, 11. 8<>.), S. 213
und 225. — Na?? 5/vckn^, 2IaFMi-018
b^kical, d. i. Die Familien Ungarns mit
Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860,
Moriz Ráth. «".) Bd. X, S. 135. — Neues
F r e m d e n ' B l a t t (Wien. 4o.) 1872. Nummer
vom 2. und 13. October.
Wappen. Im Quergetheilten, oben blauen,
unten goldenen Schilde auf grünem Rasen
ein aufrecht schreitender natürlicher Hirsch,
dessen Vorderläufe eine schwarze Tafel halten.
Auf dem Schilde ruht ein in's Visir gestellter,
gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone
der vorbeschriebene Hirsch hervorwächst. Die
Helmdecken sind schwarz, mit Gold unterlegt.
EenacdeMeilhllll, Gabriel (S ä) r i ftsteller,
geb. zu P a r i s im Jahre 1736,
gest. zu W i e n 16. August 1803). Der
unten in den Quellen mitgetheilte Nekrolog
bezeichnet ihn als einen natürlichen Sohn
des durch sein Werk über die Herzkrankheit.

ten berühmten Leibarztes L u d w i g ' s XV.
 Johann Bapt. Senac und einer Her«
 zugin. Aber schon zwei Monate später
 wurde in ziemlich heftiger Weise im näm«
 lichen Wiener Blatte diese Nachricht wider«
 rufen. Seia c's Jugend verstoß unter
 sehr günstigen, für seine künftige Lebens«
 stellung förderlichen Umständen. Er wurde,
 nachdem er nach beendeten Studien die
 staatsamtliche Laufbahn eingeschlagen,
 früh Mitglied des großen Rathes, dann
 ^lkitrs äs r6HU6t63 und zuletzt Inten«
 dant der Provence und von Hennegaut.
 Auf diesem Posten verstand er es, durch
 seine Leistungen sowohl die Gunst seines
 Königs, als die Achtung der Bevölkerung
 zu gewinnen. Die Stadt Rochelle, deren
 Hafen verbessert zu haben, zumeist S ena
 c's Verdienst gewesen, ließ eine Me.
 daille zu seinem Gedächtniß prägen und
 die Stadt Valenciennes, für welche er
 sich auch verdient gemacht, ehrte ihn
 dadurch, daß sie sein Bildniß durch B er«
 wic stechen ließ. I n der Folge wurde
 S. dem Grafen von S a i n t G e r m a i n
 unter dem Titel eines lutsnHant FOnsral.
 äs la Fuarrs an die Seite gegeben, und
 nachdem Ormesson sich zurückgezogen,
 hieß es, Senac solle an die Spitze des
 Finanzwesens treten, was aber nicht
 geschah. Als die Revolution in Frank«
 reich ausbrach und die Dinge daselbst eine
 Wendung nahmen, welche eine baldige
 Herstellung der Ordnung nicht mehr
 erwarten ließen, verließ auch S. im Jahre
 1791 Frankreich, besuchte zunächst ver.
 schiedene Höfe, vielleicht mit dem Gedan«
 ken, an einem oder dem anderen eine entsprechende
 Stelle zu finden und kam um
 das Jahr 1792 nach Wien, wo er seither
 im freiwilligen Exil, in völliger Zurückgezogenheit,
 nur mit seinen Studien und
 wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt,
 lebte und erst durch sein Ableben die
 öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog,
 da man nun erfuhr, daß Wien über ein
 Jahrzehend hindurch einen nicht unvcr«
 dienstlichen Schriftsteller des alten königl.
 Frankreich beherbergt habe. Die Titel
 von Senac's Schriften sind:
 1786 et
 1789, 8".), das Werk erschien anfänglich
 anonym und erregte allgemein großes
 Aufsehen, welches sich steigerte, als man
 erkannte, man habe es hier mit emer
 geschickten Geschichtsfälschung zu thun;
 denn das waren nicht die Memoiren der
 ^alzgräfin, sondern nur nachgeahmte,
 aber ganz im Geiste der Schreiberin und
 Senac 101 Senac
 ihrer Zeit verfaßte Denkwürdigkeiten, zu
 denen der Autor freilich Alles sorgfältig
 hervorgesucht, was darauf Bezug hatte,
 so daß das, was im Buche stand, die

Pfalzgräsin in der That selbst hätte schreiben können', -
 (
 1787, Vⁱäo, 8".); neue verbesserte und vermehrte Auflage (Amsterdam 1789, 8".); ein geistvolles, gegen Necker und seine Ansichten gerichtetes Buch, dessen Endergebniß in dem Princip gipfelt: „Jede menschliche Gesellschaft beruht auf zwei Grundlagen: auf dem Bedürfniß des Bestehens und der Eigenliebe"; 1788) (^23t6ii6r, 8".); neue Auflage (I^{on}ärks 1789, 12".); ein Buch im Geiste Duclos' geschrieben, mit Darstellungen, worin S. seinem Vor» bilde 3a Bruyöre nahe kommt; - . ^ s t ^ / « (1790, 8a.); eine Uebersetzung nur des 1. und 2. Buches des berühmten römischen Geschichtschreibers; - „^, 68
 2?6?^<2ö?s" (?HriL 1790, ein Roman im Geschmacke des Voltaire'schen „ (I⁰Q(1r65 ftt?ari2 1790; 1791, 8".); - ^H/s
 ^ i o k 1789, 1:1. 8o.); - ^ Hg «^« ^ ^ 1 g 1792, 8".); der erste Bericht Senac's über seine Begegnung mit der Kaiserin Katharina II. : -- ?nan Hl'söo^eFNs" 4 vol. ^ 1787, i2«.). Eine Sammlung der vorgenannten Schriften mit Beigabe manches noch Ungedruckten erschien unter dem Titel.- „OsttvT-ss ^ ' » ^0sc>^2F«6s 6t Fitt6?'<2«>S6" 2 vol. (Hg.m.' doui-F 1793) L. ft. UMmanii) 30.). Diese beiden Bände enthalten die schon erwähnten Betrachtungen über Geist und Sitten, die philosophischen und literarischen Miscellen, ferner die Porträte einiger berühmter Persönlichkeiten Frankreichs, Dialoge über die Zahl 10. vier Briefe, darunter einer an Klopstock, ein zweiter an Pötemkin, einen Aufsatz über die eiserne Maske, und endlich das Pikanteste von Allen: eine Vergleichung des h. Petrus von Rom mit Katharina II. (!), welche ganz ernsthaft gehaltene und eben deshalb grotesk-komische und bizarre Parallele zu einer Zeit erschien, da die Kaiserin noch lebte. Einige Jahre nach seinem Tode gab der Herzog von Savoyen das Werk Senac's: FS6 H'6i/?2
 s^lVis Hs ^)z'66SH stt?'
 ^o^lii^s" (?ariL 1803) <7. (3. OsutH) 8".) heraus, welches er mit Nachrichten über Senac's Leben und Werke einleitete. Man will auch wissen, daß Senac ganz im Geiste des sittenlosen Frankreich von 1789 die Literatur der Priapeja mit einem mehrmals nachgedruckten Beitrag bereichert habe, welcher sich „ 1 ^ ^ manl's« 182räaQ2p<)Ii3 1778, 8".) betitelt;

wenigstens schreibt Herr von Sall»
 gues in einer Note des dritten Bandes
 der zweiten Abtheilung der Correspondenz
 des Baron Grimm die Autorschaft dieser
 obscönen Schrift Herrn Senac zu. Wie
 schon bemerkt, hatte Senac. ehe er Wien
 zum bleibenden Aufenthalt seines frei-
 willigen oder mit Rücksicht auf die Revo-
 lution, der er aus dem Wege ging,
 unfreiwilligen Exils gewählt, eine Art
 Rundreise an verschiedenen Höfen des
 Kontinents gemacht und sich bald kürzer,
 bald länger in Deutschland. Rußland,
 Polen. Venedig aufgehalten und an den
 Höfen des Herzogs von Braunschweig,†
 Senac 102 Senefelder
 Friedrich Wilhelm's Königs von
 Preußen, des Prinzen Heinrich von
 Preußen zu Rheinsberg, des Königs Bat-
 nislau's August von Polen und der
 Kaiserin Katharina II. von Rußland
 verweilt, wo ihm überall eine huldvolle
 Ausnahme zu Theil wurde. Die Kaiserin
 Katharina trug sich sogar mit der
 Absicht, ihre eigene Regierungsgeschichte
 von Senac schreiben zu lassen, unter»
 hielt mit ihm dieserhalb einen eigenhan-
 digen und dauernden Briefwechsel und
 gab ihm auch eine Pension von 6000 Ru-
 oeln, welche S. bis zu ihrem Ableben
 (9. Nov. 1796) bezog. Senac war
 während seines Aufenthaltes in Wien
 nicht unthätig geblieben und hatte eine
 beträchtliche Anzahl Manuscripte hinterlassen,
 welche sämmtlich in den Befiß
 eines Abbé Kenhinger in Wien gelang»
 len und woraus der Herzog von Levis
 einen Theil, die obgenannten „^oitrlntL
 et OaraotSreL eto." veröffentlichte. Ob
 Kentzinger ein Wiener oder aber auch
 ein Emigrant gewesen, ist nicht bekannt.
 Ein Kentzinger ist aus Elsaß gebürtig
 und hat in den Jahren 1818–1824
 mehrere Schriften über den Elsaß und
 namentlich über Straßburg in französi-
 scher Sprache herausgegeben; ein Anderer
 und wahrscheinlich der mit Senne be-
 freundete, hat Kotzebue's Schauspiel
 „Octavie" in's Französische übersetzt.
 Annalen der Literatur und Kunst in den
 österreichischen Staaten (Wien. 4«.) 1803.
 Intelligenzblatt des Monats November.
 Nr. 32, Sp. 232: „Nekrolog" von Marialla,
 – Dieselben 1804. Intelligenzblatt des
 Monats Jänner, Nr. 1, Sp. 6: „Aerichti-
 gung". – Oall/uT'H (Ouenttn), NsLaiL sur
 la Uttsrature lraucailä eorit« i»our l'U3ÄF6
 ä'uus äame strl>.uFsrs (?^riä 1803, 4". oder
 Paris lslö, 8".).
 PoNiät. Gemalt oon Duplessis. «est.
 von Berwic.
 ^enckenberg, siehe:
 . 113 dieses Bandes.
 Senkenberg

Senefelder, Alois (E r f i n d e r des Steindruckes ^Lithographie), geb. zu P r a g 6. November 1771. gest. zu München 26. Februar 1834). Sein Vater, F r a n z P e t e r , war als Schau»spieler bei dem damaligen deutschen Theater in Prag angestellt. Seine Mut»ter, K a t h a r i n a von V o l k , die Tochter eines Prager GasthofbesiherS, die ihrem Gatten 13 Kinder, unseren Senefel»der am ersten Jahrestage ihrer Vermä'lung geboren hatte. Nach amtlichen Erhe»bungen des Prager Magistrats ist Senef e l d e r im Hause Nr. 403 (damals 316) in der Rittergasse in der Prager Altstadt geboren und in der St. Gallikirche am 7. November 1771 getauft worden. Der Umstand, daß Senefelder in Prag geboren worden, bestimmt uns, dem Bei»spiele der „Oesterreichischen National»Encyklopädie" zu folgen, und ihn – unge»achtet er nach seiner weiteren Thätigkeit dem Nachbarlande Bayern angehört – in dieses Lexikon aufzunehmen, denn auch sonst noch knüpfen ihn. wie dieses weiter unten nachgewiesen wird, Beziehungen an Oesterreich. Doch beschränken wir uns im Folgenden nur auf die allgemein»sten. jedoch festgestellten Daten und auf einen Quellennachweis, in welchem kaum etwas Wesentliches fehlen dürfte. Sein Vater, ein nicht unbedeutender Schau»spieler – wohl der nämliche, de.fsen die „Galerie von deutschen Schauspielern" (Wien 1783) S. 222 als S c n f e l d ö r gedenkt – ließ den Sohn, ungeachtet deS Widerwillens desselben, die Rechte studi»ren; dieser aber gab. als im Jahre 1791 der Vater starb, das Studium sofort auf, wurde Schauspieler und nebenbei dramatischer Dichter. Aber weder seine?

Scnefelder 103 Senefelder theatralische Laufbahn, noch seine dramatischen Versuche hatten den gewünsch,ten Erfolg; auf der Bühne mißfiel er. seine Stücke wollte Niemand drucken. Diese letzteren waren: das Lustspiel „Nie M'ädchenkenner" und das Ritterschauspiel „Mathilde von Altenstein oder die Bärenhöhle", beide aus dem Jahre 1793. Dieser Umstand aber. daß sich Niemand fand, der seine Stücke gedruckt hätte und da S.'s Geldmittel zu beschränkt waren, um aus eigenen Mitteln den Druck zu bestrei»ten. wäre die Ursache einer Erfindung geworden, welche Kronprinz Ludwig von Bayern in S e n e f e l d e r ' s Werkstatt mit Steintinte für den Abdruck als „eine der wichtigsten des achtzehnten Jahrhunderts" bezeichnete. Um seine Stücke durch den Druck zu vervielfältigen, hätte S. nämlich auf Mittel gesonnen, ob man nicht einfacher und wohlfeiler als auf die bisherige Weise drucken könne.

So wird gewöhnlich die Geschichte dieser Erfindung erzählt. Also die Erfindung wäre das Resultat eines vorangegangenen. diesen Zweck speciell in's Auge fassen. diesen Nachsinnens. Sie stimmt aber mit der Thatſache, daß beide Stücke Senefelder's schon im Jahre 1793 bei Leutner in München gedruckt sind, gar nicht überein. Nicht um ein billigeres Herstellen des Druckes seiner Stücke war es Senefelder zu thun, sondern nachdem ihn ein Zufall, ohne weiteres Zuthun seinerseits, hatte die Entdeckung des Steindruckes machen lassen, nun erst gerieth er auf die Idee, diese Entdeckung für seine Zwecke als Requisitenmeister zu benutzen, und dann ging sein erfinderischer Genius immer weiter. Der Sachverhalt aber, der zu natürlich ist, um nicht völlig glaubwürdig zu erscheinen, ist folgender: Es war der Abend vom 9. Februar 1793 und an demselben fand die erste Aufführung von Mozart's „Don Juan“ auf dem Münchener Hoftheater Statt, welche persönlich zu dirigiren Mozart nach München gekommen war. Senefelder hatte das beschwerliche Amt eines Requisitenmeisters. Die Aufführung war glücklich von Statten gegangen, Senefelder hatte sein Bestes gethan und nachdem er Alles wieder in Ordnung gebrockt hatte, begab er sich in sein ärmliches, feuchtes und kaltes Kämmerlein. aber nun mußte er noch die Contremarken für den folgenden Tag'stampeln. Als er in seine Kammer eintrat, hielt er Dreierlei in Händen: einen Rasenmeßersschleiffstein, den er an demselben Abende von einem Figurantem gekauft hatte, den mit Drucker»tinte angefeuchteten Stempel und endlich eine Anweisung auf seine monatliche .Gage. die er am folgenden Tage bei dem Theatercaſſier erheben wollte. Thüre und Fenster an seiner Wohnstube waren nicht eben sehr fest schließend; er hatte kaum die Anweisung auf den Tisch gelegt, als ein Windstoß das Fenster aufreißt. das kostbare Blatt in die Höhe hebt und dann in ein Gefäß mit Wasser hineinfallen laßt. Senefelder nimmt das durchnäßte Papier, trocknet es so gut wie möglich, und legte es, noch immer etwas feucht, auf den Tisch, und um es vor einer zweiten Wasserfahrt zu bewahren, belastete er es mit dem Schleifsteine. Der Stempel war zufällig mit dem Schleifsteine in Berührung gekommen. Am folgenden Morgen fand sich's nun, daß mit einer bewunderungswürdigen Genauigkeit das Zeichen des Stempels auf dem feuchten Papier abgedruckt war. Senefelder bemerkte das. Da er als Requisitenmeister stets darauf bedacht sein mußte, auch aus den geringsten Vorkom-

menheiten einen für ihn erleichternden
 Vortheil zu ziehen, so fand er, daß diese
 Senefelder 104 Senefelder
 zufällige Entdeckung ihm wohl beim
 Covircn der Gesangsstücke für Choristen,
 wozu er ebenfalls verpflichtet war. von
 großem Nutzen sein könne. Mit diesem
 Gedanken sich beschäftigend, stempelte er
 die noch übrigen Contremarcken und ging
 dann aus. um größere Steine von der
 Art des Schleifsteins zu kaufen und einen
 Versuch mit der Erfindung anzustellen,
 auf die er durch einen leichten Zufall des
 vorigen AbcndS gerathen war. Der Zufall
 hatte ihn die Entdeckung des Abdruckes,
 der ohne sein Zuthun erfolgt war, machen
 lassen, nun erst beginnt die sinnreiche
 Thätigkeit des Erfinders, der diesen Umstand
 Schritt für Schritt systematisch,
 anfanglich zunächst für seine Zwecke,
 später für die allgemeine Nutzenanwendung
 verfolgte. Senefelder überzog nun
 zum Farbenreiben bestimmte Platten aus
 Kehlheimcr Kalkschiefer mit Wachstinte,
 trug auf diesem Grunde die Schrift ver»
 kehrt auf. ätzte sie mit Scheidewasser und
 druckte sie ab. Der Versuch war gelungen.
 Auf diese Art hatte S. die vertiefte
 Manier des Steindruckes erfunden. Nun
 folgte im Jahre 1796 die Erfindung der
 erhöhten Manier, indem er mit feiner
 Fetttinte auf dem abgeschliffenen Steine
 schrieb und ihn dann mit Scheidewasser
 ätzte. Diese Erfindung weiter zu verfol»
 gen und allgemein zu machen, dazu fehl»
 ten ihm die Geldmittel. Um sich solche zu
 verschaffen, wollte S. um 2()1 Gulden
 als Stellvertreter eines Anderen bayeri»
 scher Artillerist in Ingolstadt werden.
 Glücklicherweise kam es nicht dazu. Die
 Münchener kon. Akademie der Wissen»
 schaften, welche S. von seiner Entdeckung
 in Kenntniß gesetzt und um Unterstützung
 gebeten, soll ihm nur eine unbedeutende
 Beihilfe von 12 Gulden gegeben haben!
 Aber die Noth beeinträchtigte nicht S.'s
 Willenskraft. Er versuchte zunächst den
 Steindruck auf Musiknoten anzuwenden,
 was ihm auch vorzüglich gelang. Nun
 trat er mit dem Hofmusiker G l e i ß n er
 in Verbindung, dann mit dem Musikalien»
 Händler S a l t e r i n München, doch Mangel
 an guten Pressen und Ungeschicklich»
 keit der Arbeiter ließen das Unternehmen
 nicht aufkommen. Um der Hauptschwie»
 rigkeit, dem Verkehrtschreiben auf Stein
 zu begegnen, erfand S. eine Tinte aus
 Leinöl. Seife und Kienruß. die von einem
 geschickten Notenschreiber auf Papier ge»
 bracht, von diesem auf den Stein überdruckt
 und somit eine genaue verkehrte
 Zeichnung lieferte. Bei dem Ueberdrucken
 von Papier auf Stein nahm S enefe l»
 der wahr. daß Nässe, z. B. die Gummi»

lösung, sich dem Anheften der fetten Tinte
 widersetze. Um diesem Uebelstande zu
 begegnen, erfand er die sogenannte cherni-
 sche Druckerei oder die Kunst von Papier
 auf Papier überzubrücken. Diese Erfin-
 düng führte nun auch auf Versuche, eine
 Steinplatte so herzurichten, daß sie nur
 an der mit fetter Tinte bezeichneten Stellen
 Farbe annehme und an der nassen
 ihr widerstehe. Auch dieses gelang und
 die chemische Steindruckerei war zu
 Stande gebracht. Im Jahre 1799 erhielt
 S. ein Privilegium auf 13 Jahre und
 die Andre'sche Musikalienhandlung in
 Offenbach zahlte für die Erlaubniß, ihre
 Noten chemisch zu drucken, dem Erfinder
 der Methode 2000 Gulden, das war im
 Jahre 1800. Senefelder war nun
 bemüht, auch im Auslande sich die Pri-
 vilität. die Vortheile seiner nun in unge-
 ahnter Bedeutsamkeit erscheinenden Er-
 findung zu sichern. Er ging zu diesem
 Behufe vorerst nach London, wo ihm bereitwillig
 das britische Erfinderpatent
 verliehen wurde; dort erfand er den
 Druck mit mehreren Platten, den Druck
 in Aquatintamanier. und dort druckte er
 Senefelder 103 lithographische Kunstblätter
 in Kreidemanier, worunter einige Zeich-
 nungen des damals in London lebenden
 Künstlers Joseph Fischer Bd. IV,
 S. 240 aus Wien sich befinden. Indessen
 war seine Mutter nach Wien gereist, um
 da ein Privilegium zu erwirken. Das ging
 aber nicht so rasch von Statten, wie in
 London. Die Kunsthändler protestirten
 gegen die Einführung dieser „Neuerung“!
 und die Mutter wurde mit ihrem Gesuche
 abschlägig beschieden. Senefelder
 reiste nun selbst nach Wien und betrieb
 die Angelegenheit mit aller Energie. Zum
 Glück fand er in dem Hofagenten Hartl
 von Luchsenstein M. V. I. I., S. 403)
 einen einsichtsvollen und ihm wohlwol-
 lenden Gönner. Auf Hartl's Vorstellung
 wurde eine neue Prüfung der Se-
 nefelder'schen Angelegenheit vorgenommen
 und nun diese „Neuerung“ nicht
 so gefährlich befunden, um den Protest
 der Kunsthändler berücksichtigen zu sollen.
 Wenn gleich kein Privilegium, so doch eine
 Gewerbelicenz wurde dem Erfinder er-
 theilt. Rasch richtete nun Hartl seinem
 Schützling die erste Steindruckerei
 und Lithographie in Wien's ein. Die
 ersten Drucke waren Gleissner'sche
 Musikalien. deren Vertrieb im ersten Mo-
 nat 10 Gulden 48 Kreuzer, im zweiten
 1 Gulden 36 Kreuzer abwarf. Diese
 wenig ermunternden Resultate veranlaßten
 Hartl, die Erfindung anderweitig
 zu verwenden und er errichtete eine
 Kattundruckerei mit Steindruck.

Aber nachdem er bei diesem Unternehmen 20.000 Gulden eingebüßt, zog er sich von der Sache zurück. Senefelder ver» kaufte das Privilegium, welches ihm zuletzt 4803 ertheilt wurde, an einen gewis» sen Rath S t e i n e r und einen Verwalter G r a n i t z k y um 600 Gulden, hatte aber von beiden nur 30 Gulden erhalten. Das s i n d d i e A n f ä n g e der 3i tho» g r a p h i e in Wien unter S e n e f e l ' der's unmittelbarer Mitwirkung. So wenig verheißend sie waren, so entwickelte sich doch später die Erfindung in bemerkbarer Weise, wie darüber das G r ä f f e r. sche „Conversationsblatt" 4820. Bd. I, S. 37 u. f., ausführlich berichtet. Glück' licher ging indessen die Angelegenheit in München. Senefelder's Brüder hatten das Geheimniß an die kön. Feiertagsschule gegen eine Jahresrente von 700 Gul» den verkauft. Dieses Institut trug viel zur Vervollkommnung der neuen Kunst bei. Der an ihr wirkende Professor M i t t e r e r erhob durch eine verbesserte Kreide die Kreidemanier zu einer ungeahnten Voll» kommenheit und erfand die Rollpresse. Er war es auch, der der neuen Kunst den seit damals allgemein gewordenen Namen „Lithographie" verlieh. Im Jahre 1803 errichtete S. im Vereine mit dem Landes» Directionsrath Hazzi ein zweites Insti» tut in München, aus dem die ersten litho» graphirten Landkarten hervorgingen und, 1806 mit Herrn von A r e t i n eine dritte Anstalt daselbst. Im Jahre 1810 ging S. nach Paris, wo seine Arbeiten bald sehr großes Aufsehen erregten. Sein Schü» ler G. E n g e l m a n n gründete dort die erste lithographische Kunstanstalt, welche später Weltruf erlangte. Im Jahre 1817 kehrte S. nach München zurück, um sich der Herausgabe seines Werkes über die von ihm gemachte Erfindung zu widmen. Schon vorher hatte er ein „Muzierbuch n über alle lithographischen Anstalten in München 1809 und 1810. Fol.) heraus, zugeben begonnen, wovon aber nur ein bereits eine Seltenheit gewordenes Heft erschienen ist, dann folgte sein „Vollständiges Vocabular der Lithographie (Swendemann'sche) und deren Anwendungen bei den verschiedenen Manieren, mit den nöthigen Privilegien." Senefelder 106 Senefelder vollendete ausführlicher der Geschichte und Ausbildung dieser Kunst, Mit einer Vorrede und 24 lith. Darstell.), zweite wohlfeile Ausgabe (ebd. 1821, auch 1827. gr. 4", mit 2 lith. Abbild.) wovon auch bald eine französische und englische Uebersetzung erschienen sind. Der Vervollkommnung seiner Erfindung sich widmend, erfand er in der Folge noch den Tondruck und Oelfarbe.

druck, der freilich erst in unseren Tagen zu einer blendenden und tauschenden Vollkommenheit gediehen ist. später eine Preffe mit Selbster und Feuchterpa rat. die Metallographie und den wichtigen Mosaikdruck. Was S.'s äußere Lebensstellung anbelangt, so wurde er in Anbetracht seiner Verdienste um die Kunst als Director beim Kataster mit einem Jahresgehalte von 1300 Gulden angestellt. Als solcher starb er im Alter von 64 Jahren, einer der wenigen glücklichen Erfinder, welche Zeuge ihres Ruhmes werden, sich der ungetheilten Anerkennung aller Welt erfreuen und den Lohn ihrer genialen Lebensarbeit, wenn nicht voll. so doch reichlich empfangen. Im Jahre 1871 wurde Senefelder's hundertjähriger Geburtstag in Deutschland festlich begangen und bei dieser Gelegenheit die Errichtung seines Standbildes angeregt ftergl. die Quellen S. 107[^]. Im Borstehenden wurde des Prioritätsstreites, wem von Beiden, ob ihm oder dem geistlichen Rathe Simon Schmid, der schon mehrere Jahre früher botanische Abbildungen in Stein geprägt und Abdrücke davon gemacht, das Recht der Erfindung zuzusprechen sei. keine Erwähnung gethan. Als nicht hieher gehörig, verweisen wir bloß auf die Artikel Simon Schmid und Senefelder im Nagler'schen Künstler-Lexikon [^]Bd. XV, S. 338 und Bd. X V I , S.238). welches diesen Gegenstand ausführlich behandelt.

Bilderhefte zur Geschichte des Bücherhandels. Herausgegeben von H. Lampertz, Jahrg. <663. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1846. E. A. Fleischmann. 8^o.) Bd. X V I , S. 239–270. 1[^]Einer jener werthvollen Artikel dieses ungemein schätzbaren Werkes, welche demselben zu besonderer Zierde gereichen, mit vielen Quellenangaben, auf welche, zur Vermeidung von Wiederholungen, hier einfach hingewiesen wird.) — Uebersicht der einzig bestehenden, vollständigen Incunabelnsammlung der Lithographie und der übrigen Senefelder'schen Erfindungen, als Metallographie, Papyrogravie, Papierstereotypen und Oelgemäldedruck(ohne Presse). Mit einem Vorworte begleitet, zur sechzigjährigen Gedächtnißfeier der Münchener Erfindung der Lithographie vom Sammler und lebenslänglichen Hausfreund des Erfinders Franz Maria Ferchl, Professor, vormals an kön. sicilianischen Erziehungs-Institute in Catania. Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften im In- und Auslande. Mit vielen Abbildungen oder seltensten lithographischen Incunabeln. München 1837. In Commission der von Montmorillon'schen Kunsthandlung. Druck von Dr. C. Wolf und Sohn. 91 S. , 8". (besonderer Abdruck aus dem X V I . Bande

des oberbayerischen Archivs). ^Tin interessant«
 ter Beitrag zur Geschichte dieser einst so
 angesehenen und nun durch die Photographie
 und die damit verbundenen Druckmethoden:
 Albertotypie, Oberneterotypie verdrängten
 Kunst, Ferchl's Schrift enthält neben einer
 chronologisch geordneten Uebersicht der mit
 der Münchener kön. Hof- und Staatsbibliothek
 verbundenen Incunabelnsammlung der
 Lithographie, die urkundliche Geschichte der
 ersten bei der Münchener Feiertagsschule für
 Künstler und Techniker im Jahre 1804
 errichteten lithographischen Kunstanstalt. Ver-
 gleiche darüber und über die dabei mitge-
 theilten Materialien zu einer Biographie,
 welche Franz Ferchl besitzt, die „Allgemeine
 preussische (Stern-) Zeitung" 1862, Nr. 442,
 im Feuilleton.) — Ueber Land und Meer
 (Stuttgart, Hallberger) Bd. X X V I I (!871),
 Nr. 6, T. 3: „ I o h . A l o i s S e n e f e l d e r " .
 — (H o r n l a y r ' s) Archiv für Geschichte.
 Statistik, Literatur und Kunst. Fortgesetzt
 von R i d l e r (Wien. 4<».), 1818. Nr. 6<»: Senefelder 107 Kenefetder
 „Ueber die Erfindung der Steindruckerei".
 — K u n s t b l a t t (Stuttgart. Cotta, 4<«.).
 Herausgegeben von Dr. Ludw. Schorn.
 1820. S. 148. — Bohemia (Prager polit.
 u. bellen. Blatt. 40.) 1833. Nr. 9 und 10:
 „ A l o y s Z e n e f e l d e r , der Erfinder des
 Steindruckes, ein geborener Böhme". —
 Oesterreichische N a t i o n a l » Encyklo-
 pädie von G r ä f f e r und Ezikann (Wien
 1835 und 1836. Beck. 8<«.) Bd. V, S. 13. —
 P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch-lite,
 rurisches Handwörterbuch zur Geschichte der
 eracten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863,
 Ios. Ambr. Barlh, gr 8"). Vd. I I , Sp. 903.
 — D i e G a r t e n l a u b e (Leipzig. Ernst Keil,
 ar. 4",) 1863. Nr. 18, S. 282: „Eine stei-
 nernc Schatzkammer der Kunst". M i t Nach-
 richten über S e n e f e l d e r , feine Erfindung
 und die Solnhofener Steinbrüche, von denen
 eine Abbildung bci^egeben ist.^ — ^ P r a g e r
 Morgenpost (4"). Herausgegeben von.
 Heinrich M e r c y , 1858. Nr. 43–47: „Der
 Steindruck und seine. Entwicklung". —
 Oesterrei chisches B ü r g e r b l ä t t (Linz.
 4o.) 1857. Nr. 14: „Ter steinerne Gast und
 der Steindruck". — Presse (Wiener polit.
 Blatt) 1871. Nr. 203, im Localanzeiger: „Alis
 der Mappe eines Theaterfreundes". — Ber-
 l i n e c Figaro, Von 3. W. Krause
 '(schm. 40), 1840. Nr. 118: „Eine C'rsin.
 düng". — Pappe, Lesefrüchte (Hamburg
 8".) 1843. Vo. I, S. 233: „Eine Erfindung
 und die erste Aufführung des Don Juan
 auf dein Hoftheater zu München (am 4. Febr.
 1795). — C o n v e r s a t i o n s b l a t t (Wien.
 gr. 80.). 1826, Bd. I , S. 3?: „Des Steindruckes
 Fortschreiten in Oesterreich" und
 Bd. I I I , 2. 785: „Allgemeine Nouellistik".
 — Daß die Erfindung des Steindruckes auch
 novellistisch und poetisch ausgebeutet wurde,

begreift sich leicht; in der That machte auch.
eine zuerst in der „Ksvue dritHniyuo“ in
den Fünzfziger»Iahren veröffentlichte Erzäh-
lung: „Die Legende uom Steindruck“, und
eine zweite in französischen Blättern erschie-
nene: „^no invsutioii« von S. Henry
B e r t h o u d in guter und schlechter Ueber»
setzuug die Runde durch viele deutsche Unter«
Haltungsblätter.
Porträte, 1) Poetsche lith. (Fol., Kniestück).
– 2) L. Q u a g l i o tso. kä viä.
(Lithogr. in Tondruck, selten. – 3) Eine
andere Lithographie rührt von G. Engel»
mann her, sie hat die Unterschrift: ^^Io^5 ^
Ntko^lHpQi^uo“. Der Zeichner nennt sich
55. A . 5ao o b D l . äo 8. ^.. It.'". ?o. ä'Viok.
äta.eät. – 4) Unterschrift: „Alois Senefelderl
Erfinder der Lithographie, j geb. den 6. No»
vember «771, gest. den 26. Februar 1834.Z
Nach der Natur auf Stein gezeichnet und
der Ertrag zum Besten der Enkeln des Crstn»
ders bestimmt, von Fr. Hanfstängl I Hanfstängl
tt. 18'.N. – 5) Unterickrift-. Aloisl
Senefelder I der > Erfinder der Lithographie!
N o r d h e im so. (Stahlst.. 8"). – 6) Ein
von ihm eigenhändig gemaltes und in dem von
ihm erfundenen Oelbilderdruck ausgeführtes
Bild im kleinen Format. – 7) Guter Holz»
schnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen
in H a l l berge r'5 „Ueber Land und
Meer“ Bo. X X V I I (1871). Nr. 1>. 2 . 4. –
Auch besteht ein von Rambour gemaltes,
frappant ähnliches, lebensgroßes Brustbild
In tvinpLra gemalt und mit Oelfarben lasirt.
Iüsten und Statue.. 1) Von I . Kirchmair
1810 im Auftrage des König5 (damaligen
Kronprinzen) Ludwig von Bayern. – 2) Von
I . Schöpf 1832 gemacht. – 3) Statue
von Hyppolit M a i n d r o n in den Fünzfziger«
Jahren.
Senefelder's Denkmal. (Hin solches wurde
im Jahre 1871 in München in Antrag gebracht;
darauf hatte sich in Berlin ein Cen»
tral-Comits gebildet, das m kurzer Zeit
3(100 Thaler freiwillige Beiträge beisammen
hatte, wählend sich in München erst im
Jahre 1874 ein periodisches Comits consti»
tuirte, bestehend aus Hofrath Hanfstängl,
Senefelder's einstigem Schüler; Forn»
d r a n , Besitzer einer Oelfarben-Druckanstall;
Odp ach er. Besitzer einer Kunstanstall;
B r a u n , Lithograph und Verleger; Fritsche,
Besitzer einer Kunstanstalt; Bock, Lithograph,
und Regnet, Schriftsteller, das sei„e
Wirksamkeit über ganz Süddeutschland und
Deutschosterreich auszudehnen beschloß. Zu»
nächst hat das Münchener Comits einen
künstlerisch ausgestatteten Aufruf erlassen,
dessen erste Seite in symbolischer Weise die
grogen Momente dieser deutschen Erfindung
zeigt und Senefelder's Büste, sowie rechts
und links seine erste Presse und sein Wohn«
haus abbildet. Auch stellt daS Comits
Jedem, der zu Gunsten des Denkmals zehn

Mark oder mehr zeichnet, dessen lithographiertes
 Porträt, vier Tage vor S.'s Tode von
 Franz Hanfstängl vollendet, gratis zur
 108 Senfft
 Verfügung. DAllgemeineZ e i t u n g (Augs-
 bürg. 40.), 1874, Nr. 337; 1873. Nr. 244.)
 Seneselder's Grabstätte. Im Jahre 1856
 hatte der Münchener Magistrat beschlossen,
 die Grabstätten S e n e f e l d e r ' s und G a
 belsberger's für ewige Zeiten als unver-
 äußerlich einzutragen, da sich an beide Namen
 so erfreuliche Erinnerungen knüpfen.
 Senfft von Pilsch, Friedrich Christian
 Ludwig Graf, genannt: LhtUN
 ^Staatsmann, geb. zu Oberschmon
 in Thüringen 4. Jänner 1774. gest. zu
 Innsbruck 17. Februar 1833). Der
 Beiname 3Haun entstand durch Adop-
 tion von Seite des sächsischen Hofrathes
 Lhaun. Rittergutsbesitzers in
 Thüringen. S. entstammt einem alten,
 seit 1490 näher bekannten, aus der Pfalz
 nach Hessen und Sachsen und später nach
 Pommern, in die Mark. nach Schlesien,
 und in die Rheinlande gekommenen Adels-
 geschlechte, welches in Heffen das Erb-
 küchenmeisteramt und einen Aurgmannssch
 zu Gießen besaß. Den sächsischen
 Grafenstand erhielt der obige F r i e d r i c h
 C h r i s t i a n Ludwig mit Diplom äao.
 11. März 1812. Nachdem S. zu Leipzig
 die Unioersitätsstudien beendet, wurde
 er 1793 als Assessor bei der Landes-
 'Regierung in Dresden angestellt und
 1796 zum Hof- und Justizrath ernannt.
 Nach der Rückkehr von einer Reise in
 Italien hielt er sich längere Zeit bei den
 sächsischen Gesandtschaften in Regensburg
 und beim Congreß zu Rastadt auf. wo
 der damalige sächsische Gesandte, nachmalige
 Cabinetsminister Graf von
 Lüben ihm sein ganzes Wohlwollen
 zuwandte. Bei seiner Rückkehr nach
 Dresden wurde er zum Appellationsrath
 und 1801 zum geheimen Referendar
 befördert. Im Frühjahr wurde er zum
 Gesandten am Pariser Hofe ernannt,
 nach dem Posener Frieden zur Besorgung
 der Geschäfte des sächsischen Hofes bei
 Napoleon 1807 nach Berlin gesendet,
 von wo er in seine frühere Eigenschaft
 nach Frankreich zurückkehrte. Auf Befehl
 seines Hofes folgte er dem Kaiser im
 April 1808 nach Bayonne, blieb daselbst
 bis zur Rückkehr des kaiserlichen Hofes
 nach Paris und war Zeuge der Freig.
 nisse, welche die verhängnißvolle spanische
 Verwicklung herbeiführten. Nach dem
 Tode des Grafen Böse 1809 trat er als
 Cabinetsminister in das sächsische Mini-
 sterium und leitete in demselben die auswärtigen
 Angelegenheiten. Im Sommer
 1810 und im Herbst 1811 begleitete er
 seinen König nach Warschau. Im Frühjahr

1812 fand S. den Kaiser Napoleon, als er im Mai auf seinem Zuge nach Rußland in Dresden verweilte, im Zenith seines Glückes. Wenige Monate später, am 17. December, begegnete er dem Kaiser bei dem französischen Gesandten S e r r a in Dresden, wohin sich S e n f f t mit seinem Könige zur Nachtzeit begeben hatte, Napoleon aber auf der Flucht aus Rußland daselbst verweilend, noch sein Unglück verbarg. Als im Februar 1813 die russisch > preußischen Truppen sich Sachsen näherten, folgte S. seinem Könige über Plauen, Negeusburg, 3inz und Prag, und übernahm, als während der Reise der Cabinetsminister Graf von H o p f g a r t e n starb, provisorisch das Departement des Innern. Nun war S., den sein König mittlerweile „aus hockst eigener Bewegung, um ihm wegen treuer und rühmlicher Dienstleistungen als Ge> sandter u. s. w. ein Merkmal der gnädig« sten Gesinnung zu geben" in den säch» sischen Grafenstand erhoben hatte, sorg« sam bemüht, ein Einverständniß mit dem österreichischen Hofe einzuleiten, noch aber war nach der Lühener Schlacht die Sach» läge nicht danach, geartet, um seinen Be-♀ Senfft 109 Senfft

mühungen einen Erfolg zu Theil werden zu lassen. Als daher der König am 7. Mai sich entschloß, von Prag nach Dresden zurückzukehren, mußte S. auf Napoleon's Befehl sein Portefeuille in die Hände des Königs zurücklegen und begab sich zunächst nach Gratz, später aber in die Schweiz. Nachdem die Schlacht bei Leipzig geschlagen war, eilte S. sofort in das Hauptquartier der Ver> bündeten. und war so glücklich, zu Frank, führt im Interesse des sächsischen Hauses mehrere nicht unwesentliche Dienste zu leisten. Da jedoch seine Verwendung in den Angelegenheiten des Königs äugen» blicklich einigem Anstand zu unterliegen schien, trat er in die Dienste des Kaifers von Oesterreich, wurde zunächst geheimer Rath und Kämmerer und im December 1813 mit einer Sendung in die Schweiz beauftragt, durch welche der Durchmarsch der österreichischen Truppen durch das eidgenössische Gebiet und die neue poli» tische Gestaltung der Schweiz eingeleitet ^ wurden. I n der Schweiz nämlich waren durch dio Erfolge der Alliirten die Par. teien heftig an einander gerathen. Die Aristokraten als Anhänger des Alten, triumphirten über die neuen Verhältnisse, während die Freunde des Bestehenden hofften, durch zweckmäßige und ruhige Reformen das Mangelhaste und Fehlende in der Bundesurkunde zu ergänzen und das Ganze im Sturme zu retten. Die Tagsaßung versammelte sich am 13. No>

vember 1813 in Zürich und erklärte am
 is. November die Neutralität der Schweiz,
 rief aber nur 12.000 Mann unter Waf.
 fen, welche die lange Grenze von Tirol
 bis Basel decken sollten, und die überdieß
 unter Anführern standen, welche mit den
 Interessen der Aristokraten eng verbunden
 waren. Indessen mehrten sich die
 inneren Verwicklungen, insbesondere als
 Abgesandte der Berner Aristokratie bei
 den Monarchen in Frankfurt ganz falsche
 Berichte über die Lage der Schweizer ge-
 macht und den gegenwärtigen Bundeszustand
 als einen Theil des französischen
 Systems denuncirten, welches mit diesem
 zugleich fallen und darauf die alte Ord-
 nung der Dinge, wie sie v o r 1798 be-
 stand, wiederhergestellt werden müsse. I n
 diesem Sinne wirkte ein geheimer Verein
 von Aristokraten zu Waldshut auf die
 inneren Verhältnisse der Schweiz und die
 Hindernisse räumte zahlreich ausgespen-
 detes englisches Geld aus dem Wege.
 Die Alliirten betraten Schweizerboden,
 die eidgenössischen Truppen verließen ohne
 Gegenwehr – ihr Anführer Rudolvh
 von W a t t e n w y l war selbst in die
 Pläne der Aristokraten eingeweiht und
 nahm Theil an den Umtrieben gegen sein
 Volk – die Rheingrenze in solcher Eile,
 daß selbst mehrere Posten unabgelöst
 stehen blieben! Muthlos, rathlos war
 das Volk. Die Proklamationen des
 Oberfeldherrn Fürsten Schwarzenberg
 und die Versicherungen der aus
 dem Hauptquartiere abgeordneten Diplo-
 malen. des NitterS von Leb zelte r n
 und K a p o d i s t r i a s , lauteten beruhi-
 gend: eine Neutralität könne nicht zugestanden
 werden, die bloß dem Namen
 nach bestehe; aber die Heere der Verbün-
 deten hofften in der Schweiz nur Freunde
 zu finden; die Monarchen würden die
 Waffen nicht eher niederlegen, bis der
 Schweiz die Wiederherstellung der ihr
 von Frankreich entrissenen Gebietstheile
 gesichert sei; in die inneren Verhältnisse
 und Verfassungssachen würden sich die
 Monarchen nicht mischen, aber auch nicht
 dulden, daß die Schweiz einem fremden
 Einflüsse unterworfen bleibe; ihre Neu-
 tralität werde von dem Tage an aner-
 kannt werden, wo sie frei und unabhän-
 Senfft litt Senfft
 gig dastehe. Wie das Alles zu verstehen
 sei. ließ nicht lange auf sich warten, denn
 noch am selben Tage. als eine Abtheilung
 österreichischer Truppen den Canton Bern
 betrat, wurde die MediationSregierung
 zur Abdankung genöthigt und die Patri-
 cier der Stadt ergriffen von neuem das
 Regiment. Graf S e n f f t von Pilsack
 hatte Alles vorbereitet, denn er war am
 59. December 1813 nach Bern gekommen,

hatte sich in einer Versammlung des Staatsraths als Beauftragten des öfter» reichbischen CabinetS vorgestellt und fol« geiwe Mittheilung gemacht: „Die Constitution des Cantons Bern. welche auf die Mediationsacte gegründet, das Gepräge fremder Willkür trage, können keinen Tag länger bestehen. Bern solle wieder sein, was es war und sein müsse, das Herz und Bollwerk der Schweiz; es solle wie» der in den Zustand von 1798 zurücktreten, dieß sei der Sinn und Wunsch der Alliiir« ten und zugleich die Bedingung ihres Schutzes und Wohlwollens. Am näch» sten Tage würden die alliirten Truppen Schweizer Gebiet betreten. Diese Ver« sicherung sei er beauftragt, im Namen der alliirten Mächte zu ertheilen, deren Wunsch es zugleich sei. daß die Berner Regierung sich den Ruhm dieses Ereignis» ses selbst erwerbe, mithin dem wirk» lichen Einmarsch der Truppen zuvorkommen; daß Bern heut noch erringe, was in zwei Tagen schon als aufgedrungen erscheinen könnte.“ So hatte S e n f f t seine neue Stellung in österreichischen Diensten inaugurirt. Mit den Häuptern der Schweizer Aristokratie im genauen Einverständnisse handelnd, war es dem gewandten Diplomaten gelungen, die ein« geschüchterte Mediationsregierung zum Rücktritte zu bewegen, denn schon am 23. December legte sie die ihr vom Volke rechtmäßig übertragene, durch die Vermittlungsacte garantierte Gewalt in die Hände der noch vorhandenen Mitglieder der alten Patricier-Regierung nieder. Bern's Beispiel fand Nachahmung: in Luzern setzte ein verschworener Haufe von Adelligen die Volksregierung mit Gewalt ab und proclamirte die Aristokratie; das Gleiche geschah in Solothurn. in Freiburg. In Zürich hob die Tagsatzung die Mediationsacte auf und entwarf die Grundlage eines neuen Bundes der neun» zehn Cantone, woran Graf S e n f f t einen wesentlichen und. wenn man diesen Bundesvertrag genau prüft, wenig rühmlichen Antheil hatte. Nach langwierigen Ver» handlungen und Berathungen von Seite der Cantone und der Diplomaten der alliirten Regierungen kam am 27. Mai 1815 die feierliche Beitrittserklärung der Tagsatzung zur Urkunde vom 8. September 1814 zu Stande. In Folge derselben wurde die Schweiz wieder ein Muster aller politischen Formen, von der reinen Demokratie an durch Aristokratie und Oligarchie hindurch bis zur Monarchie, Jeder Canton war souverän und konnte in seinem Innern nach Belieben schalten. Das durch die Mediationsacte gewährleistete Niederlassungsrecht aller Schweizer in jedem Cantone, die ganzliche Handels»

freiheit zwischen den Bürgern der ver-
 schiedenen Cantone und manches Andere,
 was das Gefühl der Nationalität ge-
 hoben' hatte, wurde vernichtet. Graf
 S e n f f t . der sich das Jahr 1814 hindurch
 längere Zeit in Konstanz aufgehalten, begab
 sich von dort nach Wien, wo er 1813
 den Abschied nahm, später nach Regens»
 bürg. Seit der Rückkehr des Königs
 von Sachsen der ihm bei Gründung des
 neuen Orden „Für Verdienst und Treue“
 das Großkreuz desselben verliehen hatte,
 in sein Land zurückgekehrt, lebte der
 Graf auf den Gütern seiner Gemalin, †
 Senfft 111 Senftenberg
 H e n r i e t t e geborenen Gräfin Wert
 h e r N ' B e i c h l i n g e n (geb. 1774-), mit
 der er sich im Jahre 1801 vermalet hatte,
 unweit Leipzig' seit 1811, entfernt von
 -allen Geschäften, in Paris, wo er in Feb-
 ruar 1819 mit seiner Frau und einzigen
 Tochter zur katholischen Kirche überge-
 treten war. Nach einer Reise, welche er
 im Sommer 1823 nach Wien unternommen,
 wurden seine früheren Verhältnisse
 im österreichischen Dienste, denen sein
 Glaube nun nicht mehr hindernd im
 Wege stand, unter Verwendung des Fürsten
 M e t t e r n i c h wieder angeknüpft und
 1823 erhielt der Graf die Bestimmung
 als k. k. Gesandter an den Hof in Turin.
 Dasselbst wurde ihm im Jänner 1831 die
 Leitung der Verhandlungen, welche die
 Vermählung des Erzherzogs F e r d i n a n d
 damaligen Königs von Ungarn, mit der
 Prinzessin M a r i a Anna von Sardinien
 betrafen, in Eigenschaft eines außerordent-
 lichen Botschafters übertragen. I m Fe-
 bruar 1831 wurde er nach Wien berufen
 und daselbst bis October 1832 in den
 Geschäften in der Staatskanzlei verwen-
 det. Darauf begab er sich als kaiserlicher
 Gesandter an den Hof von Florenz. 1836
 in den Haag, war 1839 bei der Konferenz
 in London thätig und dann bis 1848
 außerordentlicher Gesandter in München.
 Nachdem er sich alsdann aus dem Staats-
 dienste zurückgezogen, verlebte er den Rest
 seines Lebens in Innsbruck, wo er im
 Alter von 79 Jahren starb. Seine Ge-
 malin war ihm schon 1836 im Tode vor-
 angegangen. Seine obenerwähnte Tochter
 Louise von S e n f f t - P i l s a c h hat sich
 in Frankreich, wo sie lange gelebt, durch
 ihren lebhaften, hoch strebenden Geist,
 ihre Großmuth und wahre Frömmigkeit
 in den Kreisen, mit welchen sie in Be-
 rührung kam, die allgemeinste Liebe und
 Achtung erworben. Sie beschäftigte sich
 auch schriftstellerisch und lieferte nament-
 lich Beiträge für die damals in Modena
 erscheinenden „Denkwürdigkeit der Reli-
 gion“, unter anderen über die letzten
 Lebensmomente des Grafen S t o l b e r g

Meyer (I .) . Das große Conoersations Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg hausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilung. Bd. V I I I , S. 982. — Rosen» t h a l l D. Ä.). Coiwertitenbildrr aus dem i9. Jahrhundert, I. Bd., i. Abtheilung. ' Deutschland I . (Schaffhausen.Hurcer'sche Buchhandlung, t865) S. 2ss9.

Leuftenberg. Johann Parish Frei-
Herr (Naturforscher, Geburtsort und
Icchr unbekannt, gestorben auf seiner
Domäne S e n f t e n b e r g im Königgratzer
Kreise Böhmens im Herbst 1838.) Ent»
stammt einer englischen Adelsfamilie und
ist sein eigentlicher Name J o h n P a r i s h .
Zur Zeit der französischen Kriege kam
er nach Oesterreich und leistete insbesondere
in Geldangelegenheiten wesentliche
Dienste, indem er u. a. im Jahre 1809
die Realisirung der englischen Subsidien
mit Gefahr seiner Person und des Hauses
ermöglichte und trotz Kontinentalsperre
und Krieg den Geldverkehr mit England
aufrechterhielt. I m Jahre 1813 erkaufte
er von Verland Fürsten W indisch-
Grätz die im Königgrätzer Kreise gelegerie
Herrschaft S e n f t e n b e r g um Eine
Million Gulden W. W. und stellte auf
derselben landwirthschaftlicke Ameliora-
tionen an. I n Anerkennung seiner oben
bezeichneten Verdienste erfolgte im Jänner
1816 seine Erhebung in den rrbländischen
Ritter-, aber noch im December desselben
IahreS in den tzreiherrnstaub mit dem
Prädicate eines Freiherrn von S e n f t e n -
berg. Als solcher lebte er nun auf
seiner gleichnamigen Herrschaft in Böh»
men, persönlich mit großer Vorliebe mit
naturwissenschaftlichen Studien, vornehm»
Sengschmidt Sengschmidt
lich mit jenen der Sternkunde sich be-
schäftigend. I n Folge dessen stand e
auch mit den meisten wissenschaftlichen
Kapacitäten Böhmens in Verbindung
Als er im Jahre 1888 mit Tod abging,
bezeichnete man als daS größte Denkmal,
das er hinterließ, die von ihm in Senften
berg errichtete, auf das beste ausgestattet»
Sternwarte, deren Leitung ein Director
B r o r s e n besorgte.
R i t t e r s t a n d s . D i p l o m üao. 40. Jänner
181ss. — F r e i h e r r n s t a n d s < D i p l o n ,
äao. 43. December 1816.
Wappen. Ein aufrechter, oblonger, unten
rund in eine Spitze zusammenlaufender, quer
getheilter Schild. In dem oberen rothen
Felde befindet sich ein abgeschnittener filber»
ner Einhornkopf mit dem Halse, und in der
unteren blauen Hälfte ist auf grünem Grunde
ein trabender Eber in seiner natürlichen
Farbe und Gestalt zu sehen. Den Schild
deckt eine mit fünf Perlen gezierte Freiherrn»
kröne, und zwei auswärts stehende silberne
Einhörner halten den Schild. Devise. Un

ter dem Schild steht auf einem fliegenden Zettel der lateinische Denkspruch: Vei-itas st Tengschmidt, Berthold (Journalist, geb. um das Jahr 1828, gefallen in der polnischen Insurrection im Treffen bei Opatow am 21. Februar 1864). Ueber das Vorleben S.'s, der eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich hatte, sind nur oberflächliche Nachrichten bekannt. Ob er ein Wiener, überhaupt ein Oesterreicher – ungeachtet er nach Tauf- und Geschlechtsnamen einen gleich, benannten Namensvetter (f. d. Folgen) den) hat – liegt nichts Bestimmtes vor. Bereits als junger Mann hatte er in der französischen Fremde Legion, einem aus den verschiedensten, mitunter wenig ehrenhaften Elementen zusammengesetzten Corps in Algier gedient und gegen die Kabylen gefochten. Dann hätte er, wie es heißt, in der Krimm gegen die Russen gekämpft, immer aber, wenn die Waffen ruhten, sei er zur Journalistik zurückgekehrt und so abwechselnd als Journalist in Wien, Berichterstatter auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und activer Freiwilliger in mehreren Heerlagern thätig gewesen. Als die Wallishaus'sche Druckerei mit dem Drucke des Theaterzettels der Hoftheater eine Zeitung verband, welche den Titel „Zwischenact“ führte und neben dem Abdrucke der verschiedenen Theaterzettel der Wiener Bühnen auch anderen auf das Theater und Kunstleben der Gegenwart bezüglichen Text brachte, war S. bei der Redaction dieses Blattes mehrere Jahre hindurch beschäftigt. Da traf ihn durch den Tod seiner jungen Frau, an der er mit inniger Liebe hing, ein neuer Schlag, und da eben um diese Zeit. 1863. die polnische Insurrection von neuem aufgelodert war, verließ er, die Hoffnung, einen häuslichen Herd zu gründen aufgebend, Wien, ohne seinen Freunden Nachricht von seinem Vorhaben gegeben zu haben. So galt S. in den Wiener journalistischen Kreisen für verschollen, als plötzlich die Nachricht seines Todes sein Verschwinden aufklärte. Er war in die polnische Insurrections-Armee eingetreten, wo er als Officier kämpfte und im Gefecht bei Opatow am 21. Februar im Fuß durch eine Kugel so schwer erwundet wurde, daß er sofort amputirt werden mußte, aber schon zwei Stunden nach der Amputation, noch an demselben Tage starb. Vom Kriegsschauplatze schrieb er für die Wiener „Morgenpost“ Berichte, welche in diesem Blatte unter dem Titel: „Briefe eines Wiener aus Polen“ abgedruckt waren.

Wien, 21. April 1866.
 um 11 Uhr.
 8. 246. – B o h e m i a (Prager polit. und literar. Anzeiger)

Sengschmitt 113 Sengwein
 belletrist. Blatt, 4°. 1864. Nr. 247. 2. i!U9.
 — Neue freie Presse 1864. Nr. 44. —
 Fremdenblatt. Von Gustav Heine
 (Wien. 4".) 1864. Nr. 283, — Wiener
 Abendpost (Abendblatt der amtlichen Wiener
 Zeitung) 1864. Nr. 236.
 Sengschmitt, Berthold (Benedictiner
 und Sprachlehrer am Schottengymnasium
 zu Wien, geb. 1801 in Wien, gest.
 ebenda 23. Juli 1832).
 Machte seine Studien in Wien, wo er
 in das Benedictinerstift zu den
 Schotten eintrat und in demselben die
 theologischen Studien beendete. Darauf
 in der Seelsorge verwendet, fungirte er
 eine Zeit als Vorstand der Sacristei
 des Stiftes, wurde dann Cooperator zu
 Stammersdorf unweit Wien, aber schon
 nach einiger Zeit von seinem Abte in's
 Stift zurückberufen, um ein Zehramt am
 Gymnasium des Schottenstiftes. eine der
 anerkannt tüchtigsten Lehranstalten der
 Monarchie, zu übernehmen. Später
 wurde er Professor der Humanitätsclassen,
 wie zu jener Zeit die 3. und 6. Classe
 des Gymnasiums genannt wurde, und
 Stiftsarchivar. Neben seine Wirksamkeit
 als Priester. Lehrer und Archivar be-
 trieb sein eigener Stiftsbruder Dr. Haus-
 wirth, der über ihn folgendermaßen
 schreibt: „S., den ein seltener Kranz mensch-
 licher Tugenden zierte, hat auf dem Felde
 des Jugendunterrichtes durch 24 Jahre
 im Schottengymnasium ebenso gediegene
 Kenntnisse als hingebende Liebe für die
 Jugend bekundet. Ein wahrer Vater
 der studirenden Jünglinge, ein freigebiger
 Wohlthäter der Armen, ein treuer Freund
 und liebevoller Mitbruder. besaß er eine
 Achtung und zugleich, eine Zuneigung,
 wie sie selten einem Menschen zu Theil
 wird. Die classischen Sprachen kannte
 er gründlich und von seiner poetischen
 Gabe geben zahlreiche Aufsätze und Ge-
 dichte seiner Feder glänzendes Zeugniß.
 Mehreres davon findet sich zerstreut ge-
 druckt, noch Mehreres aber liegt im
 Manuscript in der Stiftsbibliothek. Ganz
 besonderes Verdienst aber erwarb sich S.
 um das Stiftsarchiv. Die Arbeiten seiner
 Vorgänger fortsetzend und ver-
 bessernd. hat er eine neue übersichtliche,
 summarische Beschreibung und zweckmäßige
 Katalogirung der archivirischen
 Sammlungen während der 20 Jahre, in
 welchen er das Stiftsarchiv besorgte,
 durchgeführt, und dadurch die Benützung
 des reichen Stoffes, den das Archiv be-
 wahrt, dem Fachmanne thunlichst erleich-
 tert. Von schriftlichen Resultaten
 seiner archivirischen Thätigkeit sind mir
 nur zwei Arbeiten bekannt, nämlich das
 „Schreiben des Papstes Alexander V I I .

an den Grafen Nikolaus Zrinyi", welches das Schottenarchiv im Originale (ein 16 Zoll breites und 10 Zoll hohes Pergament) aufbewahrt und Sengschmitt in den von Dr. Ad. Schmidl herausgegebenen „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst" ^1843, Nr. 39. S. 303^ veröffentlicht hat und der in seinem Todesjahre. 1852. erschienenene Aufsatz: „Ueber den Zusammenhang der österreichischen Volkssprachen mit den drei älteren deutschen Mundarten", den das Programm des Schotten-Gymnasiums (S. 3-19) veröffentlicht hat.

Jahresbericht des vereinigten k. k. Gymnasiums zu den Schotten in Wien am Schlusse des Schuljahres 5832.

Bengwein, Gottlieb (Humanist. Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. im Jahr 1784). Das Andenken an diesen Mann. welcher die Stelle eines k. k. Legationssecretsars zu Frankfurt a. M. bekleidete, und jenes an seine Gattin v. Würz dach. bioar. Lnikon. XXXIV. sWedr. 25 Äpl'1 89

Sengwein Senioer

M a r i a J o h a n n a geborene v. W u r z e r wird durch eine von ihm in Gemeinschaft mit seiner Gattin errichtete ansehnliche Stiftung lebendig erhalten. Sengwein nämlich und seine Gattin Haber Nüttest ihres am 1. December 1783 errichteten Testamentes und dießbezüglichen Ltiftsbriefes ääo. 19. Mai 1786 das ganze nach ihrem Tode vorhandene Vermögen im Betrage von über 49.000 fl. CM. für arme Mädchen mit der Vorsorge bestimmt, daß von den abfallenden jährlichen Interessen zur Ausstattung armer heiratmässiger, tugendhafter, gesunder, nicht unter 19 und nicht über 26 Jahre alter Landmädchen. welche der Woll- und Flachsspinnerei kundig und die sich mit einem jungen gesunden, zwischen 24 und 36 Jahre alten Manne, von ebenfalls . unbescholtenen Sitten, verehelichen, jedem Mädchen 200 ft. abgereicht werden sollen. Dabei haben jedoch die Brautleute die Verbindlichkeit, zwei junge Obst- oder Maulbeerbäume an einem ihnen zugeordneten Ort zu pflanzen, auch soll bei Geburt eines jeden Kindes aus dieser El) eine ähnliche Anpflanzung geschehen. Diese Stiftung wurde von Kaiser Joseph II . mittelst Hofdecret vom 22. November 1784 bestätigt und zu dem Ende dem Waisenhause zugewendet, damit, wenn in der Folge um eine solche Ausstattung ein Landmädchen, welches ehevor in der Waisenhausversorgung stand, sich melden würde, solches vor allen übrigen den Vorzug haben solle. Die Trauungen dieser Ehepaare geschehen jährlich zweimal, nämlich am 1. Sonntag nach Ostern

und am Theresientage in der k. k. Hofburgpfarre.
 Die erste dieser Trauungen
 fand am 13. October 1788 in Gegenwart
 des Kaisers selbst Statt. Die
 Bäume werden. wie Geusau berichtet,
 in den Garten des Waisenhauses gepflanzt.
 Wie aber die zweite unten genannte
 Quelle meldet, unterblieb die An-
 Pflanzung der Bäume, wahrscheinlich,
 wie sie zusetzt, „weil sie der guten patrio-
 tischen Absicht ungeachtet, etwas in das
 Gebiet des Komus einschlägt“. Was da
 Komisches sein sollte, am Hochzeitstage
 zwei Obstbäume zu pflanzen, ist nicht ersichtlich;
 wohl aber wäre es immerhin zu
 bedenken, daß eine an eine Bedingung geknüpfte
 Stiftung, wenn diese Bedingung
 nicht erfüllt wird, ungültig werden könnte.
 Geusau (Anton Reichsritter von), Geschichte
 der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten
 in Wien u. s. w. (Wien 1803, 8.)
 S. 484. – Wiener Courier (Wiener
 Localblatt) 183. Nr. 236: „Die Allee der
 Patrioten“.

Enitzer, Paul Maria Freiherr (k. k.
 General-Major und Ritter des Maria
 Theresien-Ordens. geb. zu Freiberg
 bei Gleisdorf in Steiermark im Jahre
 1760, gest. zu Eisegg 20. Juni 1830).
 Sein Vater war Verwalter. Der Sohn
 trat, erst 15 Jahre alt, in die kaiserliche
 Armee, war zur Zeit des bayerischen Erb-
 folgekrieges Fähnrich bei Kolowrat-Infanterie
 und hat seit 1778 alle Gefechte,
 Stürme, Schlachten und Belagerungen
 der französischen Kriege, welchen die
 Truppen, denen er angehörte, beigewohnt,
 mitgemacht und ist fünfmal verwundet
 worden. In mehreren derselben aber hat
 er sich durch ungewöhnliche Umsicht und
 Tapferkeit ausgezeichnet. So hatte er
 in der Schlacht bei Novi, 1799. als
 Grenadier-Hauptmann mittelst eines Ba-
 ãonnetangriffs, den Feind vom Berge
 Terravalle vertrieben, war ihm darauf
 an die Flanke gefallen, hatte der Armee
 den Sieg vorbereitet und bei dieser Gelegenheit
 über 1000 Mann theils öfterreichischer,
 theils russischer Truppen aus
 der Gefangenschaft befreit. Im Feldzuge
 Senkenberg, Heinrich Christian
 des Jahres 1809 gab er wiederholt Pro-
 ben seines seltenen Mannesmuthes, so
 als Oberst der Infanterie »Regiments
 Benjowsky, als er nach der Schlacht bei
 Wagram den Rückzug der Armee deckte,
 und dann den Auftrag erhielt, Hollabrunn
 bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.
 S. kam diesem Auftrage vollkommen nach;
 ungeachtet der wiederholten heftigsten An-
 griffe des Feindes, und obgleich das Dorf
 bereits in Flammen aufging, hielt Oberst
 Senitzer Stand bis Mitternacht, worauf
 erst ihm der Befehl zum Rückzuge zukam.

Während dieser muthvollen Vertheidigung konnte die Armee die Nacht über in Ruhe verbringen und der weitere Rückzug später ungestört fortgesetzt werden. Für diese Heldenthat erkannte ihm der Erzherzog-Generalisimus mit Armeebefehl vom 13. Juni das Ritterkreuz des Maria Theresien's Ordens zu. Nicht minder brav bewährte sich S. im Feldzuge des Jahres 1812 und als Brigadier in jenen der Jahre 1813–1815 in Italien. In Italien widersetzte sich S., als General Decouchy über Castro und Rovato gegen Rovigo vordrang und den Uebergang der Schiffbrücke bei Boara, wo Oberst S. mit nur vier Compagnien als Deckung aufgestellt war, forciren wollte, den Angriffen der Cavallerie des Generals auf das entschiedenste, und zwang ihn, nicht nur davon abzustehen, sondern warf ihn bis Rovigo zurück. Im Feldzuge des Jahres 1815 befehligte S. unter Bianchi als General-Major eine Infanterie-Brigade; mit derselben übersetzte er, als er am 14. April bei Vignola den Panaro übersetzte, das Lager der feindlichen Nachhut und machte ansehnliche Beute; in der Schlacht bei Tolentino aber, am 2. und 3. Mai, warf er am ersten Schlachttage Murat's rechte Colonne nach hartnäckigem Kampfe in die Wälder von Monte Milane zurück und am folgenden Tage wies er die Angriffe des Königs auf die Höhen von Madia blutig ab. Nun schloß er die Festung Pescara ein, begann am 23. Mai die Beschießung, worauf am 28. schon die Capitulation erfolgte, in Folge welcher, außer reichen Vorräthen an Munition und Lebensmitteln, 80 Geschütze und die Besatzung mit 39 Officieren in seine Hände fielen. In der Folge kam S. zur Occupation der Armee nach Frankreich, wurde 1814 Brigadier in Mitrowitz, wo er 1824 sein 20jähriges Dienstjubiläum feierte, und im April 1826 erhielt er über sein eigenes Ansuchen das Festungs-Commano von Eßegg, wo er im Alter von 70 Jahren starb. Den Statuten des Maria Theresien's Ordens gemäß, wurde S. im Jahre 1821 in den Freiherrnstand erhoben. Freiherrn. Diplom vom März 1822. – Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner. Dr. Albert von Muchar. C. G. Ritter von Leitner. A. Schrott er (Grätz, 8^o.) Neue Folge. VI. Jahrgang (1841). 2. Heft. S. 60. – Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. kl. 4^o.) S. 1040 u. 1047. Wappen. Quadranter Schild. < und 4 in Noth, ein aus dem unteren Rande hervorwachsender geharnischter. goldgekrönter Mann, der in der rechten Hand eine natürliche Lerche

hält; 2 und 3 in Blau, drei grüne Hügel, deren mittlerer höher ist und drei beblätterte, oben mit Blumen versehene Tulpenstengel trägt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher ein in '6 Visir gestellter, gekrönter Turnierhelm sich erhebt, aus dessen Krone der geharnischte Mann mit der Lerche aus Feld 1 und 4 hervorwächst. Die Helmdecken sind rechts roth, mit Gold, links blau, mit Silber unterlegt.

Seukenberg, Heinrich Christian Frei. Herr (Reichshofrath. rechts und staatswissenschaftlicher Schriftsteller. † Senkenberg) Heinrich Christian 116 Senkenderg^ Heinrich Christian geb. zu Frankfurt a. M. 19. October 1704. gest. 30. Mai 1768). Entstammt einer angesehenen Frankfurter Familie, besuchte die Schulen in Gießen, von wo er sich im Jahre 1723 in seine Vaterstadt begab und dort mit großem Eifer Geschichte und Rechtswissenschaft betrieb. In den Jahren 1727 und 1728 beendete er an den Hochschulen zu Halle und Leipzig seine Studien. Nach Beendigung einer wissenschaftlichen Reise durch Niedersachsen, kehrte er 1729 nach Hause zurück, nachdem er kurz zuvor die juristische Licentiatenwürde erworben hatte. In seiner Vaterstadt betrieb er nunmehr das Advocaturgeschäft. hatte es aber noch nicht lange ausgeübt, als ihn im November 1736 der Rheingraf Karl zu Dhaun als ersten Rath nach Dhaun berief. Im Jahre 1733 kam er auf die zu Göttingen neu errichtete Universität als Syndicus, außerordentliche Professor der Rechte und Beisitzer der Juristenfacultät. Im Jahre 1736, in welchem ihm auch das Doctorat ausgetheilt wurde, erhielt er zu Göttingen eine ordentliche Professur der Rechte mit dem Charakter eines kurfürstlichen Rathes, im Jahre 1738 aber eine gleiche mit dem Charakter eines Regierungsrathes an der Hochschule in Gießen. Während seines Aufenthaltes in letzterer Stadt nahm ihn der Fürst von Oranien und Nassau als wirklichen geheimen Justizrath in seine Dienste, der Markgraf von Ansbach machte ihn zu seinem Hofrath und viele andere Grafen und Stände des deutschen Reiches zu ihrem Kanzleidirector, Hofrath und Kreisdirector. In Folge dessen legte er sein Lehramt nieder und wählte Frankfurt a. M. zu seiner Wohnstätte, bis ihn Kaiser Franz I. Stephan zum kaiserlichen Reichshofrath ernannte. Am 13. November 1743 traf er in dieser Eigenschaft in Wien ein. Im Jahre 1731 erhob ihn der Kaiser in Würdigung seiner Verdienste als Rechtsgelahrter in den Reichsfreiherrnstand. Die Zahl der Schriften S.'s beläuft sich, ohne seine Vorreden und in Sammelwerken enthaltenen

Aufsätze, über 80. Sie haben für dieses österreichische Lexikon nur theilweise Bedeutung, daher, mit Uebergang der übrigen, deren Titel in den unten bezeichneten Quellenschriften aufgefunden werden können, nur jene hier angegeben werden, welche zu Oesterreich in einer oder der anderen Beziehung stehen. Diese sind:

i". Lăitio 3, ^oini 3
et I.iv3. 1730. ^oi.); – „
.ă5Io6n. 1742, 8").); darin
ist besonders bemerkenswerth im vierten Bande: „^non.^rQU3 Nsivetius äs
III. et I^eopol6i I I I .
ouli XV." – „XX
ăota r68 ^U8tri2.o
i Oa.rui6ii äs obslăione et
1312" –
delii ruLtioa,ni an. 1323;
en äori^toros <^u,08ăarn
et instituti rationeua
" ; im fünften Bande: „
nioon ^UZtriaouQi anocdoton ad
anno UOOOOIIV
sua<76cle)'s sa?¶
Senkenberg) Heinrich Christian ^ 7 Senkenberg, Renatus Leopold
1736, 40.), die neue Ausgabe
erschien unter dem Titel: „/)?'sFni-
6« 6^6« (^1685.6 4742,
^ ' " odcr vollständige Sammlung der
teutschen gemeinen Zehensgesetze . . . "
(Gießen 1740. gr. 8^.); neu mit einigen
Zusätzen von Dr. Ios. Ferd. E i s e n h a r t
(Halle 1772. gr. 8").); – „Zummlnug
nun llngeilrnckten nniü raren Schriften zur Grliintrrnng
i>eZ Ztaat5-, ürz gemeinen bürgerlichen
und Kirchenrcchte2, mir nnch der (OeZchichte uan
Tentschlanü", 4 Theile, mit KK. (Franks,
a. M. 1743 –1751, 8«.)'. – ..Nene nnt>
ucillständige Sammlung der Neich2lllli5chietlr,
inelche nun Aeiteu Naiser Ganrllltli I I . , Iii5 jehn
unk den dentüchen Neichztagen abgekauet mardm",
4 Theile (Franks. 1747, Fol.);
– „Gedanken uan dem allzeit lebhaften Gebrauch
des uralten teutschen bürgerlichen nna
Staatürechtes in den nnchherigrn Aeichzigrsrlzen
nnd Oellllhilheiten, Zanderlich anch ueq denen
I."e^ren uan RüuigMatilrn nnd Gr^erzagthn»
mern. Nach Huleitnng deä Schmabrnzpiegrlx
und beigelegten ungrür. Vrknnden" (Franks.
a. M. 1739. 3<>.)–, –
s?s." I'olli. I 6t I I (Franks, a. M.
1766,
1764, 8").); – „Kurze Nachricht
UÜN dem Aeichslilllratlie, nni Netehl und zum
Gebrauche Kaisers Zaseph I I . im Zăhre N62
enworten", steht im Juristischen Journal
von Ronneburg 1793. Senkenberg
war einer der berühmtesten und angesehensten
Juristen deS !8.Jahrhunderts.
Sein Sohn R e n a t u s K a r l (s. d. F.)
hat durch einen unberechtigten Mißbrauch
von Staatsacien. welche er unter den

Papieren seines Vaters, der von der kais. österreichischen Regierung Gnaden und Würden empfangen, gesunden hatte, sich Untersuchung und Verbannung zugezogen. Vita lleuiioi 8. L. äe nlio – 1782, i°). – G oett en's jetzllebendes gelehr, tes Europa. Theil I I , S. 309–316 uno 810–812. – I e n i c h e n . unparteiische Nach» richten von den jehtlebenden Rechtssselehrten. S. 210 u. f. – Weidlich (Christ) Bio. graphische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelahrten in Deutschland (Halle i?81 u. f.. 8«.). Theil I I , L. 479–30,. – Der selbe. Zuverlässige Nachrichten von den jehtledenden Rechtsgelahrten (Halle 1757 u, f., 8".) Theil I I , S- 87 u. f. – Z e n ^ . A^isi. ^ . H. sis He/l^e^ibe^ <lo ooinmuni Oolmau.i2,6 ^»tri». nieritissim^ä uu^ei- a6. cosIitSL 2u.blaw3 (6öttiu<5. 1768, 4«.). – S t r i e d e r (Ferd. Wilh.) Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller. Geschichte u. s. lv. (Cassel 1'80. gr. «o.)^ Bd. XIV, S . l«2 u. f. Porträte. 1) Gestochen von Ioh. Iac. H a i d . in Schwarzkust. kl. Fol. fauch in Brucker's Bildersaal. ü. Zehend^ . – 2) i:. N. Ueuli!>3 V« ^- ^ - NorinFsrotk ^c. (5<>.). – 3)An seinem Monumente. F.Me ssersch m id t und I . E. Mansfeld «o. (Fol.) lDaS Monument war anfänglich in Wien aufg?« stellt, ram aber dann nach Frankfurt in den Garten der Senkend erg'schen Stiftung.) – 4) Unterschrist: Heinrich Christian > Frey. Herr l von Senckenberg I kaiserl. Maj Würckl, (5ie) Reichs«Hofrath I I . Elias Ha i d . seull». ^.. V. (8o.)^geschabt, schönes Blatt.) Senckenberg, Nenatus Leopold Christian Karl Freih. von (staatSwiffenschaft. licher Schriftsteller, geb. zu Wien? Senckenberg) Reuatus Leopold j < 8 Senckenberg) Renatus Leopold 23. Mai 1751, gest. zu Gießen 18. Oo tober 1800). Ein Sohn des kaiserlichen Reichshoftathes H e i n r i c h C h r i s t i a n von Senckenberg (s. d. V.). Nachdem er im Elternhause die erste Ausbildung erhalten hatte, bezog er im Jahre 1768 die Hochschule zu Göttingen und im Jahre 1771 jene von Straßburg. Darau kehrte er nach Wien zurück, lebte daselbst und in Wetzlar. mackte 1774 eine Reise nach Italien, wo ihn zu Rom die dortig Arkadische Gesellschaft unter ihre Mitgliedcr mit dem Namen „?oliäoru2 l M2.LUL" aufnahm, unter welchem er auch 1783 „ (/tt^n/ttil V«?'l'a H6?seta /ate'n et^ae?a" herausgab. Nach seiner Rück. kehr aus Italien wurde er 1773 zum Beisitzerder Regierung in Gießen ernannt. Bei Gelegenheit des bayerischen Erb folgekrieges gerieth er durch eine Hand lung, für welche die rechte Bezeichnung fehlt, in schwere Verwicklungen. Unter

den Papieren feines als Reichshofrath in
Wien lebenden Vaters hatte er eine Renunciations'Urklmde
des Herzogs Al»
brecht aus dem Jahre 1429 gefunden,
welche für die Rechtmäßigkeit der kur-
pfälzischen Ansprüche an Bayern ent-
scheidend, hingegen für das Oesterreich
nachtheilig war. Ohne sich weiter zu
- bedenken und ohne zu erwägen, ob er
dazu berechtigt war, theilte er eine be-
glaubigte Abschrift dieser Urkunde dem
kurpfälzischen Hofe mit. Er wurde in
Folge dessen in Wien verhaftet, in Unter-
suchung genommen, aber dann wieder
auf freien Fuß gesetzt, jedoch mit der
Weisung. Wien zu verlassen und nie wie-
der zu betreten. Diese Verbannung aber
hob nachmals Kaiser I o s e p h I I . wieder
auf. Nach einer Reise in die Schweiz
kehrte S. 1779 nach Gießen zurück, wo
er im folgenden Jahre zum RegierungS.
rathe ernannt wurde. Auch übernahm
er um diese Zeit Sitz und Stimme eines
kleinen Canonicats in Lübeck, welches
schon sein Vater vom kaiserlichen Hofe als
Belohnung für geleistete Arbeiten für sei-
nen Sohn im 1.1766 erhalten hatte; ein
anderes kleines Canonicat zu Hameln
besaß er auch bereits seit jüngeren I a h -
ren. Nach verschiedenen Reisen in Franken .
und Sachsen legte er seine Gießener Regierungsrathsstelle,
die er bis dahin ohne
Besoldung verwaltet hatte, im Jahre
1784 nieder, nachdem ihm Andere in der
Besoldung waren vorgezogen worden,
blieb aber bis an sein in besten Jahren
erfolgteS Lebensende in Gießen. Die
unten angeführte! Quellen geben er-
schöpfende Nachricht von S.'s schriftstellerischer
Thätigkeit, die, ein paar Schriften
ausgenommen, für dieseS österreichische
Lexikon bedeutungslos find, daher für
Jene, die sich um diese Werke interessieren,
auf die Quellen hingewiesen wird. Hier
seien nur erwähnt: , , ^ a Asn^'
1782, 4".); -
(idiä. 1784) 4<>.),
ohne Benützung der vom Herausgeber
angehängten „Nri'Hta." und mit Aus-
lassung des von ihm gefertigten trefflichen
Doppelregisters. dagegen mit neuen
Druckfehlern vermehrt, wurde das Buch
im Jahre 1789 in Wien (4".) nachgedruckt;
- „Gedichte eines Ohristen" (ebd.
1787, 4".); - „Chnrlilltte Hardutz oder die
Ermordung Manakz dramutizirt" ^Frankfurt
a. M. 1796. 80.), aber schon .die von
Senkenberg unter dem Pseudonym
erschienenen, je«^q
Senkenberg) Renatus Leopold Senn
doch nie in den Buchhandel gegebenen
^Oarnima seieata" enthalten ein größeres
Gedicht, betitelt: „Oaroüna Ooräaea";
- „Bedanken über verschiedene Paragraphen der

kaiserlichen Wahlcapitulktion, die in den
 Gerstlllchrr'zchen Anmerkungen nbrt t>ie
 Wahlcllpitnllltilln gar nicht, oller dach nnr kürzer
 berührt sind. Heraüzrgelich durch Germnns
 N i d ermann. sNIsutueropoliL 1790,
 4".); – dann setzte er des Franz Domi»
 nicusHäb e r l i n „Neuere teutsche Reichsgeschichte
 vom Anfange deS Schiualka«
 dischen Krieges" nachH ä b e r l i n ' s Tode,
 vom 2 l . bis 28. Bande (Halle 1790 bis
 1804. gr. 8«.). selbstständig fort und veröffentlichte
 in von M u r r ' S „Journal zur
 Kunstgeschichte" ein Verzeickniß der Feh.
 ler der Wiener Ausgabe der Winckel»
 mann'schen „Geschichte der Kunst des
 Alterthums" ^TheilXIII, S. 30–36^>.
 Wie über seine übrigen Schriften, so
 auch nber seinen handschriftlichen Nachlaß
 geben die hier unten folgenden
 Quellen ausführliche Nachricht. Bei
 seinem Ableben vermachte er der Uni»
 versitat in Gießen seine reichhaltige
 Bibliothek, zur Vermehrung derselben
 ein Capital von <0.000 Gulden und
 sein Haus.
 R. I.,.(I!. 0. lideri daronili cie 8 o n k s n d e r ^
 (0iS35ou <800, 4").). – Schlichte^ r o l l
 (Friedrich), Nekroloq auf das Jahr <äou
 (Gotha. Parthes, kl. ti".), 1 l . Jahrgang,
 Bd. 11.– S. 273. – W e i d l i c h (Christoph).
 Biographische Nachrichten von den jetztleden'
 den Rechtsgelehrtrn (Halle 1781 u. f.
 Knetschke u. S. 3«.). Theil I I I , S. 301.
 – Fortgesetzte Nachtrage, S. 22y. – S t r i e .
 der (Fr. Wilh.). Grundlage zu einer hessischen
 Gelehrten« und Schriftstellergeschichte
 u. ,'. w. (Casftl i780 u. f.. gr. S«.). Bd. XIV.
 S. 223 – 272: „S e n k e n l) e r g's Selbst'
 biographie". – O e s t e r r e i c h i f c h e N a t i o '
 n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und
 Czikann(Wien. 8«.) Bd. V, S. 13.
 Tenu, Johann, n. A. Michael (D i ä '-
 ter, geb. zu P f u n d s in Tirol 1. April
 1792. gest. zu I n n s b r u c k 30. Sep.
 tember 483?). Sein erster und eigent.
 licher Biograph Adolph Pjchler nennt
 ihn einmal I 0 k a n n Zenn (Garten»
 laube 4860. S. 764), ein anderes Mal
 Michael Senn. Welches sein wahrer
 Name ist. kann somit nicht festgestellt
 werden, vielleicht hieß er J o h a n n M i -
 chael Senn. Auf dem Denkstein im
 Militär-Friedhofe zu Innsbruck erscheint
 er als I o b a n n Senn. Sein Vater
 was Landrichter zu Pfunds und hat sich
 als wackerer Tiroler Landesvertheidiger
 im Jahre 1809 und als der Verfasser
 der scharfen Dmkschriфт, welche gegen den
 unberechtigten Vorzug von Clerus und
 Adel bei der Standeversammlung Ein»
 spräche erhebt, einen Namen und um sein
 engeres Vaterland verdient gemacht. I n
 Würdigung seiner Verdienste erhielt er
 eine Rathsstelle in Wien, sollte jedoch

seine Beförderung nicht lange genießen,
da ihn bald darauf der Tod seinem Sohne
entriß, als dieser eben zumeist der väterli-
chen Anleitung und Unterstützung bedürfte.
Senn lag dem Studium der Recdte ob
und hatte sich in den Studienjahren
mitFeuchterSleben^Bd.IV/S.210^
Franz Schubert j/ttd. X X I I I , S. 30)
und anderen Alters- und Geistesgenossen
befreundet. Dieser letztere hat auch ein
paar Gedichte Senn's in Musik gesetzt,
u. z. „Feligr Welt" und „Schlllanenflesllng",
welche beide in Schubert's Ornis 23,
Nr. 2 und 3, veröffentlicht wurden. Mit
seinen Freunden kam S. öfter in einem
Wirthshause zusammen, wo die jungen,
sonst harmlosen Leute gern renommirten,
und ehe sie es dachten, die Aufmerksamkeit
der geheimen Polizei erregten, welche, um
ihre Nothwendigkeit zu documentiren.
überall Unrath — ja Hochverrat!) roch.†
Senn 120 Senn
Als die jungen Leute sich eines Tages
beobachtet sahen, wurde der Spion vorerst
ersucht, zu verschwinden und als er
diesem Ansinnen nicht willfahrte, zur
Thüre hinausgeworfen. Drr Denunciant
hatte danach nichts Eiligeres zu thun,
als aus Rache die Gesellschaft hochverratherischer
Umtriebe anzuklagen. Die
Polizei hatte nun die Hände vollauf zu
thun. Noch in der nämlichen Nacht wurden
Senn's Collegen und Freunde aus
ihren Bellen geholt und in's (Gefängniß
abgeführt, nur S e n n . der zufällig nicht
daheim war, blieb unbehelligt, um jedoch
einem schlimmeren Lose zu verfallen. Die
jungen Leute wurden, nachdem man sie
vernommen und sich von dem Ungrund
der Verdächtigung überzeugt hatte, sofort
der Haft entlassen' man hatte sich aber
bei ihrer Verhaftung auch der bei ihnen
befindlichen Papiere bemächtigt. Unter
diesen Papieren befand sich unglücklicher»
weise daS Tagebuch eines Freundes von
Senn und in diesem Tagebuche standen
die Worte: „ S e n n ist der einzige
Mensch, den ich f ä h i g h a l t e , für
eine I d e e zu sterben". Ein Mensch
mit einer solchen Fähigkeit in der vor»
marzlichen Aera! das war in den Augen
der Polizei ein moralisches Monstrum.
Sen n wurde auf diese ihm unbekannte
Tagebuchbemerkung eines Freundes sofort
verhaftet. Am folgenden Tage bei
dem mit ihm vorgenommenen Verhöre
stellteer, dem polizeilichen Inquirenten
Mannesmuth weisend, daS Recht, ihn
gefangen zu halten, in Frage. Das war
genug, ihn für einen gefährlichen Menscden
zu halten. I m Anbeginn stellte
man dann noch einige Verhöre mit ihm
an. kümmerte sich darauf nicht mehr um
ihn. und da er vaterlos war, war auch

sonst Niemand um ihn besorgt und so hatte man ihn ein Jahr und drei Monate. j n. A. nur ein halbes Jahr (genug'.) im ! Kerker schmachten lassen, dafür, daß ein Anderer in sein Tagebuch geschrieben: ! daß er der einzige Mensch sei, den er ! fähig halte, für eine Idee zu sterben. Der > Commissär hat. so berichtet Adolph Pech- ! l e r . als Schlußact der Untersuchung l das Gutachten abgegeben: „Er sei ein ! Gcnie“. Und dieses Gutachten ward i ihm zum weiteren Fluche. Für gefähr- 5 lich gehalten, wutde er mit ssebundener ! Route nach Tirol abgeliefert, ohne seine ! Vorstellungen, daß er sicv in Wien durch Unterrichtertheilen seinen Unterhalt ver» schaffe und verschaffen könne, zu berück- ! sichtigen. So stand er hilflos, ohne Freund, gebrandmarkt durch eine resul- ! ratlos gebliebene Untersuchung, in den ! Bergen seiner Heimat. I n einem Civil» ! dienste unter solchen Umständen ein Fort« kommen zu finden, war unter Metter» z nich«S eol nitzky'schem Regime nicht ^ denkbar, so nahm er Einstandsgeld als ! Stellvertreter eines Anderen und wurde ! – gemeiner Soldat. Tüchtigkeit und i gute Conduite brachten ihn vorwärts, er wurde Officier. Er machte ais solcher die Expedition nach Neapel mit und lernte so Italien kennen, aber bald ge« ' nützte ihm dieses planlose Exerciren und dieser gedankenlose, geisteltödtende (5a» ^ maschendienst, wie er vor 1848 bestand, nicht, er nahm und erhielt seinen Abschied mit einer Pension, die ihm zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel war. Aus der Zeit seines Soldatendienstes und Aufenthaltes in Innsbruck datirt ein Besuch Schwind's bei S e n n , über welchen Näheres in Or. H. H o l l a n d ' S „Moriz von S c h w i n d , sein Leben und seine Werke" (Stuttgart 1873. Paul Hoff. 80.), S. 31. berichtet wird und worin Schwind's Aufzeichnung über S e n n folgendermaßen lautet: „Ich war† Senn 121 Fenn über seine feurige und schlagende Art, zu sprechen, in dem größten Erstaunen, aber zehnmal mehr noch entzückt, ick möchte sagen, über das himmlische Schauspiel, wie eine Empfindung sich in ihm aus dem Innersten fest und stark heraufdrängt. Sein Blick, Ausdruck und eine gewisse Scham sind geradezu hinreißend". Das fällt in das Jahr 1830. Senn war damals bereits 38 Jahre alt und – Liebte nant. Nachdem er aus dem Militär« dienste ausgetreten war. wurde er. um seine Jage zu verbessern. Schreiber bei einem Advocaren. Sein Talent verhalf ihm aber bald weiter, er wurde Conci» pient. Da zum Unglück entzweite er sich mit seinem Brodherrn und verlor feine

Stelle. Nun versuchte er es als Iourna«
list; aber damals gab es damit nirgends
– am wenigsten im Lande Tirol, wo
Schriftsteller«:! für nichts weniger denn
ehrenhaft galt – etwas zu verdienen.
So gesellte sich zu dem Schmerze eines
verfehlten Lebens noch das Aufgeben
jeder Hoffnung, eine seinem Talente, sei»
nem Ehrgeize entsprechende Stellung zu
erlangen. Er wurde schroff, verdrießlich
und suchte bei der Rumflasche Trost. Man
hatte ihn nie eigentlich betrunken gesehen,
er war nur allgemach mehr und mehr
zerfallen, aus seinem fahlgewordenen An»
gesichte lachten Hohn und Menschenhaß.
Sein mehrerwähnter Biograph schildert
ihn in dieser Zeit folgendermaßen:
„Schweigend saß er beim Glase, ein klei»
ner, breitschulteriger Mann, mit großem
Kopfe, die hohe Stirne von schwarzem
Haar wild umflogen, unter den buschigen
Brauen loderten unheimlich die dunklen
Augen. Schloß sich um ihn ein Kreis
Studenten, deren er viele aus der Biblio«
thek kannte, wo er gewöhnlich über
Hegel brütete, so ließ er sich auch wohl
bewegen, ein oder das andere seiner Ge»
dichte, am liebsten „Llapplleun“, vorzutragen.
Es geschah mit einem eigenthümlich
dumpfen Dröhnen der Stimme. Dann versank
er leicht in Sinnen, schüttelte den
Kopf und rief mit schmerzlichem Lachen:
„Glaubt mir. es ist alles nichts, nichts,
nichts!“ Im Herbst 1837 erkrankte er.
Er kam in's Spital und starb in demselben
im Alter von 63 Jahren. Von feinen
Arbeiten ist nur wenig im Druck erschienen;
während seiner Soldatenzeit einige
geographische Aufsätze, unter anderen
einer über das Wassernetz von Morea,
welche in Wiener Blättern abgedruckt
wurden. Eine Sammlung seiner poeti»
schen Arbeiten erschien unter dem einfachen
T i t e l : „Gedichte von I n h a n n Z e n n“
(Innsbruck 1838. Wagner's Buchhandl..
160 S., 8o.). Wer jedoch aus dieser Gedichtesammlung
auf Senn's poetischen
Genius schließen wollte, würde fehlgehen.
Das ist nicht Senn in seiner Ursprung»
lichkeit und Gedankentiefe, das ist der
von der Censur verstümmelte, um seine
herrlichsten, begeistertsten Stellen vom
Censor mißhandelte S e n n , und trotz
alldem erkennt man noch immer, daß er
einer der Gottbegnadeten ist, welchen die
heilige Gabe der Dichtung verliehen ist.'
Immerhin wäre er wenig oder gar nicht
! beachtet worden, hätte nicht Feuchters«
! leben eine eingehende Beurtheilung
dieser Gedichte geschrieben, in welcher er
die poetische Bedeutung des verstummten,
ten Senn nachweist. Einige Jahre
nach S e n n's Tode erschienen noch „Glas»
Jen zu Garthr's Fanzt. Zlms dem Nachlasse

Ke5 Verfassers" (Innsbruck 1862, 8".), wovon bald eine zweite Ausgabe veranstaltet wurde.

Der Aufmerksame (Grazer Unterhaltungsblatt, 4»..) 1837. Nr. 43.- „Totenfeier Michael Oio) Senn's" von Adolph Pichler!>uch abgedruckt nn Voten für Tirol 1837.¶ Senn 122 Senn

M. 25N. — B o t e für Tirol und Vorarl. dera «Tiroler Amtszeitung) 1862. Nr. 7 u. f. „Aus dem Nachlasse von Johann Senn". — Brummer (Franz). Deutsches Dichter. Lerikon (Eichstädt u. Stuttgart 1876, Krüll, 40.) Bd. I I . 2, 351. — Deutsches Museum. Herausgegeben von Ncb. Prutz (Leipzig, gr. 8<>.) 1865, Nr. 31: „Johann S e n n ". Von Adolph Pichle r. — G a r t e n - laube (Leipzig. Ernst Keil. 4".) 1860. S. "64: „Ein verkommener Dieter". — Kehrein (Joseph). Biographisch'llierarisches Ll'rikon der katholischen deutschen Dichter. Volks-- und Jugendschriftsteller im 19. Jahr« bundert «Zürich 1871. Leo Wörl, gr. 8°) Bd. 17, 3. 143. — K u r z (Heinrich). Ge> schichte der deutschen Literatur oon 1830 bis auf die Gegenwart (Leipzig <872, V. G. Teudner. L^x. 80.). 2p. 34. —Neue freie Preise 1864. Nr. 30. in der Bücherzeitung: „Ein literarisches Curiosum". Von Eduard Kulke ^betrifft S enn'ö Glossen zu Goethe's Zaust). — Presse (Wiener polii. Blatt) 1857. Nr. 237 snennt ihn auch Michael). — Dieselbe 1863, Nr. 60. im Feuilleton: «Bilder aus der Provinz. Innsbruck und die Innsdrucker". sDieses geharnischte Feuilleton nennt Senn kurzzeig einender zahllosen Geister, welche dem Moloch von „Altöster» reich" zum Opfer sielen. Nnd die noch gräßlicheren und noch zahlreicheren Opfer des Krachs oon „Neuösterreich"! Alles gleicht sich aus.) — Tagesbote aus Böhmen <857. Nr. 286 sonach diesem gestorben am 1. October l ^ . — V o l k s , und Schüv Zenzeitung (Innsbruck, 4".) 1850, Nr. 18 uno 2t: „Zur Ehrenrettung Michael Senn's von Pfunds" ^betrifft Senn's Vater). — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1857, Nr. 473 sheißt daselbst auch Michael S e n n) . — Wiener Zeitung (gr. 4°.) 1837. Nr. 237. S. 2915.

Zur Charakteristik Senn's als Dichter. Heinrich Kurz schreibt über Se nn: „Senn's Ge> dichte zeichnen sich durch W«hrheitder Empfin» düng („ich habe sie gelebt und nicht gedichtet", sagt er im Vorwort), durch Originalität und Tiefe der Gedanken, sowie durch knappe Prä« cision der Sprache aus. die zwar nicht immer rein und fließend, aber immer kräftig und wir< kungsvoll ist. „Der rothe Tiroler Adler" ist von einer tüchtigen musikalischen Composition getragen, zum volkStdümlichen Lied geworden. Der Cyklus „Oesterreichs Kaiseraar" ist ein großartiges Gedicht zu Ehren Oester» reichs. Daß er darin das deutsche Oester«

reich von der österreichischen Monarchie nicht trennte, ist für die damalige Zeit begreiflich, shaben das etwa andere österreichische Dich» ter: Ebert Beck. A. G r ü n . Lenau. S e i d l u. s. w. gethan?) können sich doch noch heute, nach so deutlichen Lehren, Viele nicht zu der Ansicht erheben, daß die deutschen Länder Oesterreichs nur im engsten Verbände mit Deutschland geistig und ma» teriell gedeihen können, und daß der Verband mit den ungarischen und rein slavischen Staaten für sie uon jeher nur ein Hemm» schuh ruar" swar der Verband Preußens mit dem polnischen Posen auch für jenes ein Hemmschuh?) – Adolph Pichler schreibt über S e n n . den Poeten.- „Der Dichter stand abseits der großen Heerstraße, er »nachte nicht in Tendenz, war zu ernst für die Sentimen» talität, zu streng für die Rhetorik. Die Form ist eng und knapp, kein Wort überflüssig, Neiin und Vers nicht immer tadellos. Glätte strebte er nicht an; wir billigen es zwar nicht, es ist aber ein Zeichen schwächlichen EpigonenihumS, dem ursprünglicher Gehalt verloren ging, darauf unverhältnißmäßigen Werth zu legen. Vorzüglich gelang ihm das Epigramm und wahrhaftig furchtbar sind die Sonette, die er auf einige Dunkelmänner, die ihm zu nahe traten, schleuderte. Sie fanden handschriftlich weite Verbreitung. Sein bedeutendste Weik ist gewiß: „Napoleon und das Glück", ein sonderbarer Cy<klus, reich an erhabenen Gedanken und doch wieder ermüdend durch seine Länge und den Mangel an Fortschritt. Er gleicht einem Lavastrom, die Oberstäche ist in rauhen Zacken und kantigen Trümmern erstarrt, während sich innerlich noch die geschmolzene Glut uorwärts wälzt. Senn's Werke zeigen überall den tiefen Geist, dem die letzte Läu» terung versagt blit'b. doch soll man mit scheuer Ehrfurcht an drin Stamme vorbei» gehen, dessen blühendln Wipfel der Blitz des Schicksals in den Sumpf geschleudert?" – Schnn'5 Grabdenkmal. Am 4. Octobcr 1860 wurde in den Mauern des Militär-Friedhofs in Innsbruck der Denkstein für den ver» ewigten Dichter Johann Senn befestigt. Das einfache Denkmal ist von dem Bild» Hauer Hohenauer aus weißem Schlanderer Marmor verfertigt und besteht aus einer länglichen Tafel, deren obere Seite der Ti>♀) Paul 123 Sennyey. Paul roler Adler, die Lyra in den Fangen, schmückt. Dann folgt die Inschrift: Johann Sennj tirolischer Dichter I geb. zu Pfunds, d. 1. April 1792 > gest. zu Innsbruck d. 30. Sept. > 1837. Unterhalb sieht man zwei kreuzwcis gelegte nlit den Flammen nach abwärts gekehrte, durch ein Band verbundene Fackeln. Da der Dich ter in tiefer Armuth starb und keine Ange, hörigen hinterließ, beschlossen einige Freunde seiner Muse. das Andenken an ihn durch Aufstellen dieses Denksteins zu erhalten. Eine

Abbildung davon brachte die Gartenlaube
»860, S. 764.

y, Paul Freiherr (S t a a t s -
mann. geb. im Z e m p l i n e r Comitате
Ungarns im Jahre 1822). Der Sohn
deS (1841 gestorbenen) Freiherrn K a r l
auS dessen Ehe mit E l i s a b e t h geborenen
Gräfin Nadasdy. Im Elternhause
erzogen, begab er sich, um die juridischen
Studien zu hören, auf die damals beste'
hende Rechtsakademie zu Kaschau in
Oberungarn, worauf er, dem öffentlichen
Dienste sich zuwendend, als Notar bei
dem Zempliner Comitате eintrat. In
der Folge rückte er zum Ltatthaltereisecretär
vor, wurde k. k. Kammerer und
dann Präfidialsecretar der ungarischen
Hoskanzlei. Der 1848ger Landtag fand
ihn als Delegirten deS Zempliner Comita-
tes, und obwohl er während der kurzen
Dauer dieses Landtages wcnig Gelegen»
heit fand, bemerkbar hervorzutreten, so
erkannte man doch bald in ihm eines jener
Talente, denen eine Zukunft bevorstand.
Als treuer Kampfer der Legitimität erhob
er wiederholt seine Stimme, um die Na»
tion zu warnen, daß sie nie und nimmer
den Boden der Legitimität verlassen möge.
Aber die überstürzenden Ereignisse des
1843ger Jahres verdrängten auch S e n n y e y .
wie noch manche andere Capacität,
auS der kaupi begonnenen Laufbahn und
S. zog sich von aller Politik in die land»
lic^e Einsamkeit seiner umfangreichen
Güter zurück. Als der Bewältigung der
Erhebung die Periode des Absolutismus
folgte, verharrte S. in seiner Zurückge»
zogmheil, nur schloß er sich nicht von
allem politischen Leben auS, sondern nährrn
hie und da Theil an der Redaction jener
Denkschriften, welche die conservative
Partei Ungarns von Zeit zu Zeit an den
Stufen des Thrones niederlegte, und in
welchen dieselbe für die Wiederherstellung
der Rechte Ungarns das Wott ergriff.
Als nach dem Erscheinen des Octobe»
Diplomes im Jahre 4860 Ungarn von
neuen Hoffnungen erfüllt wurde, da trat
auch Sennyey wieder in das öffentliche
Leben und übernahm unter dem Hofkanzler
Baron V a y die Vice-Präsidentschaft
der Ofener Statthalterei. Doch sollte
seine Wirksamkeit auf diesem Posten nicht
von langer Dauer sein< I n Cisleilha»
nien trat Ritter von Schmer l i n g als
Staatsminister an die Spitze der Ge<
schafte, und die politische Richtung, welche
jetzt die maßgebende wurde, war nicht
die. welche Sennyey als ungarischer
Patriot einschlagen zu können glaubte.
Er legte, wie dcr czrößere Theil seinerParteigenossen,
das bisher bekleidete Amt
nieder, um dem nun folgenden Proviso«
rium den Platz, den er bisher behauptet,

zu überlassen. Dieser politischen Unthätigkeit einiger Jahre, insofern nämlich S. kein öffentliches Amt bekleidete, folgte im J u l i 1863 die Besetzung deS durch längere Zeit erledigt gebliebenen Postens eines T a v e r n i c u S durch Baron Sennyey. wodurch die Stellung der Partei der Altconservativen in Ungarn eine nicht geringe Festigung erlangt hat. Um die Tragweite dieser Ernennung zu ermessen, ist es nöthig, das Amt des Tavernicus näher zu bezeichnen. Der Tavernicus ist gleichsam der Minister des Innern, welchen Titel ihn jedenfalls (Sennyey, Paul 424 Sennyey) Paul in einem auf Grund der 1848ger Artikel gebildeten ungarischen Kabinet zufallen würde. Er ist in Ofen an Ort und Stelle die rechte Hand des Hofkanzlers, wie etwa der Präsident deS Gu berniums in Klausenburg der Arm des siebenbürgischen Hofkanzlers ist. der in Wien seinen Sitz hatte. „Insolange kein Statthalter für Ungarn ernannt wird. hat der TavernicuS das Präsidium der Statthalterei zu führen und die Leitung der ganzen politischen Administration zu übernehmen“ .so heißt es in dem königlichen Handschreiben vom 20. Oct. 1863. Unter den Reichsbaronen ist der Tavernicus der Vierte nach dem Palatin, dem Ialldes Oberrichter und dem Banns des dreieinigten Königreiches. I m ungarischen Oberhause gebührt ihm der vierte Platz, dock fällt ihm das Präsidium schon in Abwesenheit des Palatins und «luäsx oui-Iae zu. da die Stände 4723, unter lauter Einsprache der croatischen Ablegaten, entschieden, daß in dieser einen Beziehung der Tavernicus dem BanuS vorgehe. Wie schon der Name ausdrückt, war der ursprünglich der Reichsschatzmeister, und soll anfangs sogar in dieser Eigenschaft in jedem Comitate einen Vice-Tavernicus zur Ueberwachung der königlichen Korn-Magazine, welche die Comitate füllen mußten, der Salinen und Bergwerke, so wie zur Verwerthung ihrer Producte und zur Abführung ihres Erlöses an die königliche Schatzkammer gehabt haben. Es stammt die Umschreibung des Amtes eben noch aus den Zeiten, wo ein Minister des Innern nur Eine wesentliche Pflicht hatte: die Cassen des Landesherrn für Kriegszüge gefüllt zu erhalten. Wie der TavernicuS Mitglied des Statthalterei-Rathes ist, deffen Berathungen er auch meistens anstatt deS Palatins und des demnächst folgenden «luäbx ourias prasidirt, so ge. hört er auch kraft seines Amtes zu den Rathen der Septemviraltafel. des höchsten ungarischen Gerichtshofes. Er selber steht außerdem an der Spitze eines eigenen

Tribunals, des Tavernicalstuhles. der für die Civilprocesse der Tavernicalstädte eine Appellinstanz vor der Septemviral«tafel bildet. Der Tavernicalstadte, denen er auch sonst Befehle ertheilen kann, gibt es zwanzig, und zwar unterliegen die größten des Landes dieser speciellen Bot«maßigkeit und Gerichtsbarkeit, wie Pesth, Ofen, Debreczin. Eperies, Kaschau, Komorn, Preßburg., Raab, Oedenburg, Szegedin u. a. Das ist der Posten, zu dem Baron S e n n y e y berufen wurde. Bis zu Anfang des Jahres 1867 versah Baron S. denselben, nun aber wurde er mit kaiserlichem Handschreiben ääo. Wien j7. Februar 1867 über seine eigene Bitte von der Leitung der ungarischen Statthalterei und der politischen Verwaltung des Landes in Gnaden entho«oen, und, wie es im ah. Handschreiben wörtlich lautet: „ I n Anerkennung der Mir neuerlich unter schwierigen Verhalt«uiffen mit hingebendem Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste, sowie insbesondere auch der in letzterer Zeit anlaßlich des Nothstandes mit seltener Ausdauer entwickelten erfolgreichen Thätigkeit verleihe Ich Ihnen das Großkreuz Meines Leopold-Ordens taxfrei". Seit dieser Zeit nimmt Baron S e n n y e y als Mitglied des ungarischen Unterhauses an den öffentlichen Angelegenheiten Theil, und so oft in den letzten Jahren für TranS«leithanien eine neue Ministercombination auftauchte, befand sich S enny ey's Name immer wieder auf der Ministerliste. Die lange Dauer der Deroute in der Central«Verwaltung macht das Eingreifen einer energischen Hand bald nöthig und man²) Paul 128 S^nnnyen, Paul weiß in diesem Falle keine energischere Hand als jene Sennyey's. Dabei redet der Baron bei Debatten über nothwendige Reformen nicht in's Blaue hinein, und so hatte er denn als Führer der ungarischen Opposition in seiner am 29. Jänner i s ^ ä gehaltenen Rede sein und seiner Partei politisches Programm entwickelt, woraus zur Kennzeichnung dieses Staatsmannes ein gedrängter Umriß hier folgen möge. Ihm ist die parlamentarische Regierungsform auf der breiten. 4848 so übereilt eingeführten demokratischen Basis des nahezu allgemeinen Stimmrechtes für die besitzende Classe gefährlich, es demoralisirt überdies das Volk selbst. Ein so zahlreiches Unterhaus, wie das ungarische ist, kann nur wenig leisten, ist. wie es die Ereignisse bewiesen, nicht geeignet, um die Administration zu organisiren, systematisch eine neue Gesetzgebung zu schaffen. eine planmäßige Wirksamkeit zu entfalten; es empfiehlt sich daher eine das Wahlrecht beschränkende Reform des

Wahlgesetzes und eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten. Der Wirkungskreis der Regierung ist von jenem der gesetzgebenden Gewalt nicht streng geschieden, das Parlament muß angehalten werden, sich zu beschränken, und nicht Gesetze geben und auch verwalten zu wollen. Was die Verwaltung betrifft, so werden jene ebenfalls auf demokratischer Basis ruhenden, die Souveränität der Municipien zu erhalten sich bestreben den Gesetze, die bisher geschaffen wurden oder erst geschaffen werden sollen, verdammt; die Macht des Municipiums soll ein Ausfluß der Staatsgewalt, die Beamten des Municipiums Staatsbeamte sein. Nur so ist eine starke Regierung, welche heute alle Parteien wünschen, möglich und denkbar. Die Gerichte sollen königliche Gerichte sein. Entschieden wird der Stab gebrochen über jene Schule von ungarischen Juristen, welche, ohne Rücksicht auf den Culturzustand des Volkes, die socialen und ethnographischen Verhältnisse, ausländische Institutionen, die unter anderen Umständen zweckentsprechend sein mögen, oft aber auch solche, die sich schon überlebt haben, bei uns eingeführt. Bei Aufrechthaltung der Principien des jetzigen Systems ist eine Reform der Proceßordnung und eine rasche Durchführung der das materielle Recht regeln den Gesetze höchst wünschenswerth. Die bedingungslose Freiheit des Unterrichtes wird zugestanden, doch soll der Volksschule Unterricht auf der breiten Basis der Religion und Moral ruhen. Mit Bezug auf die religiösen Zeit- und Streitfragen steht die Partei auf dem Standpunkte der Opportunität; nachdem die Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse ausgesprochen und thatsächlich durchgeführt ist, hält sie es nicht für zweckmäßig, noch die das Verhältniß des Staates zur Kirche betreffenden Fragen zu discutiren, da das friedliche Beisammenleben der beiden Mächte auf Grund der Gesetze und einer gesetzlichen Tradition ohne sonderliche Reibung möglich, der Clerus patriotisch und national gesinnt, der Zustand des Landes eine Schärfung der Gegensätze und Verwirrung der Verhältnisse nicht wünschenswerth erscheinen läßt. Die Eisenbahn, und Finanzpolitik betreffend, mit der die Deak-Partei bisher so entschieden Fiasco gemacht, schließt sie sich dem allgemeinen Wunsche an: Fachkenntnis und reine Hände. Alle Investitionen, selbst solche zu sogenannten Culturzwecken, haben zu unterbleiben, wenn sie erst in später Zeit fruchtbringend werden sollen. Das nationale Institut der Honvöds soll aufrechterhalten, doch mit der Armee in eine engere Verbindung gebracht werden. ♀

Sennyey. Paul 126 Sennyey. Paul
 Erreicht könnte dieß werden, wenn in der
 Armee das Princip der Territorial.Divi-
 sionen rückhaltlos durchgeführt und in
 den ungarischen Regimentern nur ungarische
 Landeskinder als Officiere eingestellt
 würden. Mit der Zeit könnte dann
 die Einheit des Officiers-Corps des unga-
 rischen Theiles der Armee und der Honved-Armee
 erreicht werden. Die Honvéd-
 Bataillone waren dann ergänzende Theile
 der betreffenden Regimenten der Armee.
 Das etwa ist der Kern des Programms
 der Partei, deren Führer Baron Sennyey
 ist. ES spricht – entgegen allen
 unsicheren Kundgebungen cisleithanischer
 Parteien – klar und deutlich aus, was
 es will. Aber wie die Dinge zur Zeit
 liegen, ist ein Ministerium in Ungarn, an
 dessen Spitze Sennyey stünde, zur
 Stunde nicht denkbar. In der That. als
 im Februar 1877 in Folge der Bankfrage
 Tisza sich genöthigt sah, seine Entlas-
 sung zu nehmen, wurde Sennyey von
 Sr. Majestät berufen und aufgefordert,
 ein Ministerium zu bilden. Baron Sen-
 nyey versuchte es auch. kam aber bald
 zur Ueberzeugung, daß, so wie jetzt die
 Dinge in Ungarn stünden, er außer Stand
 sei. ein Cabinet zu bilden, und indem er
 in einem Memoire die Sachlage und seine
 Tendenzen offen darlegte, wurde der Gedanke
 an ein Ministerium Sennyey
 von der Krone aufgegeben und Tisza
 trat wieder, oder richtiger, blieb noch an
 der Spitze der Geschäfte (März 1877).
 Als Staatsmann zählt S. zu den hervor-
 ragendsten Männern des heutigen Un-
 garn; makellos in seiner Vergangenheit,
 steht er, ein offener, ehrlicher Paladin sei-
 nes Landes, da. der nur seine Größe, seine
 achtungsgebietende Stellung im europai-
 schen Staatencomplexe will. Der tzrei-
 Herr selbst ist eine hohe. hagere Gestalt,
 mit lebhaftem Auge. vornehmer Haltung.
 vieler Ruhe und etwas zurückhaltender
 Kälte im Benehmen. Baron S. ist kein
 Edelmann, der nur in die Geheimnisse
 des Sports und Turfs eingeweiht ist. im
 Gegentheile, er ist ein gründlich durchge-
 bildeter, praktisch erfahrener, ernster Politiker,
 der einen weiten Horizont umfaßt,
 sich in den zu behandelnden Gegenstand
 vertieft, gründliche Lösungen sucht und
 der Gegenwart zu Liebe nicht die Zukunft
 vernachlässigt. Eine einzige Unterredung
 mit ihm genügt, um in Jedem, der Ge-
 legenheit gehabt, mit S. ein politisches
 Gespräch zu führen, die Ueberzeugung
 zur Reife zu bringen, daß er es vorerst
 mit einem hochbegabten Manne, dann
 aber mit einem Staatsmanne zu thun
 habe, der mit sich völlig im Reinen ist.
 genau wisse, was er will und was er zu

leisten im Slande, der nicht skruvanke, hin
 und her greife, je nach den Fluctuationen.
 der Tagesströmung. Er ist mit seiner
 brittischenSoliditätund deutschen Gründ«
 lichkeit in Beherrschung des Gegenstandes
 der gerade Gegensatz jener irclichternden
 politischen Staatsmänner, die oberflach«
 lich und principio5 nichts gründlich ver>
 stehen, nichts gründlich lösen, das meiste
 der Zukunft überlassen, zufrieden, den
 Besten ihrer Zeit— den von ihnen bezahl«
 ten Zeitungsmameluken — genug gethan
 zu haben, die mit augenblicklichen Erfol»
 gen blenden. Künstler sind in Anwendung
 von auf das Moment berechneten Mit»
 teln, dann aber leichtlebig und leichtsinnig
 sich die Augen zuhalten, wenn die schein»
 baren ersten Erfolge zu einem schließlichen
 Mißirfolg führen und sich taub stellen
 gegen den Chor der Verdammung. Ara«
 nyos Kakay, der die erste ausführlichere
 Charakteristik dieses Staatsmannes ent«
 wirft, bemerkt, daß bei S., obwohl er ein
 vorwiegend contemplativer, tiefer und um«
 fassender Geist, der unter den wechseln»
 Sennyey, Paul 127 Sennyey,
 den Tagesereignissen die correctiven, lei«
 tenden Ideen nicht aus dem Auge ver>
 liert, sich die Fähigkeiten nicht darauf
 beschränken, „hohe Politik zu treiben“,
 aus deren Nebeln so mancher große Staatsmann
 stäi auf den reellen Boden des Re«
 gieren nickt herabzulassen vermag, son«
 dern daß er auch den großen Aufgaben
 seines Staatsamtes, als er dasselbe be>
 kleidete, vollkommen entsprach, in die Verwaltungsangelegenheiten
 energisch eingriff
 und sich als einen Beamten erwies,
 drin sich an Tüchtigkeit keiner zur Seite
 stellen konnte. Vor seiner gründlichen
 Kenntniß und Erfahrung in staatsrecht,
 lichen und administrativen Dingen ist
 nichts neu. nichts. was ihn überraschen
 konnte. Er hat einen raschen Ueberblick
 in den complicirtesten Angelegenheiten,
 sein Urtheil ist sicher und trifft den Nagel
 auf den Kopf. Seine Beredsamkeit ist
 von nicht gewöhnlicher Wirkung. Sein
 Geschick, Klarheit in verworrene Fragen
 zu bringen, seine Festigkeit in Aufrecht«
 Haltung der Ordnung bei den Berathungen
 konnte bei den oft so lärmenden Ver>
 handlungen deS Unterhauses von dessen
 Präsidenten zum Beispiel genommen werwerden.
 Sein durchsichtig klarer Vortrag,
 jene gewisse Würde, welche die Kraft
 ruhiger Ueberzeugung seinen Commilitio«
 nen gibt. endlich sein nicht starkes, aber
 klangvolles Organ kennzeichnen ihn als
 bedeutenden Redner. Daä bezeichnendste,
 was man im Hinblick auf Cisleithanien
 von S e n n y e y sagen kann, ist, daß, so
 lange wir ihn wirken und mit Eifer ar«
 beiten sehen, eine befriedigende Lösung des

durch die Maß. und Zuchtlosigkeit der Parteien
 von hüben und von drüben sich immer
 mehr verwickelnden und uerwirrendenAus"
 gleichswerkes immer noch möglich ist.
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 1863. Nr. 311). erster Leitartikel.- „Paul
 Baron Sennyey". - Dieselbe 1866,
 Nr. 829: „Tavernicus Sennyey über die
 Verfassungsfrage". - Dieselbe Nr. 809.
 im Feuilleton: „Ungarische Landtagsglossrn".
 - Dieselbe Nr. 838. im ersten Leitartikel.
 - Dieselbe 1872. Nr. 2919 in der Pesther
 Correspondenz öcio. 7. October: „Sennyey's
 Erfolg". - Dieselbe Nr. 2920: „Sennyey's
 Rede". - Dieselbe 1873. Nummer
 vom 1. März. - Allgemeine Zeitung
 (Augsburg, Cotta. 4) 1873. Nr. 540:
 „Correspondenz aus Pest. 1. Februar 1875".
 - Dieselbe Nr. 1875: „Zur ungarischen
 Budgetdebatte". - Dieselbe Nr. 85.-. Die
 neue ungarische Opposition und ihr Pro-
 gramm". - Die Presse (Wiener polit.
 Blatt) 1875, Nr. 1875: „Die Nebe des Ta-
 vernicus". - Neues Wiener Tagblatt
 V I I S . Jahrg.. 4874. Nr. 62: „Sennyey
 kommt". - Illustrirte Zeitung (Leipzig.
 I. I. Weber) Nr. 83. 17. März 1876.
 „Baron Paul von Sennyey". - I. I. I.
 H I I I - F H n a . Pester Blätter für Kunst. Lite-
 ratur und sociales Leben (4. Jahrg.
 1863). Nr. 33: „Baron Paul von Sennyey".
 - Kákay (Nranyos). Licht und Schatten
 biloer zur Charakteristik des ungarischen
 Landtages (Pest 1877. Wilh. Läufer. 8).
 S. 707-711.
 Porträte, 1) I. I. I. M o r a s t o n i (lith.). -
 2) Unterschrift: „Baron Paul von Sennyey,
 Präsident des ungarischen Oberhauses",
 A(u.) N(eumann) in der Illustr. Zeitung
 1875. Nr. 183. - 3) Unterschrift: „Baron
 Paul Sennycy." C v. S t u r . Im Witz-
 blatt: „Der Floh" V I I . Jahrg.. 7. Februar
 1873, Nr. 6. - 4) Unterschrift: „Sennyey".
 C. v. S t u r (gez.). Im Witzblatt „Die
 Bunte". I I I . Jahrg. (1873). Nr. 12. -
 5) Überschrift: „Baron Sennyey". K l i ö .
 1873. Paris (aez.). In den Humoristischen
 Blättern von Kliü 7. December 1873. Nr. 43.
 Hur Weneal. I l l g i e der Grafen und Freiherrn von
 Sennyey. Die S e n n y e y , die bald Sen-
 uay, S e n n j e y , Sennej, Senniej,
 S e n n i e y geschrieben erscheinen, find ein
 altes magyarisches Adelsgeschlecht, dessen
 Anfänge bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen,
 urkundlich führt es seine Geschlechts-
 register bis in die Mitte des 16. Jahrhun-
 derts. wo um das Jahr 1360 ein Franz
 S e n n y e y als der Stammvater des heuti-
 gen Freiherrn von S- erscheint. Von seinen
 vier Söhnen pflanzten drei. J o h a n n , Ale-
 Pankra; 123 Sennyey. Ladislaus
 rander und Pankraz, das Geschlecht fort,
 Die von Johann gestiftete Nebenlinie
 erlosch bereits mit dem Urenkel Alexander;

jene, deren Stifter Alexander war.
 bereits mit feinen beiden Söhnen Peter
 und F r a n z ; hingegen wurde Pankraz
 der Stammvater eines ansehnlichen Geschlech-
 tes, das noch heute in zwei Linien fortblüht.
 Sein Sohn Alexander hatte mit seiner
 Gattin Iudill) ftacsolh außer zwei Töchtern :
 Ehristine vemi. Valentin Graf Czoöör und
 Elisabeth uerm. Ladisüms Baron Aarolm'
 vier Söhne, von denen zwei. Stephan (I I)
 und Ladislans, die geistliche Laufbahn erwähl-
 ten, die beidem anderen aber. Franz und
 A l b e r t , ihr Geschlecht fortpflanzten. Die
 Nachkommenschaft A l d e r t ' s erlosch im männ-
 lichen wie im weiblichen Stamme mit seinen
 Hindern. Die Nachkommen Franz Sen-
 nyey's und seiner Gattin Nargarelye 5zeäji
 sind die unmittelbaren Stammeltern beider
 noch heute bestehenden Linien. Franz hatte
 nämlich, vier Söhne. Stephan, Franz,
 Pankraz, Alexander, welche sämtlich ihr
 Geschlecht fortpflanzten. Die von Franz
 und P a n k r a z gestifteten Linien erloschen
 beide bald. jene des Ersteren in seinen
 Enkelinen, die des Letzteren mit seiner Toch-
 ter; hingegen wurde S t e p h a n der Stamm-
 vater der gräflichen Linie. Ob der letzte
 Sproß derselben, Emmerich Graf Sen-
 nyey, vermalt mit Anna Freiin von Reva^z,
 "noch lebt. ist dem Herausgeber dieses Lexikons
 nicht bekannt. Des Freiherrn Franz
 jüngster Sohn Alexander setzte aber mit
 seiner Gemalin Sarü Ragu oi? freiherrliche
 Linie fort. welche noch in zwei Zweigen fortblüht,
 deren Stifter Franzens Urenkeln
 A n t o n und Joseph sind. Der von A n t o n
 gestifteten Linie gehört Freiherr P a u l , der
 ehemalige Tavernicus und heutige Führer
 der Opposition im ungarischen Abgeordneten-
 hause, an, dessen Lebensskizze S. 123 mitge-
 theilt wurde. —Was die S t a n d e s w ü r d e n
 .der S e n n y e y betrifft, so gelangte der Frei-
 Herrstand schon zu Anbeginn des 17. Jahr-
 Hunderts in die Famili-, da denselben P a n k-
 raz von S e n n y e y , Kanzler von Sieben-
 bürgen, im Jahre 1606 von Kaiser Rüd-
 o l p h I I . erhielt. Der Grafenstand
 aber wurde von der Kaiserin M a r i a The-
 resia, dem Freiherrn Emmerich von S.,
 k. k. Kämmerer und Oberst im 6. Huszaren-
 Regiment Nudolph Graf Pallfy mit Diplom
 680. 27. Jänner 1774 verliehen. Graf Emme-
 rich starb bereits im J. 1774 und hinterließ
 außer zwei Töchtern, V a r b a r a vermalt
 Gabriel Graf Däru., und A n t o n i e vermalt
 Joseph Graf Najmlj. nur einen Sohn
 Emmerich, welcher mit Anna Freiin R s r- a y
 vermalt war. mit dem aber, wie es den
 Anschein hat, die gräfliche Linie des Hauses
 Sennyyey erloschen ist. Die Familie Senn-
 yyey, welche zu den ausgezeichnetsten des
 ungarischen hohen Adels zählt, aus welcher
 zwei Sproßen, S t e p h a n , Sohn des Frei-
 herrn Pankraz, und ein zweiter S t e p h a n .

Sohn des Freiherrn A l e r a n d e r , höhere kirchliche Würden bekleideten, erreichte ihren Glanzpunkt in der Gegenwart, in welcher sich die Blicke einer großen Partei, und zwar derjenigen, welche ein starkes, achtung» gebietendes Ungarn will, auf den ehemaligen Tavernicus und Führer der heutigen Opposition im ungarischen Nbaeordnetenhouse, den Freiherrn P a u l S. richten. Ueber den heu» tigen Stand der Fannlie, welche noch in zwei Zweigen fortblüht, vergleiche die ange' schlossene Stammtafel.

Einige hervorragende Spräßen der Familie Sennyey). 1) Vadislaus Sennyey (geb. 6. Mai 1638. gest. 13. Jänner 1702). ein Sohn des königlichen Rathes und Käm» merers Alerander S. au? dessen Ehe l'.iit J u d i t h Pacsot h. Erhielt eine sorg. fältige Erziehung im Elternhause, kam dann auf die Akademie nach Tymau, beendete, nachdem er in Wien bei St. Anna in. den Jesuitenorden getreten, in' Gratz und- Wien seine Studien, erlangte die philoso. phische und theologische Doktorwürde und wurde im Lehramte verwendet. Dieses versah er im Anbeginn zu Tyrnau, später in. Gratz. wo er das kanonische Recht vortrug. Nun wurde er Kanzler und versah dieses- Amt vier Jahre zu Gratz, zwei Jahre zu Tyrnau, dann wurde ihm der Unterricht der Väter der dritten Probation zu Iudenburg übertragen. Zum Nector berufen, versah er diese Stelle anfänglich in Tyrnau, später zu Gratz, worauf er zum Vorsteher des Profeß. Hauses in Wien ernannt und ihm zuletzt die Leitung des obersten Feldvicariates übertragen wurde. Als der Erzbischof von Gran, Georg Szelep t s s n y i , auf dem Sterbe» lager sich befand und wegen eines Nachfolgers in seiner Würde befragt wurde, rief er, bereits sterbend: „Wenn ihr einen gelehrten und weisen Mann als meinen Nachfolger? Stammtafel der Freiherren und Grafen Sennyen.

Franz

Gräflische Lime.

Stephan N i l .

1) Alma Pribek.

2) Cwra Baronin Andrlijsy.

^^

Alerander<39z.. Pankraz ^)

"> ^7777-> Baron 1606

Georg 46! 1. ^

Anna SMely. Stephza,^ns z(aI .y). ! » Anna Alerander Biskhof von Raab. vm. Sigmund 16U0-lb'40.

f 22 October Freiherr v. Kagle- Judith Pacsot

^»of von Raab, vm. F>lg,n«uv

22. October Freiherr v. Kagle- Judith Pacsoth.

Anna

vm 1) Ferd. Nagy Mihályl.

«Merander . 2) Ladislaus Wrosz.

Stephan (II.) ^)

Bischof von Wespprim,

5 1686

MargarethaSzechi. 2) Eva Freun A'u

Ladislaus Elisabeth
geb. 1660. -f i l l f t i . i) Ferdinand Baron Kersnni.
2) Paul Baron Andrässy.

Harbara
Joseph . . um. Franz Graf Sodicz.
Concordia Baronin Dambrowka
EZil
Ladislau Nasa
Anlm Baronin vm. Emerich
Szentio kny. HorvâtH.
Maria PMY«na
vm. Ish. Sen- vm. NudÄptz
uyty. ZavMy. ^
Stephan Ladislaus Emmerich Barbara '
" «l Freiin vm. Gabriel HweH
6czn. ^ Pe^wM/,
Clara
vm. Franz Graf
Zöry.
Emmerich
i?57 Graf. -Z- l?74.
1) Nosa Freiin Palaczy.
2) Maria von Nsoay.
Jutianua
vm. Ladiblllus
Freiherr Därn.
M^'MMWR Anton Josepha.
W ^ M m ,Sennyey. , Baronin Oumiad^
Maria
vm. Ludwig Baron MaMsnyt.
,m««^ n^^nw p«^. °n,, ^ .««'«,
^Elisabeth. Stephan. Nikolaus. Maria.
Emmerich
Anna Freiin
Jarbara
vm. Gabriel Graf Döry.
Antonie 7
vm. IsstO Graf MaAMtz,
Zu v Wurzbach'K biogr. Lerikon Nd. XXX
G. 125-13 l-5) befinden, »rnn ab, ,
. .t. e, »°«ost^, °„ °» °'«°»'., °u' ° ^ « «' ° " " " " " " " b " « " « ' " °
" " ' o " " " " " ♀

Sennyey, Pankraz 129 ^ Stephan:
nehmen wollt, dann nehmt den Pater La,
d i s l a u s , einen an Weisheit und Frömmig»
keit Würdigeren findet ihr im ganzen 3ande
nicht". Der Rath des Sterbenden wurde
aber nicht befolgt. L a d i s l a u s S, war
zuletzt Rector der Akademie zu Tyrnau.
Mehrere theologische und historische Schriften
S.'s werden im Archive der Pestber Ilniver»
sität aufbewahrt. I m Dr„ck erschien nur
eine Schrift: „Rxkmsn Huaärlon.i'titu.in Oräinanäorum
x^o prima tousurk et minoridns
s)räinidu5" (Vi-aeoii 1686) und oft nachge«
druckt in Tyrnau. Köln, Venedig und in
anderen Städten. Er starb siebenzi>ijähria
im Jahre <702 und N'cht im Jahre l«3l).
wie es auf der ersten Swmmtafel in Ivan
Nagy'S Werke: „Kla^ai-oi-Z^ls o2alääHi
6s nsiusškrenöi
d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und
Stammtafeln. Bd. X, S. 143. verzeichnet
steht. ^H^cknz" <^^n.>>, Nlsuiosia Hun-

33,roruin st ?rovlnoialiu,in 8oriptiü oäitiä
uotorum (Visnntls t?76, .4. I^os^s, 5^.)
I'oin. I I I , p. 238. — ^ e > 56«o?-F'.'.^,
NjstoriH^.oHäsmiO seisutiarum ^a.2rn2ni»s
rsFiae itsrarias (Luäas 183.1, 1>xis lisg.
soitz^tia,v. ^luivsräit. Hungkrieaft, 4".)x. 27.
— Z c r i x t a r s s kaaultatiä tksolo^iaas gui acl
o. l . LoieMiaruni univrsitHtym. I*63tin,onsem
ad s^us oriAine a 1635 aä »nuum
1838"^ o^er2.d3.utur (?v2tini t839, ^05.
O^~ui-ian, so.) ^. 2U. — 2) 5pankraz, erster
Freiherr von S e n n y e y , lebte in einer poli«
tisch stark bewegten Zeit. Siebenbürgen stand
unter der Herrschaft des wankelmüthigen.
unselbstsiändigen S i g i s l n u n d B ä t h o r y ,
unter welchem die ersten Schritte geschahen,
sich statt an die Türken an Oesterreich anzu«
schließen. Vom Landtage erst seiner Würde
entsetzt, dann wieder eingesetzt, schloß er im
I^hre 1595 mit Kaiser R u d o l p h I I . den
Vertrag. S i g i s m u n d entsagte nun ganz
zu Gunsten Oesterreichs, kam aber wieder
in'sLand zurück und trat es seinem Vettcr,
dem Caidinal A n d r e a s B ä t h o r y ab. der
aber auf der Flucht von einem Empörer,
Namens M i c h a e l , umkam. Nun wurde
S i g i s m u n d uom Landtage 1601 wiedrr
zurückberufen, jedoch schon im folgenden
Jahre entsagte er gegen ein Iahrgehalt
uon 30.000 Ducaten. welches ihm Kaiser
N u d o l p h I I . zusagte, zu Gunsten Ru»
dolphs. Indessen hatte sich Stephan
B o c s k a i — denn Moses S z s k e l y , auf den
v. Wurzbach, biogr. Lenkon. XXXIV.
sich nun die Hoffnungen der Bewobner gerich<
tet. war besiegt und getödtet worden — durch
den Beistand der Türken und den Anhang
der Protestanten unterstützt, zum Herrn des
Landes gemacht imd erhielt ?s auä, <605 im
sogenannten Wiener Frieden vvn R u d o l p h
zugestanden. Aber Stephan war kränklich,
starb bereits 1606 und nun wurde 2igmund R iikoczy
gewählt, d?r ciber schon tN«8 entsagte
und mit Zustimmung der Stände die Herrschaft
an Gabriel B ä t h o r i üoeiließ. Als B ä t d o r i
gl'gen den von den Türken unterstützten
Gabriel B e t h l e n (Bethlrn G/lbor) ausilo.i
und !613 umgebracht wurde, siel die Wahl
zum Grohfülsten auf Gabriel B e t h l e n . den
besten Regenten, den Siedenbürgen gehabt.
I n diese denkwürdige, mächtig bewegte Zeit
fällt Pankraz's siebenbürgische Kanzlerschaft.
I m Jahre jß0tt verlieh ihm Kaiser
R u d o l p h I I . die F r e i h e r r n w ü r d e .
Freiherr Pankraz war mit Anna Ooöszazj,
einer Tochter des Johann D o b s z a y uno
der Anna Zpaezai vrrmält und stammen aus
dieser Ebe Stephan, nachmaliger Bischof
von Raab ^) . Anna, vermalte öigmund Frei»
Herrn von Neglemch. J o h a n n , jung gestor»
ben. und Alexander, kais. Rath, Cubicu<
larius. der im schönsten Mannesalter von
il) Jahren gestorben aus seiner Ehe mit
Judith P a c s o t h mehrere Kinder hinterließ,

von denen Franz und A l b e r t den Stamm fortsetzten. Die Lmi? A l b e r t's erlosch schon in feinen Kindein, während die von Franz gestiftete sich forifttzte und bis zur Stunde in zwei Zweigen blüht ssiehe die Stamm«tafel). – 8) Hstaul Freiherr von S. lsiehe den besonderen Artikel S. 123). – 4) Stephan Freiherr von S e n n y e y (gestorben 22. October 11»33). ein Sohn p a n k r a z ' s ersten Freiherm von S e n n y e y und Kanzlers von Siebenbürgen, aus dessen Ehe mit Anna Dobszay. S t e p h a n wählte die geistliche Laufbahn, wurde im Jahre 1618 Domherr von Gran und Erzdecan von Göniör, am N. October 1621 Bischof von Bosnien. <623 von Waizcn. 1628 von WeSzprim und zuletzt 1630 Bischof von Rciab' und Groß. kanzler. als welcher er am 22. October 1635 starb. ^ l e m o r i a üasilioas strizouisuLis anno t536, äis 3i. ^uZu5ti aonZSeratas (pestini <85li, Koz-ma und Beinul, schm. 4«.) p. t3l.^z – 3. Stephan (I I) Freiherr von (gest 1186). ein Sohn des Freiherrn Ale«rander, aus dessen Ehe mit Judith Pa. cSoth, und ein Neffe des Raaoer Bischofs ^edr 9 Mai 1877 1 9♀

Sentz 130 Sentz glcicven Namens; er wurde im Jahre <632 Canonicus des Graner Capitels, darauf Propst von St. Georgen; im Jahr i659 auf den Bischofstuhl von Weszprim erhoben, bekleidete er diese Kirchenwürde durch 2? Jahre und starb im Jahre <686

Wappen. I m goldenen Felde ein schwarzer, rechtsgetehrter. einköpfiger Adler mit ausgespannten Flügeln, von sich gestreckten Fängen und offenem Schnabel. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher drei ssekrönte Turnierhclme sich erheben. Aus der Krone des mittleren Helmes springt nach links ein Hirsch von natürlicher Far.be hervor. Aus der Krone des rechten wächst ein nach innen gekehrter, goldener Greif, aus jener des linken Helmes ein gleichfalls nach innen gekehrter, doppelschwänziaer, goldener Löwe. beide mit ausgestreckten rothen Zungen und in ihren rechten Pranken einen Säbel schwingend. hervor. Die He Im decken sind durch' wegs schwarz, mit Gold unterlegt; dieSchiI d Halter find zwei nach vorn gekehrte, stehende Männer in voller Nüstung, welche mit beiden Händen den Schild anfassen. Dieß die Beschreibung, insoweit dieselbe aus dem nicht ganz deutlich gedruckten Holzschnitte in I . von Nagy's kla3?Hcal-L2:63 esalääki e NSlokksI es n6ui26kre.iiÄi täbläkkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln. Bd. X, S. 1 i 2 . ersichtlich ist. Sentz, Alois (Rechtsgelehrter und Fachschrift st e l l e r . geb. zu B r u n n 5. Jänner 1827?). Nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien erlangte er die juridische Doctorwürde und, dem Lehramte sich zuwendend, wurde er

k. k. o. ö. Professor des österreichischen gerichtlichen Verfahrens in und außer Streitsachen und des Strafrechtes an der Rechtsakademie zu Hermannstadt und wurde auch Mitglied der k. k. Commission für die judicielle theoretische Staatsprüfung. Als Schriftsteller für sein Fach thätig, hat er bisher folgende Werke herausgegeben: „Neuerumförmliche Einleitungs-Ordnung für Siebenbürgen (Ungarn/ Kroatien, Galizien, die serbische Vojvodina und die Gräzer Provinz). erläutert und mit den dazu gehörigen besonderen Verordnungen und Formularien versehen" (Hermannstadt 1832, Th. Steinhäuser. gr. 8^o). dazu als Anhang: „Neuer Kridalrath vom 3. Juli 1822 und die Fallreihen" Ordnung vom 7. October 1822 für Siebenbürgen" s. Haimersl's „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaften" enthält im 9. Bande S. 261–274 eine eingehende Beurtheilung dieses Werkes¹ – „Sammlung der wichtigsten und Verordnungen für das Siebenbürgen. In 5 Abtheilungen als Anhang zum „Einführung der Einleitungs-Ordnung" (ebd. 1854. 8^o.), die erste Abtheilung enthält das Patent wegen Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches, das Aviticitäts-Patent und die Vorschrift über das Verfahren außer Streitsachen; die zweite Abtheilung enthält die Judiciktionsnorm, die Ministerial-Verordnung zum §. 31 des Aviticitäts-Patentes, die Concur-Ordnung, die innere Einrichtung der Gerichte, die Advocaten-Ordnung und Instruction für Gemeindevorsteher vom 3. April 1834. Nr. 82; – „Neuer Wirkungskreis der Arbarialgerichte in Siebenbürgen, zum Nethen der Geltendmachung verletzter oder bestrittener Arbarialrechte der rüemaligell Grundherren und Unterthaneu, dargestellt und erläutert und mit Formularien versehen" (Hermannstadt 1838. Steinhäuser. 8^o) ein dazu gehöriger Anhang enthält die kaiserlichen Patente vom 21. Juni 1834, vom 10. September 1838 und die Instruction über die innere Einrichtung und die Geschäfts-Ordnung der Arbarialgerichte nebst der Ministerial-Verordnung dazu vom 1. Jänner 1834. Von seinen in Fachzeitschriften veröffentlichten Abhandlungen sind aber in Haimersl's „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaften" außer einem Paar Besprechungen, u. z. über Ferd. Schuster's Concur-Ordnung für Ungarn u. s. w." s. Bd. I V, S. 143)² Seovaud und Johann Qualbert v. l. S. „Handbuch der prov. Concur-Ordnung für Ungarn" Bd. X I I, S. 428) noch anzuführen: „Ueber die Beweiskraft des Geständnisses von einem Pflegebefohlenen im Civilproceß" Md. I X, S. 333³, – „Beiträge zur Literatur des Sonderrechtes

der Siebenbürger Sachsen" sBd. X I I
S. 238^, - „Die legislative BeHand
lung von volus und OuIpH in den neuesten
Strafgesetzbüchern Deutschlands"
^Bd. X I V , S. 23^, und „Ueber die cul
pose Crida" <M. XV, S. 161^. Noch fei
bemerkt, daß Dr. S entz viele Jahre hin»
durch Redacteur des „Siebenbürger Bo>
ten" war und dessen standiger Mitarbei'
ter geblieben ist, nachdem er die Redac»
tion niedergelegt.
Traufch (Ios.) , Schriflstellel-Lexikon oder
biographisch<literarische Dentblättel,- der Siebenbürger
Deutschen (Kronstadt t871, Ioh.
Gott, gr. so.) Bd. I I I , S. 296.
Seotmud de la Naftide, Franz Friedrich
Freiherr (k. k. General« M a j o r und
Ritter deS Maria Theresien-Ordens. geb.
z u A v i g n o n in Frankreich am 3. August
4739. gest. zuWien 23. December 1838).
Ein Sohn Peter's von S e o v a u d de
la B a s t i d e , ehemaligem Präfecten der
Stadt Dath im Hennegau, aus dessen
Ehe mit T h e r e f e geborene von Tentenier.
I m Adelsdiplom und sonst noch
öfter erscheint er als S c o v a u d de la
B a s t i d e , im Maria Theresien^Ordens»
Diplom ist er S c o v e a u d geschrieben.
Jedoch nach seiner eig enen, im Adelsarchiv
öfter vorkommenden Unterschrift,
wie auch nach seiner Visitenkarte erscheint
er deutlich a l s S e o v a u d de l a B a s t i d e ,
daher er auch in dieser Schreibart hier
aufgeführt erscheint. F r a n z F r i e d r i c h
. trat am 26. August 4776 als Cadet in
das k. k. Infanterieregiment Baron
Vierset Nr. 38, rückte im Jahre 4777
zum Fähnrich, 1782 zum Unterlieutenant,
1789 zum Oberlieutenant. 1794 zum
Hauptmann. 1805 zum Major. 1809
zum Oberstlieutenant vor. trat 1811
Wunden halber mit Obersiens'Charakter
w den Pensionsstand, übernahm aber
1814 und 1813 zu Parma die Stelle
eines Stadt, und Militär-Commandanten,
kam alsdann als Platz.Oberst nach Wien.
worauf er im Juli 1831 sich bleibend
auS der activen Dienstleistung zurückzog,
bei welcher Gelegenheit ihm der Kaiser
den General'MajorS-Charakter aã konors8
verlieh. S. hatte während dieser
nahezu 40jährigen Dienstzeit neunzehn
Feldzüge, u. z. jene der Jahre 1778,
1779, 1784, 1783, 1787. 1788. 1789.
1790, 1791. 1792, 1793. 1794. 1793.
1796. 1797. 1799. 1800. 1803. 1806.
1809 mitgemacht, und mit Uebergehung
mehrerer kleiner Gefechte in 23 Schlachten
mitgekämpft. Bei mehreren Gelegenheiten
aber hatte er Beweise ungewöhn»
licher Tapferkeit, verbunden mit großer
Umsicht, gegeben und sich so das höchste
Ehrenzeichen der kaif. Armee, den Maria
Theresien»Orden, erkämpft. So stand

er als Oberlieutenant 1787 gegen die niederländischen Insurgenten im Felde. Von dem commandirenden General o'A l« t o n zu mehreren geheimen Sendungen verwendet, hatte er dieselben mit großem Tacte ausgeführt. So hatte er die Auf« gäbe. jene. Aebte, in deren Abteien die Revolution durch geheime Zusammenkünfte der Aufständischen und andere Mittel genährt wurde, aufzuheben, und in der That bemächtigte sich S.. ohne Aufsehen zu erregen, vier solcher geistlicher Häupter und brachte sie in sicheren Gewahrsam. Ein andermal besorgte S. die Bergung der Universitätsbibliothek und Archive von Löwen nach Brüssel in 180 Wagen mit nur 120 Mann Be»† Seovaud 432 Seovaud deckung mitten durch die Aufrührer; ein drittes Mal aber übersiel er Tirlemont. wo die Aufständischen eben ihr Conventikel hielten, hob die Rädelsführer auf und stellte die Ordnung wieder her. I m Mai N99 kam S. zu Balllet-Infanterie. wo er bis 1803 zum Major vorrückte. – I m Feldzuge deS Jahres 4809 commandirte S. ein auS den Divisionen Baillet. Ker< pen und Deutschmeister zusammengesetztes Grenadier-Bataillon. Mit demselben bildete er bei dem Rückzüge unserer Armee nach 3alidShut die Nachhut und gab so wohl während deS ganzen Marsches, auf welchem er wiederholt von dem Feinde angegriffen wurde, als namentlich bei Geisenhausen (21. April). Beweise seiner Tapferkeit. An letzterem Orte hatte sich ein bayerisches ChevaurlegerS«Regiment zum Ueberfalle der Unseren aufgestellt. Als S. den Feind in seiner Aufstellung gewahrte, marschirte er ohne zuzögern weiter und kam in Massen formirt dem Regiments bis auf 30 Schritte nahe, nun commandirte er Feuer und die feindlichen Reiter ergriffen mit Hinterlassung mehre« rer Todten die Flucht. – Bei Aspern hatte sich S . vornehmlich am L. Schlacht« tage ausgezeichnet, als er – damals bereits Oberstlieutenant – den Auftrag erhielt, das zum Sturm auf Eßlingen vor» gerückte Bataillon Scharlach zu unter» stützen. Diefes letztere dem verheerenden Feuer mehrerer feindlicher Bataillone preisgegeben, wich demselben, in der Richtung gegen Enzersdorf vorrückend, auS. Aber durch diesen Vorgang war die Ab« ficht, das Centrum des Feindes zu werfen, vereitelt. S., der dieß erkannte, seinem Auftrage gemäß aber dem Bataillone hatte folgen sollen, unterließ daS letztere, und mit seinem Bataillon. daS nur noch 160 Mann zählte und einer kleinen Verstärkung von 46 Mann. welche von einem anderen im Feuer fast ganz vernichteten Bataillon übrig geblieben waren, griff

er das stark besetzte und hartnäckig vertheidigte Eßlingen mit dem Bajonnete an. bemächtigte sich des Friedhofes und zwang die Garde zum Rückzüge. In seinem Feuereifer aber hatte sich S. zu weit vorgewagt, wurde unglücklicher Weise von unseren eigenen Batterien beschossen und so genöthigt, den blutig errungenen Vortheil aufzugeben und sich unter dem mörderischen Feuer des Feindes zurückzuziehen. — Auch der Tag bei Wagram nennt seinen Namen unter den Helden des Tages. Am 6. Juli früh griff er mit seinen Grenadieren das Dorf Adersklaa mit Bravour an und hielt es standhaft, bis ihm der Auftrag, sich zurückzuziehen, gegeben wurde, worauf er an Stelle des verwundeten General-Majors Merwille das Commando der Brigade übernahm. Einige Tage später. am 10. Juli, leistete S. im Thayathale, dem Vordringen des Feindes sich standhaft widersetzend. treffliche Dienste. Er behauptete während der ganzen Dauer des Gefechtes seine Stellung, bis das zweite Armee-Corps angelangt war. Am folgenden Tage aber. am 11. Juli, fanden seine trefflichen Vorkehrungen, welche er zur Vertheidigung von Znaim getroffen, die Anerkennung des Oberft-Commandirenden. Im Capitel des Jahres 1810 wurde S. für seine Waffenthaten, vornehmlich für jene bei Aspern, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Als sich S. im Jahre 1830 bleibend in den Ruhestand zurückzog, erlangte er ein Jahr vor seinem Ableben 1837, den Statuten des Ordens gemäß, die Freiherrnwürde und starb im folgenden im Alter von 79 Jahren. Freiherrnstands-Diplom 660. 31. Mai 1837. — Hirtensfeld (I.), Der Militär-Sevhine 133) Franz Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder Wien 1857, Staatsdruckerei. kl. 8o) S. 983 u. 1746. Wappen. Silberner Schild mit blauem Schildeshaupt. In der Schilde drei übereinander verlaufende schwarze Windhunde. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen. Schildhalter sind zwei silberne/ gegenüberstehende Windbunde. Sefhine. Unter diesem Pseudonym brachten die Wiener Unterhaltungsblätter der zwanziger-Jahre und noch später Gedichte und andere Beiträge, so z. B. die Schickh'sche. nachmals Witthauser'sche „Wiener Zeitschrift“ 1824. Nr. 58: „Der Kampf u. s. w.“. C. V. August von Schindel in seinem Werke: „Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts“ (Leipzig 1828. Brockhaus, 120.) Theil I I I, S. 238, vermuthet unter diesem Namen Iosephine Perin von Gradenstein. über welche dieses Lexi-

kon im XX. Bande. S. 18. ausführliche Mittheilung enthält. Der Verfasser dieses Lexikons hielt selbst einige Zeit an dieser Vermuthung, bis ihm die Aufklärung wurde, unter dem Pseudonym S e p h i n e habe sich I oseph i ne Freun von Münk geb. von H o l z m e i s t e r verborgen, welche zu Wien am 16. Juli 1798 geboren, in der Brühl nächst Wien als Witwe eines Kreis «ForstcommiffärS im Alter von 43 Jahren am 3. September 1843 gestorben ist. Ihre Gedichte zeichnen sich durch Zartheit und Innigkeit aus. Sepolina (Götzel-Sepolina), Josephine. Eine M a l e r i n , zu unterscheiden von einer zweiten Künstlerin des Namens Iosephine C r i p p a - S e p o l i n a . welcher bereits im I I I . Bande dieses Lexikons S. 26, gedacht wurde. Von der ersteren warm in der Jahres'Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien im Jahre 1835. außer einem Miniaturportrat noch zu sehen: , Mutter Gllttez mit dem Ninlll" und daS Oel» mälde „Helene und Glrardll", nach Pinde» monte'S Tragödie: der eben nach Ve» nedig zurückgekehrte G e r a r d o eilt. nach» dem er den Tod, der ihm heimlich vermalt gewesen Helena erfuhr. zur Grabstätte derselben auf der Cyprejsen» Insel, um den theueren Gegenstand feiner Liebe zum letzten Male zu sehen, und den Sarg öffnend, fühlt er noch Hele» nens Herz schlagen. Später hat die Künstlerin nicht wieder ausgestellt, wie es auch an Nachrichten über dieselbe fehlt. K a t a l o g e der Jahres.Ausstellungen in der k k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna (Wien. 8°) 1835, S. 7, Nr 70 u. 71 ; S. 's, Nr. 160. Sequens, Franz (M a l e r . geb. zu P r a g i n Böhmen. Geburtsort und Jahr unbekannt, Zeitgenoß). Ein noch junger Künstler, der seine Ausbildung an der Präger Kunstakademie erlangt und so vielversprechende Anlagen gezeigt hat, daß er zur weiteren Vervollkommnung nach Italien geschickt wurde. Von seinen Arbeiten ist bisher nur ein größeres Oelgemälde in die Öffentlichkeit gelangt, nämlich „Heimsuchung Maria", welches in der Kunsthalle der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 zu sehen und mit dem Verkaufspreise von 800 Gulden bezeichnet war. Man rühmte dem Bilde nach. daß es ganz «im Geiste Fiesole's. mit tiefer Empfindung bei correcier Zeichnung und sorgfältiger Ausführung gemalt war. — Ein Josefh Sequens. wohl ein naher Verwandter, wenn nicht Vetter des Vorigen (geb.- zu Preftiä im Pilsener Kreise), hat sich als bedeutender Linguist und durch seine wechselvollen Schicksale bemerkbar gemacht. Nachdem

er die Gymnasial', philosophischen und
 Sequenz Joseph 134 Serafin-Luftmann
 Rechtsstudien beendet, wendete er sich
 dem Lehramte zu und wurde Professor
 der unteren Lateinclaſſen an dem im
 Jahre 1807 neu errichteten Gymnasium
 zu Neuhaus in Böhmen und blieb in
 dieser Stelle bis zum Jahre 1811. Nun
 legte er das Lehramt nieder und trat am
 3. October 1813 aus Patriotismus in
 die kaiserliche Armee, wurde Officier.
 tral aber nach beendetem Kriege wieder
 aus und ging nach Spanien, wo er sich
 verheirathete. I n kurzer Zeit begab er
 . sich nach Amerika, kämpfte dort unter
 B o l i v a r . darauf nach Frankreich, wo
 er deutschen Sprachunterricht ertheilte,
 bis er seine Heimath wieder aufsuchte, in
 welcher er zu Pilsen im Französischen,
 Italienischen. Spanischen und Englischen
 Unterricht gab. Nun ging er nach Wien,
 von da als Secretär des Prinzen Fer»
 dinand von Sachsen-Coburg nach
 Portugal und wurde nach seiner Rückkehr
 Privatsprachlehrer zuBöhmisch-BudweiS.
 I m Jahre 1838 erhängte er sich in einer
 Ziegelei zu Neuhaus zwischen Krumau
 und Netolicz. I m Jahre 1834
 schrieb er für das Unie-rhaltungSblatr
 „Oeska vöeia“, d. i. Die böhmische
 Biene. Während seines Aufenthaltes in
 Pilsen erweckte er mit seinen ungewöhn«
 lichen Sprachkenntnijsen unter den wohl»
 Habenderen Studirenden das Verlangen,
 sich in lebenden Sprachen auszubilden,
 und so soll es geschehen sein, daß auch
 der berühmte Sinologe August Pfitzmeier
 M d . X X I I , S. 193). 'der eben zu
 jener Zeit in Pllsen studirte, die große
 Vorliebe für Sprachwissenschaft faßte, in
 welcher er später zu so bedeutendem Rufe
 gelangen sollte.

D i e Künstler a l l e r Zeiten und V ö l -
 ker Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r .
 fortgesetzt und beendet von Dr. Karl K l u n <
 zinger und A. Seubert (Stuttgart 1864,
 Ebner und Seubert, gr. 8«.) Anhang 2 . 397.
 Serafin - Luftmann, Elise
 l e t i n , geb. in K r a k a u 4. October
 1820). Dieses wegen ihrer außerordent«
 lichen Körperkraft und Muskelfülle merk«
 würdige Weib zeigte schon in frühester
 Jugend eine ungewöhnliche Körperkraft.
 Bereits im kindlichen Alter hob sie schwere
 Lasten und im Alter von 13 Jahren
 führte sie mit Gewichten uon 23 Pfunden
 Exercitien aus, welche allgemeines Stau»
 nen erregten. Um ihre Naturgabe zu
 verwerthen, schloß sie sich einer Gesell»
 schaft Akrobaten an. mit welcher sie zu»
 erst Polen bereiste. Als sie im Jahre
 1838 mit ihrer Gesellschaft nach Lemberg
 kam, sah sie dort den bekannten Karl
 Rap'po, einen geborenen InnSbrucker.

Die Kräfte. rercitien dieses berühmten Athleten ließen E l i se erkennen, daß sie noch Manches zu lernen habe und sie nahm nun auf zwei Jahre Engagement bei ihm und eignete sich unter dessen An» leitung nunmehr eine Kunstfertigkeit an, die allgemeine Bewunderung erregte. Sie führte nun mit Centnergewichten die schwierigsten Aufgaben auS, sie spielte mit ihnen wie mit gewöhnlichen Fang» ballen. Unter Anderem hielt sie einen mit zwei Centnergewichten beschwerten Tisch, auf welchem überdieß noch ein erwachsener Mann auf einem Stuhle saß. frei auf den Zähnen und balancirte diese Last mit großer Sicherheit längere Zeit in der Luft. Von der Muskelkraft ihrer Hände und Arme gab sie die erstaunlich» sten Proben. Nachdem die zwei Jahre vorüber waren, trennte sie sich von Rappo und trat eine Reise an, auf welcher sie in Troppau. Olmüh, Brunn Vorstellungen gab. I n den Monaten Mai und Juni 1840 eröffnete sie i,n Wien im Iosephstädtertheater einen Cyklus von Vorstellungen, welche damals das Tagesgespräch bildeten. Das besonders^o Serbelloni. Ferdinand 138 ^ Ferdinand Bemerkenswerthe bei den Kraftleistungen dieses weiblichen Herkules war. daß bei ihren Bewegungen keine jener Erschei» nungen sich zeigten, welche bei. männlichen Athleten unangenehm wirken, wie z. B. das widerliche Anschwellen der Adern u. dgl. m. Sie führte alles mit weiblicher Grazie und Decenz aus, man sah in ihr nicht schon die mann'weibliche muscnlöse Frau, sondern nur ein junges, kräftig gebautes, wohlgeformtes Mädchen von den angenehmsten, graziösesten Ma« Nieren. Von Wien bereiste S. Ungarn und die Nachbarländer, dann wandte sie sich nach Oberitalien, gab in Venedig, Padua. Verona. Mantua, Lodi, Mailand stark besuchte Vorstellungen. Anträge nach Unteritalien, wo sie in Turin und Neapel Vorstellungen geben sollte, lehnte sie ab, da die zu große Hitze auf ihren Körper zerstörend wirkte. Hingegen wandte sie sich nach Innsbruck und unternahm darauf eine Reise nach dem nördlichen Deutschland, nach England und Frankreich. Diese Athletin, in dieser Art die erste Erscheinung, erregte, wo sie hinkam, Erstaunen. Schon die Kraft« proben eines Mannes erregen unser Staunen, geschweige denn, wenn erst ein Weib. dessen Körperbau nichts Unge« wöhnliches darbietet, Aeuserungen solcher Riesenkraft entwickelt.

E r i n n e r u n g e n (Untechaltungsblatt, 4«.)
 «842, S. tl-j. — Porträt. Unterschrift.-
 Vlise BerafiN'Luftmann. ! Deutschlands erste
 Athletin (4",).

Serbelloni Duca von Et. Gabrio,
 Ferdinand (k. k. General der Cavallerie in Pension, geb. zu Mailand 1788. gest. zu Bellagio am Comersee am 7. Mai 1838). S. entstammte einem der ersten Geschlechter Italiens, aus welchem viele Glieder für das österreichische Kaiserhaus gestritten hatten und welches mit ihm erloschen ist (vergleiche S. 137 die Quellen). Am 13. Mai 1800 trat Duca, di Serbelloni in das bestaudene 10. Dragoner-Regiment als Cadet ein, avancirte in wenigen Wochen zum Lieutenant bei Karaczay-Dragoner (jetzi» gem 7. Uhlanen-Rägimente. und im April 1864 zum Oberlieutenant beim 3. Huszaren-Regimente. Im Feldzuge 1803 focht Serbelloni in Italien und wurde noch im Laufe dieses Krieges Rittmeister im 8. Huszaren-Regimente, quittirte aber am 1. August 1807 ohne Beibehalt des Charakters. Von dieser Zeit bis zum Pariser Frieden diente Serbelloni in der italienischen Armee mit großer Auszeichnung und hatte das Kreuz der französischen Ehrenlegion und den ehemaligen italienischen eisernen Krön-Orden erhalten. Bei Uebnahme der italienischen Provinzen und Armee bekam Serbelloni 1813 seine Eintheilung als zweiter Oberst zu Frimont-Huszaren Nr. 9. wurde 1817 zu Savoyen-Drägoner. 1813 zu Palatinal-Huszaren übersetzt. 1819 Oberst und Commandant des 2. Huszaren-Regimentes Erzherzog Joseph. 1828 General-Major und Truppen-Brigadier, im Mai 1833 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär. und 1840 zweiter Inhaber des 6. Huszaren-Regimentes König von Württemberg. In den Vierziger-Jahren befand sich S. als Divisionar in Galizien zu Lemberg. Im October 1848 erhielt Duca di Serbelloni das Commando des Reservecorps in der Armee des Feldmarschalls Fürsten Windisch-Grätz, trat aber schon am 1. April 1849 mit dem Charakter eines Generals der Kavallerie in den Ruhestand, den er abwechselnd zu Wien und in Italien verlebte. Als im Jahre 1837 Ihre Majestäten Oberitalien besuchten, zeichnete der Kaiser den greisen General Serbelloni, Johann Bapt. 136 Serbelloni^ Johann Bapt. mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe aus. Außerdem war S. Grand von Spanien 1. Classe und Oberstmund. schenk im lombardisch-venetianischen Königreiche.

Militär-Zeitung (Wien. 4") 1838, Nr. 30
 Lerbelloni, Johann Bapt. Graf (k. k. Feldmarschall, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Mailand 7. Sept. 1778).
 Demselben Geschlechte wie der Vorige entstammend. Der militärischen Laufbahn

sich zuwendend, hatte er schon im österreichischen Erbfolgekriege (1740–1748) durch seine Tapferkeit die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und wurde noch im Jahre 1743 Inhaber des nachmals so berühmten Reiter-Regimentes Mengen Kürassiere. Im folgenden Jahre zeichnete er sich in Italien aus, wo er bei Piacenza gemeinschaftlich mit Lucchesi die feindliche Reiterei zurückwarf. Im siebenjährigen Kriege (1731–1763) wird sein Name beim Ueberfall von Planian mit Ehren genannt. Damals General der Kavallerie stand S. mit seinem Corps bei Königgrätz. Graf Nadasdy v. d. XX, S. 6^e stand mit seinem Corps in Mahren. Der König von Preußen drang im April mit vier Colonnen zugleich aus Sachsen und der Lausitz nach Böhmen ein und rückte gegen Prag vor. Hier hatte Prinz Karl von Lothringen sein Heer zusammengezogen, am 6. Mai 1737 die Schlacht verloren und sich mit der Mehrzahl seiner Truppen in die Stadt geworfen. Der König begann nun die Belagerung. In dessen zog Feldmarschall Daun den nach Beneschau entkommenen Theil des geslagenen Heeres des Prinzen Karl, das von Serbelloni befehligte Corps und die aus Mahren berufenen Truppen an sich und stand am 17. Juni bei Planian. Während nun der König die Belagerung Prag's durch den Feldmarschall Keith fortsetzen ließ, wandte er sich selbst mit seiner Hauptmacht gegen Daun und griff ihn am 18. Juni an. So vollständig war die Niederlage, welche der König erlitten hatte, daß er die Belagerung von Prag aufhob, Böhmen räumte und mit einem Theile seines Heeres nach Sachsen sich zurückzog. An diesem Siege bei Planian hatte Serbelloni, der sich dem Feinde in die Flanken geworfen, nicht unwesentlichen Antheil. Wenn er damals mit dem Maria Theresia-Orden nicht ausgezeichnet wurde, so hatte dieß seinen Grund darin, daß er Malteser war und daß neben diesem Orden kein anderer getragen werden durfte. Hingegen hatte er in diesem Kampfe eine Wunde als Ordenszeichen davongetragen. Die Niederlage, welche Prinz Karl von Lothringen bei Leuthen (3. December 1737) erlitt, wäre vielleicht vermieden worden, wenn die Gegenvorstellungen Daun's, denen sich auch Serbelloni angeschlossen, berücksichtigt worden waren. Im Feldzuge des Jahres 1733 stand der Graf mit seinem Corps beim Reichsheere, das er in Abwesenheit des Prinzen von Zweibrücken befehligte, und mit dem er die Einfälle in's Heffische Gebiet ausführte; auch in den Feldzügen der Jahre 1759 und 1760 wirkte S. thätig mit und 1760

übernahm er nach dem Prinzen den Oberbefehl dieses Armeecorps. Im letzten Feldzuge dieses Krieges hatte Graf S. eine feste Stellung an der Mulde; bei Reichstadt warf er die Truppen des Prinzen Heinrich zurück, dann nach verführten, zur Deckung der Reichsgrenzen gemacht. Bewegungen kam er im Herbst genannten Jahres nach Sachsen, wo er das Commando an General Hadik adgab. Seine letzten Jahre verlebte der Graf als commandirender General in

1) Johann Baftt. der Lombardei, wo er auch im hohen Greisenalter starb und im königlichen Schloffe begraben wurde. Der General war eine seines Witzes wegen allgemein bekannte Persönlichkeit und seine guten Einfälle, die durch das gebrochene Deutsch. das er sprach, noch komischer wirkten, machten nicht selten die Nunde im Publikum.

Neilly (F. I. I. v.). Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz II. (Wien 183. Kunst. u. Industrie.Comptoir. kl. 4.) S. 377.

– Mailath (Johann Graf). Geschichte des österreichischen Kaiserstaates ^Sammlung von Heeren u. Uckert^j (Hamburg, Friedr. Perthes. so.) Bd. V, S. 53 u. f. 58. 76. –

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1837. 8.) Bo. V, S. 18. – (Hormayr'ö)

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4.), Jahrg. 1824. Nr. 109: „Biographische Skizze“. Von Ritterberg.

– Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 808. Degen. 8.), Bd. II, S. 113.

Verträge, 1) Auf einem Blatte zugleich mit Lolhar Joseph Graf von Königsegg.

Langer 80. (4°). – 2) I. E. Nilsson 50.

Hüftbild, 4°). – 3) Irrikeit! 20. 1762.

I. Mercurius «o. (halbf. Fol.).

Zur Wenealogie des Veschlechtes Serdekoni. Die Serbelloni sind ein uraltes Geschlecht spanischen Ursprungs, das seine Stammregister in die Römerzeiten zurückführt und einen Cerdubellius, der unter Scipio Africanus die Spanier befehligte, als ihren Ahnherrn bezeichnet. Ohne uns in dieses genealogische Labyrinth verlieren zu wollen, ist das hohe Alter dieser Familie, welche in drei Linien: in Valentin, Neapel und im Mailändischen blühte, unzweifelhaft. Die spanische Linie übersiedelte in der Folge aus Valentia nach Sardinien; die neapolitanische ist erloschen oder hatte mit der mailändischen sich vereinigt und diese letztere weist eine Reihe berühmter Namen auf, die sich im Dienste der Kirche, des Staates und auf dem Felde der Ehre hervorgethan. Die mailändischen Serbelloni gehören zu jenen Familien des hohen Adels in Oberitalien,

^ Anton

die mit besonderer Anhänglichkeit zum Hause Habsburg hielten und für die Interessen des> selben dñs Schwert zogen. Der lehte dieses glorreichen Geschlechtes stand auch als Gene> ral der Caval^rie in der k. k Armee. Es ist der 1838 verstorbene Ferdinand Se rbel, lone äuea 6i Ft. Oabl-io, der auch als Ser« b e l l o n i S f o r d r a t i erscheint und dessen Lebensskizze o'cen S. 135 mitgetheilt wurde. Da die Familie erloschen war, so hat Graf O r i v e l l i s Vd. X X I I I , S. 3?8j nachge. sucht, seinem Familiennamen das Pcadicat S e r b e l l o n i anfügen und mit seinem Wappen jenes der S e r v e l l o n i verbinden zu dürfen- Graf C r i o e l l i ist aber, während diese Angelegenheit im Zuge war, als kai» serlicher Gesandter am päpstlichen Hofe am 2. Mai 1863 zu Rom plötzlich gestorben. Einige denkwürdige Sprossen des Veschlechtes Serbelloni. 1. A n t o n (gest. 1391). Ein Sohn J o h a n n Peter S e r b e l l o n i ' s und der E l i s a b e t h R a i n o l d l . eine Dame aus vor» nehmem Mailänder Geschlechte, Er ist der jüngste Bruder des F a b r i c i u s , G a b r i e l und I o h a n n Baptist. Der geistlichen Lauf» bahn sich zuwendend, wurde er Bischof zu Folignu, später zu Novara und als sein Vet' ter als P i u S IV. 136U den päpstlichen Thron bestieg, war A n t o n der erste, den er zur Cardinalswürde erhob. A n t o n war auch in verschiedenen Städten des Kirchen» staates Gouverneur, dann Le^at zu Perugia, sväter in der Romagna; er war ein Staats, mann. dessen stch vier Päpste: P i u s IV., P i u s V., Greg or X I I I . und S i N u 5 V. in den wichtigsten und verborgenst gehaltenen Angelegenheiten bedienten. sF'-l'oT'alo (6ualtia). sceus äeFli uonnni MuLtri et lettei'aii'. ü'ItaNa.) - 2. Fabricius S. (gest. 1366)'. der zroeitgeborene Sohn Johann Peter S e r b e l l o n i ' s uno Bruder des Vorigen. F a b r i c i u s . welcher die kriegerische Lauf» bahn erwählte. w.ir zuletzt General der päpstlichen Truppen, in Ävignon. fo lange die inneren Kriege unter König K a r l IX., dem Verfolger der Hugenotten, währten. Früher hatte er als Gouverneur von Paoia unter Kaiser K a r l V. gedient. Als aber der Sohn seiner Tante C ä c i l i a vermalten Bernhard von M e d i c i s , also sein Vetter, als Papst P i u S IV. die Tiara trug, über» gab ihm diesem 1560 das Gouvernement von Avignon und das Generalat über seine Ar. mee. welches auch P i u ö IV. Nachfolger† Serbelloni, Gabriel 138 i) Johann Papst P i u s V. bestätigte. Aber nur wenige Jahre bekleidete F a b r i c i u s letztere Würde, 02 er schon lo6N zu Rom starb. Seine Gemalin Franziska geb. Nalaspina überlebte ihn l^Reilly (Franz Ioh. Iof. u.), Skizzirte Biographien der berühmtesten Feld Herrn Oesterreichs von Marimilian I . bis auf Franz I I . (Wien 13 13. Kunst' u. Industrie

Comptoir, kl. ^ .) , 2 . 3?7.) – 3. Ferdinand
 S e r b e l l o n i ä u o a ä i 8t. <3a,orio
 (siehe die besondere Lebensskizze S. 133)–
 4. Gabriel S e r b e l l o n i (geb. um das
 Jahr 1310. gest. im Jänner 1380). Bruder
 des Anton und F a b r i c i u s ^Erster dieses
 Namens). Einer der tapfersten Kriegshelden
 deS ia. Jahrhunderts, ein Freund und Waffen«
 genösse D o n I u a n 's d'A u s t r i a , der für
 ihn solche Verehrung hegte, daß er ihn stets
 Pater nannte. G a b r i e l kämpfte mit großer
 Tapferkeit bei der Belagerung Raad's gegen
 die Türken. Er wurde General-Lieutenant in
 der A:mee des Kaisers und that sich als solcher
 wieder in der Schlacht bei Mühlberg
 hervor, in welcher der Churfürst Johann
 Friedrich von Sachsen von den Kaiser»
 lichen gefangen ward. I n Italien, wo ihn
 sein Vetter Papst P i u s IV. zum General
 der Kirche zu Wasser und zu Land ernannt
 hatte, schritt er von einem Siege zum anderen..
 Aber auch als Kriegsinaenieur bat
 er einen großen Ruf; er hatte u. A. die Engelsburg
 befestigt. Oivita vecokia erbaut und
 im Kirchenstaate, in Neapel und Sicilien
 viele feste Plätze neu erbaut und ältere wie«
 dir hergestellt. Nach seinem Plane wurde
 der Grund der Stadt Malta gelegt. Dieser
 seiner Tüchtigkeit wegen berief ihn Herzog
 Alda zu sich in die Niederlande und S.
 stand dem Herzog als Feldzeugmeister zur
 Seite. I n dieser Stellung leitete er den
 Bau oer nach P a l i 0 t t i 's Plan entwors>
 nen Citadelle von Antwerpen, Im Jahre
 1o73 befand er sich als Commandant ein^r
 Escadre spanischer Galeeren bei der Schlacht
 von Lepanto und war einer der Hauptrathgeber
 des Prinzen D o n J u a n o'Au stria.
 welch? zur Schlacht gerathen hatten. Nach»
 m.ils vertheidigte er Tunis, welches die
 Türken belagerten. Viel zehn Stürme schlug
 cr hcloenmürhig zurück. Al5 endlich die
 Stadt in die Hände der Türken fiel, wurde
 S. gefangen, nach Constantinopel gebracht
 und dort von Papst Gregor X I I I . gegen
 3? in der Schlacht bei Lepanto gefangene
 türkische Officiere, darunter Ackmet Bcy
 von Negroponte, ausgewechselt. Noch wirkte
 er bei der Einnahme von Mastricht mit, dann
 kehrte er gegen das Ende des Iabres i5?4
 nach Italien zurück, wo er schon im folgen»
 den Jahre, etwa 70 Jahre alt, starb. Ga,
 b r i e l oder, wie er in den italienischen
 Quellen genannt wird, G a b r i o war Mal.
 teserritter und Grobprior von Ungarn. Einer
 seiner Söhne war bei der Belagerung uon
 Tunis geblieben. ^Vlevstt/ilitte?', H.nu^e» l'srcUnanäsi,
 toinus I. – Oesterreichische
 N a t i o n a l , Encyklopädie von Gr äffer
 und Czikan (Wien 183?, 8<>.) Bd. V,
 S. 18. – Porträte. 1) C. W. K i l i a n s o .
 (8°.). – 2) D. Custos 5a. Ganze Fiaur.
 gr. Fol.. Amdraser Sammlung.) – 5. J o -
 hann S e r b e l l o n i (lebte in Rom im

16. Jahrhundert), ein Bruder des A n t o n ,
F a b r i c i u s und G a b r i e l . Er widmete
sich, gleich seinem Bruder A n t o n , dem geist.
lichen Stande, wurde Bischof von Cassano
in Calabrien, weilte aber weniger an seinem
Bischofssitze als am päpstlichen Hofe, wo er
in den politischen Händeln seiner Zeit über»
all die Hand hatte und als oberster Richter
der Engelsburg, wozu ihn sein Vetter Papst
P i u s IV. ernannt hatte, eine wichtige
Rolle spielte. — 6. Ein anderer Johann
S e r b e l l o n i (gest. 21. Februar 1638) war
ein berühmter Kriegsheld im Dienste der
spanischen Habsburger im 17. Jahrhundert.
Er war ein Sohn Johann Baptista
S e r b e l l o n i ' s Grafen von Castillon und
Herrn zu Romagnano, trat 1610 unter sei»
nem Bruder I o h a n n P e t c r , damals Reiter-
Oberst und Gouverneur von Gattinara,
in's Heer und als Letzterer bei einer Nrcog«
nosci.rung Vercelli's erschossen wurde, erhielt
er dessen Regiment. Später that er Dienste
im Vellin, als dort die Unruhen ausgedro»
chen waren. Im Jahre 1626 wurde er Mit«
glied des Hohen Rathes in Spanien, 1627
General-Comluissär im Mailändischen, lt»28
General der Artillerie und Gouverneur in
Montferrat. Unter S p i n o l a wohnte er der
Belagerung von Casale bei, kam dann nach
Deutschland, wo er als General'Capitän der
Artillerie unter den Befehlen des Herzogs
von Feria stand. Als dieser gestorben, über»
n^hm er das Commcmdo der Truppen im
Elsaß und führte es bis zur Ankunft des
Cardinals > Infanten. An dem Siege bei
Nördlingen 1634 hatte er auch Antheil. Nun
begleitete er den Cardinal'Infanten nach den
Niederlanden, wurde 1637 nach Catalomen»
sercl 8ercl
als General'Lieutnant der Reiterei berufen,
belagerte Leucate, mußte aber, ohne der
Festung Herr zu werden, die Belagerung
aufgeben. Wiederholt verwundet, starb er
zu Perpignan im besten Mannesalter. —
7. J o h a n n Baptist Graf S lsiehe die besondere
Lebensskizze Seite 136).
8ercl (Icherzl), Vincenz (Linguist,
geb. zu B e r a u n am 28. Sept. 1843).
Das Gymnasium besuchte er auf der
Kleinseite.in Prag, nach Beendigung der
philosophischen Studien begann er jenes
der Rechte an der Prager Hochschule.
Früh bereits zog ihn das Studium der
Sprachen an, und als er noch im Gym«
nasium war, verwendete er alle freie Zeit
darauf und bildete sich darin meist allein
ohne Hilfe eines Lehrers. Wenn er über
die Straße ging und die Soldaten in
ihrer Muttersprache reden hörte, ließ er
sich sofort mit ihnen in's Gespräch ein.
um neue Ausdrücke und Sprachwendungen
zu erlernen. Die erste Sprache, welche er
sich aneignete, war die italienische. 8 ercl
befand sich damals. 1839, in der sechsten

lateinischen Schule. Da hörte er, als er eines Tages aus der Schule nach Hause ging, zwei Personen mit einander italienisch sprechen. Als guter Lateiner glaubte er die Sprechenden verstehen zu müssen. Er hatte sich aber getäuscht – denn er verstand nichts. Das verdroß ihn und er warf sich mm mit allem Eifer auf das Italienische, welches er innerhalb eines Jahres gründlich sich angeeignet hatte. Nun machte er sich an die übrigen Sprachen und hatte bald das Französische, Englische, Russische und Polnische sich zu eigen gemacht. Als er zum Studium der Rechte in die Universität eintrat, verstand er bereits zehn Sprachen. In den ersten zwei Jahren seiner Rechtsstudien benutzte er seine Mußestunden zur Erlernung der übrigen europäischen Sprachen, in den nächsten zwei Jahren machte er sich einige orientalische und amerikanische Sprachen eigen. Im October 1863 suchte er um Aufnahme in die k. k. orientalische Akademie an, welche ihm jedoch nicht gewährt wurde. Am 8. April 1866 war im Hause des Adalbert Naprstek j[^]Bd. XX, S.83) eine aus Personen verschiedener Stände zusammengesetzte Gesellschaft beisammen, vor welcher Vincenz Sercl, zu jener Zeit als gerichtlicher Stenograph beschäftigt, eine Prüfung seiner Sprachkenntniffe – welche damals 26 verschiedene Sprachen umfaßten – ablegen sollte. Das treffliche Familienblatt „Daheim“ beuchtet im Jahrgange 1866, S. 473, über diesen Vorgang in ausführlicher Weise und nur zu Gunsten unseres Candidaten. Diesem Berichte ganz entgegen, melden wenig Günstiges über 3. 's – Sprachenkenntniffe: die „Neue freie Areffe“ 1866, Nr. 606. im Artikel: „Der Prager Mezzofanti“. und die „Presse“ 1867. Nr. 143. im Artikel: „Der böhmische Mezzofanti“. Am 3. Mai 1866 verließ 8. Prag und reiste nach London, um dort im britischen Museum seine Sprachstudien fortzusetzen. Dort konnte er seine Sprachkenntniffe auch bald bethätigen, indem er bei der Einordnung der fremdsprachlichen Werke im Museum den dienstthuenden Beamten aushalf. Von London begab sich 8. nach St. Petersburg, wo er gleichfalls seine Sprachstudien fortsetzte und darin von einem Herrn von Bykow wesentlich gefördert wurde. Theils allein, theils mit den Söhnen Bykow's machte er Reifen in die entferntesten Gegenden des europäischen Rußland und erweiterte seine Kenntniffe im persönlichen Umgänge mit Zappen, Finnen, Samojeeden, Kamtschadalen u. s. w. Dann wieder nach London zurückgekehrt, verheirathete er sich dort mit

i) Gabriel 140 Sirenyi, Gabriel

einer jungen Engländerin, die ihn, als
 ei dort von schwerer Krankheit war be-
 fallen worden, auf das sorgfältigste gepflegt
 hatte, begab sich darauf mit ihr nach
 St. Petersburg zurück, wo er sich nun
 zuerst einer Staatsprüfung unterzog, mit
 einer Habilitationsschrift die Magister-
 würde erlangte und sich dann für eine
 Lehrkanzeln der Universität vorbereitete.

I m Jahre 1869 erlangte er das Lehramt
 der Sprachforschung an der Hoch-
 schule in Charkow. Von literarischen Arbeiten
 auf dem von ihm gepflegten Ge-
 biete sind bisher bekannt: „

d. i. von den Ausgängen
 und Zwecken der vergleichenden Sprach-
 forschung; – „

d. i. die vorzüglichsten Fürwörter im
 Sanskrit und die ihnen nächstverwandten
 Formen.

M a g a z i n für die Literatur des Auslandes.

Von I . 3 e h m a n n (Leipzig, 4»..) 1866,
 S.124: „Böhmens Mezzofonti". – Das-
 selbe S. 241. „Böhmens Mezzofonti, wie
 er wirklich ist". – Neue freie Presse
 (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 006: „Der
 Prager Mezzofonti". – Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1866, Nr. U8, im Localanzeiger:
 «Ein interessanter Sprachenvortrag". – Dieselbe
 1867. Nr. 142: „Der böhmische Mezzo-
 fanti". – Wanderer (Wiener polit. Blatt)
 1866. Nr. 97: «Vincenz Scherzetz". – 3 v s t o -
 2 01- (Prager illustr. Blatt. kl. Fol.) 1869,
 Nr. 21 u. 23.

Porträt. Unterschrift: öe^ök sei-o! j Kres-
 UI ^l. Kriellilido^ d. i. Vincmz äercl. Ge-
 zeichnet von K r i e h u d e r . Schulz Lc. s)m
 8veto20!- 18N9. Nr 21)

SerbNyí Gabriel Graf (Abgeordneter
 des mährischen Landtages, geb.
 zu Lomnitz in Mähren 9. November
 1817. gest. 26. April 1868). Ein Sohn
 des Grafen J o h a n n s s. d. S. 14?)
 aus dessen Ehe mit A l o i s i a Gräfin
 E ö t v ö s . Dem Montanfache sich zu-
 wendend, machte er seine Studien zu
 Kaschau. dann zu Pesth und zuletzt an
 der kön. Bergakademie zu Schemnitz.
 Nach beendeten Studien trat er im Berg-
 fache in Staatsdienste und hatte in die-
 sen Gelegenheit, große Reisen zu machen,
 auf welchen er Deutschland, Frankreich
 und Belgien besuchte und den Zustand
 des Montanwesens in diesen Ländern
 kennen lernte. I m Staatsdienste rückte
 er rasch vorwärts und kam in seiner
 Dienstleitung an verschiedene Orte in
 Ungarn. Als im Jahre 1848 die Revo-
 lution ausbrach, war S. Hofsecretär bei
 der k. k. Hofkammer, trat aber im genann-
 ten Jahre, als die Bewegung in Ungarn
 begann, freiwillig auß dem Staatsdienste.
 Von dieser Zeit an widmete er sich ausschließlich
 der Verwaltung seines im Hra>

bischer Kreise Mährens gelegenen Gutes
 Luhatschowitz, das ohne Fioeicommiß zu
 sein, seit dritthalbhundert Jahren sich im
 Besitze der Familie S e r ö n y i befindet.
 Dasselbst war er vornehmlich um die
 Emporbringung des dort befindlichen
 Gesundbrunnens, der ein dem Selter-
 wasser ähnliches Wasser liefert, bemüht.
 Daneben widmete er sich mit großem
 Eifer den öffentlichen Angelegenheiten
 seines engeren Vaterlandes Mahren, be-
 theiligte sich an Allem, was damals der
 mährische Adel in dieser Hinsicht unter-
 nahm, mit lebhaftem Interesse, und stand
 überall, wo es das allgemeine Wohl galt,
 in erster Reihe. So wurde er denn nach
 Erscheinen des Diploms im October 1860
 bei den darauf folgenden Landtagswahlen
 in's Auge gefaßt und auch thatsächlich
 von Seite des Großgrundbesitzes in Mäh-
 ren 1861 in den Landtag gewählt, ein
 Vorgang, der sich in den folgenden I a h -
 ren bis zum Ableben des Grafen wieder-
 holte und wobei der Graf nicht als Figu-
 rant theilnahm, sondern sich als einer
 der eifrigsten Landtagsmitglieder be-
 wahrte. Graf G a b r i e l widmete auf
 dem Landtage seine besondere Sorgfalt
 den Angelegenheiten der bauerlichen
 Bevölkerung, deren Lage zu verbessern
 und verhältnißmäßig zu erleichtern, seine
 Hauptaufgabe war. So ging sein nach-
 stes Streben dahin, daß das Land für
 das Militär, vornehmlich für die Caval-
 lerie, Kasernen erbaue, um den Landmann
 von der ebenso drückenden als die Bevölkerung
 demoralisirenden Last der Ein-
 quartierung zu befreien. Dadurch gewann
 der Graf unter der Landbevölkerung
 große Beliebtheit, und es fehlte nicht an
 Adressen und sonstigen Beweisen, worin
 ihm diese Gefühle öffentlich ausgesprochen
 wurden. In Sachen der land-
 lichen Vorschüsse entwickelte er solche
 Rührigkeit, daß als im Jahre 1867 die
 Vertreter dieser Angelegenheit zu einer
 Berathung zusammenkamen, der Graf
 von der Mehrzahl der zu dieser Bera-
 thung Herbeigekommenen zum Präses
 derselben erwählt wurde. Ebenso be-
 schäftigte ihn sehr die Angelegenheit der
 Bezirksvertretungen, bei welchen er auf
 möglichst große Autonomie hinarbeitete.
 Der Graf, der eine ungewöhnliche politi-
 sche Gewandtheit besaß, eine Eigenschaft,
 die ihm als Bürger eines Landes, das
 im Constitutionalismus seit Jahrhunder-
 ten gestahlt ist, gleichsam angeboren war,
 schloß sich in Mähren begreiflicherweise
 der Partei an, welche an den historischen
 Rechten festhielt und unterstützte und för-
 derte im mährischen Landtage, welchem
 er seit 1861 angehörte, mit aller Kraft

das von demselben aufgestellte Programm, lleberdieß war er auch Beisitzer des Lan« des-Ausschusses und zuletzt Vice-Präsident desselben. Zur Zeit, als er noch Honorar« Assessor des ungarischen Münz« und Berg« wesen. InspectoratS. Oberamtes Nagy-BHnya war, schilderte er die Verhält« nisse der Umgebung dieses Ortes in den .Mittheilungen von Freunden der Natur« Wissenschaft in Wien" ^Bd. I I (1847). S. 37 und 62j. Graf G a b r i e l war seit 30. Mai 1843 mit h e n r i e t t e geborene Freiin von Hentschl zu Gutschdorf vermalt. aus welcher Ehe sechs Kinder: zwei Söhne, O t t o und V i c t o r , und vier Töchter entstammen, welche aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich sind. 8 v 6 t o 2 o r (Prager illustr. Blltt. kl. Fol.) 4868, Nr. 4«. S. 385: «Urads Nablisl Porträt. Unterschrift: „lli-ads ssrsu^i 6äbor". Gezeichnet F. K r i e h über. Schulz so. (Holzschnitt).

Zur Genealogie der Vrafen Serenyi. Die S erö. n y i , welche auch S z ö r s n y i geschrieben erscheinen, sind ein ursprünglich polnisches Geschlecht, welches bald nach Ungarn kam, im 16. Jahrhundert auch in Mähren Besitz erworben und sich nach und nach zu einem ansehnlichen unaarifchen Magnaten« und mäh« rischen Aoelsaeschlecht emporgeschwungen hat. Der in den Quellen genannte kaiserliche Hi« storiograph C a l i n von M a r i e n b e r g be« ginnt seine – ungemein dürftigen – Darstellungen bereits mit dem Jahre 963. Er versetzt den Ursprung der Familie nach Polen, wohin wir ihm nicht folgen wollen. Wir halten uns an urkundlich festgestellte Zeiten und bemerken nur im voraus, daß die Familie S e r s n y i mit der berühmten Familie Z r i n y , auch S e r i n i , nicht zu verwechseln ist. was mehrere Male vorkommt. Den Namen S e r s n y i hatte die Familie von einem Taufnamen, den einer ihrer Vor« fahren. Namens S e n n e o i t u s , als dieser im Jahre 963 in Gnesen getauft worden, bei dieser Gelegenheit erhielt. Von dieser Zeit nannten sich die Nächstfolgenden Sere« n u s . bis sein Enkel oder Urenkel. L a d i s - l a u s , dem ungarischen Sprachgebrauche folgend, den Namen S e r e n u s magyarisirte und sich die Familie seither Sersnyi (sprich S z ö r s n y) schrieb. Dieser Ladis. l a u s hatte 1103 unter König K o l o m a n gelebt und gegen die Veneter bei Iadera,† Serönyi, Andreas 142 i) Embrich wie damals das heutige Zara hieß, gefochten. Bei dieser in den „Deutschen Grafenhäusern" enthaltenen Meldung scheint eine Verwechslung mit einem Anderen, mit dem bei Zara im Jahre 1345 gefallenen A n d r e a s Sers« n y i o b z u w a l t e n , dem König L u d w i g daselbst ein Grabmal hatte setzen lassen, mit folgender Inschrift: „I>. ' I . 0 . NI. ! Hoo

Hk cet in tuinulo clara.d6 gttrpe stzrsnv'l >
 6reas dslliaüx nou sino lauäs pvrvu
 i^üi patriuv act, ^aäram ceeiäit 2ut>I«.tu5
 amoi-s I l i s x I ^uäöv i o u s «uni. 6I3110
 tuNuiHvtt ».mors l » , Quo ^('OQXLV". Den
 Adel hätte die Familie zu Anbeginn des
 14. Jahrhunderts in Emerich S e r 6 n y i ,
 dem Lebensreter und Befreier eines mit der
 Krone gefangenen Königs, der sich im Kampfe
 zu weit vorgewagt, erhalten. Der König,
 welcher O t t o genannt wird, verlieh seinem
 Lebensretter Enterich großen Grundbesitz
 und das Wappen, die linke Schildeshälfte
 des heutigen Wappens, Flügelroß und vier>
 zehn Rauten. Indem wir von L a d i s l a u s
 S e r e n u s , dem Stifter der Familie, sieb,
 zehn Generationen überspringen, beginnen
 wir mit dem urkundlich festgestellten An«
 dreas, der 1367 lebte und stellen ihn auf
 der angeschlossenen Stammtafel als Ahnherrn
 des Geschlechts auf, da von ihm an mit ziem«
 licher Genauigkeit die Aufeinanderfolge der
 einzelnen Generationen angegeben werden
 kann, bis sich wieder um die Mitte des
 18. Jahrhunderts in den einzelnen Neben»
 zweigen der Familie eine Verwicklung zeigt,
 welche ohne Tauf» und Trauscheine nicht zu
 lösen und auf der Stammtafel mit punktii'
 ten Linien angedeutet ist. Von Graf Io»
 hann Nepomuk ab (geb. 1776, gest. 1834)
 ist hingegen die Filiation festgestellt, wie auch
 die Filiation des 1691 gestorbenen Grafen
 J o h a n n K a r l im Ganzen richtig sein
 dürfte. Was die von der Familie bekleideten
 Aemter und Würden betrifft, so haben sich
 die meisten derselben als Kriegshelden erprobt,
 in den Kämpfen gegen die Türken gefochten,
 und sind auch viele für das Vaterland auf
 dem Felde der Ehre geblieben. I n den Tagen
 der Reformation bekannten sich auch die
 S e r u n y i zur neuen Lehre, wurden aber
 durch die Überredungskünste der Jesuiten
 zur Rückkehr zum alten Glauben bewogen,
 und von dieser Zeit. besonders mit G a b r i e l
 S. sN. 6) beginnt der Glanz des Hauses,
 der bis zur Stunde sich ungetrübt erhalten
 hat. Wie oben bemerkt worden, Wappen
 und Adel stamm'. '« bereits aus dem Jahre
 1308. wo Emerich S. für seine Königs,
 rettung solche erwarb; wie wir dann aus
 Feßler's „Geschichte der Ungarn lBd. V I I I ,
 S. 599) erfahren, wurde Franz S e r s n y i
 oder wie dort geschrieben steht. S z ö r s n y i ,
 von König Ferdinand im Jahre 1330 in
 den Magnatenstand oder zum Reichsbaron
 erhoben, und G a b r i e l S e r s n y i , der Begründer
 der Hausmacht dieser Familie, erhielt
 mit Diplom vom 7. April 1636 von Kaiser
 F e r d i n a n d I I I . den Grafenstand. — Ein
 Fideicommiß mit Majorat stiftete mit Ge>
 nehmigung des Kaisers Leopold I. vom
 10. Juni 1690 Graf J o h a n n K a r l auf
 den Herrschaften Swietlau und Millotitz, das
 jedoch im Jahre 1744 in Betreff Swietlau'S

aufgelöst und auf Millotitz, Svatoboritz und den Wlkoscher Freihof übertragen wurde. Der mächtige Grundbesitz der Familie uer« theilt sich zur Stunde auf Mähren und Ungarn, in welchem letzterem Lande sie die Herrschaften Putnok, Dedss, Sajo«3zöged und Zablatz, in ersterem neben genanntem Fideicommiß noch Lomnitz, Luchatsowih, Tulla«schutz und Nüschitz besitzt. — Eine Familie« lie n g r u f t stifteten am 26. Juni 16«6 die beiden Vrüoer Graf Franz G a b r i e l und Graf I o h a n n K a r l in der von dem Oberst«landrichter Leo Wilhelm Grafen Kaunitz neu erbauten Dominikanerkirche zu Brunn, mit dein Beisätze, daß noch von jedem Körper, der da beigesetzt würde, 130 ft. den Dominikanern zu zahlen seien. ^Wolny, Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn — 186ß. Georg Gast!, gr. 80.) Brünner Diöcese, Bd. I, S. 49.) — Was die Heirathen der Familie S e r s n y i anbelangt, so ist sie selbst«verständlich mit den ersten Familien Ungarns, wie mit den Czobor, N y ä r y, Thurzo, Eßterházy. O r l a y, Nsvay de Rsva, E ö t v ö s u. A. verschwägert, aber wir be«gegen in den Familienverbindungen beider Geschlechter auch den glänzendsten Namen Böhmens und Mährens, so z. B. den Z a h r a d e c k y von Zahraoek. B o r z i t a, Z i e r o t i n, B u b n a. Sedlnitzky. Lobkowitz, während mir auch den hohen deut«schen und fremdländischen Adel nicht vermissen. wie die S c h a f f g o t s c h, S a l m, Wald«stein, Thun, Windischgrätz, Hohen«feld, G o n d o l a, S a i n t - J u l i a n. Choi«seul d' A i l l e c o u r t u. A. Wie sich all«mällig der Stamm in mehrere Aeste und Zweige gespalten, wie auch der heutige Stand« Stammtafel der Grafen Serenyi. Anllltas «3ll?.

Aalharina Iarmasugi von Vlinka. Cnnolhcu, t. Alilrcas. FranH (I.) 1272 ^ Sttpha» Michail Simon. Katharina. Anna Besanini. Agne« Chur^«. junng ->-. jung -j-. Hedwig von Nnirn. Ziaul X Vctcr 5 /ran) (II.) ^ Michael Andrea» Uikolan« f. stephan. Ve«rg. <LU>!»tch oc>„ <ll>»vor -^ um i«2u. jung ^. -s in der <" «,7^, > llorolhea Jakusic von Vibo«». Sllaverei. Nikolai». ' < «» !

P ^ ^ /«NH X Vmn-ich X t Vndriel j«^ Michael -<- Magdalena von Tersah. gegen Lie Türten, gegen die Tkrten wn'f K>2<:, ^nlleaz Graf ' ' ">, <2i««. t «<>«4, ,) Maglalcna E»)ter!,i>,. _ Elisabeth!, Iahraleci ky Zreiin v°» Zahralek. ^»»»-» l) M a i, , o°n Wtlai,. Anna Mari» M«rg«re!, a Franz Vabriel S^" _ , , , W^snan» Knlrcas " " " " ^ " " " dei^ ron Vt<tr«n!»Id. vm. /ran, H°retzky Freiherr s lü?7 vm, Freiherr u°n Wolsscck. um, Vltilius Freiherr °o„ Dffrel,!. ^ ie3>. om, Emcrich Freiherr n°n Inknsich. vm. /ran) srecherr von Partita. 4 i? ^eeiiiidec ^7^3 "°" Lorka. Maria Denigna Popel uon Lob- - Ernesline Dnrbara Gräfin Föwen- ' ^ ^ ' kowitz. stein verw, Vrich Adolp!) Grai Elisadetl, Äuna Maria < ^ ^ ^ » > » ' ' ^ ' ^ , . ^ , ' > » Salm » Iä? lU» ?'^« ^«al /rm» I«sep, l ^ t> 23. Oc!°ber ,«33, arblu^r «.»«. 5 !N! Iurn 1703. ^ 8 November «LUl!

Gräsin Wnldstein. Maria Magoalena Gräfin Tyun. u Töchler, Dernhari Karl l ') Anlon. WiÜp?.' LndW,'« Lmänd" ' ' ErneMne Maria Franiiska Lcapold Marin Anna Larl Anton l < ^ ^ - . . °°/°^, ^ ^ ^ „

Wurzbach34.txt

Prpct, f 1?1«<', geb. 1?12. -^ 17?u 1,?v 1L8U, ^ ^ I7N7 ^d. N!88 ^, geb, <«83, «eb. 26, November i6»i, Nonne. geb. 1L86, f ^ Lebruor '74».

Bianca oon Win- vm. Gräfin Oohenfeld. um. Joseph Anton Vottstiel, Graf Malteser. °m. Grnf Vondola. ^ i«. September 1?4L, Maria Cl'ftbety Grafen Waldslnn disch-Vrätz. Schafgotsch. Tycrese Gräsin Stei-nber». ^ 3, April i?87, Karl Josepl, Vincen) ^ ^ j Am»nl>. Ioyanu Uep. M , Lu^min s<^? ^ Knroline ^ Maria Fra,^!«kn Zoseph . Wenzel /«ni Joseph geb. 1?4«, f !<6. Mai i«a5. ^ Ab! ^ X ' ^ ^ ^ " " geb. 1?20. -f. «eb. geb. geb. 1728. 5

Mari« Gräfin «iuan d« Niva. " vm, Johnnn Zasepl, Vuiarv Graf <723, i?2«, hft ' ^Anwn Zo'hVml'Ntp'«mük'1T,'!4?! ^"^^' ^ ^ ^

vm. Graf Thoiftnl d'AiUec»nrl. s 2l, Mai <8lN. geb. <7, April !?<?<;, . 1 ' " ^ " !- 23. November «83».

Aloifia Gräfin Vötv»« geb. 21 September N81. ^ 5 2. Februar »862.

?lai« La»i«lan« Vabricl >^2. 14<1^ Wallburgn Mnria Anna Elisabeth Zohann Alphon« Zela geb. 2«. September <812. geb. 12. September 15,5. geb. 9. November <81?. geb. 2. März 181ö, geb. 1«, Au.iust «820, geb. <8. Mai 1822 aeb. 20. August !«2ü, geb, 8. Juni 1823, 5,

Vrnestine Gräfin Zierolin Luomilla Gräfin pnbn» -«- 26. April 1868 m». Vtto Freiherr Hingenau, vm. Veorg Graf Wallwih. nm. Alerander Freiherr /'scher oon Vttillie von Kulatowich geb. 29. December <ti<3. -s l«. Juni ««6«. Oenriette Fceiin Hentschcl 5 22. Mai 1872. Uagy.Zalathny» geb. 1». Juni 182z,

Ann« Maria Aloisia Johann Margareth» Klephan Kela »,l, 25^!^,^,«" ' Alölsi'n^M^rw ^ geb. 29 N ° - neb. 17, April geb. 1 7 . J u l i ge> 1 9 . März geb. 2. April »eb. »8. J u n i ^ ^ " December < « . . ^ ° ^ . ' ^ ^ ^ ^ ^

vembei ^185«. ' 1888, 1859. 1861 18«2 «8NS , . - , V«bri»lc Maria Ilka Paula Villo Victor neb. 1» Mär, <«!4, «eb. 1<>. November <843, aeb 3«. April <«43, geb, 3. März «834. geb. 23, September «833. geb. 12, September!858, om. Arthur Freiherr om. Ernst Freinerr St«lnitz!>N' von Federer. Vdlow?j.

Zu v Wurzbach'e biogr. ?«iton Bo, XXXIV.♀ Bernhard Karl 143 Sersnyi. Emench der Familie ist aus der angeschlossenen Stamm» tafel ersichtlich. s^a^T! c?s Hla^isnös^ (^a?i-<?l's<?«5). <3wrio2a lama, nobili32img,s et antieolisota, ex äiversiä vetu5ti35imi8 äoaumsnti5 etc. (I.wcii K'80, Fol.) — Großes v o l l s t ä n d i g e s (sogenanntes Zedler'sches) U n i v e r s a l e x i k o n (Halle und Leipzig. I o h . Heinr. Zedler. kl. Fol.) Bd. X X X V I I , Sp. 347—333. sDaselbst ist auch eines Manuscriptes gedacht: „Kurtz,', doch bewährte Genealogie der hochgräftlichen Sersnyi'schen Familie", das allem Anscheine nur ein Aus' zug des obgedachten Calin'schen Werkes ist.) — d ' E l v e r t (Christian v.) Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.' schles. Gesellschaft zur Beförderung des Acker« daues. der Natur« und Landeskunde (Brunn, Rohrer. 4".) 1869. Nr. 5- „Zur mährisch, schlefifchen Adelsgeschichte. XXVII. Die Grafen Sersnyi." sBisher der vollständigste Artikel über dieses Geschlecht, ohne jedoch in die Filiation der einzelnen Zweige das ge« hörige Licht zu bringen.) — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafen, Häuser der Gegenwart (Leipzig 4854, T. O. Weigel. s°.) Bd. I I I , S. 364. — Oester«

reichische N a t i o n a l < E n c y k l o p ä d i e
 von G r ä f f e r u. C z i k a n n (Wien 1837. 80.)
 Bd. V, S. 19. — ? / a ^ 5/vck7^, üLHF^ri
 , d. i. Die Familien Ungarns rnit
 Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860,
 Moriz N äth, 8«.) Bd. X, S. 157. — Gothai»
 scheS genealogisches Taschenbuch der
 g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha, I. Perthes.
 32«.) 46. Jahrg. (1873), S. 787. — Histo.
 risch »Heraldi sch es Handbuch zum genea«
 logischen Taschenbuche der gräflichen Häuser
 (Gotha 1835, Just. Perthes, 32°.) S. 913.)
 Einige hervorragende Sproßen des Grasen-
 Hauses Serönyi. 1) Vernarb K a r l Graf
 S. lebte im 18. Jahrhundert und ist ein
 Sohn des Grafen A n t o n Amat und Fran«
 ziska's Gräfin W a l d st ein. Der Graf
 diente in der kaiserlichen Armee und wurde
 als Capitän im Infanterieregimente Platz
 Nr. 43 1737 in der Schlacht bei Banialuka
 von den Türken gefangen, nach Seraglio,
 einer Stadt in Boönien, geschleppt und dort
 zwei Jahre in schwerer Haft gehalten, bis
 er in Folge des 1738 zwischen dem Kaiser
 und der Türkei geschlossenen' Waffenstill«
 standes Ende genannten Jahres ausgewech.
 selt wurde. Früher waren dem Pascha von
 Bosnien, wenn er den Grafen freigeben
 wollte, 10«W Stück Ducaten angeboten worden;
 der Pascha aber, in der Hoffnung, ein
 größeres Löfestedl zu erpressen, hatte den Antrag
 abgelehnt, und nun mußte er ohne Lose.
 gelo den Grafen freigeben. ^Großes « o l l .
 ständiges (sogenanntes Zedler'sches)
 U n i v e r s a l » L e r i kon (Halle und Leipzig.
 Ioh. H. Zedler. kl. Fol.) Bd. X X X V I I ,
 S. 324.) — 2) Gmerich S. lebte um
 den Anbeginn des 14. Jahrhunderts. Er er»
 scheint nicht auf unserer Stammtafel, di?
 erst mit Andreas von S e r s n y i , der in
 der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts
 lebte, anhebt. Der ungarische Geschicht«
 schreiber P a l m a schreibt aber ihm die
 Rettung eines gegen die Türken in den
 Kampf ausgezogenen, aber gefangenen Kö»
 nigs O t t o von Bayern, 1308, zu. Dafür
 hätte O t t o seinem Retter vierzig Herr«
 schaften und das Wappen (s. d.) verliehen,
 welches die Familie heute noch führt. Waj«
 l a t h (Joseph Graf) Geschichte der Magyaren,
 2. Aufl.. Bd. I I , S. 7. — 5a/m« (<7«7-
 F>a?l?) 8Veciin6ii NsraläicHe HuuFai'ias
 NtzFni ki-ovilieiaruiQ 55odiUunia.u,« scuta
 ooiuxloeteuL (Viennae 176t, 40.), x. 116.)
 — 3) Franz (I.) S e r s n y i lebte in der
 zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er
 war ein Sohn des A n d r e a s , Erbherrn
 von B o l d o k , und der einzige von sechs
 Söhnen und einer Tochter, der den Stamm
 fortpflanzte. Von Franzens Brüdern waren
 T i m o t h e u s . Stephan und Michael
 tdeils jung, theils unvermält gestorben.
 Franzens Bruder Andreas zeugte wohl
 mit A n n a , einr Tochter des Komorner

Commandanten B e s a n i n i , zwei Söhne,
 Peter und P a u l , aber Ersterer blieb un-
 vermalt, und des Zweiten Ehe mit Elisa»
 beth Gräfin Czobor war wohl mit einem
 Sohne N i k o l a u s gesegnet, der aber im
 Jünglingsalter starb. P a u l selbst ist bei
 Horosk im Felde gegen die Türken geblieben.
 Tragischen Ausgang aber nahm die Nach-
 kommenschaft des jüngsten, Sohnes S i m o n ,
 der mit Hedwig von N y ä r y vermalt war.
 Diese gebär ihm zwei Söhne, S t e p h a n
 und G e o r g , von denen Letzterer den Erste,
 ren. mit ein Dolche töotete, worauf der
 Mörder aus dem elterlichen Hause floh und
 nie wieder zurückgekehrt war. Abweichend
 von dieser Darstellung, erzählt d'Elvert in
 seinem „Notizenblattc" 1369. Nr. 3. S. 32†
 i) Franz 444 snyi) Franz Joseph
 diesen Vorfall, und wäre nach diesem Fr an
 zens (I.) Bruder S t e p h a n . 21 Iahn
 alt, von einem seiner Brüder 'ermorde'
 worden, während nach Obigem Franzens
 (I I .) Neffen, nämlich die Söhne seines
 Bruders S i m o n , die Personen dieser Fami
 lientragödie wären. So also blieb alle. Hoff.
 nung aus die Fortdauer des Hauses aus
 F r a n ; gerichtet. Franz selbst war tön.
 geheimer Rath, Kammer. Präsident des Kö»
 nigreichs Ungarn, dem die Familien<Chronik
 „große Vernunft. Gelehrsamkeit und großes
 Ansehen" nachrühmt. Franz war mit Agnes
 Churzo Freiin von Vcttjlenfall'a vermalt, die
 ihm vier Söhne gebär, von denen zwei jung
 und unvermalt, der eine A n d r e a s , nach,
 dem er in türkische Gefangenschaft gerathen
 war, in der Sklaverei gestorben ist, und der
 Letzte Franz (I I .) ss. d. Folgenden), das
 Geschlecht fortpflanzte. — 4) Franz (I I .)
 (gest. um das Jahr 1630). Ein Sohn des
 Franz 11.) S. ^s. d. Vorigen) und der
 Agnes Thurzo. Dieser Franz erscheint
 als der Stammvater der mährischen Sers«
 n y i , denn er ist der Erste, welcher aus Un-
 gän nach Mähren herüberkam, wo im Jahre
 1393 die S e r 6 n y i von den mährischen
 Landständen in die Landmannschaft aufge-
 nommen wurden. Die fortwährenden Türken»
 kriege jener Zeit und die damit in Veibin.
 düng stehenden Bedrängnisse hatten die christ-
 lichen Nachbarvölker einander nahe gebracht
 und so war denn auch zwischen Ungarn und
 Mähren eine innigere Verbindung zu Stande
 gekommen, welche die Ansäßigmachung meh.
 rerer magyarischrr Familien, so auch jener
 der S e r s n y i (Szöreny) in Mahren zur
 Folge hatte. Das Gut Wlachowitz im
 Hradischer Kreise, welches Dorothea IaKufle
 von Vrbolva, Franz (II.) S e r s n y i ' s
 Gattin, von ihren Brüdern käuflich an sich
 gebracht, war der erste S e r s n y i'sche Besitz in
 Mähren. Bald danach erwarb Franz (II.) S .
 noch die mährische Herrschaft Swietlau und das
 Olmützer bischöfliche Lehengut Wasilsko. So.
 mit war der mährische Grundbesitz der S e .

r s n y i fest begründet. Nie bekannt, hatte
 die reformatorische Bewegung in Deutschland
 nachhaltig in Ungarn gewirkt, wo viele Mag.
 naten und Edle des Landes zur Lehre
 L u t h e r ' 6 übertraten und so den Jesuiten zur
 Zurücktbringung der Abtrünnigen zum ur-
 sprünglichen Glauben reichlich Gelegenheit
 geboten war. ES seien nur beispiele
 weise die Czobor. Erd ödy, Eßter
 häzy, Alp Pony. B ä n f f y . Doczy,
 P e t h y u. s. w. genannt und auch die Se.
 r s n y i gehörten dazu. So war denn auch
 1622 Franz (I I .) S e r o n y i zum alten
 Glauben zurückgekehrt. Es möchten wohl
 politische Gründe zunächst diese Nüclkehr
 zur alten Kirche vermittelt haben, denn
 Franz (II.) S e r s n y i hatte 1616 an der
 Redellion Mährens theilgenommen. Wohl
 sagte er sich nach der Schlacht am weißen
 Berge (8. November 1620) gleich vielen
 Andern, welche bis dahin zu B e t h l e n
 Gäbor gestanden, von diesem los und trat
 zur Sache der Kaiserlichen über, das aber
 änderte an seiner früheren Theilnahme an
 der Sache der Nebellen nichts und F r a n z
 wurde von der mährischen General-Landes-
 Commission im Jahre 1625 zum Verluste des
 vierten Theiles seines Vermögens verurtheilt.
 Indessen wurde dirse Strafe, da mittlerweile
 Franz (II.) gestorben, und seine beiden
 Söhne, welche beim Kaiser um Gnade ge-
 beten, katholisch waren, um ein Ansehnliches
 herabgemindert und auf eine Confiscations-
 summe von nur 5000 Gulden herabgesetzt.
 Von Franzens (II.) Söhnen, von denen
 zwei, Franz und Ellierich, im Felde
 gegen die Türken geblieben waren und Mi-
 chael vor dem Vater das Zeitliche gesegnet,
 pflanzten Paul und G a b r i e l das Ge-
 schlecht fort. Paul's Nachkommenschaft er-
 losch in der dritten Generation mit seiner
 Urenkelin Elisabeth Anna M a r i a zu
 Anbeginn des laufenden Jahrhunderts. G a -
 b r i e l ' S Nachkommenschaft aber theilte sich
 in mehrere Zweige, von denen einige noch
 zur Stunde fortblühen. — 5) Franz J o -
 seph Graf (gest. im Juni 1715). ein Sohn.
 des Grafen Franz G a b r i e l , aus dessen
 Ehe mit M a r i a B e n i g n a Popel von Lob-
 k o w i t z . Der Graf diente in der kaiserlichen
 Armee und war im Jahre 1692 kais. Oberst
 und Inhaber des 3. Dragoner-Regiments,
 in der Folge wurde er Feldmarschall-Lieute-
 nant, und stand als solcher im Jahre 1704.
 als die Franzosen und Bayern Miene mach-
 ten. in das Innere der Monarchie einzu-
 dringen, mit einem Grafen D i e t r i c h s t e i n
 an der Spitze des Lanoesaufgebotes, das in
 Niederösterreich in ansehnlicher Stärke herbeigeströmt
 war. Im folgenden Jahre, 1705,
 befand er sich bei der Armee des Prinzen
 Eugen in Italien, als der Prinz eben im
 Begriffe stand gegen die unter Vendome
 stehenden Franzosen in Action zu treten. Am

i) Gabriel Johann Karl
 23. Juni 1703 hatte der Prinz 'unweit Bres»
 cia die Ebene erreicht und machte Anstalt.
 den Ogli2 zu überschreiten, der durch starke
 und anhaltende Regengüsse so mächtig angeschwollen
 war, daß selbst an den sonst seich«
 ten Stellen die Pferde zu schwimmen genöthigt
 waren. Graf S.. welcher mit dem
 Prinzen von Anhalt, einer der Ersten, den
 Fluß übersetzen wollte, sprang an einer
 reißenderen Stelle, ohne der Gefahr zu ach«
 tcn in den Fluß. wurde aber von der Gewalt
 des Wassers fortgerissen und ertrank
 zugleich mit sechs Dragonern, welche, ihn zu
 retten, ihm nachgesprungen waren. Prinz
 Eugen, welcher über den Erfolg seines
 Unternehmens an den Kaiser berichtete,
 nennt den Grafen „einen gar gescheioten
 und wakheren General". Aus seiner Ehe
 mit M a r i a M a g d a l e n a Gräfin T l n , a ,
 n. A. T h u n , wird keine Nachkommenschaft
 nachgewiesen. ^Arneth (Alfred u.) Prinz
 Eugen von Sauoyen. Nach den Handschrift'
 lichen Quellen der kais. Archive. 1663 bis
 1730 (Wien 1838. typ.<lith.<artist. Anstalt,
 gr. 8".), Bd. I , S 3la. 473. — M a j l a t h
 (Joseph Graf). Geschichte des österreichischen
 Kaiserstaates (Hamburg 1850. Friedr. Per»
 thes, 8«.) Bd IV, S. 344.! - 6) Gabriel
 (geb. im Jahre 1598. gest. im Jahre 1664),
 der erste G r a f S e r e n y i . ein Sohn des
 Franz Freiherrn S. und der Dorothea
 I a k u s i i . ' uon O r b o w a , ist der Begründer
 des Glanzes des S e r < 5 n y i 'schen Hauses.
 I n den Jahren l«2!> und lü.to hatte ihn der
 mährische Landtag aus dem Herrenstande des
 Hradischer Kreises in die Commission zur
 besseren Einrichtung des (5.ontribution6wcsens
 gewählt. I n de.l Jahren i«4l. l<>44 und
 auch noch 1648 wirkte er als Kreishauptmann
 des Hradischer Kreises- Am H. April 1614
 ernannte ihn der Kaiser zum iDbl-rstland«
 richier, am !<>. December 1648 zum Oberst«
 landkämrrer Mährens, in welcher Eigen«
 schaft er, nachdeln Graf N o t t a l 1655 sein
 Amt niedergelegt, die Landeshauptmannschaft,
 Mährens zuerst provisorisch übernahm, bis
 ihn noch im nämlichen Jahre der Kaiser zum
 wirklichen Landeshauptmann ernannte. Viele
 Jahre verwaltete der Graf das Directoiium
 der Landschasts-Commisslon. dieses Vorläufers
 des erst 1686 entstandenen ständischen Lande6<
 Ausschusses, welch' letzteres Amt er abrr
 wegen Ucuerbürduna mit Geschäften 1638
 niederlegte. Für seine mannigfachen Ver»
 dienste wurde Franz S. von Kaiser Fer«
 v. W u r z b a c h . biogr. ^erikon. XXXIV. lG
 d i n and I I I . a,n 7. April 1636 in d«n
 Grafenstand erhoben, Graf G a b r i e l ' s
 Thätigkeit fällt in die denkwürdige Zeit des
 dreißigjährigen Krieges (!618 -164«) und
 kurz vor scinem Tode, 1661l, fand noch der
 Ginfall der Türken und Tartaren in Mahren
 Statt, welche einen Theil des Hradischei',

Brünner und selbst des Olmützer Kreises
 uerwüst'. 'ten. Oben wuroe gesagt: GrafGa«
 b r i e l sei der Begründer deö Glanzes seines
 Hauses. Bisher wurde <Vine5 öffentlichen
 Wirkens gedacht, das seine erwähnten Wür.
 den und Aemter zur Folge hatilN, aber auch
 sonst war sein Wirken für die Größe seines
 Hauses nicht erfolglos geblieben.- im Jahre
 1648 kaufte er die damals stark verödete
 Herrschaft Millotitz im Hraolfcher Kreise, im
 Jahre 1<>5<! die Herrschaft Kumbwald in,
 Vreraurr Kreise., dann die Herrschaft Zlin iln
 Hradischer Kreise und 16.1.1 vie Herrschaft
 ^omnitz im Vrünner Kreise, von welchen
 ansehnlichen Besitzungen die Herrschaft Lom»
 nitz sich noch heute, also bereits über
 200 Ia^r? im Besitze der Familie befindet
 auch harte er im Jahre 1<>29 das im Hra»
 discher Kreise gelegene Gut ^uhatschowitz
 angekauft, welches, obgleich durch kein Fidei»
 (,-ommiß an den Besitz der Familie gebun»
 den, noch heute, also durch drittdalbhundert
 Jahre zum Grundbesitze der Familie Sers.
 nyi gehört. Der Graf war mit Clisabellj
 öllyr^erliu Freiin von ^nylnoeii vermalt,
 welche ihm sechs Töchter und zwei Söhne
 gebär. Die Heirathen der Töchter find aus
 der Stammtafel ersichtlich. Die beiden Söhne
 Franz Gabriel und J o h a n n Karl
 . pflanzt-.n den Stamm fort. Die Nachkam«
 menschaft des Letzteren ist im Mannesstamme
 um die Mictē. des 18. Jahrhunderts erlo»
 schen. Die Nachkommen Fra u z Gab r i e l 's
 blühen noch zur Stunde soergl. die Stamm«
 tafelj. - 7) Gabriel Graf S. lsiche den
 besonderen Artikel 2. 140^j - t!) Johann
 K a r l (gest. im Jahre 1691), ein Sohn des
 G a b r i e l Graf S. und der Elisabeth
 Zahraoecky Freiin von Zat, radet. Er
 hatte das Waffenhandwerk ergriffen und die
 Geschichte Wien'S nennt den Grafen unter
 den Helden, welche sich bei der Belagerung
 der Stadt durch die Türken 1683 hMvorae»
 than. Der Graf war damals Feldmarschall»
 Lieutenant und bewies seinen Heldenmuth
 bei mehreren Ausfällen, dann 1686 bei der
 Erstürmung Ofens und bei mehreren anderen
 Gelegenheiten. Kr wurde nun fai>. geheimer?
 Servnyi, Johann Nep.
 Math. Kämmerer, Hofkriegsrath, Feldmar«
 schall, nachdem er bereits Inhaber des 16?2
 errichteten Infanterie<Regiments Nr. 25 war.
 Mit Genehmigung des Kaisers Leopold I.
 stiftete er am 10. Juni 169« ein Majorat
 aus den Herrschaften Swietlau und Millotitz,
 das aber 1744 in Betreff Swietlau's aufgelöst
 und auf Millotitz, Swatoboi-iz und den
 Mkoscher Freihof übertragen wurde. Dieses
 Fideicommiß übertrug er letztwillig am
 31. December 1691) seinem ältesten Sohne
 K a r l A n t o n . Der Graf war mit Ernestinc
 Varölira geborenen Gräfin von ^öwenftein,
 verwitweten Erich Adolph Graf S a l m
 (gest. 1678), vermalt. Aus niedreren Kindern

dieser Che pflanzten wohl K a r l Anton und K a r l Joseph den Stamm fort. über beider Nachkommenschaft erlosch bereits mit ihrenKindern. H o r m a y r, Geschichte Wien'S Band IV, Heft 3, Seite 165 und 186. — Meynert. Geschichte von Oesterreich. Bd. V, Heft 2, S. 284. — Feßler. Geschichte Ungarns. S. 344, 446. 448. — d'Eluert. Notizenblatt, Jahrg. 1869. S. 102.) — 9) J o h a n n Nep. S e r e n y i , lebte in der zweiten Hälfte des vorigen und zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts. Er ist ein Sohn des 1770 gestorbenen Grafen Amand, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Director der Theologie. 1776 Domherr des Olmützer Domcapitels, darauf infulirter Abt Unserer lieben Frau zu Szaplak in Ungarn, erzbischoflicher Rath, Consistorialbeisitzer und Deputirter zum Landesausschusse. — 10) J o h a n n Nep. Graf siehe den besonderen Artikel S. 147) — 11) K a r l A n t o n (geb. 26. November 1681, gest. 18. September 1746). der älteste Sohn des Grafen J o h a n n K a r l . aus dessen Ehe mit Ernestine Barbara geborenen Gräfin Löwenstein, verwitweten Erich Adam Graf Salms. Der Graf bekleidete seit 1716 die Stelle eines Obersthofmeisters der Erzherzogin Maria Magdalena, welches Amt er im Jahre 1736 niederlegte, Überdies war er k. k. Kämmerer und seit 1735 wirklicher geheimer Rath. Mit kaiserlichem Consens d. 1. August 1744 errichtete er mit Testament d. 30. November 1744 auf Millotitz, Swatobokitz und dem Mkoscher Freihofe ein Fideicommiss, dessen Fruchtgenuss nach seinem Tode seine einzige Tochter K a r o l i n e , seit 1733 verwitwete Gräfin S a i n t J u l i e n , haben, nach ihrem etwa ohne männliche Erben erfolgten Ableben aber dem erstgeborenen Sohne Serányi, Paul seines Bruders zufallen sollte. Graf K a r l A n t o n war der Letzte der sogenannten ungarischen Linie der S e r e n y i . — 12) Ludwig, ein Sohn Amanda's Grafen Sersenyi, trat in die kaiserliche Armee und fand im Jahre 1794 im Treffen bei Arlon im Lurendurg'schen einen frohen, frischen Soldatentod auf dem Felde der Ehre. — 13) P a u l Freiherr von S. lebte im 17. Jahrhundert und war ein Sohn Franzens (II.) Freiherrn von S. und der Dorothea Iakusich von Orbowa. Paul erlöst mit seinem Bruder Gabriel vom Kaiser Ferdinand III. unterm 14. August 1638 die Bestätigung des Freiherrnstandes, Paul diente in der kaiserlichen Armee und befand sich im Jahre 1663 als einer der Vice-Commandanten bei der Besetzung Neuhausens. Er wurde als solcher in die Geschichte der Uebergabe dieser Festung, damals des letzten Bollwerkes gegen die Türken, verflochten. Am 25. September 1663 hatten nämlich Adam Forgács und die Vize-Commandanten P i o d e G r a n a und

-Uaul S e r e n y i nach einmonatlicher Vertheidigung die Festung übergeben Sie wurden nun vor ein Kriegsgericht gestellt, jedoch freigesprochen, weil man fand, daß die ganze Festung nicht taugte, viele Werke angefangen, aber nicht ausgebaut waren. Die von Paul ausgehende Nebenlinie des Hauses S e r s n y i erlosch zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts in der dritten Generation mit seiner Urenkelin Elisabeth Anna Maria, welche am U. Jänner 180!) starb.

- 14) Vincenz Graf S.. ein Bruder des bei Arlon gefallene» Grafen Ludwig, diente gleichfalls in der k. k. Armee, trat aber als Oberstwachmeister in den Ruhestand über und ließ auf seine Pension jährlicher 61)1) Gulden Verzicht, dafür sollten aber auf seine Lebenszeit drei pensionirte, in bedrängten Verhältnissen befindliche Officiere der t. k. Armee jährlich je mit 200 Gulden theilhaft werden. Außerdem erwarb sich der Graf, wie Wolny in seiner „Topographie Mährens“ Bd. IV, S. 260 und Alois Ferdinand Kiesewetter in seiner Schrift: „Etwas von dem in Mähren gelegenen Luchatschowitz Gesundbrunnen“. Seite 5 und 6. berichten, besondere Verdienste um die Hebung des mährischen Curortes Luchatschowitz. 1 B r ü n n e r . Z e i t u n g 1806, S . 146.)

'Wappen. Der Länge nach getheilt. Schild. Rechts in Silber eine einwärtssehende, blaue, gekrönte, sich pfahlweise in vier Windungen * Sersnyi) Johann Nep. 4

Umporwindende Schlange. Links in Blau in der unteren Hälfte zwei Reihen silberner Rauten, über welchen ein silbernes Flügelroß nach rechts springt. Die Zahl der Rauten ist verschieden. Es kommen rechts zwei halbe und dann zwei ganze und wieder auch drei ganze oder rechts und links zwei halbe und in der Mitte zwei ganze Rauten vor. Auf dem Schilde ruht die Giebelkugel, auf welcher sich ein in's Visir gestellter, gekrönter Turnierhelm erhebt, aus dessen Krone das Flügelroß der linken Schildeshälfte hervorwächst. Abweichend von obiger Beschreibung sind folgende Darstellungen: Statt der Rauten erscheint auch ein gerauteter Querbalken, meist zeichnen sich dann drei Reihen blaue und zwei Reihen weiße Rauten, oben und unten stehen drei halbe und in der Mitte drei ganze blaue Rauten; Petschaftsabdrücke zeigen auch einen geschachtelten Querbalken von vier Reihen, jede zu vier Feldern.

Serenyi, Johann Nepomuk Graf
(Naturforscher, geb. 17. April 1776. gest. 29. November 1834). ein Sohn des Grafen Joseph. Dem montanistischen Fache sich zuwendend, ernannte ihn Kaiser Franz I. im Hinblick auf seine besonderen Kenntnisse und sonstigen Verdienste im Jahre 1818 zum Kammerverwalter in Neusohl, im Jahre 1821 zum Bergrathe, montanistischen Ober-

Inspector und Districtual-Bergrichter zu
 Schmölln in Ungarn und als der Graf
 im Jahre 1834 auf sein Amt resignirte.
 verlieh ihm der Kaiser in Anerkennung
 seiner verdienstvollen Leistungen während
 seiner vieljährigen Wirksamkeit im Mon-
 tanwesen das Ritterkreuz des St. Stephan.
 Ordens. Um Mähren hatte sich
 der Graf vornehmlich bei der Gründung
 des vaterländischen Museums im Jahre
 1811 verdient gemacht, indem er nicht
 nur im Allgemeinen die Interessen des
 aufblühenden Institutes möglichst förderte,
 sondern demselben auch eine syste-
 matisch geordnete, sehr ansehnliche Mine-
 raliensammlung welche aus 2000 Stücken
 1) Johann Nep.
 bestand, zum Geschenke machte. Auch hatte
 – und dabei war der G r a f I o h a n n
 wohl der Haupturheber gewesen – die
 Familie S e r s n y i im Jahre 1817 durch
 den Grafen Samuel Teleki daS Aner-
 bieten gemacht: durch 60 Jahre 20 In-
 validen eine tägliche Zulage von 3 Kreu-
 zern CM. geben zu wollen. Schließlich,
 wie W o l n y in seiner „Topographie
 Mährens“ M . V I , S. 263[^] berichtet,
 hatte der Graf, den, Ueberlieferungen
 seiner Familie treu, auch seinerseits wesentlich
 zur Hebung des Curortes Lucha-
 tschowitz beigetragen. Der Graf, der
 84 Jahre alt geworden, war seit 1811 mit
 A l o i s i a geborenen Gräfin Eötvös
 (geb. 1791. gest. 1862) vermalt. aus
 welcher Ehe drei Töchter und vier Söhne
 entstammen. Die Heilathen der Töchter
 sind aus der Stammtafel ersichtlich. Die
 Söhne G a b r i e l , L a d i s l a u s . ' I o -
 hann u n d A l o i s theilten das väter-
 liche Erbe so, daß Graf A l o i s die Herrschaft
 Lomnitz, Graf G a b r i e l Lucha-
 tschowitz, Graf 3 a d i S l a u s Putnok und
 Graf I o h a n n d i e Güter Tulleschitz und
 Rößchitz erhielt. Graf A l o i s (geb.
 23. September 1812). ein tüchtiger Land-
 und Forstwirth, war mehrere Jahre Präsident
 des mährisch'schlesischen Forstver-
 eines und wurde im Jahre 1867 Director
 der mährisch'schlesischen Ackerbaugesell-
 schaft, welches Amt er aber bereits Ende
 1863 niederlegte. Er ist seit 1837 mit
 Ernestine Gräfin Zier o t i n vermalt,
 doch sind aus dieser Ehe keine Kinder
 vorhanden; – Graf 3 a d i S l a u s (geb.
 12. September 1813). emige Zeit Honorar-
 Secretar bei der kön. ungar. Statt-
 haltereie in Ofen, k. k. Kämmerer, Herr der
 Herrschaft Putnok in Mähren- und der
 Güter Dödös und Sajo-Szöged in Ungarn.
 ist seit 1833 mit L u d m i l l a Grä-
 fin Bubna vermalt, aus welcher Ehe²
 Seriman 448 Senonne
 drei Söhne und drei Töchter (siehe die
 Stammtafel) stammen; – Graf Io«

hann (geb. 20. August 1823). trat in die k. k. Armee, in welcher er als Officier diente. Im Jahre 1837 hatte er sich mit O t t i l i e geborenen von B u l a t o v i c h vermalt und soll im nämlichen Jahre in Nordamerika, zu Westpoint in New'Uork. gestorben sein. DaS „Genealogische Taschenbuch der gräflichen Hauser“ (Gotha. Perthes. 32".) für 1873 gibt ihn als noch lebend und k. k. Officier a. D. und von seiner Gattin geschieden aus. — Ueber Grafen G a b r i e l siehe die besondere Lebensskizze S. 140.

d'Eloert (Christ, v.). Notizenblatt der histor.« statistischen Seclion der k. k. mähr.«schief. Gesellschaft zur Beförderung deS Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde (Brünn. Rohrer, 4«.) Jahrg. X V I I I (1369). 2. 38, im Artikel: „Die Grafen Sersnyi“.

Senman, Paul Anton Graf (k. k. Gen e r a l - M a j o r und Ritter des Maria Theresia-Ordens, geb. zu V e n e d i g im Jahre 1714. gest. zu G ö r z 6. August 1789). Entstammt einem alten Vene« tianer-Geschlechte, war in jungen Jahren, 1734, in die kaiserliche Armee getreten, in welcher er den Türkenkrieg 1736, dann den Successionskrieg 1740–1748 mitgemacht und in dieser Zeit bei Browne» Infanterie Nr. 36 bis zum hauptmann vorgerückt war. Bei Beginn deS sieben jährigen Krieges, 1736; war er bereits Major. Bei Hochkirch 13/14. Octo ber 1738 gewährte S., welcher mit seinem Bataillon den Angriff mehrerer Grenadier-Bataillone unterstützen sollte, beim Vorrücken die in einem Graben versteckte preußische Garde, welche wahr» scheinlich unseren Truppen in den Rücken fallen sollte. Ohne sich weiter zu besinnen, griff S. die Garde an und that es mit solchem Erfolge, daß dieselbe in kurzer Zeit ihre Stellung im Graben aufgab und sich in rascher Flucht zurückzog. Noch mehr zeichnete sich S. bei Maxen am 20. und 21. November 1759 aus. Er commandirte, damals bereits Oberstlieu« tenant und in der Brigade SiSkovich ein» getheilt, im zweiten Treffen drei Grena« dier-Bataillone. Es galt die stärkste feindliche Batterie zu erstürmen. Mit Bravour führte S. mit seinen Grena« dieren diese Waffenthat aus, schloß sich dann an die übrigen Truppen an. mit welchen er die Feinde aus Maxen vertreiben und daS genommene Dorf mit unseren Truppen besetzen half. Für diese beiden in den Gang und AuSgang der Gefechte so wesentlich eingreifenden Waf« fenthaten wurde S. in der 6. Promotion (vom 22. December 1761) mit dem Ritterkreuze deS Maria Theresia-Ordens ausgezeichnet. Bald darauf wurde S. Oberst des 47. Infanterie-Regiments.

damals Graf Harrach, und commandirte als solcher die Besatzung der Festung Torgau. Im Feldzuge des Jahres 1761 that er sich noch bei der Einnahme der Festung Schweidnitz, welche am 1. Octob. erfolgte, hervor. Er hatte nämlich mit einem Bataillon den Sturm auf das Iauerniker Fort ausgeführt. Nach 36jähriger Dienstzeit war er am 1. Febr. 1770 mit General. Majors. Charakter aus der activen Armee getreten und, nachdem er noch 19 Jahre im Ruhestand gelebt, im Alter von 73 Jahren in Görz gestorben.

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär«Maria Theresien»-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4«.) S. 22, S. 129.

, Ios. Accarias (Schriftsteller, geb. zu Chatillon bei Vis in der Dauphine im Jahre 1709. gest. in Wien im Jahre 1792). Die Nachrichten^{er} von 149 Serionne über seine Lebensverhältnisse bis zur Zeit. da er Aduocat beim Parlament in Paris war, fehlen. Im Jahre 1762 begab er sich nach Brüssel in der Hoffnung, dort eine Anstellung zu erhalten. Nach erfolglosen Bemühungen verließ er die Stadt und ging 1766 nach Wien, um daselbst sein Glück zu versuchen, das ihm aber auch da sich nicht hold zeigte, worauf er im Jahre 1769 in die Dienste Theodors Grafen Batthyany trat, eines durch seine technischen Versuche, namentlich seine Erfindung einer Vorrichtung, stromaufwärts zu fahren, bekannten unternehmenden Cavaliers, der damals mehrere Fabriken unter sich hatte und eines in Gt>schäfteu erfahrenen Mannes bedürfte, als welcher ihm Serionne erschien. Bis zum Jahre 1774 blieb S. in den Diensten des Grafen, dann sei er, so hieß es, auf eine kön. Cameralherrschaft gekommen, welche er nach Einigen als Pachter übernommen hätte, während er nach Anderen als landesfürstlicher Verwalter derselben bestellt gewesen wäre. Als national-ökonomischer, politischer und historischer Schriftsteller thätig, hat S. sowohl mehrere selbstständige Schriften als auch Uebersetzungen veröffentlicht, und zwar:

. (Paris 1736, Zaudert, e'n" (1747, 4".); — 2 Bande (Lyon 1766, 4".), später in 4 Bänden (Paris ^Amsterdam) 1767, 120.), wovon auch eine deutsche Uebersetzung erschien; — „I's eomnis^s cls /a 3BändelAmsterdam 1763–176s. 120.), davon eine deutsche Uebersetzung (Leipzig 1771, 8".); — ^ a Hiesse cis ^ 1768, 12".), auch in 2 Bänden (1778, und in 3 Bänden (12<).), an diesen Werke soll mit Serionne gemeinschaftlich E. Lllzac gearbeitet haben:

177j,4".); – ^
 si ci'^s'^e" 2 vol.
 1776, 8^.), auf der Widmung deS Buches
 an die Kaiserin M a r i a Theresia
 nennt sich der Verfasser: – ^'O)-ci?-s
 <F<s ?>2o?'a:/
 doulF 1781,80.), bildet, so zu sagen, das
 Supplement zu dem oberwähnten Werke:
 „L'Oräre wora.!...". Außerdem Hat
 er Angclo F a d r o n i ' s „Leben des Lorenzo
 MediciS" unter dem Titel: „Vis
 äe I^HUroilt äe N e ä i o i s äit Ie
 Na^niKcz.u6" (Berlin 1791. 8».) aus
 dem Lateinischen, und Joseph Mo r. Lampredi's
 „Handel neutraler Völker in
 " unter dem Titel: „.I)u
 6es pEupi^Z neutres yn
 60 ^usrre" 2 vol. ^ a Ha^s
 1793, 8".) aus dem Italienischen über«
 setzt. Es würde sich wohl der Mühe
 lohnen, über S e r i onn e's Wirksamkeit
 während seines Aufenthaltes in Oester»
 reich, der sich über die Dauer eines Vier»
 teljahrhunderts ausdehnte, wobei der«
 selbe so wichtige Fragen, wie die Denk»
 und Preßfreiheit. erörterte und sogar der
 Kaiserin zueignete. Näheres zu erfahren.
 Sein letztes Werk. die Uebersetzung von
 Lampredi's über den Handel neutraler?
) Joseph 4 äft Sermage^ Karl Johann Peter
 Volker im Kriege, ist unmittelbar nach
 seinem Tode erschienen.
 (de Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien 1778. von Trattnern, 8".
 I . Bds. 2. St., S. 140. – H>se5 <Vea
 sam.) I.a 5-anss l i t t e r a i r s . . . äs 1771-i?96
 (Ilkmdonl^ t80., V H. Hoikmaun, 80.)
 "lomo 3ms, p. 268, gupMineut, x. 428
 ssconäs 8uz)pl6M6Qt, p. 482.
 Sermage von TzomszedvHr, Joseph
 Graf (Domherr deS Agramer Capi
 tels, geb. in A g r a m 10. Mai 1739.
 gest. ebenda 3. nach Anderen 7. Juni
 t833). Ein Sohn des Grafen Peter
 T r o y l l o , den wegen seines sanften, stil«
 len Wesens die Eltern für den geistlichen
 Stand, wohin ihn auch eigene Neigung
 zog. bestimmten. Nachdem er im Agramer
 Convict den ersten Unterricht erhalten,
 in Tyrnau die philosophischen Studien
 beendet, wurde er nach Rom geschickt,
 " und dort im apollinarischen Collegium
 für den geistlichen Stand vorbereitet.
 Dort erlangte er das Doctorat der Theologie,
 kehrte darauf in sein Vaterland
 zurück, und wäre bereits 1780 – also
 mit 21 Jahren, was doch nicht recht
 glaublich ist – Stadtpfarrer in Agram
 gewesen. Auf dieser Stelle widmete er
 sich mit aller Sorgfalt der Seelsorge,
 wurde 1793 Domherr des Agramer
 Domcapitels, alsdann Abt. und als
 solcher 1797 Regens des dortigen
 bischöflichen Convictes. Die Umsicht, mit

welcher er die Institute leitete, lenkte die Aufmerksamkeit des Kaisers F r a n z I . auf den Prälaten, und. um ihm Gelegenheit zu geben, seine erfolgreiche Wirksamkeit in weiterem Kreise zu erproben, übertrug er ihm im Jahre 1812 die Schul« Oberaufsicht des Agr^{mer} Districtes, in. dem er ihm zum Oberstudiendirector des« selben ernannte. Der Graf versah dieses Amt über zwei Decemnm bis an seinen Tod, legte hingegen, da ihm seine physi. schen Kräfte keine Ueberbürdung gestatteten, das ihm schon früher verliehene Amt eines Lectors des Domcapitels frei« willig nieder. I n den wissenschaftlichen Kreisen Agram's hat sich die verdienstvolle Thätigkeit des Grafen, der mit solidem Wissen Sanftmuth. Wohlthätigkeit und ^ftfreundfchaft verband, im guten An« denken erhalten. Die Ausschmückung der königlichen Akademie daselbst, wie jene der Iesuitenkirche hat er aus eigenen Mitteln besorgt, und eine bleibende Erinnerung schuf er sich durch die Grün« düng der Bibliothek an der dortigen Akademie, die er selbst in nicht unansehn« licher Weise bereicherte.

Porträt. Unterschrift: ^056i)bu,5 Ooines IsrmaFS I (Üauonions AasradionsiL et stucNoruin z Direetai'. Unter dem Bildrande: „^6?'<F. F«7'0 cks ^l'tlF6?li?o?/ Qti v/vtt»l eis/, et s5uh). 5aso?li'i 2s27". (8".). Seltenes Blatt.

Sermage von SzomszedvHr, Karl Johann Peter Graf (Staatsbeam« er und P o e t , geb. zu A g r a m 24., a. A. 23. Februar 1793, gest. 13. August 831). Ein Sohn deS Grafen Peter J o h a n n S.. aus dessen zweiter Ehe mit K a t h a r i n a Grasin NadaSdy. Der Graf erhielt eine sorgfältige Erziehung im Elternhause, welche nach der Sitte jener Tage ein emigrirter französi« r Abbö le!tet^,wobei, freilich auf Kosten manches Anderen, doch eine vollkommene Kenntniß des Französischen erzielt wurde. Klf Jahre alt. verlor er seinen Vater durch en Tod und erhielt nun einen Stiftungs« latz in der Wiener Thelesianischen Niterakademie. wo er anfänglich Mittel« mäßige Fol.lschrit.te machte, später aber nter Anleitung eines Prießers der frommen Schulen, Christian R u b esch, sich insbesondere für die schöngeistige Rich« erwarmte und m derselben sich auch?

Karl Johann Peter Sermage^ Karl Johann Peter selbst versuchte. Nun wurden auch die ernsten Wissenschaften mit Eifer und mit Vorliebe schöne Literatur betrieben. I m Jahre 1843 wurde er k. k. Edelknabe, im Jahre 1818 beendete er die philoso phisch'juridischen Studien, vertheidigte öffentlich unter den Auspicien des Kaisers F r a n z I I . mehrere Lehrsätze aus der theoretischen und praktischen Chemie und

wendete sich nun als künftigen Berufe dem bergmännischen Fache zu. Nachdem er den berg- und hüttenmännischen Cur- sus an der kön. Bergakademie zu Schemnitz beendet, wurde er 1820 wirklicher Beisitzer des kön. Districtual-Berggerichtes daselbst und übernahm bald darauf auch die Knnzleidircction desselben. Im Jahre 1822 unternahm er zur weiteren Ausbildung im Bergfache auf Staatskosten eine größere Reise ins Ausland, übernahm nach Rückkehr von derselben seine früheren Amtsgeschäfte und führte dieselben bis zum Jahre 1826. In welchem ihn der Kaiser zum Magnaten der Banal-Gerichtstafel für die Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien ernannte. Als im Jahre 1833 durch den Tod seines Oheims, des Agramer Domherrn Joseph Sermage's. d. S. 133[^]. der Posten eines kön. Oderschulen- und Studiendirectors für Kroatien, Slavonien und die croatische Militärgrenze war erledigt worden, erhielt Graf Karl Io- hann Peter zugleich mit dem Titel eines kön. Rathes 1833- die Oberleitung dieses Studienbezirks, behielt aber seine bisher bekleidete Stelle fort. In der Folge nach Wien berufen, erscheint er im „Genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser“ für 1851 als Ministerialrath für Landescultur und Bergwesen, im folgenden für 1832, obgleich schon todt. als Ministerialrath im Justizministerium. Wie schon erwähnt worden, war es die schöne Literatur, welcher der Graf namentlich in seinen früheren Jahren mit Vorliebe huldigte und man begegnet seinen lyrischen Versuchen im zweiten Decennium des laufenden Jahrhunderts in mehreren Zeitschriften und Almanachen des In- und Auslandes, von letzteren unter Anderen in der „Minerva“. Von selbstständig erschienenen oder größeren Arbeiten des Grafen sind bekannt eine Sammlung Dichtungen, betitelt: „Alledall“ 2 Bände Wien 1819, 8^o.). deren erster Theil die Erzählung „Der Kuss“, und die Dichtungen: „Erziehung“, „Die Erzählung“. „Schnell erfüllter Wunsch“, „Des Dichters Abenteuer“, und die Schicksals- tragödie: „Sühnung oder Eumenides“; der zweite Theil: „Der Schuß“, das Lustspiel „Vater und Sohn“ enthalt. Unter dem Pseudonym Sabbas von Damaskus gab er „Mus“. Ein Trauerspiel in 3 Aufzügen (Temesvár 1819. 8^o.) heraus, welches Goedeke mit folgenden Worten charakterisiert: „Vortrefflich angelegte tragische Verwicklungen in kindischer Ausführung“. Außerdem sind mir bekannt im Hormayr'schen „Archiv“ für 1813. Nr. 83 und 86: „Von drin Braken Canradin“; — im Taschenbuche

„Aglaja“ für 1817: „Nninanzide“ (2.217 bis 248): – im Taschenbuche „Coinelia“ für 1816: „<5onrüt>in Herzog nan Schwllben“', – in der «Minerva» für 1822: „Sie Spanierin“, geschichtliche Anekdote, und im Graffer'schen „Conversationsblatt“ für 1819 sl. Bd.. S. 272^: „Gr5süntmi55l“. aphoristische Reflerionen. Graf K a r l J o h a n n Peter hatte sich im Jahre 1820 mit M a r i e Luise Christine geborenen Gräfin B r e ß l e r , aus welcher Ehe vier Töchter svrgl. die Stammta. j und zwei Söhne, A l f r e d T r o y l l o und K o l o m a n T r o y l l o entstammen. Ersterer ist nunmehr Chef der ersten² Sermage^ Jean j! Linie des Grafenhauses; Letzterer. Koloman, starb im schönsten Mannesalter von 29 Jahren als Hauptmann im k. k. Infanterie-Regiments Karl Fürst Schwarzenberg Nr. 49. Die Gräfin-Witwe bat sich zum zweiten Male mit Johann Ferdinand Freiherrn von S a l labach Bd. XX.VIII, S. 116. Nr. 2^j, zur Zeit k. k. Feldzeugmeister, verheiratet. Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann. Herausgegeben von Kraus, Jahrg. 183'i, S. 252 in „Nekrolog“ von O b e r l e i t n e r – Scheyrer (Ludwig). Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur u. s. w. (Wien 18^8. typ.^icerar.^rtist. Anstalt 8".) S. 377. Zur Genealogie der Grasen Sermage von S^om szedvir und Medvcdgrad. Die Sermage sind eine französische Familie, deren Stamm schloß Gy unweit Besancon im französischen Departement des Vosges gelegen war. Der Nachweis der älteren genealogischen Aufeinanderfolge der einzelnen Sprossen dieses Geschlechtes ist aus mangelnden Daten unmöglich. Der Erste, den die Familie selbst als einen Ahnen ihres Hauses bezeichnet, ist Jean de Sermage, welcher am 8. Mai 1571 das Dotorat der Rechte auf der Universität zu Dole, einer Stadt im Jura, erhielt. Ein Jahrhundert später spaltete sich die Familie in zwei Zweige, deren Stifter die Brüder Claude François und Pierre sein sollen. Claude F r a n ^ o i s wäre so der Stifter der älteren, noch in Frankreich fortblühenden Linie, während von P i e r r e die heutige österreichische Linie begründet worden sein soll. Andere genealogische Nachweise, so Kneschke's „Allgemeines Deutsches Adelslexikon“ und Desselben „Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart“ (Bd. I I I , S. 357) leiten die österreichische Linie von Johann von Sermage (gest. 1126) und M a r g a r e t h e von B e r n a r d ab, von deren Nachkommen (siehe die Stammtafel) sich in sechster Generation drei Linien abzweigen, von drei Söhnen des Grafen Peter S , nämlich von Peter J o h a n n , Franz und Moriz, gestiftet. Während die von Peter

J o h a n n und von M o r i z gestifteten Linien
noch zin Stunde blühen, ist die von Franz
begründete bereits in seiner Tockter F r a n -
Peter Anton
ziska uennächten Rarl Graf Festtttils erloschen.
Die Stannuesfolg'! der einzelnen Generationen
und Linien, sowie der heutige Fami>
lienstand sind aus der Stammtafel ersichtlich.
Den Adel brachte die Familie schon aus
Frankreich mic, wo ihr in der ersten Häl'te des
17, Jahrhunderts das Baronat oon Honig
L u d w i g X I I I . verliehen worden sein soll.
worauf von Seite des deutschen Kaisers Leo»
p o l d I. im Jahre K)«!, die <5rhebun,^ in
den Grafenl'tand elfolctt wäre. Nach ande.
ren Anaaben. welche wohl auch die richtigen
sein werden, erwarb Peter Joseph, weicher
durch seine Heirath - wovon gleich weiter
unten die Nede, sein wird - bedeutenden
ungarischen Grundbesitz erhielt, mit Diplom
vom !». December <721> von Kaiser K a r l V I .
den ungarischen F r e i h e r r n s t a n d und sein
Sohn Peter Anton mit Diplom vom
9. December 1749 von Kaiser Franz I.
Stephan den G rafenstand. Mit diesen
Angaben stimmen auch jene von I v l in Nagy
in seinem ungarischen Adelslerikon (^laF^^rlsuclitädllakkal,
Bd. X, S. 1«2) überein.
Der obengein'lnnte Pe, ter I osep h, ein Sohn
Franzens Sermage und Theresens
de M o n t a i ^ ne, n. Ä. aber der I e a n n e
Denise de M o n t a g n e , kani zu Anbeginn
des 18. Jahrhunderts nach Ungarn heinv
thete daselbst Ililiaiu.' Freiin von lllcsl'oii,
welchc von ihrer Mutter Judith geborenen
Gräfin Cziku l i n U de Szums^ 6 dv llr die
Herrschaften Szomsz<?dvär und Mrdwedgrad.
nach welchen die S e r m a ^ r sich noch heut
benennen, erbte. Graf Peter, welcher auch
Besitzungen in Steiermark besaß, erhielt am
!>1. März 1770 die stei erische Landma n n?
schaft. Die in Unaarn reich begüterte
Familie besitzt einen großen Thell der Güter,
welche vormals das nun erloschene Geschlecht
der berühmten Grafen Z r i n y i besessen hatte.
Durch Hei r a t h e n steht die, Familie mit
den ersten Adelsgrschlechtern Ungarns, (5roa>
tiens und auch Deutschösterreichs in ver>
wandtschaftlichen Beziehungen, so seien nur
genannt die ungarischen Geschlechter: Feste,
t i r s , Kealevich. E r d ö d y , Csllku. Na>
d a s d y , Zichn. die cloarischen Drasko»
vich. Ozegouich, die deutschen L ch4i p>
penbach, Hackelberg, Liechtenstein,
B r e ß l e r u A.
Einige denkwürdige Sprasen des Vrafengeschlcchtes
der Sermage. <) Joseph Graf Ser^
Stammtafel der Grasen Sermage uön Szomszeduar und Medvedgrad.
Johann
-j- 1626.
argaret!)« de V
^ Anton
Franziska de Mariotti.
Johann Baptist

Inlie de Thesne.
 ' Franz
 Therese de Montaigne^
 n. A. Jeanne Dcnise de Montagne.
 Peter Joseph
 1720 Freiherr.
 Inliaune Freiin von Mocson.
 Peter Troyllo
 1749 Graf.
 1) Maria Marimiliana Giäsin
 I^ac^inska, n. A. Naczyuska.
 2) Josephine Gräfin Draskovich.
 Peter Johann Nepomuk ^^
 geb. 1746. s l l . November «8U4.
 1) Iofrpha Gräfi" Kegleoich.
 2) Katharina Gräsin Niidasdn.
 Franz
 -s 1807.
 1) Maria Gräfin Croödn.
 2)'Cherese Gräfin Iichl).
 Franziska
 geb 1797.
 vm. Karl Graf Festetich.
 Joseph sS. 1831
 geb. 10. Mai 1759.
 -z- 3.. n. A. 7. Juni 1833,
 A gramer Domherr
 Mori)
 1- !812.
 Amalie Grafen Zermagc
 geb, 29 Mai 1?t<U.
 Dionns
 grh 1801.
 Nosa Gräfin Csäky
 ^,el). 1503.
 Karolinc
 gcb. 18««,
 om. von Kirschofer.
 Otnriette
 geb. 15. März t811.
 vm. Ernst Graf Schlippendach.
 geb
 aeb.
 t 3.
 Ann
 f 1
 Ludwig
 Februar
 a von Ito
 Mai <
 Amalie
 g^b. 2v. Mai 178o.
 vm Mori) Graf Scrmage,
 1- 1812.
 Heinrich
 aeb. <7?3.
 t 1?... April 1833.
 Nrgina Gräfin Vrssich von Szlavctics.
 Alaisia
 geb. 12 August
 1868
 aeb. 15<»9.
 vm Karl
 von Jolacie.

geb, t
 vm.
 Johanna
 ^. Dr,elnbtr <816,
 von D^egtovich.
 Donata
 g-b. 2 Juni
 1826.
 Erntftiue
 geb. 1806.
 Vttu ll»l
 geb Iklo.
 s 2t./2? April 1877.
 Karl Johann Pctcr ^K. 150^
 ^eli. 24. Februar «793.
 f <3, August «831.
 Maria Louise Christine Gräfin
 Dreßler
 geb. 1t,0^,
 wiederöelmälte Johann Freiherr
 von Sallaba.
 Richard ^
 geb. 27. August 1831.
 Franziska Gräfin Wurmbrand
 ged. 6. October 153i»
 Alerandrine
 geb. 12. August 1865,
 Arlhnr ^7)
 «cd. 18. August «339.
 Pauline
 geb. 2. December
 1822.
 Alfred Grayllo ^^
 geb. 2?. August 1^24.
 Elisabeth Gläfin von Drcßler
 grd 14^ August 18^2.
 Elisabeth Unoolphine
 geb. 4. Juli 1858.
 Koloman Troyüo
 geb. 24, Mai <«27.
 1- 1«. Mai 1856.
 Maria
 «eb. <» Drc.mber 18^0,
 vm. Friedrich Heinrich
 Frh.vonunc>zuWeichs-
 Vlon.
 Gabriele
 geb. 9. April 1882.
 vm Nndolph Freih.
 von Hackelberg
 Clara
 «eb. 19 September 1826,
 vm, Hludalph Fürst Litchtenstein.
 - j Di» in den «lamm«» s.) befindlichen Zahlen wlisen auf die kürztlen
 «loslciphien. welche «uf tztltt 152 bi« 153 (sll. 1-7) sich befinden . wenn abtl
 em S. voianfteht. auf die Eeitenzahl. nuf welcher die au«fnhtlichere
 «ebensbeschreibims de5 Betreffenden siehi.
 Zu v. Wurzbach's biogr. sexirou Bd. XXXIV.†
 Sermage, Peter Johann Nep.
 »nage fliehe den besonderen Artikel S. lö0j,
 - 2) K a r l J o h a n n Peter jIche llleich.
 falls den besonderen Artikel S 151>). -
 3) Peter J o h a n n Nepomuk Graf S.
 (seb. 1?46. gest. 1804). der ältrste Sohn

des Peter T r o y l l o ersten Grafen S- I m
Theresianum zu Wien wissenschaftlich herangebildet,
wurde er bei gründlicher Kenntniß
der classischen und modernen Sprachen ein
ebenso guter Stylist, als später ein gewandter
Nedner. Sich der juridischen Laufbahn
widmend, folgte er seinem Vater in der
Würde eines Magnaten der Banal, Gerichts,
tafel, wurde später zum tön. Oberstudien,
und Skulendirector des Agramer Literar»
Äezirkos ernannt, in welcher Eigenschaft seine
Wirksamkeit als eine ungemein ersprießliche
bezeichnet wird. Graf Peter J o h a n n
Nepomuk war in erster Ehe mit Joseph»
Gräfin 'Kegle» ich vermalt und stammen aus
derselben eine Tochter, Amalie und die
beiden Söhne Ludwig und Heinrich.
Nach dem Ableben der ersten Gattin heira»
thete Graf S . die Gräfin Acilljarilin RadaslNl,
welche ihm einen Sohn K a r l Johann
Peter (siehe dessen Lebensskizze S. 130)
schenkte. Diese zweite Verbindung des Grafen
hatte den Familienfrieden gestört und ihn bewogen,
sein Vaterland Croatien zu verlassen,
ftine sämmtlichen Familiengüter an die Kin«
der abzutreten und sich nach Gcatz zurückzu«
ziehen. Dort nahm er nun seinen bleiben»
den Aufenthalt und da seine Familie odne»
hin das steierische Incolat besaß, betheiligt?
er sich als ständisches Mitglied an den Auge«
legenheiten des Landes. I m Uedrigen in
dcm unfern der Stadt gelegenen Landhause
in voller Zurückgezogenheit lebend, beschäftigte
er sich mit den Wissenschaft».'«, vor.
nehmlich mit Botanik, und unterhielt rinrn
geselligen Verkehr m:t wenigen, aber gewähl«
ten Freunden, mit denen cr das in jenen Tagen
nur erst schwach flackernde Lämpchen geistigen
Lebens in Stoiermark sorgsam hütete und
pflegte. Der Graf stcirb im Alter von 38 Jahren
und anläßlich seinee Todes erzählt man sich
Folgendes: Als er, vom Unfrieden in seiner
Familie aus seiner Hcimath getrieben, nach
Steiermark übersiedelte und das Landhaus
unweit Graß, welches die Aufschrift: „Klsta
ladoi-uin, Huies" zeigte, bezog, sprach er beim
Eintritt in dasselbe gegen seine Umgebung
den Wunsch aus: „Möchte der Himmel mir
doch vergönnen, durch zehn Jahre hier in
Ruhe und Frieden zu leben, dann will ich
Sennage, Alfred
cmn zu meinen Vätern versammelt werden".
Uno um dieselbe Stunde, in welcher er das
Haus betreten, erfolgte gerade zehn Jahre
später, um K. Nourmbcr 1804, sein Ableben.
- 4) Von dea heute lebenden männlichen
Familie.-'gliedern der Grafen Sermage -
die Heirachrn der weiblichen sind aus der
angeschlossenen Stammtafel ersichtlich - ist
Graf Alfred T r o y l l o gegenwärtig Chef
der ersten Linie. k. k. Hauptmann a. D.
und Ritter des Ordens der eiserner. Hrone
3. Classe; - 5) Graf Q t t o , ein Neffe des
Vorigen, k k Kämmerer und Oberst a. D>

früher war er Comitatsvorstand zu Posega.
 Graf O t t o ist mit dem Militär-Verdienstkreuze
 (seit 1849) und dem Ritterkreuze des
 ungarischen St. Stephan-Ordens ausgezeichnet.
 net; — 6) Graf Richard, zur Zeit Chef der
 zweiten Linie, ist Patricier von Fiume und
 Buccari und lebt auf einem seiner Güter
 in Croatien — und 7) sein Bruder A r t h u r ,
 seit 1872 k. k. Kämmerer, ist Linienschiffs-
 Lieutenant a. D. und Besitzer der Herrschaft
 Veczey im Zempliner Comitats Ungarns.
 !.Kneschke (ErnstHeinr. Prof.Dr.). Deutsch?
 Grafnhäuser der Gegenwart (Leipzig 1354,
 Weigel, 8".) Bd. I I I , S. 36?. — Der
 selbe, Neues allgemeines deutsches Adels-
 Lexikon (Leipzig 1868. Voigt. 8<.>.) Bd. V I I I ,
 S. 473. — Gothaisches genealogisches
 Taschenbuch der gräflichen Häuser
 (Gotha. Just. Perthes, 32°.) 46. Jahrg
 (1873). S. 788. — Historisch-Her-
 aldisches Handbuch zum genealogischen
 Taschenbuche dergräflichen Häuser (Gotha
 1853. Iustus Perthes. 320.) S. 914. — ^«9.',
 koi sä neiQ^skrsnäi tädläkkal, d. i. Di-
 Familien Ungarns mit Wappen und Stamm-
 tafeln (Pesth 1860. Moriz R^th. 8«.) Bd. X,
 Wappen. Quadrirter Schild mit Herz-
 schild. I m silbernen Herzschild auf grünem
 Boden ein weidender, rechtsgekehrter, schwär-
 z?r Hirsch, 1 und 4: in Roth drei, 2 über 1,
 silberne Rosellos oder spanische Münzen
 und unter jeder derselben ein mit der Spitze
 abwärts gelehrter, pfahlweise gestellter Dolch
 mit goldenem Griffe; 2 und 3: in Blau
 eine rechtsgekehrte, aoldene, weibliche Büste.
 Auf dem Schilde- ruht die Grafenkrone, auf
 welcher sich zwei zueinandergekehrte, gekrönte
 Turnierhelme erheben. Aus der Krone des
 rechten Helms wallen drei silberne Strauß»
 Servi 184
 fedeln empor, aus jener des linkrn wächst
 ein nach innen gekehrter silberner Tricche
 mit goldenem Halsbande. S c h i l d Halter.
 Zwei aufgerichtete, auswärtssetzende, silberne
 Trachen mit, goldenem Halsbande, deren
 jeder in der freien Vorderpfote eine nach
 außen fliegende rothe, mit einem silbernen
 Querbalken belegte Fahne hält. Der Balken
 der Fahne des rechten Schildhalteis ist mit
 einem römischen ^ , jener der Fahne des
 linken mit einem römischen 21 belegt.
 sersnik, Leopold Johann, siehe:
 Echerfchnik sBd. XXIX, S. 220).
 vis Giovanni (M a l e r , geb. zu
 Venedig!793). Seinekünstlerische Ausbildung
 erlangte er an der k. k. Akademie
 der Künste zu Venedig. Zur weiteren
 Vervollkommnung ging er imchRom. wo
 er mu großem Eifer die älteren und
 neueren Werke der Kunst studirte und sich
 durch seine eigenen Werke bald zu den
 besten Meistern der neueren italienischen
 Schule, welche freilich den Werken der
 Vergangenheit entgegenhalten, nichts

weniger als einen Fortschritt repräsentiert, herangebildet hatte. In der Folge in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Venedig und zuletzt (noch 1834) war er als Adjunct für das Figurenzeichnen an der Mailänder Kunstakademie thätig. Von seinen Arbeiten sind mir bekannt: Aus der Mailänder Ausstellung des Jahres 1828 eine „Darstellung im Tempel“, gut componirt und namentlich durch die Farbenpracht der Gewänder ausfallend: – aus jener zu Venedig im Jahre 1833 eine „Spina della Giustiniana“ – aus jener des Jahres 1843 ebenda: „(^ i i ' i so <3a^76, '^ im Stich von G a n> d i n i in C a n a d e l l i ' s „^lbum ^8pote.^ für das Jahr 1846; – in „Illozina“, in der Brera ausgestellt, und im Stich vervielfältigt in R i p a m o n t i ' s „Hemms ä'^rti italiank“ in einem der ersten fünf Jahrgänge; – „Vilhelm Penn an drin Gestade lies Nellumre“, in geschabter Manier ausgeführt für C a n a d e l l i ' s „^Idum“, Jahrgang 1834; dieses Bild befand sich mit einem zweiten: „315N5 im Gurten zn Oeth5emllne“, auch mderMailanderIahres-Ausftellung 1884. „Wilhelm Penn“, ein ungemein figurenreiches Bild – es umfaßt an ein halbes Hundert Figuren – gehört zu S e r v i ' s besten Arbeiten und ist auch eines der vorzüglicheren historischen Gemälde der neueren italienischen Malerei. Ferner hat S. mit Vorliebe Scenen aus der italienischen Geschichte und aus italienischen Poeten gemalt. ES find auch landschaftliche Darstellungen von seinem Pinsel vorhanden. S e r v i ist ein trefflicher Colorist und nicht selten geht in seinen Bildern der Gedanke in der prächtigen Farbe unter. Kunstblatt (Ootta 4«.) 1828, Nr. WO: Kunst« Ausstellung in Mailand im Jahre 1828. – <3onini2 ä'arti, ita,Ua,ti6 (Aija.no, Vens-is. 9 Vsi-oua,, li!^>amonti- <Da.i'Fa.no, 4<>.) ^..uo V I I I (1855), S. 1113. – ^ I h u i n. L8i)0äi2ians äi I)6i!y arti in Hlilaua «ä altrs Clttä. (1'Itll.IiH ()lilano, (ülmaäoüi 4".) ^nno X (1846), y. 9: Oaii7eo (/a/i76i, (^uaäro 6i <^liov. Oorvi, illusti-ato cla .^.ckMs N»ü?i; – anno XVI (1881), V. 8ö: <7,ugliüln>0 ponn äulls 3xQn6o äyll' I)sl2.^va,i'H. (Znaliro äl Serwaezynski, Stanlslaus <Violin^ V i r t u o s , geb. zu L u b l i n im damali« gen österr. Westgalizien im Jahre 1781, nach der österr. National«Encyklopädiö erst 1799», gest. zu 3 emberg am 30. November 1839). Sein Vater Michael war Director des Kirchen-Chores an der Kathedrale zu Lublin. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt S. im Elternhause, dann aber, nach der österr. Nation«ie, durch einen Grafen»

Serwac^y^ski Serwatouisl^i
 G u a d a g n i / Oberstlieutenant bei Kaiser-
 Huszaren, der ein ausgezeichnete
 Violinspieler war. Er machte nun Kunst-
 reisen, auf welchen er zunächst mehrere
 Städte Polens, dann aber Brunn, Wien,
 Gratz, Laibach, Klagenfurt und zuletzt,
 1832. Venedig besuchte, wo man ihn sogar
 mit Paganini verglich. I n Wien
 war er einige Zeit als erster Violinist
 und Solospieler im Theater an der Wien
 angestellt. I m Jahre 1837 wurde er
 Orchesterdirector des Theaters in Pesth,
 und war überdies auf das angelegentlichste
 bemüht, in genannter Stadt ein
 Musik-Institut zu begründen. I m Jahre
 1840 folgte er aber einem Rufe nach
 Lemberg, wo er die Direction des Orchesters
 in dem von Grafen Skarbek
 neu gebauten Theater, zugleich mit dieser
 Stelle die des Chordirectors in der Do-
 minikanerkirche übernahm. Dort blieb S.
 bis an sein im Jahre 1839 erfolgtes
 Lebensende thätig. Als Violinspieler war
 S. ein Virtuose ungewöhnlicher Art, sein
 Spiel war gefühlvoll, einschmeichelnd, ja
 ganz dem Charakter, des polnischen Vol-
 kes entsprechend, nahezu melancholisch,
 die polnischen Melodien gewannen durch
 die weiche Art seines Vortrages etwas
 wehmüthig Ergreifendes. Auch als Com-
 positeur war S. eigenartig. Seine Polo-
 naisen für das Pianoforte, seine Varia-
 tionen für die Violine mit Orchesterbe-
 gleitung. seiner Zeit ebenso beliebt als
 gesucht, find in Leipzig. Warschau und in
 Wien im Stich erschienen. Die Zahl der
 selben ist nichts weniger als groß, und
 unter ihnen besonders hervorzuheben:
 I 6t va.rig,tion3 br511a.nt65
 t6tt6", OxuL 9. Unter den von ihm ausgebildeten
 Schülern sind zu nennen:
 I a c h i m o w s k i . Kozlowski und
 Heinrich W i e n i a w s k i .
 O esterr eichische N a t i onal.Gncytlöpä«
 die von Gräffer und Czikan (Wien
 1837, 8".) Bd. V, S. 24 — HauMski s^öe?^,
 1^68 MU8ici6U3 POlOllaiS St 5i3.VS8 g,N«iv!U2
 st moäorusi; (?2i>i3 »837, ^üi-isn I.b Olsrs
 H Qo., zr. so.) x. 492.
 Opus 8) und ^Introäuction 6t varig.»
 tions siir tli6in6 konAroiii ^our violon
 solo KV6tt ao00MPHKN6N16Nt ä'un
 Valerian ftheologi«
 scher S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Gali-
 zien im ersten Jahrzehend des laufenden
 Jahrhunderts). Die Vorbereitungsstudien
 beendete er in seiner Heimat. Die Theologie
 hörte er an der Wiener Hochschule.
 Der wissenschaftlichen Richtung des
 Priesterthums sich zuwendend, wurde
 er, nachdem er die Theologie beendet,
 Professor der h. Schrift am Seminar
 zu Tarnow, später Professor an der

Jagellonischen Universität in Krakau,
 dann Pönitentiarius an der Marien-
 kirche daselbst, in welcher Eigenschaft er
 sich noch dort befindet. Als theologischer
 Schriftsteller ziemlich fruchtbar, hat er
 bisher herausgegeben: „Ueittlldm zur Nelrhrnng
 der zur kathalischen Kirche zurücktretenden
 Nichtnnirten" Mien 1837, 8«.); –
 d. i. Erklärung deS Evangeliums deS
 h. Matthäus (ebenda 1844, 8«.); –
) d. !. Erklärung der
 gelien des h. Markus und h. Lucas
 (ebenda 1844. mit einer Karte Palästina's);
 – „!sTMa^ 6loa?^siii s-^c>
 ^a)m", d. i. Erklärung des Eoange-
 liums des h. Johannes (ebenda 1843,
 /o/i", d. i. Erklärung der Apostelgeschichte
 (ebenda 1843.); – „7NM?6
 !^ s-^o ^aeo^a cio ^Z-^/mia?^") d. i.
 Erklärung deS Briefes des h. Paulus²
 SerwatowHki Anna Maria
 an die Römer (ebenda 4846.). Die
 vorgenannten Werke erschienen auch
 unter dem Gesamttitel: „ 15^/^a<H Z>i5>
 ?na 5. ?!on?SFC» ^ss^o?2«", d. i. Erklärung
 der h. Schrift n. Test. 4 Thle., 3 Bände
 (Krakau 1844/33). Neue Ausgabe in
 4 Bänden (Warschau 1860), eine 3. Auflage
 begann 1870 zu erscheinen; – „ i) ^ -
 se<^ INs/Hl's/ Hoöo^", d. i. Ceremonien
 deS CharsamstagS (Krakau !830.)'. –
 d. i. Calvariengebete und Feier (ebenda
 o", d. i. Tin Blick auf die Verhalti-
 ifse des Landvolkes vom christlichen
 Standpuncte (ebenda 1832. 8".); –
 cko
 beider Briefe des h. Apostel Paulus
 an die Coriuther als Fortsetzung der
 Erklärung der h. Schrift (ebenda
 1834. 8".); –
 d. i. Grundriß eines Systems
 der Philosophie, vom christlichen Stand-
 Puncte aufgefaßt (Krakau 1832, 8".); –
 „ OÖT'ana ^o?'«^^", d. i. Vertheidigung
 der Wahrheit (ebenda 1860)'. – „
 >d. i.
 Erklärung der Briefe des h. Apostel!
 PauluS an die Galater,*Epheser. Philip-!
 piner, Koloffer, und beider Briefe an die
 Theffalonier (ebenda 1832.); – „ N >
 FNstnana e clo ^i,<H6lo") d. i. Erklärung
 der Briefe an Thimoteus. Titus, File-
 mon und an die Juden (ebenda 1836,
 ") d. i. Pfarr»
 amtliche dogmatische Lehren für das
 Landvolk (Warschau 1860); –
 d. i.
 Erster Katechismus für die Jugend
 römisch-katholischen Glaubens (ebenda
 4862, 8".); – „ IVsT-no^s s
 ö/s sl'os^i^'s", d. i. Katholicismus und
 Schisma in ihrem gegenseitigen Verhält-
 nisse (ebenda 1866, 8".). Die polnische
 Literatur zählt S. zu den hervorragend»

sten geistlichen Schriftstellern des KatholiciSmus
in der Gegenwart. S.. welcher
Mitglied der kön. Jagellonischen Akademie
der Wissenschaften ist, wurde von
derselben wiederholt zu ihrem Secretär
erwählt, außerdem ist S. Mitglied der
Archäologischen Gesellschaft in Wilna.
V s i s n n i k l i t e r a o l c i , d. i. Literarisches
Wochenblatt (Iembecg, 4«.). <86<. Nr. <.
Sessi, auch Neumaun-Eessi, Anna
Maria (S ä n g e r i n , geb. in R o m im
Jahre 1790, gest. in W i e n am 3. Juni
1864). Der berühmten Künstlerfamilie
Sessi angehörend, über welche bereits
in der Lebensgeschichte ihrer Schwester
N a t o r p - S e s s i >Bo. XX, S. 92 u. f.^>
Nachrichten gegeben wurden. Anna
M a r i a war eine Schülerin ihrer
Schwester, der 1808 verstorbenen be-
rühmten I m p e r a t r i c e - Sessi, trat
im Jahre 1803 zuerst in Wien öffentlich
auf, und sang dann im Vereine mit ihren
beiden Schwestern, der schon genannten
I m p e r a t r i c e , und der zweiten, M a r i a n
na. später vermalten N a t o r p , auf
den ersten Bühnen Italiens. Im Jahre
1811 kehrte sie nach Wien zurück, wo sie.
in der italienischen und deutschen Oper
Furore machend, bis 1813 verblieb, und
in der Zwischenzeit den Kaufmann Neumann
geheirathet hatte. Im Jahre
Sessi, Vittoria 137 Keßler
1814 sang sie in Pesth. gastirte während
desCongresses in Wien, machte dann eine
Kunstreise durch Deutschland, und war in
den Jahren 1816 bis 1820 bei der Leip-
ziger Bühne engagirt. Im letztgenannten
Jahre verlor sie in Folge einer Krank-
heit ihre Stimme und zog nun in's
Privatleben zurück. Ihre vorzüglichsten
Rollen waren jene leidenschaftlicher Art,
wie die J u l i e in S p o n t i n i ' s , „Ve-
stalln". E l v i r a in „DonJuan". „Ame-
naide" u. d. m. Sie lebte von einer
Pension des Leipziger Theatrs» PensionS.
fondes theils in Hamburg, theils in
Wien. in den letzten Jahren bleibend in
Wien. wo sie auch im Alter von
74 Jahren starb.
Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt
4°.). 1864. Nr. 141. S. 1679 — Recens
ionen und Mittheilungen über Theater
und Musik (Herausg. von den Fürsten Czartor-
y s k i) (Wien, Redaction. Druck von Veit
Lag v. I . Löwenthal. 4«.) 10. Jahrg. (1864).
S. 399.
Als Nachtrag zum Artikel N a t o r p . Sessi
im XX. Bande. Seite 92, noch folgende
Ergänzungen: Die zwei jüngsten Schwestern
der drei berühmten M a r i a n n e Natrop-
S e s s i , I m p e r a t r i c e » Sessi und
Anna M a r i a Neumann» Sessi, heißen
V i t t o r i a und C a r o l i n a . ") B i t t o r i a
Sessi (geb. zu Wien 1796) hatte sich daselbst

an einen Herrn Alexander oerhei'
 rathet und nach ihrer Heirath der Bühne
 entsagt, auf welcher sie bis dahin als Sängerin
 thätig gewesen. Aus dieser Ehe stammt
 nun wieder eine Sängerin, Fräulein Sessi,
 oder richtiger Alexander, welche der Gegenwart
 angehört und bereits in Wien gesun»
 gen und dann Hofopernsängerin in Berlin
 wurde. lMeues Wiener T a g b l a t t 1869.
 Nr. 11, in der Rubrik: „Theater und Kunst".)
 – 2) K a r o l i n a Sessi (geb. in Wien 1799),
 gleichfalls Sängerin, oeuheirathete sich in
 Neapel, worauf sie der Bühne entsagte. –
 ') Ein? Theresia, auch M a r i a Theresia
 S e s s i, jedoch keine Schwester der vorigen,
 aus Wien gebürtig, war gleichfalls Sängerin,
 und hatte ihre künstlerische Ausbildung in
 Wien erhalten. , Im Juni 1818 gab sie im
 ständischen Theater in Gratz Concerte, bei
 welchem der berühmte Anseiln Hütten«
 b r e n n e r mitwirkte. Dann sich der Bühne
 zuwendend, sang sie zurvst an mehreren
 Theatern in Italien, und in den Jahren
 1819–1828 an mehreren in Süddeutschland.
 Später und mit günstigem Erfulae m
 Paris und London. Noch in der Mitte der
 Dreißiger Jahre erscheint ihr Name öffentlich,
 später war uon ihr nichts mehr zu hören.
 l N e a l i s . Kuriositäten und Memorabilien.
 Lnikon in Wien (Wien 1846. Ler. so.)
 Bd. I I, S. 332 ftber sämtliche Sessi). –
 sA l l gemeines Thea t e r . Lerikon. . . .
 Herausgegeben von K. H e r l o ß f o h n . H.
 M a r g g r a f f u. ö l. (Altenburg und Leip'
 zig lo 3–1. s«.). Neue Ausgabe Bo. V I . ,
 S. 324–.), gleichfalls über sämtliche Sessi).
 – Neuer Nekrolog der Deutschen (Wei<
 mar. B. F. Voigt. 8".) XXV. Jahrg. (1847).
 I . Theil. S . 195. süber M a r i a n n a Sessi
 N a t o r p) . – M o r g e n - B l a t t (Stutt.
 gart (§otta 4".) 5829, Nr. 9«. 2 . 363. in
 der Correspondenz: „Nachrichten aus Stutt»
 gart" über Therese Sessi).
 Seßler von Herzinger, Victor Felix,
 Freiherr <Ind u striel ler und Huma«
 nist. geb. m Wien 1836). Sein eigent«
 licher Name ist Seßler.und sein Vater
 Joseph Seßler (gest. 4842) besaß
 reichChisen- und Hüttenwerke in Steier«
 mark. unter anderen daS Radwerk Nr. 3 in
 Vordernberg. V i c t o r F e l i x trat nach
 beendeten Gymnasialstudien 183!5 als
 Cadet in das 8. Huszaren-Regiment, in
 welchem er im folgenden Jahre zum
 Lieutenant befördert wurde, aber schon
 zwei Jahre später mit Beibehalt des
 Charakters quittirte. I m I . 4339 trat er
 neuerdings als Unterlieutenant in die kaiserlicheArmee.
 u.z. in das 32. Infanterie-
 Regiment, wurde 1860 Oberlieutenant in
 demselben, kam noch im nämlichen Jahre
 in gleicher Eigenschaft in daS 12. Uhla«
 nen.Regiment, worauf er 1861 abermals
 mit Beibehalt deS Militär-Charakters

quittirte, um die Verwaltung der ihm durch Erbschaft zugefallenen ausgedehnten Seßler 458 Seßler ten Güter. Eisen« und Hüttenwerke in Steiermark zu übernehmen. Bei Ausbruch des italienischen Krieges im Jahre 1839 brachte er nicht nur eine ansehnliche Geldspende zur Bestreitung der Kriegscmslagen dar, sondern errichtete auch ein Spital für verwundete und kranke Soldaten, und machte für die in der Schlacht bei Solferino invalide gewordenen Krieger des Infanterie-Regimentes Erzherzog Franz Karl eine Stiftung. Als die Bewohner von Großlobenitz und Modersdorf durch Feuersbrunst obdachlos wurden, ermöglichte S. durch bedeutende Materialgeschenke und Geldbeiträge, endlich durch unverzinsliche Darlehen den vom Unglück so schwer Heimgesuchten den Wiederaufbau ihrer Wohn- und Wirtschaftsgebäude, indessen er die obdachlos Gewordenen während der Zeit des Aufbaues in seinen eigenen Besitzungen beherbergte. In der Gemeinde Großlobenitz erbaute S. ein schönes und geräumiges Schulhaus aus eigenen Mitteln und übergab es der Gemeinde in's Eigenthum: für die Taubstummen der dortigen Gegend machte er eine Stiftung mit einem Anlagecapital von 1500 st. ; zur Förderung der Industrie und Wissenschaft gleichfalls zwei Stiftungen, eine mit 2000 fl., die andere mit 300 fl.. erstere für Studirende der Grätzer Hochschule, letztere für Hörer der steiermarkischen, landwirtschaftlichen, technischen Lehranstalt. Als Gründer und Verwaltungsrath der Akademie für Handel und Gewerbe in Grätz. als Gründer der steiermarkischen Escomptebank und Mitglied des Gründungsg. Comitäs. als Mitglied der Leobener Handels- und Gewerbekammer, als Gründer der Grätzer gewerblichen Aushilfscaffen. ferner der Sparcasse in Judenburg. als Vorsteher der Gemeinde Großlobenitz. als Ausschuss mehrerer anderen Gemeinden und Obmann mehrerer Kirchen- und Schulconcurrentz-Ausschüsse hat er in mannigfaltiger Richtung das allgemeine Wohl gefördert und sonst zum Besten des Landes den ersprießlichsten Einfluß geübt. In Würdigung dieser Verdienste wurde ihm mit kais. Cabinetsschreiben ddo. 30 März 1866 der Orden der eisernen Krone 3. Classe verliehen, und er noch im September desselben Jahres in den erblichen Ritterstand, mit dem Prädicate von Herzinger, erhoben. Das Prädicat von Herzinger hatte S. von seinem Schwiegervater, dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Anton Freiherrn von Herzinger ^Bd. V I I I , S. 4 1 1 ^

angenommen. Als der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Herzinger, da er selbst keine männlichen Erben hatte, die Uebertragung des Freiherrntitels und Wappens auf seinen Schwiegersohn, damaligen Oberlieutenant Ritter von Seßler, von Seiner Majestät erbat, wurde mit allerhöchster Tntschließung vom 17. Februar 1869 diese Bitte genehmigt, und Ritter Seßler von Herzinger in den Freiherrnstand als Freiherr Seßler von Herzinger erhoben und ihm danach Diplom und Wappen aus»gefertigt.

Ritterstand S. Diplom ääo. t. September 1866. — Freiherr nsta nd6 . Diplom ääo. 26. März 1869. — Militär ' Schematismus des österreichischen Kaiserthums (Wien, Stülltsdruckerei. 8") Jahrg. ls63, S. 762, Nr. 84.

Wappen. Seßler's uon Herzinger
Freiherrnstand-Wappen ist eine Vereinigung des freiherlich Herzinger'schen und des Seßler'schen Ritterstand-Wappens. Quadlirter Schild mit Herzschild. Herz»schild. In Blau cin zweischwänziger. sil<berner, aus Rachen und Ohren Feuer speiender Panther, heroorwachsend aus einer frei abgelegigten. goldenen Laubtrone. Hauptschild 1 und 4-. in Gold ein aus der♀
459

Längentheilung hervorbrechender, schwarzer rothbezungter Adler. 2 und 3: in Roch ein aus dem Nhrerrande sich erhebender silberner, von einem goldenen Sterne üderstiegener Dreiberg. Auf dein Schilde ruht die Frei<Herrnkrone, auf welcher zwei zueincmdc'.«gekehrte, gekrönte Turnierhelme sich erheben. Aus der Krone des rechten Helmes wächst der nach innen ssekehrte Panther des Herzschildes. Aus der Krone des linken Helmes wallen uker Straußenfedern empor, eine goldene neben einer rothen, beseitet von einer schwarzen und silbernen. Die Helmdecken des reckten Helmes sind blau, jene des linken roth, allseits mit Silber unterlegt. Schild«Halter. Zwei silberne, aus dem Rachen Feuer splühende Panther. Devise. Unter dem Wappenschild ein blaues, sich schlangelndes Band, auf diesem in silberner 3api<darfchrift: „Ooustantik 3,6. uiLtkin." sestak. lies: Schestllk, Joseph (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Nedomitz, einem Dorfe der ehemaligen Herrschaft Brandeis in Böhmen, am 27. März 1827). DaS Gymnasium besuchte er in Leitmeritz, später in der Prager Altstadt, an welcher Lehranstalt Professor Franz Swobodc»aufseine Zöglinge einen ungemein fördernden Einfluß übte. Als er im Jahre 1846 die philosophischen Studien begann, wurde er mit Professor Koubeck ^Bd. X I I I , S. 54) bekannt, und über dessen Veranlassung versuchte sich S.

zuerst in schriftstellerischen Arbeiten, von denen aus jener Zeit seine in der öechi» schen Zeitschrift «Vösia», d. i. Die Biene, 1346 abgedruckte Novelle: «Osuāno va.Ag.o6», d. i. Schicksalsverwicklungen, erwähnt sei. Nach beendeten philosophischen Studien trat er in das Prager erz» bischöfliche Seminar, welches er bei Ausbruch der Bewegung des Jahres 1848 wieder verließ, um sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Nach dōn denkwürdigen Iuni-Ireignissen v. I . in Prag trat S. als Mitarbeiter bei den damals officiellen „I>rg.x5l d. i. Prager Zeitung, ein. welche Karl Joseph Erben ^Bd. I V , S. 60) und Joseph I i r e c e k ^ B d . X, S. 138) redigirten. I n dieser Stellung blieb Se-^ stak auch dann, als Vincenz Prausek sBd. X X I I I , S. 220) und Wenzel Picek Md. X X I I . S. 219) die Redaction übernahmen. Indessen beendete S. die Nechtsstudien, und als in diesem Jahre Picek die Redaction niederlegte, wurde S. von der Statthalterei an dessen Stelle zum Redacteur der „?lÄ2L^ Aovin^" ernannt, und blieb es bis zum August 1862. Nun war er insbesondere auf Hebung des Feuilletons bedacht, da gerade in jener Zeit die politischen Verhältnisse nicht danach angethan waren', den politischen Theil einer Zeitung un> befangen und mit Erfolg zu redigiren. Die Tendenz eines Journals flüchtete sich also in jenen Tagen unter den Strich, d. h. in das Feuilleton, und so gewann dieses cillmällig eine ungeahnte Bedeutung. Männer, wie Palacky. s a f a r i k , Hanka, Erben, Kou» bek. Vöcel, Nebest?, Pichl, Chochol ousek, S u s i l U.A., waren für das Feuilleton der „kra^k)- Nov i n ^ " thätig. Aber auch viele jüngere Leute, die später und jetzt als Professoren, Doctoren. Aerzte und als Schriftsteller eine geachtete Stellung in der Gesell« schaft einnehmen, wie Baudisch, Vla> sät. Koi-inek. Ierabek. Koub. K l i k a u. m. A., begannen ihre schriftstellerische Wirksamkeit in der von S. redigirien „ ^ r ^ L ^ " ^ o v i n ^ . S. selbst veröffentlichte im Feuilleton seiner Zei> tung mehrere Novellen, meist Uebersetzungen besserer Leistungen anderer Völker in diesem Gebiete. Dabei richtete er sein Hauptaugenmerk auf die geistige Thätigkeitderanderen slavischcnStämme, deren beste Romane seine Zeitung mit»† Setelain theilte, wie er auch in Uebersichten, Kritiken, historischen und ethnographischen Essais ein Culturbild deS Treibens und Schaffens derselben zu geben bemüht war. Zugleich redigirte er mehrere Jahre

hindurch beide Kalender, welche die böhmische Landwirthschafts- Gesellschaft herausgibt und veröffentlichte selbstständig eine öechische Nebersetzung der berühmten Erzählung „Die Princessin von Wolfenbüttel“. von Zschokke. Später bei dem Wechsel, ja dem völligen Umschwung der politischen Verhältnisse im Kaiserstaate, als davon auch die Journale nicht unberührt blieben, gerieth S. bald in Conflict, seine Anschauungen konnte er mit den an ihn gestellten Forderungen oft nicht in Einklang bringen, und der Zwiespalt klaffte bald so breit, daß ihn S. nicht zu überbrücken vermochte. Das Ende vom Liede war. daß S. die Redaction entweder freiwillig niederlegte oder niederlegen mußte. Nun that S. einen großen Schritt, er wurde vom Journalisten und Feuilletonisten Kaffeeknecht, und eröffnete im Jahre 1862 in Prag das Kaffeehaus zur „Koruna česká.“, in dessen Bezeichnung schon das ganze Programm der 80er Jahre schon Politik zusammengefaßt war. Im Anfang ließ sich das neue Geschäft gut an, später aber. in Folge verschiedener mißlicher Umstände, welche die unten genannte Quelle nicht näher bezeichnet, ward S. genöthigt, auch das Kaffeehausgeschäft aufzugeben. Das geschah im Jahre 1867. Nun fand er eine Anstellung bei dem Prager Magistrat, in welcher er wohl noch bedienstet ist, und beschäftigt sich überdies mit journalistischen Arbeiten für die Prager Blätter. In den Jahren 1866 bis zum März 1869 war er als Mitglied des Prager nationalen Vereines „Sokol“ ungemein thätig, und verfaßte in den genannten Jahren auch die Vereinsberichte, welche im Drucke erschienen sind.

Zlovinský, Franz. Dr. iur. publ. l. i. y. F. s. r. a. ^s. Zlatý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Neugebauer und I. Malý (Prag 1872, Kober. Lex. 8^o.) Bd. IX, S. 37.

Tetelain, Thaddäus (Theolog und Schriftsteller, geb. zu Raudnitz 10. September 1773, gest. 2. October 1843). Die unteren Schulen und das Gymnasium besuchte er in Prag. Nach beendeten philosophischen Studien widmete er sich der theologischen Laufbahn, und erlangte am 13. September 1841 die Priesterweihe. Mehrere Jahre als Caplan in der Seelsorge thätig, wurde er dann Pfarrer zu Svossio und zuletzt Hofcaplan, als welcher er im Alter von 70 Jahren das Zeitliche segnete. Schon während seiner Studienzeit befreundete er sich mit Kramerius (Bd. XII, S. 124), Hnevkovský (Bd. IX, S. 67). Puchmayr (Bd. XXIV, S. 46).

den beiden Brüdern Nejedlý sBd. XX,
 S. 162). Joseph Jungmann ^Bd. X,
 S. 319) und anderen Fach. und Studien»
 genossen, welche sich um die Wiederbele-
 bung der nationalen (öechischen) Literatur
 im Lande Böhmen zu Anbeginn
 dieses (des 19.) Jahrhunderts verdient
 gemacht. Nach ihrem Beispiele versuchte
 er es, öechische Bücher und Zeitschriften
 zur Belebung der National-Literatur zu
 verbreiten, und namentlich unter der
 jüngeren Geistlichkeit die Liebe zur
 Muttersprache und die Betheiligung an
 der heimischen Literatur zu wecken und
 zu fördern. Und er selbst blieb nicht
 zurück, sondern unterzog sich keiner gerin-
 geren Arbeit als jener, die Ilia's Homer's
 in's Öechische zu übertragen, welche
 Uebersetzung jedoch Manuscript geblieben.♀
 Seth
 denn die wiederholt im Druck erschienenen
 sind zuerst 1801 von Nejedlý, der aber
 nicht über den ersten Gesang hinaus kam,
 dann aber 1842 vollständig von Johann
 Vlček ausgeführt. Auch sonst noch
 hat Setela in Manches geschrieben,
 wovon fick Einzelnes in Puchmayr's
 gesammelten Liedern und Gesängen,
 (Zydi'g.ni dāsni <l, gpsvü). und in
 Nejedlý's Verkündiger (HlilKiNel) ab-
 gedruckt vorfindet.
 r, d. i. Conuersations-Lerikon
 Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag
 1859. Kober, Ler.-8«.) Bd. V I I I , 2. 2«i>.
 h, Joseph (Arzt und Fachschri-
 fter, stell er, Geburtsjahr unbekannt,
 gest. zu Komorn im Jänner 1811)).
 Ein um die Verbreitung der Impfung
 in Ungarn hochverdienter Arzt. Er war
 Phyfikus der Komornec Gespanschaft,
 in seinem Fache schriftstellerisch thätig,
 und hat außer mehreren Beiträgen für
 Schedius' „Zeitschrift von und für Ungarn"
 über die Impfung folgende
 Schrift: „Versuch über die Allttern-Ziuplmig-
 nniü öecen wesentlichen Nllrznye znr Nefördernug
 dieser mahlMtissrn ^riindung" (Komorn
 1801, bei Clara WeinmüUer Witwe, 8".)
 herausgegeben. — Noch ist eines Armcs-
 nierS Ephraim Seth zu gedenken,
 welcher Mitglied der armenischen Congregation
 ist, die, in Wien unter dem Namen
 der Mechitaristen bekannt, und in Vene-
 dig bei St. sazarus eine ungemein rege
 und segensreiche Thätigkeit entfaltet.
 ?. Ephraim Seth, der viele Jahre
 zum Unterrichte der armenischen Jugend
 in seinem Kloster in Venedig verwendet
 wurde, hat Mehreres in seiner Mutter-
 sprache durch den Druck veröffentlicht,
 u. z.'. „Gine Biographie des Mansignor Acanj
 N'öuer, Orzbi5chllf5 nnd <loenerlll'Zlbt8 der McchitariZtril",
 in armenischer und lateinischer
 Spruche zugleich; — „Nie nene Metarik"

(1831); – „Einen Zbri55 der h. Geschichte"
 (1832, und dann öfter 1843, 1848 und
 1 8 3 7) ; – „Die Elemente der Oezchichte drg
 ZlllrtrtMliz" (1833 und 1848); – „Dir
 Elemente der armenischen cheschichte" (183!)
 und 1843): die vorgenannten Schriften
 sämtlich im modernen Armenisch und
 zum Schulgebrauch', – „(5in Völkerrecht"
 (1834) und „(Sine Äebersetjnnss dcr Selbstgesprache
 ' (^ülilaqnien). i>e5 llril. ZNssN5iin"
 (1838).
 (Schwaldopler). Historisches Taschenbuch
 sauch u. d, T. Geschichte des «9. Icchrhun<
 derte^j. Mit besonderer Hinsicht lauf die öster<
 reichischen Staaten (Wien. Anton Doll. kl,
 8") I. Vd. Geschickte des Iahrres t8<ll
 3. 22<>. – Annalen der Literatur und
 Kunst u. s. w. Jahr«. 181« (Niei,, Doll, 8".)
 Bd. I I I , 2. 335.
 setlff, sprich: Schetlik, Joseph
 (S c h u l m a n n , geb. zu P a r b u o i t z in
 Böhmen 4. April 1833. gest. zu K l a -
 g e n f u r t 13. April 1860). Nachdem
 er die Ortsschnle besucht. bezog er in
 Prag die Nealschule und technische An<
 stalt. I m Jahre 1833 beendete er seine
 Studien, nun hörte er Mineralogie unter
 K r e j c i . erlernte deutsche und <"echische
 Stenographie, die englische und fran>
 zösiscdie Spracke. Da ihn das industrielle
 Gebiet vor Allem anzog, machte er uol>
 erst Reisen, um die Fabriken und Arbeiterstätten
 durch den Augenschein kennen
 zu lernen. Na cd seiner Rückkehr trat er
 als Arbeiter in der Maschinenwerkstätte
 bei H i t l e r in Chlum ein, arbeitete in
 derselben mehrere Monate, dann trat er
 in'cine andere Welkstätte über, und blieb
 daselbst, bis er im October 1834 die
 Stelle eines Supplenten an der Real>
 schule in Rakownitz erhielt, wo er im
 Zeichnen. Mathematik, im Baufache und
 Stenographie Unterricht ertheilte. Die
 nächsten Ferien benutzte er, um in Prag
 a ch.biosr. «crikon.-XXXIV. sGedr. 20. Mcn <577,j 11♀
 setlik 462 Kettele
 bei P o p p das Modelliren zu erlernen.
 I n den nächstfolgenden Jahren unter>
 wies er außer den bereits genannten
 Gegenständen noch in der Mechanik und
 beschreibenden Geometrie. I m April
 4836 legte er in Wien die StaatSprüfung
 ab, und erhielt darauf das Lehramt
 in Klagenfurt, wohin er sich noch im
 October desselben Jahres mit seiner eben
 erst geehelichten Gattin B e a t r i x , eine
 Tochter des I)r. Wenzel S t a n e k , begab.
 I m Jahre 1838 nahm er zur weiteren
 Ausbildung einen einjährigen Urlaub
 und reiste mit seiner Frau nach Paris,
 wo er den Studien der höheren Mechanik
 oblag. Die politischen Wirren, da
 zwischen Frankreich und Oesterreich die
 Feindseligkeiten begannen, unterbrachen

seine Studien, und nöthigten S. Paris zu verlassen. Er machte nun Reisen durch Belgien und Deutschland mit nächstem Hinblick auf seinen Beruf und seine Studien. Auf seiner Heimreise hielt er am 2. September 1839 auf einer Versammlung des Prager Gewerbevereines einen Vortrag über die Ergebnisse seiner Reise, und kehrte dann nach Klagenfurt zurück, um sein Lehramt wieder zu übernehmen. Dasselbst hielt er am 27. November im Gewerbeverein auch einen öffentlichen Vortrag, gleichfalls über seine Reisen, und die auf denselben gewonnenen Resultate, welcher in den Verhandlungen des Vereines abgedruckt steht.

Nun erfolgte seine Ernennung für das Lehramt der beschreibenden Geometrie und Mechanik in Brunn. Mittlerweile aber trat ein Leiden hervor, in Folge dessen ihn die Aerzte in ein Bad schickten, aber es kam gar nicht zur Badereise, denn in Prag bereits starb S., 27 Jahre alt. In Handschrift hatte er eine Mechanik, in öechischer Sprache geschrieben, hinterlassen. In S. ist in seinem Fache ein vielversprechendes Talent zu früh hingerafft worden.

Der Bote aus Prag (40). U, Heft 8, S. 273. — Fettele, Franz Erasmus (Humanist, geb. in Graz im Jahre 1804. gcst. ebenda 1. August 1834). Sohn geachteter Bürgersleute, betrat er die kaufmännische Laufbahn, und stand als Handelsmann in Gratz seiner reellen Eigenschaften und seines Wohlthätigkeitssinnes wegen in allgemeiner Achtung. Das Jahr 1848 gab ihm aber auch Anlaß seinen Patriotismus in werththätigster Weise zu bekunden. Eine seiner Handlungen in jenen Tagen wirft ein volles Licht auf den wackeren Mann. Als bald nach Beginn der Stürme des Jahres 1848 die Entwerthung des Papiergeldes in schreckenerregender Weise überhand nahm, trug Fettele achtzehntausend Silberzwanziger in die Grätzer Verwechslungsscaffé. dieselben mit Verzichtung auf jedes Agio zur Disposition des Staates stellend. Für die durch den Druck der Zeiten nöthig gewordenen Staatsanlehen wirkte S. mit allen Kräften; so hatte er für das 4 1/2 procentige Staatsanlehen die ansehnliche Summe von 410.000 fl., für jenes im Jahre 1831 133.000 fl. gesammelt, und auf die ihm gebührende Provision zu Gunsten wohlthätiger Zwecke verzichtet. Dem steiermärkischen Franz Joseph-Invalidenfonde übergab S. eine namhafte Summe als Geschenk und machte noch überdieß mehrere andere Widmungen für im Dienste des Kaisers invalide gewor-

denen Krieger. Als die Kämpfe in Ita«
 lien und Ungarn die werththätige Hilfe
 des Staates und seiner Bürger in allen
 Richtungen beanspruchten, vermittelte S.
 die Sendung von über hundert Kisten,†
 Settele 163 Seuffert
 gefüllt mit Wäsche, Verbanden. Com
 pressen, Charpie. und brachte durch
 Sammeln eine Summe von über 501)0 st.
 zusammen, womit kranke und verwundete
 Soldaten, welche durch Gratz marschirten.
 betheilt wurden. Als nach dem Kriege
 der Typhus in verheerender Weise in den
 Spitälern wüthete, trat S. in die Sanitäts-
 Commiffion und half. wo und wann
 er konnte, durch Zuspruch. Trost und
 Wohlthaten. Wein. Wachholerbranntwein
 und stärkende Mittel sammelte und
 vertheilte er selbst, und spendete in dieser
 Zeit die Summe von nahezu 3009 fl. als
 Zulagen für die Krankenwärter, um diese
 in ihrem aufreibenden Geschäfte zu er«
 muthigen. Von seinen übrigen patrio«
 tischen Kundgebungen, wie er z. B.. als.
 der Bau des Kriegsschiffes „Radetzky“
 angeregt worden, für den dafür gegrün«
 deten Fond sofort die Summe von dritt'
 halb Tausend Gulden gesammelt, geben
 die Blätter jener Tage. welche die Zeitereignisse
 aufgezeichnet haben, öfter
 Nachricht. Sein Biograph H Y a z i n t h
 von S c h u l h e i m schreibt über S . : „ Er
 war ein Wohlthäter der Armen in der
 edelsten Bedeutung des Wortes, kein
 wirklich Dürftiger übertrat seine Schwelle,
 ohne Trost 'und Hilfe zu empfangen. Als
 S. einst seinen Schrank öffnete, um
 wieder zu geben, fand sich darin auch
 nicht ein Stückchen Wäsche mehr vor,
 denn er hatte seine letzten beiden Hemden
 mit einem kranken Krieger getheilt". Für
 seine Verdienste erhielt S. bereits im
 Jahre 1849 die große goldene Medaille
 für Civilverdienste, und bei Gelegenheit
 der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers
 im April 1854 das goldene Verdienstkreuz
 mit der Krone. Aber schon wenige
 Monate darnach raffte der Tod den
 Mann. der, wie sein Nekrologist schreibt,
 „als das ungetrübte Bild eä'ter Bürger«
 tugend" erscheint, in der Vollkraft des
 Mannesalters von 30 Jahren dahin.
 K, K. M i l i t ä r - T c k e m a t i s m u K für 1874
 (Wien, Stc!lltsdruckerei, l>o.), S. 716, N r . 1 4 1 ;
 S. 7^7. Nr. 328 — Grazer Z e i t u n g
 1854, in einer der ersten August.Nummern
 i5 Hyazi nth uon Sck ulh ei m's Nekrolog
 S e t t e l e ' s im Feuilleton enthalten.
 Zur Familie des Obigen dülfcen auch die
 S e t t e l e Ritter uon B l u m e n b ü r g , auch
 in Sieirrmart ansäßig, gehören, welche im
 Jahre 1794 mit dem kaiserlichen Hofasenten
 J o h a n n Vincenz S e t t e l e den erblän«
 dischen Nitterstand erhalten haben. Von

diesen lebt ein Joseph S e t t e l e Ritter
 von Blumen bürg als General» Major
 a. D.. der mit dem Militäc-Verdienstkreuz
 mit der Krieasdecoration ausgezeichnet ist, in
 Gratz, und der im 13. Infanterie-Regimente
 Graf H u y n befindliche Lieutenant A d o l p h
 Ritter von S e t t e l e dürfte wohl reffen
 Sohn sein Ein S i n n und Ritter S e t t e l e
 von B l u m e n b u r g , au-dlücklich als des
 General-Majors Sohn bezeichnet, war um
 das Jahr 1867 Oberlieutenant im 3 Ubla<
)ieN'Regimente. Außerdem standen um die
 Vierziger-Jahre noch in der kaiserlichen
 Armee K a r l Settele als zweiter Ritt.
 meistrr im Winz uon Saooven Dragoner»
 Regimente Nr.. 5. und ein J o h a n n Set»
 t e l e . der die silberne Militär-T'apferkeils.
 Medaille trug, war Hauptmann im 4. Feld«
 'Artillerie-Regimente.
 Seuffert, Eduard (I n d u s t r i e l l e r ,
 geb. in W i e n 1817, gest. in D ö b l i n g
 bei Wien 6. September 1833). Entstammt
 einer berühmten Orgelbauer-
 Familie, in welcher I o h a n n P h i l i p p
 S. (geb. 1673) als Hof-Organbauer zu
 Würzburg im Jahre 1760 starb. Er ist
 der Erbauer der berühmten Orgeln im
 Kloster Banz. zu Ebersbach und in der
 Würzburger Hofcapelle. Leine zwei
 Söhne J o h a n n I g n a z (geb. 1727.
 gest. 1309) und F r a n z I g n a z (geb.
 1731. gest. um 181(j) waren gleichfalls
 berühmte Orgelbauer, von denen Ersterer
 mehrere Werke in Paris aufgestellt hat.‡
 Seuffert 1S4 Seulen
 F r a n z I g n a z , zuletzt, wie sein Vater,
 Hof-Organbauer in Würzburg, hatte
 zwei Söhne: J o h a n n P h i l i p p und
 F r a n z M a r t i n . Während J o h a n n
 P h i l l i p dem Vater in seiner Stelle
 folgte, ging der andere. F r a n z M a r t i n ,
 der sich später von der Orgelbauerei dem
 Baue von Clavieren zugewendet hatte,
 nach Wien. wo er um das Jahr 1806
 als Theilhaber der Wachtel'fchen Cla-
 vierfabrik erscheint, welche in den Jahren
 1806-1820 in gutem Flor stand. I n
 der Folge bewährte sich dieselbe unter
 der Firma S e u f f c r r und S e i d l e r .
 Den schönsten Aufschwung aber nahm die
 Fabrik, als Franz M a r t i n ' s Sohn.
 Eduard, als Gesellschafter seines Vaters
 in die Fabrik trat. Der Ruf ihrer Er«
 zeugnisse wuchs mit jedem Jahre und im
 Jahre 1843 wurde anlaßlich der dama»
 ligen Industlie-Ausstellulig in Wien die
 Firma S e u f f e r t ^ Sohn für ihxe
 Verdienste um die Insirumentenfabri»
 cation mit der goldenen Medaille aus»
 gezeichnet. Die unten bezeichneten D.uel»
 len geben ausführliche Nachricht über die
 Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der in
 dieser Fabrik gearbeiteten Instrumente,
 wie über die Verhältnisse der Fabrik

selbst. In der Folge errang Eduard auf der Münchener Industrieausstellung die große goldene Medaille. In seinem großartigen Etablissement hatte Eduard S... der Erste, das Princip der Theilung der Arbeit eingeführt, und alle Bestandtheile, von der rohesten Tischler- und Schlosserarbeit bis zu den feinsten Arbeiten, wurden im Hause selbst verfertigt.

Kurz vor seinem im Alter von erst 38 Jahren erfolgten Tode hatte er mit seinen großen Concert-Instrumenten. in welchem er in sinnreicher Weise das französische System (Grard) mit dem englischen (Broadwood) verschmolz. schöne Erfolge erzielt. Nach seinem Tode heirathete seine Witwe den Gesellschaftsführer Friedrich Ehrbar, unter welchem die Firma zu hoher künstlerischer Vollendung und zu europäischem Rufe gelangte. Nachdem Ehrbar seine Frau durch den Tod verloren, heirathete er die Tochter des Hof-Capellmeisters Benedict Randhartinger (Mand XXIV, S. 322). mit dem vereint er die Neconstruction eines längst vergessenen Instrumentes, des Verracordions. glücklich durchgeführt hat.

Zellner's Blätter für Theater. Musik und bildende Kunst (Wien. 4".) 1833. Nr. <N. S. 237: „Nekrolog". – Wiener allgemeine Musik-Zeitung. Herausgegeben von Dr. August Schmidt (4".) III. Jahrg. (1843), Nr. 103; V. Jahrg, (1843). Nr. 83. in der Besprechung der Wiener Industrie-Ausstellung; VI. Jahrg. (1847). Nr. 49. – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von I. i. Schlägler, fortges. von Ed. Vernsdorf (Dresden 1837. Rob. Schäfer, gr. 8«), Bd III, S. »4. Noch ist erwähnenswert!): Der Brünner Landesbaudirector Ioseph Seuffert, der am 23. December 1837 in voller Manneskraft durch einen plötzlichen Tod aus seiner Wirksamkeit gerissen wurde. Er war mehrere Jahre Kreisbauinspector und Gemeinderath zu Olmütz, um welche Stadt er sich solche Verdienste erworben hatte, daß ihm die Stadtgemeinde das Ehrenbürgerrecht zuerkannte. Von seiner gemeinnützigen Thätigkeit seien angeführt: Der Bau der städtischen Kalköfen zu Grigau, das Kreisamtsgebäude in Olmütz. sein Entwurf für die mit Dampfkraft zu betreibende Wasserleitung und Gasbeleuchtung. von Olmütz; die von ihm gegen den Tafelberg zu angelegten Alleen; die Regulirung der March oberhalb Horkau, dann jene der Zwitrawa und Schwarzawa. an ihrem Vereinigungspunkte bei Brunn, dann überdies mehrere Kirchen- und Schulbauten im Kronlande Mähren. Seulen, Lucas <Geschichtsschreiber, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 9. September 1693, gest. ebenda

Seulen 163 8evöik
 13. September 1733). In der unten
 bezeichneten Quelle erscheint der Vater,
 gleichfalls L u c a s , als S e u l e n , der
 Sohn hingegen als Seuler. Der
 Vater (geb. zu Kronstadt 19. März
 1661, gest. 30. August 1733). war Arzt
 und PhysikuS seiner Vaterstadt, in
 welcher er seit 1713 auch die Communal»
 ämter eines Senators, und seit 1733 des
 Stadtrichters bekleidet hatte. Eine ^e'svioi)
 1689, 4"). und zwei
 Foliodogen mit 11>6 Gesundheitsregeln,
 betitelt: „ ^
 a, 1696), sind die schriftstellerischen
 Früchte seiner fachmannischen Thätigkeit.
 – Sein Sohn Lucas bezog im Jahre
 1712. damals 20 Jahre alt. die Hochschule
 in Jena, an welcher er bis 1713
 den Studien oblag, worauf er eine Reise
 durch Holland, Frankreich und Tngland
 unternahm, und alsdann in seine Heimat
 zurückkehrte. Dort trat er zunächst als
 Secrelär beim Magistrat in die Dienste
 seiner Vaterstadt, wurde am 8. Mai
 ' 1729 Vorsteher oder Orator der städtischen
 Hundertmannschaft, in welcher
 Stelle ihn nach nur flmfthalbjähriger
 Thätigkeit im Alter von erst 40 Jahren,
 zwei Jahre vor seinem eigenen Vater,
 der Tod dahinraffte. Luccis hat sich in
 seinen Mußestunden viel mit der Geschichte
 seines Vaterlandes beschäftigt,
 wie dieß die in der Kronstadter Gymna»
 sialbibliothek hinterlassene Handschriften
 bezeugen. Diese find:
 734 Folioseiten, mit einer mit der Feder
 gezeichneten Karte des alten Dacien; es
 sind Auszüge aus B o n f i n i u s . Ist»
 v ä n f y , Fuchs' Chronikon. Wolfgang
 B e t h l e n . O r t e l i u s . M i l l e s und
 David Hermann; Seuler's eigene
 Aufzeichnungen beginnen mit dem Jahre
 1714 und reichen bis 1726'. – „Nil
 Fürsten nun Siebenbürgen". 122 Folioseiten
 in lateinischer Sprache, die Biographien
 der Siebenbürger Fürsten, von Johann
 Z ä p o l y a ' s Geburt bis zu Michael
 A p a f f y ' s I. Tode umfassend'. –
 5 AS5 oT'/M'o ?>a n ss/// i'«?iia 6 ") 1712)
 in deutscher Sprache', – ^.^6<?i?/l^,i
 , dieses llnd
 das Vorige in Citaten, au) Urkunden
 genommen; – „<///^?tt<7
 – Von Lucas Seulen's
 Sohne. Joseph G o t t l i e b , berichtet
 T r a u s c h im in den Quellen bezeichneten
 Werke Bd. I I I , S. 299, in der zweiten
 Anmerkung. BemerkenSlverth ist noch,
 daß, obwohlLucasS.von 1712 – 1715
 in Jena studirte. er doch in A. Lud.
 Haan's: ^^eng. llun^arioa^ (Gyula,
 1838) nicht aufgeführt erscheint.
 Trau sch (Joseph). Schnf'.steller'Lerikon oder

biographisch-literarische Denkdblätter der Sie«
 bñbürger Deutschen (Kronstadt 1871, Ioh,
 Gott, gr, «".) Bd. I I I , S. ^98.
 8evöik (sprich: Lchewtschikj), Franz
 Ftiedrich (M a t h e m a t i k e r , geb. zu
 I e d v o n i c e in Mahren 13. October
 1824). Nachdem er in seinem Geburts.
 orte den Unterricht in den Elementar»
 gegenständen. dann im Violin» und
 Pianospicle, später auch in den Anfangs»
 gründen der lateinischen Sprache erha-l»
 ten haite, kam er im Alter von 12 Jahren
 nach Brunn, wo er die deutsche
 Hauptschule besuchte. Dann bezog ec
 daselbst die Realschule, machte den pädagoZischen
 Lehrcurs durch und konnte sich
 nun um eine Lehrerstelle bewerben. Aber
 das war denn doch nicht ganz nach seinem
 Sinne. Nach Höherem strebend, gingº
 Zevoik 166 sevöik
 ßevoik i m I . 1842 nach Wien, wo er a^
 dem polytechnischen Institute seine SW
 dien fortsetzte. Zugleich besuchte er di«
 Gesangsschule im Musik-Conservatorium
 und öetrieb nebenbei aus eigenem Fleiß»
 das Studium der lateinischen und moder
 nen Sprachen. Daselbst lernte er auch
 das gesellige Leben seiner slavischen
 Landsleute kennen, und indem er nun
 auch daran theilnahm, befreundete er sich
 oder wurde bekannt mit Furch. B i l k a
 D w o r a ö e k , Cebusk^ . Vuk Ka
 radschitz, Terebelsk)' u. A. Nach
 beendeten Studien wurde er, nachdem er
 einen Posten auf der Nordbahn abge»
 lehnt, von Professor S a l o m o n ^Band
 X X X I I I , S. 131^ als Assistent der Ma
 thematik an daS polytechnische Institut
 in Wien berufen, womit er zugleich die
 Stelle eines Supplenten an der mit dem
 Polytechnikum verbundenen Realschule
 versah. 8. befand sich nun in seinem
 eigentlichen Fahrwasser. Emsig sich fort»
 bildend, unterzog er sich im Jahre 1831
 vor der für die Realschulen neu gebiloe«
 ten Commission einer Prüfung, die er
 mit solchem Erfolge bestand, daß Profefsor
 S a l o m o n auf die von der Schwel»
 zer Schulbehörde an ihn gerichtete An»
 frage um einen geeigneten Candidaten
 für die Professur der Mathematik an der
 neuen polytechnischen Anstalt in Zürich,
 8evöik als den dazu geeignetsten be«
 zeichnete. ^. selbst aber zog es vor, in
 Oesterreich zu bleiben, wo er zunächst die
 Stelle eines Supplenten an der Schotten»
 felder Realschule versah, dann an der
 Polyiechnik jene eines Assistenten der beschreibenden
 Geometrie, womit er zugleich
 den Unterricht im Zeichnen in der Vor«
 bereitungSclasse dieses Institutes verband,
 bis er 1833 das Lehramt der Mathematik
 an der neu errichteten Gumpen«
 dorfer Realschule in Wien erhielt. Ueberdieß

war er aber noch sonst in seinem Wirkungskreise thätig: so stand er Professor S a l o m o n bei Herausgabe seiner Arbeiten hilfreich zur Seite, besorgte die Correcturen derselben, arbeitete an dem astronomisch-Mathematischen Theil des Kalenders „Austria“ u. s. w. Zehn Jahre wirkte er an der Gumpendorfer Realschule, die Schulferien aber benutzte er zu Reisen zunächst in die Karpathen und Tiroler Alpen, worauf er dieselben nach Deutschland, in die Schweiz, nach Italien, Frankreich – wo er 1867 die Weltausstellung besuchte – Belgien, England – wo er gleichfalls 1862 die Weltausstellung sah – I r l a n d ausdehnte und überall das Schulwesen, und was damit in Verbindung stand, in Betrachtung zog. Von der Gumpendorfer Realschule kam er auf jene in der Roßau. Dabei unablässig bemüht, sich in seiner Wissenschaft fortzubilden, besuchte er die Vorlesungen des als Mathematikers so geschätzten Professors Petz v a l l an der Universität und faßte besonderes Interesse für dessen neue Theorie der Töne. Begreiflicherweise fanden sich die verwandten Geister bald zusammen und Petzvall forderte ihn auf, sich als Docent dieser neuen Theorie an der Wiener Universität zu habilitiren. Er ist in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig und hat bisher folgende Schriften veröffentlicht: „Arithmetik und alle Abtheilungen der Wiener Gewerbeschule“, im Auftrage der Wiener Handelskammer – „Nrcimlllrrrchnen“, – den arithmetischen Theil zu der von H i n t e r b e r g e r herausgegebenen chemischen quantitativen Analyse“, – zur neuen Ausgabe der „Algebra für Realschulen“ von Professor S a l o m o n bearbeitete er die drei Abschnitte: „Convergenz und Divergenz der unendlichen Reihen“ – „Grundlehren der Wahrscheinlichkeitsrechnung“ und „Das Wichtigste über die arithmetischen Reihen höherer Ordnung“. Ueber die „Theorie der Töne“, womit er sich seit seiner Verbindung mit Professor Petz v a l l unaufhörlich beschäftigt, schrieb er eine Abhandlung für die 6chische Museal-Zeitschrift (öasopiz «SLksko ^tu56uni). Ein Lehrbuch: „Znkncigzgründe der Zlgrlira“ liegt druckfertig vor. In der öchsischen Sprache schrieb er zahlreiche Artikel unter den Chiffren „I-olc“ s^6-äovniolc^, auf seinen Geburtsort anspielend), ^71-mil“ ^psvoinil, d. i. Der Freund des Gesanges), oder „X. ^ . 2.“ für pädagogische sechische Blätter. Auch sonst ist er in seinem lehramtlichen Berufe thätig. In der höheren Bildungsanstalt für Mädchen trägt er Arithmetik, Algebra, Geometrie und geometrisches Zeichnen

vor. Dabei aber sucht H. für die «echischen Interessen auch in der deutschen Reichshauptstadt in feiner Weise zu wirken. So legte er, als im Jahre 1838, in welchem er als Professor an der Gumpendorfer Realschule angestellt war, die erste Gewerbeschule für deutsche Schüler an derselben errichtet wurde, im Jahre 1860 der Wiener Handelskammer eine Denkschrift vor, worin er im Hinblick auf die öechische, in Wien vorhandene Schüler» an;ahl die Errichtung einer dechischen Vorbereitungsschule an der genannten Anstalt beantragt. Die Wiener Presse erwiederte dem Antragsteller in entsprechender Weise. 8. aber faßte das Ergebnis seiner Bestrebungen in einem Artikel zusammen, welchen er im „?06cl 2 ?ra.k)s" (d . i . Der Bote aus Prag) unter dem Titel: „Sollen wir aus Böhmen Schüler nach Wien senden und sollen wir Geld sammeln und verwenden für irgend welche Schule in Wien" veröffentlichte. s l a v n i ' k n a u a n ^ . R s ö k k t o r O r . ^ r a n t . 1 ^ , 2 , 6 . R i o 8 6 i ' , d . i . Conversations-Lerikon. Redig, von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1831>. Kobrr. ^r..8<».) Bd. I X , T. 212. – Noch ist eines Otakar Joseph 8ev<-ik (geb. zu Horaödouic 23. März !«32) a.'s eilv.s Neckischen Vil)Iiü «Virtuosen zu gedl'n. ken, der den ersten Ilttterrickt von seinem Vciter, Schullehrer in Hora^dovil'. erhielt und, nachdem er das Untrrgvninasiui'.l in der Präger Altstadt besucht, im Jahre !5<;c; in das Präger Conseroatormüi eintrat und sich du«h uier Jahre für das VioŰnfpfel ausbildete. Darauf erhielt er als Concertmeister eine Anstellung am Moznrteum in Salzburg. Ab und zu so im März l«73 gab er Cow certe in Vw«. und Wien. I m April <8?3 folgte er einem Rufe als Orchesterdirector am «"echischen Theater in Prag. , Johann (s c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Un t e r - S c h e g o w a (Als6> Sztcegov) im Neograder Comitae Ungarns imJahre 1716. gest. zu S c h e m » nitz 12. Juli 1789). Seinen Vater J o h a n n verlor er frühzeitig durch den Tod. Unter der Obhut der Mutter D o r o t h e a geborenen 3 a n y i widmete sich der Sohn den Studien zuerst in sei» nem Geburtsorte, dann zu Harsas« Ter6nr). wo aber die NnterricktSanstalten so schlecht waren, daß die Mutter ihrem Sohne Hauslehrer halten mußte. Dann setzte er die Studien zu Neusohl. Gran, Preßburg fort. an welch' letzterem Orte na» mentlich der tüchtige Thomka Szaszky Einfluß auf den strebsamen S e v e r in i übte. Schon in ziemlich vorgerücktem Alter, mit 32 Jahren, bezog er 1745 die Tübinger Hochschule, an welcher er drei Jahre den Studien oblag und nachdem er dieselbe 17»l verließ, noch einige Zeit

an der Ienenser. Hochschule die Studien fortsetzte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat zunächst an verschiedenen Kirchen in der Seelsorge thätig, wurde er im Jahre 1733 Nector der Schule zu Schemnitz, in welcher Eigenschaft er bis kurz vor seinem Ableben durch 34 Jahre Severini 168 Seydel die verdienstvollste Thätigkeit entfaltete. Seine schriftstellerischen Arbeiten eröffnete er mit einer Gelegenheitsschrift, welche anlässlich der Anwesenheit der beiden Erzherzoge Joseph und Leopold in Schemnitz im Jahre 1764 unter dem Titel: „Fortschritt der Wissenschaften in Ungarn“ erschien. Die Titel seiner übrigen Schriften sind in chronologischer Folge: „Ungarn 1769–1772“, „Österreich 1773–1778, 8.“; – 1789, 1779, 8.“; – „Ungarn 1781, 8.“. Außerdem befinden sich in der Dresdener Ausgabe vom Jahre 1773 der von Hübner veröffentlichten „Allgemeinen Geographie“ Zusätze von Severini; ferner schrieb er die Einleitung zu Johann Thomkás Szászky's „Geographie der alten und neuen Welt“ (1777), und gab anlässlich eines in Katona's „Ungarn“ mitgetheilten, „Ungarn 1769–1772“ worin Katona die Lage von Singidunum nach Semlin und jene von Taurunum nach Belgrad verlegt, im 6. Hefte des „Merkur von Ungarn“ (N86) die Abhandlung: „Ungarn 1769–1772“ (N86) die Abhandlung: „Ungarn 1769–1772“ hercicus. Nach Severini's Tode erschien sein Werk: (1789), welchem eine von Paul Teschlak verfaßte kurze Lebensbeschreibung Severini's vorangeht. (Dü Luca), Das nelehrte Oesterreich. Ein Versuch Wien 1778, v. Trattner. t>“.). I. Bd5. 2. Ht., S. 1. – //c>? 8(.'ri^>ri8 Lätis nororuin fV I'om. I I I , ii. 273. – //a kunKn.iica Live ^le 2 triduü z)!'oxilni8 1776, 8<>.) 1838, Lellbnld oder Seytluld, siehe: bold, Christian ^Bd. XXXIII, L. Leybel, Emil ^ (Industrieller, Geburtsort und Jahr' unbekannt, Zeitgenoß). Seybel ist ein Stiefsohn des bekannten Chemikers O. K. W. G. Mann (geb. 1787, gest. 1867). welck' Letzterer im Jahre 1810 die ersten chemischen Zündrequisiten lieferte. Es waren jene bis heute noch im Andenken gebliebenen Zündhölzchen mit rothen Köpfen, deren Zündmafse (chlorsaures Kali mit

Zinnober) erst beim Eintauchen des Köpfchens
 in mit Schwefelsäure getränkten
 Asbest Feuer gab. und den Schwefel,
 womit die Hölzchen getränkt waren, entzündete.
 Wagenmann gründete im
 Jahre 1828 in Liesing nächst Wien die
 chemische Fabrik, welche seit 1841 unter
 Seybel 169 Seybel
 die Leitung seines Stieffohnes E. Sey-
 bel kam. unter welcher sie zu großartiger
 Entwicklung gedieh. Anfänglich war
 die Fabrik nur für Bereitung von Elfig
 und essigsauren Salzen eingerichtet, spä-
 ter wurde die Schwefelsäure-Fabrication,
 Chlorkalk und Salzsäure - Bereitung
 eingeführt. Schon im Jahre 1835 verwendete
 Seybel in seinen Fabriken die
 ammoniakalischen Wasser auf das nützlich-
 ste und machte in dieser Richtung An-
 sprüche auf Priorität und Originalität
 systematischer Benützung und Verwen-
 dung gegenüber Mallet in Belleville
 und Pariö und Lamington in Clicky. Tr
 producirte jährlich an Ammoniaksalzen
 aus Gaswassern allein 13-4600 Wiener
 Centner. Ferner umwandelte S. seit
 1840 die Rückstände seiner Chlorbereitung,
 bestehend in Schwefel. Mangan und
 ferner Schwefelsäure durch Anwendung
 von steyrischem Magnesit in Schwefel und
 Magnesia und zerlegte diese im Winter
 durch Kochsalz. So wurden im Durchschnitte
 jährlich circa 30.000 Centner
 Schwefelsäure erzeugt. Ein großer Theil
 dieser Säuren wurde zur Zerlegung von
 10.000 Centner Kochsalz und 7000 Cent-
 ner Salpeter verwendet. Ferner wurden
 Bleizucker. Eisen-, Kupfer- und Zink-
 Vitriol, Chlorat und Chlorid, zinnsaures
 Natron und andere Zinnpräparate, später
 chromsaures Kali und verschiedene
 andere Chrompräparate und zuletzt Am-
 lin erzeugt. Der Gesamtwert der
 erzeugten Producte bezifferte sich bereits
 im Jahre 1862 auf über eine Million
 Gulden. In den folgenden Jahren wuchs
 der Betrieb der Seybelschen Fabriken
 nur noch mehr und hat sich S. haupt-
 sächlich durch die Fabrication der Weinsäure
 große Verdienste erworben. Bisher hatte
 man Weinsäure vornehmlich aus Nürnberg
 eingeführt und dadurch große Sum-
 men dem Auslande geopfert. Im Jahre
 1862 verarbeitete die Seybelsche Fa-
 brik in Liesing 6000 Centner Weinstein -
 und 8000 Centner Weizenhefe. deren Ver-
 arbeitung S. zuerst durchgeführt und
 dadurch einen für Oesterreich wichtigen
 Industriezweig geschaffen hat. Die Fa-
 brik hat fünf Bleikammer-Systeme mit
 340,000 Kubikfuß Inhalt, 3 Platinkessel.
 2 Sulfatöfen für die Zersetzung von
 24.000 Centner Kochsalz u. s. w. In der
 Wiener Weltausstellung 1873 hatte S.

nur Chrom-Erze derb und aufbereitet
 und Magnesit aus Kraubath in Stetermark
 ausgestellt. An Auszeichnungen
 erhielt S. für die Einführung der Wein-
 saure«Fabrication in Oesterreich im Jahre
 1844 von Seite des niederösterreichischen
 Gewerbevereins die goldene Medaille.
 Auf. den Ausstellungen in München und
 Paris war die Firma außer Concurs,
 weil S e y b e l Mitglied der Jury war,
 in welche er auch für die Classe I V , ani»
 malische und vegetabilische Substanzen,
 für die Londoner Ausstellung 1862 gewählt
 worden. Von Frankreich aus ist
 S. mit dem Orden der Ehrenlegion aus-
 gezeichnet worden.
 'Aren stein (Ios Dr.), Oesterreichischer Bericht
 über die internationale Ausstellung in London
 1862 (Wien 1868. TiaatSdruckerei. Lex.-Zo.).
 S X l . I , X I . I X , ?u. 14U. — Er ner (N i l .
 Helm Franz Or. Prof.). Beiträge zur Ge-
 schichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreich?
 von der Mitte des 18. Jahrhunderts
 bis zur Gegenwart (Wien 1873, Br^umüller,
 so.) Erste Reihe: Rohproduction und Indu«
 strie. S, N3. — I o n ä k (Eberhard Or.),
 Bericht über die allgemeine Agricultur^ und
 Indusirie-Ausstclluns zu Paris im Jahre 1855
 (Wien. Stilllllsoruckerei 1827-1835, s«.)
 Vd, I, Masse 11), S. 31 33, 39 — I n t e »
 n a t i o n a l e Ausstellung zu P^rie 1867.
 Katalog der österreichischen Abtheilung (Wien,
 Grwld, 'ar. i>°). S. 123 (V. Gruppe,
 40, Classe). Nr. 159; S. 13? (V. Gluppe,
 44. Classe), Ni. 140.♀
 Seydler 170 Sey er
 Seyczek, siehe: Bejöek. Lorenz M d .
 X X X I I I , S. 329).
 Eeydl, siehe: Eeidl. Joseph Anton
 ss. l dieses Bandes^.
 Seydler, Ludwig Karl (Orgelspieler
 und Componist, geb. in
 Gratz 8. März 1810). Schon als Knabe
 zeichnete er sich durch seine schöne Sopran-
 stimme aus. Da ihm die Mittel zur
 höheren Ausbildung fehlten, wendete er
 sich dem niederen Lehramte zu, machte
 den Praparandencurs und wurde 1832,
 damals 22 Jahre alt, Schullehrer in
 St. Leonhard, einer Vorstadt in Gratz.
 Dabei hatte er frühzeitig viel Musik ge-
 trieben, sich auch als Schullehrer darin
 fleißig geübt, so daß er im Jahre 1837
 Organist am Dome zu Gratz wurde,
 welche Stelle er wohl noch zur Stunde
 einnehmen mag. Als Orgelspieler hatte
 sich S. bald einen so ausgezeichneten
 Ruf erworben, daß er für einen der be-
 deutenderen in Oesterreich galt. Zugleich
 war S. als Componist im Liede und in
 Kirchensachen thatig. Von seinen im
 Stiche erschienenen Compositionen sind
 anzuführen: „Hymnen nnb Nespansurien inr
 dieh. CljlrrVuche. Für nier Singztinnnen" (Gratz

1860, Wiesner);- „Nie päpstliche Hymne
um ltmdinal Wiseililin. Für nier Sing-
ltimwln" (ebd.); - „Feyerklänge pr ^hre
Gllttk5 und der Heiligen. Oine Sammlng geiltlicher
Uicder Ulm Orbranche in Uirchei», Semi-
Nlli-ien, Schulen nnd Alüzterli. Für uier Sing-
Sti!limln", 2 Hefte (Gratz 1863. Wiesne,);
- „VanürrlnLt. Hellicht ucin Ä. N. Vugl
(„Könnt ich nur einmal"). Fiir uirr Nlcinnlr.
stimmen" (ebd. 1864); - „Nrr Zteyrer
3)llnti" („Hoch vom Dachstein"). Für uirr
M'änntrZtimmeu unt> «Shur aã lidityum^
(ebd. 1866).''' Vieles Andere, was S.
für die Kirche und für weltlichen Gesang
geschrieben, ist zwar ungedruckt, aber
Manches davon nicht weniger verbreitet.
Auch als Schriftsteller war S. in seinem
Fache mehrfach thätig und die Wiener
Musik.Zeitung enthält in den Jahrgängen
1844-1848 mehrere Artikel, vor-
nehmlich die Musikberichte anS Gratz.
aus S e y d l e r ' s Feder.
Verzeichnisse aller in Oestreich erschienenen
Musikalien. Zusammengestellt von Fr.
Büsing (des österreichischen Kotalogs,
6. Theil) (Wien. 8«.) 18lw, S. ^ ; 18«3,
S. 44; 188^ 2. 4ö; 1860, 2. 26. I8ft«,
2. a.
Selzer, Silverius a. S. Theresia
(Priester des OrdenS der frommen
Schulen, geb. zu W i e n im Jahre 1687,
gest. 6. Febr. 1764). Neunzehn Jahre alt,
trat S. zu Wien in den Orden der frommen
Schulen, wo er, den Ordensregeln
gemäß, Unterricht ertheilte, und zwar im
Anbeginn in den drei Grammatical», '
dann in den Lycealclafsen Poetik und
Rhetorik, wie damals die fünfte und
sechste Classe des Gymnasiums hießen.
Dann in daS Haus des Markgrafen
R o f f r a n o als Erzieher für dessen Sohn
berufen, wirkte er daselbst mehrere Jahre.
Nach seiner Rückkehr in den Orden fiel
auf ihn die Wahl zum Rector deS CollegiumS
in Nikolsburg, in der Folge
wurde er Vorsteher der gangen böhmischen
und österreichischen Provinz seines
Ordens, darauf Assistent des Ordens-
Generals, in welcher Eigenschaft er im
Jahre 1742 dem General'Capitel seines
OrdenS in Rom beiwohnte. Als Schul'
mann gab er außer einem „Nben Leines
Ordensritters Zu3eph uan Aalllsnnz", welches
1749 ;u Nikolsburg erschien, noch heraus
eine „Inleitnng znr deutschen Rechtschreibung"
(Wien 1734), und
AlS^f
Seyfferdt 171 Senfferdt
im Jahre 1748 die Trennung der österreichischen
Ocdensprovinz von der böhmischen
Statt fand, wurde S. Rector an
dem adeligen Löwenburgischen Convicte
in Wien. spater kam er in gleicher Eigen-
schaft an das Collegium in Horn. Als

er zunehmenden Alters wegen seine Functionen niederlegte, zog er sich in's Josephinische Collegium zurück, in welchem er, 77 Jahre alt, starb.

Schaller (Iarosl.), Kurze Lebensbeschreibung lener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag <799, Gryebek. 8".) S. 100.

Leyfferdt, Joseph Prosper (Augustiner und theologischer Fachschriftsteller, geb. zu Brunn 3. Februar 1741, gest. in Kloster zu St. Thomas in Alt-Brunn 2t. Jänner 1813). In seiner Vaterstadt besuchte er die Humanitätsclaffen, die philosophischen Studien hörte er in Olmutz. Neunzehn Jahre alt, trat er am 3. Mai 1738 in Brunn bei St. Thomas in den Augustiner-Orden, machte ein Jahr später Profess und las am 18. October 1767 die erste Predigt. Da er ein guter Schulmann und gewandter Redner war. stand er die nächsten 20 Jahre immer in solchen Aemtern, welche das geistliche Lehrfach oder die Kanzel zum Gegenstände haben. Dann wurde er im Jahre 1778 als Feldprediger in das Kürassier-Regiment Graf Trauttmansdorff Nr. 7 berufen, in welchem er durch fünf Jahre diente. Im Jahre 1786 erfolgte seine Ernennung zum öffentlichen Lehrer der deutschen Predigttheologie, geistlichen Beredsamkeit und Katechetik am k. k. General-Seminar in Preßburg. Als aber nach dem Tode des Kaisers Joseph II. die Auflösung des General-Seminars und mit demselben auch jene der einzelnen Lehrerposten erfolgte, verlor auch S. seine Stelle und wirkte von 1791 bis 1793 als Prediger an der Collegiatkirche in Nikolsburg, ging darauf in das Erzherzogthum, wo er zu Ried in der Seelsorge mehrere Jahre thätig war. bis er 1804 in sein Kloster St. Thomas in Alt-Brunn zurückkehrte, wo er im Jahre 1808 die Jubelfeier seines 39jährigen Priesteramtes beging. S. war auch als Schriftsteller thätig und die Titel seiner im Druck erschienenen Arbeiten sind in chronologischer Folge: „Nur bekehrte Mitbürger. Ein Flugschift über die Zerstörung der Clunierklöster in Nikollikirche in Nriinn" (Brunn 1764, 8".); – „Nur Cud des Gerechten, gezeichnet von Felix Wenzel des Trilütlrers-Ordens" (Wien 1782. 8".); – „Die Wichten einer (Olükencheerde, uargezogen am Feuertage mühenreichen Umtriebe der Ozeane in der Methadung" (ebd. 1783. 40.). – „Nur die muthlichen Vorsicht" (ebd. 1783, 8".); – „Sma Säulen der Nilche Erde, ein Roman zur Vertheilung tiefer gefallen Christenheit. Eine Sittenrede von der Heiligkeit und Paulus" (Brunn 1784, 8".); – „Zökurat, oder

Vn-Ztocknng die Mge de5 Geizes. Gin Gratürinm"
 (B r u n n 1784. 8 " .) ' - „Nrztitz nnll
 Ortheilunst dc5 Friedens. (6i:ie ^rimizrede"
 (Preßburg 1787, 8".)' - "
 (i i 1787,4".); - „Nrr Aitler chearg
 mid der gettnrsie Drache nder die Glllrrrüz. Gin
 Gratlllinm" (Preßburg 1788. 4".)' -
 „Nll2 dreyfache Gplrr am Fröte dez Ztitteiä dcz
 PiarizteN'GldenZ ZaZepli unn U l l l a s a n z "
 (Wieil <?92, 8".)', - „Duz ^ i ' s s l > ^
 llN3 der lateinischen Uiwrgik in ebenLll
 niele salben iiberöetzt" sWien 1796. 8".)'
 „Fnni iinrssiZche HeZünge vom Abendmahl.
 Sakramente, an» dem Ullteinischen in rbensa
 uiele Zql!)en übersetzt" (Wien 1797. 8".)'.
 ach, fromm nnd dankbarer Herzens«
 ergnzs für die Wohlthat der Zlbert-(5hriLtini-†
 Seyfferdt 172 Seyffert
 Zchkn Nrrnnnen in den VorZtäbteil Men's"
 (Wien 1803. 8".); - «Fröhliche H°ch.
 der Strassnitzrr Israeliten bei der
 nss des Ajerrn Franz Grafen nun
 W a g n i s . . . " (B r u n n 1809, F o l .) : - „Nas
 Fest der Jernte und Erstlinge, an welchem der
 hllchm. . . ZZerr Iah. Vinc. P o l z e r . . . , infnl.
 Ä b r . . . Gatt die Früchte... znm Tabapter
 darbrachte" (B r u n n 1803. F o l .) ' - „Nie
 Olgenzchatten eines hohen nnd inahrhalt uerehrnilßZwürdigen
 mrisen Z lters.. . " (Brunn
 <803. 8".). Außerdem noch mehrere als
 Flugblätter ausgegebene Gelegenheits-
 Dichtungen in deutscher und lateinischer
 Sprache. S e y f f e r d t war ein Priester
 dcrIosephinifchen Periode, gottesfürchtig
 aber aufgeklart, streng in seiner priesterlichen
 Zucht aber tolerant. Sein leb-
 hafter Geist sprach sich stets mit Nachdruck
 in allen Handlungen und Diensten aus.
 zu welchen er unter Kaiser Joseph I I .
 als öffentlicher Lehrer wie früher schon
 in seinen Klosterämtern und in Kloster-
 Angelegenheiten überhaupt Veranlassung
 fand. Literarisch gebildet, wenngleich in
 seinen Ansichten und Meinungen nicht
 elten einseitig, so befaß er doch ein umfassendes
 Wissen und eine ungemein viel-
 seitige Belesenheit. Bis in sein hohes
 Alter vertiefte er sich in seine gelehrten
 Studien und, waS ihn lange Zeit
 in seinen späteren Jahren unausgesetzt
 beschäftigte, war sein Versuch, die
 „3okc>la äkiernitalia", ein Convolut
 diätetischer IevenSregeln, in Verse zu
 bringen. Ungeachtet dieser etwas baroquen
 Idee schritt er doch mit der Zeit vorwärts
 und wußte, mit der Journalistik immer
 Schott haltend, über den Stand der
 Gegenwart genauen Bescheid.
 (5,ikann (Ioh. Iac. Heinrich), Die lebenden
 Schriftsteller Mährens (Brünn 1812. I . G.
 Traßler. 8".) S. 149. - O e s t e r r e i ä , isch e
 N a t i o n a l -. G n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
 und Czikan (Wien 183?, 8 °) ^ 2 . V, S.Ass.
 Seljffert, Johann (T h i e r a r z t und

F a c h s c h r i f t s t e l l e r , geb. zu S t e i n -
 aman ger in Ungarn im Jahre 4798.
 gest. 7. October 1834). Seine Laufbahn
 scheint er militärisch begonnen zu haben,
 da er im Anbeginn Cur», dann Oberschmied
 war. I m Jahre 1831 erscheint
 er als Wundarzt und Geburtshelfer,
 wurde 1832 Magister der Thierheilkunde
 und 4834 Lchrschmied am Wiener Thier»
 arznei-Institute. I m Jahre 1833 erhielt
 er die erledigte Stelle des zweiten. 1832
 des ersten Hof-Thierarztes. S. S. war ein
 Mann, der in seiner damals kaum beachteten
 Stellung mit der Zeit vorwärts ging'
 so war er der Erste oder doch einer der
 Ersten, welcher die in Amerika entdeckte
 Methode, durch Einathmen des Schwefel'
 athers Unempfindlichkeit zu erzeugen und
 so die Ausführung schmerzlicher Operationen
 zu ermöglichen, in Wien an Thieren
 anwandte. Seine ersten Versuche
 am 6.. 8. und 1). Februar 1847 hatte er
 in Gegenwart einer gewählten, aus Sach»
 verständigen und hohen Standespersonen
 zusammengesetzten Versammlung an
 Pferden, an einem Ochsen, an Ziegen und
 Hunden vorgenommen, an denselben
 während der Narkose verschiedene Operationen
 ausgeführt und so für den wich»
 tigen Vorgang allgemeine und berechnigte
 Theilnahme erweckt. S. hat diese Vel»
 suche in der österreichischen medicinischen
 Wochenschrift s1847, 10. und 11. Heft^
 und im Repertorium für die gesammte
 Medicin ausführlich beschrieben. Er
 wurde als sehr geschickter Operateur und
 als besonders glücklich bei Castrationen
 der Thiere gerühmt. I n Gemeinschaft
 mit Eduard W a g n e r gab er das Werk:
 „Bildliche Darstellungen znr Uebersicht aller
 ulln Aussen am Pferde möglichst ersichtlich
 gemachten Fehler nnd Krankheiten" (!843,
 F o l . , mit 3 Lith.) heraus, wozu die Con>♀
 Seyffertitz) Karl 173 Seyffertih) Karl
 turen der Pferde nach den Originalzeich,
 nungcn des Malers Adolph H eß aus»
 geführt, die Krankheitsformen aber nach
 den Angaben S.'s beschrieben sind.
 Sch r a d e r ' H e r i n g , Biographisch<litermisches
 Lerikon der Thierärzte aller Zeiten und Län<
 der (Stuttaart 1863. Ebner und Seubert.
 Ler.'8".) 2. 397.
 Eeyffertitz, Karl Maria Joseph Frei-
 Herr (Ab g e o r d n e t e r d e S österr. Reichs»
 tages, geb. 1?. Februar 4823). Einem
 alten, noch in zwei Linien, der preußischen
 (evangelischen) und österreichischen (katholischen),
 blühenden Adelsgeschlechte, über
 welches in den Quellen Näheres nachzulesen,
 entstammend. Freiherr K a r l ist
 ein Sohn des am 19. August 4831 als
 k. k. Hauptmann im Kaiser.Iäger-Regi'
 mente gestorbenen Freiherrn Ka r l I o -
 seph. Der Sohn zählteerst sieben Jahre,

als ihm der Vater durch den Tod entrissen wurde. Nach beendeten Studien trat er in den Staatsdienst, in die politische Sphäre ein. war mehrere Jahre als k. k. Kreiscommissär in Bregenz be-
 dienstet und erfreute sich daselbst, seines humanen Wesens wegen, bald allgemeiner Beliebtheit. In Folge seines Vertrauens erweckenden Amtsführung erwählte ihn die Bregenzer Handelskammer, ungeachtet der Baron erklärt hatte, kein Mandat anzunehmen, bereits in der ersten Legislaturperiode in den Vorarlberger Landtag. Nur auf wiederholtes Andringen der Wähler des Bezirkes Bregenz-Bregenzerwald nahm S. die Wiederwahl an. setzte aber seine Wähler sofort in Kenntniß, daß es ihm unmöglich sei, über die Dauer der ersten Session hinaus sein Mandat beizubehalten. Der Landtag selbst wählte Seyffert in den Landes-Ausschuß, in welchem letzterem er auch als Stellvertreter des Landeshauptmannes zu fungieren hatte. Im Jänner 1867 wurde er abermals in den Landtag, und von diesem am 23. Februar 1867 in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt. Im August 1868 legte aber S. zum Befremden des ganzen Landes sein Mandat plötzlich nieder. Als man diesen Schritt des Barons einerseits als Fahnenflucht bezeichnete, andererseits aber der Wunsch sich geltend machte, S. wolle doch seinen Wählern gegenüber seinen Schritt rechtfertigen, entsprach derselbe diesem Verlangen in einer Zuschrift an die Landeszeitung, welche auch in der Nummer vom 29. August 1868 abgedruckt erschien. In dieser Zuschrift betonte S.. daß er nie eine politische Rolle zu spielen beabsichtigt habe; erklärte ferner, daß es ihm seine persönlichen und privaten Verhältnisse nicht gestatten, das Mandat zu behalten und zulicht weist S. ausdrücklich auf den Umstand hin, „daß er nicht Mitglied des neu begründeten politischen Vereines der Verfassungsfreunde sei“. „Das Beipflichten zu politischen Programmen“, schreibt S. in seiner Antwort, „ist eine Gewissenssache und man muß doch mit allen Punkten eines solchen Programmes einverstanden sein. um ehrlich demselben beistimmen zu können. So sehr ich nun allen anderen Bestimmungen der während meiner Abwesenheit zu Stande gekommenen Vereinsatzungen beipflichte, so ist es doch der Punkt der „deutschen Nationalität“, der meinen politischen Anschauungen nicht entspricht. Da in Vorarlberg unsere deutsche Nationalität von Niemanden bedroht wird, so kann ich diesen Satz nur auf „deutsche Politik“ beziehen und als

politischer Sah – könnte er als der Versuch
 gelten, im Vereine mit der sogenann-
 ten süddeutschen Demokratie Oesterreichs
 (Karl 174 Seyffertitz) Georg Rudolph
 neuerdings wieder nach Deutschland
 hineinzuzwängen." Seine Gegner er-
 wiederten nun auf diese Rechtfertigung,
 daß die oben erwähnte Stelle „deutsche
 Nationalität" in den betreffenden Statuten
 sich gar nicht befinde, sondern daß
 darin nur von „deutschem Geiste" im
 Gegensatze zum „ultramontanen Geiste"
 die Rede sei. Freiherr von S. ist seit
 21. Juni 1831 mit G m i l i e D o r o t h e a
 geborenen Gysi aus Zürich vermählt.
 Sein, wie der heutige Familienstand der
 österreichischen Linie ist unten in der
 Stammtafel dargestellt.
 Hahn (Sigmund), Reichsraths-Mannach Mr
 die Session 4867 (Prag 1867. H. Carl,
 I. Sadow. S. 145.
 Zur Genealogie der Freiherren von Seyssertitz.
 Die S. sind ein altes, ursprünglich preußi-
 sches Adelsgeschlecht, das in der ersten Hälfte
 des 17. Jahrhunderts nach Sachsen kam.
 Der Erste, der über die Familie ausführliche
 Nachrichten bringt, ist A. W. Bernhard von
 Uechtritz in seinem Werke: „Diplomatische
 Nachrichten von adeligen Familien" (Leipzig
 1793 u. f. 8.). drr im dritten Bande,
 S. 221–235. das ganze freiherrliche Diplom
 und Auszüge aus den Kirchenbüchern zu
 Staucha, WeiStrup, Ahlsdorf und Glaubitz,
 aus den Jahren 1398–1788 mittheilt. Die
 fünf Söhne Georg Rudolph's von Seyf-
 fertitz. Hrrrn auf Staucha. Goldhausen
 und Loben, und des 5. Christine von
 Lößeritz, nämlich N u d o l p h G o t t l o b , kön.
 polnischer und kursächsischer geheimer Rath
 und Trabanten'Hlluptmcum (gest. 1740); –
 Hans Adam, kön. polnischer und kursächsischer
 General.Lieutenant (gest. 1731); – Georg
 Haubold, kursächsischer Kammerherr und
 Oberstlieutenant; – A d o l p h , königlich polni-
 scher und kursächsischer Oberküchenmeister
 (gest. 1741). und Georg Rudolph, Hessen-
 kasselscher Infanterie'Oberst. erlangten mit
 Diplom im kursächsischen Reichs-Vicariate
 am 9. September 1711 den F r e i h e r r n ^
 stand. Die nunmehrige österreichische Linie
 möchte wohl von Georg H a u b o l d's Frei-
 Herrn von S. Urenkel, dem königlich bayerischen
 Major im 13. Linien'Infanterie-
 Regiment, K a r l Ludwig Freiherr-von S. ,
 ihren Ursprung ableiten und aus Bayern
 nach Tirol gekommen sein, wo sie gegenwärtig
 sesshaft ist. Den heutigen Familienstand
 der österreichischen Linie stellt die
 Stammtafel dar.
 en. Schild der Länge nach und rechts
 quergetheilt mit Herzschild. Dieses ist silbern
 und quergetheilt, zeigt oben drei weiße Querbalken
 und unten eine goldene Lilie Im
 rechten oberen Felde zeigt sich in Gold ein

aufwachsender. rechtsgekehrter, geklönter,
 schwarzer Löwe; im rechten unteren Felde
 Stammtafel der Freiherren von Seyfferli.
 (Desterreichische – katholische – Linie.)
 Karl Maria Zss. Leop. lS.
 geb. 17. Februar 1823.
 Emilie Dorothea geb. Gysi.
 Karolina Magdalena
 geb. 2, October ged. 2-_. April
 1833. 1857.
 Karl Joseph,
 k. k. Jäger>Hauptmann.
 19. August 1821
 Nosa
 geb. 29. August
 18<2
 Maria
 geb. 6. August
 1861.
 Theo bald
 geb, 19. Jänner
 1836
 Vustav
 geb. 15. August
 1862.♀
 Seyfried) Ferdinand 173) Ferdinand
 siebt man in Blau drei, 2 über 1, sechs»
 strahlige silberne Sterne; die linke Hälfte ist
 von Silber und Vlau der Länge nach getheilt
 und mit drei, 2 über 1 , goldenen Lilien
 belegt.
 Seyfried, Ferdinand Ritter (Schr iststeller,
 geb. in W i e n , Geburtsjahr
 unbekannt, gest. ebenda 9. Ocl. 4863). Er
 war ein Sohn des ehemaligen Redacteurs
 Joseph Ritter von S. ^S. 188) und
 ein Neffe des bekannten Componisten
 I g n a z Ritter von S. >^S. 176^>. slleber
 die Familie im Allgemeinen virgleiche die
 Quellens Wie fein Oheim, besaß auch der
 Neffe reiches musikalisches Talent.aber von
 Jugend auf kränklich, konnte er es nicht
 im Spiel eines Instrumentes, etwa Piano
 oder Violine, zur Geltung bringen und
 so warf er sich auf die Kritik, die er
 neben seinem dienstlichen Berufe – er
 war Beamter in der k. k. ersten österrei»
 chischen Sparcafse – mit einer seltenen
 Ausdauer, und wir glauben das rechte
 Wort zu gebrauchen, Harmlosigkeit ohne
 Gleichen, Jahre lang ausübte. Er redi«
 girte nämlich das aus dem Besten, was
 ausländische Blätter brachten, zusam«
 mengesetzle Journal „Sammler“ und
 seit dem Jahre 1844 den „Wanderer“,
 der auS einem belletristischen Blatte vor
 1848 nack oder richtiger schon im Jahre
 1848 in ein politisches Blatt sich ver<
 wandelte und in der nun folgenden
 Periode politifcherseits verschiedene Pha»
 sen durchmachte, während er in jenem der
 Theaterkritik eine Stabilität bewahrte,
 wie eine ähnliche kein zweites Wiener
 Blatt aufzuweisen hatte. Und daS kam

daher, weil F e r d i n a n d S. die Seele dieses Theiles des Blattes war. Aus seiner Feder stammten die zahllosen größeren Theaterkritiken und das Feld der Theaternotizen wurde von S. wahlhast mit dem Fleiße einer Biene gepflegt und immer wohl versorgt. S. war darin geradezu eine Specialität, und mit Necht nennt ihn einer seiner Biographen, im Hinweis auf die Biene, welche auf dem Frontispice des Wiener Sparcassegebäudes auf dem Graben, in welchem Seyfried bedienstet war. sichtbar ist, die „Theaternotizen-Biene“ Wien's. Dabei war der Charakter dieser Notizen, im Gegensatze zu dem in anderen Journalen, immer im hohen Grade wohlwollend. Als nomineller Redacteur des Blattes war er aber, nachdem dasselbe ein politisches geworden, auch für den politischen Theil des Blattes verantwortlich und hatte, obgleich er sich weder um Deak oder E o t v ö s , es hätte denn Einer oder der Andere ein Stück geschrieben, weder um Centralisten, Dualisten noch Förderallisten kümmerte, in Folge seiner Stellung als genannter und verantwortlicher Redacteur manche unangenehme Situation, in welche ihn Andere verfetzt hatten, zu überstehen. Aber bei seiner harmlosen, ungemein gutmüthigen Weise verwand S. alles Ungemach, das über ihn, als politischen Strohmann, unverschuldeter Weise hereinbrach. Nur eine Entrüstung Seyfried's ist in den betheiligten Kreisen bekannt worden und dieser hatte er rückhaltlos Worte geliehen, als man ihm nämlich – wie allen Redactionen der Wiener Journale – den sogenannten be-
kannlich unentgeltlichen Redactionssitz im Hof-Operntheater entzogen hatte. „Seit 30 Jahren“ rief er aus, „ging ich täglich in dieses Theater, ich setze fortan keinen Fuß mehr hinein.“ Sprach's und wir denken, er hat es gehalten. Seit dem Jahre 1849 war S. einseitig gelähmt, dessenungeachtet aber arbeitsfähig; seit dem Jahre 1839 unausgesetzt an das Krankenlager gefesselt. Nachdem sich S. krankheitshalber von der Redaction des „Wen-
Seyfried) Ferdinand 476 Seyfried) Ignaz derer“ zurückgezogen, sammelte er seine Erinnerungen, die, wie er im Vorworte selbst bemerkt, das Ergebnis eines beinahe fünfzigjährigen, fast täglichen Besuches der Wiener Theater sind. Sie erschienen als: „Nunck. 5. in das Ghlllterlrben Men's seit den letzten iunkzig Jahren“ (Wien 1864. Selbstverlag des Verfassers, 8".) im Drucke. Sie enthalten durchaus Erl-
e b t e s oder Gesehenes und als auf Wahrheit bafirt. konnten sie auch dem Autor dieses Lexikons mitunter als Quelle dienen. F e r d i n a n d S. ist gestorben,

aber die Theaternotiz. welche
in Seyfrids ihren Zieh» und Pflegevater
anerkennen muß. wird wohl fortleben,
doch nicht mehr in dieser Ueppigkeit,
Mannigfaltigkeit und Unantastbarkeit,
wie unter S.'s Feder. — Ein Bruder
Ferdinand's, Heinrich, trat nach jenes
Ableben in die beim „Wanderer" entstandene
Lücke eines Theater^Notizschreibers
und blieb bei dem Blatte, bis dasselbe
von der polnischen Partei erworben
und für deren Zwecke zu Tode redigirt
wurde. Heinrich S. war auch längere
Zeit — und ist es vielleicht noch —
ständiger Correspondent der „Berliner
Theater-Chronik".

Hoffinger (I . Ritt.o.), Oesterreichische Ehren«
halle (Wien 1866, Schwaiger u. Co.. gr. 8°.)
^Separatdruck aus dem Volks, und Wirth«
schafts-Kalender für 1867) Bd. I I I (1863),
— S. 29. — Neue freie Presse (Wien.
Fol.) liiUo. Nr. 4,2: „Zwei Wiener Kriti.
krr" j^Adami und Seyfried). — Wiener
Abendpost (Beilage der amtlichen Wiener
Zeitung) <863. Nr. 232. in der „Kleinen
Chronik". Tie Seyfried sind eine deutsche
Beamtenfamilie und erhielten den Adel im
Jahre 1781, i „ welchem er mit Diplom vom
23. Jänner dem Kanzler des Gotteshauses
Salmcnsweiler. J o h a n n W i l l i b a l d 2 ey.
f r i e d . mit dem Prädicate Edler von verliehen
wurde. Von J o h a n n W i l l i b a l d
stammen vier Söhne: W i l l i b a l d Edler r»on
S r y f r i e b (geb. 1766). großherzoglich dadi.
scher Justizamtman zu «Valem; — Eugen
Edler von S. (geb. 1768). fürstlich Thurnund
Taxis'scher Hof. und Justizrath in
Regensburg ^in die Adelsmatrikel des König»
reiches Bayern eingetragen'!; — Joseph Edler
von S. (geb. 1767), fürstlich Hohenloben»
scher Hofrath und Vater der beiden folgenden
I g n a z und Joseph Ritter von S.; —
Johann Baptist Edler von S. (geb 1775).
früher markgräfllich badischer Kammerath,
dann großherzoglich badischer Kammerath,
dann großherzoglich badischer Hofrath.
Teyfried, Ignaz Ritter von (Co mp
o s i t e u r . geb. in W i e n , nach seiner
eigenen Angabe am 10. August 1776,
gest. ebenda in der Nacht vom 26. auf
den 27. August 184!). Ein Sohn
Ioseph's Ritter von S.; Hofrathes des
Fürsten von H o h e n l o h e « S c h i l l i n g s -
f ü r s t , ein Bruder des Redacteurs des
„Wanderer". I o s e p h N i t t e r von S. ss.d.
S. 188^, und ein Oheim des Ferdi»
nand ss. d. S. 173^ . I g n a z erhielt
eine sorgfältige Erziehung, zeigte aber in
früher Jugend bereits Neigung für die
Musik, und war so glücklich, im Piano«
spiel, das er mit großer Vorliebe und
nicht' gewöhnlichem Talente betrieb,
M o z a r t zum Lehrmeister zu haben. Nach.
dem er in Wien die Humanitätsclaffen
beendet, begab er sich nach Prag, wo er

unter S e i b t ^Bd. X X X I I I , S. 326^
und Meißner >M. X V I I I , S. 301^j
die philosophischen Studien hörte, darauf
nach Wien zurückkehrte, um sich dort für
den Eintritt in ein Großhandlungshaus,
wozu sich ihm eine günstige Gelegenheit
darbot, vorzubereiten. Aber die Liebe
zur Musik überwog, und der Beifall, den
er als Pianospiele allseitig erwarb,
wirkte bestimmend für den Entschluß, sich
ausschließlich der Tonkunst zu widmen.
Er nahm nun in Folge dessen bei
Albrecht t s berger Unterricht im Gene»
ralbafse, und ward von diesem selbst[†]
Seyfried) Ignaz 177 Seyfried)
bald als einer seiner talentvollsten
Schüler bezeichnet. Aber nicht so lcickt
sollte dem jungen Manne die Verwirk»
lichung seiner Absichten werden. Der
Vater war denselben ganz entgegen.
Erst wiederholte und dringliche Vorstellungen
des bayerischen Hofcapell<
Meisters W i n t e r , des Kapellmeisters
Henneberg <M. V I I I I , S. 3041.
Albrechtsberger's und Schikaneder's,
eist die vereinte Fürsprache
dieser vermochte den Vater zur Nachgiebigkeit
zu stimmen und dem Talente
seinen Lauf zu lassen. Schikaneder,
der ein besonderes Geschick in der Wahl
seiner Leute besaß, erkannte auch bald
S.'S Talent, und stellte den erst21jährigen
Jüngling als Capellrneister bei
seinem Theater an, schrieb ihm selbst das
Libretto zum ^ Löwenbrunnen", mit
welcher Oper S. im Sommer 1797 seine
musikalische Laufbahn öffentlich und mit
günstigem Erfolge begann, denn diese
Zauberoper erlebte binnen kurzer Zeit
über 30 Aufführungen. Nicht ohne.
Einfluß auf S.'S musikalische Entwicklung
blieb der schon genannte Hofcapellmeister
Peter Ritter von W i n t e r , der in den
letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts
seinen bleibenden Aufenthalt in Nien
genommen hatte, und aus den alten
Geleisen in der Compofition, aus denen
man bisher kaum zu treten wagte, den
Musicus in eine neuere, frischere Richtung
hinüberführte. Dazu trug auch die Aufführung
der Opern von C h e r u b i n i ,
M ö h u l . D a l a y r a c . G r e t r y u . A.,
namentlich aber die der kerrlichen Werke
M o z a r t ' s in besserer Besetzung wesent»
lich bei. Wie sehr er stch in den Geist
dieses größten aller Vorbilder hinein«
lebte, beweist seine Composition des
Chores im ersten Finale des «Don
Juan", den man keinen Anstand nahm,
v.W urz b a ch.biogr, Lerison
als Einlage aufzunehmen, und der seine
Wirkung niemals verfehlte. In diese
Zeit fallen auch mehrere größere Werke
ernsten Inhaltes, wie die großen Opern:

„Cyrus“ ftaS vollständige Verzeichniß der Werke Seyfried's nach den Gattungen und in chronologischer Folge, siehe S. t8<H; „Die Sabinerinnen“, welche allgemeinen Beifall fanden, und sich längere Zeit auf den Brettern hielten. Dabei pflegte er auch, und nicht ohne Erfolg die komische Ricktung, wozu er in seiner Stelle als Kapellmeister an einem Theater, das vorherrschend der Pflege deS Komus huldigte, zunächst berufen war. Er mußte sich mit seinen Collegen. H a i b e l , Henneberg. 3 i c k l u. A., nicht selten in die Komposition eines und desselben Werkes theilen, was bei 'Tonstücken heiterer Gattung, ohne eben den Geist des Ganzen zu stören, leichter zulässig und nichts weniger denn auffällig war. Wie glücklich S. auch in dieser Richtung gewesen, bezeugen seine komische Oper.' „Nie Ehemänner nach b,r Mode“, und seine parodistische Musik zu Ca» stelli's „Roderich und Kunigunde“, und andere Schwanke und komische Sing« spiele. Nicht minder gelangen ihm seine Versuche im Biblischen, wofür sein „Sluü“. „Noch“, „Äbruhllm“, „salumene“ rühmendes Zeugniß ablegen. I n seiner Stellung trat auch öfter die Aufgabe an ihn heran, ältere oder veraltete Com» Positionen dem neueren Geschmacke mundgerecht zu macven; so frischte er denn die Instrumentirung der Opern von G r e t r y . „Richard Löwenherz“, „Zamire und Azor“ u. s. w. in gelun« gener Weise auf. Noch ein anderes Wag» niß. so wenig künstlerisch eS uns erscheinen und so sehr es nach capellmeisterlichem Handwerk riechen mag. unternahm er mit besten Erfolge: er stellte aus Mozart,edr. 30. Mai 1877,j 12♀ Seyfried) Ignaz 178 Seyfried) Ignaz schen Clavier-Compositionen die Musik zu dem Drama „AhasveruS“ zusammen, und erlebte damit einen überraschenden Erfolg, dann bearbeitete er auf Grund Haydn'scher Motive die Operette ,Nie Gchzenmenmtte“. deren Hauptperson H a y d n selbst ist. Bei der ersten Vorstellung dieses letztgenannten Werkes befahl ihn während der Aufführung ein solcher Anfall seines Magenleidens, an dem er seit langem, ohne Heilung zu gewinnen, schwer litt, daß er ohnmächtig nach Hause gebracht werden mußte. Aber die Beweise der Theilnahme, die ihm von allen Seiten wurden (1823), zeigten ihm auch, in welcher Gunst er im Publikum sich befand. Achtundzwanzig Jahre hindurch, bis 1823. blieb er in der genannten Stellung unter allen Wechseln der Direction (Schikaneder. Zitterbarth, Baron Braun, Konsortium der Kavaliers. Graf Pálffy und

HenSler). Als aber im Jahre 1823 die Verhältnisse des Theaters an der Wien sich der Oper minder günstig erwiesen, trat er aus, und in die eben nicht sehr verlockende Bahn des Musiklehrers, natürlich nicht in den Elementen, sondern zur letzten oder doch höheren Ausbildung kunstbeftiffener Talente, in welcher Stellung er manches tüchtige Talent herangebildet, das seinem Lehrer Ehre machte. Seine Hoffnung, nach S a l i e r i ' S Tode die durch das Vorrücken Eybler'S er« ledigte Vice»Hofcapellmeiftersstelle zu er« halten, war nicht in Erfüllung gegangen. Die Muße, die ihm nach ertheilten Unter« richtsstunden übrig blieb, widmete er nun Compositionen in vorherrschend.kirch« licher Richtung, darunter vor allem die „Hll'ssa 60?snns5" zu erwähnen ist, welche er zur Feier der Primiz seines Sohnes L e o p o l d . CapitularS des Melker Stiftes, zur Zeit Subprior da« selbst, geschrieben. Die Gesamtzahl seiner Compositionen umfaßt 26 große Opern. 20 Operetten. 3 biblische Dramen. 24 Melodramen, über 200 einzelne Musikstücke zu Opern und Schauspielen; ferner 13 Messen, 4 Requiem, 17 Gra« duale, 18 Offertorien und sonst noch eine ansehnliche Menge von anderen Compositionen für Concerte und Kirche. Außerdem sind noch erwähnenswerth seine Ausgaben von Beethoven's „Studien", P r e i n d l ' s «Musik«Tonschule" und Albrechtsberger'S „Sämmtlichen Schriften". Zugleich war S. als musikalischer Schriftsteller thätig. Er veröffentlichte meist anonym oder doch Pseudonym Beurtheilungen über künstlerische Leistungen und Werke, Ar« tikel für daS ConversationS - Lexikon der Tonkunst", deren kleinster Theil mit seinem Namen bezeichnet ist, Berichte und Correspondenzen für die „Leipziger all« gemeine musikalische Zeitung", welche durchgehends ohne seinen Namen gedruckt erschienen, und zu deren Autorschaft er sich unter keiner Bedingung, obgleich die» selbe ein offenes Geheimniß war, be« kannte. I n allen diesen mehrere Jahre hindurch sich fortsetzenden Artikeln sind ein reicher Schatz treffender Bemerkungen und den Gegenstand gründlich erfassender Urtheile, ferner in Biogra« phien zuverlässige Beiträge zu einer österreichischen Geschichte der Tonkunst u. s. w. niedergelegt. Auch redigirte er durch Fünfvierteljahre die „Musikalische Zeitung", welche in den Jahren 1819 big 1820 in Wien herauskam. Noch ist sein Aufsatz in der Cacilia „Selbsterfahrungen auf Berufswegen" sBand X I I I (1831), Seite 233^ in Erinnerung zu bringen. Diese seine Wirksamkeit in

verschiedenen Richtungen für seine Kunst
 wurde in mannigfacher Weise gewürdigt.‡
 Seyfried) Ignaz 179) Ignaz
 Der König F r i e d r i c k W i l h e l m I I I .
 verlieh ihm für die zum Reformati-
 onsfeste componirte Jubelhymne die goldene
 Medaille für Kunst und Wissenschaft,
 von anderen Regenten und fürstlichen
 Häuptern erhielt S. für seine Arbeiten
 werthvolle Andenken, die Gesellschaft der
 Musikfreunde des österreichischen Kaiser-
 siasates in Wien ernannte ihn 1826 zum
 Ehrenmitgliede, der Musikverein zu
 St. Anna zum außerordentlichen Mit-
 gliede. Der Reigen der Mitgliedschaft
 von Musikvereinen war eröffnet, es
 folgten nun in kürzeren oder längeren
 Pausen Gratz. Stockholm, Rotterdam,
 Paris, Prag, Preßburg und viele
 Andere, deren Verzeichniß er mit der
 Ruhe eines Weisen noch auf dem Sterbe-
 bette niederschrieb. Seltsamer Con-
 trakt, angesichts der Pforten des Todes
 das Aufzeichnen solcher Nichtigkeiten!
 S. hat auch seine eigene Biographie
 geschrieben, und aus diesen Aufzeich-
 nungen schöpfte Dr. Aug. S c h m i d t d i e
 ausführliche Lebensskizze, welche er in
 den „Denksteinen“ mittheilte. Die Auto-
 biographie selbst hatte S. noch auf dem
 Sterbebette an seinen Freund, den Kunst-
 Händler Tobias H a s l i n g e r , übersendet.
 Was seine Wirksamkeit und seine Stellung
 im Gebiete der Tonkunst anbelangt,
 so ist er nach mehreren Seiten, u. z. als
 Dirigent, als Lehrer und Componist, in's
 Auge zu fassen. Als D i r i g e n t , so
 umsichtsvoll und steifig er sein Orchester
 und Gesangspersonale leitete, stand ihm
 doch jener Mangel an Energie entgegen,
 der sich auch an dem Menschen kundgab,
 denn S. war nichts weniger als eine
 starke, energische Natur. Daher seine
 Scheu, sich in seinen Referaten zu nen-
 nen. oder überhaupt feine kritische Autor-
 schaft zuzugeben. Als Lehrer war er
 vorzüglich, sein Unterricht war klar,
 bestimmt, leichtfaßlich. in seinem Wissensvielseitig,
 vermochte er auch seinem Vor-
 trage jenen Charakter zu verleihen, wo-
 durch er seine Schüler ebenso fesselte, wie
 anregte. Dabei war er sympathisch in
 seinem Wesen, so daß der Verkehr der
 sich zwischen Schüler und Lehrer an-
 knüpfte, sich oft über die Zeit hinaus
 erhielt, nachdem dieses Lehrverhältniß
 längst gelöst war. Er hatte eine ansehn-
 liche Schaar Schüler, unter denen sich
 berühmte Namen von Nahe und Ferne
 befinden, gebildet ssehe S. 187 die Liste
 seiner Schüler. Als Componist end-
 lich. nimmt S. in einer Zeit musikalischer
 Wirrnisse, in welcher Zeit ficv Altes und
 Neues befanden, eine vermittelnde Stel-

lung ein. Er war ungemein fruchtbar, trug einen fast unerschöpflichen Fond an Mateciale in sich, schuf in Folge seines andauernden Fleißes und Thätigkeitstriebes viel, und immer wieder, aber doch nichts eigentlich Großes, wozu seine über das Normalmaß gar nicht angelegte Natur auch nicht fähig war. Hingegen war, was er schuf, gefällig, enthielt manchen bedeutenden Gedanken, und genügte immer den bescheidenen Anforderungen seiner Zeit. Es gibt keinen Zweig der musikalischen Composition, in welchem er sich nicht – und mit Geschick, ja, in der Kirchenmusik sogar mit sehr glücklichem Erfolge versucht hatte. Als Theatercomponist grenzt die Zahl seiner Compositionen – wie dieß aus der unten folgenden Uebersicht seiner Tonwerke ersichtlich – an's Unglaubliche. Wirklich Großes, Bedeutes befndet sich darunter wohl nicht, aber sehr viel Gefälliges. Ansprechendes, und m Komischen gar Manches, was sich heute ebenso gut verwerthen ließe, wie das aus der Fremde Herbeigeholte. Es ist ein Unrecht, das ihm zugefügt wird, daß Seyfried, Ignaz 18tt Ignaz, daß seine Partituren im Staube liegen. Wenn die Franzosen einen S e y f r i e d besäßen, sie würden manche seiner Arbeiten wieder hervorgeholt und dem Publikum in Erinnerung gebracht haben, wie man sich vor einem halben Jahrhundert ergötzte. Seine Compositionen für den Gesang werden von Kennern als Musterarbeiten des Tonsatzes bezeichnet, welche überdieß eine gesunde Kenntniß der menschlichen Kehle und der Gesangkunst überhaupt ver-rathen. Und als Instrumentalcomponist zeigt er in seinen Werken Umsicht und Gewandtheit, auch vermißt man in ihnen nicht jene Kenntniß des Effectes, die sich anzueignen ihm als Theatercapellmeister sattsam Gelegenheit geboten war. S e y f r i e d starb im Alter von 63 Jahren, er erlag an einem Seiden, an dem er Zeit«lebenS gelitten, und das sich zuletzt auf einen edlen Körpertheil geworfen. Seine Leiche wurde festlich, und unter sichtbarer Theilnahme seiner Kunstgen offen, welche zahlreich herbeigekommen waren, ihm die letzte Ehre zu erweisen, zu Grabe getragen. Er ruht auf dem Währinger Friedhofe, und sein Grab befindet sich schräg gegenüber jenen von Schubert und Beethoven. Ein einfaches Denkmal bezeichnet seine Ruhestätte. Sein musikalischer Nachlaß, in welchem sich unter anderen drei Nequiem. mehrere kleinere und größere Messen. Offertorien, Graduale und sonstige kirchliche Compositionen befanden, gelangte, wie das

österr. Morgenblatt ^1841, Nr. 431)
 meldet, in den Besitz des Capellmeisters
 am Josephstädter Theater in Wien, Karl
 B i n o c c a r i, seines Schülers, der die Absicht
 hatte, diese Tonwerke zu veröffentlichen.
 S e y f r i e d war seit 6. August 1804
 verheirathet. Aus dieser Ehe, welche
 bereits im Jahre 1817 der Tod löste, ,
 entsprangen zwölf Kinder, von denen
 nur drei den Vater überlebten. Der
 Sohn Leopold trat in das Bene-
 dictinerstift Melk, in welchem er sich noch
 zur Stunde als Subprior befindet.
 Verzeichniß der Compositionen von
 I g n a z Ritter von Seyfried.
 I. Hühnentwerke in chronologischer Folge.
 1787. Einzelne Musikstücke zu dem Singspiele
 „Der Friede" »in noch vor 1797
 componirtes Zaubermärchen „ D i e W u n d e r »
 quelle" kam nie zur Aufführung, aber
 Mehreres daraus benutzte S-, wie er selbst
 gestand, mutatis in tantis bei späteren Ar-
 beiten); — „Der L ö w e n b r u n n e n".
 Zauberober in 2 Auszügen. Zum ersten
 Male am 13. Juni im Theater an der Wien
 gegeben. Kam auch auf anderen Provinzbühnen
 zur Aufführung' und einzelne Nummern
 daraus erschienen im Stiche; —
 „Agnes Bernauer". Parodie in 2 Aufz.
 1798. „Der Feenkönig". Zauberspiel
 , in 3. Aufzügen; — zu dem Schauspiel
 „Orion" die Jagd-Ouverture, eine Anette
 und zwei Chöre, unter des bayerischen Hof-
 Capellmeisters W i n t e r Anleitung; — der
 erste Act der Operette „Das Jäger-
 Mädchen"; — einzelne Musikstücke zu den
 Operetten: „ E i n s u n d D r e i " (auch betitelt
 die Drillinge) — „Die Liebe macht
 kurzen Proceß" — „ D i e S c h n e i d e r -
 Hochzeit". Erster und zweiter Theil —
 „ D r e i Väter und zwei Kinder".
 1799. „D e r W u n d e r m a n n a m R h e i n"
 f a l l " . Große Oper in 2 Auszügen, worüber
 Haydn dem Componisten in einem beson-
 deren Billeto seinen Beifall zu erkennen
 gab; — die ersten Acte zu „ D i e K ö n i g s -
 P f l i c h t " ; — „Der rothe Geist im
 D o n n e r g e b i r g e " ; — einzelne Musikstücke
 1800. den Singspielen. „Amor's F l ü g e l "
 — „Die P f a u e n i n s e l " — R i n a l d o
 N i n a l d i n i " — „ D e r K i r - c h t a g z u M o s -
 brunn" — „Die Ostindier von S p i t -
 telberg" — „ M i n a u n d P a r u " .
 1801. Einzelne Musikstücke zu den Oper-
 retten: „H o l g a, d i e K r y s t a l l k ö n i g i n " —
 „Amor's Schiffchen" — „ H i l d a, d i e
 A l t e i n d e n R u i n e n v o n F r o h n s t e i n"
 — „Der t r a v e s t i r t e Aeneas" — „ D i e
 I u n g b r u n n e n < N y m p h e " — „Astaroth,
 der V e r f ü h r e r " — „Das U r t h e i l"
 Seyfried) Ignaz Seyfried) Ignaz
 des P a r i s " — „Die I n s e l d e r
 Liebe" — „Heinrich der Adelsbur-
 ger" — und die Parodie zu „Alceste".

In die Collipositionen aller dieser Singspiele und Operetten theilte er sich, den contract» lichen Bedingungen gemäß, gemeinschaftlich mit Fischer. H a i b e l sBd. V I I , S . 203). Henneberg M . V I I I , S. 304). I . G. Lickl l^Bd. XV, S. 89) und Tayber.

1801. „ D i e D r u i d e n " . Große heroische Oper in 3 Aufzügen. Zum ersten Male im Theater an der Wien am i . August auf< geführt. Der Barden-Chor, daraus erschien als Beilage der „Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung" der Clavierauszug der ganzen Oper bei Breitkopf und Härtel in Leipzig; – einzelne Musikstücke zu den Singspielen: „ P r o t e u s oder der Schuh ohne F u ß " ; – „ D i e traue stirte Son» n e n j u n g f r a u " ; – zur Parodie von „ E r w i n e von S t e i n h e i m " , deren komi« scheS erstes Finale S. selbst zu seinen besseren Arbeiten zählte.

1802. Einzelne Musikstücke zu: „Die M ü h l e am Ardennenfelsen", und „ D e r W i r t h zur b l a u e n Meise"; – Instru« mental'Recitative zu M o z a r t ' s „Titus".

1803. „Cy r u s " . Große Oper in 2 Aufz.

1804. «Die Ehemänner nach der Mode". Komische Oper in 3 Aufzügen; – Recitative und Arie zu M s h u l ' s „Ario< d o n t " ; – „ T i p o Saib". Historisches Melodrama in 3 Aufzügen ^aufgeführt unter dem Titel „ M o ntezum a"^^; – Ouvertüre zum Zauberspiele „Der Stein der Weisen".

1805. „Untreue aus L i r b e " . Zauber, spiel in 2 Aufzügen. Text von Schikane» der; – eine Sl-'ene zu „Idomeneo". Einlage für den Sänger E h l e r s ; – Can» zonette mit Chor zur Oper „Das Admir a l s s c h i f f " undemeAriettezu „G u l i s t a n".

1806. „ Z u m g o l d e n e n L ö w e n " . Sing« spiel in i Aufzug, das sich über zwei Decennien auf dem Repertoire erhielt. Davon sind die Ouvertüre und einzelne Nummern bei Probst in Leipzig im Stich erschienen – „ D i e S a m n i l e r i n n e n " . Große Oper nach Gretry, welche in den „Denksteinen" als „Samaritanerinnen" erscheint. Diese Oper, ohne S.'s Namen gegeben, wurde förmlich ein Cassastück, und mehrere Gesänge und Märsche derselben sind im Stich erschienen; – mehrere Gesangsnummern-. zu M s« h u l ' s „Euphrosine" – zur „Reise nach P a r i s " – zu „ D i e Neger auf Do» mingo" – „Heldenmuth i n Weiber» brüst – „Der Vater und seine Kinder" – „Alane". – – eine Romanze zur Oper „ G u l i s t a n " und ein Duett und Terzett zu Olltel's^ „Semiramis", welch' letzteres, ganz im Geiste Catel's gehalten, für dessen Werk gelten könnte.

1807. „Alamar der M a u r e " . Oper in 3 Aufzügen. Mit dieser Oper. deren Libretto Ca stellt aus dem Französischen übersetzt hatte, eröffnete die neue Pachtung der

Wiener Bühne, ein Consortium von Cacao»
 lieren (mehrere Grafen und Fürsten aus dem
 Hause Esterházy, Fürst Lobkowitz.
 Hieronymus Graf Lodron, Ferdinand
 Graf Palffy und Stephan Graf Zichu).
 ihr Unternehmen; – „Mitternacht”.
 Singspiel in 1 Aufzug; – « Ida s und
 Narcissa”. Romantische Oper in 3 Auf-
 zügen. welche viele Wiederholungen erlebte;
 – „Roderich und K u n i g u n d e ” oder
 „Der Eremit vom Berge Prazzo” oder
 „Die Windmühle auf der Westseite” oder
 „Die lange verfolgte und zuletzt trium-
 phirende Unschuld”. Zu dieser köstlichen, ja
 tollen Parodie aller Ritter- und Spektakel-
 stücke von Castelli, schrieb S. eine ebenso
 köstliche Musik; – mehrere Musikstücke zu
 Ms hul's „Gabrielle o'Estrses”
 181>8. „Der E h e d o c t o r ” . Komisches
 Singspiel in 3 Aufzügen; – „ D e r p o l i <
 tische Schuster”. Posse mit Gesang in
 4 Aufzügen; – „Der B r i e f b o t e ” .
 Operette in t Aufzug; – Ouvertüre und
 Entr'actes zu S c h i l l e r ' s „Räubern”; –
 einige Stücke zu „F a n c h o n ” ; – „D e m o »
 phoo n”.
 18UU. „ B e r t h a v o n W e r d e n b e r g ” .
 Historische Oper in 2 Aufzügen, im Sep-
 tember aufgeführt; – „R o c h u s P u m p e r <
 n i t e l ” . Quodlibet in 3 Auszügen, das
 bald eines der Lieblingsstücke der Wiener
 wurde; – einzelne Musikstücke zu den Sing-
 spielen: „Theseus und Ariadne” – „D e r
 l u s t i g e Schuster” – «Der stürmische
 A b e n d ” ; – Schluß«Chor zu „Joseph und
 seine Brüder”, und die thematische Aus-
 führung der Ouvertüre; – Ouvertüren,
 Zwischenacte. Chöre und Märsche zu Kotze,
 bue's „Kreuzfahrer”, und Zacharias We r <
 n e r's „Attila”.
 1810. „ S a u l . König in I s r a e l ” .
 Biblisches Drama in 3 Aufzügen, deutsch
 bearbeitet nach dem Französischen «ls t r i -
 Seyfried) Ignaz 182 Seyfried) Ignaz
 «lnxdb 6s v a v i ä " von S e y f r i e d ' s Brude
 Joseph; am 7. April mit durchschlagenden
 Erfolge gegeben, und ohne Zweifel eine
 der gelungensten Werke B.'s. von dem
 nach Jahren erklärte, er wüßte keine Stell-
 darin, die er bei einer, durch die Jahr,
 geänderten Kunstrichtung selbst ander'
 würde; ist bei Haslinger in Wien im
 erschienen; – «Die rothe und di
 weihe Rose”. Romantische Oper in dr,
 Aufzügen. Libretto von C a s t e l l i , am
 48. October mit entschiedenem Trfolge g
 geben; – neue Bearbeitung der Ope>
 „Richard Löwenherz” von Gretry. D
 beliebtesten Nummern daraus, erschienen b'
 Steiner in Wien im Stiche; – Gesänge z
 den Opern: „Rosa mundi” – „Nochu
 P u m p e r n i k e l ” . 2. Theil – „Di
 beiden Generale” – die Entr'actes
 ^Johann von C a l a i s ” – „Mar,

rethe uon A n j o u " .
 1811. „ F r i e d r i c h v o n M i n s k y " Melodrama; – „ D i e Cisterne". Melo drama in 3 Aufzügen; – „Feodora" Singspiel in 1 Aufzug. Die Ouvertur! daraus erschien bei Breitkopf und Härtel in Leipzig im Stiche; – „Rochus Pump er n i k e l " , 3. Theil; – Ouvertüren. Marsche. Chöre und Gesänge zu den Tragödien „Julius Hasar" von Shakspeare und „Jungfrau von Orleans" von S c h i l l e r , davon erschienen die Ouvertüre und der Marsch im Stich; – einzelne Musikstücke zu: „ D i e kleine Z i g e u n e r i n " – „ E i n T a g in P a r i s " , und drr „Bern hards berg".
 1812. «Czech und Cech"; – „Pre» ciosa". Schauspiel mit Chören und Tänzen; – Arrangement des Liederspiels „Das lebendige Weinfäß". Davon ist der Clavierauszug im Stich erschienen; – Romanzen zu Kotzebue'6 „Minnesänger",; – einzelne Musikstücke zu: „ D i e Gens« jäger – «Tante A u r o r a " – „Tamer- l a n " – „Nep h t a l i " .
 1813. Ouvertüre, Chöre und Märsche zu Moses". Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von K l i n g e mann. Dieses Stück wurde mit einer für die damalige Zeit außerordentlichen Besetzung gegeben, denn nicht nur wirkten in derselben alle Solo» sänger zweier Theater mit, sondern der Chor zählte nicht weniger denn <30 Köpfe; – neue Instrumentalion ZuP ai si e l l o's „König Theodor in Venedig"; – ferner mehrere Musikstücke als Tänze und Gesangseinlagen. zu: „ A l a m a r " – „ F ü n f sind Z w e i " – „Das österreichische F e l d l a g e r " – „ F r i d o l i n " – „Die kluge Frau im Walde".
 1814. „Die h u n d e r t j ä h r i g e n Ei« ch e n". Festspiel uon Kohebue, zum Namens feste des Kaisers Franz 1., componirt in 3 Tagen; – einzelne Lieder zu den Sing, spielen: „Gute Nachricht" – „DaS Gäugericht"; – Ouvertüre, Gesänge und Tänze zum Drama „Der Teufelssteg am R i g i b e r g", wovon einzelne Nummern bei Steiner im Stich cyschienen sind.
 1813. „Er h ä l t w a h r h a f t i g Wort". Komische Oper in 2 Aufzügen; – „ N i k l a s am Scheidewege". Posse in 3 Auszügen, für den Komiker H a s e n h u t. Ouvertüre und Marsch davon erschienen im Stiche; – „Der Wald von Bondy". Drama in 3 Aufzügen; – Ouvertüre. Zwischenacte und einzelne Lieder zu: „Adelheid von I t a l i e n " – „Die E h r e n p f o r t e n – „Lottchen am Hofe".
 I8IV. „Der süße B r e i " . Zauberspicl in 3 Auszügen, – „Der Rosenhügel". Märchen in 3 Aufzügen; – „ D r e i Trep« penhoch". Operette in t Aufzug; – Chöre und Instrumentalsätze zu „Faust". Dramatische Legende in 5 Aufzügen von

Klingemann. Die Ouvertüre erschien bei Breitkopf und Härtel im Stich; – uer»
 schiedene Gesangsstücke zu „Die Elster“.
 Drama in 4 Aufzügen; – „Das Leben ein Traum“, und Ouvertüre. Zwischenacte.
 Märsche und Chöre zu „Das 6 Haus Barcelona“.
 1817. „Die Waise und der Mörder“. Drama in 3 Aufzügen; – „Abraham“.
 Biblisches Drama mit Chören in 4 Auszügen.
 S. schrieb dasselbe zu seiner Benefice, und es fand solchen Beifall, daß es zwölfmal hinter einander gegeben wurde; – „Ndine“. Zernoper in 3 Aufzügen; – „Amor's Triumph“. Allegorisches Festspiel, anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit Don Pedro, Kaiser von Brasilien; – die Musikbegleitung zu den mimisch »plastischen Darstellungen der Frau Sophie Schröder; – der zweite Act der Posse „Montag, Dinstag, Mittwoch“; – „Hymne an die Sonne“. Melodrama mit Begleitung von 3 Flöten; – Ouvertüren, Gesänge und Zwischenacte zur. – „Ahnfrau“ – „Genoveva“ – „Die Ludlamshöhle“.
 Seyfried) Ignaz 183) Ignaz
 1818. „Die Makabäer“ (Salomena und ihre Söhne). Biblisches Drama in 4 Aufz., wurde siebzehnmal hinter einander gegeben. Ouvertüre und mehrere Gesangsstücke erschienen im Clavierauszuge im Stiche; – „Zemire und Azor“. Romantische Oper in 4 Aufzügen von G r e t r y . umgearbeitet; – der dritte Act des Ballettes „Der blöde Ritter“ – , – Chöre und Ouvertüre zu den Schauspielen: „Odin's Schwert“ – „Die Thronfolge“. 1819. „Noah“. Biblisches Drama in 3 Aufzügen, zwanzigmal hinter einander bei vollen Häusern gegeben. Die Ouvertüre erschien bei Breitkopf und Härtel im Stich; – Chöre und Märsche zu den Schauspielen. – „Erasmus Lueger“; – „Die Minnesänger auf der Wartburg“.
 1820. „Oberon, König der Elfen“. Ballet. Die Musik erschien im Stich bei Mechetti in Wien; – Chöre und Gesänge zu dem Schauspiele „Bettina“.
 1821. „Die Waise aus Genf“ – – „Ugolino“. Drama in 4 Aufzügen.
 1822. „Magandola“. Indisches Märchen in 4 Aufzügen. Geschrieben zu seiner Benefice, und hat wegen mangelhafter Besetzung nicht gefallen; – „Timur, der Tartarchan“. Melodrama in 3 Aufzügen, worin die Reitergesellschaft Tourniars mitwirkte, erhielt sich über einen Monat auf dem Repertoire.
 1823. „Ahassver“. Dramatische Legende in 4 Auszügen. Durchgehen aus Mozart'schen Kammermusikstücken zusammengestellt; der eigenthümliche Versuch fand eine ungemein günstige Aufnahme; – „Die Och«

sen menu ette". Singspiel. Bearbeitung
des Vaudeuilles „I.a. insnuetto äs dosul^,
von Hofmann, und Haydn'sche Motive dazu
benützt. Erschien bei Trautwein und (Homp.
in Berlin im Stich; – „Der unsicht<
bare P r i n z " . Zauderspiel in 4 Auszügen;
– „ S i n t r a m " . Melodrama mit Chören.
1824. Der dritte Act d'es Feenmärchens
„ D e r kurze M a n t e l " ; – einzelne Musikstücke
zu dem Schauspiele „Meister Martin
der Küssn er", von H o l d e i n ; – Einlagen
zu dem Quodlibet „Rochus Pumpernikel"
und zu dem Zauberspiele „DasNost>nhütchen".
1825. Ouvertüre und Zwischenacte z1>
G r i l l p a r z e r ' s „Ottokar'S Glück und Ende",
im Auftrage des Grafen Moriz Dietrichstein,
damals obelstenHofmusikgrafen. – I n
diesem Jahre endigte seine Stellung als
Kapellmeister im Theater an der Wien, das
inDirectorC ar l's Hände übergegangen war.
1826. „Vozena". Drama von N e i l .
und „Die Blume von M u l l " . Schau>
spiel mit Chören, von L e m b e r t . beide
für das Iosephstädtertheater; – mehrere
Musikstücke zu „Alexander und Darius".
Schauspiel von Uechtritz.
1829. „Der hölzerne S ä b e l " . Ope<
rette in l Aufzun von Kotzebue. nach
Mozait'schrn Melodien. Mit diesem «Werke
schließt S e y f r i e d ' s dramatische stomposition
ab.
I I . Tantatcn, Oratorien und Chöre in chrnologischer
Folge.
1797. Drei G e l e g e n h e i t s - C a n t a t e n ;
– Marschlied zur Feier des Wiener
Aufgebotes l^im Stich erschienen).
17W. C a n t a t i n e zu einer Familienfeier;
– Chor zum Iahresfeste des Aufgebotes.
1802. Schütze n<Cantate.
1804. Mehrere Cantaten.
1805. Cantate, im Auftrage der Kai>
serin Therese zum Namenstage des Kai'
sers Franz I. comvonirt, und im Lust'
schlosse zu Hetzendorf aufgeführt. Von den
Hauptstimmen sang den Sopranpart die
Kaiserin selbst. Seyfried erhielt aus
diesem Anlasse eine goldene Tabatiöre.
1806. Die Rückkehr des Vaters.
Text von Seyfried's Bruder Joseph. Diese
Kantate wurde anlässlich der Rückkehr des
Kaisers, den politische Verhältnisse längere
Zeit von Wien fern hielten, geschrieben, und
in der jährlich am Christabende zum Besten
des Vürgerspitalfondes stattfindenden musika
lischen Akademie aufgeführt.
1812. Zwei achtstimmige Nocturnen
– . C a n t ä t e zur Jubelfeier drs Professors
Gölsch,– im Nniversitätssaale aufgeführt.
181k. Oesterreich'S Jubel tag. Alle
gorischer Weihegesang zur glorreichen Vermälungsfeier
des Kaisers Franz I. mit
K a r o l i n e Auguste, Kronprinzessin von
Bayern.
1817. D i e I s r a e l i t e n in der Wüste.

Oratorium von Bach. In der Bürger«
 Akademie am Weihnachtstage aufgeführt.
 Seyfried vermehrte die Instrumental«
 Begleitung, kürzte Mehreres. fügte die Fuge
 über des Meisters Namen H, ^, L, S, für
 das volle Orchester gearbeitet, als Ouvertüre,
 und zum Finale den majestätischen Doppel«
 Chor „Heilig, heilin, heilig" bei. Außerdem
 Seyfried) Ignaz 184 Seyfried, Ignaz
 1840. Das Vaterhaus, von Frank;
 – Mit Gott. von I. N. Vogl. ersteres
 im Taschenbuch „Orpheus". Jahrgang 1841
 letzteres in August Schmidt's „Allgemeinen
 Wiener Musik'Zeitung". 1841 als Beilage zu
 Nr. 21 im Stich erschienen; – Wegenlied,
 für das Album der Wohlthätigkeit; –
 Außer dieftn Composirionen. deren Jahr der
 Entstehung bekannt ist, gehören noch hieher
 ein Violin«Quatuor in <?; – zwei Parthien
 Redoute«Menüets und degleichen
 Walzer; – zehn kuize Serenaden, für
 Walohörner; – Lebewohl, Rhapsodie;
 – Der arme Tom's. Ballade von Falk,
 diese und das Vorige für Gesang mit
 Gavier; – Concertstück für die Claci«
 nette mit aanzem Orchester; – ein eben«
 solcheS. für Waldhorn; – Concertante,
 Polonaise, für das Waldhorn; – Drei Pa-
 rade mäsche, Sr. Maj. Alexander, Kai«
 ser von Nußland, gewidmet; – rine achtzehn«
 stimmige Harmonie«Echopartie, und
 ein deßgleichen Potpourri, beide im Auftrage
 der Kaiserin Theresia componirt und
 im Lustichlosse Hctzenoorf nächst Wien aufgeführt;
 – Divkittimsilto, für die Flöte
 mit Orchesterbegleitung; – Concertant«
 stück, für die Oboe; – Die Harmonie,
 sechzehnünminiger Vocal-Chor. – Ferner
 arrangirte er theils mr das Pianoforte,
 theils im Quartett oder Quintett, theils für
 sechs- und neunstimmige Harmonie die
 Opern: „Figaro" – „Tituö" – „Das
 Waisenhaus" – „Pächter Robert" – „Die
 Schatzgräber" – „Die Schweizerfamilie" –
 „Helene" – „Ariodont" – „Saul" –
 „Aschenbrödel" – „Ono! valet" – „Die
 Carauane" – „Die Bestalln" – „Cyrus"
 „Johann von Paris" – „Die natürliche
 Zauberei" – „Rochus Pumpemikel", drei
 Theile – „Richard Lüweaherz" – „Die
 Belagerung von Corinth" – „Das lebendige
 Weinfaß" – „Die weiße Frau" – „Maurer
 und Schlosser" – das Ballet „Overon"
 u. s. w.
 IV. Kirchenmusik.
 18N. n^IliiLQ L0!6U.nid" in ^l.-eitt',
 Seyfried's erste Kirchencomposttion, durch
 die religiöse Stimmung, in welche ihn die
 Komposition seines „Saul" versetzt, hervor«
 gerufen. Diese Msse kam am 15. Juli
 431 l in der Pfarrkirche bei oen P. P.
 Carmelltern zum ersten Male zur Aufführung.
 Der Erfolg war ein glänzender. Die
 noch mehrere und kleinere Gelegenheits-

Cantatinen in deutscher und italienischer Sprache theils für Familienzirkel, theils zu öffentlichen Aufführungen. — Sechs Marsch» Lieder des Wiener freiwilligen Aufgebotes. 183! Gel e a e n h e i t s ' Ü a n t a t e zur fünfzigjährigen Profeß des Abtes M a r i a n in Melk.

I I I . Kammermusik.

!7s7. Rundeau für das Fortepiano, im Stich erschienen; — Große S y m p h o n i e in / ^ - c k u ^ . Zum ersten Mal im Concerte des preußischen Kammerängels Fischer aufgeführt, in der Zol ^ e von Schuppan« ziph in dessen berühmten Au ^ arten-Con» certen öfter gespielt, l? ! > !) . S y m p h o n i e in / > c / u ? ' .

!8l)5. Einige V o c a l ^ Q u a r t e t t e , in 4 Heften, unter der Firma.- „Journal für Quartettenliedhaber u. s. w.“. gestochen; — Großer Parademarsch für das zweite Bürger-Regiment, im Clavierauszuge. gestochen.

l 8 N . Umarbeitung der Phantasie-Sonate in Omn//, von M o z a r t , in eine uullstmimige Instrull:enial«3ymphonie.

l i i l ü . Ilinarbeilung der S p i e l o r g e l - P h a n t a s i e in Z' - / , ^ // i » eine vollstimmige Instrumental-Symphonie und mit Hinzufü>, ung des Äliegro und Andante ans dem Claoiel-Quactetl in (^ - ? « ! > // , bei Härtel in Leipzig im Stich erschienen.

. 1821. Vier Andante und die vierhän- dige Sonate in 6", von M o z a r t , zu voll« stündigen Insirumentalsätzen umgearbeitet, bei Andrä in ,Offenbach im Stich erschienen; — >loresllux « i i o i ü i l i , von Beethoven, gleichfalls in Instrumentalso solo umschrieben, bei Propst in Leipzig erschienen.

1825. Mehrere V o c a l - Q u a r t e t t e .

1827. Zwei V o c a l » Hymne n ; — Secks Lieder, von V a l d a m u s , der Prinzessin A m a l i e uon Sachsen gewidmet; — Vocal-Hymnus in ^ . - „Herr. .der du mir das Leben"; — ein anderer in t?: „Groß ist der Herr".

1833. Abend fei er. von Mathisson. Vucal'Chor; — Baß-'Arie in ^' - ? , i o // mit lihor; — B a ß - S o l o mit obligatem Horn; — T e n o r » No n o e a u , für den Säng'er W i l d .

1837. Zwei achtstimmige V o c a l - C h ö r e für die Nürnberger Liedertafel; — Volksgesang zur Geburtstagfeier des Kaisers.♀ Seyfried) Ignaz 186 Seyfried, Iguaz Messe erschien inl Sticke, und trug die Widmung an Erzherzog Rudolft h.

1812. „ Z w e i t e Messe" in < ' - n w // , mit einem besonders gelungenen Oscko, in welchem S- über das einzige Wort „c ^ e ^ o" einen scalaförmigen, auf' und absteigenden, von allen uier Stimmen wechselweise vorgetragenen Choral als eautus tirmuL fort« schreiten laßt, während immer drei Aus» füllende die vollständigen Glaubensartikel recitiren. Im Jahre 1823 überarbeitete S.

diese Messe, welche nun auch in Partitur gestochen bei Haslinger als V I . Lieferung der „Nusioa, saera" erschien.

1813. „ D r i t t e Messe" in tt. Zur Cälilien-Feier componirt, bei Hofmeister in Leipzig im Stich erschienen.

1814. „Messe" in D-ckm-.

1818. „>Ii2L3. a l l Ä c a p e l i u . " , blos mit Orgelbegleitung. Anlässlich der Vermählungsfeier des Kaisers Franz mit K a r o l i n e Auguste, Prinzessin von Bayern.

1818. „Kurze Messe" in <7, bei Steiner in Wien in Stimmen gedruckt

1819. „Kurze Messe" in F, ebenda im Stich erschienen.

1821. „Messe" in Z)-^?-, dem Großherzoge von Hessen gewidmet.

1823. „Große Messe" in /< S. hatte dazu mehrere Chöre aus -seinen biblischen Dramen von einem bestimmt religiösen Charakter mit untellegten lateinischen Text' Worten verwendet.

1824 „Messe" in ^'«. Ein Votiv<Tonstüct. I n Kattsbad, wo S., seiner angegriffenen Gesundheit wegen, die Cur gebrauchte, machte er das Gelübniß, wenn er wieder Wien sehen sollte, wozu sich bei seinem sehr verschlimmerten Zustande kaum eine Hoffnung zeigte, diese Messe zu schreiben. Sie ist im Stich erschienen.

1825/26. I n dieser Zeit übersetzte S. das „Requiem" von M o z a r t , für das Clavier allein mit eingetragenen Singstimmen; ue» mehrte dessen Is äeuin und die Messe in ^'»eittT' mit Blasinstrumenten, indem er dazu zwei Sätze aus der Cantate, „Letztes Meister« stück" benannt, als Graduale und Ossertorium einreichte; componirte ferner zwei «l antu, in 6^3o", ein „^idsra," ein „ks^ina. oosü"; – zwei Motetten: „2Ionti8 oi»i)re82l>,6" und „striuKor viueulis".

1827. Für einen Wiener Musikfreund, den Kaufmann Wienerer, reducirte er die Cherubinische Krönungsmesse auf ein kleineres blasendes Orchester; – schrieb eine neue „Messe" in F'-Hu?-, das „Miserere". aus zwei Posaunensähen mit einem Männer Vocal-Chor; – zu B e e t h o v e n's Leichen» feier einen vierstimmigen „Chorgesang" zu einem Gedichte von I e i t t e l e s , alle drei bei Haslinger in Wien im Stiche erschienen; – ein / l ' e O6u.iu," in H-cku?'/ – ein „O f f e r t o r i u m" in H: „(5Ioi-iol,3. Oornitill", für eine Solo-Sovranstimme mit conrertirender Oboe. Chor und ganzer Orchesterl.'<?lllleitung (Ossertolium Nr. 10).

183tt. „Fest« Chor" in <7.- „Donnue Mäioium tuuin Im^Li^Ktoi'i äg.^, in der St. Annakirche am Geburtstage des Kaisers als Gr. aduale aufgeführt; – „Fest-Chor in F'.- „saivuin la.c Ooinins", dem Schluß sind die letzten-Tacte des österreichischen Volksliedes. eingeflochten: beide CAöre sind bei Haslinger im Stich erschienen; – „Zwei

Gesänge I . Haydn's", für das ganze
 Orchester mit unterlegtem lateinischen
 Kirchentexte; – Michael Haydn's
 „Deutsche Messe", für vierstimmigen
 Männer-Chor eingerichtet; – „Zwei Motetten" in $\hat{}$: „ . $\hat{}$ Hot-a,mu.L t s " und \hat{H}^{\wedge} ktsrnuä
 Douil unuü", nach Haydn's Gesängen instrumntirt; – ein „ Graduale " in $\langle ?$.- «VilsxiLti Huätitiavi» (Grad. Nr. 9);
 – ein „Offertorium" in $\hat{1}$.- «l'ililiHersßum" (Offert. Nr. 8); – ein fünfsiiM'iger „Vocal-Hymnus" in hebräischer Sprache für das Wiener jüdische Bethaus; – „Zwei Psalmen David's". auf vierstimmigen Männer-Chor und mit russischem Terte, im Auftrage der Großherzogin von Sachsen» Weimar: – „Festmesse" in $\hat{-mo?/}$ an« läßlich der Prinn'z seines Sohnes Leopold, heut Subprior im Stifte Melk; – doppelchürige achtstimmige „Vocal--Messe" in 1831. „Zwei Psalmen", für die Wiener israelitische Gemeinde; – ein „Pater, noster". in Oc? $\langle ?$;- – ein „ Offertorium" in D: „Lccs paniä anFSlorum" (Offert. Nr. t3); – ein „ 1 , ' u t t i - L . e i u i u m « in 6-7,io $\hat{}$ – eines in A-mo? $\hat{}$ – eines in .4.-?no//, für vierstimmigen Männer-Chor, gestochen bei Haslinger; – eine solenne „Pastoral-Messe" in F-cku? $\hat{}$:- – Umarbeitung einer „Messe" in $\hat{}$ und eines „Vocal-Chores" von Bierey.
 1833. Ein «Ribera» zu Winter's „Requiem"; – zwei „ Motetten " : «O uii. .I>6U5" und „vomilis oloug nostsr", beide Heyfridt, Ignaz schon früher geschrieben und weiter ausgeführt und mit Instrumenten bereichert, beide im Stich erschienen; – ein „ 8 a l v s R s s i i i a " in H'-cku», bei Hartel in Leipzig gedruckt; – zwei „Asperges"; – das „ Offertorium " ; „ O Laorum convivium"; – der „ P s a l m " in D.- \hat{V} snits sxu.l-temus"; – ein zweiter in H.- „?52ilits Oso nouiti-o" (auch als Dssertorium Nr. 6); – „ H y m n u s " in H?-cku?', für zwei Vocal. Chöre: \hat{O} oeU euarraut." (auch als Ossertorium Nr. t l) ; – „Offertorium" in $\hat{1}$.- $\hat{1}$ o r a , 6i23, vita lu $\hat{}$ it«, doppelchörig (Offertonum Nr. 7); – „kanonisches Quartett mit Chor"; – „ H y m n u s " in F'-mott; – „Requiem" in $\hat{1}$.-mo? $\hat{}$, vielstimmiger Männer-Chor. begleitet von drei Violoncello, Contrebaß, Trompeten und Pauken, sammt dem dazugehörigen Ribera; – das „ Offertorium " in O-ttil>lc>7'? $\langle 1$?initzts xoxuli" (Offertorium Nr. 6); – Ueberdies arrangirte er in diesem Jahre die Mozart'schen Motetten in O-eiu?» und $\hat{}$ » das „6 6sost laus« und «vow.inv.3 lau-<12,vit" aus Weber's Messe, das „ $\hat{1}$.dai-amus to" und « $\hat{1}$.VtLi-uuL Deus" von Ios. Haydn – ein $\hat{1}$ L y u a i e " für die Posaunen „Graduale" und «<7u8tu3 ut r $\hat{}$ ina", nach Mozart .

1837. Dovvelchöriges „ O f f c r t o r i u m " mit obligater Begleitung zweier Orgeln; – ein ^ l 2 , 3 2 ! f l o a t , " , dem Holländer-Vereine gewidmet; – ein feierlicher Aufzug für zwei Posaunen, vier Trommeln und Pauken; – „O f f e r t o r i u m " i n t 7.- „i'ime duutHusti". – Auch fällt in diese Zeit das Arrangement mehrerer Messen von i i h e r u b i n i . Klein» Heinz und Ha y d n . und einiger Motetten von B a u m a n n , Beethoven, Lachn er, Mayseder u. A.; – „Requiem" in ^-mott, gestochen bei Falter in München; – Tollenne „Messe" in F sammt Graduale und Offertorium. zum Namensfeste des neuen Prälaten von Melk, Eder. Nach 1827. in seinen letzten Lebensjahren: „H'.) m n u s " in Z)-^«?'. ' n <Don3litne5 605 prinoipö--.", zur Namensfeier des Klostersneuburger Prälaten I. Nutenstock; – „ P s a l m e n . Graduale und Offertorium " . – „Ooititebuiiii ooeU" in 6'-e5lli', zum Festtage St. Georg's des Märtyrers, als Angebinde für seinen Freund G.. W i e < n i n g e r ; – ^Omues äs sada venient" in ^c?«, -, zum Dreikönigstage; – „DeuL üi-mHvit« in <4-cku7-, zu Christi Geburt; – Seyfried) Ignaz „DsLiäsrwru, animas", zum Tage des heil. Wilhelm; – zwei «^ an t u in srzo", für Vocalstimmen; – „Hirten-Chöre" zur Weihnachtsfeier 1. in ^l.- »Viäsi'unt oinnss ün62", 2. in F: «lui Lunt cooU", beide für Männerstimmen mit kleinem Orchester; – zwei „Schulgebete", für Sopran und Alt mit Orgel; – drei „Trauer-Motetten", in Breslau bei Leuckart gedruckt; – ^ ant um srzo« in <?; – der „99. Psalm" in S; – «^ .vs' vsram. oai-xuL", Alt-Solo mit Chor und Instru» Mentalbegleitung; – „Pastoral-Messe" in ^ ; – ^ ^ l i s s a 8 0 l l s m . n i 8 " in ^ . m i ' / i ^ , in ^4« und in ^.-cku^, dem Grafen Ferdinand Stockhammer gewidmet. – Dann instru» mentirte und arrangirte er M o z a r t ' s kleine Messe in 0 – schrieb zu einer Messe von W i n t e r ein »Neues Nonsäictus" – zur Therestll'Messe von Michael H a y d n mehrere Einlagen – vermehrte die großen Messen von Schnabel in .4., und / ^ ' in der Orchesterbegleitung – deßgleichen jene in F', von A i b l i n g e r – stellte eine Messe in O-mott aus Händel's Werken zusammen – eine andere in .4« sammt Gradualen und Offertorien, von Bernhard K l e i n – bearbeitete Hummel's Lar^iietto, aus dessen // -mo^ -Concerte als „Kirchen-Motette" mit unterlegtem lateinischen Texte – ebenso eine Hymne von S t u n z , und instrumentirte mehrere Motetten Zi ng are l l i ' s . Pale« strina's. Pergolese's u. A. – Außer den bisher genannten kirchlichen Arbeiten S.'s. deren Zeitpunkt ihrer Entstehung aus seinen eigenen Aufzeichnungen bekannt ist, sind noch von ihni vorhanden: ein

„Requiem" in <3-nlo?l – ein zweites in
A»Ml?w»' – ein » A s s i n a o o s l i " in (7 –
ein »Vsü i s a u o t o S p i r i t u s in I –
ein 5^222 !>2>ui8" in ^l. – ejrl „ k l i s s –
i s r e " mit vier alternirenden Posaunen in
6^ma^ – fünf ^I?au.tum s r ^ o " und
^<ü s n i t o i – i " – ein „Ha l l e l u j a " in 0 –
ein »I's äsuui lauäainu.»" in (7, zur
Feier des Einzuges des Kaisers im Jahre
1814 – ,6rg>änai6« Nr. i : ^ndNats
Oso" in H, Nr. 2.- „I.au.äato pusri" in
^ , Nr. 3: „Doxtura vonilui« in Zs,
Nr. 4.- ^^vs marig stsUa" in .4, Nr. 5:
«Naiitats Domino" in <?, Nr. 6: „ v o m i –
nu3 ua8t6r" in 6, Nr. 7: „AßuriZ oo-
VI-S582S« in <7-mo^, Nr. 8: „^82unipta>
S3t Äai-ia" in .4, Nr 9: ^Vat6r nosier"
in i7, Nr. 10: «^uäato Dominum" in²
Seyfried) Ignaz 187 Seyfried) Ignaz
tor
6,
^.-
Nr.
»0
der
für zwei Vocal<Chöre, Nr. l i : „<Iui
in2.nt in Iaokr^mi5" in F', Nr.
xi-inLivinin" in <? – »
iuin." Nr. 1: »voniiui e5t tsrra" in
Nr. 2: «Huai-s ti-smusrunt
o^, Nr. 3: „Xoets sui-ßsntis" in <?,
4.- ^L>O äsoet k^mnus" in H, Nr. 3:
mi Dsu3 a.mor msus" in Hs, Nr. 6:
s .Mari>« in 6, Nr. 7: „t3ioi>i<)83
iuH" in H, Sopran«Arie mit concertiren
Oboe, Nr. 8: „8trinFor vinoaUä" in
no?^ Nr. 9: »Lllbt.lvntu^ cosU" in
V. Tyeoretische Werke.
I m Jahre 1823 gab S. Albrechts'
b e r g e l ' s „sämmliche Werke", seine Gene
ralbaßschule, Compositionslehre und einen
Anhang über das Partiturspiel in 3 Vänden,
mit A l b r e c h t s b e r g e r ' s Bildniß. bei Haslinger
in Wien heraus; zweite Aussage 1837;
– „Wiener Tonschule von P r e i n d l , in
2 Theilen. Aus dcS Domcapellmeisters Nach,
laß bei Haslinger in Wien herausgegeben und
dem Erzherzoge R u d o l p h gewidmet.
Ludwig von B e e t h o v e n ' s contrapunctische
Studien, aus dessen Manuskripten gesam»
melt, nebst Anhang, Biographie, Anekdoten,
Charakterzügen. Briefen, Testament u. s. >v.
enthaltend. Außerdem hat S. mehrere
Schulen, Lehrbücher u. s. w. überarbeitet
. und ergänzt. Ueber seinen Nachlaß, und
was mit demselben geschehen, vergleiche den
Schluß der Biographie S. 18<).
Senfried's Schüler.
Math. B a y e r – N. B ä l d e neuer aus
Frankfurt – Bauer – Gustav B a r t h –
Karl B a l d a u f – Giovanni Basadona,
Tenorist –Karl B i n d e r – C o l l i n aus
Prag. von T o m a s c h e k empfohlen– D o l »
lischal – Daubeck – Joseph D e r f f l

aus Triest – Al. D u v e r i e z aus Paris,
 von Meyerbeer empfohlen – Heinrich
 Ernst aus Brunn – Mar E r l a n g e r aus
 Frankfurt – Hector I n d e r l e aus Triest
 – E i g n e r – E b e l l – Bernh. F r a n k e l
 aus Brünn – Joseph Fischhof – Ema<
 nuel F u r – Johann F r i e d l o o s k y –
 Fetz er aus Sonderehausen, durch G. W.
 F i n k enipfohlen – Dominik Finkes –
 Fuchs aus Darmstadt – Leonhard G o l d
 aus Odessa – Joseph G o l d d e r g – Hein«
 rich Glaser – G e n t i l u o m o – WaUher
 von Goethe aus Weimar, von Mendelsohn
 Ba r t h o l dyempfohlen – Wilhelm G r u n d<
 mann aus Oldenburg, von P o t t empfohlen
 – Joachim Hofmann – 3or. Haupb
 mann – Karl Hahlinger – Eduard
 Hummel – Friedrich Hopp – Huber
 – Karl Heister – Wilhelm Hammer
 aus Moskau – I p a w i t z – Carlo I m p ^
 r a t o r i aus Mailand, von Simon Mayr
 in Bergamo empfohlen – Karl Krebs auS
 Stuttgart – Keßler aus Warschau –
 Heinrich Kram m e r aus Stuttgart, von
 L i n d p a i n t n e r empfohlen – Johann
 K r a l l – Knecht – Wilhelm Kühner
 aus Heilbronn – Mathias Keller aus
 Stuttgart – K r o l l m a n n . Pott's Neffe
 aus Oldenburg – Franz Krenn – Sigm.
 Kùhe aus Prag – Ker k l i n – Moriz
 Knolz – Ludwig Köhler auS Braun»
 schweig – Lemoch – Karl Linse. –
 Karl Lewy – Louis Lacombe aus Paris
 – Baron Hermann Löwenskiold °aus
 Kopenhagen, von Marsch ner empfohlen
 – Leonte Lüdeke – N. Laman – Abos
 Ios. Mainzer aus Trier – Karl Maus
 aus Augsburg – Eduard Marrsen aus
 Hamburg – Friedrich M ü l l e r – Julius
 Markl – Johann Mayer – Marimus
 Maretzek aus Brünn – Meßmer aus
 St. Gallen in der Schweiz – Richard
 M u l d e r aus Amsterdam – Joseph
 Nunk – Op l e t a l – Baron Joseph
 P a s q u a l a t i – Johann Promderger
 – Parish A l v a r s aus London – Wil-
 helm N e u l i n g aus Darmstadt – Daniel
 Roth – Friedrich Reck – Joseph R öß»
 ler – Ludwig Schlosser aus Darmstadt
 – Ferdinand Stegmayer – Mathias
 Schlechter – Salomon Sulz er –
 Schreiber – Theodor Sack aus Ham«
 bürg – Karl Schmid – Karl Seyler
 aus Gran – Franz von 2 uvps – Johann .
 S k i v a aus Brünn – Karl Seis – Karl
 Schulz auS Rostock – Karl Thurn aus
 Darmstadt – Prof. Wawruch – Alms
 Weiß – Alois Wolf aus Frankfurt –
 Paul Z a i k i n e aus St. Petersburg. Diese
 Schüler datirten vom Jahre 18U3 an. r6
 sind darunter nicht wenig Namen heimischer
 und fremder Künstler von Ruf. mancher
 derselben von groben Meistern anempfohlen.
 Vaßner über Seyfried den Csmponisten und

Menschen. Für die Kirche schrieb S im Ganzen 13 solenne Messen. 4 Requiem. 2 Fest'Chöre. ließwk eoeU, 2 Veui »anets 5xli-iw5, Vece xaniL, >IiLersre, 2 Motetten,♀ Seyfried, Ignaz 188 Seyfried) Joseph 9 I'antuln er^o und Oenitori, Halleluja, 2 l« Osum, 14 Gradualien, 15 Ossertvrien, Inders, zu Mozart's Requiem, eines der« gleichen zu W i n t e r ' s Requiem, Inders, und Miserere und Trauer »Chor zu Beethoven'S Todtenfeier, mehrere Vocal'Hymnen in hebräischer Sprache, Psalmen, lateinische und deutsche Hymnen. 8a!vs liosm». und «,etoruu3 Vou«. In Wahrheit sind seine kirchlichen Composinonen, mit wenigen Aus» nahmen, von classischem Werthe, und er« schallen seine Preisgesänge, wie es wirklich der Fall ist. in den tausend und abermal tausend Kirchen der österreichischen Staaten fast sonntäglich und immer mit erhebender Verherrlichung des Dienstes des Allmäch' tigen. so ist es wahrlich nicht blos eine Vor» liebe für den vaterländischen Tondichter, die Aller Herzen und Ohren für ihn stimmt: es find die mächtigen Accorde, die in seiner Seele empfunden und von seinem Genius erdacht, hier auf ihren mächtigen Schwingen emportragen jedweddes höhere Gefühl zu jenen ihrer ätherischen H e i m a t Ein tieferes Studium und gründlichere Kenntniß der classischen Werke Mozart's, Haydn's Veethoren's und anderer Heroen nls S. besaß, dürften Wenige besitzen. Mit Beet« doven selbst lebte er im freundschaftlichsten Umgänge, und wie er den unsterblichen Helden der Töne gekannt, wie ungetrübt und wie tief er in dessln Seele geschaut, zeigt seine wahrhaftig großartige Recension des Beetb o ven'schen Hallcluja im 20. Hefte der Cäcilia und seine Charakteristik desselben in eben der Zeitschrift vom Jahre 1829. S. führte nicht Zufall oder irgend eine äußere Nöthigung, sondern ein wahrer innerer Beruf zur Kunst, und wie er sich in sie hineingelebt, so machte sie in ihrer höchsten Reinheit auch den Mittelpunkt all seiner Gefühle, seines ganzen Lebens und Strebens auS. S e y f r i e d war ein großer Künstler und – der liebenswürdigste Mensch zugleich. Nie wohl ist ein Himmel trüge« rischer Lust durch sein Herz gezogen! Eine Regung aber ist, für welche besonders stets empfänglich er sich zeigte: Liebe. Liebe – in der Kunst, Liebe im Leben, doch wo auck nur dieser Einen reinste Pulse schlagen, da ist das Reich der heiligsten Töne. das Reich drS schönsten Friedens, in welches er am . 26. August 184t eingegangen ist. H a n d s c h r i f t l i c h e biographische No. t i z e n aus dem Arkili des Wiener Musik- Conservatoriums. – Oesterreichische N a t i o n a l . E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1837. 8<>.) Bd. V, S. 27. – Schmidt (August Dr.). Denk«

steine. Biographien von Ignaz Ritter von
 Seyfried u. A. (Wien 1848. Mechitha.
 risten, gr. 4«.). S. 1-39: „Ignaz Ritter
 von Seyfried“ . - Wanderer (Wiener
 Unterhaltungsblatt, 4«.), 28'. Jahrg. (1841).
 Nr. 208: „Nekrolog“ nach diesem geboren
 am 14. August 1776). - Wiener Zu-
 schauer. Herausg. von I. S. Ebers-
 berg (Wien. 8°.) 1841. Nr. H3. Besondere
 Beilage: „Nekrolog“. - Meyer (I.). Das
 große Conversations-Lerikon für die gebildeten
 Stände (Hiloburghausen, Bibliogr.
 Institut, gr. 8".). Zweite Abtheiln. Bd. V I I I ,
 S. 1160. - Pietzniga, Mittheilungen
 aus Wien (8".). 1833. Bd. I, S. 188:
 „Das musikalische Wien“. - Hirsch (Ru-
 dolf). Gallerte lebender Tondichter (Güns
 1836. C. Reichard. 8«.), S. 140. - Neuer
 Nekrolog der Deutschen (Weimar. Voigt.
 8".) X I X . Jahrg. (1841). 2. Theil, S. 804.
 Nr. 245. - A l l g e m e i n e T h e a t e r « Z e i t u n g .
 Herausg. von Adolph Bäuerle
 (Wien. gr. 4".), Jahrg. 1841, S. 910. -
 Allgemeine Wiener M u s i k - Z e i t u n g .
 Herausg. von v. August Schmidt (40.)
 (1841). Nr. 112.- „Nekrolog“. - Neues
 U n i v e r s a l « L e x i k o n der Tonkunst. Angefangen
 von Dr. Julius Schladebach.
 fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f f (Dresden.
 Rob. Schäfer, ar. 8"-) Bd. I I I , S. 568.
 - Gerber (Ernst Ludwig), Historisch.biographisches
 Lerikon der Tonkünstler (Leipzig
 1792, Breitkopf, gr. 8«), Bd. I V , Sv. 193.
 - Gaßner (F. S. Dr.), Universal'Lerikon
 der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem
 Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex.'80.),
 S. 777. - A l l g e m e i n e s T h e a t e r «
 Lexikon . > . . Herausgegeben von K.
 H e r l o s s o h n . H. M a r g g r a f f u. A.
 (Altenburg und Leipzig 1841). so.), Neue
 Ausgabe Bd. V I , S. 338,
 Porträte, t) Facsimile, deß NamenszugeS.-
 Seyfried. Stadler. 1846, lithogr., (4".). -
 2) Lithographie von K r i e h u b e r (Wien,
 Folio).
 Seyfried, Joseph Ritter (Schriftsteiler,
 geb. in Wien 24. März 1780.
 gest. ebenda 28. Juni 1849). Ein-Bru-
 der des Compositeurs I g n a z S .
 Unterricht und später die wissenschaftliche
 Ausbildung erlangte er in Wien, wo er
 im Jahre 1801 die juridischen Studien
 beendet hatte. Während sein Bruder, der
 nachmals als Musicus rühmlich bekannte
 I g n a z S . . dessen Lebensskizze voranging,
 sich ausschließlich der musikalischen Laufbahn
 zuwendete, sollte I o s e p h , wie es
 anfänglich bestimmt war, die staatsdienst-
 liche Laufbahn betreten. als ein Zufall diese
 Absicht vereitelte. E>n naher Verwand-
 ter der Seyfried'schen Familie war der
 Kaufmann Z i t t e r b a r t h , der im Jahre
 1801 das Privilegium des neu erbauten

Theaters an der Wien von dem damaligen Director Schikaneder <M.XXIX, S. 299) käuflich an sich gebracht. In Theatergeschäften wenig bewandert, wünschte er den jungen Seyfried als Secretär und Theaterdichter an seiner Seite zu haben. Vater und Sohn waren damit einverstanden und so eröffnete S. seine Laufbahn als Theaterdichter mit einer Uebersetzung von Mozart's „Titus“, dem bald viele andere Werke, theils Originalarbeiten, zum größeren Theile aber Bearbeitungen und Uebersetzungen französischer, englischer und italienischer Dichterwerke folgten. Schon damals, wie noch heut. wendete sich der Geschmack des Publikums mit Vorliebe den französischen Operetten zu und so fand denn S. bald ein ergiebiges Feld für seine Uebersetzungsthätigkeit, deren nächste Früchte die bald beliebt gewordenen Operetten: „Die beiden Füchse“ – „Der Schatzgräber“ – „Pächter Robert“ u.s.w. waren. Die erste der genannten Operetten hatte einen so durchschlagenden Erfolg, daß sie bald ein Zugstück anderer Bühnen wurde und als sie in St. Petersburg gleichfalls mit entschiedenem Beifall aufgeführt worden, erhielt S. im Jahre 1804 einen ehrenvollen Ruf an das deutsche Hoftheater in St. Petersburg als Theaterdichter und Secretär unter Miric's Direction. Die angenehmen Verhältnisse aber, in welchen er sich in Wien befand, bestimmten ihn, den sonst so vortheilhaften Antrag abzulehnen. Als dann Freiherr von Braun das Privilegium des Theaters an der Wien angekauft hatte, blieb Seyfried bis 1806 in seiner bisherigen Stellung; erst als eine Gesellschaft von Kavalieren die Leitung des genannten Theaters übernahm, gab S. seinen Posten an dieser Bühne, aber nicht auch seine bisherige Thätigkeit auf, indem er immer neue Arbeiten für dieselbe lieferte, von denen beispielsweise: „Nie Bestalln“ – „Nas keimte Jerusalem“ – „Mc>515“ – „Zlrmida“ – „Nie vornehmen Wirthe“ – „Johann van Paris“ – „Hurande“ – die biblischen Dramen „Sanl“ und „Namll“ genannt seien, welche von Wien aus, wo sie zuerst aufgeführt wurden, die Nunde über alle Bühnen der Monarchie und auch über mehrere des Auslandes machten. Bisher beschränkte sich S.'s Thätigkeit vornehmlich auf Geschäfte des Theatersecretariats und die Bearbeitung fremder Opern für die Wiener Bühne. Im Jahre 1811 betrat er das journalistische Gebiet, auf welchem er bis an sein Lebensende thätig blieb. Als im Jahre 1811 Castelli, welcher bis dahin die zunächst das Theaterwesen behandelnde Zeitschrift „Thalia“ redigirt

hatte, als Theaterdichter bei dem k. k. Hofoperntheater eingetreten war, übernahm Joseph S. die Redaction, der Thalia" und führte sie durch zwei Jahre, bis ihm (1813) der Wiener Buchdrucker Strauß den Antrag machte, die Redaction des 1809 begründeten, anfänglich von Caffelli, dann von Porten-chlag redigierten „Sammler" zu übernehmen. Seyfried) Joseph 190 Seyfried) Joseph nehmen. eines Blattes, das wie etwa der französische „Voikur« oder Pappe's „Lesefrüchte" in Hamburg vom literarischen Raube sein Dasein fristete und da es das Beste aus anderen Blättern oder aus neu erschienenen Werken, ohne Honorar zu bezahlen und häufig genug, ohne die Quelle anzugeben, brachte. sich ebenso billig und wenn der Redacteur einigermaßen Geschmack besaß, auch gut und leicht redigieren ließ. Seit dem Jahre 1813 führte S. die Redaction dieses Piratenblattes, im Jahre 1814 übernahm er noch jene des „Wanderer" dazu. Doch besorgte er in der Zwischenzeit aushilfsweise auch die Redaction der „Vaterländischen Blätter", dann des amtlichen Blattes „Wiener Zeitung", welche, bleibend zu übernehmen, ihm von den Ghelen'schen Erben im Jahre 1815 sogar angetragen worden sein soll. Da das Redigieren in der vormärzlichen Aera nicht viel Kopfzerbrechens machte und auch nicht zu viel Zeit in Anspruch nahm, so konnte S. im Jahre 1818, als Heusler die Direction des Theaters an der Wien übernahm, immerhin noch das Geschäft eines Theaterdichters dieser Bühne besorgen. In diesen Eigenschaften mehrere Jahre mit gleicher Arbeitslust und stetigem Erfolge thätig, richtete sich, als Graf G. Allenberg im Jahre 1828 Pächter des k. k. Hof-Operntheaters wurde, dessen Augenmerk auf den gewandten und in Theatersachen wohlverfahrenen S., der nun auch in die ihm angebotene Stelle eines Kanzleidirectors am k. k. Hof-Operntheater eintrat. In dieser Stellung machte sich S. vornehmlich um die Organisation einer deutschen Oper verdient. Zur Zusammenstellung der einzelnen Gesangskräfte unternahm er mit dem damaligen Capellmeister Franz Lachner eine Reise nach Deutschland, lernte die Künstler und Künstlerinnen kennen und das Ergebnis der Bemühungen beider war eine deutsche Oper, in deren Personale sich die Sänger Holzmann, Wild, Cramolini, Hauser, die Sängerin Ernst u. A. befanden. Als später auf den Grafen G. Allenberg der Pächter Dupont folgte, blieb S. in seiner Stellung und redigirte nebenbei den „Wanderer", „Sammler" und seit 1832 auch noch den

„Jugendfreund“, eine ziemlich glückliche Nachahmung des Weiße'schen „Jugendfreundes“, dessen Redaction er aber – unvermögend so vielen Obliegenheiten zugleich nachzukommen – bald in die Hände des Dr. Hock ^Bd. I X , S. 781 niederlegte. Im Jahre 1843, sich von allen Geschäften zurückziehend, übergab er auch – die Redaction des „Wanderer“, welche er durch drei Jahrzehende geführt hatte, seinem Sohne Ferdinand. Die von S. gelieferten deutschen Bearbeitungen von Opern, Singspielen, Dramoletten u. dgl. m. erheben sich auf die ansehnliche Zahl von über 200; außerdem schrieb er mehrere Cantaten, unter diesen die oft gegebene, anlässlich der Rückkehr des Kaisers nach Abschluß des Pceßburger Friedens geschriebene: „Nie Aückkehr des Vaters“; verfaßte in den ereignißreichen Jahren 1803–1809 zahlreiche poetische und prosaische Artikel zur Belebung des Patriotismus. ^ von deren ersteren die meisten in dem Ca stellt'schen Almanach „Selam“, der 1812 zum ersten Male erschien, enthalten sein dürften. Auch gab er im Jahre 1823 ein seiner Zeit beliebtes Hausbuch: „Heldenzpirgel der üzterreichischtn Srme“ (Wien, Mausberger). und im nämlichen Jahre die Volksschrift: „Der Gesellschafter im Volksgarten“ (Wien, Kaulfuß und Krämer) heraus. Ein Schlagfluß machte, im Alter von 69 Jahren, seinem Leben ein plötzliches Ende. Seyler, Joseph Anton 191 Seyler, Joseph Anton Ende. Aus seiner Ehe stammen vier Söhne, drei Töchter, unter Ersteren Ferdinand, dessen Lebensskizze S. 478 mitgetheilt wurde. Joseph Seyfried liegt auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe begraben. Allgem. Theater « Zeitung . Von Ad-Bäuerle (Wien. 4".) 1849. Nr. 136. S- 624: „Telegraph von Wien“. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Voigt, kl. 8°.) X X V I I . Jahrg. (1849). 1. Theil. S. 493. Nr. 148. –Oesterreichische Nation al' Encyklopädie von Gräffer und Czittann (Wien 1837. 8".) Bd. V, S. 29. – Meyer (I .) , Das große Conversations« Lexikon für das gebildete Publicum (Hildbul-ghausen. bibliogr. Institut, gr. 8«.). Supplemrnt Bd. V, S. 733.. Seykora. auch Sikora oder Sickora, siehe: Sykora. Seyler, Joseph Anton (Compo. situr, geb. zu Lauterbach in Böhmen im Jahre 1778, gest. 23. September 1834). Da er frühzeitig großes musikalisches Talent verrieth, gab ihm sein eigener Onkel, der Rector Joseph Seyler in Schönfeld, Unterricht zunächst im Gesänge, dann im Violin- und Clavierspiel. zuletzt im Generalbasse

und in der -Composition. Nachdem er zu gleicher Zeit die Schulen beendet, machte er den pädagogischen CurS und bereitete sich für das Lehramt vor. Er übernahm nun auch ein solches, nachdem er im Jahre 1797 nach überstandener Prüfung ein ausgezeichnetes Zeugniß für eine Stadtschule erhalten hatte. So kam er denn im Jahre 1798 nach Buchau. einem kleinen, unweitKarlsbad gelegenen Stadtchen, als zweiter Lehrer und Orga«nist. Daselbst befand sich S. in ganz angenehmen Verhältnissen. „ I n dieser kleinen, lieben Stadt“, so heißt es in seinen eigenhändigen Aufzeichnungen, „verlebte ich meine schönsten Tage“. Da erhielt er nach einigen Monaten von Baron T r a u t e n b e r g , der in Wild«stein, unweit der ehemaligen Grenzfestung Eger, lebte, den Antrag, ob er nicht zu seinem Bruder^ der in Piemont als Oberstlieutenant ein Bataillon commandirte. als Capellmeister unter guten Bedingungen zu gehen bereit wäre. Der Antrag war verlockend, aber da die Gemeinde und der damalige Pfarrei den brauen Lehrer zu behalten wünschten, überredeten sie ihn, unter Versprechungen für seine Zukunft zu sorgen, zu bleiben. Nach einiger Zeit aber kamen wiederholt Briefe von dem Oberstlieutenant selbst, der damals zu Polanza am I^a^o ing.^Fioi'0 stationirt war. Die Briefe klangen vertrauen«erweckend und ließen in dem Schreiber derselben einen wackeren Kriegsmann erkennen. Seyler entschied sich nun rasch, nahm an, und schon zwei Wochen später befand er sich auf dem Wege nach seinem neuen Bestimmungsorte. Daselbst erging es ihm, die militärischen Strapazen abgerechnet, ganz gut. Zu Anfang des Jahres 1803 kam für das Bataillon Befehl zum Ausmarsche. Anfangs sollte ein Zager an der Dräu bezogen werden. Dann kam S. nach Pesth. später nach Ofen, wo er einige Zeit verweilte und als Kapellmeister sich verehelichte. Nun kam Befehl zum Nückmarsche nach Italien. Für S., der seine Frau, seine Mutter und eine Schwester, und überdieß ein wenige Wochen alteS Kind bei sich hatte, war dieser Umzug höchst beschwerlich, und er bat um seine Ent«laffung. Aber das Officierscorps wollte den geschickten Capellmeister, der sich überdieß die besondere Gunst des Sohnes seines Chefs, der als Oberlleutenant im Regimente diente, und sehr musikalisch war, erworben hatte, nicht ziehen lassen;♀ Seyler, Joseph Anton eS machte sich anheischig: S.'S Frau sammt dem Kinde auf seine, deS Officiercorps Kosten nach Hause zu

bringen, und zu diesem Zwecke, wie zu deren Unterhalt einige hundert Gulden beizusteuern. S. ging jedoch darau nicht ein. und eben durch Vermittlung seines Gönners. deS oberwähnten Oberlieutenants, erhielt er endlich seine Ent> laffung mit einem sehr ehrenvollen Zeugnisse, und indem er vorher noch einen tüchtigen Nachfolger besorgt hatte. S. hatte mittlerweile die Stelle eines Chordirectors in Ofen, womit zugleich eine Professur der Musik verbunden war, angenommen, und wirkte auf diesem Posten in höchst ersprießlicher Weise volle zwölf Jahre, als ihm 1808 der Antrag wurde, die Stelle des Regenschori an der Metropolitankirche in Gran zu über> nehmen. Die Bedingungen waren genug günstig, um S. zur Annahme deS Postens zu bestimmen, und indem ihm der Ofener Magistrat das Bedauern über sein Ausscheiden aus dem so gut verwalteten Dienste aussprach, bevollmächtigte er ihn, „einen Nachfolger, der ihm keine Schande macht, selbst zu wählen“. Nachdem dieß geschehen, übersiedelte S. nach Gran und wirkte dort bis zum Jahre 1844. in welchem sein Sohn als Nachfolger berufen wurde. Noch 13 Jahre genoß der alte S. die Ruhe, dann starb er, 76 Jahre alt. Seyler hat ebenso als Militär-Capell> meister. wie später als Chordirector in Ofen und Regenschori in Gran auf das verdienstlichste gewirkt, und sich zuvor> derst in Ofen um die Förderung der Kirchenmusik verdient gemacht. Als Componteur war er ebenso beim Militär wie später im Kirchendienst sehr fleißig gewesen ; aber der größte Theil seiner fruheren Arbeiten, weil er darauf nicht Acht Karl hatte, ist verloren gegangen. Später, als er in Gran bedienstet gewesen, hat sich MehrereS von seinen Compositionen bis auf den heutigen Tag erhalten. I m Stich sind nur eine Messe, dann ein Requiem und einige Lieder erschienen. Die im Stich erschienene Messe ist die „Installationsmesse“ für den Primas R u d n a y (Wien. Diabelli) und das Requiem hat Falter in München gedruckt. I m Ganzen schrieb er acht Messen, darunter auch die Installationsmesse für den Fürst Primas Kopacsy; ein paar dieser Messen bringt noch immer sein Sohn. als Nachfolger in seinem Amte, von Zeit zu Zeit zur Aufführung; ebenso eines von den zwei Misereren, welche S. componirt und die von ergreifender Wirkung sind. Ueberdieß mag die Summe seiner übrigen kirchlichen Compositionen, als: Offertorien. Hymnen, Gradualen u. s. w.,

wohl über Hundert betragen. Weil er aber, wenn man ihn um seine Arbeiten bat. dieselben gern herlieh, so ist, da das meiste nicht mehr zurückgestellt worden. Vieles verloren gegangen. Sein Sohn K a r l , der ihm im Amte folgte, hat sich als Componist einen sehr geachteten Namen erworben (siehe die folgende Biographie).

Neues Universal . L e x i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. I u l i u s S c h l a d o bach. fortgesetzt von Ed. V e r n s d o r f f (Dresden. Nov. Bchafer, gr. »".) Nd. H l , S. osti).

y , Karl (Regenschori zu Gran und Componist, geb. in O f e n !m Jahre 1 8 1 3 .) Ein Sohn des Graner Domchorregens Joseph A n t o n S.. »essen Lebensskizze so eben mitgetheilt worden. K a r l , der von frühester Jugend Talent für die Musik zeigte, erhielt von seinem Vater auch die erste Anleitung Seyler, Karl 193 Seyler, Karl in derselben, machte aber zu gleicher Zeit den üblichen Schulbesuch durch. Im Jahre 1334. damals 19 Jahre alt. aber bereits tüchtig musikalisch vorgebildet, begab er sich nach Wien und nahm dort bei I g n a z Ritter von S e y f r i e d , der damals als Lehrer großen Ruf besaß und viel gesucht war, Unterricht in der Com-Position und war zugleich in seiner Anstellung im Orchester des Kärnthnerthor-Theaters thatig. Als einige Jahre später. 1841, sein bereits greiser Vater die Stelle als Regenschori am Graner Dome niederlegte, wurde sein Sohn K a r l als Nachfolger auf diesem Posten berufen, welchem er sofort Folge leistete und ihn bis zur Stunde versieht. K a r l S e y l e r's Leben geht nun ganz in Musik und zunächst in der herrlichsten Richtung derselben, in der kirchlichen, auf. Daß er sich diesen wenig dankbaren Zweig der Tonkunst zu besonderer Pflege erwählt mag auch die nächste Ursache davon sein, daß Sey l e r's Namen über den kleinen Kreis der Auserwählten. welche der gleichen Richtung huldigen, nur wenig bekannt geworden ist. Die Zahl seiner Werke – von denen auf Seite 194 eine Uebersicht der bisher im Drucke erschienenen folgt, ist ungemein groß. und dürfte ohne Uebertreibung mehrere Hunderte übersteigen. So z. B. hat S.. ohne die kleinen Votivallmeffen für den taglichen Gebrauch am Graner Dom zu rechnen. 30 große Messen componirt. von denen jedoch nur etwa zehn im Drucke erschienen sind. Außerdem schrieb er seit Jahren alle Musik, die nur in der Kirche vorkommt, was theilweise durch seine Stellung am Dome veranlaßt wird, woran aber auch der verstorbene

Primas, der Cardinal Grzbischof
 Scitowsky von Nagy-Ke-r. nicht unwesentlichen
 Antheil hatte, da unter demselben
 an und für sich ungewöhnlich viele
 Festlichkeiten vorkamen, und der Cardinal
 nebenbei jede Gelegenheit benutzte,
 deren zu veranlassen, wozu dann O. von
 dem musikliebenden Kirchenfürsten stets
 aufgefordert wurde. Neues, besonders
 aber Chöre für die Alumnen des erzbischöf-
 lichen Seminars zu componiren. Von
 diesen Letzteren fanden insbesondere große
 Anerkennung die vielen Chöre, welche
 S. zur Einweihung des Graner Domes
 geschrieben, bei welcher bekanntlich Liszt
 seine große Messe, die er selbst dirigirte,
 zur Ausführung brachte, während da
 dabei vorgetragene 's6 Oeuv^e Graduale
 und Offertorium Compositionen Seyl-
 er's waren. Eberiso bekam S.'s Talent
 Anlaß zu manchen Werken durch die
 vielen Bischofsweihen, welche an der
 Graner Domkirche, als der Reichskathe-
 drale, vorkamen, so daß er bei diesen
 Gelegenheiten dann immer entweder ein
 neues „No^o3 öHceräos uia^unuZ" zum
 Eintritte des Bischofs in die Kirche, oder
 ein neueS / I ^ D ^ m n lg.uag.iuu8" schrieb.
 Bei S.'s unwiderstehlichem Hange zur
 edlen Tonkunst erklärt sich denn auch leicht
 – obgleich es an dem kleinen, sonst wenig
 besuchten Orte an jeder Aufmunterung
 und im Ganzen auch an dem rechten Ver-
 ständniß dieser Kunst gebricht – die
 große Menge seiner Tondichtungen, von
 denen er freilich bei dem völligen
 Mangel an sonstiger Mitwirkung, da zu
 Versuchen und Proben, außer denen bei
 kirchlichen Aufführungen, die Mittel und
 auch sonst Lust und Liebe fehlen, die
 meisten nur mit den Augen hören kann.
 Um in dieser Richtung einigermaßen die
 Lücke auszufüllen, hat es S. den Virtuosen
 nachzumachen gesucht, >md von
 Zeit zu Zeit Neisen in's Ausland unternommen,
 auf welchen er seine größeren
 kirchlichen Tonwerke den Freunden und
 a ck.biogr. Lcrikon. XXXIV. ^Wedr. 31. Mai 1577.) 139
 Seyler, Karl 194 Seyler, Karl
 Liebhabern derselben zu Gehör brachte.
 So hat er denn seit den vielen Jahren
 seines Aufenthaltes in Gran manche seiner
 Werke in Augsburg. Salzburg. Wien.
 Prag, Preßburg, Pesth, Ofen aufgeführt
 und größtentheils selbst dirigirt und auch
 dabei viele Anerkennung gefunden. Aber
 als die Töne verklungen waren, war
 meist, da ihm die Mittel zur Verbreitung
 seiner Werke fehlten, auch alles vergessen.
 Daher ist es ein um so giltigeres Zeug-
 niß des Werthes seiner Composttionen,
 daß diese doch Verleger fanden, was
 nicht der Fall wäre. wenn sie nicht von
 Kennern und Freunden der Kirchenmusik

gesucht würden. Ueber den Werth von S.'s Composittionen zu urtheilen, muß der Fachkritik überlassen bleiben; aber auch dafür sprechen einzelne Momente, wie z. B. eine Stelle in Louis Spohr's Selbstbiographie/ aus welcher (2. 268 und 269) ersichtlich, wie der große Harmoniker den sonst so wenig gekannten und gewürdigten Graner Chorregens in Ehren gehalten hat. Was nun die Numerirung einzelner Werke der unten folgenden Uebersicht von S.'s Compositionen betrifft, so hat, wie aus einer meinerseits an den Komponisten gerichteten brieflichen Anfrage erhellet, der Komponist selbst daran keinen Antheil, sondern der Verleger hat nach eigener Gutdünken eine Opu8-Zahl beigefügt, welche, wenn sie nicht eben auf das Werk, das damit bezeichnet ist, bezogen wird, an sich immerhin richtig sein mag. Uebersicht der Kirchen-Compositionen Karl Seyler's.

^ . Zm Drucke erschienen.

I. Kirchenmusik, ^auäeg vei«. ^1522, solsnQis Nr. 20 in <7, Ooü56ci-kt,ioii5ä Va,-iiNioas stliFollisns meuoi'ja, für vier Singstimmen und Orchester (Wien, bei A. O. Hammer); — »(!.' onc 6 n t u s <7udil2. r i s " . , Hussa Nr. 21 in <7, für vier Singstimmen und Orchester (Wien, bei I. Glöggel); — „KIiLL a v o i n i n i o a l i ä « , in H Nr. 22 (Augsburg, bei Anton Böhm); — „Kurze Fest messe" Nr. 24 in (7. dem Musikvereine Mozarteum in Salzburg gewidmet von dessen Ehrenmitglied (Augsburg, bei Anton Böhm); — „ D r e i kurze Sonntags-Messen" für vier Singstimmen, Streichquartett, Horn und ausgesetzte Orgel, Nr. 1 in O, Nr. 2 in H, Nr. 3 in <? (Augsburg, bei Anton Böhm und Sohn); — „ D r e i kurze Messen" für eine oder auch mehrere Männerstimmen (u.ni3ouo) und Orgelbegleitung. Nr. 1 in F', Nr. 2 in F-m^/. Nr. 3 in X (Augsburg, bei Anton Böhm) — „Ai'Häuale LolsQus" (vomucn Del). OoeaLione (^onLsoi'cl.tioniZ Va2ilio2.s stri^onisnsii » — „Oktert o r i u , i n s o l e n n 6" (lloo tsmplum). Oeoasiouo Oouizsc.-i'ätionis HasMeas StrisonisuZis (Wien, bei A. O. Hammer). Beide Werke wurden bei der feierlichen Einweihung der Graner Basilika mit großartiger Besetzung zur Aufführung gebracht; — „^ULtns ut kalma«. Offeratorium für Baß'Solo. Streichquartett und zwei Hörner. Primas Scitoozky gewidmet (Diabelli in Wien); — „Feftserte t t " (ää doc t'si>tu, in ^ro^sr^ts). Für Sopran, Alt-, zwei Tenor- und zwei Baßstimmen. Dem Hofcapellmeister Ignaz Aßmayr gewidmet (Partitur. Wien, bei Fr. Glöggel); — „Ofte r t o r i u m " (IjsneäicHiu Oominuin) (München bei Fatter und Sohn); — „Ave M a r i a " . Für Sopran, Tenor und

zwei Baßst. ohne Begleitung. Dem Hofcapell«
meister Kaspar A i b l i n g er gewidmet (^ar>
titur. München bei Falter und Sohn); – „ 1 0
v e u i n ". Für vier Singstimmen und Or>
chester. Zur feierlichen (lonsecration des
Bischofs von Siebenbürgen. LudouicuS
H a y n a l d , demselben als seinem Mitschüler
gewidmet (Wien, bei Fr. Glöagl); –
„klnsiog. 8 a l l r k " . I'e l)eum Ia.u6aiui2 in
t?. Für uier Singstimmen, Streichquartett,
zwei Trompeten, Pauken und ausgesetzter
Orgel (Wien, bei A. O. Hammer); –
„ I ^ n t u i n 6i'Fo«. Für uier Solostimmen
mit willkürlicher Haimonie begleitet (Wien,
bei Fr. Glöggl); – „Hymnus". Maria
6oll6N5i3. Für Männerstimmen. Wurde bei
Gelegenheit der im Jahre 1837 stattgefün'
denen großen 3andes«Vrocession nach Maria«
Zell. welche der Cardinal S c i t o v z k y selbst
führte, als er dort die Messe las, von den♀
Seyler, Karl Seyler, Karl
Alumnen des Granec Seminars abgesungen;
– „ O f f e r t o r i u m " in O (<7udilat« vso).
Für gemischten achtstiminigen Gesang>Chor
<ohne Begleitung), mit einer Directions«
stimme. Hofcape llmeister Johann Herb eck
gewidmet; – „Zwei O f f e r t o r i e n "
(luvQui, O2.viä) und (In virtuts tua). Für
vier Singstimmen. Streichquartett. zwei
Hörner und Orgel als Directionsstnmne.
Moriz B r o s i g , k. Musikdirector und Dom»
Kapellmeister in Breslau. gewidmet; –
„ O f f e r t o r i u m " (Douiws Doluinu.5 nostsr).
Terzett für zivri Sopran- und eine
Altstimme; Streichquartett für zwei Hörner,
Orgel und DirecNonsstimme; – „Offer»
t o r i u m " (In ts Ooiuws). Für gemischten
Solo und Nipien'Chor. Partitur und
Stimmen; – „ O f f e r t o r i u m " . Septett
(Oonütsdor tidi Donius), für Sopran»,
Alt-, zwei Tenor«. Bariton« und zwei Baß«
stimmen; – „ O f f e r t o r i u m " (Vsi-itas
IN6Ä,). Für vier Singstimmen, Streich»
Quartett für zwei Hörner und ausgesetzter
Orgel; – „ O f f e r t o r i u m " (LsüLäixisti),
wie oben; – „ O f f e r t o r i u m " (kuer
na,tU3 62t) ä.6 Nktivitate voinini. ^<i>u.
Otiriäti, wie oben; – «0 s a n a t i L s i -
IQ 3,6". Offertorium für vier Singstinnuen mit
nicht obligater Orgelstimme; – ^^.Ima I^s-
<loln^tori8". Für Alt, Solo und Chor;
Streichquartett und einer ausgesetzten Orgel;
– „viltnl,5<. sLt«. Offertorium, brauche
bar un Frauentagen. Terzett für zwei
Sopran- und einer Altstimme, mit Beglei»
tung der Orgel oder Physharmonica; –
„ O f f e r t o r i u m " . Für vier Männerstimmen
(^äoraiQliä ts CkriLts) mit Orgel al5
Directionsstimme; – „Aue M a r i a " . Für
einen Männer«Chor. mit willkürlicher Orgel«
degleitung; – „Ave M a r i a " , Nr. 3 in F'.
Für zwei Sopran und zwei Alt, mit nicht
obligater Orgel oder Physharmonica; –
„ G r a d u a l e " , (<Vuäi ülia). Chor für acht

Singstimmen-. für zwei Sopran, zwei Alt,
zwei Tenor, zwei Bässe; – „Drei kurze
Requiem". Für eine Männerstimme
(Bariton) und Orgelbegleitung: Nr. 1 in
F'-mott, Nr. 2 in i7-mc>//, Nr. 3 in F-mott
(können auch von mehreren Stimmen
(uui5ono) gesungen werden); – „Pasto<
r e l l a " , als Graduale oder Ossertorium.
Für die heil. Weihnachtszeit, mit vier Sing-
stimmen und Streichquartett nebst Beigabe
einer ausgesetzten Orgel; – „ ^ ä x h i - z s ü "
in H. Für vier Singst'mmen, Violonoslio
(^ontradasi- und Orgel; – «I'antuni
si-Fo" in ^-Hl^. Für uier Singftimnien
nnt Begleitung des Streichquartetts oder der
Orgel; – „ S t i l l e Nacht". Weihnachts-
lied in deutscher und lateinischer Sprache.
Für vier Singstimmen, mit Streichquartett
nebst Beigabe einer Directionsstimme; –
„ V e s p e r ^ o äs Dominica". Für vier
Singftimmen, Streichquartett für zwei
Hörner und Orgel; – «Veüpsl'kh <z,h
Oo n t s ä so l b " . Für uier Singitimmen
und wie obige. – Die uorangeführten zwölf
Offectorien und die darauf folgenden
übrigen, kirchlichen Tonstücke bis Hieher sind
alle in Augsburg bei Böhm erschienen; –
Zwei „ l antum, srso". Für Alt, Tenor
und zwei Basse mit leiser Orgelbegleitung,
im Eigenuerlage; – „ ^ r i L L a u, l a r i s
N s m o r i ä " 6. 3 Ooncilü 2^iäoü>
Uni. Männer-Chor. (Wien, bei A. O>
Hammer.)
I I . Kammermusik. ^t'i'siniOr I'rioi-".
I^our ?i2nolortL, Violon ot. VioloueeUß
(VisnQs, Bistro ^Iseksttl). Dieses
Trio spielten nnt Seyler im Jahre
1838, dem damals gänzlich namenlosen
– jungen Mann – öffentlich im Con<
«,-erte die Professoren Hellmesberaer
und Merk aus eigenem An-
triebe, um S. dem Publikum vorzu-
führen und anzuempfehlen. Ein Nachdruck
dieses Trios soll auch in Varis erschienen
sein; – „Vier Lieder ohne Worte".
Für Piano. Sigmund Thal berg gewidmet
(Wien. oei Mechetü); – „Ora.2äs Val» s
äs Iira.vou.r6". ?onr le ?iHnc>cortb
Franz LiSzt gewidmet (Wien. Pietro
Mechetti); – «V^i-iKtioliÄ brNlantss"
6ur un tdems lav. üs l'Oxor». .
^ e ^oLtMon äe I^onzu-mS^u«. Dem Frau»
lein K l a r a Wieck gewidmet (Vioune
^nt. Vi»usIIIi); – ^I'g.n ta.ig i e". r'ollr
Is riiluotorts 8ur äss ^Vlotil« äs l'OFsra
«l^mma ä> VLI-F5" (VieQliO, kistro läscdstti);
– „sonsrao«. ?oui- Ie ?i»,üo,
x^r OK. 3 6^l sr (Pest. Taborszky und
Parsch); – „ E r i n n e r u n g an Rhein".
Für Harmonium oder Physharmonica
(Augsburg, bei A. Bö hm); – „Gebet".
Für die Orgel. Pbysharmonica oder Piano
(Eigenverlllj)); – „Wa ffen tanz". Für
Piano (Gigenoerlag): – „Uävö-iiö

^us lc". Fest'Chor zum 50jährigen Doctors-
 Jubiläum des Cardinals Scitovzky. ♀
 Seyler, Karl 196 Camilla
 Lieder. „Die Wa ise". Gedicht v. C. Schmi d
 Lied für eine Singstimme (Wien, bei Pietri
 Mechetti); – „Wal d l i e d". Von I . N
 V o g l . Für eine Singstimme (Pesth. bei
 Treichlinger); – „M i t G o t t " und „Lieb,
 licheS Geläute". Zwei Lieder für ein,
 Singstimme (München, bei Falter un!
 Sohn); – „M e i n R o s e n s t o s". Oedich
 von Karoline Leonhardt. Lyser.
 Sopran; – „D i e B l u m e n". Gedicht vo>
 A. Brummer. Für Alt oller Bariton; –
 „Wiegenlied". Gedicht von H o f f m a n
 von F a l l e r s l e b e n . Für eine Singstimme
 ' – „Tief in der Erde". Gedicht oo
 Friedrich 3 t r i n e b a c h . Für Baß; – „M e i ,
 S t e r n " . Gedicht von Karl Frhrn. v. Braun,
 Für Bariton Obige fünf Lieder, bei A. O,
 Hammer in Wien; – „Der Tanz au
 dem Kirchhofe". Gedicht von Heine. FÜ!
 eine Baritonstimme (Heinrich Esser gewid
 met)! – „Der Beduine". Ballade von
 I , H. M o s e n t h a l . Für eine Baßstimme.
 Drm k, k. Hofopemsän^er I)r. Kc^rl S chmid
 gewidmet (Wien. bei I . P. Gotthard); –
 »Die Trennung" (in das Stammbuch
 eines scheidenden Freundes geschrieben). FÜ
 eine Tlnorstimme; – «Der B l i n d e "
 Gedicht von Rudolph H i r s c h . Für Bariton
 – „Zauderkrcis" aus den östlichen
 Rosen. Von I . R ü c t e r t . Für Lopran
 – „Froher Morgen". Gedicht von (5
 8 e m c k » . Für Sopran; – „Sehnsucht".
 Für eine Varitonstimmr; – „Der I n v a .
 l i d e " . Gedicht von I . N. V o g l . Für
 Naß. Tie letztgenannten sechs Liedrr im
 Eigenverlage
 V. Ungedrncnte Werke.
 Von diesen finden hier jene eine Stelle,
 welche durch Aufführung bekannt geworden.
 „Messe" Nr. 3 in F, von 2 . als Orchester'
 Wtglied der Hofoper geschrieben, und am
 7. Mai 183? von ihm selbst, der damals
 22 Jahre zahlte, in Erlau bei der Consecration
 der durch Erzbischof Lad. P y r k e r
 erbauten Domkirche dirigirt; – „Messe"
 Nr. 16 in 6'. ist die Installationsmesse des
 Primas S c i t o v z k y ; – Messe" Nr. 1?
 in c'. Ist Sr. Majestät dem Kaiser von
 Oesterreich und König von Ungarn Franz
 Joseph zugeeignet. S. wurde dafür von
 Sr. Majestät (1852) mit einem kostbaren Brill'
 lantring ausgezeichnet, und ihm derselbe
 durch den Cardinal persönlich und feierlich in
 Gegenwart des ganzen Graner Capitels
 übergeben; – „Messe" Nr. 23 in H, Die
 Installationsmesse des jetzigen Primas von
 Ungarn Ioh. S i m o r ; – „Große S y m m e
 v h o n i e " in O-»io?<1; – „S e p t e t t " . Für
 Piano, Violin. Cello, Contrabaß. Flöte.
 Oboe und Horn, in Wien und Pesth mit
 Beifall aufgeführt; – „Zwei große

O u v e r t ü r e n " . Für ganzes Orchester,
 beide im Hofoperntheater zu Wien in den
 Jahren «837 und 1840 aufgeführt. Ferner
 mehrere Streich' wie G e s a n g s - Q u a r
 t e t t e n . dann viele Piano.Compo>
 s i t i o n e n . Duo und besonders Lieder.
 Von den ungedruckten Werken sind noch die
 schon erwähnten Absolutionen bei den Ere«
 quien d'.'s Cardinals S c i t o o z k y , sowie
 scinc Miserere zu erwähnen, welche Werke
 von Seite der Fachkritik eine besonders
 ehrenvolle Anerkennung fanden.
 Teyssel d'Aix, (5amilla Gräfin
 S c h r i f t s t e l l e r i n , geb. zu König«
 grätz in Böhmen am ?. Juni 1836).
 Die jüngste Tochter des k. k. Obersten
 Johann Kalser Edler von MaaS»
 f e l d , ehemaligen Festungscommandan»
 ten von Kufstein, und einer Freiin Hon«
 richs von W o l f s w a r f f e n . Sie ist
 unter dem Pseudonym „C. Crefsieux"
 als Romandichterin bekannt. Als C a m
 i l l a erst drei Jahre alt war, verlor
 sie ihre Mutter, und sie kam, als ihre Erziehung
 beginnen sollte, in das Erziehungs-
 Institut der Salesianerinnen zu
 Dietramszell in Bayern, wo sich ihre
 nicht gewöhnlichen Geistesgaben schon
 im frühen Kindesalter zeigten und später
 in harmonischer Weise entwickelten. Als
 14 Jahre alt war, verlor sie auch
 ihren Vater durch den Tod und nun
 am sie aus dem Frauenstifte, in welchem
 bisher erzogen worden, in das Wiener
 Mädchen-Institut einer Frau von Epp,
 »ohin sie von ihrem Oheim, einem Gra»
 n Strachwitz, gebracht worden war.
 Diese frühen Verluste ihrer Eltern und
 noch manche andere Schläge des Schicksals
 hatten das einst frohe, heitere,[♀]
) Camilla 197) Camilla
 lebenslustige Mädchen früh gereift, in
 Sinnen und Denken vertieft. Am 30. No
 vember 1863 vermalte sich C a m i l l a
 mit August Grasen Seyssel d'Aix.
 Graf August (geb. 28. December 1812)
 der älteste Sohn des königlich preussischen
 geheimen Regierungsrathes. Landrathes
 und Oberstlieutenants a. D. Karl Gra
 Seyssel d'Aix, aus dessen Ehe mi!
 Ernestine geborenen Freiin von Crails>
 h e i m - F r ö h s t o c k h e i m , hatte in der
 k. k. Armee gedient und sich als Militär
 Schriftsteher unter der Chiffre „A. d. C."
 ehrenvoll bekannt gemacht. Im deutsch,
 französischen Kriege war er Correspon
 dent eines Wiener Blattes, dem er aus
 Paris die interessantesten Berichte sandte.
 Graf August war es, welcher das Be
 treten der schriftstellerischen Laufbahn
 seiner Gemalin vermittelte und die Ver
 öffentlichung ihres ersten Werkes: „ZN5
 dem Hi^Ii-Iite. Erinnerungen eines Kleinen
 Fantenils", Roman in zwei Bänden, von

Grafin Cressieur (Hamburg 1868.
 Hoffmann und Comp., 8".) veranlaßte.
 Der Roman machte an und für sich.
 besonders, aber seiner freisinnigen Hal-
 tung wegen großes Aufsehen und fand
 oben derselben wegen viele Widersacher.
 Da verlor Gräsin C a m i l l a auch ihren
 Gatten, mit dem sie in achtjähriger glück-
 licher Ehe gelebt, mit einem Mal durch
 den Tod. Graf August starb zu Wien
 am 24. März 1872, nachdem er aus
 zwei Ehen ^siehe die Quellens fünf Kinder
 zurückgelassen. Die verwitwete Gräfin Cami-
 l l a , durch ihren Gatten in die schriftstellerische
 Laufbahn eingeführt, setzte noch
 einige Zeit dieselbe fort. Noch während
 der Graf lebte, waren von ihr erschienen:
 „Sechs Machen Strohvitwer. Gpiönde aus dew
 Vkben" (Pesth und Wien 1869. Hartleben),
 als Nachhang des Romanes von
 Elie B e r t h e t „Der Eingesperrte"; –
 „Vnn Wien nach Paris. Neizeskizze aus drin-
 dent5ch.krllnsl12i2chelu Nriege" (Wien 1870,
 Verlag des Wiener Blattes „Böse Zungen"),
 novellenartige Darstellung dieses
 Krieges, ursprünglich im Blatte „Böse
 Zungen" abgedruckt. – Von größeren
 Arbeiten, nach dem Tode ihres Gatten
 veröffentlicht, sind anzuführen: die Cri-
 minal-Novelle „Schein und Wahrheit", welche
 seltsamerweise in drei Journalen, u. z.
 im Jahre 1872 in der „Frankfurter Zei-
 tung" und dann in der „Mindener Zei-
 tung". im Jahre 1873 aber in der
 Wiener Tagespriefse" erschien; – ferner
 das größere Werk „Nie Kunstreiterin",
 Roman in drei Bänden (Leipzig 1873.
 E. I . Günther. 8".). Von ihren kleineren.
 in Zeitschriften veröffentlichten Arbeiten
 sind bemerckenswerth: „Oiuur schrecklichk
 BirrtelZtnndk" und „Eine unheimliche
 Nacht", beide im „Berliner Volksblatt"
 1868 abgedruckt, und die Episode aus
 dem Leben „Gine Negegnnng", welche in der
 Gartenlaube" gedruckt erschienen sein
 soll. Die Dame verwerthet, wie es den Anichein
 hat, ihr Talent für die Zukunft und
 Erziehung ihres Kindes, deffen Gesund-
 heit sie auch nöthigte, längere Zeit im
 milderen Klima der französischen Schweiz
 – am Genfersee – zuzubringen. Dort
 in einer anmuthigen Natur und wechseln
 den Umgebung, welche in völliger Zurück-
 gezogenheit zu genießen und zu beobach-
 ten, ihr sich genug Gelegenheit darbietet,
 lebtsiein völligerZurückgezogenheit ihrem
 Kind und ihren schriftstellerischen Arbeiten.
 Zur Genealogie der Grasen Seyssel d'Air. Die
 Familie ist französischen, eigentlich sauoyenschen
 Ursprungs und alten Adels. Ohne uns in
 die Neberlieferungen einzulassen, welche den
 Ursprung in die Römerzeiten bis auf den
 römischen Feldherrn C a j u s S e r t i u s zu-
 rückführen. welcher die Stadt Seyssel an der

Rhone im Departement Air gegründet, ge»
 nüge zur Angabe des Alters der Familie,♀
 Seyssel, August 198 seywald
 daß dieselbe urkundlich bereits im 54. Jahr«
 Hunderte erscheint, in welchem im Jahre 135:
 ein Teyssel. Sire von A i r , dem Köni,
 I o h a n n l . von Frankreich in seinem Krieg«
 mit England mit ansehnlicher Truvpenmach!
 zu Hilfe eilt. Herzog E m a n u e l P h i l i p p
 ucn Savoyen erhob am 1. März 1273 F r a n
 Seyssel zum Marquis, doch übergeht da
 Marquisat «mmer nur auf den Aeltesten un'
 besteht noch in der Familie. Das Geschlech
 blühte bald in mehreren Linien als: di«
 Seysse! l a I h a m b r e . l a 2 e r r a s . d'A i r ,
 la B a l m e . ^ h o i s e u i l u . s . w . . aber all
 sind erloschen, nur die Teyssel d'Air blü»
 hen in z>vei Zweigen, deien einer noch
 die F^imilicngütl,'!' in Savoy?n besitzt,
 rknd der andere sich n.ich Deutschland ge
 wendet hat. wo die Familie in Bayern
 Preußen und Oesterreich vorkommt. Für die>
 se5 Nerk hat nur der in Oesterreich vor»
 kommende Hweia Interesse. I n Oesterreich
 erscheint zuerst Graf August <geb. 28. De
 cembtr 1812. gest. zu Wien 24. März 1872)
 Graf August ist ein Sohn des preußischen
 geheimen Negierungsrathes. Landrathcs und
 Oberstlieutenants a. D. Graf K a r l (ge
 20. Juni 178<>. gest, 2,;. April 1863), aus
 dcsftn erster (am 2:1. Februar 160« geschlos^
 sl.'nrn) Ehe mit Emcstli».' geborenen Zreiin
 uon Cra:s!^t)l,'im-Hr^hst^cktiell!l!, verwitwete oon
 y?sz s^^'b. 6 Mä^ 17t>i^ gest. 1. Juni
 1813). Graf August war auch zweimal
 vermalt. Zuerst (seit 3<1. Juni 15:ji) mit
 Helene geborenen Freiin Ab'cle von und zu
 Menkerg (geb. U. J u l i 181ss. grst. 18t!3); in
 zweiter Ehe (seit öo. November 1363) mit
 Camillli geborenen Aalscr von Vlmsfcilt», welche
 als Schriftstellerin unter dem Namen:
 „C. Cressieur". ein Name, der sich im
 Titel der Grafen Seyssel befindet, bekannt
 und dcren Ledäiisskizze 2.196 mitgetheilt wor»
 den ist. Aus beiden Ehen stammen Kinder.
 Des Grafen August Kinder erster Che sind:
 M a x i m i l i a n lgcd. 1i. Juni 1838); -
 Helene (geb. 28 Juni 1839). vermalt (seit
 22. Februar 18«i8) zu Mainz mit Heinrich
 Ercss, königlich preußischen Hauptmann; -
 J u l i u s (geb. «. Mai 184t), k. k. Linien,
 schiffölieutrnan; - K a t h a r i n a (geb. 2. Mai
 1849). Äus des Grafen August zweiter
 Ehe mit C a m i l l >a geb. Kaiser uon Maas«
 f e l o stammt ein 2ohn K a r l Theodor
 (geb. 3. September 186ü). Zwei Stiefge«
 schwister des Grafen August, nämlich die
 Kinder aus seines Vaters, des Grafen Karl.
 zweiter Ebe mit Adelheid geborenen peltzer (geb.
 16. October 1798, vermalt am 17. April
 1820 und Witwe seit 26. April 1863), sind:
 Gräsin M a r i a (geb. 31). October 1821),
 uermält (seit 17. April 1832) mit Conftanlin
 von Vliesen, königlich preußischen Kammer-

Herrn und Landrath, und Graf Nudolph
sgeb. 23. December 1829). Ehrenntter.des
Iohanniter-OrdenS. königlich preußischen Ma>
jor und persönlichen Adjutanten Sr. königl.
Hoheit des Prinzen K a r l von Preußen.
Seywald, Johann (S o l d a t der
Jägertruppe. geb. zu P i l z (?) in Tirol
um 1834). Die Quelle, aus der wir
schöpfen, gibt Nachricht uon der ganz
ungewöhnlichen Tapferkeit, ja Bravour
dieses Soldaten. S. trat im Jahre 1834
bei der Jägertruppe in die kaiserliche
Armee ein und befand sich im genannten
Jahre als Recrut im Kaiser» Jäger»
Regimenie, das damals in Parma
stand. I m Feldzuge des Jahres 1859
that er freiwillig Ordonnanzdienste im
dichtesten Kugelregen, kam aber dann zur
Bataillonsmusik, bei welcher er bis 1866
als trefflicher Flügelhornist im Dienste
war. Als im genannten Jahre der Krieg
mit Preußen und Italien ausbrach, bat
S., das Horn mit dem Stutzen vertauschen
zu dürfen, was ihm auch gern be<
willigt worden. Nun reiht sich eine
tapfere Waffenthats an die andere. So
hatte er sich am 2. Juli 1866 – feine
Truppe stand in Südtirol – mit vier
Jägern einer gleichfalls aus vier Manu
bestehenden Patrouille der Innsbrucker
StudenteN'Compagnie angeschlossen und
mit ihr längere Zeit gegen das Feuer
dreier feindlicher Compagnien Stand
gehalten; am folgenden Tage zeich<
nete er sich nicht minder am Monte
Suello aus. Bei Locca Bececca, wo am
21. Juni die Hauptaction gegen G a r i <
a l d i und seinen Schwiegersohn Oberst
M e n o t t i Statt fand – es standen da-
mals 4000 Oesterreicher 8–10000 Gari<
baldinern gegenüber – focht S. mit
einer Art Soldatenhumor; so sprang er
zeitweilig auf'S freie Feld plötzlich vor, auf
die feindliche Tirailleurkette zu, packte
einen Rothhemdler, ehe sich's dieser versah,
an der Kehle und schleppte ihn als
Gefangenen zu uns herüber. Später
begab er sich ganz allein in ein von zwölf
Freischärlern besetztes Haus und machte
Alle zu Gefangenen. Während der Zeit
vom 2. bis 21. war S. achtmal im
Feuer gestanden und hatte'jedesmal durch
seinen unerschütterlich frohen und todes<
verachtenden Muth. durch Tapferkeit und
Entschlossenheit hervorgeleuchtet. Für
seine Waffenthaten wurde er mit der
silbernen Tapferkeitsmedaille 1. und
2. Classe ausgezeichnet.
H o f f i n g e r (I . Ritter v.). Lorbeeren und
Cypressen von 1866 sTüdmarmee^j (Wien
1868, August Prcmdel, kl. 5".), S. 73. –
Eines zweiten J o h a n n S e y w a l o gedenkt
August N e i l r e i c h in seiner in den „Verhandlungen
deS zoologisch-botanischen Ver°

einS in Wien" im fünften Bande (1853),
 Abhandlungen, abgedruckten „Geschichte der
 Botanik in Niederösterreich". Daselbst (S . öi))
 meldet N e i l r e i c h . daß J o h a n n Sey«
 w a l d Gärtner in St. 'Aegid im V, o. W.W.
 war und über die Flora uon St. Äegyo und
 Hohenberg in das „Oesterreichisch botanische
 Wochenblatt" 1. 1851. S. 227 und 1854,
 S. H93) geschrieben habe. sFrauenfeld,
 Bericht über die österreichische Literatur der
 Zoologie. Botanik und Paläontologie aus
 den Jahren 1851). 1851, 18², 1³!1 (Wien
 5853, 8"). S. 1¹.
 y d . siehe: Seibold, Christian
 sBd. X X X I I I , S. 323 zu Ende der Biographie[^]
 j.
 Siarczyllski. Franz (Humanist
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Chr u s o«
 w i h i n Galizien 12. October 1738, gest.
 zu Lemberg 7. November 1829). Die
 unteren Schulen besuchte er in Iaroslau,
 darauf trat er in Podolince bei den Pia»
 risten ein, welcher Orden damals und
 mit Recht in Polen in hohem Ansehen
 stand, da aus demselben eine Reihe ganz
 tüchtiger, um das Vaterland hochver»
 dienter Männer hervorgegangen war.
 I m Jahre 1773. damals erst 17 Jahre
 alt. legte er Profeß ab. Während er
 nun im Orden zu RzeSzow, dann zu
 Miedzyrzec die Studien fortsetzte, ertheilte
 er den Ordensregeln gemäß selbst Unter»
 richt in den niederen Schulen. I m Jahre
 1781 kam er nach Krakau. wo er die
 theologischen Studien beendete, worauf
 er im Jahre 1783 ausgeweiht wurde
 und zunächst eine Caplansstelle in War«
 schau erhielt. Dabeiblieb ec fortwahrend
 im Lehramte thatig, und zwar zunächst
 in Warschau, wo er im OoiisZiumnobilium
 durch vier Jahre Geschichte und
 Geographie vortrug und seit 1786 in
 Radom. Neuerdings nach Warschau berufen,
 waltete er dort des Predigeramtes
 im königlichen Eollegium und in dieser
 Stellung bot sich ihm Gelegenheit dar.
 mit Männern wie die P o t o c k i , N a r u«
 szewicz, K r a s i c k i , P i r a m o w i c z .
 Czacki zu verkehren; ja selbst des Königs
 Aufmerksamkeit richtete sich auf den ju»
 gendlichen Ordenspriester, dessen Rednergäbe
 beachtenswerth) war. I m Jahre
 1781) entsendete ihn sein Orden zum
 Provinzial'Capitel. Da ihn die Functionen
 deS Lehramtes stark in Anspruch
 nahmen, erbat er sich, um sich seinem
 priesterlichen Berufe ausschließlich zuwen»
 den zu können, vom Papste die Dispens
 von den Ordensregeln, welche er auch
 erhielt, worauf ihm der König die
 Pr.obstei auf dem königlichen Gute zu
 Kozienice verlieh. Daselbst wurde er
 bald der Schutz und Hord seiner Gemeinde,
 für welche er zunächst Schulen.

dann ein Spital begründete und zu diesem Zwecke sein ganzes Einkommen ver-
 Siarc^ynski 200
 wendete, so daß ihm der König noch be-
 sonders eine jährlicheZulage von 100Ducaten
 anweisen ließ. I m Jahre 1790
 wurde er Domherr zu Warschau und
 Ermeland. Verluste, welche er auf seiner
 Propsie inKozienice in Folge der Kriege,
 rischen Wirren und durch Brande erlitten
 hatte, bestimmten ihn. eine Uebersetzung
 auf die Propstei in ^ancut anzuschicken,
 die ihm auch gewährt wurde. Da aber
 dort die Fürstin Lubomirska, die
 Gattin des königlichen Kammarschalls,
 zu jener Zeit ihr Hoflager hielt und es
 ein sehr bewegtes, geräuschvolles Leben
 im ^ä'losse gab, sagte das S., der ein
 beschaufliäes, wissenschaftlicher Arbeit gewidmetes
 ^eben allem anderen vorzog,
 wenig zu und er erwirkte eine Versetzung
 auf die Propstei nach Jaroslaw. in deren
 Genusse er bis an sein Lebensende ver-
 blieb. Dreiundzwanzig Jahre lang ver-
 sah er daselbst die Propstei und Dechanten
 und die Muße seines Berufes widmete er
 unausgesetzt seinen geschichtlichen For-
 schungen und sammelte ganze Schätze
 von Kenntnissen und Materialien ^ur
 Geschichte seines Vaterlandes, wovon
 nur ein ganz geringer Theil durch den
 Druck veröffentlicht wurde, während der
 Rest unbearbeitet und unvollendet in
 Notizen und begonnenen Arbeiten zurückblieb.
 Als im Jahre 1827 die berühmte
 Ossoliński'sche Bibliothek – vergleiche
 den Artikel Ossoliński in diesem Lexikon.
 Bd. XXI, S. 114 – nach Lemberg
 gebracht wurde, übernahm S. die Directorsstelle
 an derselben, in welcher Stellung
 zu wirken, ihm jedoch nicht lange gegönnt
 war, denn schon zwei Jahre darnach
 überraschte ihn der Tod und rief ihn.
 mit der Feder in der Hand. im Alter
 von 77 Jahren, vom Schauplatze seiner
 Thätigkeit ab. Die von S. durch den
 Druck veröffentlichten Schriften sind:
 1. „Die Gartenkunst im Hinblick
 auf Blumenzucht (Krakau 1780. 3. Auf-
 lage. ebd. 1819) 2. „A^aFi na HofH^H
 ^ F ^ e ^ o n f ^ i ^ ^ 6ck«ni“, d. i. Bemerkungen
 über Leichenkosten in Wien (Breslau
 1781), obgleich Breslau als Druckort
 angegeben ist. ist es doch in Wahr-
 heit in Krakau gedruckt; – 3. „H^otta^
 LSOFT'tt./l'eZ^i/“, d. i. Geographisches
 Wörterbuch, 3 Bände (Warschau 1782,
 8"). Das Originalwerk erschien im
 Englischen von Echard und erlebte viele
 Ausgaben, dann übersetzte es Abbé Vösgien
 in's Französische und aus der achten
 Auflage dieser französischen Bearbeitung
 besorgte S. die polnische mit vielen
 Berichtigungen – namentlich was

sein eigenes Vaterland betrifft – und
 Zusätzen vermehrte Uebersetzung. DaS
 Werk erschien ohne Angabe des Neber-
 setzers. – „///s^T^/a ^)o//?i/e?2?itt ?'s^o-
 /li<3i/i ttM67'///.vl«.''/^'6/ ^??'2sH / i a.) 7.» l? / a " ,
 d. i. N a y n a l ' s politische Geschickte der
 amerikanischen Revolution sebd. 1783) '
 ii> ^ l ' i ' ") d. i. Brief einer Pariserin
 an eine Podolierin oder daS Original
 an die Copie (ohne Ort 1784. wiederge»
 druckt ohne Ort und Jahr); –
 ", 2 tom^, d. i. Moralische
 Briefe zur Bildung eines tugendhaften
 Herzens, 2 Bände (Krakau 1788. Grebl;
 4. Auflage ebd. 1808), ursprünglich ein
 englisches Werk, S. aber hatte zu seiner
 polnischen Ausgabe eine deutsche Uebertragung
 benützt; –
 l' ^ ^ . ") d. i. Denkrede
 auf Stanisł. Fel. P o t o c k i , königlichen
 Artillerie.General (Warschau 1789); –
 o 60^", d. z. Kurze und vhsika»
 201
 tische Nachricht vom Salze (Warschau
 1788. 8".)' S. verfaßte diese Schrift im
 Auftrage deS Königs selbst, der ihm dafür
 auch die goldene Medaille mit der I n
 schrift: Uersntidus verlieh ' – „
 v, d.i.Die
 zwischen den europäischen Mächten seit
 dem Jahre 1648 geschlossenen Verträge,
 6 Bände (Warschau 1773–1790, Piaristen.
 Druckerei, 8".). Die Herausgabe
 dieses geschätzten, durch viele historische Be-
 merkungen nur noch werthvolleren Werkes
 begann der Piarist Fulgentius Ober»
 maier, er hatte die ersien zwei Bände,
 ohne sich zu nennen, herausgegeben,
 die Ausgabe des dritten besorgt«.', gleich»
 falls anonym, Vincenz S k r z e t u s k i ,
 die letzten drei Bände aber edirte S i a r «
 czynski und führte sie bis zum Jahre
 1789 fort' – „3
 tt") 2 tomi, d. i. Die Handels» und
 Gcenztcactate und Vereinbarungen zwischen
 Polen und den benachbarten Völkern,
 2 Bände (Warschau 1794, Piaristen-
 Druckerei, 8l>.), im Auftrage und aus
 Kosten des KönigS aus den Archiven zu«
 sammengestellt, vom Regierungsantritte
 des Königs S t a n i s ł a u s August bis
 1791; – ^,/) ^ z ' 67 i i > 26 < ? l H / a ^ ' a 7 ^ H ? t
 ^ 79 ^", d. i. Der Tag deS 3. Mai im
 Jahre 1791 (Warschau 1791, Groll. 8".).
 eine geschichtlich treue Darstellung der
 am Tage der Verleihung der Konstitution
 vorgefallenen Begebenheiten; – „<3soe?.",
 d. i. Geo«
 graphie oder natürliche, geschichtliche und
 politische Beschreibung der Lander und
 Völker aller vier Welttheile, 3 Bände
 (Warschau 1780–1794, Piatisten-Druckerei.
 3".). Die AuSgabe weiterer drei
 Bände, von denen eben der vierte die

Beschreibung Polens enthalten sollte,
unterblieb in Folge der politischen Wirren;

—

d.

Historisch-statistische Nachricht von der
Stadt Jaroslaw (Lemberg 1826. Kühn
und Millikowski, gr. 8".), eine eben nicht
umfangreiche, aber auf Quellen gestützte,
werthvolle Monographie über diese meist
durch ihren Handel und ihre Handels»
Industrie bedeutende Stadt; — „Oö^as
/ s . " , d. i. Gemälde
des Zeitalters der Regierung
KönigS S i g i s m u n d I I I . von Polen
und Schweden. 2 Theile (Lemberg 1828,
Sznayder, 8".); — „ (
e'tt", d. i. Gemälde der
Regierung Sigmund'S I I I . , umfassend
die Gewohnheiten, Religions» und Cul»
turstände, gesellschaftlichen Verhältnisse,
die Macht der Obrigkeiten u. s. w., zwei
Theile (Posen 1843 und 1838) i politische
Wirren veranlaßten das späte Erscheinen
dieses Werkes, das mit dem vorgenannten
in ergänzender Verbindung steht.
Beide zusammen, die Mangelhaftigkeit
des seiner letzten Feile entbehrenden
Stiles und einige andere kleinere Ver»
stöße abgerechnet, bilden S.'s Hauptwerk.
Es ist gründliche, sorgfältige Quellen»
arbeit und ein reicher Schatz interessanter
Materialien zur politischen und Personen»
geschichte jener Zeit'. — ^ ^
") d. i. Einheit und
Verschiedenheit zwischen der abend- und⁹
Siaryyiiski 202 Siatecki
morgenlandischen Kirche, von I . H.
S c h m i t t , übersetzt und vermehrt von
S. (o. O. ^Warschau) 1831. 8".). weni>
ger eine Uebertragung als völlige, durch
zahlreiche Zusätze S.'s vermehrte Um
arbeitung des Schmitt'schen. von Fr.
Schlegel herausgegebenen Buches; —
, d. i. Aus seinem handschriftlichen
Nachlasse gesammelte Predigten
(Lemberg 1832. 8».); — ^(
d. i. Beschreibung des Nadomec Kreises
VON T. L i p l i l s k i (Warschau 1847. 8o.)
— Außerdem ist L . Verfasser zahlreiche
kleinerer, anonym gedruckter Flllgschrif.
ten, Predigten, Reden, Abhandlungen
u. s. w. Im Jahre 1794 redigirte er ge«
meinschaftlich mit Fr. Dmo chowsk i die
Warschauer amtliche Zeitung
rTaäona); in den Jahren 1828 und
1829 war er Redacteur der Wissenschaft«
lichen Zeitschrift der O ssoliilSki'schen
Bibliothek ^0^g,80pis n^uico^v^
hiora m:i6niÄ Ossoliuslvioli)) in deren
unter ihm erschienenen acht Bänden nicht
weniger denn 28 Aufsätze aus S.'s Feder
herrühren, und noch im Jahre 1828
stellte er den neuen Kalender s^oxv^
auf 1829 sür die Piller'sche Druckerei

in Lemberg zusammen; die Materialien für einen folgenden Jahrgang fanden sich in seinem Nachlasse vor. In diesem letzteren fanden sich nach seinem Tode auch noch mehrere sehr schätzbare Arbeiten vor: so eine Geschichte des Volkes und Landes von Roth-Nußland und vornehmlich des mittäglichen Rußland jenseits des Dnieper. in drei Bänden, wovon einzelne Parthien, wie z. B die Geschichte der Fürstenthümer Przemysl, Trembowla, Belzk, indervorerwähnten Osso liiski«schen Zeitschrift abgedruckt standen; ferner ein historisch-statistisch-geographisches Lexikon des Königreichs Galizien, in drei Bänden, dessen erster Band später in der Wochenbeilage der Lemberger Zeitung abgedruckt erschien. S. hatte die Absicht, das ganze Königreich Polen in gleicher Weise zu bearbeiten und herauszugeben; auch trug er sich mit dem Gedanken eines Lexikons denkwürdiger Polen aller Zeiten und hatte zu diesem Behufe auch ansehnliche Materialien gesammelt. S. war ein Mann der Arbeit. Er hatte die Wandlungen seines Vaterlandes miterlebt; er kannte genau die Gebrechen, an denen seine Nation litt. Sein Wissen war umfangreich, mannigfaltig; es ermöglichte ihm in so traurigen Zeiten, als er sie durchgemacht, seinem Volke in positiver Weise nützlich zu sein. indem er die verborgenen Schätze seiner Geschichte an's Licht zog und in Schriften, die lange ihren Werth behalten werden, bearbeitete.

t^o<<, /ill>'n. 'i ^/^?la<, '?<), O^ka^oQHi^ ueson^ck
 ?oia,ko^v eto., d. i. Leikon der gelehrten Polen (Lemberg 1833. 8«.) Bd. I I I , S. 98
 u. f. — !2 n e? k 1 aP 2 äiH a ^ on 5 2 s o l in a,
 d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 1866, S. Orgelbrand, gr. 8".)
 Bd. XXIII, S. 281 — F^5cl^l 5^«-
 e//ail I^anlas^, I^itoraturk polska, v^
 kiätoi^csuo-kr^t/aön^in ^ai^itiis, 0. i. Die polnische Literatur im historisch - kritischen Grundriss (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8")
 Bd. I, S. 48; Bd. I I , S. 3. 75, 76 und 370. — Il^ei^aäl ^ . I^.>>, AjZtorn^a
 litsratui-^- pol8ki6^ ^v ^ai-^äaok, d, i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1843. Sennwald, gr. 8".) Vd. I I I , 3. 298. — ^ / i ^ N ^ / a e ^ s / a , ^ , Kur2 litsiatur? polskich', d. i. Lehrsätze der polnischen Literatur (Posen 1866, 2Iupcmiski, 8«>.) 2. 263.
 Eiatecki, Turibius Ritter von (k. k. Rittmeister in Pension, Geburtsort und Jahr unbekannt. Zeitgenoß). Ward als gemeiner Uhlane in das erste Regiment dieser Waffe, damals GrafCivalart, afsentirt; bereits im Winterfeldzuge 1848-1849 hatte er sich durch seine entschiedene und umsichtige Bcavours die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Classe

erkämpft, und als Corporal S i a t e c k i
 im Juni 1849 in einem Gefechte auf der
 Insel Schütt mit einem Zuge Uhlanen
 zwei Geschütze erobert hatte, erhielt er
 sogleich von dem gerade anwesenden
 Feldzeugmeister Baron H a y n a u die
 goldene Tapferkeitsmedaille. Noch
 vor dem Schlüsse des Feldzuges 1849
 zum Lieutenant im Regimente befördert,
 rückte S i a t e c k i in diesem 1833 zum Oberlieute-
 nant, 1833 zum Rittmeister und 1838
 zum EscadronCommandanten vor. I m
 Feldzuge 1839 gegen die Franzosen, dann
 in Italien fand Rittmeister S i a t e c k i
 abermals Gelegenheit zur Auszeichnung
 und bestand am 22. Mai mit dem ersten
 Zuge seiner (der zweiten) Escadron ein
 glänzendes Reitergefecht auf der Straße
 von Borgo Vercelli gegen eine Lancier-
 Escadron des piemontesischen Regimen-
 tes Nizza. S i a t e c k i , an der Tste seiner
 Uhlanen, ergreift eine Pike und ersticht
 den feindlichen Commandanten Capitano
 de M o r t e o . Die piemontesische Esca-
 dron wird. als sie ihren Commandanten,
 von der Lanze durchbohrt, sinken sieht,
 entmuthigt und vollständig geworfen und
 ließ außer jenem noch zwei Officiere und
 acht Mann am Platze. Die Uhlanen
 zählten nur drei Mann und ein Pferd
 verwundet, nebst einem todtten und einem
 vermißten Pferde. Bei diesem Gefechte
 hatten sich von der Mannschaft aus-
 zeichnet: Wachtmeister Franz C z e s n e k ,
 bereits 24 Jahre im Regimente dienend,
 der selbes freiwillig mitmachte und mit
 einer Patrouille die feindliche Flanke
 attackirte, durch einen Lanzenstich in die
 Brust verwundet, in einen Graben stürzte,
 sich abermals aufraffte, sich wieder zu
 Pferde setzte und neuerdings sich auf den
 Feind stürzte. (Dor brave Czesnek
 erkämpfte sich am 4. J u l i 1866 gegen
 preußische Huszaren bei Kenty die silberne
 Medaille 1. Classe.) Die Uhlanen: Michael
 Lach, Stanislaus B i l a i n s k i und
 Mathias Cinkar haben den erwähnten
 Wachtmeister hierbei auf die aufopferndste
 Weise vom Tode gerettet, wobei Lach
 vier, B i l a i n s k i einen Lanzenstich er-
 hielt. Ersterer starb später an den Wunden.
 Rittmeister T u r i b i u s S i a t e c k i
 wurde für seine Tapferkeit mit dem eiser-
 nen Kron«Orden 3. Classe mit Kriegsdecoration
 ausgezeichnet. Lieutenant T g-
 mont GrafLi p p e, der freiwillig sich angeschloffen,
 erhielt dasMilitar-Verdienstkreuz
 mit Kriegsdecoration. Lach die große,
 Czesnek, B i l a i n s k i und Cinkar
 die kleine silberne Tapferkeitsmedaille. –
 I n Folge seiner Auszeichnung wurde
 S i a t e c k i 1860. den Statuten des eisernen
 Kron-Ordens gemäß, der erbländi-
 sche Ritterstand verliehen, und 1861 trat

dieser mit drei Tapferkeits-Auszeichnungen
 geschmückte Officier in Pension und lebte
 anfänglich in Preßburg, später zu Felsö-
 Ság bei Waizen in Ungarn.
 Thürheim (Andreas Gf.). Neiter-Regimenter.
 Bd. I I I . Die Uhlanen. 3. 4«. 44, 43. 46.
 Iiberer, Andreas (Benedictiner
 und Tonsetzer, geb. zu Gratz den
 12. März 1722, gest. zu St. Lorenzen
 im Paltenthal, Todesjahr unbekannt).
 Er trat in das Benedictinerstift Admont
 und legte sein Ordensgelübde am 11. Juli
 1739 ab, am 29. September 1748 las
 er die erste Messe. Da er gründliche
 musikalische Kenntnisse besaß, wurde ihm
 die Direction des Musik-Chors im Stifte
 übertragen, welche er mehrere Jahre
 führte, bis er zum Pfarrer zu St. Lo-
 renzen im Paltenthal ernannt wurde, wo
 er auch im hohen Alter starb. Er hat
 Sicard, August 204) August
 Mehreres componirt, wovon zwei kleinere
 Kantaten, ein Miserere und ein Requiem
 im Manuscript vorhanden sind. , Dieses
 letztere schrieb er auf seinen Tod. wie es
 die auf dem Umschlage des Requiems
 befindliche Aufschrift anzigt.
 Aus den handschriftlichen, im Archiv des
 Wiener Musik-Correspondenziums befindlichen
 Aufzeichnungen. — Ein Joseph Sieberer.
 gleichfalls Tonsetzer. gehört der Gegenwart
 an. Von ihm sind erschienen im Jahre
 1862 bei Eder's Verlagsanstalt zwei Saorainten-
 lieder in / i und .4, verwendbar als Offertorium
 für alle Zeiten, für Sopran und
 Alt oder Tenor und Baß. mit zwei Violinen
 Flott', (Hlucinettr, zwei Hörner, Orgel und
 Contrabaß und im Jahre 1866 bei Johann
 Groß (I . T. Reiß) in Innsbruck wieder
 zwei als Overturen verwendbare Sacrament,
 liebet'-, vielleicht sind diese letzteren nur eine
 neue Ausgabe der obgenannten.
 Tiberer. siehe auch: Lieberer.
 Eicard von Eicardsburg, August
 (Architekt und k. k. Professor der
 Architectur. geb. zu Wien. n. A. in
 Pesth 0. December 1813, gest. zu
 Weidling nächst Wien 11. Juni 1868).
 Sein Geburtsort, ob Pesth, ob Wien, ist
 nicht sichergestellt, jedenfalls aber kam
 S. schon in sehr jungen Jahren nach
 Wien. S i c a r d ' s Lebensgang laßt sich
 eigentlich nur in Gemeinschaft mit dem
 seines Freundes v a n der N u l l richtig
 darstellen. Einer seiner Biographen schil-
 dert dieses Verhältniß Beider als das der
 vollsten hingebenden Freundschaft. Was
 der Eine machte, das war auch für den
 Anderen ein iait aoompli; das Wort,
 das der Eine gab. hielt den Anderen
 verpflichtet. Man hatte nie gehört, daß
 zwischen diesen beiden Künstlern Mißtrauen
 oder Rivalität geherrscht, daß der
 Eine über die Lebenslust des Anderen

oder der Andere über den Zug nach Ein»
 samkeit seines Collegen sich beklagt hatte.
 Die Geschichte der Kunst weist kaum ein
 zweites Beispiel eines so innigen künstlerischen
 Zusammenlebens, gemeinsamen Arbeitens und gemeinsamen Denkens auf.
 Daß ein solches Verhältniß zwischen zwei
 Künstlern möglich war, ist nicht nur ein
 Zeugniß ihres gleichartigen künstlerischen.
 Glaubensbekenntnisses. sondern auch
 dessen, daß Beide ehrliche Menschen gewesen
 sind. V a n d e r N u l l und S i c a r d s b u r g sind nicht als reiche Männer
 gestorben. Die große Anzahl von
 Schülern, welche ihrem Leichenbegängnisse
 folgte, ist nicht in den Traditionen
 erzogen worden, daß die Architectur ein
 Gewerbe sei, und keine Kunst; sie haben
 von ihnen die Lehren nicht gehört, daß
 man beim Bauen die Reichen ausbeutet
 mußte, um sich zu bereichern, daß ein
 Künstler leben mußte, wie ein ftranä-
 LSiAneur. Beide waren bis zum letzten
 Athemzuge Männer der Arbeit gewesen.
 Wer sie treffen und sprechen wollte, mußte
 sie in ihrem Arbeitszimmer aufsuchen.
 Bei ihren gemeinsamen Arbeiten war das
 Princip der Arbeitstheilung geltend, demzufolge
 v a n d e r N u l l mehr den künstlerischen
 und decorativen, S i c a r d s b u r g
 mehr den constructiven und geschäftlichen
 Theil übernahm. S i c a r d s b u r g hatte
 gleichfalls eine nicht gewöhnliche künstlerische
 Begabung, aber er hatte unstreitig
 ein weit höheres Geschick, mit den verschiedensten
 Menschen zu verkehren, als
 sein Freund und College. Dieser war fast
 menschenscheu, verschlossen und in sich
 gekehrt; Jener heiter und geselligkeits-
 bedürftig und zum Umgänge mit Men-
 'chen wie geschaffen. Es verkehrte auch
 Jedermann mit ihm sehr gern und sehr
 leicht. Selten hat Künstler ein so tragi-
 'ches Geschick erreicht als die beiden Ar-
 chitekten des Opernhauses, Eduard v a n
 d e r N u l l und August v. S i c a r d ? "♀
 Sicard, August 2ttä) August
 b ü r g . Der Tod hat sie Beide ein I a h
 vorher von dem Schauplatz ihrer Thätig-
 keit entfernt, bevor sie den Bau vollende-
 gesehen haben, der wie das größte, so
 auch das letzte Werk ihres Lebens gewe-
 sen ist. Sie hatten das bitterste erfahren
 müssen, was Künstler erfahren können,
 der schärfste Tadel gegen ihr Werk wal-
 ihnen nicht erspart, und nicht ein kleiner
 Theil des Lobes ist ihnen während sie
 lebten gespendet worden, den man wenig,
 stens am Rande des Grabes auszuspre-
 chen so gerecht gewesen ist. Ja im Tode
 liegt eine große versöhnende Kraft', weil
 mau keine Rücksichten gegen Lebende mehr
 zu beachten hat, so ist auch der Rück-
 sichtlosigkeit der Boden unter den Füßen

entzogen worden. Es ist also, wie man sieht, das Leben Beider eine echte Künstler-, also Leidensgeschichte. Kehren wir nun zu S i c a r d s b u r g selbst zurück. Die Studien seines Berufes hatte S. in Wien gemacht und dann auf Reisen uervollständig: Seine Jugendzeit fällt in die Blüthezeit der Romantik, seine wärmsten Sympathien waren jenen Künstlern zugewendet, die wie Moriz v. Schwind. S t e i n l c . Iulius Hähnel im Kreise der Romantiker die erste Stelle einnehmen. Von diesem Gesichtspuncte bekämpften S. und sein Freund v a n d e r N ü l l in ihrer Jugend Lehrmethoden über Architektur, wie jene es waren, die zu N o b i l e 's ^Bd. XX. S. 376^ Zeiten an der Wiener Architecturschule herrschten, ohne jedoch den künstlerischen Zug zu verkennen, der in N o b i l e 's Wicken lag. Aus denselben Gründen bekämpften sie in späteren Jahren die in Wien wieder erwachende Gothik und die Restaurationsversuche des Classicismus. S. war eine Zeit lang Assistent am Wiener Polytechnicum, gab aber diese Stelle auf, als ihm ein College, der die Tochter des damaligen Directors zur Frau bekommen hatte, als Professor vorgesetzt wurde. Kurze Zeit diente S. auch bei den Uhlanen und war seitdem ein leidenschaftlicher Reiter, welche Passion er erst aufgab, nachdem er sich bei einer Künstlerfahrt in Rom den Fuß gebrochen hatte. Am 23. November 1843 wurde S. von dem Rathe der Wiener k. k. Akademie der bildenden Künste mit überwiegender Stimmenmehrheit zum dritten provisorischen Professor der Architecturschule mit dem Gehalte von 800 Gulden und einem Quartiergelde von 100 Gulden ernannt und diese Ernennung von dem damaligen Präsidenten der Akademie, Fürsten Metternich, am 26. December 1843 bestätigt. Bei Regulirung der Professorengehälte erhielt S. mit ah. Entschließung vom 1. Jänner 1832. gleich v a n d e r N ü l l und R ö s n e r , 1200 Gulden Gehalt und 100 Gulden Quartiergeld und das Vorrückungsrecht in die höheren Gehaltskategorien von 1400 und 1600 Gulden nach zehn, beziehungsweise zwanzig Dienstjahren. S. übernahm zu Anfang der Fünfziger-Jahre gemeinschaftlich mit v a n d e r N ü l l beim Arsenalbau die Commandantengebäude, Kasernen und Depots; der große Plan Beider für die Stadterweiterung erhielt einen Preis. Ih r Concurssplan für das neue Opernhaus bestimmte die Regierung, den beiden Professoren die Ausführung dieses Baues zu übertragen. Wie oben bemerkt worden, daß sie in der Ausführung ihrer Arbeiten gemeinschaftlich sich stets theilten,

u. z. daß S i c a r d die Construction des Baues, van der N ü l l aber die Ornamentik, Fayade u. s. w. übernahm, so war aSselbe bei dem Operntheater der Fall. !llS Lehrer war S. namentlich in früheren Jahren und mit nicht geringem Erfolge thätig. Seine Vorträge im constructiven^o Sicard, August 20S) August Theile der Architectur gehörten zu den besten, die je an der Akademie gehalten wurden, und man regte bei S.'s Ableben den Gedanken an. diese Aufzeichnungen, deren Vorhandensein vorausgesetzt wurde, der Zukunft zu erhalten, da sie unbedingt Vieles enthielten, was nicht vergessen werden sollte. I n den späteren Jahren kam S. kaum mehr zu ununterbrochener Lehrthätigkeit' die großartigen Aufträge, mit denen er und sein Freund betraut worden waren, raubten ihm die Muße. um zusammenhängende Vorträge zu ha!» ten. Frühzeitig schon halte S. Einiges von seinen Arbeiten ausgestellt. So z. B. in der Jahres'AuSstellung in der Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 5840 den „Gnwnri einer Nürse", in sechs Blättern, welcher nie zur Ausführung kam. Es ist auch das einzige Mal, daß S. ohne seinen Freund und Kunstgenossen van der N u l l erscheint. Sieben Jahre später. 1847, stellten Beide gemeinschaftlich eine ganze Reihe von Entwür» fen, Planen u. s. w. aus, so: eine „Skizze zu der nächst dem Veluedrre in Men zu erbauenden Kirche" – „Nnrchzeichnnngen eines Projectrs tiir die Nirche in Narga Franreschinll zu Triezt" – „Gnwnrt zn der nm zu erbauenden Kirche Zt. Jacob in <Vrie5t" – „Perspectiuische Ansicht de5 öffentlichen Nrunnen5 unr lier Panlanerkirche in der Vllrstadt Wieden", Handzeichnung – „Skizze eines Allndhllluses inr Vüslan" – „Prujert zn der neu zn erbauenden Archeniellerkirche in Men' – „Arizestninen", Handzeichnungen; – im Jahre 1 8 4 8 : „Gntmürke zn einem Nrnnnen, einem 3."andhan5e nnd zn einem Sueisesaal"; – Zehn Jahre später, 1858. stellten beide Künstler in der deutschen allgemei» nen und historischen Kunstaussstellung in München aus: den „ienwnrk zn einer Grzichnnngsanstlllt für Militärärzte' – fünf Tableaux: „Ansichten der van Beiden erbauten Theile deZ Wiener Arsensals" – „Nie Gnt uiürke zu einer Militär>ZlKailemie, dessgleichen zn einem vereinigten Vürsen- und Nankgebäude in Wien und kür das Präger Fplllrcll5Zengrblllndr" ; – und wieder zehn Jahre. 1863 – bereits nach Beider Ableben – wurde in richtiger Würdigung des von beiden Künstlern geleisteten, von der Wiener Künstlergenossenschaft eine Ausstellung der Arbeiten des Dioskurenpaares im neuen Opernhause veranstaltet. Man fand unter mehreren bereits erwähnten

Entwürfen das preisgekrönte Stadterweiterungsproject;
eine Skizze für das
Liebieg'sche Haus auf dem Graben;
eine Reihe von Projecten für kleinere
Kirchen, ferner für Grabmonumente; die
Piedestals für die Monumente des Erz-
Herzogs K a r l , Prinz Eugen, Baron
Welden, Geologen M o h g; die Zeich-
nung zu dem O'Donnell-Schilde, Portefeuille-
Zeichnungen für die Königin von
England, die Zeichnung zu dem Ge-
betbuche der Kaiserin E l i s a b e t h ; von
Bauausführungen: die Entwürfe zu dem
Sophienbadsaale, zum Carltheater; die
Decorationen zur Lerchenfelderkircke,
welche Arbeit nach Mülle r's ^Bd. XIX,
S. 376. Nr. 38) Tode van der N u l l ' s
übernommen hatte; die Entwürfe zu dem
Haa S'schen Steinbau Am Stock'im Eisen,
zu dem Gerold'schen Hause auf dem
Dominicanerplatze und die Grundriffe
zu der neuen Universität; die Pläne zu
dem Arsenal, zur Neitschule in der Artil-
lerie»Kaserne (im romanischen Style) und
den preisgekrönten Plan zum neuen
Opernhause. Von S i c a r d s b u r g
allein rührten her: die Grundrisse zu ver-
schiedenen Zinshäusern, die Details zu
Thüren und Fenstern in allen Ländern
und Zeichnungen zu Landhäusern'. Es
ist ein reiches, inhaltsvolles Leben, wel-
ches uns in diesen Schöpfungen entgegen»
) August 207 Sicard, August
tritt. Es sind meist Schöpfungen, welche
es verdienen, der Erinnerung erhalten
zu werden; übrigens hatte der Künstler
durch seine Werke, wie z. B. Arsenal.
Opernhaus für die Erhaltung seines Namens
auch selbst Sorge getragen. Etwa
anderthalb Jahre vor seinem Ableben
wurde S. von einem Leiden befallen, das
eine Operation nöthig machte, die auch
glücklich vollzogen ward, aber die Natur
vermochte nicht mehr die durch das vor-
angegangene schwere Leiden tief gesun-
kenen Kräfte vollends zu ersetzen. Als
dann die Nachricht von dem Tode seines
Freundes van der N u l l , der am
3. April 1868 selbst Hand an sich gelegt,
zu S.'s Kenntniß gelangte, ward er tief
davon ergriffen und es verschlimmerte
sich sein Zustand. S. begann nun selbst
an seine letzte Stunde zu denken, denn
er traf alle Anordnungen bezüglich seines
eigenen Leichenbegängnisses, ja sogar die
Inscription seines Grabsteines gab er an,
zehn Wochen später folgte er seinem
Freunde in's Grab. Nach seinem Tode
hatte man mit Verwunderung bemerkt,
daß der so praktisch erfahrene, in seinem
Kunstzweige so vorgeschrittene Mann es
nicht einmal bis zum Titel eines Bau-
rathes, geschweige eines Oberbaurathes
gebracht hatte, womit Leute theilt

worden waren, die an Geist, Kenntnissen und Leistungen weit unter ihm standen. Hier auch trat wieder versöhnend, das Unrecht der Zunft ausgleichend, Seine Majestät der Kaiser ein. als Höchstderselbe anordnete, daß die PorrratSmedaillons der beiden Architekten deS Opern« Hauses. S i c a r d s b u r g und van der N u l l , welche aus Gyps modellirt an der Logenstiege angebracht waren, aus Marmor herzustellen seien. Bildhauer Cesar wurde mit der künstlerischen Ausföhrung dieser Arbeit betraut. Der Kunst« ler. der bis in die letzten Augenblicke seines Lebens thalig geblieben, wurde auf dem kleinen Friedhofe in Grinzing, wo sich die Familiengruft befindet, bei« gesetzt. Aus seiner Ehe mit Luise ge« borenen Iantschky hinterließ S. nur eine Tochter V a l e n t i n e . Uebeidieß überlebten ihn zwei Brüder M o r i z von S., k. k. Major w Pension, und I o s e p k van S., Eisenbahnbeamter. Er war selbst erst 34 Jahre alt geworden. Lützow (Karl von). Zeitschrift für bildende Kunst (Leipzig. Seemann. 4«.). Jahrg. 4869. Nr. ? und 8.- „Null und Sicards« bürg". Von Eitelberger. -> Neue freie Vresse 1368, Nr. 1361 und 1384 im Kunstblatt: „August von Sk'ardsburg. - Die« selbe Nr. 1438 und i?01: „Das neue Opernhaus". - Neues- Wiener Tag«, b l a t t 1869, Nr. 233; 1868, Nr. 162, im Feuilleton.- „Sicacdsburg". - Ranzoni (Emerich). Wiener Bauten (Wien 1873, Lehmann und Wentzel. 8») S. 27. 30, 3?, 40, 47. 88. - OesterreichischerVolksund W i r t h s c h a f t s ' K a l e n d e r für das Jahr 1870 (XIX. Jahrg.) (Wien. Karl Fromme, gr. 8°.) S. 36. - Wiener Zei« tung 1868, Nr. 270, in der, «Kleinen Chro. nik". - Wiener Abendpost (Abendblatt der amtlichen Wiener Zeitung) 1868. Nr. 142. S. 582. - F r e m d e n « B l a t t , Von Gustav Heine (Wien, 4«.) 1868. Nr. 16 l . 164. - Feierabend (Wien. Zamarski) I. Bd., Nr. 12. Beilage. - Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 23. Localanzeiger: „Gin neuer Negulirungsplan der Stadt Wien". - Reber (Franz Dr.), Geschichte der neueren deutschen Kunst vom Ende des vorigen Jahr« Hundertes bis zur Wiener Ausstellung 1873 (Stuttgart 1876, Meyer und Zeller, gr. 8<>.), S. 561. Porträte. 1) I n Lühow's „Zeitschrift für bildende Kunst" 1869. Heft 8. - 2) Holz« schnitt, ohne Angabe des Zeichners und Xylo' graphen in Z a m ä r s t i ' S „Feierabend" Bd. I , S, 1^1. Ueber die Familie Sicard von Zicardsburg. Dem Präoicate S i c a r d s b u r g nach zu urtheilen, möchte der Architekt S i c a r d von S i c a r d s b u r g , der immer auch nur nach? Si«rd, Pauline 208 Sicard. Pauline

seinem Vrädicat S i c a r d ö b u r g genannt erscheint, wohl in unmittelbarer Verwandtschaft mit dem ehemaligen Registrator des k. k. Artillerie-Hauptzeugamtes Dominik S i c a r d stehen. Dieser (geb. in Wien im Jahre 1750. Todesjahr unbekannt) diente seit 1777 theils beim Hofkriegsrath, theils bei dem General-Commando in Mähren, beim Haupt-Oeniamte. beim Artillerie-Hauptzeugamte und desonderö ausgezeichnet, als er im Jahr 1779 dem damaligen General-Geni, director Grafen P e l l e g r i n i zur Führung der Genieamts-Collespondenz zur Armee nach Böhmen zugewiesen wurde. In Würdi'au« seiner Verdienste wurde D o m i n i k 2. mit Diplom vom 4. August 1782 in den erblichen Adel mit dem Prädicate von T i c a r d s b u r g erhoben. In welchem Verhältniß der Architect August von 2. zu obigem D o m i n i k S i c a r d von S. ob üls Sohn oder Enkel stehe, kann ich nicht feststellen. Außer des Architekten August am Schlusse seiner Biographie erwähnten zwei Brüdern, M o r i z und Joseph, ist mir noch ein Io« hann 2 i c a r d von S i c a v d s b u r g bekannt. der im Jahre 1781 k. k. Rittmeister und Garde bei der ersten Arciere-Leidwache war. Noch bemerkt, daß der Name höchst willkürlich bald mit einem, bald mit zwei c (2 i c a r d und Z i c c a r d und ebenso das Prädicat T i c a r d s d u r ^ und 2 i ^ ' c , rd5< bürg) geschriebe erscheint.

pen. Quadrirter Lchild. 1 und 4.- in Gold der ^ängc nach sechs blaue Nauten, paarweise gestellt; 2 und 3: in Silber und Schwarz quergetheilt in der oberen schwarzen Hälfte ein silberner einwärts schreiten» der Löwe mit offenem Mache, roth ausgeschlagend Zunge, aufgeschlagenem Zschweife; in der untern silbernen Hälfte eine schwarze Bombe Auf dem Vchild ein gekrönter Turnierhelm. Aus der Krone erhebt sich ein offener schwarzer Adlerflug, dem die obbe» schriedene Bombe eingestellt ist. Die Helmdecken. Reckt5 blau mit Gold. linkö schwarz mit Silber unterlegt.

Eicard, Pauline (S ä n g e r i n , geb. zu Pesth im J. 1810. Wer ihre Eltern in Pesth waren, wie über ihre Familien-Verhältnisse ist nichts bekannt. Schon in der Biographie des Architekten August S i c a r d v. S i c a r d s b u r g ist bemerkt, daß als sein Geburtsort von Einigen Wien. von Anderen Pesth bezeichnet wird. Vielleicht besteht zwischen ihm und der Sängerin P a u l i n e S i c a r d , einer geborenen Pestherin. ein Familienzusammenhang. P a u l i n e kam in jungen Jahren nach Mailand, wo sie durch den berühmten Bänder o l i zur Sängerin heran» gebildet wurde. Erst 43 Jahre alt. trat sie bereits im Theater San Carlo zu Neapel in der Rolle der Amenaïda in Rossini's „Tancred" auf, und feierte,

obgleich erst vor ihr die berühmte F o d o r diesen Part gesungen, einen glänzenden Erfolg. Ihre Jugend und Schönheit, ihre bezaubernde Stimme und Meisterhafte Schule halfen ihr diesen Sieg erringen. Nach solchem Erfolge fehlte es nicht an den vortheilhaftesten Anträgen « von verschiedenen Seiten. Zunächst ging sie nach Mailand und sang in der Scala. Darauf nahm sie einen Antrag nach Lifsa« bon an, wo sie drei Jahre verweilte. Ihr Aufenthalt daselbst fiel gerade in die Zeit der Verleihung der Constitution und der Ankunft Don M i g u e l ' s . Sie erregte dort eine kaum zu schildernde Begeisterung, sie wurde oft vom Publikum stürmisch zum Vortrage derConstitutions-Hymne aufgefordert, nicht selten selbst dann, wenn sie als Zuschauerin in der Loge saß. Man wollte diese Hymne, von dem Zauber ihrer Stimme verklärt, immer wieder hören. Aber eben diese Beliebtheit wurde auch die Ursache ihres Mißgeschickes. Nachdem nun alle übrigen Mitglieder erkrankt waren, mußte sie sich über ihre Kräfte anstrengen und fast drei Monate hindurch alle Abende hinter einander singen, obwohl ihr Organ schon bis zum krankhaften Anschwellen des Halses angegriffen war. Ihre GegenVorstellungen beim „Impresario“ waren Sicard. Pauline 209 Sichelbart eitel in den Wind geredt, er bestand auf treffliche und sehr gesuchte Gesangs seinem Ochein und war nicht um ein Haarbret davon abzubringen, weil sonst die Bühne hätte geschlossen werden müssen. Pauline raffte daher alle ihre Kraft zusammen und sang. Aber sie büßte diese vermeintliche Pflicht mit dem Verluste ihrer Stimme. Dies war durch solche Anstrengung so erschüttert und geschwächt worden, daß sie die glänzendsten Anträge von London. Paris. Neapel, Mailand aus schlagen mußte. Ihre einzige Hoffnung blieb, durch Ruhe den Verlust zu ersetzen. Nachdem sie ein Jahr lang paunrt. wagte sie es in Mailand wieder aufzutreten. Das Wagniß mißlang. Sie ging nun nach Paris, um alle berühmten Aerzte und Gesangslehrer zu Rathe zu ziehen, allein kein Mittel, kein Rath halfen mehr. So in der Blüthe ihrer Jahre durch die nichts würdige Rohheit und den gemeinen Eigennutz eines Menschenwucherers aus dem Zauberlande des Gesanges gewissermaßen verbannt, kehrte sie in tiefer Schwermuth in ihr Vaterland zurück. Nachdem sie einigermaßen Fassung und Ruhe gefunden, wollte sie es auf anderer Laufbahn versuchen und sie beschloß. Schauspielerin zu werden. Sie machte auch einige für eine Anfängerin vielversprechende Versuche auf den Bühnen in Wien, Dresden und Berlin, konnte aber

kein festes Engagement finden. In Berlin endlich, wo sie zuletzt sich aufhielt, gelang es ihr, als Gesangslehrerin der königlichen Prinzessinnen Beschäftigung zu finden. Für den Salon war ihre Stimme noch ausreichend und eignete sich ihr angenehmes Organ vornehmlich zum Vortrage von Liedern romanischer Zunge, u. z. italienischer, spanischer und vorzugsweise tugiesischer Volkslieder. Sie nahm nun in Berlin bleibenden Aufenthalt und lebte dort eine Reihe von Jahren als u. Wurzdack. biogr.Leikon. XXXIV. lehrerin.

3 chilling (G. O?), Das musikalische Europa (Speyer 1842. F. C. Neidbard. gr.8.) S.313. Noch ist eines Monsignore S i c a r d . als eines ausgezeichneten Kirckenredners zu denken. Derselbe, dem Dominikanerorden angehörig, im Jahre 1870 in der Dominikanerkirche in Wien durch seine seltene Rednergabe ein ebenso erwähltes, als zahlreiches Publikum um sich zu versammeln. Franzose von Geburt, ist es nicht bekannt, ob er Mitglied des Wiener Convents oder bloss Missionsprediger war, der auf seinen Zügen durch die Donau auch die Donaustadt besuchte, um dort das Wort Gottes zu verkündigen. Als Prediger war S i c a r d eine hervorragende Erscheinung. Ein feuriger Verfechter der Infallibilitätsidee. berührte er tadellos nie unsere politischen Zustände, wie ihm denn die heiligen Lehren seiner Kirche so reichen, ausgiebigen und eindringlichen Stoff zu seinen homiletischen Vorträgen darboten, daß er nie auf das Gebiet der Politik sich verirrt, welche mit dem Glauben. mit der Religion nichts zu schaffen hat. Neues Wiener Tagblatt 17. April 1870 Nr. 106.1

Sichelbart, auch: Sichelbart, Ignaz, (Maler und Priester des Ordens der Gesellschaft Jesu, Geburtsort und Jahr unbekannt, gestorben um das Jahr 1780). Patuzzi in seinem Verzeichnisse der Künstler, womit der zweite Band seiner „Geschichte Oesterreichs“ (Wien. Wenediki. 3er..8.) schließt, nennt Seite 343 Böhmen sein Geburtsland; Nagler in seinem Künstlerlexikon bezeichnet ihn als einen Jesuiten aus Böhmen. Sonderbarerweise ist er dem so fleißig forschenden Dlabacz unbekannt geblieben. S. war mit seinem Ordensbruder Johann Dionys Attiret (geb. 1702. gest. zu Peking 1768) in Verbindung getreten und als dieser im Jahre 1737 auf eine Mission nach China ging. hatte sich ihm S. angeschlossen. Attiret hatte sich in Peking in kurzer Zeit die Gunst des edr. 30. Juni 1577.) !49
Sichermann 210 Sichermann
Kaisers in solchem Grade zu erwerben gewußt, daß ihn dieser zu seinem Hofe

Maler ernannte, in welcher Eigenschaft
 e? für denselben eine große Menge von
 Bildern. Schlachten, festlichen Aufzügen
 u. s. w. malte. S i c h e l b a r t war es
 nun, der A t t i r e t in diesen Arbeiten auf
 das fleißigste unterstützte. Mehrere der
 von A t t i r e t in Gemeinschaft mit
 S i c k e l b a r t ausgeführten Arbeiten sind
 nach Paris gekommen und dort in Kupfer
 gestochen worden. Nachdem Pater
 A t t i r e t im Jahre 1768 gestorben, trat
 Pater Sichelbart als Nachfolger des
 selben an die Spitze der Mission und auch
 auf ihn übertrug der Kaiser seine Gunst.
 In Anerkennung der künstlerischen Thä-
 tigkeit S i c h e l b a r t ' s ließ ihm der Kaiser
 die im Reiche der Mitte höchst seltene
 Auszeichnung zu Theil werden, daß er
 sich darüber in einer besonderen an Pater
 S i c h e l b a r t gerichteten Lobschrift aussprach.
 Nagler (G. K. Or.), Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1839. G.A., Fleisch-
 mann. 8^o.) Bd. XVI, S. 34,
 Sichelmann, Emanuel (Land-
 wirth, geb. zu <). Fejertó im Szabolcs-
 Komitat Ungarns 23. März
 1811). Sein Vater Michael war der
 einzige Israelit, welcher in der damaligen
 Zeit – zu Anfang des laufenden
 Jahrhunderts – adeliche Gründe im
 Besitz hatte, denn er war bereits damals
 Gutsbesitzer in Káta. E m a n u e l erhielt
 eine einfache aber gute Erziehung, wurde
 aber vornehmlich für die Landwirtschaft
 ausgebildet. Als er kaum 20 Jahre alt,
 starb der Vater, und Emanuel erhielt
 aus dem ansehnlichen, unter acht Kindern
 vertheilten Elbe das Gut Kállo Semjeny.
 Begütert durch weit sich erstreckende
 Ackerlande, stellte er es sich zur Lebens-
 aufgabe, nach Kräften praktisch zu beweisen,
 daß es nicht, wie sein Biograph in
 einem Witz- und Wortspiele schreibt, des
 Juden Schuld sei, wenn mancher den
 T r u g dem P f l u g , die S c h n i t t -
 waare dem S c h n i t t e r w a g e n vor-
 zieht. Sicher man wollte seinen jüdi-
 sche und christlichen Brüdern durch sein
 eigenes Beispiel darthun, daß es bloß
 des aufrichtigen W o l l e n s auf der einen,
 und der hilfreichen Hand auf der anderen
 Seite bedarf, um den Juden, seiner alten
 ursprünglichen Beschäftigung – dem
 Ackerbau – mit Erfolg zuzuführen.
 Sichelmann's Ideal war, um mit
 seinem Biographen zu reden, mit einem
 Worte: eine jüdische M u s t e r w i r t s c h a f t zu schaffen. Bei den damals
 in Ungarn bezüglich adelicher Güter be-
 stehenden und heute noch bestehenden
 Verhältnissen fand es S. für
 gut, seine ererbten Besitzungen gegen das
 mehr Sicherheit bietende, größere und
 vorzüglichere Káta umzutauschen und

daselbst nun die beabsichtigte Muster»
 Oekonomie einzuführen. Im Jahre 1847
 wurden die Arbeiten in Kotaj begonnen:
 Wohnungen aufgeführt, Stallungen für
 Zug- und Nutzvieh gebaut, Scheunen,
 Schuppen, Brantweinbrennereien in entsprechender,
 mitunter neuer Weise eingerichtet;
 mehrere hunderttausend Bäume
 – worunter viele vom Auslande geholte
 Obstbäume edelster Gattung – welche elf
 Jahre später (1839) bereits auf mehr als
 83.000 ft. ö. W. geschätzt wurden – nach
 einem wohl ausgedachten Plane ge-
 pflanzt, Sümpfe durch offene, wie auch
 unterirdische Canäle (Drainirung) aus-
 getrocknet und das alles in zweckmäßig-
 ster Weise, so daß alle Arbeiten mein-
 andergriffen, ausgeführt. Das bis dahin
 unbeachtet gebliebene, ja fast unbekannte
 Kotaj wurde bald der Gegenstand der
 Sichermann'schen
 Debatte; wißbegierige Landwirthe und
 bedeutende Vertreter dieses Zweiges
 menschlicher Thätigkeit aus dem Adels- und
 bürgerlichen Kreise nahmen Sichermann's
 Musterwirthschaft in Augen-
 schein und gestanden ihr einstimmig diesen
 Namen zu. Dabei ermüdete S. nicht,
 seine Verbesserungen immer weiter aus-
 zudehnen. Die Baumpflanzungen liefer-
 ten – den bedeutenden Obstertrag abgerechnet
 – bereits hinlängliches Materiale
 für die nothwendigen Oekonomie-
 Baulichkeiten, was bei der holzarmen
 Gegend von unberechenbarem Nutzen war
 und ist; durch eine landwirtschaftliche
 Bibliothek, welche S. gründete, wurde
 die entsprechende Fortbildung des Be-
 triebspersonales eingeleitet und vermittelt;
 Hoffmann's Futterbausystem in
 Anwendung gebracht; das starke Be-
 triebspersonale – außer den Tagelöhnern
 über 10 Diener – bei der wechselnden,
 durch die Umstände der Jahreszeit gebo-
 denen Beschäftigung immer in Thätigkeit
 erhalten und so durch das Ineinander-
 greifen eines vielhundertarmigen Schaf-
 fens eine Musterhaftigkeit des Betriebes
 durchgeführt, die Jedem, der in die Nähe
 der Sichermann'schen Wirthschaft
 gerieth, alsbald auffiel, und den Namen
 des Gebietes als eines Musterwirthes
 weit über die Grenzen seines Vaterlands
 bekannt machte, denn im Jahre 1837
 schickte die New Yorker Staats-Agricultur-
 Gesellschaft an Emanuel Sichermann
 das Diplom eines correspondirenden
 Mitgliedes dieser Gesellschaft. Einerseits
 durch die Zeitverhältnisse, andererseits
 durch das Mißlingen einiger zu kühn an-
 gelegten Speculationen gerieht auch S.'s
 Betrieb in's Schwanken, woraus ihn
 aber die Hilfe der Wiener Creditanstalt
 alsbald befreite, so daß diese Musterwirth-

schaft fortblüht und neue Industrien –
 so Anlagen großer Tabak-Plantagen nach
 holländischem Plane – auszuweisen hat.
 Noch ist aber eines bemerkenswerthen
 Umstandes zu gedenken: während das
 Maschinenwesen mit und ohne Dampf'
 kraft auf S.'s Besitzungen in großartigem
 Maßstabe durchgeführt ist, die Sae»
 Maschine ist streng ausgeschloffen und
 das Samenkorn muß nach alter Juden«
 sitte mit der Hand breitwürfig angebaut
 werden. Auch an humanistischen Momenten
 fehlte es in Kotaj nicht. Der Sterbetag
 des Großvaters, des eigentlichen
 Begründers des landwirthschaftlichen Betriebes.
 wird durch Almosenspenden festlich
 begangen; auch werden die Zinsen eines
 von demselben gegründeten auf defsen
 Gütern priino loao intabulirten Ausstattungsfonoes
 für arme weibliche
 Iudenwaisen bei dieser Gelegenheit fest'
 lich verabfolgt.
 Reich (Ignaz), Beth'El. Ehrentempel ver.
 dientec ungarischer Israeliten (Pesth 1863,
 Bu d i n s k y 4v) Heft 5, S. 6 l .
 Sichra. auch: Sychra, Mathias (öechi.
 scher S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu W i l d e n -
 schwerdt in Böhmen, 21. December
 1776. gest. 19. März 1830). Er wid.
 mete sich dem geistlichen Stande, trat
 nach beendeten theologischen Studien in
 die Seelsorge, wurde dann Pfarrer zu
 Timramow und kam von dort in gleicher
 Eigenschaft nach Zäar in Mähren. Er
 war ein ziemlich fruchtbarer Schriftsteller
 und auf den Gebieten der Volks, und
 Jugendschriften und seines geistlichen
 Berufes thätig. 5 ie Titel seiner Schriften
 find: ^/^asam/na nss«?^ ns^s/s", d. i.
 Predigten auf alle Sonntage. 2 Theile
 (Brünn 1814, 8".): –
 . ? . H.«) d. i. Der Erzähler oder
 Sammlung verschiedener Denkwürdig.
 14 *♀
 Sichra 212 Benignus
 feiten, glaubwürdiger Geschehnisse u. s. w.,
 3 Hefte (BrünnundOlmüh 1813–1817.
 gr. 8^.). – „^ttsan?' ^a «?ss6^^ s^a«?-
 no«ti a s«?<it^l, c^s^o 7-o^?i", d. i. Pre>
 digten auf alle Fest« und Feiertage des
 ganzen Jahres (Chrudim 1817. 8«.); –
 «'. t. cl." o. i. Der
 Spaßmacher, eine Schrift, ebenso zur
 Erheiterung wie zur Belehrung. 2 Hefte
 (Brunn 18<9, 8".); – „Versuche einer
 böhmischen Phllllöeolllgit durch kur^e, ülphllbetisch
 gellrllnetr. den echten O?i5t der eechischell
 Sprache llll185sirechende nnd iler grösseren Oemein-
 Mzigkeit wegen uerden^chte Sätze", 2 Ablhei»
 lungen (B l ü n n 182t und 1 8 2 2 . !2<>.); –
 " , d. i. Originelle Unterhaltungen
 und Geschichten zur Erklärung morali«
 schcr öechischer Sprichwörter (Prag
 1822, 120.); __ ^H5a?e^os^ n ^sel

tt?«22a7l</", d. i. Verschiedene in der
Zprache beobachtete Bagatellen (König«
qtäh 1823), eine Sammlung von I n -
schriften, witzigen Einfällen u. s. w.'. -
2s", d. i. Sittliche und kurze Sprüche
und Gleichnisse, ein Geschenk für die Schuljugend
(ebd. 1824, 120.)- —

d. i. Parabeln u. s. w. für die in Jahren
vorgeschrittene Jugend (Königgrätz 1823,
8"); — „FsscksNlz/' ?<3kä?", I'lazkll. ^
:t ^'eän, d. i. Der Arzt wider Willen.
Lustspiel in 3 Aufzügen (Königgratz
1823.

", d. i.

DaS lustige Bienenhauschen. Sammlung
mehrerer Geschichten (1 . u. einziges) Heft
Brunn 1827, 8"); — „^an /lT-aös'^s'-
", <?««. «?Z^sH., d. i. Johann
Graf von Belgrad/ Trauerspiel in 3
Aufzügen (). Ueberdieß arbeitete
S. an vielen oechischen Zeit«
schriften, an den Wiener Blättern
(^iäenski Ii8t7), an der Museal-Zeitschrift
(ŮaLopis). am Boten (^ouwik),
am Jugendfreund (^ritsl iniaä.) u. a.
mit. Der Tod überraschte ihn im Alter
von erst 34 Jahren beim Schreibtische.
8loven5ks, d. i. Geschichte der Lechoslauischen
Sprache und Literatur (Wien1869. gr. 8^.)
S. 287.

Sichrowskl), Benignus (gelehrter
A u g u s t i n e r , geboren zu Z b i r o w
im Prerauer Kreise 1. October 1673,
gestorben zu St. Thomas in der Pra«
ger Kleinstadt 13. September 1737.)
Nachdem er die unteren Schulen und
das Lyceum bei den Jesuiten in der
Präger Altstadt beendet, trat er. erst
17 Jahre alt, in den Eremitenorden des
h. Augustinus und wurde als Mitglied
desselben dem Kloster zu St. Benigna im
Prerauer Kreise zugewiesen. I m Kloster
seines Ordens zu St. Thomas in Prag
beendete er die theologischen Studien
und erhielt so die Priesterweihe. Darauf
übernahm er das Lehramt der Philoso«
phie. später jeneS der Theologie in sei.
nem Kloster. Nachdem er sieben Jahre
letzteres versehen, erhielt er die theolo«
gische Doctorwürde und nun bekleidete
er nach sieben Jahren dasselbe Lehramt.
Am 6. Mai 1713 wurde er zum Provin«
zial der böhmischen Provinz seines Or«
dens erwählt, in welcher Eigenschaft er
sich die Aufrechthaltung der Ordens«
regeln und die wissenschaftliche Richtung
seines Convents besonders angelegen
sein ließ. Als er. auf drei Jahre gewählt,
dann sein Amt niederlegte, wurde er zu«
nächst Prior zu Schopka. später zu Ro«
czlow, worauf ihn ini Jahre 1721 der^z
) Benignus 213 Sichrowsky^ Heinrich
General seines Ordens, Thomas Ce rv
i o n i , nachRom berief und zu seinem Ussi^

stenten und Verweser der Angelegenheiten seines Ordens in Deutschland ernannte. In dieser Eigenschaft verbrachte er sieben Jahre in Rom zu und half in dieser Zeit in Gemeinschaft mit dem Prager Dom» Herrn Johann Rudolph v. Sporck die Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk betreiben, zu welchem Zwecke er die alten öechischen Urkunden in's Lateinische übersetzte, um sie den mit der Ausfuhrung dieser Angelegenheit betrauten Personen verständlich zu machen. Im Jahre 1728 kehrte er wieder nach Böhmen zurück, wo er neuerdings das Amt eines Provinzials der böhmischen Provinz übernahm und dasselbe bis alt seinen im Alter von 62 Jahren erfolgten Tod bekleidete. Die Titel der von ihm herausgegebenen Schriften sind: „3VlSo?oFz'a ^'niana", ?art63 4 1716–1720 4".); – (id. 1728 4<>.); – „Dz 1732, 4".); – 32, 4".); 1733 8".), ist eine lateinische Uebersetzung des italienischen Originals von ? Augustinus Arpe. In öechischer Sprache erschienen aber im Jahre 1736 seine Selbstgespräche, Manual und Betrachtungen nach den Ordensregeln des h. Augustin. IiiItorica. – Pelzel (Martin). Abdildungen böhmischer und mährischer Gelehrter und Künstler u. s. w. (Prag 1727, Hraba 8°), Bd. I I I , S. 141. – 6Iovuik Qauön^ 1)^. I'raut I^aä. KieFer, d. i. ConversationsLexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859. I . L. Kober. Ler., 8".) Bd. V I I I , S. 423. Porträt. Unterschrift: Üeui^nus siol^-Sichrowsky, Heinrich Ritter von (Humanist, geb. in W i e n im Jahre 1794, gest. zu B a d e n nächst Wien 10. Juli 1866). Lebhaften Geistes, mit trefflichem Talent ausgestattet, lernte er rasch und leicht. Die Eltern, die den Knaben die praktische Richtung einschlagen ließen, schickten denselben nach beendeten unteren Schulen in die Röalademie bei St. Anna. welche zu jener Zeit das erst später in's Leben gerufene polytechnische Institut vertrat. Nachdem er den CurS beendet, trat er sofort in's praktische Leben und wurde zuletzt, nachdem er in verschiedenen Häusern thätig gewesen, Procuraführer im Großhandlungshause H. B i e d e r m a n n's Söhne. Mit S. B i e d e r m a n n bereiste S. ganz Europa, mit Ausnahme Spaniens und der Türkei. Ueber diese Reise führte er ein regelmäßiges Tagebuch. Als er die eben eröffnete erste Eisenbahn von Liverpool nach Manchester befuhr, erwachte in ihm der Gedanke, diese großartige

Erfindung auch seinem Vaterlands zu«
gänglich zu machen, welchen Gedanken
er. als er später mit Professor Riepl
Bd. XXVI, S. 138) bekannt wurde,
festhielt. Indem Beide, R i e p l und
S i chrows ky , noch Leopold von Wertheim
stein für die Sache zu gewinnen?
) Heinrich 244) Heinrich
verstanden, gelang es ihnen vereint, den
Baron Ealomon Nothschild dafür
zu interessiren und fo wurde das damals
für ganz abenteuerlich gehaltene Unter
nehmen in's Werk gesetzt. Nun befand
sich S. im eigentlichen Fahrwasser. Tag
und Nacht widmete er den darauf bezüg
Uchen sorgfältigsten Studien; um sich mi
dem Detail des Betriebes vollends ver
traut zu machen, unternahm er wieder.
Holle Reisen nach England und mackti
an Ort und Stelle seine Beobachtungen
Dann wurde zur Sicherstellung der
Schienen und des Brennstoffes das Wit<
kowitzer Eisenwerk und der Steinkohlen«
bau in's Leben gerufen, nach Beseitigung
mancher Hindernisse die Baudewilligung
der Regierung erworben. Es war daS
keine geringe Aufgabe, denn wie einer
seiner Biographen berichtet, stieß S.'s
Gedanke, in Oesterreich eine Eisenbahn
zu gründen, auf gewaltige Hinderniss
bei den obersten Leitern der Regierung
und es ließen s^ch aus gewissen Sphären
die possierlichsten Thatsachen mittheilen,
welche bei den einschlägigen Bestrebungen
S.'s zum Vorschein kamen. Bei allen
diesen vorbereitenden Schritten war S.
wenn nicht die Seele, doch einer der
wichtigsten Motoren derselben. Auch
gehörte er seit Gründung der Nordbahn
derselben, zuletzt in der Stellung als
General'Secretär, an und seine Energie,
sein Einblick in den vielverzweigten' GeschäftSgang
und sein eigenes Fortschreiten
mit dem Fortschritte der Zeit auf dem
großen Gebiete der Erfindungen trugen
wesentlich zur Solidität bei. welche diese
Erste Bahn der Monarchie bis auf den
heutigen Tag zu bewahren gewußt. „Die
Nordbahn“, schreibt einer seiner Biogra«
phen, „war ihm das Alpha und Omega
seines Lebens“. Dabei hatte sein geschäftlicher
Eifer niemals die humanen
Regungen feiner Seele übertäubt: er
war gütig gegen seine Untergebenen, ja
er konnte weichherzig sein. wenn er irgend»
wie Noth und Jammer in der Beamten»
Republik entdeckte, deren Präsidenten er
darstellte. Wie beliebt er bei seinen
Beamten war, dafür spricht die That«
sacde. daß ihm dieselben im Jahre 4845
anlässlich seines 30. Geburtstages als
Zeichen ihrer Verehrung eine prächtig
gearbeitete silberne Locomotive, mit einem
goldenen Kranze und einer Widmungsschrift

geschmückt, überreichten. Parallel
 mit diesem gemeinnützigen Wirken S.'s
 für die Allgemeinheit ging seine Thätig-
 keit in seinen verschiedenen Eigenschaften
 bei der israelitischen Gemeinde Wien's.
 Seit 1819 war S. Vorsteher der Oksbra-
 X5.äiLok2.. im Jahre 1823 betheiligte er
 sich lebhaft bei den Berathungen über
 den Tempel und über die neuen Einrichtungen
 in demselben; im Jahre 1830
 wurde er Bethausvorsteher, nach dem
 Tode Biedermann's. 1843, Vertreter,
 welches Amt er bis 1860. trotz anderweitiger
 Geschäfte, die seine Thätigkeit
 außerordentlich in Anspruch nahmen, bekleidete.
 Sein Wirken auf diesem Ge-
 biete in's Einzelne zu schildern, verbieten
 Raum und Zweck dieses Werkes, aber
 allgemeine Andeutungen seien gestattet:
 er erwies sich besonders thätig bei der
 Ausarbeitung der neuen Statuten für
 die „Fromme Bruderschaft“; bei der Organisirung
 des Leichenhofamtes; bei jener
 des Caffawesens der Gemeinde und dann
 bei dem Bau des neuen Tempels, denn
 in sein Ressort als Vertreter fiel eben das
 Bauwesen. Nach Kräftigung, Hebung,
 Verbesserung allseitig wirkte er in diesem,
 und ein schönes Wort enthält sein Nachruf,
 der von ihm sagt: „Die Armen, die
 Witwen und Waisen erblickten in ihm
 einen Anwalt seltener Art“. Dabei beklei-
 dete S. viele Ehrenämter der Stadt
 Wien. stand in hohem Ansehen selbst bei
 seinen Gegnern und hatte im Laufe der
 Jahre vielfach Zeichen bürgerlicher und
 fürstlicher Anerkennung erhalten, so noch
 im Juni 1866. als er auf dem Sterbe-
 bette lag. den Orden der eisernen Krone
 3. Classe, worauf nach seinem Ableben
 die Erhebung in den erblichen Ritterstand
 erfolgte. Als ihm im Jahre 1862 als
 Anerkennung für seine 25jährige Wirksamkeit
 eine Remuneration von 6000 Gulden
 von der Nordbahn.Direction zuerkannt
 wurde, bestimmte er den ganzen
 Betrag zu einer Stiftung für solche fünf
 Nordbahnwächter, welche sich nach einer
 zwölfjährigen ladellosen Dienstzeit durch
 besonders sorgsame Pflichterfüllung aus-
 gezeichnet haben. Aber auch im geselligen
 Leben war S. seiner Zeit eine der
 beliebtesten Persönlichkeiten in der Residenz.
 In seinen Mußestunden verkehrte
 er am liebsten mit Poeten, Künstlern
 und Schauspielern. Der zu ihrer Zeit
 vielgenannten „LudlamShöhle“, einem
 geselligen Vereine potenzirter Kunstge-
 nüsse, die viel nachgeahmt, aber nie wie-
 der erreicht worden, gehörte auch S.
 rowski an und hieß in demselben „Potz
 hunderttausend Plumper“. Den Namen
 „Plumper“ führte S. weil er sich in

Alles mengte, und die Hauptperson in dem Lustspiele „Er mengt sich in Alles“ Plump er heißt. „Pötz hunderttausend“ hieß er, weil er der Ludlamshöhle ein Los geschenkt, womit man 100.000 Gulden gewinnen „konnte“. Auch erhielt er das Prädicat „Ludlams' Improvisator“, weil er sehr viel Talent besaß, Lieder aus dem Stegreif zu singen. S., der, 72 Jahre alt, in Baden nächst Wien starb, ruht auf dem israelitischen Friedhofe nächst Währing in seiner Familiengruft. Wiener Mittheilungen, Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, orientalische Studien und israelitische Culurzuftände. Von Dr. M, L e t t e r i s (Wien, 4«) 1860. Nr. 39: „Heinrich Sichrowsky“. Biographische Skizze. – Neue f r e i e Presse 1866, Nr. 670. – Presse 1866. Nr. 195. Local.'Anzeiger: „Heinrich Sichrowsky“. – Dieselbe 1862 Nr. 287: „Sichrowsky's Stiftung". – Fr an kl (L. A.). Sonntaasdlatt (Wien. 8") Jahrg. 1845' S. 759 u. 877. – Ca ste l l i (I . F. Di-.), Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes (Wien 1861, Kober, 8«.) Bd. I I , S. 2U7, in der „Geschichte der Ludlams« höhle“, dieser besten Parthie der Castellischen Memoiren. Noch sind erwähnenswerth: 1) ein Joseph S i c h r o w s k y der zu W i e n am 10. März 1873 als Rath im k. k. cisleithanischeü Communications-Ministerium gestorben und den sein Nachruf als Kapacität im Eisen» bahnwesen bezeichnete. sD i e Urne. Jahr« buch für allgemeine Nekrologie. Von Dr. Hugo Schramm-Ma^donold (Leipzig. Theile 1876. 80.). I. Jahrgang (1373, S. 17). – 2) Graf T h u r h e i m in dem unten bezeich» neten Werke gedenkt des Artilli>rib - Ober. lieutenants Joseph S i c h r o w s k y aus dem 5. Artillerie-Regimente, der im Jahre 1848 am 5. November im Treffen bei Maros'Väsär« hely mit zwei Batterien (12 Geschützen), die er auf eine kleine Anhöhe postirt hatte, das Gefecht eröffnete und zur Entscheidung brachte. Denn kaum waren einige Kanonen» schüfse abgefeuert, als sofort der Szekler» Landsturm sich zur Flucht wandte, worauf auch die regulären Szekler«Bataillone ihre Gewehre losfeuerten und, die Kofsuth'Huszaren an deren Spitze, das Schlachtfeld räumten Oberlieutenant S rückte später stufenweise vor, erhielt 1849 den Orden der eisernen Krone 3. Classe mit KriegSdecoration, und trat als Titular-General.Major in den Ruhestand, den er zur Stunde noch zu Gratz in Steiermark genießt. ^Thürheim (Andreas Graf), Licht» und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft. Tage» buch'Fragmente und Rückblicke eines ehe« maligen Militärs (Pr.ig 1870. Dominicus 8°.), S. 13».) Sickel, Theodor (G eschi ch t a f o r « scher, geb. zu A k e n in Preußen 18. De>

cember 1826). Sein Vater war Semi»f
 Sickel 216 Sickel
 nardirector in Erfurt und als vädagogi«
 scher Schriftsteller bekannt. Der Sohn besuchte
 das Gymnasium seiner Vaterstadt,
 dann die Klosterschule Unserer lieben
 Frau in Magdeburg. In den Jahren
 1845 und 1846 studierte er Theologie in
 Halle und Berlin, seit 1847 unter Lachmann's
 Leitung Philologie in Berlin.
 wandte sich aber endlich im letzten UnidersttätSjahre
 dem Studium der Geschichte
 zu. Nachdem er in Halle die Doctorwürde
 erlangt, begab er sich im Jahre
 1850 nach Paris, um dort Vorlesungen
 der Nools 6e5 Okarteä zu besuchen und
 zugleich archivalische Forschungen zu
 machen. Als Reisebegleiter eines zungen
 Polen. 1832–1834. fand er Gelegenheit,
 in Bibliotheken und Archiven Deutschlands,
 Frankreichs, der Schweiz und
 Oberitaliens Material zu französischburgundischer
 Geschichte zu sammeln.
 Mittheilung von seinen Freunden lenkte
 die Aufmerksamkeit des Oomir4 <1<3L
 MsLiOUS scientitiHueL und des damallgen
 französischen Unterrichtsministers
 F o r t o u l auf ihn. S. übernahm nun
 im Jahre 1834 in deren Auftrag eine
 planmäßige Durchforschung der Archive
 von Mailand und Venedig, um die Be-
 ziehungen Frankreichs zu den italienischen
 Staaten im 13. Jahrhundert aufzuklären.
 Zu gleichem Zwecke ward er 1833 nach
 Wien gesand:. Als nach dem Tode
 F o r t o u l ' s die wissenschaftlichen Missionen
 der französischen Regierung eingeschränkt
 und auch S. seiner Aufträge ent-
 hoben wurde, entschloß er sich. in Wien
 zu bleiben. Hier war im Jahre 1833
 an der k. k. Universität das Institut für
 österreichische Geschichtsforschung errichtet,
 an dem zunächst nur A. Jäger wirkte.
 Persönlich mit einigen Mitgliedern dieses
 Instituts bekannt geworden, hatte S.
 auf deren und auf Jäger's Wunsch
 ihnen in gan; privater Weise Unterricht
 in der Paläographie ertheilt, dieß ver-
 anlaßte das Unterrichtsministerium, S.,
 nachdem seine Beziehungen zur fcanzöfi«
 schen Regierung erloschen waren, eine
 Docentur für historische Hilfswissenschaften
 an jenem Institute anzubieten. 1837
 wurde er dann als außerordentlicher
 Professor derselben Fächer an der k. k.
 Universität angestellt. Hier wurde er,
 1867, nachdem er einen Ruf nach Tübin-
 gen anDuncker's Stelle abgelehnt hatte,
 zum ordentlichen Professor der Geschichte
 und ihrer Hilfswissenschaften ernannt.
 Wenn auch S. von seinem Rechte, Vor-
 lesungen aus der Geschichte zu halten,
 zeitweise Gebrauch machte, so wandte er
 doch seine Lehcthatigkeit jcnem'Institute

zu, dessen Leitung er nach dem Rücktritte'
 Jäger's übernommen hatte. Die wirk«
 same Förderung, die ihm von Seite des
 Unterrichtsministeriums zu Theil wurde,
 bestimmte ihn auch, einen 1872 an ihn
 ergangenen Ruf an die Berliner Univer«
 sität abzulehnen. Jetzt konnte endlich
 der dem Institute gleich bei Errichtung
 vorgeschriebene Lehrplan in seiner ganzen
 Ausdehnung zur Ausführung kommen,
 indem sich mehrere ehemalige Zöglinge
 des Instituts, die Professoren oder Do«
 centen an der philosophischen Facultät
 geworden waren, an dem Unterrichte betheilligten.
 Sickel beschränkt sich seitdem
 als Forscher und Lehrer fast ganz auf das
 Studium der Urkunden. Seinen Leistungen
 auf diesem Gebiete verdankte er,
 daß er gelegentlich der Neugestaltung der
 Direction der Nonumonta 6erlng,ni3.0)
 über deren Fortsetzung sich die Regierungen
 des deutschen Reiches und Oesterreichs
 1874 verständigt hatten, in die
 Central-Direction berufen und von dieser
 mit der Herausgabe der „ D i p l o ^ t a "
 betraut wurde. A:i den Arbeiten für
 Sickel 2t 7 Sickel
 diese Abtheilung der Nonumsnta.
 MNniae sind bisher fast ausschließlich
 jüngere österreichische Forscher aus der
 Schule S.'S betheilligt. Aus dem erst
 von J ä g e r , dann von S i c k e l gelei
 teten Institute ist auch schon eine ansehn.
 liche Zahl von akademischen Lehrern, von
 Archivaren und Bibliothekaren hervor
 gegangen. Auf historischem Gebiete ist
 S. auch schriftstellerisch thatig und hat
 die Ergebnisse seiner Forschungen theils
 in größeren selbstständigen Werken, theils
 w zahlreichen Abhandlungen, welche in
 periodischen Fach« und Sammelnschriften
 abgedruckt waren, veröffentlicht. Die
 Titel seiner selbstständig ausgegebenen
 Werke – die mit einem Stern (^) bezeichneten
 sind Seperatabdrücke aus den Schriften
 der kaiserlichen Akademie der Wissen«
 schaften – sind:
 o. 4–3 (Wien 1839,
 Gerold. Text gr. 4^., die photographi.
 schen Tafeln in Imp.-Fol.); – *,Neiträge
 ^ur Ziplomatik": „ I . Die Urkunden
 Ludw ig's deS Deutschen bis zum Jahre
 839" (Wien 1861, Gerold 8<>.) –
 ,11. Die Urkunden Ludwig's des Deut.
 schen in den Jahren 839–876" (ebd.
 1862) ____ , m . und IV. Die Handbriefe,
 Immunitäten und Privilegien der. ersten
 Karolinger bis zum Jahre 840" (ebd.
 1864) – „V. Die Immunitätsrechte
 nach den Urkunden der ersten Ka rolln«
 ger biS zum Jahre 840" (ebd. 1863);
 – *,Nir Zlinbrosillnizche Republik uni> das
 Hnn5 saullyen. Beitrag zur Geschichte Mllilanti'z
 im XV. Jahrhundert" (Wien 1 8 3 .) ; –

,Vll3 Dirariat der Visconti" (ebd. 183.)',
 – „Beiträge nnt> Berichtigungen zur OeIchichtr
 der Erwerbung Mllilllnd'5 durch Franz S f o r 5 a"
 (Wien 183?) ; – ^sanTlsci'^T-e." Sc>
 Paratabdruck auS Th. Sybel's „Histo»
 rischer Zeitschrift". I I . Band, 2. Heft
 (Wien 1861); –
 «l'a^m iler
 (Wien 1862)' – „Die
 in den Ralenüllrien üe5 Mittelalterz" (ebd.
 1862) ', – „^QiH ^6ZlM7l. st «7?
 Trkunden der N a r o l i n g e r gegammelt und
 bearbeitet", 2 Bände (Wien 1867. Gerold,
 gr. 8".), 1 . B a n d : „Urkundenlehre"
 2. Band: „Urkundenregister": – *,Dl15
 Art'lllrtNlllilMöllilirl1 des Rniserg F e r d i n a n d l.
 »um Jahre 4562 big M ZlbZrntiung nach Grient"
 (Wien <871, 80.) – – ^Hur iSezchichte dez
 Oonrils nun Grient. Aktenstücke auZ den ll2ter>
 reichibchn Archiven" 1. und 2. Abtheilung:
 1339 – 1361 (Wien 1870. Gerold.
 gr. 80.)', – „Acker den u^n U. Pertz herausgegebenen
 ^e^<??na?!?lM l'nl^s?–«l' ?<?m. ^5"
 (Berlin 1873. 80.); – „Tew NniZer.
 Urkunden in der Schweiz" (Zürich 1877).
 Seine kleineren Abhandlungen und Vor.
 träge finden sich abgedruckt im „Wienert»
 schen Jahrbuch, im „^tksnHs ikrHQhaiL",
 in der „Vidliotksqus äe I'^ools äes
 artkL", in von Sybel's „Historischer
 Zeitschrift", in den „Forschungen zur
 deutschen Geschichte", in den „Mittheilungen
 zur vaterländischen Geschichte von
 St. Gallen", im „Anzeiger für schweizerische
 Geschichte", im „Neuen Archiv der
 Gesellschaft für ältere deutsche GeschichtSkünde",
 welche u. A. seine Arbeiten über
 die ältesten deutschen Zeitungen, über
 Frankreich und Burgund im 15. Jahr«
 hundert, über verschiedene wichtige Hand«
 schriften, über einzelne Urkundengruppen
 . s. w. enthalten. Diese wissenschaftliche
 Thätigkeit des Gelehrten wurde von
 Seite der kaiserlichen Regierung, die ihm
 1877 den Hofrathstitel verlieh, und von
 Seite gelehrter Gesellschaften. Vereine
 nd Commissionen, die ihn in den?
 Zickel 218 Sichel
 Schooß ihrer Mitglieder aufnehmen,
 mehrfach gewürdigt; so wurde S. um
 1864 correspondirendes Mitglied der
 kaiserlichen Akademie philosophisch-hifto«
 rischer Elaffe. 1870 ordentliches Mitglied
 derselben. 4869 Mitglied der Enquete-
 Commission für Reorganisation der Archive
 in Oesterreich. 1872 Mitglied der
 Gymnasial«Prüfungs«Commission, 1873
 der Central-Commission zur Erhaltung
 der Alterthümer, der historischen Commission
 in München. Sonst noch hatten
 ihm 1866 die Münchener Akademie der
 Wissenschaften, 1868 die Göttinger ge.
 lehrte Gesellschaft. 1876 die Berliner
 Akademie der Wissenschaften und 1876

die D6xnt2.2ion6 per Ia storia Veneta u. m. A. ihre Mitgliedschaftsdiplome schickt. Auch wirkte S. mehrere Jahre hindurch als Presbyter und Mitglied des Schulvorstandes der evangelischen Gemeinde in Wien. S. ist mit der Tochter des berühmten Architekten Gottfried Semper (s. d. S. 93) verheirathet. Freiherr von Dummreicher in dem in den Quellen bezeichneten Werke widmet der wissenschaftlichen und Lehrthätigkeit S.'s eine eingehende Darstellung, insbesondere bezeichnet er S. in den Gebieten der Chronologie, Diplomatie und Paläographie als einen sicheren, verlässlichen, seine Schüler wohl oisziplinirenden Lehrer, wie sich wohl ein zweiter in Deutschland kaum hätte finden lassen. Sein Einfluß als trefflicher Zuchtmeister, welcher vor aphoristischer, sogenannter Geschichtsphilosophie und unkritischer Quellenbehandlung schirmt und in falsche Richtungen Gerathene zurückzuführen vermag, kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden, und es tritt denn auch die ausgezeichnete Technik der Forschung, welche aus seiner Methode zu gewinnen ist, bereits in den Arbeiten unserer Historiker – von denen einzelne freilich über den Lehrer hinaus und weiter gehen, als vielleicht recht und gut – deutlich genug hervor. Darum hat auch S.'s Schule für die Wissenschaft und speciell für die Wiener Universität so große Bedeutung, weil sie eine große Anzahl von Historikern zu eindringendem methodischen Verstande niß mittelalterlicher Geschichtsquellen und zur correcten Behandlung der Ueberlieferung anleitet. Seine Abneigung gegen alles nicht ganz Begründete und sein Haften am Detail, wie sein Dringen auf wohl documentirte Darstellung sind von unschätzbarem Werthe für die Zöglinge des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. S. selbst vereinigt in sich die Vorzüge zweier Schulen, da er einerseits aus solider deutscher Fachbildung emporgewachsen, andererseits sich den merkwürdigen Kennerblick für die Echtheit oder Unechtheit von Diplomen in einer Praxis erworben hat, für welche ihm die reichen und gut geordneten französischen Archive unerschöpfliches Material lieferten. Durch sein Werk „Ueber die Quellen der österreichischen Geschichte“, das S. mit Unterstützung des österreichischen Unterrichtsministeriums herausgegeben, hat er die Leistungen der Franzosen und Italiener und selbst die Kopp'schen Tafeln weit überholt, und indem er die Photographie feinen Zwecken dienstbar gemacht, sind die mühsamsten und noch so genauen Facsimilirungen in den Schatz gestellt. Als besonders für die Wissenschaft

wichtig ist seine Urkundenlehre der Karolinger hervorzuheben, in welcher er gründliche und umfassende Forschungen über die Echtheit der karolingischen Diplome, über die Einrichtungen der Concilien u. A. niedergelegt, und mit welchem Werke ihn die oben benannte Quelle den beiden Meistern historischer Hilfswissenschaften, Georg Waitz und Wilhelm Wattenbach, als dritte deutschen Forscher ersten Ranges beizählt! Dumreicher (Armond Freiherr von), D' Verwaltung der Universitäten seit dem letzten politischen Systemwechsel in Oesterreich (Wien 1873. Alfr. Holder, gr. 8".) S. ? u. f. — Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1867. Nr. 949 und 932: „Von t> Uniutrsiäc". — Vaterland, das (Wiener, politisches Blatt, gr. Fol.). 1861, Nr. 66 „Professor Sickel". — Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben (Beilage der Wiener Zeitung, Wien, gr. 8".) 1863, Bd. I, S. 641 — Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber, kl. Fol.). Nummer vom 16. October 1873: „Die Mitarbeiter der Zlonuui <36lma.ni2,s: Hegel, Pech. von Giesebrecht Wattenbach. Waitz, Sickel, Nißsch. Momsen, Stumpf, Brentano, Euler, Dümler". ^Daselbst auch sein Biloniß nach einer Photographie, von H. Scherenberg.) Sickelbart, siehe: Sichelbart Ignaz, Seite 219. Sickora oder Sikora, siehe: Vykora, (ungarischer Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt, Zeitgenosse). Eines Künstlers dieses Namens gedenkt die unten in den Quellen näher bezeichnete „Illustrierte Zeitung". Sie berichtet nämlich, daß auf Veranlassung des russischen Fürsten Gagarin ein Prachtalbum hergestellt wurde, das zur Erinnerung an die Krönungsfeierlichkeiten des Kaisers Alexander II. in Moskau (1861) bestimmt war. Bereits waren für diesen Zweck damals, als die Nachricht davon in's Publikum kam, über 100.000 Silberrubel verausgabt worden. Das Album besteht aus elf Blättern, mit vielen lebensstreuenden Bildnissen, die von Timm und dem „ungarischen Maler Slczy" gezeichnet. bei Sirovy und Bachelier in Paris lithographirt und bei Lemercier ebendasselbst gedruckt sind. Das Werk, das in einer nur geringen Anzahl von Exemplaren abgezogen wurde, ist nicht im Handel erschienen. Dieser ungarische Maler Siczy erscheint, außer in dieser Notiz, seither mit seinen Arbeiten weiter aus keiner Ausstellung, in keinem Bilder-Kataloge. in keiner Kunstkritik. Herausgeber ist somit geneigt, anzunehmen, daß unter diesem

ungarischen Maler S i c z y . der in der Aussprache gleichlautende, nur anders geschriebene und bekannte tüchtige unga'rische Maler Micbael Zichy gemeint fei, was er jedoch eben nur als Vermuthung ausgesprochen haben will. I l l u s t r i r r e Z e i r u n g (Leipzig, I.I.Weber kl. Fol.) 1861, Nr. 929. in der Rubrik: „Kunst“.

Sidoli, Alexander (Architekt, geb. zu C r e m o n a 30. Juli 1812, gest. zu M a i l a n d 21. Juli 1833). Der Vater, obgleich unbemittelt, beschloß, als er die künstlerischen Anlagen des Sohnes gewahr wurde, denselben seiner Richtung unbeirrt folgen zu lassen und schickte ihn in die Cremoneser Architecturjchule. an welcher damals der tüchtige, in seiner Kunst hochgeschätzte Luigi V o g h e r a lehrte, und aus welcher nebst S i d o l i noch manche andere Künstler dieses Faches hervorgingen. Nachdem er sich dort rasch und trefflich die ersten Elemente der Kunst, vornehmlich das freie Handzeichnen und das Linearzeichnen angeeignet, kam er zur weiteren Ausbildung in die Ornamentenschule des Malers V o g l i a , wo er nicht minder günstige Fortschritte machte. So arm der Vater war, der Gedanke, seinem Sohne die Bahn zu ebnen und ihm so eine schönere Zukunft zu eröffnen, als ihm in seiner Dürftigkeit beschieden war, besiegte alle weiteren Bedenken, und nachdem er eine kleinen Ersparnisse zusammengehaftet, schickte er mit dieser ohnehin höchst geringen Baarschaft seinen hoffnungsvollen Sohn nach Mailand, wo er in einer Pension untergebracht wurde, und im Jahre 1827. also damals gerade 15 Jahre alt. den Besuch der Brera begann, an welcher zu jener Zeit Carlo Amat i 'Bd. I , S. 26^ als Professor der Architectur thatig war. A m a t i , in der alten, starren, akademischen Richtung befangen. übte auf S. geringen Einfluß. Dieser trieb mit allem Eifer das Studium der architektonischen Ordnungen und aller anderen, mit diesem Hauptgegenstände verwandten Disciplinen und mit so gutem Erfolge, daß er schon im dritten Jahre seiner akademischen Lehrzeit (1830) die silberne Medaille in den Elementen der Architectur erhielt, eine zweite im folgenden Jahre im Perspektivzeichnen. Als im Jahre 1834 Giuseppe G i r o t t i einen Jahrespreis für die von der Akademie anerkannt beste Arbeit in den verschiedenen Kunstzweigen gestiftet und dieser im Jahre 1833 auf die Architecturzeichnung siegte, gewann S i d o l i denselben mit der gelungensten Ausführung des als Preisaufgabe gestellten großartigen Mausoleums. Und im nächsten Jahre trug er

wieder mit einem ähnlichen Gegenstände
im großen, von der Akademie ausge-
schriebenen Concourse den ersten Preis
davon. Unter so günstigen, vielverspre-
chenden Verhältnissen beendete S. seine
akademische Laufbahn. Kaum aber war
dieß geschehen, so legte sich der dreiund-
zwanzigjährige Jüngling, der in der
Kunst alle Fesseln abgestreift und seinen
gewöhnlichen Genius frei walten
ließ, die Fesseln der Liebe auf. indem er
die anmuthige und heitere Rosa S i o l i
zu seiner Lebensgefährtin machte. Um
diese Zeit kam die Frage der Errichtung
eines monumentalen Friedhofes in Mail-
land in der dortigen Commune auf die
Tagesordnung und wurde im Juni 1838
der Preis von Einhundert Sovereigns
in Gold für den besten Entwurf eines
Friedhofes für Mailand ausgeschrieben.
Dabei gab es mancherlei und nicht leicht
zu besiegende Bedingungen, die Anlage
und die Summe betreffend, welche letztere
die Commune dieser Schöpfung zu widmen
ausgesprochen hatte. Fünfundzwanzig
Bewerber, darunter Namen auf dem
Gebiete der Architectur vom bestem Klänge,
waren aufgetreten und nachdem nach
vielen Verhandlungen man sich zunächst
für zwei Entwürfe, deren einer von
Alvise tti, der andere von S i d o l i
herrührte, entschieden hatte, wußten In-
trigue und andere unsittliche Mittel dahin
zu wirken, daß man S i d o l i 'S Entwurf,
obwohl er zweifelsohne der in jeder Hin-
sicht gelungenste war, bei Seite schob und
die Angelegenheit einstweilen liegen ließ.
S i d o l i nahm sich dieses ecbärmliche
Gebahren tief zu Herzen, und von da ab
griff er zu verwerflichen Mitteln, seinen
Unmuth zu betäuben. So blieben die
Dinge, bis ein neuer Gemeinderath gewählt
wurde, worauf nun Bartolomeo
Saladini, Redacteur des „Giornale
della Pubblica Istruzione“, die Sache
in die Hand nahm, den Entwurf Sidoli's
in sechs großen Tafeln stechen und
unter seine Abonnenten, wie auch sonst
noch im Publikum vertheilen ließ. Die
Wirkung blieb nicht aus. Alles lernte
nun S i d o l i 'S wohlerwogene Entwürfe
kennen. Er hatte zu diesem Zwecke ganz
Italien bereist, um die Friedhöfe der
anderen Städte in Augenschein zu nehmen,
mit dem ganzen Detail der Anlagen
vertraut zu machen, und so, nicht etwa
eine Phantasie mit den Keimen der Phan-
tastiker Anderer zu befruchten -- S i d o l i 's
Phantasie, wie seine zahllosen Arbeiten
Sidoli 221 Sidoli
beweisen, war selbst reich genug, um
solcher Hilfe nicht zu bedürfen -- sondern
nur um praktische Winke zu benutzen und
in seinen Entwürfen Alles zu vermeiden,

was sich nicht bewährt hatte, was mit der Zeit mehr oder weniger störend oder ungeeignet befunden wurde. Im hohen Grade uneigennützig hatte sich dabei der Redacteur S a l d i n i benommen, der den Rest der Auflage- welcher nach Betheilung der Abonnenten seines Blattes übrig geblieben, unentgeltlich der Familie S i d o l i ' s überließ, da dieser selbst den Triumph, den seine Arbeit zuletzt feiern sollte, leider nicht mehr erlebte. Im Jahre 1847 nahm die Mailänder k. k. Akademie der Künste S. unter ihre Mitglieder auf. im Jahre 1852 ernannte sie ihn zum Adjuncten der perspectivischen Zeichnung. in welcher Stellung er bis zu seinem im schönsten Mannesalter von erst 43 Jahren erfolgten Lebensende verblieb. Nach Anführung obigen Hauptwerkes S.'s, ist wohl noch seiner sonstigen Thätigkeit – und um so mehr – zu gedenken, als gerade auch in seinem vielgeprüften Kunstlerleben die in demselben nicht seltene Phrase non, mihi vis vobis leider nur zu sehr zur Geltung kam. S. zeichnete und entwarf noch eine große Anzahl von Gebäuden und Monumenten aller Art, welche sämmtlich groß und originell gedacht sind und den Ruhm ihres Autors weit über die Grenzen des Landes, dem er angehörte, getragen haben würden, wenn sich auch immer die reichen Mittel zu ihrer Ausführung gefunden hätten, oder wenn sie nicht von S. für Andere wären entworfen worden, die als deren Urheber galten. Nebenbei aber war er – um den Hausstand dürftig zu erhalten – in zahllosen kleineren, ja unbedeutenden Arbeiten thätig, die aber alle und immer den Stempel seines Genius an sich trugen. Namentlich wurde er, wie der Maler Salvator Mazza an seinem Grabe sprach, in der Decorationsfache viel beschäftigt, und vornehmlich strebte er dahin, mit Vermeidung der Verirrungen des 17. Jahrhunderts in dieser Richtung, einen geläuterten Styl zur Geltung zu bringen, worin er es geschickt verstand, seine eigenen fruchtbaren Ideen mit den besten Mustern eines guten Geschmackes der Vergangenheit zu verbinden. Eine bleibende Erinnerung gebührt ihm auch in der Wiederbelebung der Holzschnitzerei in Italien. Dieselbe war in künstlerischer Beziehung ganz gesunken und erhob sich kaum mehr zur handwerksmäßigen Schablone. Da nahm S. die Sache in die Hand, entwarf die Zeichnungen, überwachte die Arbeit, trug Sorge für ihre tüchtige Ausführung, bildete geschickte Arbeiter heran, und wieder kam das reichste Hausgerath mit den saubersten Holzschnitzereien in Aufschwung, ein Umschwung, fast ausschließlich das Ergebniß

der Bemühungen S.'s. „Wenn man“, schreibt R a v a n i in seinem kurzen Nachruf S.'s. „sammeln wollte alle von S i d o l i für die Schnitzer, Stuccatorer, Ornamentisten und Prospectzeichner, für die Historienmaler entworfenen Zeichnungen, seine Thätigkeit würde als über die Kraft eines einzelnen Menschen hinausreichend erscheinen. Wollte man die großartigen Entwürfe veröffentlichen, welche seine Hand schuf und womit Andere Ehre und Geld gewannen, man würde erstaunen über die erfinderische Fruchtbareit seiner Fantasie. So sind es nur wenige Arbeiten, die von ihm entworfen und zugleich von ihm ausgeführt worden, und diese selbst sind weniger in Mailand als auswärts zu suchen, so z. B. die Villa der Gebrüder Devecchi in Taravalle. das Gemeindehaus zu Brom in Sidoli 222 Sidon Piemont, die Kaufhalle in Stradella, das Grabdenkmal der Familie T o r r i a n i in der Schweiz u. m. A. Die Krankheit, die ihn befiel, raffte ihn in wenigen Tagen hin. Er hinterließ eine Witwe und acht Kinder, sämtlich noch unverheiratet. Der mehrerwähnte S a l d i n i veranstaltete gleich nach dem Tode des Künstlers eine Sammlung, welche zu Gunsten der Hinterbliebenen sofort eine Summe von 2000 Lire einbrachte. Zu gleicher Zeit veranstaltete S. zu gleichem Zwecke in seiner eigenen Druckerei die Herausgabe verschiedener Ornamentstudien und Architecturentwürfe, welche sich im S.'s Nachlasse vorfanden. Der Maler Gallus G a l l i n a und der Bildhauer Ignaz M i c o t t i führten. Ersterer in Lithographie, Letzterer in Gips, S.'s Bildniß aus und der Erlös des Verkaufes fiel der Witwe und ihren Kindern zu. Der Bildhauer Anton T a n t a r d i n i aber erbot sich, die Büste S.'s unentgeltlich in Marmor auszuführen, damit sie in der Brera in der Reihe der übrigen dort bereits befindlichen Koryphäen der Kunst aufgestellt werde. In den letzten Jahren bemerkte einer seiner Freunde, daß S. mehr als er sollte, Wein und spirituose Getränke zu sich nahm. Auf dessen Vorstellungen bemerkte er dann: «Wenn ich getrunken habe, vergesse ich meine zahlreichen Leiden». Und deren hatte S. genug: geringe Bestellungen, eine zahlreiche Familie, nicht hinreichende Einnahmen, die durch Intriguen und Hinterlist bewirkte Beseitigung seines als bestes anerkannten Friedhofprojectes, wodurch er um den Lohn langer Arbeit und den verdienten Preis kam, und endlich die Undankbarkeit Jener, denen er mit seinen Arbeiten Ruhm und Geld einbrachte, während ihm das Zusehen

blieb. Nun freilich konnte er dann sagen: !
 ,Wenn ich getrunken, vergesse ich meine
 zahlreichen Leiden".
 Oorrisrs itaNkno 1835, Nr. 192. –
 <3 iorua, 1 s äsN' lußssusrö – ^.rokilstto
 <Ml2uo, schm. 4<>.) <836, p. 29. – I I I^liss-
 Filosio (ŮMauo, schm. 4".) äano I I , 4836,
 Nr. 24, P. 3?9. – I»2Q0i-KM2 univsr.
 5 als. 6iorn2,Is LettimaualV Mustrato (Kli-
 Ill.no, kl. Fol., 1856, Nr. 2. – Oosiuorarua.
 pittoi-ioo (klilano, kl. Fol.) ^.nno XX,
 4855, Nr. 62. – t>a22ottn. äi Orsmona
 ^nna XVIII, 1835, Nr. 31. – I / I t a l i a
 inuLica.!« HiorQals... (Miano, kl. Fol.)
 ^.uno VII, 1835, N-. 60. – 6a.2ettg.
 u t l i 2 i 2 i o lU Voronk 1835, Nr. 223 : „NsoroloM
 Lllritta äaUo Lcultors Antonio I^u»
 tarclini". – ^.H ^sHöanei/'o sl'Foll. N^oroloFi
 « letts LüUa, salma. il ziorüo 23. luKlio
 18ZS. Dali' ^v. I>. ^.. Oui-ti.
 Porträte. <) Unterschrift.- H-isHsku^ro
 ZiäoU. Vonati inoi5s. Ganze Figur stauch
 im ^nor^Na. nuivsrL«,Is^ – 2) Holzschnitt
 von Zam belli sauch im ^uzAlo-io), –
 3) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges
 H.Ie23a,näro Ziäoli. Darunter.- ä^I dusto
 w xillsttoll, äi Antonio i'Huta.räini.
 1^ VißQolo äiL. I^it?säl-ieu«Ui (kl. Fol.).
 – ^) Als Vignette auf einem Musikstücke.
 Gez. und lith. von Luigi Moretti.
 Sibon, Johann (emeritirter Gym«
 nasialkatechet und M i t g l i e d deS
 österreichischen Reichstages, im Jahre
 1848, geb. zu S olnitz am 18. Sep. ,
 tember 1792, gest. zu I e i t o m i s c h l am
 26. October 1868). Die unteren Schulen
 besuchte er in Pardubitz. die Humamtats'
 claffen in Königgratz, die philosophischen
 Studien hörte er in Prag. Nach deren.
 Beendigung begann er zu Königgrah die
 Theologie, erlangte im August 1813 die
 Priesterweihe, und nunmehr in die Seelsorge
 tretend, wurde er zunächst Eaplan
 zu Polcic und im folgenden Jahre
 Cooperator zu Lomnitz. Als die Kate«
 chetenstelle am Gymnasium zu Gitschin
 erledigt ward, wurde dieselbe im Jahre
 1820 an S i d o n verliehen. Wohl wäre
 S. dort nie aus der Dunkelheit seines?
 Sidon 223 Siebeck
 katechetischen Wirkens hervorgetreten,
 wenn ihn im Jahre 1848 die zweifelhaften
 Lorbeeren Füster'S, welche dieser
 durch Verführung der akademischen Iu«
 gend in Wien sich erworben, hätten ruhen
 lassen. Als sich nämlich im Juni 4848
 die Ereignisse in Prag immer drohender
 gestalteten und von Prag aus die Auf«
 rufe an's Landvolk ergingen, der Haupt»
 stadt zur Durchführung ihrer revolutio«
 nären Bestrebungen zu Hilfe zu eilen,
 versammelte auch S . seine Schuljugend
 um sich und forderte sie zum Zuge nach
 Prag auf. um den dortigen Ruhestörern

Verstärkung zu bringen, llnnd in der That fanden stch fünfzig Studenten des Gitschiner Gymnasiums zusammen, welche den aufständischen Pragern zu Hilfe eilten, aber nicht weiter als bis Sobotka vor» drangen, wo sie über die Nachricht, daß W i n d i s c h g r a t z dort einstweilen die Ruhe herzustellen beginne, Kehrt machten und ihrem J o h a n n e s Nachricht von ihrer unblutigen Rückkehr gaben. Km 14. Juni wurde S . von der Stadt Git» schin zum Abgeordneten in den böhmi» schen Landtag und am 8. Juli vom Gitschiner Kreise in den österreichischen Reichstag gewählt, wo er zur radicalen Partei gehörte. Dieses Verhalten blieb in den Tagen der politischen Reaction unvergessen. . M i t Decret vom 22. April 183t) wurde ihm vom Ministerium der weitere Unterricht am Gymnasium, den er nach Sprengung deS Reichsrathes wieder aufgenommen hatte, untersagt, am 2 1 . März 1831 wurde er von seinem Lehramte ganzlich enthoben und ihm eine bestimmte Summe zur Substentation an» gewiesen. Alle seine Schritte, eine Rücknahme dieser Verfügungen zu erwirken, blieben erfolglos; so zog sich denn S. nach Mähren zurück, wo er als Erzieher sich beschäftigte. Die letzten Jahre verlebte er in Leitomischl. wo er auch im Alter von 76 Jahren starb. I m Drucke erskien von ihm nur die Schrift: „6,'z>^6v d. i. Die römisch-katholische Kirche ist die wahre Kirche (Gitschin 1836). Während seines langjährigen Aufenthaltes in Gitschin sammelte er stets Materialien zu einer Geschichte dieser Stadt, zu einer Bearbeitung derselben war er nie gekommen. Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungs« blatt 4".) 1868, Nr. 237. S. 329i, Siebecks Rudolph (D i r e c t o r der Wiener Stadtgärten, geb. zu L e i p z i g 13. April 1812). Sein Vater war Di« rector eineS Erziehungsinstitutes in Leipzig. Nachdem der Sohn im Elternhause und in den Schulen Leipzig's den ersten Unterricht erhielt, kam er am 13. April 1826, damals 14 Jahre alt. nach Alten» bürg. wo er in den herzoglichen Gärten das Studium der Horticulwr begann, dabei aber auch seine übrigen Studien, namentlich das deS Griechischen und Lateinischen, eifrig betrieb. Nach dreijahri» gem Aufenthalte in Altenburg kehrte er in seine Vaterstadt Leipzig zurück, begann dort die Universitätsstudien, zu deren Fortsetzung er sich denn auch nach München begab, w o M a r t i u s . Z u c c a r i n i , Oken und S c h e l l i n g seine Lehrer waren. Dabei unterließ er eS auch nicht, bei seinem angeborenen Hange zur Kunst, die reichen Kunstsammlungen München's zu besuchen und an den edelsten und

vollendetsten Formen berühmter Meister«
 werke seinen eigenen Geschmack zu lautern
 und. sich aus ihrer Betrachtung die
 Kunstgesehe für -sein eigenes Schaffen
 abzuleiten. Ein Lieblingsstudium S.'s
 jener Tage war auch pharmaceutische
 Botanik. Dm Lehrjahren folgten nun^o
 Siebeck 224 Siebeck
 auf den Wunsch deS Vaters die Wander>
 jähre, und ein JahrzeHend hindurch be>
 reiste S. zu Fuß alle jene Lander und
 Städte, wo in der Horticulturn Ausge
 zeichnetes geleistet wurde, so einen reichen
 Schatz von Anschauungen und Erfahrun
 gen. die später ihre Anwendung finden
 sollten, sammelnd. Den ersten Posten zur
 praktischen Ausübung seiner Kenntnisse
 trat S. in Russisch.Polen an und zwar
 als Hofgärtner der kaiserlichen Garten
 im Lustschloß Lazienki (nicht wie es in
 einer LebenSskizze Siebeck's heißt: Lazi
 voka) bei Warschau, aus welcher Stellung
 ihn Fürst P a s k i e w i t s c h, der damalige
 General.Gouverneur in Ruff.«Polen nach
 dreijähriger ersprießlicher Thätigkeit nur
 ungern scheiden sah. Sein nächstes Augen
 merk richtete nun S. nach Wien, wo
 durch Anregungen des berühmten Rei
 senden Karl Alexander Freiherr von
 H ü g e l ^Bd. IX, S. 402). welcher in
 feine österreichische Heimat manche neue
 und herrliche Pßlanze aus Thibet und
 vom Himalaya gebracht hatte, in Wien
 der Stifter der österreichischen Gartenbaugesellschaft
 und durch die jährlichen
 Blumenausstellungen (bis 1848) in seiner
 Villa an der Straße von Hietzing nach
 St. Veit ein großer Förderer der Blumen«
 zucht wurde, die Horticulturn einen raschen
 und vielversprechenden Aufschwung genommen
 hatte. Bei Baron H ü g e l fand
 S i e b e c k sofort Aufnahme und vollendete
 daselbst für den Freiherrn mehrere
 Pläne und Entwürfe. Als bald darauf
 zu gleicher Zeit zwei Anträge an S.
 ergingen, der eine von Seite des Fürsten
 Liechtenstein, der S. eine Anstellung
 in seinen berühmten Parkanlagen zu
 Eisgrub in Mähren bot, der andere von
 seiner Vaterstadt Leipzig, die ihm die
 Stelle deS dortigen StadtgärtnerS und
 mit derselben die Leitung der öffentlichen
 Garten und Promenaden übertrug, entschloß
 sich S. für letztere und begab sich
 1846 nach Leipzig, wo er nun durch zwölf
 Jahre, bis 1837, in seiner Stelle als
 Stadtgärtner und als gediegener Schrift»
 steller in seinem Fache wirkte. Nun gab
 S. seine Stelle in Leipzig auf und begab
 sich wieder nach Oesterreich, wo er zunächst
 dem Nufe deS kunstsinnigen Baron S i n a
 folgte und für dessen Herrschaft Welle,
 hrade in Mähren Verschönerungspläne zu
 entwerfen übernahm. Nachdem l-r mit

dieser Arbeit fertig geworden, begab er sich nach Brunn, um daselbst sich bleibend niederzulassen und sich nunmehr aus» schließlich der Schriftstellerei im Gebiete der Blumenzucht und Gartenkunst zu widmen. Aber als bald darnach eine Berufung der Großcommune der Reichshauptstadt Wien an S. erging, daselbst die StadtgarteN'Directorstelle zu übernehmen, nahm er dieselbe an und beklei» det zur Stunde noch diesen Posten. Seine Wirksamkeit auf demselben bleibt mit der Gestaltung Wien's in untrennbarem Zu« sammenhange. Wenn Wien seine Hülle gesprengt und architektonisch in einer Herrlichkeit ohne Gleichen sich entfaltet hat, den grünen Mcnenkrönm von Blät» tern und Blüthen um Haupt und Lenden hat ihr Siebeck geschlungen. Eine der schönsten, von jedem Fremden, so nach Wien kommt, aufgesuchten, vielbewunder» ten Schöpfungen S.'s ist der Stadtpark, dessen verhältnißmäßig kleinen Flächen» räum er durch künstlerische Gestaltung des Terrains für den Blick des Beschauers zu vergrößern und durch überraschende Formen und Blüthenreichthum ungemein anziehend zu machen verstanden hat. Weiter hat er den Rathhauspark angelegt und anläßlich seiner – einzig ent»prechenden – Ausführung im englischen Style manchen Kampf zu bestehen gehabt,♀ Siebeck' 223 Siebeck da eine nicht kleine Partei im Gemeinderathe für den steifen französischen Styl schwärmte, welcher zudem auch zur archi» tekllnischen Ausführung dieses Mönumentalbaues übel genug gepaßt hatte. Seine nächste Beschäftigung waren die Entwürfe für die Anlagen um die Votiv kirche, bei denen auch die Unregelmäßig» keit des zu"r Verfügung stehenden Raumes die Arbeit nicht unbeträchtlich erschwerte. Neben diesen größeren Schöpfungen S.'s sind noch die Pläne zur Umgestaltung des Gartens von Mirabell in Salzburg, ferner jene zur Umänderung und Ver» größerung des Stadtwäldchens. des Eli» sabethplatzeS und Krönungshügels in Pesth, des Stadtparkes in Agram, in Budweis und in Czernowitz namhaft zu machen. Wie bereits oben bemerkt wor den. ist S. seit Jahren, für seine Kunst auch schriftstellerisch thätig und die Titel seiner bisher erschienenen Schriften sind in chronologischer Folge: „Nie bildende Gartenkunst in chren modernen Farmen“, auf 20 colorirten Tafeln mit ausführlicher Erklärung und nöthigen Beispielen, übereinstimmend mit der vorausgehenden faßlichen Theorie der bildenden Gartenkunst. 10 Lieferungen (Leipzig 1833. Fr., Voigt, gr. Qu.<Fol.). Zweite Aus» gäbe (ebd. 1836. gr. Qu.-Fol.. 20 lith.

und col. Tafeln und 76 Seiten Erklärungen; die erste Ausgabe 20 Rthl., die zweite 15 Rthl.); – „Na5 Nekameran oder zehn Darstellungen vorzüglicher Farmen und Charakterverbindungen ans dem Gebiete der AllndschattZgartenKnnst, mit llnstHrlichen Gr-Klärungen“, 10 Lieferungen (Leipzig 1836, Arnold. Imp.-Fol., 40 lith. und col. Tafeln und etwa 14–13 Bogen Text in 8o.; 27 Rthl. 20 Ngr.); dieses Werk fand besonders in England, wo die Landschaftsgartenkunst auf hoher Stufe steht, großen Anklang; – „Ideen zn kleinen Gllrtenanlllgen unk 2'4 (l i t h . und col.) Plänen (in F o l .) . Mit ausführlichen Erklärungen nnd einer praktiLiheu Anleitung nör die Verwendung der Nlninen zur Ausschmückung der Bärten, mit Angabe dr5 Höhr, Farbe. Form. Nlnthejrit unll Cultur drrzelben“ (Leipzig 183? und 1838. Voigt, gr. 8".)' diese Ideen wurden von M . I . R o t h s c h i l d , Mitglied der geologischen Gesellschaft in Frankreich, in's Französische überseht und von Charles Na u d i n mit einer Einleitung versehen; – „Vir Glemente der AllllldschattZgartenKnngt, in einem Plane dargestellt und durch die bestim inenden Nlotine erläutert“ (! 8 t t l)) ; – „Nie harmonische Gestaltung disharmanischer Verhältnisse in der bildenden Gartenkunst.“ M i t 20 Oaleln nnd Grklärnng“ (1862). I n allen diesen hier angeführten Werken geht S. von wissenschaftlichen und künst lerischen Principien aus. die er sich bei seinen naturwissenschaftlichen, philoso phischen und Kunststudieu selbst gebildet hatte. Als S. im Jahre 1863 zwei seiner Werke Sr. Majestät dem Kaiser, überreichte, wurde er dafür mit dor großen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Außerdem erhielt er schon im Jahre 1838 in Würdigung seiner schriftstellerischen Arbeiten von der vhilosophischen Facultät der Leipziger Hoch schule daS Diplom eines Doctors der Philosophie und Magisters der schonen Künste mit dem Bei sahe: ^rÜ3 toxiNi-iks oultor 6t auctor olaruL. Am 1A. April 5876 feierte S. zugleich .mit seinem 64. Geburtstage das fünfzigjährige I u - bilaum seines Dienstes. Dr. Sieb eck ist nicht ein Gärtner, wie man sie in Privat« und Herrschaftsgärten von der Sorte, deren fünf auf ein Loth gehen, oft genug findet. Er treibt feine Kunst, wengleich theoretisch vielseitig und gründlich ausgebildet, als vollendeter Praktiker. Bei den Anlagen seiner Gär u. Wurzbach. biogr Lerilon. XXXIV. 1Gedr. 20. Juni 1877.)† Siebeneicher 226 Siebeneicher ten sieht man. wie er dieselben kunstgerecht den Bauwerken anpaßt, denen sie als Umgebung dienen sollen. Bei der An ordnung der Gruppen, dem Aufbau der Laubmassen und der Berechnung der

Perspective beurkundet S. immer einen künstlerischen Blick. Die harmonische Verbindung der verschiedenen Baum» und Strauch-Charaktere. des starren Nadel-Holzes mit dem weichen Laubholz, die dem Auge so wohlthuende Mischung der Farben der Blatt- und Blütenmassen, die sanft vermittelnden Uebergänge von Strauchwerk zum Blumenschmuck und anderseits wieder der anregende Contrast" in Formen und Farben, das Alles, wie es S. wissenschaftlich in seinen Werken erörtert, hat er im Wiener Stadtpark in Anwendung gebracht und damit eine Anlage geschaffen, die mit Recht zu Wien's Sehenswürdigkeiten gehört.

I l l u s t r i r t e s W i e n e r E r t r a d l a t t (Wien, kl. Fol.) V. Jahra. (1876), Nr. 102. ^Da< selbst auch sein Bildmß in Holzschnitt.) – Deutsche Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt) vom 13 April 1876. im Feuilleton.- „Garten-Director Dr. Siedeck".

Siebeneichcr, Valentin Edler von (k. k. G e n e r a l ' M a j o r, geboren zu Kratzau in Böhmen am 13. Februar 1783, gest. zu M a r b u r g in Steiermark 7. Juli 1861). Seinen Vater. Schuhmacher. verlor der Knabe in jungen Jahren. Den ersten Unterricht erhielt er in Kratzau und, als seine Mutter zum zweiten Male heirathete und mit ihrem zweiten Manne nach Macbendorf über» siedelte, beendete S. daselbst seine Schulzeit. Nun kam er zu seinem Schwager in Kratzau. um dort das Schuhmacher-Handwerk zu erlernen. Nach beendeten Lehrjahren begab er sich auf die Wanderschaft, hing aber mit einem Male die Schusterei auf den Nagel und trat in das ungar. Insurrections-Bataillon Erdödy ein. in welchem er seit 1. December 1800 bis 27. April 1801 als Corporal diente. Am 9. November 1802 trat er bei dem damaligen 2. Artillerie-Regimente als Unterkanonier in kaiserliche Dienste und wurde am 9. December 1803 in das Bombardier-Corps übersetzt. I n diesem Corps hatte er alle unteren Dienstestufen zurückgelegt, die Feldzüge 1803 und 1809 mitgemacht. Von genanntem Jahre an war er in allen Campagnen Batterie-Commandant und wurde wegen freiwilligen Vorgehens mit einer halben Batterie bei Montebello und wegen der bei dieser Gelegenheit bewiesenen besonderen Tapferkeit. Geistesgegenwart, Ausdauer und Bravour von dem Augen» zeugen General Ignaz Graf G y u l a y auf dem Schlachtfelde zum Fähnrich befördert. Der damalige General'Artillerie-Director Joseph Graf Colloredo machte aber dieses Avancement als un» thunlich rückgängig. Nun foht S. im Feldzuge des Jahres 1813 und wurde

wegen ausgezeichneten Verhaltens in der Schlacht bei Leipzig mit acht Ducaten belohnt! In den darauffolgenden, fast täglich vorfallenden Gefechten bewährte er seine schon wiederholt erprobte Herzhaftigkeit, machte nun die Feldzüge 1814 und 1815 gegen Frankreich mit und erlangte endlich in letzterem am 1. April das Officierspatent. Bis dahin hatte er den Schlachten bei Ausleclie, Montebello, Dresden, Leipzig, den Affairen bei Sacile, an der Piave, am Prewald, von Hochheim, Villafrance und Voreppo, dem Gefechte bei Neudorf nächst Bourglievre im Elsaß und der Blokade von Besançon beigewohnt und sich immer als tapferer Soldat bewiesen. Im Jahre 1821 machte er den Zug gegen Neapel mit und hatte sich bei der Occupation der gleichnamigen Siebes Franz Wilhelm 227 Franz Wilhelm Hauptstadt neuerdings durch seine Limsicht und Tapferkeit hervorgethan. Im Juli 1828 ward er endlich zum Hauptmann, im Jahre 1841. also nach ein und vierzigjähriger Dienstzeit zum Major in der Artillerie befördert. Im Jahre 1848 zum Oberstlieutenant ernannt, wurde er Commandant des Garnisons Artillerie-Districtes zu Mantua, wo er im folgenden Jahre Oberst und 1850 General-Major und Artillerie-Inspector in Verona wurde. Im Jänner 1852 in gleicher Eigenschaft nach Böhmen übersetzt, trat er dort im folgenden Jahre nach 53 Dienstjahren, in welchen er in sieben Feldzügen vor dem Feinde gestanden, in den Ruhestand über. Seine Ruhejahre verlebte er in Marburg, wo sich der alte Artillerie-General besonders für das Schulwesen interessirte und bei den öffentlichen Prüfungen die besten Schüler mit Preisgeschenken zu belohnen pflegte. Als er noch Hauptmann im 4. Artillerie-Regimente war, wurde er in den Adelsstand mit dem Ehrenworte Edel von erhoben. Als er starb, überlebten ihn fünf Söhne, welche damals alle als Officiere in der kaiserlichen Armee dienten. Zur Stunde befindet sich nur mehr einer. Adolph S. . . in der activen Armee als Hauptmann im 7. Infanterie-Regiments Freiherr Maroicic. der im Jahre 1866 mit dem Militär-Verdienstkreuze geschmückt wurde. Adelsstands-Diplom ddo. 29. Jänner 1836. — Gratz er Zeitung 1861, Nr. 10. — Hirtensfeld (I.). Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien. kl. 8°.) XII. Jahrg. (1862). S. 188. — Militär-Zeitung. Herausg. von Hirtensfeld (Wien. 4<°.) 1861, S. 445. Sieber. Franz Wilhelm (Arzt. Reisender und Naturforscher, geb. zu Prag 30. März 1789, gest. ebenda 17. December 1844). Unter

mehreren Geschwistern der einzige Sohn wohlhabender, bürgerlicher Eltern. Auf seine erste Erziehung wurde leider wenig Sorgfalt verwendet, und ist darin zunächst die Ursache seiner künftigen Verirrungen zu suchen, denn ihm fehlte aller sittliche Halt. In den Jahren 1802 bis 1807 besuchte er das Gymnasium in seiner Vaterstadt, dann wendete er sich den technischen Studien zu, trieb aber nebenbei „unter 3. Kohl Architectur“ zeichnen, und unter Gerstner Mathe-
 marik. Eine Zeit schien es auch, er wolle dem Baufache sich zuwenden, und so trieb er mehrere Jahre hindurch vorzugsweise Ingenieurstudien, als er aber bei einem Concurse um eine Ingenieurstelle, vornehmlich seiner Jugend wegen, unberücksichtigt blieb, gab er jeden ferneren Gedanken in dieser Richtung auf, und wandte sich den Naturstudien zu. Nochmal war er nahe daran, zum Baufache zurückzukehren, als er auf einer Reise mit dem k. k. Hofarchitekten Montoyer zusammenkam, und dieser den genialen, unternehmungslustigen jungen Mann für seine Zwecke zu gewinnen suchte. Aber dieser nur kurze Zeit schwankend, blieb den Naturwissenschaften treu. Eine Sammlung getrockneter Alpenpflanzen, deren Herausgabe er angekündigt, und welche die Frucht einer Alpenreise im Sommer 1811 war, brachte kein eben zu günstiges Resultat ein. Um nun seinen Drang in die Ferne, der sich längst mächtig in ihm geregt, zu befriedigen, trat er Ende 1811 eine größere Reise an. Am 13. December g. I. begab er sich von Triest über Venedig. Bologna, dann nach Rom und noch weiter, um mit Beginn des Jahres 1812 eine italienische Flora als Fortsetzung seiner oben erwähnten Sammlung von Alpenpflanzen herauszugeben. Aus Italien? Sieber, Franz Wilhelm 228 Sieber, Franz Wilhelm veröffentlichte er während seiner sechs monatlichen Reise naturhistorische Briefe, welche in Andros „Hesperus“. 1312, Nr. 30–32, abgedruckt sind. Außerdem zeichnete er in Rom 53 kleine und 14 große Prospekte. In Neapel, wo er vornehmlich seltene Gräser aufsuchte, hatte er sein Herbar bereits auf 20.000 Exemplare gut getrockneter Pflanzen gebracht, überdies eine ansehnliche Menge Insecten. Eonchylien und Mineralien gesammelt. Auch hatte er dreimal den Vesuv bestiegen. Anfang Juli war er von diesem Ausfluge wieder in Prag angekommen. Außer dem persönlichen Verkehr mit verschiedenen Fachgelehrten, die ihn in seinen Arbeiten ermunterten und förderten, war das Ergebnis dieses Ausfluges die Fortsetzung

der Herausgabe getrockneter Pflanzen, und zwar folgten dem schon erwähnten 1. Fascikel das 2. und 3: alxin2.s" zu 60 auf den Gebirgen KrainS, Kärnthens und Tirols gesammelten Arten; Fascikel 4 : „^lant et neopolitarn", 80 Species, und in den folgenden Jahren Fascikel 3: ^klantas N6a.9olit2.11a6 6t 2>i>ulÄ6", 80 Species; Fascikels und 7: ^riantg.6 2.1x11126", 80 Species, wovon die Indices im „Verzeichniß seiner Alterthümer und Naturalien" (Wien 1820). x ^ . 78 u. f. abgedruckt sind. Um diese Zeit erließ Caspar. Graf S t e r n b e r g einen Aufruf zu einer selbstständigen Flora Böhmens. S i e b e r griff diesen Gedanken mit dem ihm eigenen Feuereifer auf. veröffentlichte, zunächst im „Hesperus" 18t3, Nr. 30: „Vorschläge zu einer Flora Böhmens", welche sehr praktische Winke für die Naturforscher und Landbewohner ent» hält, und begann die Herausgabe wild. wachsender Pflanzen seines Vaterlandes unter dem Namen: „F7o?– nach drei Abtheilungen: a) ökonomische, d) Forst, und 0) Medicinalgewächse in Centurien. Dann legte er eine Sammlung europäischer GraSarten, „Ooiieotio AraminuN 6u.10M6()ruiii") in 8 Dekaden an, wovon die erste Lieferung 80 Species der seltensten süddeutschen, auf Ebenen und Alpen vorkommenden Graser ent« halt, aber nicht fortgesetzt wurde; und noch gab er zwei Abtheilungen nord. und süddeutscher Forstpflanzen, zusammen 260 Species, heraus. Diese Herbarien Sieber'S, die seinerzeit sehr geschätzt, und manche namentlich Geschenk-Erem» plare mit besonderen handschriftlichen Bemerkungen begleitet waren, kosteten ver« hältnißmäßig wenig, so die 7 Fascikel Alpen 42 st., die Gräser 6 fl<, die Forstgewächse hingegen 80 fi. WW. Mit dergleichen Arbeiten, wozu noch 1813 seine Classistcirung der Weinsorten Melnik'S gehört – sie ist erst 7 Jahre später in Andrö's „Oekonomischen Neuigkeiten" Aahlg. 1820, Bd. X I X , S. 34) abgedruckt – vergingen die Jahre, und S. wurde immer mehr und mehr inne, daß ihm zum gründlichen Naturforscher die positiven Studien fehlten. So hörte er denn in den Jahren 1814 und 1313 zu Prag den ordentlichen Lehrcurs der Philosophie, trieb steißig neue Sprachen, besonders italienisch und neugriechisch, studirte auch unter I lg'S Leitung Ana« tomie. und begann nun systematisch das Studium der Medicin, in welchem er aber damals die praktische Seite ver» mißte, daher er nach eigenem Plane seine Studien durchführte, in deren KreiS er neben Medicin noch Oekonomie. Geo>

logie, technische Chemie, Feldmeßkunst, Nautik und Pharmacie einbezogen hatte. Einen akademischen Grad hatte S. nie erworben, er selbst nannte sich scherzweise nur einen „Barblerer“. Da ergriff ihn Franz Wilhelm 229 Sieber, Franz Wilhelm im Jahre 1816 wieder die Wanderlust er war damals 27 Jahre alt. Zum Reisegefährten wählte er einen Gattner^ Franz K o h a u t aus Neuhaus, und am 22. December 1816 trat er nun sein zweite Reise an. Sein nächstes Reisezie! war Ccmdia oder Kreta. Am 9. Jänner 1817 landete er daselbst. Er unternahm nun eine allseitige Durchforschung des Landes, er maß, nahm geometrisch auf, zeichnete Prospective, Trachten, Pflanzen, und berichtigte in wesentlichen Puncten die Karte von Kreta. Zugleich arbeitete rc an seinem Reisewerke (die Titel seiner schriftstellerischen Arbeiten folgen auf S. 233). Von Kreta schiffte sich S. nach Egypten ein, wo er am 3. December 181? landete, und dann weiter in's Innere vordrang, Tentyra. Theben, Palästina besuchte, und einen von seinem Biographen „als wahrhaft einzigen“ bezeichneten Original'Grundriß von Jerusalem (40" – 1') entwarf. Ueber zwei Jahre war S< auf Reisen gewesen, auf denen er mit großer Mühsal und nicht geringen Geldverlegenheiten zu kämpfen gehabt. Er war mit nicht geringen Sammlungen heimgekehrt. Am 12. April 1819 war er in Prag eingetroffen, wo er nun sein egyptischeS Cabinct eröffnete, worüber ein besonderes Verzeichniß im Drucke erschien. Die Sammlung, wenn man die gleichzeitigen Berichte darüber, z. B. im „Conver. sationsblatte 1819, Nr. 30 u. f.. lieSt. war wirklich großartig, und wohl die erste dieser Art. welche nach Oesterreich, vielleicht nach Europa gebracht worden. Sie enthielt n. a. drei große Mumien aus der Nekropolis in wohlerhaltenen Sykomorus»Sargen, mit bemalten Reliefs und Porträts an der Außen- und Innenseite der Deckel; 23 kleinere Sar> kophage und Mumienbruchstücke nebst 196 anderen, in den Katakomben von Theben aufgefundenen Alterthümern, mehrere hundert griechischer Cameen und Münzen, eine Masse ethnographischer Gegenstände, bestehend in technischen Arbeiten für den Hausbedarf u. s. w., mancherlei religiöse Merkwürdigkeiten aus Palästina, denn aber zahlreiche Vogelbalge. Amphibien, Insecten. Mineralien und lebende Pflanzen. DaS Herbar der kretischen Flora allein bestand aus 430, das der egyptischen aus 230, das von Palästina aus 43 verschiedenen Arten. Die Samen-Collection betrug

136 Species. Man hatte den Werth der ganzen Sammlung auf 13.000 fl. angeschlagen. Sieb er bot, als er die Sammlung Anfang 4820 nach Wien gebracht, dieselbe der österreichischen Regierung zum Kaufe an. Diese lehnte jedoch ab, wofür S. sich durch Schimpfe» reien rächte. Nun befand er sich in Folge der für die Reisc und die Anschaffung der Objecte gemachten Auslagen tief in Schulden, und in nicht geringen Geldverlegenheiten, aus welchen ihn der bestimmt erwartete Verkauf seiner Sammlung reißen sollte. Von Wien ging S. nach Tyrol. wo er alpine Pflanzen sammelte, und darauf nach München, wo er mit der k. k. Akademie der Wissenschaften den Verkauf seiner Sammlung um den Preis von 6000 ft. abschloß, der ihm wohl auS den drin» gendften Verlegenheiten riß, aber feine Passiven lange noch nicht deckte. Um iesen zu ermöglichen, verfiel er auf fol« gende zwei Ideen: erst wollte er eine, alle Welttheile umfassende, naturhisto» ische Reiseanstalt gründen, dann gab er lor, ein Radicalmittel gegen die Wasser», 'cheu zu besitzen. Für die Neiseanstalt zewann er wohl etliche junge Männer, on denen einige später in der Wissen-♀ Siebes Franz Wilhelm 230 Kieker, Franz Wilhelm schaft sich einen Namen gemacht, wie z. B. Franz W r b a , Andreas Döll i n g e r . Theodor H i l j e n b e r g . aber Sieber'S Gemüthsart veranlaßte, daß nach und nach Alle von ihm abfielen, ab. gesehen davon, daß zuletzt zur AuSfüh. rung deS übrigens höchst praktischen Gedankens, dessen Hintergrund im wahren Sinne ein weltumfassender. Naturalienhandel bildete, alle Mittel fehlten. Noch mißlicher aber staud eS mit feinem Mittel gegen die Hundswuth, ?ür welches er von der Frankfurter Bundes« Hersammlung eine Belohnung von nicdt weniger denn 1W.0W fi. CM. verlangte. Es kann nicht die Aufgabe dieses Werkes sein, die versckiedenen Stadien zu schil« dem. welche dieses Project Siebec's durchmachte, gewiß aber ist es, daß er in diese Idee sich selbst so hineingelebt, daß er daran glaubte, und daß der unheil« bai'e Wahnsinn, in den er später verfiel, theilweise damit im Znsammenhange steht. Während beide Projecte sich zuletzt in NichIS aullösten, entwickelte S. in den Jahren 1821 und 1822 ein literanscr- es Treiben, das zuletzt Alle, die an ihn noch glaubten, schwankend machen mußte, und zugleich die Frage anregt, wie konnte ein Mann, wie O ken, sein Blatt „Isis" solchen Scandalen. wie Sieb er darin sie veröffentlichte, offen hallen? Indessen rüstete sich S. zu

einer neuen Reise, zu welcher er die Geldmittel in verschiedener Weise, theils halb durch Zwang, dann durch Anleihen, aber auch durch Unterstützungen zusammenbrachte. Indem er kurz vor seiner Abreise noch ein Pröbchen seiner Gemüthsverfafsung gab, indem er am hellen Tage vor dem Präger Gouvernementshaufte fluchend und schimpfend fein eigenes Reitpferd erschofs (!), verließ er am 14. März 1822 Prag, um seine Weltreise anzutreten. Er ging über Jena, wo er Oken besuchte, Nürnberg. Carls'ruhe, nach Paris, wo er mit I)r. G al l verkehrte. Nach vierzehntägigem Aufenthalt daselbst, während welchem er große literarische Thätigkeit entfaltete, und in der „Isis" zahlreiche Aufsätze, die neben Invectiven und Angriffen auf einzelne, ihm mißliebige Persönlichkeiten doch wieder manches Neue und Zutreffende enthalten, begab er sich nach Marseille, wo er sich am 22. August 1822 einschiffte, und nun seine Wettfahrt unternahm, von der er am 14. Juli 1824 in London eintraf. (5r war nach dem Cap der guten Hoffnung, von dort nach Neuholland gesegelt, ging dann nach der Botany Bay, von da nach Sidney. wo er am 1. Juni 1823 für längere Zeit sich niederließ, sieben Monate hindurch Neuholland nach allen Richtungen durch, streifte, und ein großartiges Material von Natur und ethnographischen Objecten aufhäufte. Während seiner Fahrt gab er wiederholt Beweise seiner unverträglichen Gemüthsart, die ihm schwere Mißhandlungen zuzog. Auf dem Schiffe „venx ^anstt63" erhielt er wegen gröblichen Benehmens gegen die Schiffsmannschaft auf Befehl des Capitäns eine Tracht Schläge, und mußte auf den Knien Abbitte thun. Auf dem Schiffe „Midas" wurde er, als er neuerdings Aergerniß gab, mit einer Tonne Wasser degoffen; ein andermal, an die Raastange gebunden, ins Meer getaucht; auf dem Schiffe „Berwick" aber, nachdem er wieder seine Paroxysmen bekam, wurde er auf das haarsträubendste mißhandelt. Als er dann in London das Land bestieg, und gegen die Seeleute, die ihn geradezu mörderisch behandelt, Klage erhob, wurde er von der Admiralität plötzlich ausgewiesen, so daß er sogar einen Theil seines Franz Wilhelm 231 Franz Wilhelm seiner Naturalien im Stiche lassen mußte. Während er – freilich nicht ohne eigenes, mitunter grobes Verschulden – so unwürdige Schicksale erlitt, war er für die Wissenschaft in wahrhaft staunenerregender Weise thatig gewesen. Ungeachtet Mehrere auf dem Caplande zurückgeblieben, noch Mehrere in London con>

fiscirt worden, Manches auch zu Grunde gegangen, Vieles von seinen Gläubigern mit Beschlag belegt worden: so repräsentirten seine Sammlungen doch noch immerhin für den Naturforscher und Kenner einen großartigen Schatz. Im November 1824 veranstaltete er in Dresden eine Ausstellung. Nach Oesterreich wagte er sich, infolge seiner maßlosen, in der „I s i s“ abgedruckten Artikel, in welchem er die verschiedensten, mitunter Hochsiehende Persönlichkeiten groblich verunglimpft, vor der Hand nicht. Das nun folgende Lustrum, 1828 – 1830, bezeichnet sein Biograph als „Mysterien von Prag, Wien und Paris“. In dieser Zeit, in welcher sein Wahnsinn, so zu sagen, sich systematisch entwickelte, trieb er alles Mögliche; er schrieb Naturwissenschaftliches, Schmahartikel und Pamphlete und sogar Dichtungen, in welchen unverkennbar Funken des Genius blitzen, die aber noch mehr Zeugniß ablegen für seinen zerrütteten Geist. So seien angeführt sein „Lied vom Schwerte“, nach Schiller's Lied von der Glocke; er schildert darin den Bergbau. Hochofen, Hammer und Waffenschmied, als Zwischentext Mörder, Nabenstein. Hinrichtung. Schlacht, Zweikampf, Gladiatoren, Paradies, Drachenkampf, Pflug. Turnier, Vehmgericht und Ritterschlag; ferner das fünfactige Drama „Die Bürgschaft“, mit sieben männlichen, einer weiblichen Hauptrolle, und 66 redenden Personen. „Darin ist“, schreibt er selbst, „der Zeitpunkt gewählt, wo Platon, der Göttliche genannt, noch von keinem Dichter je auf die Bühne gebracht, von Dionys in hohen Ehren empfangen, zu Syrakus erscheint. Drei Handlungsachsen, nicht wie gewöhnlich eine einzige, gehen so wie einzelne selbstständige Dramen, sich stets durchkreuzend, ohne sich doch zu hindern, durch den ganzen Plan“. In Philistius wollte der Verfasser, indem er ihn siebenmal die Rolle ändern laßt, das Maximum einer Schurkennatur uns vorführen. Von diesem Drama war auch in den Zeitungen die Rede. Das Manuscript ging in Wien verloren. Ferner schrieb er Lustspiele, deren zwei, nämlich „Der Fischzug“ und „Ohne Umstände“, er (Februar 1828) dem Wiener Burgtheater einsendete, dieselben jedoch von Schreyvogel West alsbald zurückerhielt mit dem Bemerken, sie überarbeiten zu lassen. Sein Gedicht „Der Spaten“, worin er die bekannte Alterthümer-Sammlung Rosenegg's Bd. XXVI, S. 21), in Salzburger besingt, erschien unter französischem Titel. Ein „Archiv für Botanik“, zwei Hefte, hatte er nach Leipzig geschickt,

dieselben aber, als des Druckes nicht windig, zurückerhalten. Eine andere, durck A n c i l l o n ' S Werk, „Vermittlung der E,rtreme“, veranlaßte Arbeit politi» schen Inhaltes wurde ihm von dem Buchhändler Schräg in Nürnberg mit dem Bescheide: „feine Arbciit sei nichts werth“ remittirt. Wieder trat er auch mit seiner Curart der Wasserscheu auf, eröffnete für daS cnif 44-16 Bogen berechnete Werk in der „Allgemeinen Zeitung“ Subscription. Tausend Erem> plare zu je drei Ducaten in Gold sollten ausgegeben werden. Es fanden sich doch – zwei Pranumeranten! Sein Drama „Die Bürgschaft“ trug er zum Verlageſ Siebes Franz Wilhelm 232 Siebes Franz Wilhelm an, und forderte 30W Ducaten Honorar dafür. Wenn unter solchen Umständen . S i e b e r ' s Verstandesbcinkerott“ sprichwörtlich geworden, ist nicht zu wundern. Einige Zeit lebte er in Dresden. Endlich wagte er die Rückkehr nach Böhmen, und er reiste am 12. April 1823 dahin ab. I n Prag ging er wieder mit dem Gedanken einer großen Reise um. Aber indessen wurde sein Gelst immer verwirrter, obgleich es ihm nicht an lichten Momenten fehlte. Da stellte er sich mit einem Male selbst in's Irrenhaus, und blieb vom 2 l . September, bis 28. December 1827 in Behandlung. Er sckien geheilt, wenigstens war nichts in seinem Wesen bemerkbar, wag auffiel oeer gar abstieß. I m December 1828 ging er nach Wien. Dort zeigten sich neuerdings Spuren hervorbrechenden Irrsinns. Seine, sich immer erneuernden Reise-Projecte, sein Antrag deS Wiederauf, baues der alten Habsburg und andere Vorschläge – an sich unbedenklich – aber in der Form, in welcher sic vor« gebracht wurden, ungewöhnlich, und bei der Hartnäckigkeit, mit welcher S. trotz aller Vorstellungen seiner Freunde und Anderen darauf bestand, widerwärtig, entfremdeten ihm nach und nach die Wenigen, die noch mit ihm verkehrten, und als er gewährte, wie ANes ihn mied, verließ er in verbitterter Stimmung Wien, und begab sich zunächst in die Schweiz. Ende Februar 1829 hatte er Wien verlassen, in den ersten Tagen des März war er in Zürich eingetroffen, wo er mehrere Monate verbrachte, allerlei tolles Zeug, darunter seinen, wenngleich verrückten, aber von Geistesblitzen ab und zu durchleuchteten Prospect eines neuen Systems der physischen und geistigen Natur, drucken ließ, worauf er M Ende Mai'1830 nach Paris begab. und dort seine letzte botanische Ercursion unternahm. DaS Ziel derselben waren die Alpen der Dauvhmee. Es war dieß

S i e b e r ' s letzte, im Interesse seiner
 Wissenschaft unternommene Reise. Er
 brachte von derselben 180 Pflanzen species
 mit, welche in die Sammlung des Herrn
 Delessert in Paris kamen. Dieser
 Ausflug fiel in die Zeit des Juni und
 September 1839, also gerade während
 der Pariser Juli-Revolution. Diese war
 es auch, die ihn heimwärts trieb, und so
 kam er denn im Herbst des Jahres 1830
 nach Prag. Er befand sich im verkommensten
 Zustande, physisch und moralisch
 gebrochen. Die Anfälle des Irrsinns
 wiederholten sich immer öfter, und als
 alles Zureden in lichten Augenblicken, er
 möchte selbst in's Irrenhaus gehen, und
 dort Heilung suchen, vergebens, und die
 Anwandlungen seiner Raserei ebenso für
 ihn wie seine Umgebung gefahrdrohend
 waren, sah die Behörde sich gezwungen,
 einzuschreiten. Am 3. December 1830
 stand der Krankenwagen vor Sieber's
 Hause, und so sehr er sich seiner Habhaftwerdung
 widersetzte, endlich gelang
 sie, und unverletzt kam der geisteskranke
 Naturforscher an Ort und Stelle. Von
 diesem Tage an bis zu seinem Tode
 – also volle 13 Jahre – kam S i e b e r
 nicht mehr unter die Menschen. Man
 hat hinter dieser Maßregel Rache der
 Regierung, anlaßlich der Schmähungen,
 welche Sieber gegen dieselbe seit
 Jahren vorgebracht, gewittert, und der-
 artige Gerüchte in's Publikum gebracht.
 Wer S i e b e r persönlich im Irrenhause
 sah, und er wurde ab und zu von seinen
 Verwandten, Bekannten und literarischen
 Freunden besucht, konnte begreifen[^] wie
 fern von so gemeiner Sinnesart die kais.
 Regierung war, und wie Alles in seiner,
 wenngleich traurigen Behausung darnach[?]
 Siebes Franz Wilhelm 233 Sieber, Franz Wilhelm
 angethan war. ihm den Aufenthalt
 wenigstens fühlbar zu machen. Er war zunächst
 gegen sich selbst, und gegen das
 Wüthen auf sein leibliches Ich sichergestellt.
 Die Aerzte R i e d e l , N o w a k ,
 Fischl behandelten ihn mit Liebe und
 Sorgfalt. Im Irrenhause schrieb er fortwährend,
 und verschrieb mehrere Rieß
 Papier: Im Jahre 1833 beschäftigte er
 sich mit der Commentirung eines Haupt-
 werkes des Paracelsus. dann schrieb er
 einen Commentar zu Ovid I[^]idi-1 lasto-
 1-uin. Wohin diese Arbeiten gekommen,
 ist nicht bekannt. Als im Jahre 1837
 die Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher
 in Prag tagte, nahm man anlaß[«]
 lich seines Aufenthaltes im Irrenhause
 keinen Anstand von „Ungerechtigkeit“,
 „politischer Intrigue“, „geheimer Haft“. „
 „Seelenmord“ mehr oder minder laut
 zu reden, bis die Ueberzeugung auf
 Grund unwiderleglicher Thatfachen

durchdrang, daß man dem geistes»
 bankerotten Manne durch Unterbringung
 im Irrenhause nur eine Wohlthat erwiesen
 hatte. Auch nach seinem Tode
 tauchten diese unheimlichen Gerüchte
 wieder auf, aber man gab sich gar nicht
 mehr die Mühe. dieselben zu widerlegen.
 Sein Biograph schreibt aus diesem
 Anlasse: „Schwere Aliklagen hatte
 S i e b er zwölf Jahre hindurch auf die
 österreichische Regierung gehäuft
 Niemand hatte bis dahin so schonungslos
 und rasend, gegen Oesterreich ge»
 schrieben, Niemand auf die europäische
 Menschheit geschimpft, Niemand wider
 die eigene Würde und Gott gefrevelt, wie
 S i e b er. Die österreichische Regierung
 war weit entfernt, den einst hoffnungsvollen
 Naturforscher, der durch seine
 Hydrophobie ein (vielleicht willensloser)
 Charlatan, durch seinen schlecht berech'
 neten Naturalienhandel ein verarmter
 Speculant, infolge dessen Scandalmacher,
 Pamphletist, Poltron und Narr geworden,
 jemals zu strafen oder gar lebenslänglich
 einzukerkern. Jedermann konnte sich
 überzeugen, da der Zutritt zu S i e b er
 im Irrenhause stets offen stand, ob man
 einen Wahnsinnigen vor sich habe. ob
 nicht. Die unentgeltliche, bequeme, ja
 splendide Unterbringung Sieber's im
 Irrenhause war ein Werk der Christen»
 liebe u. s. w.". Die letzten Jahre brachte
 S. in voller Unthätigkeit zu. Das Animalische
 hatte sich allmalig ganz herausgekehrt.
 I n lichten Augenblicken hegte er
 noch immer Hoffnung der Wieder»
 genesung. Nach fünfzehnjährigem Aufenthalte
 im Irrenhause erlöste ihn der
 Tod von seinem Leiden. Die Sterbeliste
 der amtlichen „Prager Zeitung" meldete
 seinen Tod wörtlich: „Verstorben am
 17. December 1844 Herr Franz Wilhelm
 S i e b er. Naturforscher, 33 Jahre alt,
 an der allgemeinen Wassersucht". Seine
 Leichenfeier war still, aber anständig.
 Nun lassen wir eine Uebersicht seiner
 Schriften – die, was die selbstständig
 ausgegebenen betrifft, wohl noch nicht
 so vollständig vorhanden sein mag –
 folgen: „NeZchreibendez Verzeichnis der in
 den Jahren 1817 und 1818 ant einer Reise durch
 Vreta, Ggrzpten und Palästim gesammelten
 Alterthümer, Natnr- und Nun5tprrlldnrte. nebst
 einer Abhandlung über eMtische Nlnmien"
 (Wien, Graffer'sche Buchhandlg., 1819.
 I V und 88 S. 8<>.) ftiescs Verzeichniß.
 ohne die Abhandlung wurde gleichzeitig °
 in Oken's „Isis" 1820. I. Quartal
 abgedruckt. Seither erschienen in diesem
 Blatte Sieber's aggressive Artikel, die
 namentlich in den Jahren 1822 und
 1823 abgedruckt sind, und S i e b e r , wie
 man zu sagen pflegt, nachgerade unmöglich

gemacht Habens' – „Acker die Begründung
 der AlldiKMnr bei llanzgeurllchener?
 Sieber, Franz Wilhelm 234) Franz Wilhelm
 Hin VulVurt" (München 1820, 8<>.);
 i'?'i
 1821); – „Keize nach der Znsrl
 Nreta im griechischen Archipelagus", Zwei
 Bände (Leipzig, 1823. 80.); – „Skizze
 einer Neise nun Gairn nach Iernsulem" (Prag
 und Leipzig 1823, 8<>.)'. – „Der Spaten".
 iomainsL äe
 .7u,v2.via. eto. Osciiö a
 (Paris o. I . (1823 und 1830) Renouard,
 8^.); – ^.^s^
 1829,8".); – „Ver erste Frühlingstag iür
 Onrllpü" (Zürich 1829, 8"). dem Apotheker
 Anton Lucae in Berlin gewidmct,
 mit dem Motto: ^((Üolopiionium aäclei-s")
 und den Schlußworten: „Der Nachdruck
 ist frei"; – „Aeaone.'ST'i's 6?<?' /
 6" (laris 1830, I'
 ea/^ss« (kHri3 1830, 8<>.). – Von
 seinen in der „ I s i s " abgedruckten Aufsätzen
 sind erwähnenswerth: „Neber
 Opiz' Pfianzentauch" sl822, S. 443^:
 – „Allerlei aus der Leuante" sebenda,
 2. 1131^; – „Ueber meine Reiseunternehmungen"
 Ebenda, S. 1164^; –
 „Mahomed Ali Pascha von Egypten"
 sl822, S. 1241^'. – „Ueber die beabstchtigte
 Bekanntmachung meiner Ent»
 deckung, wüthend gewordene Menschen zu
 heilen" j/1823, S. 403^; – „Ueber die
 Pariser Herbarien ^ebenda, S. 469^; –
 „Gartenwesen in Paris" ^ebenda, Lit.
 Anzeiger, S. 49^; – „Berichtigungen
 zur^Iorll.^lHrtinio6N8iL" ^ebd.. S. 431^>;
 – „Grundursachen der verzögerten
 Bekanntmachung über die Wasserscheu"
 »benda, Seite 328). Wer noch an
 S i e b e r's Irrsinn zweifeln möchte, den
 wird der Titel des „I^oLpeotus" über«
 zeugen, auf welchem er sich als Autor
 nennt, zugleich aber als größten Flegel
 der Welt, und als das Thier der Apokalypse
 sich selbst bezeichnet. Unten in
 den Quellen geben wir aber eine kurze
 Uebersicht des Inhaltes seiner Schrift
 „Der erste Frühlingstag für Europa",
 über welche einer seiner Biographen
 bemerken zu können glaubt, daß „dieselbe
 mit dem Geiste eines Leibnitz, mit dem
 Humor eines Till E u l e n s p i e g e l , mit
 der Malice dcS Dr. Wespe geschrieben,
 ihm (dem Biographen) als die letzten
 Fulguration eines untergehenden Geistes
 erscheine, der sich darin gefalle, den Ooäsx
 OocUoum alles irdischen Wissens, Könnens
 und Wollens zu parodiren, und dann im
 Gelä.bter über diejenigen, die daran
 ein Aergerniß nehmen, wie ein Kobold
 zu zerplatzen". Wie unglücklich aber auch
 der ganze Lebensgang S.'s und daS
 Ende desselben waren, gewiß ist:

S i e b e r hatte viel gelernt und wußte viel und vielerlei. Sein großer Ehrgeiz führte in früh auf Irrwege. Nichts» destoweniger verdankt ihm die Wissenschaft viel, und würde ihm noch mehr zu verdanken gehabt haben, wäre -nicht die Klarheit seines Geistes vorzeitig vei> düstert worden. Als Reisender nimmt er eine Stellung ein, wie vor ihm kein Oesterreicher solche inne hatte. Seine Ergebnisse waren für jene Zeit wahrhaft großartig. Er hat in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine immense Ausbeute[?] iebe's Franz Wilhelm 238 Siebe's Franz Wilhelm zusammengebracht, und was er mitgebracht, gab er, seine Opfer nicht be-rech. nend, zum allgemeinen Besten hin. „Zum Wohl deS allgemeinen Besten“, sagte er selbst, „muß es immer Einige geben, welche außer Opfern noch Verfolgungen auf stch nehmen“. Als Reisender be> hauptet er seine Stelle neben Mannern wie: Cook, K r u s e n s t e r n , H ü g e l , Schomburgk u. A. Sein Werk über Kreta ist heut noch von Werth. Dabei rührte Alles, Text und Beilagen, von seiner Hand her, denn im Zeichnen nach der Natur suchte er seinen Meister, ja selbst im Kupferstechen. Sieber's Schrift. „Der erste F r ü h l i n g s t a g f ü r E u r o p a “. Schon bei S i e b e r's Lebzeiten und noch mehr nach seinem Tode suchte man zu verbreiten, es sei eine Gewalt» Maßregel der kaiserlichen Behörden gewesen. S i e b e r in einem Irrenhause versperret zu halten, er sei gar nicht wahnfinnig gewesen. Daß er wahnsinnig war, wiro der zusammen« gefaßte Inhalt obiger Schrift, die er ein Jahr früher, als man ihn in's Irrenhaus brachte, veröffentlicht hatte. Aber dieseS hat keineswegs seine Absperrung im Irrenhause veranlaßt, noch berechtigt. Nur die wiederholten Anfälle furchtbaren Säuerwahnsinns, und für seine Nebenmenschen gefährlicher Tobsucht veranlaßten seine Absperrung, die üdndieß für il?n zur Wohlthat wurde, denn nun fand er Ruhe, und, wenn seine Anfälle eintraten, menschliche und humane Hilfe. I m oberwähnten „Frühlingstage“ wurden in sieben Capiteln alle Wissenschaften und Künste auf allgemeine Sätze wie auf Gleichungen zurückgeführt, die Systeme der Gelehrten aller Zeiten oestruirt, die größten Geister für Dummköpfe erklärt, und zuletzt Alles mit Herrn S i e b e r und dessen Erleb« nissen in Zusammenhang gebracht. Einige Proben mögen dieß veranschaulichen: – I . G r u n d l i n i e n der A r z e n e i k u n d r . Der Zweck des jetzigen Arztes ist von dem der Heilkunde völlig verschieden, und jeder Dienst desselben, einst dem menschlichen Geschlechte, alle Krankheiten zu ersparen, größer, alö sie zu heilen. Wissenschaft zu fördern, heißt oft Wissenschaft unterdrücken.

Spitäler sind Glashauser. Blumendach ist
 seit 40 Jahren bei den fünf Menschenracen,
 sowie die Geographen bei den fünf Welt«
 theilen stehen geblieben. Man hat die
 Spielerei der vergleichenden Anatomie gegründet,
 eine vergleichende Medicin besitzt
 man aber noch nicht. Meine Darstellung
 der Wasserscheu kann die Pforte der Nerven-
 Pathologie genannt werden. I I . Ration
 e l l e S t a a t s v erfassu ng. Die Menschen
 und Staatsbürger erkennen das Gute, ver-
 mögen es aber nicht jederzeit auszuführen;
 ihre mangelhafte und naturwidrige gesell-
 schaftliche Einrichtung hindert sie bei jedem
 Schritte, ihre Willenspflicht zu thun, und
 zugleich auch die Regierungen, ihre Untergebenen
 beglücken zu können. In einem
 rationellen Staate – müssen alle Glieder
 glücklich sein; ein Staat daher, welcher nur
 durch Vermögens- und Lebensopfer das
 Glück der Uebrigen zu erreichen vermag, ist
 ein unrationaler. Die Politik ist kein Pellkan,
 der den Jungen sein eigenes Blut
 reicht, sondern der Tiger, welcher die Jungen
 verschlingt, die er selbst erzeugt. Gesetze
 hemmen die Entfaltung der Geisteskräfte
 und der Staatsthätigkeiten; Aerzte find
 Wirkungssphären; Strafe ist Rache. Constituitionen
 sind Regenschirme für kothige
 Straßen. Es gibt keine verurtheilende
 Macht im Staate. Plato's Republik ist
 keinen Groschen, höchstens einen Schilling
 werth. Ist denn Kant nicht bis zur Erk-
 kenntniß der rationellen Staatsidee vorgedrungen?
 er hat ja Alles definiert, analysirt
 und construirt. Gewiß haben ihm die Setzer
 etwas Anderes gedruckt, als was er geschrieben
 hat. Es ist noch immer beim
 Alten geblieben, daß die Wohlfahrt Einiger
 nur auf Kosten jener der Uebungen erreicht
 wird. Ich wünschte einst, wahrhaft nützlich
 zu sein – ein Vestruken, welches man mir
 in meinem Vaterlande, wo man mich arm
 gemacht, abzusprechen sich bewogen fand;
 zum Glück sind aber Prag und Wien nicht
 die ganze Welt. und in der Geographie
 zwei einsilbige Städte. H l . S t u r z des
 Newton'schen Systems. Kein einziger
 Physiker und Astronom Europa's fühlt die
 schimpflichen Bande der geistigen Knechtschaft,
 welche Newton mit dem Götzen seiner
 Gravitationstheorie herbeigeführt hat. Die
 Form für den Fall der Körper ist falsch.
 Die mechanische Optik ist eigentlich nur
 eine einseitige Perturbationstheorie; die Trag-
 heitskraft und der Urstoß – Chimären. ♀
 Sieber, Franz Wilhelm 236 Sieber, Franz Wilhelm
 Newton ist unwiederbringlich geworfen
 durch die Evolutionstheorie. IV. Philo-
 sophie. Die Pest der Unvernunft herrscht
 noch bis jetzt unter den Philosophen. De
 Empirismus. Neptunismus, Idealismus
 und Absolutismus gibt für den Ackerbau ein
 gutes Düngemittel ab. Die actionen

Spinnrocken kommen, von den unerbittlichen
 Parzen verworfen, in die Rumpelkammer.
 Nach Krug's Lerikon M . m . S. 2N3)
 gibt es auch eine polnische Philosophie; die
 neuholländische oder Diebs.Philosophie ist
 aber noch nicki dann entfalten, die soll ich
 (obwohl ich bekanntlich die ehrlichste Haut
 von der Welt bin) nachtragen. Es ist länger
 nicht so leicht zu zweifeln, in Iobre 1830 müsse
 der erste Frühlingstag der Vernunft
 hervortreten: denn der große Schelling
 gibt heuer in München Vorlesung. 'N über
 die Philosophie der Offenbarung. V. B o»
 tanik. Soll ich denn Alles macken? alle
 Ställe säubern? und dafür nur Galle, und
 nicht einmal ein Bettelpfennig mein Lohn
 sein? Die Geographie der Gewächse heißt
 von nun an Phytognosie. und nach Erscheinung
 dieses Werkes. in welchem ich alle
 Gesetze der gesamten vegetativen Natur
 aufrolle, werden sich unsere sauberen Bota-
 niker verstanen müssen, da sie jetzt nicht
 wollen. VI. Architekt. Herr Hoirath
 Wiebeking trete mit mir bei dem vor-
 habenden Wiederaufbau der Veste Habsburg
 die Schranken. Jeder Gegner ist mir
 lieb; und ich werde mich nicht so wie der
 alte Pilgram, der Erbauer der Wiener
 Leopoldskirche. über den Burbaum,
 seinen Schüler, unnützlichweise zu Tode
 kränken. VII. Dramaturgie. Shak-
 speare's beste Stücke wiegen meine „Bürg-
 schaft" nicht auf. Schiller erscheint in der
 Dramaturgie wie ein Farbenreißer, die I o .
 Hanna d'Arc hatte er gekannt, den Wallen-
 stein aber ganz verpfuscht; dessen Tod ist
 der einzige. Von Corneille und Racine
 ist hier nur wie an Hörnern und Wurzeln
 die Rede. Schluß. „Ihr Tölpel von
 Europa: Brecht mir nur ein« von meinen
 sieben Hörnern ab, und macht mich auch
 zum Schafskopfe, wie ihr es selber seid!
 Zahlt, Hamlet's. sonst verbit-ten' ich es;
 wo nicht, so stirbt Alle an der Nasserscheu!
 Zürich, am Palmsonntag. den 12. April".
 Das ist der Sieber von Iabre 1829!!!
 Die französische Broschüre Sieber's ^ r o -
 s'ecruä" ist im ähnlichen Tone und Sinne
 oder vielmehr Unsinn abgefaßt. Auch darin
 gederdet sich der Branntwein trinkende
 Wasserscheu-Doctor wie ein Wüthender. Er
 droht („Frühling" S. 22): „Erhalte ich die
 3000 Ducaten zur Auflage meiner Wasser-
 scheu bi? Zum 14. Mai l. I . nicht, so vernichte
 ich am letzten Maitage alle meine
 physikalischen, astronomischen, naturhistori-
 schen und anderen Papiere, auch die „Bürg-
 schaft". Und weiter (ebenda S. 49): Erhalte
 ich die 3090 Ducaten nicht, so existirt Ende
 Mai aber auch wirklich kein geschriebenes
 Blatt mehr von mir; Hippokrates. Newton.
 Homer, Machiavelli, Kant und Linn« bleiben
 am Gipfel des Parnasses, und der verachtete
 Erbe des großen Wallenstein (für dessen legi-

timen Nachkommen erklärt sich Sieb er
 ebenda S. 20–63) setzt am ersten Iunius
 – über Schaffhausen, Ulm, Negcnsburg
 seinen Weg zu Fuß bis Waldmünchen fort.
 wo man ihn dann ebenso wie am 12. April
 1825 begrüßen und in Empfang nehmen
 kann. – Ich werde dann bloß körperlich
 mehr arbeiten, bis mich die Glocke ruft,
 mein Dasein beendet zu, wissen, welches
 dem Affengeschlechte nichts genützt hat." Ist
 das alles nicht heller Wahnsinn? –
 egis< Glückselig (,^>r.), Franz Wilhelm
 Sieber. Ein biographischer Denkstein (Wien
 1847. Fr. Beck, gr. 12".) ^nach diesem ge<
 boren im Jahre 1789). – Der F r e i w i l -
 l i g e , oder Berliner Conoersationsblatt (4".),
 27. Jahrg. (1830), Nr. 47: „Zeitgenossen".
 – Pappe (I^r.). Hamburger Leseflücht<
 (8".), 1824. Bd. I I I , S. 204. – (H o r ^
 mavr's) Archiv für Geschichte, Statistik.
 Literatur und Kunst (Wien. 4".) 1823,
 Nr. 114 und 115: „Franz Wilhelm Sieber
 und die Hundswuth". – (G r ä f f e r ' s)
 C o n v e r s a t i o n s b l a t t (>-,r- so.) 1819.
 Bd. I I , Nr. 30.. „Franz Wilhelm Sieber
 und seine Sammlung". – Oesterreichi>
 sche N a t i o n a l «Encyklopädie von
 G r ä f f e r und Czikanu(Wien. u".) Bo..V,
 S.45. – V a t e r l ä n d i s c h e B l ä t t e r des
 österreichischen Kaiserthums (Wien, 4".).
 1819. S. 267. 271. 275. 279, 288, 388^
 „Sieber's Reisen". – V e r h a n d l u n g e n
 des zoologisch botanischen Vereines in Wien
 (Wien. 8".). Vd. V (1805) in den Abhandlungen
 S. 41. in Neilreich's Geschichte der
 Botanik in Niederösterreich sonach diesem geboren
 30. März 1785). – M e y e r (I .) , Das
 große Conversations'Lexikon für die gebil.
 oeten Stände (Hildburghausen, Bibliogra>f
 Sieber, Gottfried 237 Michael
 phisches Institut, gr. 8".). Zweile Abtheilung,
 Bd. I X , S. 57. – LotoS, Zeitschrift für
 Naturwissenschaften (Vrag, Gerzabeck,
 I I I . Jahrg. (1832), 2. 116: „Biographie
 von Dr. Weitenweber. –Porträt. Unter>
 schrift.– Facsimile des Namenszuges: Franz
 Wilhelm Sieber F. L. (lith.. 8<».).
 Noch sind zu erwähnen: Mehrere Orgelbauer
 des Namens S i e b e r , deren Zusammen<
 gehörigk-ic als Gl'eder einer Familie durch
 ihre Seßhaftigkeit in einer Stadt – Brünn
 – und durch die Gemeinsamkeit der Kunst,
 welche sie ausübten – den Orgelbau – sich
 vermuthen und wohl auch annehmen läßt;
 doch bestimmte Nachrichten darüber liegen
 nicht vor. Diese sind: 1) A n t o n S i e b e r .
 lebte zu Anbeginn des 18. Jahrhunderts in
 Brünn. wo er als trefflicher Orgeldauer
 einen Ruf besaß. Unter anderen vorzüglichen
 Werken, die aus seiner Werkstätte hervor>
 gingen, ist die ölstimmige Orgel in der
 Klosterküche auf dem heiligen Berge zu
 Olmütz, welche er im Jahre 1722 aufge<
 richtet hatte, anzuführen. I n Wien hatte er

die Orgel von 40 Stimmen in der Michaeler»
Kirche repariert. ^d'Elvert (Christian .Rit>
ter), Geschichte der Musik in Mähren und
Oesterreich« Schlesien u. s. w. (Brunn
11>?3. Winitzer. gr. 8«.), in den Beilagen
S. 173) – 2) D a v i d S i e b e r , ein sehr
geschickter Orgelbauer des 18. Jahrhunderts,
der auch zu Brünn ansässig war. Die Zahl
seiner Arbeiten ist groß, unter allen ragt
aber seine Orgel in der ehemaligen Augustiner«
stifts» jetzt Pfarrkirche zu Sr. Thomas in
Brünn, durch die Kunstfertigkeit in der Aus»
führung hervor. Sie besitzt bei einer doppelten
Claviatur 23 Register, dabei einen
herrlichen vollen Ton. Durch diese Orgel
begründete er seinen Ruf, so daß ihm Be»
stellungen von allen Seiten zukamen. So
wurde ihm von dem Prälaten des Prämon«
stratenserstifts Hradisch, Abt N o r b e r t I I . ,
der Bau der Orgel in der Kirche am heili«
gen Berge bei Olmütz übertragen, in dessen
Vollendung ihn jedoch der Tod unterbrach,
worauf Anton Richter, nach dem von
S i e b e r entworfenen Plan, die Orgel voll»
endete, deren Kostenaufwand sich auf mehr
denn 40.000 fl. erhob. ^d'Elvert, looo
oitato^. – 3) Gottfried Sieber ist
gleichfalls ein Orgelbauer aus Brünn,
welcher unter anderen die 45stimmige Orgel
zu Schiveidnitz, welche zu den ausgezeich»
netsten Orgelwerken Deutschlands gezählt
wird, erbaut hat. Sie zählt 44 Stimmen
und kostete 10.000 Thaler. ^Gerb er s Ernst
Ludw.), Historisch-biographisches Lexikon der
Tonkünstler (Leipzig 1814, Kühnel, gr 8".),
Bd. IV, Sp. 202.) – 4) K a r l Laurenz
Sieber (^geb. zu W?lnsdorf nächst Rumbürg
in Böhmen 10. August 1722, gest. zu
Salzburg 2. Juni 1874). Ein tüchtiger
Schulmann; nach beendeten Studien wurde
er Erzieher im Hause d-, -s Fürsten Wilhelm
A u e r s p e r g , 1837 Professor der Gesichts»
am Lyceum zu Tarnow; kam 1842 in
gleicher Eigenschaft nach Salzburg, wo er
1867 bis 1870 die Directorats-Geschäfte
leitete, und nach dem Inslebentreten des
Schulaufsichtsgesetzes vom 8. Februar 1869
zum fachmännischen Mitgliede des k. k. San»
desschulrathes ernannt wurde. Bei seinem
Uebertritt in den Ruhestand nach 34 Dienstjahren
erhielt er in Würdigung seiner verdienstvollen
Dienstleistung als Schulmann
das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.
^24. P r o g r a m m des k. k. Staatsgym»
nasiums zu Salzburg für 1874 S. 112 in
den Schulnachrichten des Direct^rs Pick.^j
– 3) Michael S i e b e r (geb. zu TreScho»
witz in Mähren 24. August 1724, gest. zu
Ödenburg 27. December 1788). Sohn
mittelloser Eltern, dessen sich der Onsepfarrer
annahm, der ihn auf das Piaristen»Gym»
nasium in Nikolsburg schickte, wo er die
Humanitätsclassen beendete. In Leitomischl
hörte er die philosophischen Studien, darauf

trat er in den P^ulinerorden, in welchem er zuletzt Subprior, dann Prior zu Mährisch Krumau, zuletzt zu Woborzisch wurde. Nach Aufhebung des letztgenannten Klosters im Jahre 1786. begab er sich nach Sang^uLhota, einem dem General Freiherrn von Stentzsch gehörigen Besitze, wo er im Alter von 64 Jahren starb. 2. verstand es. in Kupfer zu stechen, und hat mehrere Heilige und Klöster seines Ordens im Kupferstich aus^ugeführt. Darunter: „Die h. Thecla, Vii-Zo et Hlart^r“ ?l. Hl. 8. so. (12».); – „Der h. Paulus Eremita“. I>. Hl. sisdei- Orä. s. I>auU x. 12. inoiä. Darunter zehn lateinische Verse; – „Zanoti Illartⁱ-ss Fo2U2S2 er eauwL“ mit der Ansicht des Klosters Woborzisch. I>. 2l. slsber so. st oxo. (8l>). Dieses Blatt wurde von A. M a u l p e r t s c h nachradirt. – „Vera icou. ^ussu Odriäti“. ?l. ZI. äiedsr 50. Bei seinem Ableben hinterließ er in Handschrift ein größeres historisches Werk in lateinischer Sprache mit dem^u Sieberer, Jacob (Vater) 238 Sieberer, Jacob (Vater) Titel: „^uaratUL Xorm2.U3 «.ä colnpHrän» <lum utriuL^{uo} kistoria.« notiti^m sto.“ <N'odoi-2iütsnsi N84, (gr. 40.). mit zahlreichen, von ihm selbst gezeichneten Landkarten und sauber in Tusch ausgeführten Abbildungen der verschiedenen Völker. Das schöne Manuscript wurde im Jahre i?94 vom Stifte Strabow käuflich erworben und befindet sich in der dortigen Stiftsbibliothek. sDladacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines historisches Küilstlel-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien <Pr^ufl 1815. Gottl. Haase. 4«.) Bd. I I I , 2p. l l l . – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1846. I A. Fleischmann, 8».) Bd. X V I , S. 334. – Meyer (I>). Das große Conoersarions' Lerilcn für die gebildeten Stände (Hildburg, hausen. Bibliogr. Institut, gr. ö<».). Zweite Abtheilung. Bd. I X , S. 37). Lieberer. Andreas, siehe: Liberer, Andreas ^uS. 203.) Lieberer, Jacob, Vater (T i r o l e r Landesschützen» M a j o r , geb. zu Thiersee im Landgerichte Kufstein in Tirol 14. Juli 1766, gest. zu T r i e n t im Jahre 1814). Sein Vater I g n a z diente als Holzarbeiter im Eisenwerke zu Kiefer. Der Lohn J a c o b beendete die Dorfschule, wurde alsdann Meßner und besorgte als solcher auch den Unterricht der Dorfjugend. Fibel und Schiefertafel flogen aber zur Seite, wenn es galt, das Vaterland gegenFeindesgefahr zu schützen, so kämpfte er denn schon im Jahre 1796 als Oberjäger in der Kufsteincr Schützen» Compagnie bei der Vertheidigung des Dorfes Faedo (2. Nov.) auf dem Gebirge ober Wälschlirol. I m Monat März 1797, als General I o u b e r t gegen Srerzing vorgedrungen, und im Fleimser-

Thale bei Salurn und Klausen unglücklich
gefochten worden war, führte Sie»
berer den Landsturm seines Thales
bereits als Oberlieutenant; er kämpfte
in den Apriltagen bei Spinges, und
half den Feind durch das Pusterthal und ^
Kärnthen verfolgen. I m Jahre 1799,
durch das Vertrauen der Bevölkerung
zum Hauptmann gewählt, stand er im
Oberinnthale, im Engedein und Bünden,
und obgleich die Zeit, für welche seine
Leute zur LandeSveNheidigung berufen
waren, längst vorüber war, hielt er sie
durch seine Vorstellungen und ermuntern»
den Worte beisammen. Verhangnißvoll
war die 3age im Jahre 4800. Tirol war
von allen Seiten eingeschlossen, die kaiser«
liche Armee nach Bayern gedrückt, Veltelin
und Bünden überschwemmt, nach der
Schlacht von Marengo Italien in Feindesgewalt.
Ts galt nun die erforderliche
VertheidigungSmannschaft in Tirol auf>
zubringen, die Pikete und Posten an den
entsprechendsten Puncten aufzustellen.
Da stellte S . seinen Mann.'semer Waffenbrüder,
deS k. k. Militärs und der land«
fchaftlichen Schutzcommission Blicke richteten
sich nun auf ihn. Nachdem beide
Waffenstillstände, jener von ParSdorf
und jener von Hohenlinden, resultatlos
abgelaufen, brach in der wildesten Jahres»
zeit der Krieg mit doppelt erglühter
Wuth wieder auS. Am 30. November
griff der Feind die ganze Postenkette der
Unseren an; seine Hauptmacht entfaltete
er zwischen dem I n n und der I s a r ; eine
starke feindliche Abtheilung drückte die
LandesSchühen bei Aurack. da eilte S.
zu ihrer Unterstützung herbei und trieb
den Feind, der große Verluste an Menschen
und Pferden erlitt, zurück. Als am '
2. December eine weit überlegene Abtheilung
gegen die Unseren bei Bayrisch-
Zell und Thiersee vordrang, hielt S.
derselben wacker Stand, und als sein
Bruder J o h a n n an feiner Seite, von
einer feindlichen Kugel getroffen, todt
niederstürzte, hielt S i eberer aus, er«
munterte seine Leute zum Ausharren,
kämpfte auf dem gefährlichsten Platze,†
Zieberer, Jacob (Vater) 239 Sieberer. Jacob (Vater)
und fand nicht eher Zeit für die Trauer
um seinen gefallenen Bruder, bis er den
Gegner nach allen Seiten geworfen.
Auch später nach dem unglücklichen
Gefechte bei Salzburg bewahrte S. wie
bisher seinen Muth und seine Umsicht.
I n Würdigung alleS dessen wurde ihm
die große goldene Ehrenmedaille ver«
liehen. Die kaiserliche silberne und stänbische
Tapferkeitsmedaille hatte er sich
bereits früher erkämpft. Nicht minder
zeichnete er sich im Jahre 1893 aus, in
welchem er am 6. November bei dem

Paffe Höchag ein starkes französisches
 Corps nach einem fünfstündigen hart»
 nackigen Gefechte zum Rückzüge zwang.
 Große Thätigkeit sollte er im denkwürdigen
 Jahre 1809 entfalten. Tr
 wurde zum Landesschützen Major ernannt,
 führte in den Monaten April, Juni
 und Juli neben S p eckbacher das Commando
 bei der Blokade von Kufstein.
 Mit drei Kanonen, welche auf den
 höchsten, die Stadt völlig beherrschenden
 Punct des Stadtberges gebracht worden,
 wurde die Festung am 23, 24. und
 23. April mit glühenden Kugeln be»
 schossen, und mit so glücklichem E^
 folge, daß das in den Festungswerken
 aufgehäufte Brennholz in Brand gerieth.
 Die Fortsetzung dieser Beschießung hätte
 zuletzt der Festung wirklich gefährlich
 werden können, aber eine feindliche
 Bombe fiel in den oben angelegten
 Pulvervorrath der Belagerer und ging
 in die Luft. So nahm die Beschießung
 der Festung wegen Pulvermangels ein
 Ende. — Am 13. Mai stand S. an den
 Paffen Hörhag und Kiechelsteg einem
 weit überlegenem Feinde von 4 Uhr
 Morgens bis 12 Uhr Mittags im hartnäckigsten
 Kampfe standhaft und unbe»
 zwungen gegenüber, und erst, nachdem
 der von Major M a r g r e i t e r schlecht
 vertheidigte Posten am Thierberg verloren
 war, mußte er, der Nothwendigkeit
 weichend, seine Position aufgeben. Sieberer,
 dessen Einsicht und ruhige Be.
 sonnenhell ihn besonders zu Verhand»
 lungen geeignet machten, stand viel dem
 wackeren Andreas H o f e r zur Seite, und
 wurde auch sonst zu wichtigeren Missionen
 verwendet. So wurde er gegen Ende
 Mai g. I . in das Hauptquartier des
 Erzherzogs J o h a n n nach Körmend in
 Ungarn abgeordnet. Als dann in Folge
 des Znaimer Waffenstillstandes die kais.
 Armee in den letzten Tagen des Juli das
 Land verließ, folgte auch S i e b e r e r mit
 mehreren Landes-Commandanten der»
 selben. S i e b e r e r war es auch, der am
 14. September 1809 in Gemeinschaft
 mit den beiden Landesvertheidigungs»
 Officieren Jos. Eisenstecken >M. IV,
 S. 17^ und Frischmann von Kaiser
 Franz den ehrenvollen Auftrag erhielt,
 3000 Stück Ducaten als Unterstützung
 für das Land und die große goldene
 Ehrenmedaille sammt Kette an Andreas
 h o f e r zu überbringen. Letzterer erhielt
 dieselbe am 4. October an dem Namens»
 feste des Kaisers in der Hofkirche zu
 Innsbruck in festlichster Weise. Nach dem
 unglücklichen 1. November 1809, als
 durch F i r l e r ' s unglückselige Anord»
 nungen die Tiroler von den beiden
 bayerischen Divisionen Kronprinz und

Werde total geschlagen und entmuthigt
 worden, war es S i e b e r e r . der allent«
 halben darauf hinwirkte, die Ordnung
 und Ruhe herzustellen, und die schwer
 erregten Gemüther zu beschwichtigen.
 Mit dem von H o r m a y r schwer uerdachtigten.
 in der Folge von allem Verdachte
 gereinigten Priester Donay
 Md. I I I , S. 336^j ging S i e b e r e r aus
 H o f e r ' s Hauptquartier Steinach nach
 Villach, wo sich eben der Vice»König^o
 Sieberer, Jacob (Vater) 240 Sieberer, Jacob (Sohn)
 von Italien befand, nm diesem die Unter
 werfmigSacte der Tiroler zu überbringen
 Auch begab sich S . am 43. October g.
 im Auftrage des französischen Marschall!
 Drouet nach dem Oberinnthale. w
 bei der Unruhe der Gemüther über dn
 Stand der Dinge die Gahrung sichtlich
 im Steigen begriffen war. Dort sollte
 er durch Belehrung über den Friedensschluß
 die Verständigung und Besänfti
 gung der Bevölkerung bewirken. Abe
 dieser wohlgemeinte Versuch fiel übe!
 auS. DaS Wort Friede genügte, um di
 Gemüther noch mehr zu reizen, und di
 Erbitterung auf'S höchste zu steigern. I n
 dem er blutige Mißhandlungen erlitt,
 ward sein Leben selbst bedroht. Gleich
 einem Verbrecher wurde er vor den Pas.
 seyer Sandwirth gebracht, und von diesem
 selbst verkannt, mußte er den schmäh«
 vollen Vorwmf des Vaterlandsverrathe«
 über sich ergehen lassen. Als dann di
 Bayern im 3ande die Herren waren, ging
 es ihm von Seite derselben nicht besser,
 Der Commandant der Festung Kufstein,
 der noch von der oben erwähnten Blo
 kade der Festung her einen Groll auf
 Siebe rer hatte, ließ ihn ohne allen
 weiteren Grund in der Nacht am 2. F
 bruar 1810, als S. im Bette lag.
 ergreifen, und in den Kaiserthurm
 werfen.. Als Vorwand dieser Gewalt«
 maßregel wurde behauptet. S. habe
 gegen die Bayern Schmähungen und
 Schimpfworts ausgestoßen. Erst auf des
 General Decoy Befehl wurde S.
 wieder freigegeben. Alle diese Unbilden
 hatten S. den ferneren Aufenthalt in
 der Heimat gründlich verleidet, er verließ
 dieselbe, übersiedelte nach Oberösterreich,
 . kaufte das Gut OttsnSheim bei Linz. und
 wurde Major in der kaiserlichen Armee.
 ! 8 l 4 , nach Wiederkehr des europäischen
 Friedens, sah er noch einmal, auf dem
 Durchmarsche mit seiner Truppe, seine
 Heimat. I n Mantua erkrankte er. und
 in Trient starb er. Zwei seiner Söhne
 traten in die kaiserliche Armee. Ueber
 einen derselben, auch J a c o b , berichtet
 die nächstfolgende Lebensskizze.
 S a r t o r i (Franz). Pantheon denkwürdiger
 Wunderthaten volksthümlicher Heroen und

furchtbarer Empörer des österreichischen Reiches (Prag u. Wien 1816, 8<.>) Bd. I I I , S. 247 u. f.

Siellerer, Jacob Ritter von. Sohn (k. k. Oberst außer Dienst, geb. zu Lang kämpfen bei Kufstein in Tirol im Jahre 1810). Ein Sohn des Vorigen. Nachdem er vorher im ErziehungsHause für die militärische Laufbahn vorbereitet worden, wurde er aus demselben am 16. Juni 1839 zum Eintritt als Regimentscadet in das Kaiserjäger'Regiment ausgemustert. Nach stufenweise zurückgelegten unteren Chargen wurde er am 1. April 1833 zum Unterlieutenant im Regimente befördert. Nach 13 Jahren rückte er am 1. Jänner 1848 zum Oberlieutenant. aber schon ein Jahr später, am 1. März 1849, zum Capitänlieutenant, und wenige Wochen darnach, am 8. Mai, zum wirklichen Hauptmann vor. Am 1. Februar 1838 wurde er Major. Gegenwärtig lebt er als Oberst in Penion zu Linz. In seine Dienstzeit fallen die Feldzüge des Jahres 1848 und die folgenden. Im genannten Jahre hatte S. damals bereits Oberlieutenant, den Feldzug der Tiroler Landesverteidigung mitgemacht. In diesem befand er sich bei dem 4tägigen Streifzuge des Astico» Thales unter Commando des Majors H u b e l . und später bis zum Schlusse des Waffenstillstandes ward er zur Bewachung des Gardasees zu Nago und Torbole mit Beigabe von Landesschützen aufgestellt. Im Jahre 1849 als Trup. Sieberer, Jacob (Sohn) 241 Sieberer, Peter peN'Commandant bewachte er im Vinischgau in Tirol mit Beigabe von Landes» schützen den Uebergang am Stilfstr Joch. Im Jahre 1809 als Commandant des dritten Bataillons des Kaiser Franz I o s e p h ersten Tiroler Iager'Regiments, führte er im Vormarsche von Casina Cerella nach Magenta die Avantgarde der Truppen »Division Feldmarschall» Lieutenant Freiherrn von Reischach. Brigade Freiherrn von Gab lenz, und wurde sogleich mit dem Bataillon beim Eintreffen in Magenta – in Verbindung mit Baron G r u b e r< Infanterie Nr. 33 – zum Vorrücken und Angriffe mit dem Bajonnette beordert, u. z. rechts der Straße in geschlossenen Divisions-Colonnen gegen I'on.ts di ^laFsritg.. An der Spitze seines Bataillons, dasselbe durch Worte und Beispiele aneifernd. war er ungeachtet des Zurückweichens unser früheren Truppen unaufgehalten mit demselben vorgedrungen, hatte den im Vorrücken begriffenen, überlegenen Feind (französische Garde«Gre:adiere) sogleich zum Stehen gebracht, im Sturmschritte mit dem Bajonnet zurückgeworfen,

und bis zur ^ v i ^ l i o ßi-anäs verfolgt,
somit hier das Gefecht siegreich hergestellt.
Während dieses Vorrückens wurde
vom Bataillon die erste gezogene fran'
zösische -Kanone erobert. Am NaviFlio
Frailiäs, als das Bataillon sodann am
diesseitigen Ufer eine dichte Planklerkette
mit einer geschlossenen Abtheilung an
den Häusern der Brücke (konts äi ^la-
F6ntil>) bildete, wurde S., während er
die Plänklerkette dirigierte. und sich mit
wahrer Todesverachtung dem wohlgenährten
Feuer des Feindes aussetzte,
durch eine Gewehrkugel am Kopfe ver«
wundet. und mußte zum Verbände nach
Magenta zurückgeführt werden. Nach
dem Verbände übernahm er ungeachtet
der Verwundung wieder das Commando
des inzwischen durch feindliche Uebermacht
und Umgehung zurückgedrängten Batail«
lons. und stellte sich am südöstlichen Ausgange
von Magenta zur Deckung des«
selben und unserer hier zurückgewiesenen
Truppen auf. wo er bis Abends blieb,
und sodann erst auf Befehl des Bri«
gadiers Freiherrn von Gab lenz als
Arriöregarde den Rückzug nach Casina
Cerella antrat. Für seine Tapferkeit
wurde S. mit Armeebefehl vom 3. Juli
1839 mit dem Rittelkreuze des Leopold»
Ordens ausgezeichnet, und demgemäß im
Mai 1862 in den erbländischen Ritterstand
erhoben.

R i t t e r s t a n d s . D i p l o m cläo. Wien.
13. März 1802.

Wappen. I n Blau zwei runde goldene
Siebe flach und schräglings. dara i zwei
achtstrahlige goldene Bterne schrägrechts
gestellt. Auf dem Schiloe ruhen zwei gekrönte
Turnierheluie, von welchen blaue, mir Gold
unterlegte Helmdecken herabhängen. Die
Helmkrone zur Rechten trägt einen zwei'
reihigen Pfyuenschweif, und au6 jenem zur
Link.n erschwingen sich drei Straußfedern,
u. z. eine goldene zwischen blauen. .
Sieberer. Joseph, siehe: Liberer,
Andreas s2. 204 in den Quellen).

Eieberer, Peter (T i r o l e r Landes-
Vertheidiger, Geburtsjahr unbekannt,
gest. im October 1834). Hin Bauer des
Dreysuiggutes am Buchberge, Pfarre
Werfen, der sich im denkwürdigen Jahre
1809 als Hauptmann einer Pongauer
Compagnie im Salzburgischen besonders
hervorgethan hat. Er war dem Stegen«
waldner Wirthe Joseph S t r u b e r (siehe
diesen) zur Vertheidigung des Passes
Lueg im Salzburgischen beigegeben. und
bewies in seinen kriegerischen Operationen
ebenso Muth als Einsicht und Klugheit.
I m Kampfe unerschütterlich, kannte er
keine Rücksicht, um den Feind aus dem
v. Würz back. bio«r. Lenkon. XXXIV. sVedr. 17, Juni li>7?.)♀
Siebert 242 Siebert

Lande zu jagen, und opferte seine eigene
 Habe. Während S t r ü b e r in Dienstes»
 fachen abwesend war. führte S i e b e r e r
 dessen Commando im Engpässe, und als
 der Feind um die für ihn so wichtige
 Uebergabe des Passes zu erwirken, zu
 diplomatischen Kunststücken seine Zuflucht
 nahm, ließ sich S. zu nichts herbei,
 lieber bereit sein Leben zu opfern, als
 nur einen Augenblick von seiner Pflicht
 zurückzuweichen. Diese Ausdauer und
 vaterländische Gesinnung trugen wesent»
 lich dazu bei, daß alles, was Waffen
 tragen konnte, nunmehr herbeieilte, um
 dem Feinde das Eindringen in's Land
 zu verwehren. Tapfer schlug er alle
 Versuche dieses Letzteren zurück. Sieberer
 hatte in Folge dessen später vieles
 Ungemach zu ertragen, u. z. vielfältige
 Verfolgungen. Verhaftnahme als Geißel,
 ja selbst Todesgefahren. Indessen war
 auch während den kriegerischen Wirren
 sein ganzes Hab und Gut zu Grunde
 gegangen. Nachdem das Land Salzburg
 wieder in Oesterreichs Besitz zurück,
 gelangt war, wurde Sieberer für
 seine Tapferkeit und unbeugsamer Vater,
 landsliede von Seiner Majestät dem
 Kaiser am 42. Jänner 4823 mit der
 kleinen goldenen Civil-Ehrenmedaille mit
 Oehr und Band ausgezeichnet. Am
 2b. Juli 4833 wurde dem gänzlich verarmten
 eine kaiserliche Gnadengabe jährlicher
 430 ft.. angewiesen. Aber nur
 etwas über ein Jahr genoß er dieselbe,
 da er schon im October 4834 starb,
 worauf seiner Witwe eine Gnadengabe
 jährlicher <30 st. zuerkannt wurde.
 Schallyammer (Ant. Ritt. v.), Kriegerische
 Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den
 Jahren is01). 1802 und 1809 (Salzburg 1833,
 Mayer, gr. 8».), S . to?, 108.10!, und 298.
 Siebert, Christian (k. k. R l t t m e i .
 ster in Pension, Zeitgenoß). S i e b e r t
 diente im 8. Dragomr.Regimente Prinz
 Eugen von Savoyen, und war im
 denkwürdigen Jahre 4848 Oberlieu»
 tenant im Negimente. I m Sommer gedachten
 Jahres zeichnete er sich dadurch
 aus, daß allein durch seine Umsicht und
 Entschlossenheit ein Commando mit hun»
 den auserlesenen Mann und Pferden
 dem Staate gerettet wurde. Und das
 gesckah in folgender Weise: im Monate
 August 4348 war Oderlieutenant Sie»
 bert mit einem über 409 auserlesene
 Mann und Pferde starken Remonten«
 Commando nach Dees. der siebenbürgischen
 Remontirungsstation. entsendet
 worden, um dort bei 439 Stück Husza»
 ren-Remonten zu übernehmen, und so
 lange in Bänffy'Hunyad bei Klausen«
 bürg zu warten, bis ein Commando von
 Kaiser-Huszaren Nr. 4 daselbst anlangen,

und die Remonten übernehmen würde.
 Der Befehl war hiezu vom siebenbürg.
 Zischen Generalkommando, in Folge ungarischer Kriegsministerialweisung ergangen.
 Während Oberlieutenant Siebert die Ankunft der Huszaren abwartete, machten die Häupter der Hunyader Nationalgarde, und vorzugsweise der dortige Bezirksstuhlrichter ununterbrochen eifrige Versuche sowohl den Oberlieutenant Siebert, dem eine Stabs-Officiersstelle in Aussicht gestellt wurde, als auch die Mannschaft zum Uebertritte in die magyarischen Reihen zu bewegen, doch blieben diese Versuche vergeblich, denn der Oberlieutenant Siebert, wie seine Leute, beharrten felsenfest in der beschworenen Treue. Nachdem man von magyarischer Seite die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Verführungskünste ohne Erfolg blieben, faßte man den Entschluß, Siebert und seine Mannschaft zu desertiren. Siebert erhielt also, und zwar über Einrathen eines Siebert 243 Sieburger zur Fahne des Aufbruches, später übergegangenen Feld-Kriegscommissars von dem Brigadier selbst den Befehl, mit seinem Commando und allen Remonten nach Klausenburg zu kommen. Dort sollte er von der feindseligen Partei, sich auf die Massen der zahlreich vorhandenen Honveds stützte, nach Belieben der Aufbrüher behandelt zu werden. Siebert, diese drohende Gefahr ahnend, wußte durch verschiedene Berichte feinen Marsch nach Klausenburg immer wieder aufzuhalten, und blieb in Bănyo-Hunyad. Ende September traf nun die Uebernahme der Remonten erwarteten Huszaren-Abtheilung ein- einige Tage verstrichen mit den Vorbereitungen hiezu. Nun erfuhr aber Siebert zufällig, daß die Huszaren im Zusammenwirken mit zahlreichen ungarischen Freiwilligen bestimmt seien, ihn mit Gewalt zu entwaffnen. Unter dem Vorwande, den eigentlichen Uebergab-Satz zu probiren, ließ er eines frühen Morgens sein ganzes Commando mit Sack und Pack ausrücken. Nur einige ganz vertraute Unter-Officiere instruirte er darüber. Versammelt zog das Commando zum Westende von Bănyo-Hunyad hinaus, von hier südlich in's Hochgebirge auf Pfaden, die vielleicht nie eines Pferdes Huf betreten hatte. Kein anderer Ausweg stand dem Commando mehr offen, da alle umliegenden Örtschaften und Straßen von Honveds wimmelten, und nur über die unwegsamsten Gebirge war es dem Oberlieutenant Siebert gelungen, ohne den mindesten Unfall Karlsburg zu erreichen, von wo er über Hermannstadt

in Maros-Vasárhely mit seinem Com.
mando zu seinem Regimente einrückte.
So hatte S. mrt seiner Klugheit und
Entschlossenheit seinem Monarchen eine
wackere Truppe erhalten; fein wackeres
entschlossenes Benehmen wurde von dem
General der Cavallerie Baron Puchner
öffentlich belobt-. Bald darauf rückte
S i e b e r t zum 2. Rittmeister im Regi-
mente vor. machte mit diesem die Feld-
züge 1848 und 1849 mit. wurde Esca-
drons'Commandant, und trat nach eini-
gen Jahren in Pension, die er dermalen
zu Preßburg genießt.

T h ü r h e im (And. Graf), Die Reiter-Regi-
menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
1862. F. B. Geitler. gr. 8«.) I . Band. Die
Kürassiere und Dragoner, S. 329 u. 330.
Sieburger, Bernhard (M a l e r . Ge-
burtsort und Jahr unbekannt. Zeit-
genoß). Ein Prager Künstler, dessen
Namen man zum ersten Male in der
Iahres-Ausstellung 1839 in der k. k.
Akademie der bildenden Künste begegnete,
in welcher er mit dem „Pllrtr'ite einer Name
und eines Ninbes" vertreten war. Zwei
Jahre später sah man in der Jänner-
Ausstellung deS österreichischen Kunst-
Vereines von seiner Hand das „Vildniss
einer Same", und in der I I I . allgemeinen
deutschen Kunstaussstellung zu Wien im
September 1868 daS Historienbild:
„Völlig Aar schätzt Zeiue Oüchter ltordelm im
Kerker gegen die Angriffe der Miirder", in
welch' letzterem Bilde die Kritik, ohne dem
Künstler Talent abzusprechen, mehr
heatralischen Effect als charakteristische -
Wahrheit sinden wollte. — I n der
Wiener Weltausstellung stellte in der
X I . Gruppe, 2. Section (Buntpapiere.
Tapeten), auch die Firma B e r n h a r d
und R o b e r t S i e b u r g e r . landeSbe-
ugte k. f. Papier- und Tapetenfabrik in
Prag, Tapetenreliefs, Rouleaux, Ialouen
u. d. m. aus, welche ihren Export
ach Italien, den Donaufürstenthümem,
iach Rußland und selbst nach Amerika
usgedehnt und in der Pariser Ausftelung
1367 mit ehrenvoller Erwähnung?
) Georg 244 igl) Georg
ausgezeichnet wurde. Sie ist auch im
V I I I . Saale deS k. k. österreichischen
Museums für Kunst und Industrie durch
eine Collection Seidenvelourtapeten.
Alpenblumendecorationen für Wände
und Plafonds vertreten. Der obige, in
Prag ansäßige Künstler B e r n h a r d
S i e b u r g e r , dürfte wohl einer der
Firmatrager dieser Tapetenfabrik sein.
D e b a t t e (Wiener polit. Parteiblatt) !868.
Nr. 244, im Feuilleton: „. Vom Künstlerfest".
Von C. Abani. — Neues Fremden-
B l a t t (Wien. 4«.) 1863. Nr. 264: „Die
I I I . allg. deutsche Kunstaussstellung im neuen

Künstlerhause zu Wien". – P r a g e r Z e i t u n g 1868, Nr. 114. im Feuilleton. – „Die Gemälde.Ausstellung von 1848". Von C. M. Sauer.

Siegel, Siegl, Sigel und Sigl.
Unter dieser vierfachen Schreibart erscheint der Name Siegel. Aus der Aussprache ist die Schreibart nicht zu erkennen. Ich lasse somit hier alle Personen dieses Namens in der alphabetischen Ordnung ihrer Taufnamen, mit Beibehaltung ihrer wirklichen Schreibweise, folgen, und die Rückweise an betreffender Stelle ermöglichen unter allen Umständen das Auffinden des Namens.

Siegel, Alois, siehe: Siegl, Johann
in den Quellen S. 231. Nr. 1).

Siegl, Anton, siehe: Siegl, Johann
» den Quellen S. 231. Nr. 2^.

Siegl, August, siehe: Siegl, Johann
» den Quellen S. 231, Nr. 3^.

Stigl, Georg (I n d u s t r i e l l e r , geb. zu B r e i t e n f u r t h nächst Kalksburg bei Wien im Jahre 1811). In einer reizenden, aber auch ziemlich armen Gegend an den Ausläufen des Wiener Waldes, in dem von den Wienern auf Sonntagsausflügen häufig besuchten Breitenfurtth geboren, verbrachte ^>. in den allerbescheidensten Verhältnissen seine Jugend. Seine Eltern hatte er frühzeitig verloren und kam dann in eine Schlosserwerkstätte, wurde Geselle und ging darnach, wie es im alten Handwerk eine schlichte, aber gute Sitte war, auf Wanderung. Siebenzehn Jahre alt. verließ er seine Heimat und durchwanderte die Schweiz, Bayern, Württemberg, überall Erfahrungen für das Handwerk, das er übte, sammelnd. Im Jahre 1832 kehrte er nach Oesterreich zurück, ließ in Wien sich nieder und trug das Seinige dazu bei, die Buchdruck'Schnellpressen in Schwung zu bringen. Seine Bedeutung machte sich in Kürze geltend und bald erhielt er Anträge von auswärts, Schnellpressen einzuführen. So kam er 1840 nach Berlin, wo er dann sofort eine Fabrik von Schnellpressen einrichtete, den Markt in diesem Industriezweige beherrschte, und mit seinen Erzeugnissen nach allen Richtungen der Windrose Eingang fand. Mit erfolgreichen Ergebnissen seiner Thätigkeit kehrte S. im Jahre 1846 in seine Heimat zurück und ließ sich nun bleibend in Wien nieder. Dasselbst legte er zuerst im Baron Purho n'schen Hause am Alserbach eine Fabrik an. welche nebst Schnellpressen auch Perrotinen und Rouleaux erzeugte. Das Geschäft kam in immer höheren Aufschwung, bis Ende 1860 hatte es nicht weniger denn 721 Schnellpressen geliefert, darunter 39 von S i g l construirte lithographische

Schnellpressen, von welch' letzteren sechs Stück ihren Absatz nach England fanden. Von der oben genannten Zahl waren 328 in Oesterreich, Preußen und den deutschen Bundesstaaten in Thätigkeit, 193 vertheilten sich nach Rußland, Italien. Dänemark. Schweden, Norwegen, Eng. land, Holland, Belgien, nach der Türkei, 9
igl) Georg 243) Georg nach Frankreich, der Schweiz, nach Nord» Amerika (1) und nach Abyssinien (1); nebenbei wurden von beiden Fabriken an 2000 Handpressen, Glättpackpreffen und Glättwalzwerke geliefert. I m Jahre 183t übersiedelte die Wiener Fabrik in das von einer Actiengesellschaft als Ma« scdinenfabrik erbaute und eingerichtete Gebäude nahe der Währingerlinie und da wurde der Bau von stabilen Dampf» maschinen begonnen, der bald einen groß» artigen Aufschwung nahm. Die Erzeugung der zahlreichen Maschinen von geringer Kraftäußerung (2 bis 20 Pferdekraft) abgerechnet, sei hier als besonders bedeutender Erzeugnisse gedacht, jener für die Kaiser Ferdinands. Wafferleitung in Wien, und für die Wasserleitung zu Na» brefina, welch' letztere noch deßhalb besonders bemerkenswerth erscheint, weil kaum irgendwo eine solche Hubhöhe (600 Wie» ner Fuß) und solch' ein Druck auf die Ventile (20 Atmosphären) vorkommen dürfte. I m Jahre 1837 begann S. den Bau von Lokomotiven. I m genannten Jahre wurde die erste „Gutenberg“ voll. endet. Zwei Jahre hindurch, es wollte eben Niemand es mit dem Erstlingswerke versuchen, harrte sie des Kaufers. Nun aber war das EiS gebrochen. Eine neue, nur zum Baue von Locomotiven be« stimmte Fabrik wurde in Wiener» Neustadt errichtet, und in drei Jahren vom Baue der ersten Locomotive bis l. Iän« ner 1861 waren in Wiener» Neustadt nahezu 100 Personen« und Lastenzugs. Locomotive hergestellt worden. Nebenbei lieferte die Wiener Fabrik innerhalb der Jahre 1860 und 486! noch den Bau von fünf SchiffSmaschmen zu je 230 Pferde» kraft für die k. k. Kriegsmarine. Wir lassen uns nicht ein in eine Darstellung der mit diesen Fabriken zur Herstellung so großartiger Leistungen nothwendigen, vorhandenen Werksvorrichtungen, so z . B . der G i e ß e r e i , welche Gußstücke von 3-400 Centner Schwere liefert, der Schmiede mit den großartigen Dampfhämmern, der verschiedenartigsten, durch eine Dampfmaschine von 60 Pferdekraft in Thätigkeit gesetzten A r b e i t s - Maschinen, der M o d e l l . T i s c h l e r e i mit Circular« und endloser Säge u. s. w., nur die merkwürdige Modellen »Samm» lung sei noch erwähnt, welche nach

nur oberflächlicher Schätzung mindestens 20.000 Stück Gußformen aller Art enthält. So gediehen denn unter der Leitung des werkhätigen Meisters die Fabriken zu immer größerer und wichtigerer Thätigkeit und am 1. März 1870 fand zu Wien ein großartiges Fest Statt. Die Vollendung der tausendsten Locomotive sollte festlich begangen werden. Diese festlich geschmückte Maschine, welche den Namen unserer Kaiserin in ungarischer Sprache trägt: „Lradsobst“, war im Hofräume der Wiener Fabrik aufgestellt. Den Tag vorher wurde Sigl und feiner Familie von seinen Arbeitern ein Fakelzug mit Serenade dargebracht; im Zeichnensaal fand die feierliche Enthüllung der Büste Sigl's Statt und ihm selbst wurde von seinen Arbeitern ein silberner Pokal überreicht. Auf einer im Hofraume errichteten Rednertribüne hielten der Gemeinderat Schrank, der Landtags-Abgeordnete Dr. Hoffner, der Ingenieur Manhardt und der Arbeiter Managanast Reden, welche die Bedeutung des Festes und die vielfachen Verdienste des Festgebers schilderten, und Bürgermeister Felder überreichte S. das kunstvoll ausgestattete Ehrenbürger-Diplom. Sigl aber beantwortete diese wohlverdiente Auszeichnung damit, daß er dem Bürgermeister 10.000 Gulden übergab zur Errichtung von Kindergärten, u. z. Sigl, Georg 246, Georg die Hälfte der Summe für den bereits bestehenden im Bezirke Neubau und die andere Hälfte für den zu errichtenden Kindergarten im Bezirke Alsergrund, welchem eben Sigl's Fabrik steht. Ueberdies spendete S. den Arbeitern 25.000 Gulden, welche der Grundstock eines Pensionsfonds sein sollen. Noch einmal sollte Sigl's Name hell aufleuchten als glänzender Stern der österreichischen Industrie. Es war im Jahre 1873 anlässlich der in Wien veranstalteten Weltausstellung. Schon in der Pariser Weltausstellung 1867. in welcher S. Locomotive ausgestellt hatte, hatte er die große goldene und die silberne Medaille erhalten. Innerhalb der nächsten sechs Jahre hatte der Aufschwung des Geschäftes zugenommen. Im Jahre 1873 wurde die Wiener Fabrik mit fünf Dampfmaschinen von 180 Pferdekraft, die Wiener Neustädter mit fünf Dampfmaschinen von 190 Pferdekraft betrieben. Die Gesamtzahl der Arbeiter betrug überdies 3700, u. z. in Wien 1700, in Wiener Neustadt 2000 Arbeiter. Die jährliche Erzeugung in beiden Fabriken umfaßt, etwa 230 Locomotive, in der Wiener Fabrik circa 80 Buchdruckpressen, 40 Dampfmaschinen, 60 Locomobile und Dampf-

dreschmaschinen, sowie eine größere Anzahl anderer landwirtschaftlicher Maschinen. In der Wiener Weltausstellung 1873 war Sigl in der X I I I . Gruppe (Motoren, Kraftübertragungsmaschinen, Maschinenbestandtheile) glänzend vertreten, und sah man in seinem Ausstellungsraume: Eine Betriebsmaschine von 80 Pferdekraft, horizontale Dampfmaschinen von 16, 30 und 100 Pferdekraft, ein patentirtes) Root'sches Gebläse, einen (gleichfalls patentirten) Mitrailleur, eine lithographische Schnellpresse, zwei Locomotive, ein completes Transmissions- und Krahngerüst, drei Dampfkeffel (Gegenstromprincip) a 700 Quadratfuß Heizfläche, zwei Dampfmaschinen, eine vollständige Stereotypie, bestehend aus: Ofen zum Schmelzen der Schriftmasse, mit Platte zum Trocknen der Matrizen, Matrizenpresse, drei Cliché-Gießfläßen, drei Cliché-Adjustirmaschinen, Cliché-Ausdrehmaschine und Bandsäge. eine große Druckmaschine für sogenanntes endloses Papier, womit per Stunde 8000 bis 10.000 Zeitungsexemplare vom Formate der „Neuen freien Presse“ gefeuchtet, geschnitten, gedruckt und gefalzt wurden. Die Betriebsdruckerei und Stereotypie-Einrichtung im Pavillon der „Neuen freien Presse“ auf der Wiener Weltausstellung, welche das Staunen und die Bewunderung aller Besucher erregt hatte, war Sigl'sches Werk. Das war eine glänzende Vertretung, die nicht ahnen ließ, welche Folgen der im genannten Jahre eingetretene sprichwörtlich gewordene „Wiener Krach“ auch für Sigl's Fabriken haben sollte. Die Eisen- und Maschinen-Industrie lag mit einem Male darnieder und auch an S., der die längste Zeit gegen die Umbilden einer täglich verzweifelter „ich gestaltenden Sachlage mit einem Heroismus ohne Gleichen Stand gehalten und seine nach Tausenden zählenden, fast unbeschäftigten Arbeiter noch immer nicht entlassen hatte, trat die Nothwendigkeit, die Arbeiten einzustellen, heran. Der Gemeinderath von Wiener-Neustadt hatte unter solchen Umständen in seiner Sitzung am 20. April 1873 einstimmig beschlossen, sich mit einer Petition an die Regie, um zu wenden, um der Arbeitseinstellung, wodurch gleich mehrere Tausende Maschinenarbeiter mit ihren Angehörigen arbeitslos und brodlos würden, mit allen Mitteln zu begegnen. Wie schlimm dem?

) Georg

so humanen Leiter menschliche Ehrsucht, dieser mächtige Factor. in dieser verhängnisvollen Zeit mitspielte, dafür die folgenden Thatsachen. In der That hieß es in dieser für die Sigl'schen Fabriken

bedrängnißvollsten Zeit, daß dieselben eine Bestellung an Locomotiven im Be«
 trage von sieben Millionen. Gulden erhalten haben. Doch war's dem nicht so.
 Thatsächlich stand eine große Bestellung vor längerer Zeit in Aussicht, allein da eine von dem Besteller gemachte Bedingung – die Erwirkung einer hohen Auszeichnung – nicht erreicht werden konnte, wurde die Bestellung bei Keß«
 l e r in Eßlingen und B o r s i g in Berlin gemacht. Der Besteller wurde mit preu«
 ßischen und Oldenburg'schen Orden deco«
 r i r t ! Nun wurden bald darnach von Seite desselben Bestellers andere Bestellungen in AuSstcht gestellt. Da um diese Zeit der Kaiser sich eben in Dalmatien befand, wurde ein besonderer Courier nach Dalmatien entsendet, um für den Besteller die Gewährung einer Auszeich«
 nung zu erlangen. Während .diese Ver«
 Handlungen schwebten, war S i g l ge«
 zwungen, seine bereits begonnenen Arbei«
 terentlafungcn fort dauern zu lassen. Ueberdieß soll S., wie es hieß. für die an den russischen Generaldirector zu verleihende Auszeichnung einen Betrag von 30.000 Gulden zu wohlthatigen Zwecken hinterlegt baden. Dieß ein Beitrag, welchen Einflüssen und Zufallen eine strebsame Industrie ausgesetzt sein kann. Zum Schlüsse sei noch bemerkt, daß S i g l schon nach dem Schlüsse der Pariser Ausstellung in Anerkennung seiner industriellen Thätigkeit österreichischerseits mit dem Comthurkreuze deS Franz Ioseph-Ordens ausgezeichnet wurde.
 DaS V a t e r l a n d (Wiener polit. Blatt) i870. Nr. 70. – F r e m d e n . B l a t t . Von Gustav 247 Sieges Heinrich
 Heine (Wien.. 4«.) 1870. Nr. 60; 18?l.
 Nr. 1 l . – Neue freie Presse 21. April t873. – Wiener Z e i t u n g 186 l , Nr 299, S. 4778.– „Sigl 's Maasscchhiinneennffaabbrriikk"“.. – Oesterreich isches H a n d e l S - I o u r n
 Herausgegeben von P a p p e n h e i m (W 1870. Nr. 10, im Z-euillewn: „Ein indu«
 strielles Jubelfest“.
 Porträte. <) Unterschrift: Figl 6701-3?.
 ^lai-kLioui ^03. 1868 (liih.) – 2) Holz«
 schnitt von ^ im „Kaktus“ 1874, Nr. 16
 Dnit folgender rertlicher Veiaabe.– „Räthsel, haft – nun folgt das Bildmß – darunter:
 C. (?) Sigl I Ein Hungertuch I für 4l)oo Menschen wird gesucht. I 30N00 Rubel Honorar sind im Ganzen oder theilweise zu vergebenfür Denjenigen, der einem russischen Bau«
 Unternehmer eine österreichische Baronie! verschafft. > Nähere Auskunft I nächst? Num.
 m e r " I
 Siegel, Heinrich (Gesch i cht s so r«
 scd e r und Rechtsgele h r t e r , gcb. zu L a d e n b u r g im Großherzogthume Baden 13. April 1830). Sein Vater, der

zur Zeit der Freiheitskriege als Militär-
 Arzt thatig gewesen, versah nach Beendigung
 derselben vorübergehend die Stelle
 des AmlsphysicuS in Ladenburg, trat
 aber schon nach kurzer Zeit als General-
 Stabsarzt in die Dienste der Armee
 zurück. Seine Knabenzeit verlebte S.
 in glücklichen Verhältnissen zu Bruchsal
 im elterlichen Hause. Während der
 Vater in selbstloser, hingebender Weise
 seinen Beruf ausübte, widmete sich die
 Mutter, eine geborene H e i l i g e n l h a l ,
 ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder.
 Nachdem S. im Jahre 1847 das Gymnasium
 beendet, ging er zunächst nach
 Heidelberg, um an dem dortigen Lyceum
 die Studien fortzusetzen, zugleich aber
 hörte er in schulfreien Stunden an der
 dortigen Hochschule die Vorlesungen über
 Geschichte. Philosophie und Literatur,
 welche ebenso großen Reiz ausübten, als
 dauernden Gewinn brachten. Als es
 Siegel, Heinrich 248 Sieges Heinrich
 galt. ein Berufsstudium zu wählen, ließ
 sich S. im Herbst 1869 als Jurist immatriculieren.
 Im folgenden Jahre bezog er
 die Universität Bonn, daselbst erwarb
 er eine von der Heidelberger Juristen-
 Facultat aufgegebenen Preisfrage deutsch-
 rechtlichen Inhaltes aus. und wurde die-
 selbe, als S. im Jahre 1831 wieder an
 die heimatliche Universität zur Fortsetzung
 seiner Studien zurückgekehrt war, mit dem
 Preise gekrönt. Dieser Umstand sollte
 den weiteren Gang und die Gestaltung
 seines Lebens von entscheidender
 Bedeutung werden. Die begonnenen
 Studien wurden fortgesetzt und noch als
 Studiosus übergab S. die nunmehr umgearbeitete
 und erweiterte Preischrift als
 selbstständiges Buch: „Neu deutsche Erbrecht",
 der Oeffentlichkeit. während er
 gleichzeitig zum Entschlusse gekommen
 war. seinen künftigen Beruf in der akademischen
 Laufbahn zu suchen. Nach der
 Ausführung dieses Beschlusses zu beschleunigen
 verließ S. sein eigenes Vaterland
 und begab sich an die hessische Hochschule
 Gießen, wo damals die juristische Facul-
 tät eine durchgreifende Erneuerung erfahren
 hatte. Nachdem er daselbst am
 30. November 1832 den Doktorgrad erwor-
 ben hatte, wurde ihm schon im nächsten
 Jahre die Venia loquendi für deutsches
 Recht zu Theil. Jedoch die mit
 jedem Jahre drückender werdende Stellung
 eines Privatdocenten empfand auch
 Siegel, und umsomehr. als damals
 die Regierungen noch keinerlei Verpflichtung
 gegenüber diesem Stande kannten,
 und es überdies sich herausstellte, daß so
 manche protestantische Universität 'dem
 Katholiken verschlossen sei. Inzwischen
 (1833) war in Oesterreich unter dem

Ministerium Leo Thun für die rechtsund
 staatswissenschaftlichen Facultäten
 eine den deutschen "Einrichtungen entsprechende
 Studienordnung erlassen worden,
 welche mit dem Jahre 1838 auch in
 dem Prüfungswesen ihre volle Verwirk-
 lichung finden sollte. Mit Rücksicht darauf
 wurde für die Wiener Universität
 eine doppelte Besetzung der Lehrkanzel
 für deutsches Recht in Aussicht genommen
 und im Sommer erging an Siegel
 der Ruf. eine außerordentliche Professur
 für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte
 und deutsches Privatrecht daselbst zu
 übernehmen. Die kaiserliche Ernennung
 erfolgte am 18. October, und seitdem
 lehrt Siegel, der im Jahre 1862 in
 Folge einer Berufung nach Tübingen
 zum ordentlichen Professor befördert
 wurde, an der Wiener Hochschule das
 deutsche Recht. Indessen hatten auch die
 schriftstellerischen Arbeiten S.'s die Auf-
 merksamkeit der staatswissenschaftlichen
 Kreise auf den jungen Gelehrten gerich-
 tet, und so fand im nämlichen Jahre, in
 welchem die von ihm abgelehnte Beru-
 fung, nach Tübingen erfolgt war, seine
 Wahl zum correspondirenden Mitglied
 der philosophisch-historischen Classe der
 kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
 Statt, welche auch am 14. Juni 1862
 genehmigt wurde. Am 24. Juni 1863
 wurde er wirkliches Mitglied, im Jahre
 1873 erster Vice-Präsident der rechtshistori-
 schen Staatsprüfungs - Commission in
 Wien, welcher er schon seit seiner Ernen-
 nung zum Professor als Mitglied angehört
 hatte. 1874 Secretar der philosophisch-historischen
 Classe, und 1875. nach dem
 Ablebenden Hofrathes Schröter Ritter
 von Crivelli stellt, dessen Nachfolger in der
 Stelle des Generalsecretars der kaiser-
 lichen Akademie der Wissenschaften. Durch
 seine Wahl in die kaiserliche Akademie der
 Wissenschaften bot sich S. Gelegenheit,
 der von ihm vertretenen Wissenschaft den
 einen und anderen Dienst zu leisten durch
 Siegel) Heinrich 249) Heinrich
 Anregung von Unternehmungen, die ein
 Einzelner auszuführen überhaupt nicht
 oder wenigstens nicht ohne materielle
 Unterstützung im Stande ist. Auf feinen
 Antrag wurde von der Akademie (1864)
 eine Sammlung der österreichischen Weis-
 thümer beschlossen, zu diesem Zwecke und
 zu ihrer Herausgabe eine Commission
 ernannt, welche aus den Mitgliedern der
 Akademie von Karajan, von Meil-
 ler, Pfeiffer, Miklosich und Sie-
 gel bestand. Die drei ersten der Genann-
 ten sind mittlerweile durch den Tod ab-
 berufen worden. Das Ergebniß der zwölf-
 jährigen Thätigkeit dieser Commission
 ist der 1870 erschienene, von Dr. Siegel

in Gemeinschaft mit dem Sprachgelehrten Karl Thomaski herausgegebene erste Band österreichischer Weisthümer, betitelt: „Nie Zalknurger Gaidinge“; ferner wurde auf seinen Antrag die Zinsenmafse aus dem Vermögen der Savigny-Stiftung im Jahre 1873 der Herstellung einer den heutigen Anforderungen entsprechende kritische Ausgabe der kaiserlichen Lehenbücher (Schwabenspiegel) zugewendet. In seinem Facheschriftstellerisch thätig, hat bisher S. nachstehende, theils selbstständige Werke, theils in gelehrten Sammelwerken gedruckte Abhandlungen herausgegeben: „Nassilentsche Erbrecht, nach den Aechtzeugnissen des Mittelalters in seinem Allzümmlerchange dargestellt“ (Heidelberg 1833, Bangel, 8.); – „Die germanische Verwillmzchllttgberennng mit besonderer N^iehnng llnk der Grbenfulge“ Habilitationsschrift (1833); – „Geschichte des deutschen gerichtlicher Klhrectg“ erster Band (Gießen 1838, Ricker, gr. 8., mit einer Tafel in Fol.), bisher nicht mehr erschienen. – „Smei Nechtshunilchritten des Vöner stMllrchwez“. Sylvesterspende 1839. In den Sitzungsberichten philo-sophisch-historischer Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien: „Die beiden Denkmäler des österreichischen Landesrechts und die Zeit ihrer Entstehung“ (1860); – „Die Lombard-Commentare. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung“ (1862); – „Die Erholung und Wandelung im gerichtlichen Verfahren“ (1863); – „Zwei Berichte der Weisthümer-Commission“ (1860 und 1866); – „Die Gefahr vor Gericht und im Rechtsgange“ (1866); – „Ueber einen neuen Versuch, den Charakter und die Entstehungszeit des ältesten Landrechtes festzustellen“ (1867); – „Ueber den Ordo iudicialium des Eilbert von Bremen, mit Berücksichtigung der 600. Sl. 2. 1. > ti. 3. rkstorios.“ (1867); mehrere dieser auch im Sonderabdrucke erschienenen Abhandlungen sind bereits vergriffen; – in der Münchener kritischen Vierteljahrsschrift 1864: „Der Dreißigste, insbesondere nach Hofrecht“. Die jüngste durch den Druck veröffentlichte Arbeit S.'s ist: „Ms Ver-sprechen als Verhältnissgründung im heutigen Nechte“, welche 1873 erschien. Auch von Seite Deutschlands und des Auslandes sind S.'s Verdienste um seine Wissenschaft wiederholt gewürdigt worden: so ist er im Jahre 1861 zum ordentlichen Mitgliede des Gelehrten-Ausschusses des germanischen Museums in Nürnberg, im Jahre 1873 zum correspondirenden Mitglied der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften und erst jüngst (Mai 1877) zum Ehrenmitglied der

lio^kl. l i i 5 t o r l o a l . s o o i e t ^ i n L o n d o n
 ernannt worden. Seit 1864 ist S i e g e l
 verheirathet mit R o s a v o n L ö h n e r .
 der Tochter des aus dem Jahre 1848
 bekannten Reichstagsabgeordneten Dr.
 raeä.. Ludwig von L o h n e r und einer
 Nichte des Componisten Dessau e r .
 denen Beiden dieses Lexikon eingehende
 Siegl, Johann 230 Siegl!) Johann
 Erinnerungen sBd. XV, S. 390 und
 Bd. I I I , S. 235^ gewidmet hat.
 Dr. Czubtrka'ö Oesterreichischer Studenten-
 Kalender (Wien, Fromme. Z2<>.). 3. Jahrg.
 (1868).
 Siegl, I o h . (Organist und C 0 m p
 o s i t e u r , geb. zu Mährisch'Neustadr
 im Jahre 1821) . Sein Vater gleichfalls
 J o h a n n , war Schullehrer und zugleich
 ein tüchtiger MustcuS, der den ersten
 musikalischen Unterricht seines Sohnes
 persönlich leitete. Später ging dieser
 nach Wien. wo er sich in der Kunst deS
 Orgelspiels theoretisch und praktisch aus«
 bildete. So tüchtig geschult, erhielt er
 im Jahre 1846. nach vorangegangener
 Concursprüfung, in welcher er über alle
 anderen Mitbewerber den Sieg davon»
 getragen, an der Stadtpfarrkirch zu
 St. Jacob in Brunn die Organistenstelle.
 Auf diesem Posten wirkte er zur Stunde
 noch im Geiste eines Mannes, der keinen
 Stillstand kennt, sondern auch in der descheidensten
 Silewng, die er einnimmt,
 mit der Zeit fortschreitet und alleS. was
 in sein Facl) einschlägt, mit Elfer und
 Sachkenntniß verfolgt und verarbeitet.
 War schon seine Jugend eben keine
 rosige, da er, nachdem er daS Vaterhaus
 verlassen, sich durch Drangsale und Entbehrungen
 durchkämpfn mußte, so hatte
 dieß seinen Geist nicht niedergebeugt, viel»
 mehr seinen Sinn gestählt und ihn die
 Wahrheit der alten Devise: „Durch
 Kampf zum Licht" erkunden lassen. Ging
 er auch dem Broderwerbe nach, bloßes
 Handwerkern war nicht seine Art, er
 studirte fleißig weiter und machte systematisch
 mit den classischen Werken eines
 Koch, Händel u. A. sich bekannt und
 so in gediegener Weise sich selbst fort«
 bildend, trug er das Durchgearbeitete
 auch feinen zahlreichen Schülern vor und
 wirkte so als Lehrer in wohlthätigster,
 fördernder Weise. Denn die Muße seines
 irufeS als Organist benützt S.» um
 Clavierstunden zu geben, und bald war
 S. der gesuchteste, weil gediegenste Cla>
 vierlehrer Brunn's. Aber nichts weniger
 als einseitig, lernte er nicht allein die
 alten Meister kennen, auch die neueren
 unterzog er seinem sorgfältigen Studium,
 dabei sammelte er fleißig die Meisterwerke
 der Tonkunst aus den Gebieten
 der Kirchen« und Kammermusiken, ferner

die wichtigsten, auf seine Kunst Bezug habenden theoretischen und geschichtlichen Werke, so daß er in feiner musikalischen Bibliothek einen bei Privaten nicht haußgen Schatz besitzt. Als Organist steht S., wie sein Biograph schreibt, in Brunn ohne Rivalen da, aber auch unter den bedeutenderen Orgelspielern Oesterreichs und Deutschlands behauptet er einen hervorragenden Platz. Alljährlich in der Fastenzeit führt er in der St. Jacobs» kirche eine Reihe großer berühmter Orgelstücke vor, bewahrt so das lebendige Andenken der großen Meister seiner Kunst und ist für Pflege und Förderung guter Kirchenmusik hochverdient. Aber auch in der Hausmusik stellt er seinen Meister und ist in Brunn allgemein bekannt als einer der tüchtigsten Repräsentanten und Förderer gediegener Kammermusik. S. ist auch als Componist geschätzt, wenngleich seine Werke nicht durch den Stich veröffentlicht sind. Er hat Mehreres für sein Lieblingsinstrument, die Orgel. u. z. theils für sie allein, theils aber für dieselbe mit Gesang componirt und wiederholt zur Aufführung gebracht, was. wie sein Biograph bemerkt, „von seiner gediegenen musikalischen Bildung und höchst achtbarer Schöpfungsgabe zeugt". d'Eluert (Christian Ritter), Geschichte der Musik in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn «573, gr. 3".) Anhang, 3. 174. ♀) August 251 Sieges Wenzel Nach durch eigenen Fleiß zum Lehrer empor, der seit dem Jahre 1318 bis an seinen Tod nahezu ein halbes Jahrhundert hindurch in verdienstlichster Weise das Lehramt versah und viele Tausende Knaben und Mädchen an den Schulen zu Wteln (1816–1823), Dautitz (1823–1828). Khasa (1828–1833), Kreibitz-Neudörfel (1833 – 1842) und Schönlinde (1843–1856) herangebildet hat. Alles stimmt überein in der Anerkennung seiner Tüchtigkeit im Lehrfache und seines eifrigen Bemühens um Emporbringung der Kirchenmusik, in welcher er selbst treffliche theoretische und praktische Kenntnisse besaß. Nach der bischöflichen Visitation im Jahre 1854 wurde der damals schon 54jährige Lehrer in Würdigung seiner Verdienste zum Musterlehrer für den Böhmisches-Kamnißer Schulbezirk ernannt. Die unten genannte Quelle enthält seinen ausführlichen Nekrolog. „Noch böhmisch ergebirassote (Rumburg. Fol.) 22. October .1864, Nr. 43: „Wenzel Siegel".) – 3) Eines. Siegel, ohne Angabe seines Taufnamens, gedenkt in aphoristischer aber doch bemerkenswerther Weise Kerbeny in dem unten bezeichneten Büchlein, Nach diesem ist Siegel ein geborener Wiener. Prälatensohn, war im Jahre 1848 Student in Wien, ging dann nach Ungarn, wo er

Honvud wurde. Nach Bewältigung der Revolution flüchtete er in die Türkei, trat zum Islam über und wurde Hauptmann in der türkischen Armee. Im Jahre 1831 begleitete er Kossuth nach Amerika. Kerl beny nennt ihn nun „Verbessern' der Nähmaschinen durch Magnetismus“. Im Jahre 1833 errichtete er eine (Nähmaschinen- ?) Fabrik in Paris, kehrte aber 1838 wieder nach Amerika zurück. Kerl beny (K. M.). Tie Ungarn im Auslande. I. N. N. listete ungarischer Emigration seit 1848. 2. U. Nummern mir biographischem Signalement (Brüssel und Leipzig 1864. Kießling und Cump., kl. 8.) S. 37. Nr. 312. Siegenthal, siehe: Nersina von Siegenthal, Eduard und Heinrich Freiherren. I, S. 334, 333. Sicgerist. Moriz, siehe: Eigrist Franz in den Quellen Nr. 3). Siegl, Anton, siehe diese Seite oben Nr. 2.

Noch sind erwähnenswerth: <) Alois Siegl, ein Zeitgenosse, Bildnißmaler in St. Polten, von dem 1870 in der Juni-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins ein in Oel gemaltes Bildniß zu sehen war. Monats-Verzeichnisse des österreichischen Kunstvereins (Wien. 8.) Monat Juni 1870 (214. Ausstellung) Nr. 144/Z – 2) Anton Siegl (geb. im Jahre 1763. gest. zu Wien 6. Mai 1846), ein Wiener Bildnißmaler. von dem in der Jahres-Ausstellung 1838 in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien zwei in Oel gemalte Bildnisse ausgestellt waren. Dem Herausgeber dieses Lexikon» dünkt es, daß dieser Künstler und der folgende eine und dieselbe Person seien und daß in den Taufnamen, welche vielleicht aus dem einfachen A in Anton und Augustinte» vertrieben wurden, der Irrthum zu suchen sei. Katalog der Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (80.) 1838. S. 26. Nr. 391 und 392.) – 3) August Siegl. ein Bildnißmaler in Wien aus der Zeit zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts, der um 1790–1810 in Wien seine Kunst ausgeübt hat. Er war ein seiner Zeit gesuchter Künstler, der verschiedene ausgezeichnete Persönlichkeiten gemalt hat, deren Bildnisse dann mitunter von verschiedenen Künstlern in Kupfer gestochen wurden, so z. B. jenes des Rathes August Veit h von Schittler'sberg, gestochen von I. Keller; des k. k. Consistorialraths Johann Christian von Engel, das Samuel Czetter 1803 in Wien stach, und jenes des Rectorgelehrten J. Edler von Zeiller, gestochen von Karl Hermann Veit h von Nagler in seinem „Allgemeinen Künstlerlexikon“ schreibt unseren Künstler Siegel. Auf dem Bildnisse Johann Christian von Engel's, das Herausgeber

in seiner eigenen Bildnißsammlung besitzt, er»
scheint er S i e g l geschrieben, und zwar lautet
die um Engel's Medaillon ausgeführte
Umschrift wörtlich, - sisFl xiux. - souixs.
Visrmao l l>(>3 I a i n . Ossttsr ttuu^ai'UL. Also
hieß auch der Kupferstecher des BildeS nicht,
wie N a g l e r ihn nennt, Z e l t n e r , sondern
Samuel Czetter. Nebenbei bemerkt, ist
mir ein Kupferstecher Namens Z e l t n r r
unbekannt. - 4) Wenzel S i e g e l (geb. zu
Preschen bei Osseg in Böhmen 6. Jänner
1802. gest. 28. September 1864). Der Sohn
eines mittellosen F-. ldgärtners, arbeitete er
Siegländer 252 Siegländer
jl, August, siehe ebenda S. 231.
Quelle Nr. 3.
Siegel, Wenzel, siehe denselben
E. 231, Nr. 4.
Lieglällder, Vincenz (Erfinde r
der E h a l k o x y l o g r a p h i e , Maler.
L i t h o x y l o g r a p h und Poet. geb.
zu I g l a u 4. September 1819). Neber
seine Jugendjahre. die übrigens unter
wenig günstigen Umständen dahin gegangen
sein mögen, sowie über seinen Bil>
dungsgang liegen keine zuverlässigen
Nachrichten vor. Erst 18 Jahre alt, trat
er bereits mit einer nicht unwichtigen
Erfindung öffentlich auf. Er hatte näm<
lich eine einfache Verbindung der Kupfer»
stecherkunst mit der Holzschneidekunst zu
Stande gebracht und die Erstlinge der»
selben dem Kupferstecher R a h l und dem
Professor der Aefthetik an der Wiener Hockschule,
Ficker, vorgelegt, welche beide
die Erfindung prüfend, die Versuche als
zeitgemäß und vielversprechend anerkannten,
während Letzterer diese neue Erfin>
dung C h a l k o x y l o g r a p h i e taufte.
S. arbeitete nun auf dem betretenen
Pfade weiter und machte ganz tüchtige
Fortschritte in seinem sinnreichen Verfahren.
Unterdessen mit den drückendsten
Lebensverhältnissen kämpfend, setzte er
seine philosophischen Studien fort. Von
frühester Jugend zu den classischen Auto<
ren, insbesondere den griechischen sich hin»
gezogen fühlend, besaß er eine Collection
derselben und übersetzte die schönsten
Stellen daraus in gleichem Versmaße.
Als er dann ohne Mittel von Iglau. wo
er bis dahin gelebt, nach Wien gekom>
men, sah er sich. vom drückendsten Man>
gel gebeugt, gezwungen, seine alten Gefährten,
die griechischen Poeten P i n d a r .
Homer. S o p h o k l e s u.A. dem Trödler
nach dem Gewichte zu verkaufen.
da es dem mittellosen, eben in Wien
angelangten Jünglinge unbekannt war.
daß Antiquar-Buchhandlungen bestehen.
Um dieselbe Zeit. als die oberwähnte
Erfindung S i e g l ander's im Publi>
kum bekannt wurde (Frühling 1837).
brachte die „Wiener Zeitung" unter ihren

Kunstnachrichten eine Mittheilung über dieselbe, und bemerkte dabei, „daß durch chalkorylographische Versuche man die Aquatintamanier gleich dem Stahlstiche wiederzugeben vermöge“. Diese Mittheilung war eine irrige, indem Siegländer's Streben bei seiner Erfindung dahin gerichtet war, die Aquatintamanier so rollick zu geben, was wesentlich von der bisherigen Methode darin abwich, daß diese ein gegrabenes, seine Arbeiten aber hervorbringend, folglich relief waren. Unter den mühevollsten Kämpfen und Existenzsorgen setzte Siegländer seine Studien in Kunst und Wissenschaften fort. Er malte, vervollkommnete seine Erfindung, die Chalkorylographie, und dichtete. Was seine Leistungen als Maler, betrifft, so ist dem Herausgeber bekannt, daß im Jahre 1844 für eine Skizze: „Sturz der Götter durch Christus“ in Frankl's „Sonntagsblätter“ (1844, S. 69) ein Mäcen für dessen Ausführung gesucht wurde. Es wurde dabei das edle Streben des Künstlers umsomehr betont, daß mit derselben nicht für Bestellungen der Bilderkramer, welche nicht die Kunst, sondern ihren Sack im Auge haben, seine edle Kraft abnützen müsse. Wenige Jahre später (1847) stößt der Historienmaler Vincenz Siegländer selbst in Kuranda's „Grenzboten“ 1847. Bd. I I, S. 231 einen neuen Nothschrei aus. Er schreibt nämlich: „Nach einem zwei Jahre langen, unter den größten Entbehrungen durchgekämpften und (ich sage es jetzt nicht ohne Stolz) ohne Mäcen Siegländer 283 fortgesetzten Bemühen entstand mein großes Oelgemälde: „Hiernunmehr uan Prag ant Zeillem Asegr Mi Scheiterhaufen kniet betend nieder an der Stelle, wo sein Freund Hn55 verbrannt wurde“. Dieses mein Bild darf weder ausgestellt, noch lithographirt. noch angezeigt werden (!)“. Das geschah im April 1847, also ein Jahr vor den Märztagen 1848. Was nun seine Erfindung der Chalkoxylographie betrifft, so erfährt man aus einer Ankündigung in der „Allgemeinen Zeitung“ (im Herbst 1843, und Frankl's „Sonntagsblätter“ 1843. S. 1206), welche an die Buchdrucker, Buchhändler und Redacteurs gerichtet ist, daß S. im Stande ist, durch ein neues Verfahren jede Zeichnung augenblicklich in eine Reliefplatte zu verwandeln; ferner Illustrationen in den Text zu liefern, welche an Correctheit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit alle gegenwärtig in diesem Fache mögliche Concurrrenz ausschließen. Was nun seine Leistungen als Formschneider anbelangt, so bezeichnet ihn Nagler als einen der vorzüglichsten jetztlebenden Künstler seines

Faches, der viele Formschnitte geliefert und dessen Arbeiten wie Stahlstiche aus« sehen. Oben wurde bemerkt, daß S. auch ein Poet war. Schon das berühmte Pamphlet: „Der österreichische Parnas“, als dessen Autor nicht ohne Grund Uffo Horn bezeichnet wird, nimmt auch Siegländer unter die Bewohner des Dichterberges auf. Siehe die Schilderung in den Quellen. In der That schrieb auch S. außer Gedichten, Journalartikeln u. dgl. m. auch Dramen, wovon eine, „Salulltar Äugn“. Schauspiel in fünf Aufzügen (Wien 1843) im Druck erschienen und von der Fachkritik, trotz der Mängel, welche dem Werke anhaften, als eine Arbeit bezeichnet ist, „aus welcher bei thätiger Fantasie, vielseitiger Gedankenrichtung, trotzigem Geiste, welcher schulverachtend und somit vielleicht original sei, eine edle Gesinnung und ein ernstes Streben überall markig hervortreten“. Siegländer's Stoffwahl des Salvator Rosa, welcher selbst gemalt, gedichtet und musicirt hatte, erklärt sich leicht aus dem Umstände, daß er (Siegländer) die genannten Künste ebenfalls selbst trieb, wobei noch einer Thatsache zu gedenken, daß nämlich der Autor selbst sein Werk auch gesetzt und gedruckt habe. Bis zum Jahre 1847 reichen die Nachrichten über diesen vielseitigen Künstler, von da ab ist er verschollen, wohl schon todt. Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien. gr. 8a.) II. Jahrg. (1843). S. 796. III. Jahrg. (1844). S. 69: „Malerei“; IV. Jahrg. (1845). S. 1206: „V. Siegländer's Druckzeichnung“. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann. 8°.) Bd. XVI, S. 367. Österreichischer Zuschauer. Von Ebersberg (Wien. 8°.) Jahrg 1837. Bd. II, S. 333: „Chalkorylographie. neue Erfindung“. — Österreich! siehe Paranaß. bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey, bei Athanasius und Comp. Hamburg, bei Hoffmann und Campe), 5. S. 28. Die daselbst befindliche Charakteristik Siegländer's lautet: „Klein, unbedeutendes Kraterieur, lebhaftes Augen, anspruchslos, etwas melancholisch, noch wenig gekannt, inneres Feuer, viel Reflerion und Erfindung, Vershuder, durch Leiden selbstständig über Plänen brütend, einsam und im Stillen thätig, viel Scharfsinn und dramatisches Talent, abstoßendes linkisches Benehmen; Erfinder der Chalkorylographie, Maler von Talent, noch wenig Form, doch viel Geist; Zukunftsversprechend. wenn er in gute Hände kommt; Garçon; Werte. — Gedichte (worunter gute, meist unter fremden Namen). Journalartikel, Dramen (einige, die aber erst der Anerkennung entgegensehen).“

Siegler von Eberswald, Heinrich
 Freiherr (k. k. G e n e r a l ' M a j o r und
 R i t t e r deS Maria Theresien.Ordens,♀
 Siegler 234 Siegler
 geb. zu F u l d a im Jahre 1776. gest. zu
 G r a h z l . , n.A. 22. März 1862). Entstammt
 einer rheinlandischen. schon 1560
 geadelten Familie. I m Alter von fünfzehn
 Jahren trat er in das k. k. Infanterie.
 Regiment Kar! Schröder Nr. 7 als
 Cadet ein, focht in den französischen Kriegen
 als Unteilieutenant in der Schlacht
 bei Hohenlinden (3. December 1800),
 in welcher er kriegsgefangen wurde. Nach
 seiner Auswechslung erfolgte bald seine
 Eintheilung als Oberlieutenant in die
 neu aufgestellte böhmische Legion Erz.
 herzog Kotrl. Nachdem dieselbe wieder
 aufgelöst worden, kehrte er in sein Regiment
 zurück und rückte in demselben im
 Februar 1804 zum Hauptmann vor.
 I m Jahre 1809. im Gefecht bei Salsberg
 am 3. Mai. schrieb S. seinen Namen
 mit blutigen Lettern in das goldene
 Buch der Helden. Als Commandant
 der AbtheilungSdivision seines Regimen»
 tes stand er im zweiten Treffen. Schon
 hatte der Feind die Stadt genommen,
 der erbitterte Kampf mit dem 3. Wiener
 FreiwilligenBataillon unter Commando
 des Oberstlieutenant Grafen Salis«
 Zizers ^Bd. X X V I I I , S. 10H begonnen,
 welcher nun im Innern der Stadt
 fortwüthete. Die Lage der Kämpfe»
 den war dadurch eine sehr bedenkliche:
 daß durch die örtlichen Verhältnisse es
 gut möglich war, daß sie plötzlich abge»
 schnitten, gefangen und sieben, an einer
 Stelle, die dem Feinde leicht erreichbar
 war, aufgestellte Kanonen genommen
 werden konnten. Dieß erkannte Hauptmann
 S., und ohne erst Befehl abzuwar»
 ten. marschirte er. die feindliche Kavallerie«
 Linie durchbrechend, auf die gefährdete
 Stelle, an welcher sich nur zu bald S i e g .
 lers Besorgnisse bestätigt fanden, da
 feindliche Bataillone eben anrückten, um
 jene Stelle zu besetzen. Rasch formirte
 S. unter den Augen des Corpscommandanten
 Feldmarschall-Lieutenant Baron
 H i t l e r seine Division zum Sturme und
 warf; an der Spitze der Seinen, mit sol»
 chem Ungestüm sich auf den Gegner, daß
 der größte Theil derselben unter den
 Bajonetten der Unseren zusammenbrach.
 Indessen war auch der Feind nicht müßig
 geblieben und hattebereits eine400 Mann
 starke Reserve aufgestellt, welche durch
 die Flüchtigen der ersten Abtheilung
 immer noch vermehrt wurde. Kaum fand
 S., der feindlicherseits schon von einer
 vollen Lage begrüßt wurde, noch Zeit.
 seine Leute zu sammeln und wieder mit
 dem Bajonnete auf den Gegner sich zu

stürzen. Die Bravour seiner Division, ihn an der Spitze, vereitelte alle Ver»suche des Gegners, dessen Leute theils niedergemacht, theils gefangen genom»men wurden. Dreißig Ofsiciere und 420 Mann erbaten Pardon; alle Uebrigen wurden im wüthenden Handgefechte gegen die Traun getrieben, in deren Fluten sie den Tod fanden. Dreimal versuchte der Feind. S i e g l e r's Position zu stürmen, ebenso oft wurde er zurückgeworfen, und wie der Schlachtbericht jenes Tages meldet: „ S i e g l e r hatte in Wahrheit hinter einer Brustwehr feino»licher Leichen gekämpft". I n stetem Kampfe erreichte er endlich jene auf einer Anhöhe befindliche Stellung, wo ihn der anerkennende Zuruf seines Generals, mit der Versicherung, daß solche That ihren Lohn finden solle, begrüßte. Thatsächlich erhielt auch S. mit Beschluß des Capitels vom Jahre 1810 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Noch im nämlichen Jahre (1809) zeichnete er sich in der Schlacht bei Wagram (am 6. Juli) aus. Er commandirte in derselben das 3. Bataillon seines Regiments. Nachmittags vermehrten die Feinde in der Richtung des linken Flügels unserer Armee, wo S. stand, ihre ohnehin schon sehr zahlreiche Artillerie noch bedeutend. Dabei rückten zwei feindliche Colonnen so gegen S i e g l e r 's Bataillon, daß die Absicht, ihn von zwei Seiten zugleich anzugreifen und den wichtigen Punkt, Süßenbrunn, zu erreichen, offen zu Tage lag. Diese Absicht mußte vereitelt werden. I n dem er einen seiner Ofsiciere abschickte, die in einiger Entfernung aufgestellte Batterie herbeizuholen, marschirte er selbst mit seinem Bataillon, ohne erst Befehl abzuwarten, entgegen der Colonnen entgegen, und während er auf sie mit gefälltem Bajonnette losmarschirte, noch eine auf ihn eindringende Cavallerie-Abtheilung, schußfertig empfangend, ab»wies, machte der Feind, die Unseren zu empfangen, Halt. I n diesem Augen»blicke langte aber auch die herbeigeholte Batterie an und wirkte verheerend wirkte ihr Kartätschenfeuer in den Reihen der feindlichen Colonnen, deren Absicht, die Unseren anzugreifen, in das volle Gegentheil verwandelt wurde, da sie von den Unseren so entschieden attackirt und geworfen wurden. Auch bei der ihm nach dem Rückzuge des 3. Armeecorps anbefohlenen Vertheidigung des Dorfes Süßenbrunn, dann während des ganzen, im - Angesichts des Feindes und unter dessen beständigem Feuer ausgeführten Rückzuges des 3. Armeecorps hatte S. durch seine tapfere, umsichtige Haltung

die Aufmerksamkeit des ErzherzogS<Ge«
 neralissimus auf sich gezogen und war
 von demselben öffentlich vor der Front
 belobt worden. S. sollte nun für sein
 Verhalten über Vorschlag der Generäle
 K o l o w r a t und K l e n a u zum Major
 befördert werden. Aber die eingetrete«
 nen friedlichen Verhältnisse vereitelten
 dieses Vorhaben und erst im August 1813
 wurde S. Major im 10.' Infanterie-
 Regimente. I m Mai 1821 wurde S . zum
 Obersten und Dgimentscommandanten
 des 27. Infanterie-Regiments ernannt.,
 in welcher Stellung er bis März 1831
 verblieb. Im October letztgenannten
 Jahres trat er nach 41jähriger Dienst,
 leistung in der Armee und vor dem Feinde
 mit Generals-Charakter in den Ruhestand
 über. Schon im Jahre 1816 war
 er. den Ordensstatuten gemäß, in den
 erblandischen Freiherrnstand mit dem
 Prädicate von EberSwald erhoben
 worden. S i e g l e r hatte sich als Major
 am 2. Februar 1816 mit Franziska
 Freiin von Brabeck (geb. 8. October
 1792 zu Brunn. gest. 20. October 1860)
 vermalt. Aus dieser Ehe stammt nur
 eine Tochter M a r i e F r a n z i s k a (geb.
 29. März 1833), vermalt (seit 4. October
 1833) mit I o h a n n V i c t o c Frei«
 Herrn I o r d i s von L o h a u f e n . vor«
 mals Provincial'Delegat von Verona.
 M i l i t ä r » Z e i t u n g . Herausg. von Hirten»
 f e l d (Wien, 4«) 1862. S. 199. — Oester.
 reichischer M i l i t ä r ^ K a l e n d e r . Heraus»
 gegeben oon H i r t e n f e l d und Meynert
 (Wien. kl. 8°) XV. Jahrg. (1864), S, 87.
 — H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär.Maria
 Theresien'Orden und seine Mitglieder (Wien
 1857. Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 946 und
 1746. — C o u r s o l a t t der Gratzter Zeitung
 1862. Nr. 69. —Oesterreichische con«
 stitutionelle Zeitung (Wien/ Folio)
 1862. Nr. 139. —Süddeutsche Z e i t u n g
 1862, Nr. 162.
 Siegmund, Ferdinand, siehe: Sig'
 MUND von I l a i w r Karl Ludwig sin den
 Quellen S. 273).
 Siejkowski, Michael (gelehrter D om
 i n i k a n e r , Geburtsort und Jahr un»
 bekannt, gest. zu K r a k a u im Jahre
 1732). Neber seinen Lebensgang ist nur
 bekannt, daß er in den Orden der Domi«
 nikaner getreten war, die theologische Ma«†
 Siejkowski 236 Siemianoroski
 gisterwürde besaß und zuletzt die
 eineS Priors im Dominikanerkloster zrr
 h. Dreifaltigkeit in Krakau bekleidete
 von welchem er selbst die ausführlichst
 und genaueste Beschreibung verfaßt hatte
 Außec ciner großen Anzahl unter dem
 Namen der Panegyriken bekannten Ge
 legenheitsschriften in lateinifcher Sprache,
 welche später unter dem Titel:

nss ^?-sli^ato?-i'as" (^rai^au 1748) gesammelt erschienen, ist S. noch Verfasser der nachstehenden. auf Quellenforschung beruhenden und für die Kirchen- und Gelehrten-geschichte Polens im Allgemeinen Krakau's aber insbesondere wichtigen Werke: „OH^onio« ^nl'psT'sl'ztati 1733, 4 ") ; – ^'s" (idiä. 1743 viensis« (id. 1747, 4<>.); – „Jahrestage der gottseligen Männer aus dem Predigerorden, mit Beschreibung der Kirchen und Klöster der polnischen Ordensprovinz (ebd. 1743. 4"), mit reichen Materialien zur Geschichte des Dominkanerordens in Polen; – „Fwlalnica Fa/iska", d. i. Das Festhaus des Herrn (ebd. 1743, 4"). eine quellenmäßige Geschichte der Kirche zur h. Dreifaltigkeit, einer der ältesten in Krakau, welche eben das Dominikanerkloster ist, mit Biographien der heiligen und gelehrten Männer dieses Klosters. das zur Zeit als Si e j k ow ski's Werk erschien, nicht weniger denn 40 Ordensmitglieder in seinem Hause zahlte. In Handschrift hinterließ S. eine Bibliothek ausgezeichneter polnischer Kanzelredner.

N2e?k!op66ii'2 Z)o^22sckua, d. i. Allgemeine (polnische) Encyclopädie (Warschau 1865, Orgelbrand, gr. L".) Bd. X X I I I , S. 415.

SielllillNowski, Franz Xaver Ritter von (M a l e r . geb. in Galizien im Jahre 1811. gest. zu Lemberg 8. Jänner 1833). F r a n z A a v e r und fein Bruder M a x i m i l i a n traten beide nach beendetem juridischen Studium in den kaiserlichen Staatsdienst und bekleidete F r a n z Xaver, zur Zeit als er starb, die Stelle eines k. k. Bezirkscommissars. Die Brüder waren beide geschickte Aquarellmaler und haben in der Jahres-Ausstellung 1838 in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna eine Reihe von Aquarellen mit Ansichten aus Niederösterreich, dem Salzkammergut und Böhmen ausgestellt, als deren Maler beide Brüder gemeinschaftlich bezeichnet waren. Die ausgestellten Aquarelle stellten dar: eine „Ansicht des inneren Schloßes in Ananie Agystrin und Klöster Nonauthale"; – „Aussicht aus den Ruinen von Narnstein"; – „Ansicht des Schlosses von Zerz"; – „Zinsicht nun Salzberg"; – „Zinsicht eines Theiles von Nuremberg nebst Stein und Murn"; – „Aussicht von der Höhe von Scheibach über die Auine Zürnstein, in der Ferne die österreichisch-steierischen Gebirge"; – „Parthie von Hallstadt". Seit dieser Zeit haben die Brüder nicht ausgestellt. Im Jahre 1853 starb F r a n z Xaver zu Lemberg im Alter von 42 Jahren und sein Bruder M a x i m i l i a n brachte die Nachricht von dem Ableben seines „innigstgeliebten Bruders" selbst

zur öffentlichen Kenntniß. M a x i m i l i a n
 war damals k. k. Ministerialconcipist.
 I m Jahre 1860 befand er sich als ComiatSvorftand
 zu Leutschkau in Ungarn und
 war zugleich Conservator für Erforschung
 und Erhaltung der Baudenkmale für die
 Zips. Ob er noch lebt oder bereits sei«
 nem Bruder nachgefolgt, ist nicht bekannt'
 ie Staatshandbücher weisen ihn nicht
 mehr als im Dienste stehend nach.
 Kataloge der JahreS, Ausstellungen in der²
 237 Siemii^ski
 k. k. Akademie der bildenden Künste zu
 St. Anna in Wien (80) 1838. S. 8 und 9.
 Nr. 132. 133. 137. 140, 141. 153 und 137.
 Lucian (polnischer
 S c h r i f t s t e l l e r , ged. zu K a m i ö n n a
 G o r a im Zollkiewer Kreise Galiziens
 im Jahre 1809). Sein Großvater war
 General, sein Vater Fahnenjunker in der
 polnischen Armee. Nach dem Rathe
 eines Freundes der Familie, des berühmten
 Dichters Julian Ursin Niemcewicz,
 sollte auch Lucian Soldat werden; aber
 seine schwächliche Leibesbeschaffenheit veranlaßte
 die Eltern, den ursprünglichen
 Plan aufzugeben, und da der Junge Lust
 und Liebe zum Lernen zeigte, wurde er
 auf die Schule nach Lubelsk geschickt.
 Als er 18 Jahre alt war, hatte er die
 Gymnasialclaffen beendet, nun, 1827,
 kam er in die Ukraine nach Odeffa, wo er
 den höheren Curs im OOIISA6 Ricksien
 durchmachte, zugleich aber das Studium
 der orientalischen Sprachen betrieb. Zur
 Zeit des November Aufstandes ergriff auch
 ihn der nationale Aufschwung und nun
 kämpfte er in den Reihen der lithauischen
 Legionen und gerieth in Gefangenschaft.
 Frei geworden. begab er sich nach Galizien.
 wo er aber auch in Haft genommen
 wurde und das Jahr 1834 in derselben
 zubrachte. Darauf arbeitete er in Lernberg
 bei Redactionen polnischer Blätter,
 wurde aber bald von der Behörde ausgewiesen
 und mußte das Land verlassen.
 Nun ging er nach Frankreich, iu Straßbürg
 besuchte er die Universität, hörte
 dort Geschichte und Literaturwissenschaft
 und trat in freundschaftliche Beziehungen
 zu verschiedenen gelehrten Männern wie:
 B e r g m a n n und C u v i e r ; dort knüpfte
 er auch enge Freundschaftsbande mit
 Adam M i c k i e w i c z . Im Jahre 1843
 begab er sich nach Großpolen, wo er sich
 einige Zeit in Miloslaw im Posen'schen
 v. Würzbach. biogr. Lexikon. XXXIV. ^E
 bei seinem Freunde, dem Grafen Severin
 M i e l z y n s k i , aufhielt. Dort schrieb
 er auch in vier Wochen sein später so be«
 rühmt gewordenes Buch. die „Mende
 nnter den Nndrn". Von Posen aus be«
 suchte er ^iuch öfter Berlin. I m Jahre
 1846 reiste er nach Brüssel, wo er zwei

Jahre zubrachte und als dann im Jahre 4848 in Galizien die allgemeine Amnestie proclamirt wurde, kehrte er sofort in seine Heimat zurück und ließ sich nun in Krakau nieder. Dasselbst gab er sich nun ganz schriftstellerischen Arbeiten hin und begründete das große politische Journal „O23.3“, d. i. Die Zeit, welches sich bald zu einem der bedeutendsten und einflußreichsten polnischen Blätter entwickelte, wirklich aber auch mit Geist und Ge- wandtheit redigirt war. Zu gleicher Zeit übertrug ihm der Senat der Krakauer Jagellonischen Universität die Lehrkanzel der polnischen Literatur; aber kaum ein halbes Jahr hatten S.'s Vorträge gedauert, als er auf obrigkeitlichen Befehl diese Stelle, auf welcher er bald ein großes Publikum um sich zu versammeln verftan» den hatte, niederlegen mußte. S. lebt seither in Krakau mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt, in welchen sich seine tüchtigen Kenntnisse in den verschiedensten wissenschaftlichen Disciplinen kundgeben. Die Zahl seiner Schriften ist ziemlich groß; ihre Titel sind in chronologischer Folge: „/^T'n^exIl^oT'sA/ 7'6^c^)?'H?)l“, d. i. Die Königinhofer »Handschrift (Krakau 4836); – „^Vossmni'A ^uc?o«“, d. i. Volksliederbuch, 2 Hefte (Posen 1842 und 1843); – d. i. Switezianka, eine Phantasie (Posen ^sz/ Fnes^s ksz'^z/ea“, d. i. Musa merit oder Erzählungen beim Mondenschein (ebd. 1843); – „^>66«?oc?niA Tn^s?/- a“, d. i. Wegweiser des Jägers 19. Juni 1877.) 17♀ 238 Siemwski (ebd. 1844); – ^ ^öo7-oli?s^l'm“, d. i. Denkwürdigkeiten des Samuel Zborowski (ebd. 1844); – ^ / ^ e ^ ' s “, d. i. Dtcktionen (ebd 1844); – „^6Fs«ii^ i F^ane'a/^s^z' l Hust's“, d. i. Polnische und russische Legenden und Ueberlieferungen (ebd 1843); – „ ^/sino?-H, ^oH /«xa^ ^ d. i. Abende unter den Linden (ebd. 1843 und 1347. Paris 1843, Krakau 1863), auch unter dem Titel: „Ds/e/s na?-o6 ^o/ö^'e^o^, d. i. Geschichten des polnischen Volkes (Paris 1848 und Krakau 1831. mit Stahlstichen von A. Ole szcz y i i s k i), dieses volksthümlich gehaltene Buch. welches die Geschichte des polnischen Volkes mit allem Zauber und sprünglicher, dafür aber tiefsrgreifender Einfachheit erzählt, und das in jeder Familie, sobald die Kinder lesen können, zu finden ist, begründete den Ruhm und Ruf des Autors; – „ (^ M n i a Fo6^on6“, d. i. aufeinanderfolgende Lesestücke (3eszn0 1847): – „M/no-n ^o«??es</56?!?l/ms?l?ü/?la! n/e/'F^m“, d. i. Mimose, sentimentale Erzählung in Ver<

sen (Wilna 1830)»' – ^Hsa^/a^s^' «
 ^S50HH,Hi6?nF>o///i/e2»i/", d. i. Macchiavelli
 und sein politisches System (Krakau
 1850), – „<^noi 23'He/ml6?'Ha ^3^o>
 cklVis^is^o", d. i. Lebensbeschreibung des
 Kasimir Brodzinski (Krakau 1831); –
 „^owissn«, d. i. Erzählungen (Petersg.
 bürg 1882)', – „Ha^>so^ ^'s^^Q^zs z
 il>9ki«, d. i. historische und lyrische Rapsodien
 (Petersburg 1833); – «^/o^aM,
 ^owe'eFn' z o ^ a ^ i ' " , d. i. Mosaik. Er»
 zählungen und Bilder (Krakau 1833); –
 o", d. i. Leben und Denk»
 Würdigkeiten des Grafen Stanislaus
 Malachowski (ebd. 1833); – „N^e-o?--
 «ies^ d. i. Abendstunden. 3 Bde. (Wilna
 1834); – ^oLacki?nH/^e?-<2c^'s") d. i.
 Literarische Unterhaltungen (ebd. 1833);
 ?" toml., d. i. Uebersicht der allge-
 meinen Literaturgeschichte (Krakau 1833).
 ist nur dieser erste Band herausgekommen;
 – „^l.ckam M's^is^lSH!. ^s^?o7«7il's -
 ?n'e 7)02^o«ns"^ d. i. Adam Mickiewicz.
 ein Nachruf (ebd. 1836); – „KNöa
 7-i/so? 2 ?i'ls?-ain^") d. i. Einige Zeich-
 nungen aus der Literatur (Warschau
 <838)'. ^^T-HS^ss^ N ^ a t t ^ sifHT'o-
 2l/i7los« '/ s^/tt^' n ^v?'K^c)20ls, d. i. Ein
 Umblick in der Ausstellung von Alter»
 thümern und Kunstwerken in Kcakai
 (ebd. 1838); – „ ^s^<?«2Nl's?2es o Z^L>
 m«7l<?/s H7^as/?tS/b^", d. i. Erinnerung
 an Signumd KrastnSk1 (ebd. 1839);
 , d. i.
 Einige Zeichnungen aus der Literatur
 und Gesellschaft vom Jahre 1848–1838
 (ebd. 1838), gleich den oben erwähn-
 ten literarischen Porträten aus den Feuille»
 tons der Zeitschrift CzaS zusammenge-
 stellt; – „/^a,?^iHa 2 ^2/6/620 s ^ i ^ i ?'
 i " , ein Blatt aus der Geschichte der
 Kunst und Poesie (Zytomik 1860); –
 , d. i. Album
 polnischer Maler (Leipzig 1860); –
 s" ^ d. i. Lesestunden zur Zerstreuung
 für Kinder (Zystomyr ^Leipzig) !860); –
 o" , d. i. Die Gedichte des Michael
 Angelo Buonoroti (Krakau und Teschen
 1861); – „Oslai'n?' 7-0^ ^ « K H?^-^H
 ?2/H^att)H ^l«F?<s/K", d. i. Das letzte
 Lebensjahr des Königs S t a n i s l a u s
 August (Krakau 1862); – ^ a s ^ / s ,
 ?'«)s26 Nt/Hanis 2öl'o?'0lo6", d. i.
 Dichtung, erste gesammelte .Ausgabe
 Leipzig 1863); – ^ I > ^ o m ^ a Fo/6>b?'
 sia^s ^HH??2 ^a^'ifoT-z'sHl", d. i. Der
 polnische Diplomat Adam Fürst Czarto.♀
 Sieminski 259 Siemmski
 ryski (Krakau 1863)' – I^?omn?'snl's o
 Erinnerung an Andreas Eduard Kozmian
 (Lemberg 1863); – „l'o^T's^ ^ s -
 ?-a^is", d. i. Literarische Konterfeis
 (Posen 1863), besteht aus einer Samm-
 lung der in der Beilage zur Zeitung

Czas (Dollars^, äo (ÜLasu) erschienenen
 Feuilleton'Artikel; — ^ I^p<?)>^i67!l'<3 o
 innerung an das Leben und die Schriften
 des F. Wyzik (Krakau 1863); — „^
 2i'<?5 H7osci^s^l", d. i. Das Leben Kos»
 ciuszkos (Krakau 1866). bildet das erste
 Heft der vom Verlag wohlfeiler und nütz
 licher Druckschriften herausgegebenen
 Sammlung. Es ist, wie aus vorstehen
 der Uebersicht erhellet, eine reiche schrift
 stellerische Thätigkeit, welche uns in
 Lucian S. entgegentritt. Mit der Ueber»
 setzung der Königinhofer» Handschrift,
 welche von der Kritik für ein Meisterstück
 erklärt wurde, begann er seine literarifche
 Laufbahn und schon mit seinen „Abenden
 unter der Linde", worin er, der erste polnische
 Schriftsteller, den Volkston mit unvergleichlicher
 Meisterschaft angeschlagen
 und sich in die' Reihe der populärsten
 Schriftsteller seiner Heimat gestellt hatte,
 begann sein literarischer Ruf, der nun mit
 jedem neuen Erzeugnisse seiner Feder
 wuchs. Ein tüchtiger Linguist, bereicherte
 er seine Literatur mit gediegenen Uebersetzungen
 aus Homer, Horaz und
 selbst aus dem Persischen d e s F i r d u s i .
 welche in der Vidliotkykil, w3.rL22.v2k2.,
 einer der lisvns 6.6 äoux raonãoz nach»
 gebildeten Monatschrift, abgedruckt er»
 schienen. Seine literarischen Porträte
 sind nicht nur Erinnerungsblätter ver«
 dienter Männer, so sich durch die Feder
 oder sonst durch Thaten hervorgethan,
 es sind vielmehr tressliche Charakterköpfe,
 geistvoll aufgefaßt und mit dem ganzen
 Scharfsinn eines gründlichen Beobach.
 ters und Literaturkenner gezeichnet. Die
 polnische Literatur zählt S. nicht nur zu
 den beliebtesten Dichtern, sondern auch
 zu den geistvollen Literaten der Gegen»
 wart. Ein schweres Geschick traf S. durch
 den Tod seines SohneS. — Dieser. Sever
 i n . erhielt, wie eS den Anschein hat, eine
 vorherrschend militärische Ausbildung in
 einer Schule zu Genua. Als zu Beginn der
 Sechziger-Jahre die Erhebung der Polen,
 dieser neue Versuch, sich die Selbständig,
 keit zu erkämpfen, auf allen Punkten deS
 einstigen polnischen Gebietes ausbrach, trat
 der damals 19–20jährige S. gleichfalls
 in die Reihen der Kämpfer, in welchen
 er den Rang eineS Eapitans bekleidete.
 Eines Tages, am 48. April 1863, ent.
 fernte er sich mit einigen Kameraden,
 darunter Edmund G r z a n o w s k i und
 Jacob W i t k o w s k i . aus dem Lager
 nach dem etwa eine halbe Stunde gelegenen
 Hofe Kosymin bei Mlawa im Gou»
 vernement Plock, als sie plötzlich von
 Kosaken überfallen wurden. Nach ver»
 zweifelter Gegenwehr erlag S. mit seinen
 efährten unter den Lanzenstichen der
 Kosaken. Eine ausführliche Darstellung

dieses Ueberfalls enthält das Posener
Tagesblatt (D-iennik?02nan8kii) 1863.
Nr. 101.

?oz,elekl 5^ . ^ / . ^ , Hjlitorn'k litsratur?
poiLkiH >v 22rv52eli, d. i. Geschichte der
polnischen Literatur in Umrissen (Warschau
1846, Sennewald, gr. 8".) Bd. I , S. 193,
Vd. IV, S. 333. — ^Vs/i?-i«F 5N^ae?l5?au^.
Iv^i-5 üteratui-^VoiLkiA, d. i Lehrcurs der
polnischen Literatur (Posen 1866. I . K. 2u«
panski. 8".) S. 1 1 9 . 179. 279. — Fz/eka^l
^Dt/c?/an ^omas«^, I^iteratura xoläkH n
K,i5toi'le2iio-Ici'^t^c2n^m sar^sie, d. i. Pol»
nische Literatur im historisch'kritischen Grund,
risse (Krakau 1868. Himmelblau, gr. 80.)
Bd. I I , S. 302 und an vielen anderen
Stellen.

Sienmayer, siehe: Sinnmayer, Karl.

1 7 *♀

Sierakowski) Michael Noman 269 Swrakowski) Sebastian
Sieratowski, Michael Roman
(Weihbischof und Domherr von
Przemysl, Geburtsjahr unbekannt, gest.
zu H u m a n o w im Jahre 1808).

Michael ist ein Neffe des Lemberger Erz«
bischofs Wenzel H i e r o n y m u s (s. d.
S. 263). Auch er betratdie geistlicheLauf«
bahn, wurde zunächst Canonicus an der
Przemysler Kathedrale, dann Suffragan»
und Weihbischof von Pruffa ebenda. I m
Gegensatze zu seinem Oheim, dem wür«
digen Erzbischof, wird Michael Roman
als Mensch von rohen, ungeschlachten
Sitten geschildert, den scin Priesterstand
nicht hinderte ein — Atheist zu
sein. Heinrich Rzewuski — als Pseu«
donym bikannt unter dem Namen IaroSz
B e j t a — hat in seinem I s o f l ^ t xolski,
welcher 1831 zu St. Petersburg erschien,
in einer Reihe von Anecdoten den wür»
digen Domherrn charakterissrt. Nachdem
er seine Domherrnstelle in Przemysl
niedergelegt, begab er sich zunächst nach
Warschau, wo er ein nichts weniger als
erbauliches Leben führte. Nachdem er
in der Targowiczer Conföderalion eine
ungewöhnliche Rührigkeit entfaltet hatte,
wurde er Bischof von Latyczew, in der
von ihm selbst an Stelle der Diöcese
Kamieniec neu errichteten Diöcese. Er
hatte diese Diöcese aus verschiedenen, zu
den Diöcesen von Luck und Kiew gehöri»
gen Einkünften dotirt und die segestirten
geistlichen Güter ihr zugewiesen. So
hatte er einige Jahre, bis 1798, gewirthschaftet.
bis der Nuntius 3 i t t a in's Land
kam, diesen eigenmächtigen Organisirun«
gen ein Ende machte, das aufgehobene
BiSthum Kamemec von neuem einsetzte
und jenes von Latyczew cafsirte. S.
selbst starb zu Humcmow. Mit der vor»
stehenden Charakteristik im eigenthumlichen
Gegensatze erscheint eine von ihm
gehaltene und gedruckte Kanzelrede, be»

titelt: „
 526H-ssA«?oz«", d. i. Predigt von der
 wahren Glückseligkeit des Menschen
 (Przemysl 1773, 8«.).
 Allgemeine (polnische) Encyklopädie (War«
 schau 1866. gr. 8°.) Bd. X X I I I , S. 437.
 Lierakowski, Sebastian (polnischer
 P r ä l a t und A r c h ä o l o g .. geb. 9. Jan«
 ner 1743, gest. zu K r a k a u 9. August
 1824). Ein Sohn des Bannerträgers
 (okoi-g.^, eine bedeutende polnische
 Würde) R o m a n , ein Bruder des Wen«
 zel S. (s. d.) und Neffe deS Erzbifchofs
 Wenzel H i e r o n y m u s . Nachdem er
 die Schulen in Lemberg besucht, trat er
 im Jahre 1739 in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, hörte die philosophischen
 Studien in Iaroslav, trieb dann in Lem«
 berg drei Jahre Mathematik und beendete
 daselbst auch 1770 die Theologie. Nachdem
 der Jesuitenorden aufgehoben worden,
 trat S. in den Weltpriesterstand über,
 wurde 1774 Domherr an der Krakauer
 Kathedrale und nach dem Ableben seines
 Bruders Wenzel Propst und KroncustoS.
 Auch war er Präsident deS Tribunals der
 Krone und wurde von Seite deS Capitels
 zweimal, 1780 mit dem Domherrn An«
 ton W y c z a l k o w s k i und 1786 mit
 Jos. Kas. Wodzicki als Deputirter auf
 den Landtag nach Proszowiec entsendet.
 Nach Erhebung deS Krakauer Gebietes
 zu einem Freistaat wurde S. zum Sena«
 tor ernannt, welches Amt er durch zwei
 Jahre versah; auch wurde er mehrere
 Male zum Rector der Krakauer Hochschule
 erwählt und besaß aus diesem
 Titel die akademische Propste! St. Florian.
 Der Prälat war ein großer Gön«
 ner und Kenner der Kunst und die Archi«
 tectur wie die Musik erfreuten sich seiner
 besonderen Pflege. Seine darauf bezüg.†
 Sierakawski, Sebastian 261 Sierakowski, Wendel
 lichen schriftsiellerilchen Arbeiten wer«
 den unter seinen Werken weiter unten
 angeführt. Die Kirche zu Pleszow bei
 Krakau wurde nach seinen Entwürfen
 erbaut. Das in der Krakauer Kathedrale
 auf den Hockaltar aufzustellende Tabernakel
 von Silber, ebenso die sechs Bronze«
 leuchter wurden nach seiner Zeichnung
 ausgeführt. Den Icigellonischen Saal
 ließ S. auf seine Kosten ausmalen und
 das in der St. Annakirche dem Koperni«
 kus aufgestellte Denkmal ließ S . auf seine
 Kosten errichten. Ein großer Freund
 der Musik, gründete er einen Musikver«
 ein zur Ausführung von Symphonien
 und Oratorien, dessen Orchester A. Ja«
 nowski dirigitte. Die Titel oer von
 ihm veröffentlichten Schriften find: „F<??>
 ") d. i. Bal«
 thasar Gracyan den Höfling in 300 Re«
 gl:ln vollendend (Kcakau 1802, 12".).

Uebersetzung aus dem Französischen; –
 ei") d. i. Von der Statistik Polens
 ein kurzer Blick auf diese Wissenschaft
 (ebd. 1809); – „ iTT-sackseni's 6skotz/
 F?6?<i>li^' ^?'«/c<?^F^s/" ^ d. i. Organisa-
 tion der Krakauer Hauptschule (ebd.
 nsm", d. i. Von der heimatlichen Ge-
 meinsamkeit (ebd. 4811. 8"); –
 <?iac/i«, d. i. Die Architectur, umfassend
 alle Arten zu bauen und Baulichkeiten
 in 3 Theilen. 2 Bande (Krakcm 4812,
 Fol.. mit KK.), das erste Werk über
 diesen Gegenstand in polnischer Sprache,
 alle Gebiete d^s Bauwesens umfassend,
 durch die aus dem Munde der bei einem
 Baue beschäftigten Handwerker als:
 Maurer. Tischler, Zimmerleute u. s. w.
 gesammelten technischen Ausdrücke, auch
 sprachlich von nicht geringem Interesse;
 d.
 Die Verfassungen der drei freien Städte
 Lübeck. Bremen und Hamburg (edd.
 1816); – „F^'sHt Ho
 0^7-6.7«", d. i. Entwurf für
 die Versammlung der Repräsentanten der
 freien Stadt Krakau und ihrer Umgebung
 (ebd. 1817, 8"); – „
 ^ d. i.
 Kurze Nachricht von den altherthümlichen
 Gräbern in der Krakauer Kathedralkirche
 (ebd. 4818. Fol.). Wie vorliegende
 Skizze über S.'s Wirken und Schaffen
 darthut, war der Prälat ein aufgeklärter,
 das Wohl seiner Nation ehrlich mit seinen
 besten Kräften fördernder Priester. Der
 Freistaat Krakau besaß an ihm in den Ta-
 gen seiner Neugestaltung einen kräftigen
 mit Wort und That wirkenden Staats-
 bürger. Der Prälat erreichte das hohe
 Alter von 83 Jahren. Sein Grabdenk,
 mal hatte sich S. selbst in der Capelle
 U. 3. F. zum Schnee in der Kaihediale
 (in der sogenannten Maciejowsklischen
 Capelle) errichtet.
 Nag! er (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstler'Lenkon (München t839. E. A. Fleisch,
 mann. 8«.) Bd. XVI, S. 386. – Würz-
 dach (Constantin I) r .) , ' Die Kirchen der
 Stadt Kratau. Eine Monographie (Wien
 1833, 8«.). S. 230. Marginal?"5.
 Sierakowski, Wendel (Krakauer
 D o m h e r r , geb. zu K r a k a u im Jahre
 1740, gest. ebenda im Jahre 1806). Ein
 Neffe des Erzbischofs Wenzel Hiero-
 nymus (s. d. S< 263) und ein Bruder
 deS S e b a s t i a n (s. d. Vor.). Frühzeitig
 zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt
 er bald eine Warschauer Kanonie.
 welche er aber im Jahre 1763 mit einer[†]
 Sierakowski, Wenzel 262 Sierakowski, Wenzel
 Domherrenstelle an der Krakauer Käthe,
 drale vertauschte. Ferdinand Kicki
 Erzbischof von Lemberg und zugleich
 Propst an der Krakauer Kathedrale, er«

nannte ihn zum Coadjutor seiner Propstei. zugleich mit der Anwartschaft auf dieselbe. Im Jahre 1776 wurde er, Deputirter der Krone beim kön. Gerichtshofe. Als im Jahre 1797 Erzbischof Kicki starb, übernahm er nun dessen Krakauer Propstei in wirklichen Besitz und behielt sie bis an sein Lebensende, Wenzel S. war ein gelehrter und würdiger Priester, ein Freund der Armen und die Musik erfreute sich seiner besonderen Pflege. Zu Sandomir errichtete er im Jahre 1787 aus eigenen Mitteln eine Apotheke, bestritt 'ans denselben gleichfalls den Gehalt eines Apothekers und Arztes, welche beide gehalten waren, die Armen unentgeltlich mit Arzneien zu versehen und zu behandeln. Auch that er Vieles zur Hebung des Gewerbsfleißes, so rief er in Krakau eine Leinwandmanufaktur. dann eine Tuchfabrik m's ^eben. welche er beide aus eigenen Mitteln er^hicli. nur um den armen Leuten Arbeit und Verdienst zu geben. Von einer Reise nach Italien brachte er eine große Vorliebe für Musik mit heim, nun stellte er Nachforschungen nach armen Waisen, kindern an. ließ sie auf seine Kosten im Spiele verschiedener Instrumente und 'in Gesänge unterrichten und gab zu ihrer höheren Ausbildung Concerte oder ließ geistliche Oratorien aufführen. S. unterhielt auf eigene Kosten in Krakau eine Gesangschule, aus welcher später namhafte Künstler hervorgingen. Aus Prag wurden zu diesem Zwecke der Böhme I . Golumbek als Gesanglehrer und Professor Lang für den Unterricht auf der Violine berufen. Dazu gesellte sich noch der bekannte Mnsicus Franz X. Kratzer ^Bd. X I I I , S. 170, Nr. 1) und die Leitung über das Ganze führte Prälat S i e r a k o w s k i persönlich. Es wurden Preiscompositionen einstudirt, Cantaten italienischer Meister, deren Texte S. in's Polnische übersetzte, aufgeführt. So gelangte diese Gesangskule zu immer bedeutenderem Rufe und außer anderen tüchtigen Gesangskräften ging namentlich die Sängertruppe deS Directors B o g u s l a w s k i aus ihr hervor. Wie oben bemerkt worden, war S. nach verschiedenen Richtungen schriftstellerisch thätig. Die Titel seiner durch den Druck veröffentlichten Werke sind: „ H s ^ a HlthHl//i?i ^ a I/7o^H?'sS2/ ^'a/ons/" , d. i. Die Kunst der Musik für die vaterländische Jugend. 3 Bde. (Krakau 1793 und 1796, Druckerei der hauptschule, ^s F>. ^ . H>a?SS7-", 2 vol. (ebd. 1803); — o. I.); — „ . ^a)!/siatt)a") d. i. Cantate zu Ehren des St. Stanislaus (o. I.).

Außer den vorgenannten hatte 2 . noch
 16 kleinere Schriften musikalischen I n -
 Haltes geschrieben, deren Titel nicht an
 gegeben sind; -
 . . . " , d. i.
 DeS seligen Thomas von Kempis Nach
 olge Christi, aus dem Lateinischen über
 setzt (Krakau 1798. 12"); -
 F. ci.", d. i. Kirchengeschichte oder Sammlung
 von Lebensgeschichten der Heiligen
 auf das ganze Jahr u. s. w.. 13 Bde.
 ebd. 1789-1800, 8"); -
 Wenzel 263 Sierakowski^ Wenzel Hieron.
 s") d. i. Hymnen aus dem rö
 mischen Brevier zum allgemeinen Gebrauch
 gesammelt und in's Polnische
 übersetzt (ebd. 1799. 8<>.), die Uebersetzung
 besorgte S . , die Musik aber ist
 von Fr. T. K r a t z e r bearbeitet' - „73s-
 ^7,36
 ", d. i. Handbuch der Tuchfabrication,
 wie solche im Jahre 1786 in
 Krakau, um dem allgemeinen Bedürfniß
 zu Hilfe zu kommen und den Armen Arbeit
 zu geben, errichtet worden ist, 3 Hefte
 (ebd. 1797. 8"); -
 «?6^") d. i. Der Ackerbau für Landleute,
 Grundbescher und Gemeindeobrigkeiten,
 3 Heft,) (ebd. 1798); - »
 Hzs", d. i. Anlage von
 Gärten, wobei zwei Momente, geschmackvolles
 Obst und wohlriechende Blumen
 zu erzielen, in's Auge gefaßt werden,
 2 Bde. (ebd. 1798. 8<>.)-, - „Hi?nis
 62a?-on" , d. i. Maschinen , oder
 Sorge um die Gesundheit solcher Leute,
 die mit Lasten arbeiten (ebd. 1799, 8");
 „/FT'ahSAe'NÜ60?z<3F6» 6?029<3l/>lö", d. i.
 Tändeleien gelehrten Witzes u. s. w.
 (ebd. 1800). Zu Ende des 3. Bandes
 seiner oberwähnten „Kunst der Musik"
 finden sich 33 Kantaten verzeichnet, welche
 S. mit großen Unkosten im Auslande erworben,
 in polnische Verse gebracht und
 als eben so viele Libretti hatte drucken
 lassen. Uebersetzt hatte er verschiedene
 Werke aus anderen Sprachen, meist aus
 der lateinischen und französischen über
 setzt, so z. B. Höften's „Okemin ro^lū
 äe lg. croix", Bouvier's „Fegefeuer-
 Advocat" , Ios. Heunze's „Joseph im
 Traum". 3. G u i g l a r i ' s „Schule der
 Wahrheit" u. s. w. S.. ein Humanist
 in des Wortes edelstem Sinne, war b
 müht, sein unwissendes Volk zu belehren
 und zu bilden, und dem Unglücke, wo er
 es fand, werthtätig beizuspringen. Um
 eine neue Ausgabe der berühmten Bibel
 des W u j k zu ermöglichen, verfügte er
 aus eigenen Mitteln eine Summe von
 30.000 poln. Gulden. Das Geld aber.
 leider schlecht angelegt, ging verloren.
 S. starb im Alter von 66 Jahren, sein
 Bruder Sebastian ließ ihm ein Grab«

denkmal setzen.

<83<1). – Gedächtnißcedé auf Wenzel Sier>,ikowski, gehalten von M. Amdros Gra< bowski am 2. Jänner 1850^ in den Denk> schriften drr Krakauer Iagellonischen Akade. mie der Wissenschaften. – HouM«^' 5^.^- bs?^-, 1^65 mu2iei6U8 xolauais et Liaves 2,1!o56N5 6t NaäsrilOL. Oiütiouuail'e dio^rs,' pkiylis äs aamz)08itsur5, eQ2,ut6uri> etc. ata. (?Hri8 1857, .^clrion 1.6 Olyrs H Oo., Fr. lju.) i). 496. – I l l n l l ^ k l o p s ä i ^ po-wt>26odQ2, d. i. Allgemeine Encyklo» pädie (Warschau 1864. S. Orgelbrand, gr. ««.) Bd XXIII, 2. 43?. – ^eionskl ^ « . , 7 ^ ^ , Katalog ^iskupo^v, ?i-^lat6v 1 1833, ^v äi-uKürn tu, 8°.)tom.IV, Sierakowsti, Wenzel Hieronymus Graf (Erzbischof von3emberg.geb.im Jahre 1699. gest. zu O b r oszyn 28. October 1780). Gehört einer alten polnischen Adelsfamilie an. Sein Vater I ohann war Truchseß von Zakroczym. Noch in,jungen Jahren zeigte S. Vorliebe und Neigung zum geistlichen Stande und wurde in Folge deffen nach Rom geschickt, um dort seine theologische Ausbildung zu erhalten. Nack mehrjähriger Abwesen-♀ Sierakowski, Wenzel Hieron. 264 Sierakowski^ Wenzel Hieron. höit in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1723 Canonicus. bald dar< auf Kroncustos mit den Einkünften der Propstei von Iaroslaw. Nach dem Tode des Bischofs von Livland, Con> stantin M o S z y i i S k i . erhielt S. 1737 dlese Klrchenwürde, kam von dort 1739 als Nachfolger des Franz K o b i e l s k i in gleicher Eigenschaft nach Kamieniec und 1742 nach dem Ableben des Valentin Czapski als Bischof nach Pi-zemysl, welches Bisthum er durch 18 Jahre verwaltete, bis er im Jahre 171W nach der Bcrufung deS Erzbischofs Wladislaw L u b i e i i s k i auf den Posten eines Primas von Gnesen dessen erzbischöfliche Würde in Lemberg übernahm, und dieselbe bis an sein Lebensende durch 20 Jahre zum Ruhme der Kirche und der Diöcese versah. Schon als Bischof von Pkzemysl war er auf Hebung der tief gesunkenen Kirchenzucht in seiner Diöcese bedacht. Zunächst unternahm er eineVisi» tation derselben, und Z a charya siewi cz in seinem „Vitao VpiLou p. 230 berichtet über i h n : ^ä et mores ziarooliorum nani et toruni cosraedat". Dabei war er auch sonst für das Gedeihen der Diöcese thätig, und wo es galt den Glanz seiner bischöflichen Würde zu zeigen, scheute er keine Ausgabe. ' I n seiner Kathedrale ließ er die Capelle deS h. Leibes Jesu mit großen Kosten ganz neu und kostbar herstellen; den bis- dahin hölzernen Palast deS Bischofs ließ er aus Steinen neu

aufbauen, ebenso stellte er einen zweiten in Radymno her und in Brzozow entstanden viele bischöfliche Bauten. Den Missionaren, einem in Brzozow befindlichen Orden, erbaute er aus Ziegeln ein ansehnliches Stift, umgab es mit Garten und Grundstücken und stiftete für das« selbe ein bedeutendes Capital. Dann verfügte er eine Summe von 10.000 fl. zur Begründung eines theologischen Curses. Dabei war er auf Landtagen und königlichen - Commissionen im Interesse seiner Kirche und gegen die Dissidenten thätig. Als er im Jahre 1760 den erzbischöflichen Stuhl in Lemberg bestieg, unternahm er sofort eine Visitationsreise, auf welcher er die Erzdiöcese besuchte und überall zur Beseitigung der Mißbräuche und Hebung der gesunkenen Kirchenzucht energische Maßregeln ergriff. Im Jahre 1763 berief er eine Synode, in welcher wichtige Maßnahmen, sein kirchliches Verwaltungsgebiet betreffend, berathen und beschlossen wurden. Dabei war er im hohen Grade wohlthätig, stiftete Kirchen und Seminarien, und wenn seine Einnahmen erschöpft waren, verkaufte er seine Kleinodien und sein Silber. Zunächst streng gegen sich selbst, im hohen Grade enthaltsam, galt er daher in den Tagen des lebensfrohen Stanislaus August für einen eigenthümlichen Fanatiker. Ein Gönner der Jesuiten, nahm er für sie Partei und unterließ nichts, ihre Aufhebung zu verhindern, denn seine Stimme hatte Gewicht in Rom. Oft durchwanderte er seine Diöcese zu Fuß. ohne sich durch irgend ein Wetter abhalten zu lassen; so geschah es denn, daß er durch solche Strapazen sich ein Leiden zuzog, das zuletzt seinen Tod zur Folge hatte. Dessenungeachtet hatte S. ein hohes Alter erreicht, denn er war, als er starb. 81 Jahre alt. Noch im Jahre 1774, damals schon 77 Jahre alt. reiste er nach Wien, wo er bei der Kaiserin die huldvollste Aufnahme fand und für sich. wie für seine ganze Familie mit dem Grafentitel ausgezeichnet wurde« So streng er und in den kirchlichen Kreisen, seines unnachsichtigen Kirchenregimentes wegen, gefürchtet war, so war doch die Sierakowski, Wenzel Hieronim. 263 Sierakowski^ Wenzel Hieronim. Trauer über sein Ableben eine allgemeine. Was seine Verdienste um die erzbischöfliche Kathedrale betrifft, so verdankt ihm dieselbe ihre völlige Restauration und künstlerische Ausschmückung. In Dunajowice und Obroszyn erbaute er neue Paläste. Als er. um der Kaiserin Maria Theresia, der nunmehrigen Königin von Galizien und Lodomerien, seine Huldigung darzubringen, nach Wien reiste, versuchte er auch die Abtei Tyniec

für die erzbischöfliche Dotation zu erwerben. Doch so huldvoll die Monarchin sonst gegen ihn war. dem sie außer der erwähnten Grafenwürde auch noch das Großkreuz des St. Stephansordens und die geheime Rathswürde verlieh, darauf ging sie nicht ein. die Einkünfte der reichen Abtei sollte nur er noch bis an seinen Tod genießen. Erzbischof S i e r a - kowski war es auch, der nach Beseitigung großer Hindernisse, welche diesem Vorhaben sich entgegenstellten, die Uebertragung des Muttergottesbildes aus der Domazlickischen Capelle, eines Bildes, das im ganzen Lande große Verehrung genoß, auf den Hochaltar der K athedrale durchsetzte. Die Uebertragung des Bildes, womit zugleich die Krönung Marien's verbunden war, geschah unter außerordentlicher Feierlichkeit, welcher mehrere Kirchenfürsten entfernter Diocesen beigewohnt hatten. Als gedruckte Beweise seiner oberhirtlichen Thätigkeit sind zu verzeichnen: „ 1^o. 5. H^aons^o? ' 1742, 4^o.); – „ N^o?/H^o?l6^o“ d. i. Predigt am Tage der Einweihung der Przemysk Kirche gehalten (1744. Fol.); – «^o?st pasts?^o–^o“ d. i. Hirtenbrief (Lemberg 1799)' – , , ^ a – is)' " , d. i. Akademie aus der Kirchengerichte zu Ehren der Mutter Gottes (Przemysl 1736. 8^o>.)–. – „H^o?i. (I^oeopoli 1761)– – z's)' " d. i. Bekanntmachung der Pfarren der Lemberger Kathedrale (edd. 1764. 1. 6/ i" , d. i. Dritter Hirtenbrief (ebd. 1770)–. – ^I^o?st M> / cko Z^oc^o?2i" , d. i. Hirtenbrief an das Volk (ebd. 1776); – „ (ebd. (ebd. 1776); – s/^o/6^oc>“ , d. i. Der Vorgang des großen Jubiläums (ebd. 1776. Fol.). Mori; Grcif D z ied uczy ck i, der um die Geschichte Galiziens vielverdiente Forscher, hat das Leben des Erzbischofs S i e r a - kowski in der Wochenbeilage der Lember^o er Zeitung (DoHatkiv t^o^o  uio^o^)' ' ^ (xa^oeo16 i^ovo^ovL^oi^o^' 1838, Nr. 2 bis 6, 8 bis 11 u. s. w.) ausführlich be- 'chrieben und überdies ein vollständiges Bild der Epocke der Sachsenherrschaft in Polen in den ersten Jahren des Königs S t a n i s l a u s August gegeben. sivs LSi-ies et gSLtH Ninsooxoiuin r. 1. ki-elliii Ususiuni (Oi-2L0vio o 1870, Vi. ^  voi-Lkl, 8s.) ^ . 3?0 etc. – 2)siall?s l Kl ,nouilc6vs krkkovLkieb., d. i. Katalog der Bischöfe. Prälaten und Domherren von Kra  kau (Krakau 1832^ Iagellonische Druckerei, 8^o.) Bd. IV, S. 41 u. f. Ueber die Familie Sierakowski. Die Siera  kowski sino eine alte, von den pol'^o

Sierawski 266 Sieramski
 nischen Genealogen in zwei Geschlechter ge-
 schirdene Familie, deren Gemeinsamkeit je,
 doch auS der Nähnlichkeit der Wappen abgeleitet
 wird. Es sind die T i e r a k o w s k i
 von Tochmanow vom Geschlechte Doleaa.
 eine alte im Bezirke Goötynek ansässige Fa-
 milie, dann die S i e r a k o w s k i von B o ^
 g u s l a w i c aus dem Hause Dgonczyk, ein
 denkwürdiges Geschlecht, in der L?cMtVschen
 Wojwodschaft begütert, um die Republik
 hochverdient, dem auch alle S i e r a k o w s k i ' s ,
 deren Leveneskizzen hier mitgetheilt wurden,
 angehören. — Ein Johann T i e r a k o w 5 ki.
 der zu Voprocki's Zciten, im 16. Iahrhun.
 dert, lebte, schrieb sich der erste von Bogus»
 l a w i c und war Wojwod von L^czycke; —
 sein Todn. gleichfalls Johann, war Rastel'
 lan von Kalisch, beide waren Senatoren
 und werden von Paprocki als gelehrte
 und umgängliche Männer gerühmt — Der
 Gegenwalt gehört auch ein äadislaus
 E i e r a k o w s k i an. der ein Gutsbesitzer war,
 für Sokolewka in Galizim im öfterr. Reichs,
 rathe des Jahres 1848 saß und seiner Zeit
 an der Trpeditio D w e r n i c k i ' s detheiligt
 gewesen sein soll. Er starb zu Zolkiew am
 <6. Februar 186Z.

Tierawski, Julian (polnischer Gene.
 r a l , geb. i n K r a k a u 23. Octoder 1777.
 gest. in P a r i s im Jahre 4849). Leine
 Wissenschaft! i^e Ausbildung erlangte er
 an den Schulen und der Universität sei»
 ner Vaterstadt Krakau. an welcher damals
 Männer wie: Sniadecki.Czech.
 S o l t y k o w i c z . Czacki. Wodzicki
 u. A. thätig waren. Besondeis zog ihn
 die Mathematik an, in welcher er bald so
 tüchtig war, daß ihn seine Lehrer oeauftragten.
 Anderen auS dieser Wissenschaft
 Unterricht zu ertheilen. Als 1794 der
 Aufstand ausbrach. eilte auch S. unter
 Kosciuszko'S Fahnen, wurde dann
 bei den Befestigungen der Vorstädte Kra»
 kau's verwendei. kämpfte in den Schlackten
 bei Raclawicze undOpatow. in welch'
 letzterer er verwundet wurde. Während
 dcr Belagerung von Warsckau, ward er
 als Ingenieur-Lieutenant dem General
 Wo yczin.ski zugewiesen, focht bei Rozana.
 Makow, Ostrolenka, dann in den
 Guerillakämpfen gegen den russischen Ge«
 neral C y c y a n o f f , zuletzt in den Wäldern
 von Sokotow, wo er in Gefangen»
 schaft gerieth. General Cycyanoff
 trug ihm an, in russische Dienste zu
 treten. S. erklärte, eher nach Sibirien
 gehen zu wollen, als diesen Antrag an«
 zunehmen, worauf der hochherzige Ruffe
 s . die Freiheit gab. Nun begab sich S.
 in die Walachei. wo sich einige Trüm«
 mer der polnischen Armee unter General
 Denisko gesammelt, kämpfte dort, wie
 immer, tapfer, doch ohne Erfolg und war

zuletzt genöthigt, Zuflucht in der Türkei
 zu suchen. Die nächsten Jahre gingen
 unter wechsellvollen Geschicken vorüber.
 Zuerst wurde er von algierischen See-
 raubern gefangen; frei geworden, trat er
 in Italien in die polnische Legion, kämpfte
 in Mantua. wo er bei einem Ausfall
 zweimal schwer verwundet wurde, dann
 in Deutschland bei Kehl und Offenburg,
 stand unter General D e l a d o r d e in der
 ersten Linie der Blockade von Philipps-
 bürg und hatte sechs Bataillone unter
 seinem Befehle. Neue glänzende Proben
 seines Muthes gab er bei Frankfurt und
 Hohenlinden, worauf ihn General Mo-
 reau zum Bataillonschef ernannte. Auf
 dessen Befehl setzte er bei Laufen im Salz-
 burg'schen über die Salza, hob die öster-
 reichischen Vorposten auf. nahm zwei
 Standarten und, abgeschnitten von jeder
 Verstärkung, denn die Brücke war abgebrannt,
 marschirte er direct auf Salz-
 bürg. Während S i e r a w s k i von einer
 Seite heranrückte, griff General R ochambeau
 die Stadt von der anderen
 Seite an. S i e r a w s k i's Unternehmen
 ward von Erfolg gekrönt, er hatte, außerdem
 daß er viele Ueberläufer von der
 Besatzung an sich gezogen, nicht weniger†
 Sierawski 267 Sierawski
 denn zwölf Stück Geschütze erbeutet. I m
 Jahre 1801 stand S. als BataillonSch
 in der Schweiz und Italien, später focht
 er auf der Insel Elba und ging dann nach
 Paris, von wo er mit einer wichtigen Mission
 der französischen Regierung nach Po-
 len betraut wurde. I m Jahre 1803 war
 er in Nürnberg bei der Organisation der
 neuen Weichsel-Legion thätig. I m Feld-
 zug des Jahres 1806 focht er unter Ge-
 neral D o m b r o w s k i , wurde 1808
 Oberst, zeichnete sich als solcher bei Ra-
 dzimin und Pora aus, im Jahre 1812 bei
 der Belagerung von Bobraisk. bei Bon-
 sow und an der Beresina-, wo er auf dem
 Schlachtfelde General wurde. 1814 or-
 ganisirte er zu Tours trotz aller Hinder-
 nisse. die ihm der dortige Präfect in den
 Weg legte, im Auftrage des Kaisers eine
 neue polnische Legion. Aber der Ein-
 marsch der Alliirten in Paris machte
 Allem ein Ende und S. begab sich mit
 den Trümmern der polnischen Armee nach
 Warschau. Dort ernannte ihn Kail'er
 A l e x a n d e r zum Commandanten der
 Garde zu Fuß. Seine patriotische Hal-
 tung zog ihm aber bald das Mißfallen
 des Großfürsten Constantin zu. Seiner
 Bitte um Entlassung, um nach Amerika
 zu gehen, wurde nicht willfahrt, sondern
 S. als Commandant auf die Festung
 Modlin geschickt, was ziemlich einer Verbannung
 nach Sibirien gleich sah. Sein
 Verhalten daselbst, veranlaßte seine Berufung

nach Warschau, wo er unter Polizeiaufsicht stand und die mannigfachsten Bedrückungen erdulden mußte. Am denkwürdigen Tage des 29. November 1830, an welchem die in den Annalen der Geschichte einzig dastehende erste polnische Erhebung Statt fand, zuerst von den Russen verhaftet, machte er sich nach dem Tode des Generals S i e m o n t k o w s k i selbst frei und begab sich in die Reihen des nachmals so berühmt gewordenen 4. Linien-Regiments. Nun schlug er vor, den General C h l o p i c k i an die Spitze der Armee zu stellen, dann wurde er selbst zum Commandanten von Warschau ernannt und traf als solcher seine Anordnungen. Mit C h l o p i c k i gerieth er bald in Zwiespalt und dieser schickte S. nach Zamosc, damit er in dieser Festung commandire. Im Zeitraum von sechs Wochen setzte er diese Festung in Vertheidigungszustand und konnte noch 27 Kanonen nach Warschau schicken. Nun übertrug ihm C h l o p i c k i ein Commando in den Wojwodschaften Sandomir und Krakau,, wo er mit den unzulänglichsten Streitmittel Monate lang dem General Kreuz entschiedenen Widerstand entgegenstellte. Dort operirte er einige Zeit in Gemeinschaft mit General D w e r n i c k i , später, als dieser nach Volhynien marschirte, allein, und dann wieder gemeinschaftlich mit General Par. Am 17. April schlug sich S . . den man trotz wiederholter Aufforderungen, ihm Kanonen und Munition zu senden. ohne die erforderlichen Vertheidigungsmittel gelassen, mit einem vierfach überlegenen Feinde von früh Morgens bis Abends Uhr. zog sich dann geordnet zurück, vertheidigte am folgenden Tage die Stadt Kazimierz und stieß auf seinem Rückzüge am 19. auf den rechten Flügel der polnischen Armee. Die Situation. in welcher O. sich befand, war eine solche, daß er nun, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, sofort ein Kriegsgesuch richt verlangte. Generalquartiermeister r o d z i i i S k i gebot jedoch Namens des Generalissimus Stillschweigen über den ganzen Vorgang. Da man aber den erbitterten und argwöhnisch gewordenen S i e r a w s k i nicht in unmittelbarer Nähe des Centrums aller Geschäfte wissen wollte, schickte man ihn wieder in die Wojwodschaft Sandomir, aber nicht um im activen Dienste verwendet zu werden, sondern um die militärischen Gerichte Höfe zu organisiren. So demüthigend S. dieser Auftrag erschien, er unterzog sich demselben, blieb aber nicht langer auf seinem Posten, als bis er Nachricht von der Schlacht, welche bei Ostrolenka geschlagen

worden, erhielt; sofort eilte er in's Hauptquartier nach Praga und verlangte ein Commando. Er erhielt jenes der 3. Division des bei Ostrolenka gedienten Generals Kamiński. Aber auch in diesem Commando hatte S. Unglück, so zwar, daß ihn der Generalissimus nach Praga zurückberief und die Regimenter der von S. befehligten Division an andere Divisionen vertheilen ließ. Solche Schmach traf den General tief. er verließ Warschau und trat als Freiwilliger in die Armee, als aber bald darauf eine Aenderung in der Wahl des Generalissimus vor sich gegangen war. erhielt S. von neuem das Commando der 3. Division im Corps des Generals Ramorino, mit welcher er bei Msdryzec, Opole und Iozefow gekämpft und alle Geschicke dieses Corps bis zu dessen Uebertritt auf galizischen Boden getheilt hat. Siebranski begab sich nun mit seiner Frau, die damals in Krakau lebte (über diese auf der zweiten Spalte), in ihre Heimat nach München, wo sie hoffte, für ihren Gatten eine seinem polnischen Generalsrang entsprechende Stellung zu erlangen. Die politischen Verhältnisse malten es aber dem bayerischen Hofe unmöglich, etwas für S. zu thun. S. trennte sich nunmehr von seiner Gemahlin. die er seither nicht wieder sah, begab sich nach Paris, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm und dies an sein Lebensende, das ihn im Alter von 72 Jahren erreichte, verblieb. S. war der erste von allen polnischen Generalen, der sich der Revolution vom 29. November anschloß und ihr inmitten des Verraths. der sie zum Falle gebracht, bis zum letzten Augenblicke treu geblieben war. Wie weit ihn der Fluch der damaligen Verhältnisse verfolgte, wie weit er durch eigenes Verschulden das Geschick gegen sich selbst heraufbeschworen, das kann nur durch eine actengemäße Geschichte des polnischen Erhebungskrieges 1830/34 festgestellt werden. Eines ist gewiß. S. war ein Soldat mit Leib und Seele, der oft seine Bravour bewies. wie es das polnische Kreuz Virwiti militari, jenes der Ehrenlegion, das ihm Napoleon verliehen, und der Großcordon des St. Stanislaus-Ordens. die ihn schmückten, bezeugten. — Elisabeth (geb. zu München 5 780, gest. zu Piotrkowice bei Krakau 16. Februar 1868). Gemahlin des Generals, war eine geborne Pariselli und ihr Vater Dietrich bekleidete die Würde eines Hofmarschalls am bayerischen Hofe. Sie stammte aus einer französischen Auswandererfamilie, welche jedoch schon längere Zeit in München ansässig war. Als sie erwachsen war, bewarb sich ein bei der englischen

Gesandtschaft Angestellter. Namens
 Schmidt, um ihre Hand, erhielt die
 Zusage der Eltern und E l i s a b e t h ' s ,
 es erfolgte die Verlobung, als eines Ta>
 gesSchmidt aus München verschwand,
 ohne ie wieder gesehen zu werden.
 Schmidt hatte sich in die Verschwörung
 Pichegru's eingelassen und wurde von
 der französischen Polizei in München aufgehoben.
 Pichegru wurde in einem ,
 Pariser Kerker erdrosselt; waS mit
 Schmidt geschehen, wurde nie entdeckt.
 Später näherte sich dem MädchenI u l i a n
 S i e r a w s k i , damals Officier in der
 polnischen Legion, welche unter Mo«♀
 Sierawski 269 Sifft
 re a u's Befehl in Bayern stationirt war.
 I m Jahre 1803 vermalte sie sich mit
 S i e r a w s k i und theilte von nun mit
 ihm die Geschicke biS zum Jahre 1823.
 in welchem sie. der Erziehung ihrer Kin»
 der wegen, nach Krakau übersiedelte.
 Von dort begab sie sich nach dem Ende
 der polnischen Erhebung mit ihrem Gartön,
 wie bereits erwähnt worde'n, nach
 München, kehrte, als dort ihr Gatte keine
 Stellung fand und er westwärts nach
 Paris zog. nach Krakau zurück, indem
 sie sich für ihn aller Mittel entblößte und
 für sich nur daS allernöthigste zurückbe«
 hielt. Mit diesem kleinen Reste errichtete
 sie in Krakau eine Erziehungsanstalt für
 junge Polinen. Daselbst wirkte sie mit
 ihrer bereits herangewachsenen Tochter
 Helene und daS Institut kam in Blüthe,
 das Ertragniß wurde immer größer und
 die getrennte Gattin konnte ihrem fernem,
 in Paris lebenden Manne manche nicht
 unbedeutende Unterstützung zukommen
 lassen. Aber auch dieses Institut hatte
 ein großes Opfer gefordert. Ihre Toch»
 ter Helene, die es sich nicht nehmen
 ließ. die alternde Mutter mit ihren Kraf»
 ten zu unterstützen, erlag mit ihrem zar>
 ten Körper den Anstrengungen und ward
 1837, im Lenze ihres Lebens, ein Opfer
 ihrer KindeSpsticht. Nun litt es die
 Mutter nicht länger in Krakau. sie gab
 das Institut auf und zog sich auf die Be«
 sitzung ihres Sohnes V a l e r i u s nach
 Piotrkowice bei Krakau zurück. – Vale«
 rius war gleichfalls in die Reihen der pol-
 Nischen Armee getreten und diente 1831 in
 derselben als Capitän. Später widmete er
 sich der Oekonomie. erwarb sich einen klei»
 nen Grundbesitz, den er mit Umsicht be«
 wirthschaftete, und auf welchem er ganz
 hingegeben landwirtschaftlicher Arbeit
 und der Lecture lebte. Denn Valer
 war ein großer Bücherfreund, besaß eine
 stattliche Bibliothek, in welcher sich mitunter
 gar seltene und alte Werke seines
 Vaterlandes befanden. Dorthin begab
 sich die gebeugte Generalöfrau und ver«

lebte die letzten 23 Jahre an Seite ihres
Sohnes und überlebte um beinahe
20 Jahre ihren in Paris gestorbenen
Gatten.

S t r a s z e w i c z (Joseph). Die Polen und Polinnen
der Revolution vom 29. November

1830 (Stuttgart 1832–37. Schweizerocirt.
80.) S. 56 und «34. – 6i?–aH2swic–<Vas6^/
volutläu äü 29 XavOmdrs 1830 spar:« 1332,
?warä, I.OX..50.). – Neues elegantestes

H o n v e r s a t i o n s - L e r i k o n für die
Gebildeten aus allen Ständen. Herausgegeben
im Vereine mit einer Gesellschaft von

Gelehrten von Dr. O. L. B. W o l f f (Leipzig
1842, Ch E. Kollmann. 4°) , Fünfter
(oder Supplementband), S. 363. – ^225,

d. i. Die Zeii (Krakauer polit. Blatt, ar-
Fol.) 1868, Nr. 94. im Feuilleton: «VI2.
dista siera^ka» (Nekrolog)

Tlfft, Daniel (K ö n i g s r i c h t e r des
Repser Stuhles in Siebenbürgen, geb.
in Reps um das Jahr 1784, gest.

ebenda 2. Juni 1830). Besuchte in den
Jahren 1797–1803 das Gymnasium in
Kronstadt, dann das Lyceum in Klausenburg.

Nach beendeten Studien wurde er
sosort bei dem Repser Stuhlamt ange«
stellt, in der Folge zum Fiscal ernannt,
im Jahre 1827 von der Etuhl-s'Communitat
zum Bürgermeister und nachher

zum Königsrichter des Repser Stuhles
erwählt, in welcher Eigenschaft er un
Alter von 66 Jahren starb. Handschriftlich

hinterließ S. außer einer „Geschichte
des dem Repser Stuhle zugehörigen Prä«
diums.Freithum, ungarisch Thuzon genannt",
noch zwei Manuscripte aus dem

Jahre 1823, u. z.: „Ueber das Steuer«
wesen des Röpser Stuhles in Sieben«

bürgen im 17. Jahrhundert", womit er
einen Beitrag gab, zur Geschichte des
Sigeru» 279 Sigerus

von der sächsischen Nation unter den ein»
heimischen Fürsien entrichteten „Martins»
zmseS", und „Die KönigSrichter desRepser

Stuhles", welche mit Mathias Soel,
Königsrichter im Jahre 1393 beginnen,
und mit Johann Gottlieb K r a u ß von

E h r e n f e l d endet, und worin S. neben
den biographischen Umständen alich die
merkwürdigsten Begebenheiten erzählt,

welche sich im Revier Stuhle während
ihrer AmtSwaltung zugetragen haben.
Trausch (Joseph). Schriftsteller>Lelikon oder

biographisch'literarische Denkbblätter der Sie»
benbürger Deutschen (Kronstadt 18?1. Ioh.
Gött. gr. 8«.) Bd. I I I , S 303.

3ifner, öechische Schreibung der
beiden Schriftsteller Emanuel und Joseph

Schiffner sBd. X X I X , S. 298 und 209).
Sigerus, Peter (Naturforscher,

geb. zu Kronstadt 3. Juli 1739. gest.
zu Hermannstadt 7. September

1831). Sein Vater lebte als Goldschmied

in Kronstadt, starb aber frühzeitig, worauf
sich der ihm nächste Verwandte
Georg D r a u d t . ein um die Hebung
des Schulwesens in Siebenbürgen ver«
dienter evangelischer Prediger, des Knaben
annahm und für seine Ausbildung
jorgte. Dem pharmaceutischen Fache sich
zuwendend, unterzog er sich daraus in
Wien der vorgeschriebenen Prüfung, und
wurde dann Provi-sor in einer Apotheke
in Hermannstadt. I n der Folge kaufte
er eine eigene Apotheke, und versah die«
selbe bis an sein im Alter von 72 Jahren
erfolgtes Lebensende. Ein Freund der
Naturwissenschaften, beschäftigte er sich
mit Vorliebe mit botanischen Studien,
und legte, der Erste, den Grund zu einer
l'ioi'H Oibillienäis, welche er nach dem
3imi6'schen Systeme ordnete, und mit
Abbildungen versah, von denen T raus ch
bedauert, daß so wenige derselben in das ^
Publikum gekommen sind. I n den „Sie«
benbürgischen Provinzialblättern" ^Bd.
I I , S. 98 u. f.^j. theilte er auS eigenen
Beobachtungen den höcksten Barometerstand
in den Jahren 1797 bis 4803 mit;
– in der «Siebenbürgischen Quartalschrift»
>M. I I , S. 314 u. f.) veröffentlichte
er aber ein „Verzeichniß der in Sie«
benbürgen wildwachsenden officinellen
Pflanzen, welchen die lateinischen, ofsicinellen,
deutschen, siebenbürgischen, ungarischen
und walachischen Namen beige«
fügt sind. Ueberdieß arbeitete er an
einer I'iora i'ig.nLgilvaniQa. Zu diesem
Zwecke hatte er ein-Herbarium, vivum.
oder eine Sammlung der in Sieben«
bürgen vorkommenden Pftanzen zusam»
mengestellt, zu dessen Ankauf die sieben»
bürgischen Landstande vom Jahre 4810
die Apotheker des Landes aufforderten.
Da aber durch das Finanzpatent vom
20. Februar 1811 der Preis dieses
Werkes ungemein erhöht wurde, ging
das ganzeUnternehmen zurück. I n Folge
dessen blieb die Sammlung in seinem
Besitze. Sie zerfiel in zwei Abtheilungen:
in das Herbarium, vivuui in 3 Bänden
zu je 50 getrockneten Pflanzen mit Angabe
der Namen und Kennzeichen, und
in die k'ioiI. 1^2.28811 vaiiiog. mit 80 dis
60 illuminirtenAbbildungen der noch un«
bekannten Pflanzen. An beiden Werken
war der bekannte siebenbürgische Botaniker
Joseph Rad itschni gg von Ler»
chenfeld sBd. XXIV, S. 199^ mit
thätig gewesen. Zu einer Herausgabe
kam es nicht, hingegen brachte die^irauLLilvanik")
Beiblatt zum "Siebenbürger
Boten" 1843, Nr. 94. S. 4t2 die Mit.
theilung, daß des Peter S i g e r u s
Sohn K a r l fton ihm auf folg. Seite^,
dem Hecmaimstäotec evangelischen Gymnasium
das von seinem Vater angelegte

Herbarium zum Geschenke gemacht habe.†
 Sigerus 271 Sigmair
 Dasselbe umfaßte in 26 Foliobänden
 451 Genera und über 1600 Species
 und Varietäten größtentheils in Sieben-
 bürgen gesammelter Pflanzen'. darunter
 viele seltene, wenig bekannte, und nach
 dem Urtheil eines kundigen Botanikers
 mehrere bis dahin unbekannte Species.
 Unsere Quelle bezeichnet auch den
 alten S i g e r u s als einen der „eifrigsten
 und kenntnißreichsten Naturforscher Sie-
 benbürgens, dessen Name in der Ge-
 schichte der siebenbürgischen Pflanzenkunde
 neben dem würdigen Baumg
 a r t e n , dem 1843 gestorbenen Autor
 der „Nunziata plg. nt. 3. lu. i. Q in
 ", welche 1816 in 3 Bänden
 (80.) bei Camesina in Wien erschienen
 ist. glanzend dasteht". P e t e r S i g e r u s
 war mit J u s t i n a , geb. Mangesi-
 us verheirathet. – Aus dieser Ehe stammt
 K a r l S i g e r u s (geb. zu Hermannstadt
 46. April 1813, gest. zu Vizakna. einer
 Ortschaft im Hermannstädter Stuhle, am
 24. Juli 1868). welcher sich nach beendeten
 Studien dem öffentlichen Dienste
 widmete, zunächst sächsischer Universitäts-
 Kanzlist. 1850 Assessor des kön. siebenbürgischen
 Steuer-Providors wurde,
 welche Stelle er zugleich mit der eines
 Referenten bis 1850 bekleidete, in
 welchem Jahre er aus diesem Dienste
 trat und sächsischer Universitäts-Regi-
 strant wurde. Er starb als Obernotar
 des Hermannstädter Stadt- und Stuhl-
 Magistrates zu Vizakna im Alter von
 33 Jahren. Im Drucke finden von ihm
 erschienen: „Kurzgefaßte Zuleitung über den
 Anbau des Aap5- und NübZamens. Nach
 Ghaer's, Zchmarss, schlipk'Z. Schnöert'
 5, Neubllner's, sowie nach eigenen
 Grkahrungen" (o. O. und I . , Hermanri'
 stadt 1346. Hochmeister's Erben, 8");
 – „Nas GrndZtener-Proui5llrinm zur Zlnk-
 Klärung und Nelehrnng des T'andlllllkes n. 5. m."
 (Kronstadt 1831, Joh. Gott. 8"); – „Zie
 Zlnitheilnng tler Hulmeiden unter die Gemeinde-
 Vemohner. Gin Nednrtniz der ^ e i t ' nebst
 einem Anhang über die Vortheile der Oaminllö^
 atilln" (Hermannstadt ^ 8 3 2 1 Hoch-
 meister, 8 " .) , und „WohlgemeinteRathschläge
 über den Nutzen l>rr «Segregatilln der Harnleiden,
 Wälder und Anschläge, des FürZtsiateutrs und
 der <5llMMll3Zatium uain Standpunkte der Zieben»
 bürgizchen Jandmirthschaft llerfa55t . . . " (Her-
 mannstadt 1838, 8".. mit drei Tabellen),
 wovon im Jahre 1839 eine ungarische und
 rumänische Uebersetzung erschienen sind.
 Trausch (Ios.), Schriftsteller-Lexikon oder
 biographisch-literarische Denkblätter der Siebenbürger
 Deutschen (Kronstadt 187t, Joh.
 Gört und Sohn, gr. 5<>.) S. 503. – Kanitz
 (Aug), Versuch einer Geschichte der ungarischen

Botanik (Halle 1863, Schwetschke 8v.),
S. 2. Nr. 69.

Siizl, Georg, siehe diesen Band
Seite 244.

Sigmair, Peter (T i r o l e r LandeSV
e r t h e i d i g e r , geb. im Tiroler P usterthale
im Jahre 1774. gest. ein

Opfer der Kindesliebe im Jänner 1810).

Es war im denkwürdigen Jahre 1809,
als in Tirol die letzten Anstrengungen
des noch zu Anbeginn des Jahres durch
Emissäre und geheime Corresponden-
zen vorbereiteten Volksaufstandes bei
Bliren und Bruneck vernichtet, und die
bewaffneten Volkshaufen allenthalben
zerstreut wurden. Nmi aber übten die
Franzosen fürchterliche Rache, sie ließen
die Anführer des Landsturmes, die sich
nicht geflüchtet hatten, und auch Andere,
so ihnen gefährlich schienen, ergreifen,
ihnen den Proceß machen, der gewöhn-
lich mit einem TodeSurtheil endete. das
dann auch vollzogen wurde. Zu diesen
Opfern gehörten außer dem damaligen
Pfarrer zu Vingen und dessen Coopsra«
Sigmair 272 Sigmund

tor, dann dem Nikolaus Am Hof zu
Niederndorf, dem Joseph L e i t g e b vom
Pfaffingerhofs in Anthorz. auch Peter
S i g m a i r , der Sohn deS Tharerwirthes
zu Mitteralang, Georg S i g m a i r .
P e t e r S i g m a i r hatte sich geflüchtet;
sein Vater Georg, ein Greis mit Silberhaaren,
den schon sein Alter gehindert,
am Aufstande theilzunehmen, wurde am
Thomastage sti. December) 1809 zu
Bruneck verhaftet, weil fein flüchtiger
Sohn P e t e r , welcher Oberlieutenant in
der Compagnie des HauptmannS Z e l l e r
von Neunhäusern gewesen, und überdieß
beschuldigt war, Ordonnanzen beför-
dert zu haben, nicht gefunden und ver-
haftet werden konnte. Der französische
General B roussier gab die kategorische
Erklärung, daß der alte G e o r g Sig-
mair erschossen werden sollte, wenn sich
der Sohn Peter nicht innerhalb drei
Tagen stellen werde. Kaum war dem
Sohne die Gefahr, in welcher des VaterS
Leben schwebte, zu Ohren gekommen, als
er, ohne sich ;u besinnen, sein sicheres
Versteck verließ, und sich – seiner Kindespflicht
eingedenk – den französischen
Vergewaltigein stellte. Der Greis war
nun gerettet) Peter aber wurde in
Ketten geschlagen, und nach Botzen ab-
geführt. In den ersten Tagen des
Monats Jänner 1810 wieder nach
Bruneck zurückgebracht, wurde er dort
einige Zeit im Gefängniß gehalten, dann
wurde ihm daS TodeSurtheil mit dem
Beisatze angekündigt, daß er vor dem
Tharerhause in Mitteralang. also vor
der Wohnung seines Vaters erschossen

und dann sein Körper zum Schrecken der Gegend an einen Galgen aufgehängt werden sollte. Vergebens warf sich S.'S junge Frau zu Füßen des feindlichen Commandanten, vergebens flehten die kleinen Kinder den General um das Leben ihres Ernährers, ohne Erbarmen befahl er den Vollzug des Todesurtheiles, welches auch am zweiten Sonntage nach Neujahr, am Namen Iesu.Feste voll« zogen wurde. Die einzige Begünstigung, welche von dem, den Verurtheilten bis zum Tode begleitenden Priester Franz von M ö r l erwirkt wurde, bestand darin, daß die Execution nicht vor dem Wohn« hause des alten Vaters, sondern vor dem Baumgartnerhause zu Mitteraleng Statt hatte. An der Stelle, wo diese Unthat geschah, erhebt sich nun eine Kapelle, an deren Mauer diese Gewaltthat der Franzosen zu bleibendem Gedächtniß an die an der Spitze der Civilisation schrei« tenden Franzmänner bildlich dargestellt und noch heute zu sehen ist. Peter S i g m a i r starb im Alter von 36 Jahren diesen erhebenden Tod aus Kindesliebe, und dieses Märtyrthum eines Sohnes« Herzens verdient der Vergessenheit ent« rissen zu werden. Ein Poet Namens M. B e y r e r hat diese Heldenthat des Sohnes, die mit jeder Waffenthat auf dem Schlachtfelde wetteifert, in einigen Versen verherrlicht.

Staffier (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschicht« lichen Vemetkungen u. s. w, (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, ä".) Bd I I , S, 337.

Sigmund von Ilauor, Karl Ludwig Ritter (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Scd äß bürg in Siebenbürgen 27. August 1810). Der ältere Sohn des 1842 verstorbenen Denndorfer Pfarrers Michael S i g m u n d ; die unteren Schu« len und das Gymnasium besuchte er in seiner Vaterstadt und in Klausenburg, darauf trat er in die medicinisch, chirurgische Iosephs.Akademie in Wien. in welcher er den chirurgischen Doctorgrad nebst dem Magisterium der Augenheilkunst und Geburtshilfe, dann im Jahre 1837 an Sigmund 273 Sigmund der königlich ungarischen Landes'Universitat in Pesth die medicinische Doktorwürde erlangte. Nach Anderen hatte er 1830 bis 1836 in Pesth studirt. Am 26. Juli 1842 wurde S. zum Primarwundarzt im Wiener allg. Krankenhause erkannt, zu« letzt wurde er o. ö. Professor an der Wiener Hochschule. In den Jahren 1841 bis 1843 unternahm S.. w i e T r a u s c k berichtet, auf Staatskosten eine Wissenschaft« liche Reise nach Deutschland, Frankreich, Belgien und England. Im Jahre 1842 wurde er Primararzt einer chirurgischen

Abtheilung, und 1844 akademischer Docent im allg. Krankenhause. Die von ihm schon früher beantragte Trennung der syphilitischen Station setzte er 1848 durch, und wurde als Professor der Klinik dafür im Jahre 1849 (als der erste Protestant) angestellt. In demselben Jahre machte er von Staatswegen eine Reise in den Orient zur Erörterung der Pestfrage und Quarantäne-Reform. Ungeachtet einer sehr ausgedehnten Praxis, ist S. doch auch sehr steißig als Fachschriftsteller, und außer einer großen Anzahl kleinerer und größerer Abhandlungen in den Fachblättern des In- und Auslandes, hat er auch mehrere, selbstständige Schriften herausgegeben, deren Titel sind: „Friedrich's Mineralquellen und der Plattensee, für Nerventeils Badegäste nach den vorhandenen Hilfsmitteln und eigenen Untersuchungen darzustellen" (Pesth 1837, Hartleben. 8.); — „Beobachtungen über die Flechte und ihre Vertheilung nebst einem neuen spezifischen Mittel zu deren Heilung, nämlich dem Antikrasko-Kali" (Pesth 1837, Hartleben. 8.); — „Nursk. k. k. Geoplinstitut in Wien" (Wien 1843); — „Gleichenberg, seine Mineralquellen und der Ourart. Ärztliche Mittheilungen" v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXV. Bd. (Wien 1840, Tiedler, 8o.). der Titel der im Jahre 1846 erschienen 20. Auflage, enthielt den Beisatz „Mit Berücksichtigung über den Gebrauch des versendeten Wassers", — „Sind Pest- und Onanistienfragen. Berücksichtigung mit Beziehungen auf die Schrift: „Vortrag zur Geschichte der orientalischen Pest". Van Meierhoffer" (Wien 1848. öex. 8.). der Verfasser beantragt darin die Revivification des Pestpolizeigesetzes vom Jahre 1837. die Verschmelzung der österreichischen Quarantäne mit den walachisch-moldauischen, und serbisch-griechischen Anstalten, und die Vorbereitung einer radicalen und allgemeinen Reform des Quarantänewesens, durch gründliches Studium der Pest an Ort und Stelle; — „Nas nun mir geübte Verfahren der Ginreibungsrühr mit grauer Salbe bei der Syphilis" (Wien 1836, Pickler's Witwe, 8.). wovon eine zweite Auflage (1839) und eine dritte umgearbeitete, jede mit verändertem Titel, die letztere mit folgendem: „Ninreibungsrühr mit grauer (Quecksilbersalbe bei Syphilisforilien. Zuleitung nach eigenen Neukachtungen" (Wien 1866, W. Braumüller, 8.) erschienen ist; — „Uebersicht über bekannteste, zu Nade- und Grinknranstalten benutzten Mineralmassen Vietri's. Nach den neuesten chemischen Analysen und amtlichen Grhebungen in den Jahren 1856 und 1859" (Wien 1860. W. Braumüller. 8.). die zweite,

durchgehends umgearbeitete Auflage erschien als Nr. 20 der Braumüller'schen Badebibliothek; — „Südliche klimatische Gurorte mit besonderer AnckZicht ant Venedig, Nizza, Pi5a, Meran und Triest. Ntllbachtngen und NathLchlillge" (Wien 1837, W. Bl.aumüller, so.), zweite vermehrte Auflage (ebenda 1839), die zweite Auflage be rückfichtigt außer den auf dem Titel genannten Curorten noch Villafranca, Mentone, San Remo, Cannes und Gries. Zu August Freiherrn von edr. 2<i.Iuni 15'7,) ts♀ Sigmund 274 Sigmund

H a r d t l ' s Werk: „Heilquellen und Curorte des österreichischen Kaiserstaates und OberitalienS" scbrieb er in Gemein schaft deS Dr. Joseph O p p o l z e r . gleich ihm Vorstand des balneologischen Comi» tös, ein Vorwort; vieles Andere, wie schon bemerkt, hat S. in periodischen Fachschriften veröffentlicht. Die Fachkritik bezeichnet S. als einen um naturwissen schaftliche, pharmakologische, hygienische und medicinisch.polizeiliche Gegenstände, sowie um das medicinifche Unterrichts und Svitalweseii verdienten Arzt. der sich durch seine Arbeiten über Syphilis den Namen deS deutschen R i c o r d erworben. Eine fachmännische Darstel lung der Leistungen und Verdienste S. als praktischer Arzt und Schriftsteller gibt Dr. Bernhard Hirschel in seiner „Geschichte der Medicin", wo er (S. 302 u. f.) die Fortschritte in der Syphilidologie und insbesondere S i g m u n d ' S An sichten schildert. Seine Verdienste um die Wissenschaft sind auch mehrfach an erkannt worden. Zahlreiche gelehrte Vereine und Akademien, so jene in Athen, Baden (1845). Berlin. Brüssel (1843). Edinburg. Dresden. Erlangen, Florenz, Frauendorf, Halle, Hamburg, Hermann stadt, Iaffy. Leipzig. London, München. Minden. New-York, Ofen. Pesth. Paris (1 8 5 1) . St. Petersburg. Stockholm. Turin, Warschau und Wien haben S. zum ordentlichen oder correspondirenden oder Ehrenmitglieder ernannt. Frankreich hat ihn mit seiner Ehrenlegion; Spanien. Griechenland, die Türkei, Schweden, Preußen haben ihn mit ihren Decoratio nen geschmückt. Oesterreicherseits erhielt er schon mit ah. Entschließung vom 44. Februar 1867 den Adel mit dem Pradicate von Ilanor, nach dem Namen eines in früherer Zeit der Familie S i g m u n d gehörigen PrädiumS, das aber später in anderen Besitz übergegangen, und nach Verleihung des Ordens der eisernen Krone 3. Classe im September 1870 den erbländischen Nitterstand. — Ein jüngererBruder deSOr.S i g m u n d, Joseph ' (geb. in Schaßburg !9. März

1314). widmete sich gleichfalls der ärztlichen Laufbahn, promovierte 1839 in Pesth. bei welcher Gelegenheit er die Inaugural » Dissertation veröffentlichte, starb aber nach wenigen Jahren, am 9. September 1842, als praktischer Arzt in Mediasch im schönsten Mannesalter von 28 Jahren.

R i t t e r s t a n d s . D i p l o m ääo. 7. September 18?«). – Hirschl (Bernhard Dr.) . Compendiuni der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule (Wien <862. gr. 8«.). S. 426, 427, 304–308.

Porträte, t) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges Sigmund. Lithogr. Druck von Reiffenstein und Rösch in Wien (32«.). auch als Titelbiloniö im Jahrgange 1866 des „Oesterreichischen Medicinal-Kalenders“, von v l . Iofth Nader. – 2) Auf dem Grup,'penbilde mit den Brustbildern deS medicinischen Professoren > Collegiums der Wiener Universität von Rauch ^Sigmund'S Vildniö ist das zweite rechts^.

Wappen. Blauer Schild mit goldenem Schildeshaupte. I m Schilde ein natürliches Schiff mit zwei Masten, vollen Segeln, und drei von Roth über Weiß quer getheilten Wimpeln, je einer auf jedem Mäste, und der dritte über dem Steuerruder, schwimmend auf bewegter See, in die aus dem linken Seitenrande ein Vorgebirge hervorgeht. I n dem Schildeshaupte ein fi ei nbgeledigter, roth bekleideter Arm, einen Strauß von drei natürlichen rothen Rosen mit grünen Blättern haltend. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Helmkrone znr Rechten erschwingen sich drei Straußfedern, u. z. eine silberne zwischen blauen.‡

Signoroni 278 Signoroni und auf jener zur Linken lehnt ein dem im Schildeshaupte ersichtlicher ähnlicher b dener Arm. Die H e l m decken des rechten Helmes sind blau mit Silber, jene des lin t>n roth mit Silber unterlegt. Nnter dem Schilde verbreitet sich ein blaues Band mit der Devise: ^?sr «pinas »ä rn828" in silberner Lavidarschrift.

Noch ist anzuführen ein Ferdinand Siegmund . gebürtig aus Reichenberg in Böhmen und Zeitgenoß. der schon im Jahre 1831 in Alois K l a r ' s „Libussa" mit lyrischen Dichtungen auftrat, denen bald neue in den Jahrgängen 1832. 1833. 1833. 1638 u. 1839 – in diesem ein schwungvolles an Ludwig U h l a n d – folgten. I m Jahrgange 1818 <S. 348) veröffentlichte S. noch eine ausführliche Biographie des Arztes Franz K i , wisch Ritter von R o t t e r au. dessen Lebensskizze auch dieses Lexikon l'Bd. X I , S. 343) mittheilt. Dann gab er heraus: „Aus der Heimat. Ernst und Scherz aus dem Volksleben der Deutschen in Böhmen". Zwei Hefte

(Reichenberg 1864 u. f.. Schöpfer u. Waage. 12"). In neuester Zeit erscheint von einem Ferdinand Siegmund bei A. Hartleben in Pesth ein größeres Werk in Lieferungen, betitelt: «Untergegangene Welten". Eine populäre Darstellung der Geschichte der Schöpfung und der Wunder der Vorwelt. Nach den neuesten Forschungen der Wissenschaft bearbeitet.

Signoroni. Bartholomäus (Professore der Chirurgie. geb. zu Adro im Venetianischen zu Ende des 18. Jahrhunderts, gest. 1844). Die Elementarschulen und das Gymnasium beendete er in seinem Geburtsorte und in Bergamo, für seinen späteren Lebensberuf, den chirurgischen, bildete er sich in Pavia. Dort lehrte zu jener Zeit der in seinem Fache anerkannte Tommaso Volpi. welcher in S. alsbald die Vorliebe und das besondere Talent für chirurgische Operationen erkannte und ihn in seinem Berufsfördernd, sich ihm mit erhöhter Theilnahme zuwandte. Als im Jahre 1821 die Universität in Pavia eine völlige Umgestaltung erfuhr, neue Lehrkanzeln, neue Cabinette für den demonstrativen Theil des Unterrichtes errichtet und neue Apparate beigebracht wurden, erließ die k. k. Studienhofcommission in Wien eine Anordnung, welcher zufolge zwei junge Doctoren der heimischen Universitäten nach Wien geschickt werden sollten, um so eine Pflanzschule zu bilden, durch welche die Lehren, die sie an der in jenen Tagen in der medicinischen Wissenschaft eben so berühmt gewordenen Wiener Schule sich angeeignet, in ihre Heimat verpflanzt werden sollten. Einer von den zum Besuche Wien's Ausgewählten war Signoroni. Dasselbst bildete sich S. in drei Jahren unter der unmittelbaren Leitung Ker n's (M. XI, S. 187). mit welchem die chirurgische Klinik einen neuen Aufschwung nahm, so tüchtig aus. daß Baron Stifft, der damalige Referent des ärztlichen Studienwesens im Kaiserstaate. Signoroni als Nachfolger in der durch Volpi's Tod erledigt gewordenen Stelle der chirurgischen Lehrkanzel vorschlagen konnte. Signoroni erhielt sie auch und eröffnete seine Vorträge mit einer Rede über die Würde der Chirurgie, worin er die hohe Bedeutung dieser Wissenschaft und praktischen Kunst in geistvollster Weise auseinandersehte. Der Zudrang zu seinen Vorlesungen nahm täglich zu. sein Ruf wuchs dabei in so mächtiger Weise, daß er den Neid, die Intrigue weckte, welche sich nicht scheuten, zu Verdächtigungen und Verleumdungen die Zuflucht zu nehmen. Diese hatten endlich einen solchen Charakter angenommen, daß sie S.'s Suspension zur Folge hatten.

S. hatte nicht länger als ein Jahr vor«
getragen. Von Wien aus wurde eine
Commission zur Untersuchung der gegen
S. vorgebrachten Anklagen geschickt, und
das Ergebnis war S i g n o r o n i ' s völlige
– Rehabilitation. Als bald darauf
Signoroni 276 Slgora
in Padua Professor Cesare R u g g e r i
starb, wurde S. zu seinem Nachfolger
ernannt. Dasselbst war seit dem Tode
da Monte'S dieser Theil der Arznei
Wissenschaft ganz vernachlässigt worden
und mit S i g n o r o n i sollte er zu neuer
Blüthe kommen. I n der That erregten
auch die chirurgischen Operationen S.'S
in Fachkreisen allgemeine Aufmerksamkeit
und die von S. erfundenen und verbesserten
chirurgischen Apparate, welche
im chirurgischen Museum zu Padua auf»
bewahrt werden, sind sprechende Belege
seines Scharfsinnes und seiner Siege in
den Kämpfen gegen die Leiden der
Menschheit. So geschah es denn, daß
von Männern, welche die Kliniken Frankreichs
und anderer Städte in Italien
besucht hatten, die chirurgische Klinik von
Padua allen vorangestellt und S i g n o
roni als ihr Begründer hoch in Ehren
gehalten wurde. Auch als Schriftsteller
in seinem Fache war S. sehr thätig und
außer zahlreichen Abhandlungen in den
„^HI!2,li 66116 20161126 lQV<1ioIl6" Ulld
in den von S p o n g i a , F a r i o u. A.
redigirten medicinischen Zeitschriften ver>
öffentlichte S. die „?lo3petti olinioi äi
^avia 6 äi Vaäova^ welche eine Fülle
deS reichsten Materials auS seiner chirur«
gisch.operativen Praxis enthalten und die
l i ä ^ . Äus S.'s Schule gingen tüchtige
Männer seines Faches hervor, deren
mehrere ihrem Lehrer und Meister die
Früchte, ihrer wissenschaftlichen Forschun«
gen zueigneten. Nicht wenige feiner Er«
sindungen und Verbesserungen wurden
an den gelehrten Akademien, in deren
Schooß S. aufgenommen wurde, mit
Preisen belohnt. Namentlich aber auf
den Congressen der Aerzte und Naturforscher
gab man zu wiederholten Malen
der Anerkennung und Würdigung seiner
Leistungen den ehrenvollsten Ausdruck,
so z. B. auf jenem zu Florenz, wo Pro.
feffor R a f f a e l i aus Neapel, und auf
jenem von Padua, wo Präsident Rossi
von Parma theils S.'s Erfahrung und
chirurgische Geschicklichkeit in der Versammlung
rühmten, theils ihm ein öffentliches
Zeichen ihrer Bewunderung geben
wollten. I n Florenz wurde auch bei Gelegenheit
des Congresses von Professor
V a n n o r i eine Sammlung von Zeichnungen
der Instrumente S i g n o r o n i 'S
den Acten der Versammlung beigelegt.
Sein gerades, offenes Wesen, das keine

Umschweife machte und sich wenig um die Person, desto mehr aber um die Sache kümmerte, dabei seine Gewohnheit, unbekümmert, ob er verletzte oder nicht, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, zogen ihm mitunter bittere Widersacher zu. die aber nickt im Stande waren, seine wissenschaftliche Bedeutung zu verdunkeln.
 FaT'/o/omso Hl'^na?'07li', xrotssors 6l OliQillg.
 <Übirui-3icH (o. 0. ^. 8»., 3. Ll.). – xsi» l'anuo 1844 (Vrs6cia 1343, tix. 6611a, Hlinorva, so.) x. <93: „Nekrolog von G. Nicolini.

Sigora von Eulcnstein, Anton Hein. rich (Componist, geb. in W i e n im Jahre 1772. gest. ebenda 14. November 1821). Sein Vater Franz Joseph war k. k. Bancalbeamter in Wien und für 33jährige Dienstleistung im Jahre 1794 mit dem Prädicate v o n Eulenstein geadelt worden. Der Sohn beendete die Humaintätsclaffen – damals Poesie und Rhetorik genannt – betrieb aber, da er große Liebe zur Musik zeigte, mit Vorliebe das Violinspiel, worin er es bald zu ungewöhnlicher Fertigkeit brachte. Zu gleicher Zeit studirte er eifrigst den Generalbaß und erhielt von keinem geringeren als M o z a r t d i e An-
) Jacob 277 Sigray, Jacob teitung in derComposttion. Dem Staats Rechnungsdienste sich widmend, machte er sich die Buchhaltungswissensschaft eigen und wurde bei der Banco-Hofbuchhaltung angestellt, in welchem Dienste er bis zum k. k. Ofsicial vorrückte. Jedoch von schwächlicher Leibeöbeschaffenheit und bei dem anstrengenden Dienste, wozu sich noch feine begeisterte Musikliebe gesellte, erreichte er kein hohes Alter, denn er starb, erst 49 Jahre alt. S. hat viel und Verschiedenes componirt und Man» ches davon ist im Stich erschienen. Das meiste schrieb er für das Instrument, das er selbst trefflich spielte, die Violine, aber überdieß componirte er auch Einiges, wie Sonaten, Variationen für das Pianoforte. Von seinen größeren, für die Bühne bestimmten Arbeiten sind be> kannt: „Vetter Äamillu“, Singspiel in drei Acten; – „Der Perriickenmucher“. Operette in einem Act; – „Der gebesserte Uarenz“ (zweiter Theil des Singspiels: «Das Hausgesinde»). Posse mit Gesang in einem Acte, die genannten drei Stücke für das Theater an der Wien; – „H»rlekin, der Nettelätudent“. Eine Pantomime; – „Harlekin, der Zcheerenzchleiker“^ eine Pantomime; – „Ghaddiidl ank der Wunderschütt“. Operette in einem Act (1804). diese drei für das Theater in der Leopold» stadt. Außerdem sind- von ihm mehrere Quartetten für zwei Violinen. Viola und Violoncell und mehrere drei- und vierstimmige

Gesänge vorhanden.

Eigene handschriftliche Aufzeich'

n u u g e n.

Slgralj. Jacob Graf (T h e i l n ehmer
an des ungarischen Abtes M a r t i »
n o v i c s Verschwörung, enthauptet zu
Q f e n 2 0 . ' M a i 1793). Entstammt einer
ungarischen Adelsfamilie, welche ihre
Geschlechtsregister bis in das dreizehnte
Jahrhundert zurückführt. Ein Johann
S i g r a y war unter F e r d i n a n d I I I .
und L e o p o l d I. Commandant der
Festung Stomfa. Von seinen Nachkommen
bildeten seine Enkel, die Kinder seines
Sohnes Fraw und dessen Gemalin
S o p h i e N a d ä n y i . Joseph und Fran^
zwei Linien, von denen die des Letzteren
schon in dessen Kindern erlosch, während
die Nachkommenschaft I o s e p h's bis zu?
Stunde fortblüht. Joseph S.. im
Jahre 1739 Obergespan des Somogyer
Comitates. wurde im Jahre 1724 unga«
rischer Baron, welche Standeserhöhung
1728 auch sein jüngerer Bruder Johann
(gest. 1763) und dessen Neffen Ladislaus
erlangte. Des Freiherrn J o s e p h
Sohn Aarl war gleichfalls Somogyer
Obergespan, Septemvir, und wurde,
nach dem genealogischen Almanach der
graflichen Häuser bereits 1734, nach
ungarischen Quellen aber erst 1774
G r a f . Von des Grafen K a r l S i g r a y
Söhnen aus seiner Ehe mit einer gebo«
renen S z v e t i c S , Jacob und Joseph,
sollte Ersterer zu trauriger Berühmtheit
gelangen. Es war durch die Reformen,
welche Kaiser Joseph I I . in Ungarn
eingeführt, große Aufregung im Lande
entstanden und noch in seinen letzten
Lebenstagen – am 28. Jänner 1790
– hatte der sterbende Kaiser'. waS
er angeordnet, selbst widerrufen, und
sein Nachfolger Leopold I I . suchte die
im Lande entstandene Aufregung zu
stillen. Aber die Emissäre des republika-
nischen Frankreich hatten eine noch schlim«
mere Saat im Lande gesät, wo es eine
mit jedem Tage wachsende Partei gab.
welche den völligen Umsturz der bestehen«
den Verfassung plante, und unter dem
Namen der Resurrection im ganzen Lande
verbreitet war. Um diesen traurigen
Zustand der Dinge zu beschwören, berief?
Sigray, Jacob 278) Philipp
der Kaiser mehrere Vertrauensmänner,
unter diesen den nachmals so berüchtigt
gewordenen Mönch Joseph Ignaz
M a r t i n o v i c S, an seinen Hof. Dieser
sollte die aufgeregten Gemüther beruht
gen und dem Kaiser die Wege ebnen,
wie er sie zur Herstellung geordneter Zu-
stände brauchte. Mitten in seinem Reform
werke starb der Kaiser Leopold I I .
sein Nachfolger. Kaiser Franz I., aber

hatte keineswegs die Absicht, die Wege seines Vorgängers zu wandeln und nun gab es für die Revolutionäre keinen Grund mehr, ihren Planen zu entsagen. Im Gegentheil, sie erblickten nun ein Recht dazu, und Martinovics, der das Oberhaupt dieser Verschwörung bildete, fachte heimlich die Flammen und bereitete alles zum Ausbruch der Bewegung vor. Seine Hochverräterischen Pläne wurden von den Männern unterstützt, mit denen er sich umgeben hatte, nämlich von den Leitern der vier Districte, des Pesther, Debrecziner, Kaschauer und jenes dießseits der Donau, in welche Martinovics das Land Ungarn getheilt hatte. Ueber die Absichten und den Gang dieser Verschwörung vergleiche den Artikel: Martinovics ^{Bd. XVII, S. 30 u. f.} Director des Districts dießseits der Donau war Jacob Graf Sigray. Die Verschwörung, welche Ende August 1794 losbrechen sollte, wurde entdeckt und ihre Häupter verhaftet. Graf Sigray, als er von der Verhaftung seiner Collegen Nachricht erhielt, ergriff die Flucht und wollte eine Freistatt bei den Franziskanern in Weßprim suchen, wurde aber auf der Flucht gefangen und nach Wien gebracht. Den Verschworenen wurde nun der Proceß gemacht, von den Richtern der ungarischen Magnatentafel über die fünf Häupter: Martinovics, Hajnocy, Laczkovics, Szent-Mariay und Sigray das Todesurtheil gefällt und das selbe am 20. Mai 1794 zu Ofen durch Enthauptung vollzogen. Die heutigen Grafen Sigray sind directe Nachkommen des Grafen Joseph, eines leiblichen Bruders des enthaupteten Grafen Jacob (siehe die Quellen). Votivulir's bioFla.xtiia.r16 st biZtoriHiis äs3 doiQNSI mariu ang äs la ün äix-Quitiöms siZols oto. (I'onäreZ 1800, 8°.) I'omo I I I, p. 37(1. — KI HM o 1-i a POLlkuuik trium W2i3v.iu.ul ex Unnsai-ioa Zoeiotata 5uLN viroruin (^äami I'ittor, ^, 8131-27-, eanii Xolosväli) (^rnavias 1749, ö<.). Per heutige Familienstand der Grasen Sigray. Die Söhne Karl.'s ersten Grafen von S. aus dessen Ehe mit einer geborenen äzvetiss, waren die Grafen Jacob und Joseph. Die Schicksale des Grafen Jacob wurden oben berichtet. Graf Joseph (geb. 23. October 1770. gest. 26. October 1830) war Obergespan des Somogyer ComitateS, k. k. Kämmerer und geheimer Rath. Er war zweimal vermalt: in erster Ehe mit Johanna Almösi, welche am 23. Jänner 1822 starb, und in zweiter Ehe mit Amalie Ieszenlzk^j (gest. t. März 1845). Aus beiden Ehen find Nachkommen vorhanden; aus erster mit Johanna: Barbara (geb. 1816), Stern

kreuz'Ordenedame, vermalt (seit 21. Septem«
 der 183?) dem Grafen Samt Narsan, ehemaligem
 Minister deS Königs K a r l A l b e r t
 von Sardinien; – T i t u s (geb. 1817), uormals
 Rittmeister in einem Huszaren-Regi»
 mente und k. k. Kämmerer und jetziger Chef
 des Hauses; – Amalie (geb. 1821), und
 Felicitas, vermalte Franz^Graf Ellteryäzu;
 – auü zweiter Ehe: Anna, vermalt oem
 französischem Meister Ijidor Graf Vonlbell,
 und P h i l i p p (gco. 16. Februar 1823), Ve»
 sitzer der Herrschaft Ioancz bei Kürmend –im
 Eisenburger Comitete. Graf P h i l i p p war
 (seit 15. Juni «847) mit Louise geborenen
 Rill von TtemesKtir (gest. 3. Mai 1853) ver.
 mält, aus welcher Ehe eine Tochter Louise
 (geb. 18. Octobrr 1348). Sternkreuz<Oldensdame,
 vermalt (seit 30. December 1867)
 dem Grafen Joseph 3igrau-5aint Narsan.
 abstammt. Graf P h i l i p p ist seit 3. Mai
 1833 Wiuver. Das Geflecht der S i g r a y
 ist somit im Erlöschen – Nach Ioän Nag y's^o
) Franz 279 igrid Franz
 nom2slcroiiaï täblilklcal", d. i. Die Familien
 Ungarns mit Wappen und Stammtafeln.
 Bd. X, S. i79. hat ein Sohn deS Preß.
 burger Vicesespan Franz S i g r a y (1719),
 auch Franz S i g r a y in ungarischer Sprache
 das Werk: ^,2 ur ^62U5 Ivris^tus Kiu52snvsässnsk
 tülçörs«, d. i. Spiegel der Leiden
 des Herrn Jesus Christus geschrieben, welches
 nach Nagy und nach D a n i e l i k ' s „klas^kirolc",
 S. 28t, im Jahre 1643 zu Preßburg
 im Druck erschienen ist. Nach Nagy'6
 Stammtafel der Familie S i g r a y lebte ab^r
 besagter Franz S i g r a y im Jahre 1763.
 Obiges Druckjahr' lst43 wird sonach wohl in
 1743 umzuändern sein.
 Wappen. Quadrirter Schild mit rundem
 Herzschild. Den blauen Herzschild umschließt
 eine golden gekrönte, natürliche Schlange.
 I m Schilde selbst erscheinen zwei rothaeklei«
 dete, mit den Oderarmen sich kreuzende und
 mit den Ellbogen abwärts gekrümmte Arme.
 die mit den nach rechts und links auswärts
 gekehrten Händen je einen natürlichen Fisch
 auf die Weise in der Mitte erfaßt haben,
 daß die Köpfe der Fische in der Richtung
 nach oben und etwas gegen einander geneigt
 zu sehen sind; ober dem Ganzen schwebt
 rechts ein die Sichel rechts kehrender silberner
 Halbmond und linkS ein sechöstiahlicher gol'
 dener. Stern. Hauptschild. 1 und 4:
 in Noth ein einwärts springendes, golden
 bewehrtes, silbernes Einhorn. 2 und 3: in
 Blau ein einwärts gekehrter, doppelt ge,
 . schwänzter. goldener Lome. Auf dem Schilde
 ruht die Grafenkrone, auf welcher sich drei
 gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der
 Krone deS mittleren Helmes ruhen auf ihren
 Ellbogen die beiden gekreuzten Arme mit den
 Fischen und darüber schweben, wie im Herz«
 schild, Mond und Stern; auf der Krone des
 rechten Helmes steht zwischen einem offenen

schwarzen Flu^e ein Schwert mit goldenem Griffen, drsfeli mit der Spitze gerade aufwärts gerichtete blanke Klinge in der Mitte mit einer goldenen Laubkrone umgeben ist. Aus der Krone des linken Helmes wächst ein gekrönter goldener Greif halb hervor, der mit der linken Klaue eine brennende Granate hält. Helm decken. Zur Rechten alle roth mit Silber, zur Linken alle blau mit Gold belegt. Schild Halter. Zwei auswärts sehende silberne Windspiele mit goldenen Halsbändern. Devise. „Okuüore st ü<wlitats. Sigrist, Franz (Maler und Rad i r er. geb. in Wien um das Jahr 1720. gest. ebenda 1807). Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in seiner Vaterstadt Wien an der k. k. Akademie, später begab er sich nach Augsburg, wo er einige Zeit arbeitete. Er malte Fresken und in Oel. I n Augsburg schmückte er die Fapaden mehrerer Häuser mit histori« schen und anderen Fresken, dann aber malte er auch Bildnisse und Historien, stücke in Oel. Von Augsburg begab sich der Künstler nach Paris und kehrte von dort in seine Vaterstadt Wien zurück, wo er noch viele Jahre arbeitete und, nach T.schischka, daselbst iin hohen Alter von etwa 87 Jahren starb. Viele Bilder S i g r i s t's, meistens biblische Dar« stellungen und Legenden wurden durch den Stich vervielfältigt. Von diesen sind bekannt: eine „Heilige Familie“. ge> stochen von Ehinger'. – „Nil Taufe Christi“ und „Maria mit dem Rinde“, beide gestochen von ClrmenS K o h l ; – ein „Vaner mit dem Krüge am Fasse“, eine „Zllte mit dem Ninde am Tische“, beide gestochen von B a l z e r ; – Bildniß deS Cardinals und Bischofs R o t h von Constan. radirt von G. Boden ehr. Aber S i g r i s t hat auch selbst radirt, jedoch diese weni' gen und schönen Blätter sind nicht häufig. Es sind: „Gllbias erhält mit Beihilfe des Gngels das Gesicht wieder“, bezeichnet ^ . äiZrist 56Qit. O . 9" 2 ' " , Br. 6" 8 " 1 ; – „Zoll ant dem Düngerhaufen nun seiner Frau und den Freunde^ nersMet“, bezeichnet: I?. äiFrist kso. ^Dimensionen wie oben); – „Olias, nun den Naben gespeist“ (ohne Namen, kl. Fol.)< I n der anlässlich der neu erbauten k. k. Akademie der Künste in Wien 1877 veranstalteten historischen Kunstaussstellung befand sich auch von F r a n z S i g r i s t ein B i l d : «Ner Nnmenkleidermnhkr" aus der Gallcrie der Gesell-♀ Sigriji, Joseph 280 schaft patriotischer Kunstfreunde in Wien. Alexander P a t u z z i in seinem Verzeich, nisse der Maler, welches dem zweiten Bande seiner „Geschichte Oesterreichs" (Wien. Wenedikt, 3ex..3o.) S. 333 u. f. angehängt ist, gedenkt außerdem zweier Historienmaler dieses Namens: eines

Fraw S i g r i s t , 1773 geboren und zu
Wien 10. Februar 1836 gestorben, und
eines Johann S i g r i s t . 1736 geboren
und zu Wien am 1-4. Mai 1807. also im
nämlichen Jahre, in welä'em der obige
F r a n ; S. gestorben. Alle weiteren
Nachrichten über beide Künstler und
ihre Werke, deren auch Tschischka
nicht gedenkt, fehlen.

Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in
dem österreichischen Kaiserstallte (N i r n 1836,
Beck, gr. 8«.), S . »98. — Handbuch für
Kupferstichsammler Auf Grundlage der
zweiten Auflage von H e l l e r ' s praktischem
Handbuch für Kupferstichfaumler neu b'.>ar>
beiter..... u^n v:-. xlnlos. Andreas Andre
sen. Nach oeö Herausgebers Tode fort'
gesetzt und beendet ron I . E. Wessely
(Leipzig ts73. W-.ige!. L^r..8".) B^ . I I ,
910ch aber sind bemerkct'swi'rth.- Tie zwei
Brüder Georg und Joseph T i g r i s t ,
welche beide ihrer Grbun nach dem Kaiftrstaate
angehören, aber so frühzeitig aus dem'
selben kamen, daß ihrer hier nur nebenbei
Erwähnung geschieht: 1) Georg S i g r i s t
sgeb. zu Oörz in I l l y l i e n 3 Jänner 1788.
gest. zu Rohrdorf 13. Mai ^»6<>). Zein
Vater, Bürger »on Luzern. wurde später
Lihrer in Oörz ui,d zuletzt Beamter oa<
selbst. Seine Gattin Clara de M o^
r a n d i stammt aus Florenz. Georg uerlor
beide Eltern in früher Jugend und kam nun
zugleich mit seinem Bruder Joseph zu
seinein Oheim, der Pfarrer in Kliens bei
Ludern war. und die Erziehung seiner Neffen
mit Umsich: lcitete. Seit dieser Zeit gehört
Georgs Thätigkeit, rine kurze seiner Stu«
dien in der praktischen Pädagogik, welche
er auch in Wien machte, abgerechnet, aus«
schließlich seinem zweiten Vaterlande, der
Schweiz an, in welcher er zuletzt, sei: 1352. die
Stelle einrö Doincapitulms des Bisthums
Basel bekleidete. Ueberdieß lrar S. ein
tüchtiger Schulmann, seinerzeit Erziehungs-rath,
dann Schulinspector im Canton Luzern.
und ein Erziehungs, und Jugendschriftsteller,
dessen zahireicke Schriften Joseph K e h r e i n
in seinem „Biographisch-literarischen 3<>rik»n
der katholischen Dichter, Volks« und Jugend«
schriftstellrr im 19. Jahrhundert", S. 146
und 147, aufzählt, — 2) Sein Bruder
Joseph (geb. zu Görz l i , September 1789,
Todesjadr unbekannt) machte seine Studien
auch in 3u',ern und Zandshut. war gleich ihm
einige Zeit bei Vestalozzi in Uoerdun. dann
Hauslehrer in Wien und Ungarn, später Pfar<
rer, seit 1V23 inNuswil Dran seines Capitels
und längere Zeit Erziehungörcith. Er schrieb
mehrere Andachtäbücher und Predigten, welche
im Druck erschienen sind. — 3) Nur unwesentlich
in der Schreibung seines NamenS
von den bisher Genannten unrelscheider sich
der österreichische Poet M o r i z S i e g e r ist
(geb. zu Gratz 13. December 1823), dcr in

den kaiserlichen Staatsdienst trat, im Jahre 1324 Ingrossist der k. k. ste. iermärkisch 'N Staatsbuchhaltung in Gratz war und später als Rechnungörath nach Klagenfurt kam. Außer zahlreichen lyrischen Gedichten in schön» geistigen Journalen, Almanachen und Taschenbüchern veröffentlichte er auch eine selbststän» dige Sammlung unter oeni einfachen Titel: „Gedichte" (Gratz 1^53). P a t u z z i in seinem nirhrrrn'ähnten Verzeichllisse nennt ihn einen „begabten Polten, der nach Formen« schönheit strebt und unt>.'r dessen Sonetten sich mehrere sehr gelungene befindm", loeste r< reichisches Balladen buch. Herausge« geben von Ludluig Bo witsch und Alt>xan> der «Higl (Nien 183«, A. Dorfmrister. gr. 120.) S. 344 und 727.> Sika, I o h . (theologischer Schrift« steller, geb. zu P r a g 20. October 1809, gest. zu B u d w e i S 18. April- 1871). Von mittellosen Eltern, betrat er nach beendeten Vorbereitungsstudien die theologische Laufbahn und erhielt am ?. August 1836 die Priesterweihe. I m Herbst 184? lrat er in die Bud. weiser Diöcese über und wurde Caplan zu Ilmg-Vo2ic M a ä ö V0210). Im Jahre 1833 ernannte ihn sein Bischof zum Präfecten, 1839 zum Spiritual und† Sik6 281 Siko 1864 zum Director des bischöflichen Seminars in Budweis. ihm zugleich die Würden eines ConsistorialratheS. Assistenten des Diöcesan», Gerichts» und Synodal-Examinators verleihend. S . war in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, und außer einigen Dichtungen in deutscher und öechischer Sprache gab er her aus: „ I Z t die Ginzirhnng nnd VeränsZernng der Airchengüter zulässig? Nie Besoldung des <blern5 2N5 dem Staatzlllnd nöthig!' Nnd wie kannte der karg dlltirtten Geistlichkeit angekulten werden? Nrei wichtige Fragen der Gegenwart, llmfgeulurken und beantwortet. Nem gesumnten hall)-würdigen Clerns des Königreiches Nähmen in Nebe nnd ElMrcht geweiht" (Prag 1848. 8^.); — in Gemeinschaft mit Johann 8 a> v e l : die „Hzö/zoFsHa ^aü^aits^Ha ck'ssslll'^it^s/'o^^/cs", 6 rooniku, d. i. Predigt-Bibliothek der Budweiser Diöcese, sechs Jahrgänge (Budweis 1835 L. Hansen, 8".), und „ d. i. Das Concordat Ursache allen Un» Heils, wovon Oesterreich zum Theil schon geplagt, zum Theil noch geplagt werden wird (Böhmisch. Budweis 1862, F. Zdarssy. 12".), ein satyrisches Gedicht, durch welches die Segnungen des Concordats erst ihre rechte Beleuchtung erhalten sollten. slovni)c N2.UL2^. ksäaktoi' Dr. ^rHUL. I^ää. N i s K s r , d.i. Conoersations-Lexikon, Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 4839. Kober, Ler..S«..) Bd. X I , S . 160.

Siko, Nikolaus, n. A. Michael
 W a l e : , geb. in S i e b e n b ü r g e n um
 1820). Entstammt einer Szeklerfamilie
 aus Böhlön in Siebenbürgen, deren Ursprung
 LadislauS K ö v a r i bis in die
 Anfänge des 17. Jahrhunderts zurück«
 führt. N i k o l a u s , wie ihn K o v a r i
 nennt, Michael, wie er im Wiener
 Ausstellungs-Katalog genannt ist. ist ein
 Sohn des S t e p h a n S i k 6 (gest. 1851)
 auK dessen Ehe mit A n n a FarkaS.
 Der Sohn zeigte Anlage zur Malerei in
 früher Jugend, da aber zu seiner Zeit.
 in den Dreißiger »Jahren, eine Anstalt
 für bildende Kunst in Siebenbürgen nicht
 bestand, so betrieb S. die Malerei als
 Naturalist und dabei mit so großem Er>
 folge und Eifer, daß er es immerhin unter»
 nehmen durfte, mit seinen Arbeiten vor
 die Oeffentlichkeit zu treten. Dadurch
 mochte er auch in die 3age gekommen
 sein, einen längeren Aufenthalt in Wien
 und München zu nehmen, in welch'
 letzterer Stadt er im Jahre 1843 auf
 der Kunstakademie sich befand. I n sein
 Vaterland zurückgekehrt, ließ er sich in
 Klausenburg nieder und wurde bald der
 gesuchteste Porträtmaler Siebenbürgens,
 namentlich in den Fünfziger-Iahren war
 er sehr beschäftigt, und dürfte es wenige
 stebenbürgische Adelsfamilien geben, in
 welchen sich nicht die Bildnisse in Oel oder
 Aquarellen von Sikä's Hand befän.
 den. Vor allem gab man seinen Aqua«
 relle den Vorzug. I n die öffentlichen
 Ausstellungen ist nichts gelangt, nur die
 Kunsthalle der Wiener Weltausstellung
 1873 enthielt zwei Werke seines Pinsels
 in Qel, beide männliche Porträts, doch
 ist nicht bekannt, ob der Künstler selbst
 oder der Eigenthümer der Bildnisse die.
 selben ausgestellt hat. Wie Herausgeber
 in Folge von Nachforschungen über
 daS Schaffen deS Künstlers von zuverlässiger
 Seite erfährt, so haben ihn
 widrige Familienverhältnisse und sonstige
 trübe Lebenserfahrungen schon für längere
 Zeit seiner Kunst entzogen. Bis
 vor kurzem lebte er in Klausenburg:
 sein gegenwärtiger Aufenthalt (Mär;
 1877) ist nicht bekannt.‡
 Sikorski 282 Silbermann
 ä»i, d. i. Ungarns adelige Familien (Klausen,
 bürg 1854. Barrän u. Stein, 8<>.) S. 223
 snennt ihn Nikolaus). — Weltaus stel»
 lung !873 in Wien. Officieller Kunst.
 Katalog (Wien ls?3. 8°), S. 69. Nr. 39
 und 41 ^daselbst heißt er Michaels
 Eikora. siehe: Sykora.
 Eikorski, Marian Stanislaus (ge.
 lehrter T r i n i t a r i e r m ö n c h , GeburtS.
 ort und Jahr unbekannt, gestorben zu
 Lemberg im Jahre 1763). Ueber
 seinen Studiengang liegen keine Nach»

richten vor, es ist nur bekannt, daß er jung in den Orden der Trinitarier eintrat und in demselben lange Zeit hindurch als Kanzelredner berühmt war; später war er als Professor der Theologie und Philosophie thätig, wurde alsdann Definitor der polnischen Provinz seines Ordens und Historiograph der Warschauer und Zemberger Klöster desselben. Als Schriftsteller schrieb er unter dem Namen „ Maryja : i vom h. Stanislaus“, und die Titel seiner meist in Lemberg gedruckten Schriften sind in chronologischer Folge: „Hohosson/a“, o. i. Das Jahr der Erlösung (Lemberg 1747, 4.). eine Folge von sechs Freilagspiegeln; – 1753, Fol.), dieses Werk umfaßt eine ausführliche quellenmäßige Geschichte des Trinitarierordens und seiner Klöster in Polen und als eine Ergänzung desselben ist das Folgende zu betrachten: 7-67-um Otl's FF. berg 1734. Fol.); – 1 / « HF. ^ z . t/s" (edd. 1754, gr. 8.); – „asess ane?la6" (ebd. 1737, Fol.). eine Lobserzählung auf Franz Valerius; – sebd. 1739.80.). Vielleicht ist der unten in den Quellen angeführte Piarist Kasimir Sikorski ein Verwandter des Trinitariers Marian Stanislaus. i'H xo^vL26<:d.u2, d. i. Polnisches Conversations-Lexikon (Warschau, Orgelbrand. 3ei..80.). Bd. X X I I I, S. 458. Noch sind bemerkenswerth: 1) Kasimir Sikorski (geb. zu Brzozow im Przemysler Kreise im Jahre 1736. gest. im Jahre 1780). er war Mitglied des Ordens der frommen Schulen, versah, den Regeln seiner Genossenschaft gemäß, das Lehramt in verschiedenen Schulen seines Ordens, wirkte überdies als Kanzelredner und war zuletzt Rector der Collegien zu Lomza und Drohiczyn. Durch den Druck veröffentlichte er: „H.ritdiQetio2 »d rlsuiu 8odola5tio »y ^nvsututis" (Warschau 1761, 5<.), ein viele Jahre hindurch in der Schule gebrachtes Hilfsbuch. und Mov?' morain s ro ä ^ l l ^ u n i s r ^ s t s l n o ä o i ", d. i. Moralische Reden gegen die Lüge und verschiedene andere Laster (ebd. 1776. 8°.). – 2) Wilhelm Sikorski ist der Name des Corporals im 8. Nibelungen-Regiment, welcher. als der tapfere Oboist desselben, Losy von Losen au. bei Piski in Siebenbürgen am 9. Februar 1849 tödtlich verwundet worden. denselben mit dem Divisionstrompeter Schindler aus dem feindlichen Feuer brachte. Der Oberst wurde dann auf einem mit Ochsen bespannten Schlitten nach Hermannstadt geführt, wo er drei Tage später, am

1 l . , seine Heldenseele aushauchte. ^Thür»
 beim (Andreas Gf.). Die Neiter«Regimenter
 der k. t. österreichischen Armee (Wien 1863,
 gr. so.) Bd. I I I . Die Uhlanen S. 209.
 SilberMllNU, Ferdinand (gelehrter
 J e s u i t , geb. zu P r a g 23. October
 1693, gest. ebenda 26. Mai 4770). Trat
 bereits im Alter von 13 Jahren, im
 Herbst 1710. in den Orden der Gesell«
 schaft Jesu, in welchem er, während er
 in den unteren Schulen lehrte, die theo«
 logischen Studien beendete. 23 Jahre
 war S. in den lateinischen Schulen im
 Lehrfache thätig, dann wurde er Rector†
 Silberm»nn 283 Silbernagel
 der lateinischen Schulen, und blieb eS
 fünf Jahre. Nun wurde er Professor der
 geistlichen und weltlichen Beredsamkeit zugleich
 und nachdem er fünf Jahre dieselbe
 gelehrt, trug er erstere allein noch durch
 16 Jahre vor. So hatte S. nahezu ein
 halbes Jahrhundert im Lehramte gewirkt;
 in der That war ihm auch der Unterricht
 der Jugend so lieb geworden, daß er, um
 demselben obliegen zu können, alle
 höheren Aemter, die dem verdienten
 Pädogogen von Seite seines Ordens an«
 getragen wurden, ausschlug. Schon ein
 GreiS mit Silberhaaren, hielt ihn nichts
 ab, auch im schlechtesten Wetter, in die
 Schule zu gehen, um nch dort mit voller
 Hingabe dem Unterrichte der Jugend
 widmen zu können. S. w^c auch als
 Schriftsteller thätig und die Titel seiner
 Schriften sind in chronologischer Folge:
 1724, 4".); — „
 .« (idiä. 1733, 4".); —
 (ibiä. 1741, 8".); — ^/^ma. i n
 (1743), anlaßlich der Krönung Marien
 TheresienS zur Königin von Böhmen dar»
 gestellt; — ^ ^a?s?-<3liaii'c)«„6s conez'o-
) 4«.); —
 1738) 8^.); —
 (idiäsm
 io . . . " (idi6. 1759,
 s ci^öus/sstis" (ldi6. 1761, 4".);
 i " (idiä. 1762, 4<>.);
 (idiä. 1764,
 (ibiä. 1763, 4o.). eine Fortsetzung der
 obigen Predigtübungen, welche zusammen
 die Sonntage von Advent bis zum
 weißen Sonntag umfassen.
 Pe lz el (Franz Martin), Böhmische, mährische
 und schlrSische Gelehrte und Schriftsteller auö
 dem Orden dcr Jesuiten u. s. w. (Prag
 1786. 80.) S. 193.
 Silbernagel, Johann Nepomuk
 (B i l d h a u e r , gebürtig aus B o z e n in
 Tirol, Zeitgenoß). Er erscheint auch als
 Joseph S i l b e r n a g e l . Ein noch jun«
 ger, Tiroler Künstler, der allem Anschein
 nach seine künstlerische Ausbildung in
 Wien erlangte. Schon im Jahre 1863
 gedenkt die „Bozener Zeitung" seiner in

Gemeinschaft mit dem Kihbichler Franz
 E r l e r als zweier Künstler, deren höchst
 erfreuliche Thätigkeit ihrem Heimatlande
 in Erinnerung gebracht zu werden verdient.
 Beide Künstler waren damals mit
 Bildhauerarbeiten für die Vöslauer
 Kirche beschäftigt. Um diese Zeit erhielt
 S i l b e r n a g e l von Seite des damaligen
 Staatsministeriums den Auftrag: zwei
 überlebensgroße Büsten der Operncom-
 positeure Meyer beer und Boiel«
 dieu auS istrischem Marmor für das
 Foyer deS neuen Hof.Opernthectters zu
 meißeln. I n der I I I . allgem. deutschen
 Kunstaussstellung, welche im September
 1868 in Wien Statt hatte, war unser
 Künstler durch zwei Feldherrenftatuen für
 daS k. k. Arsenal w Wien, eine noch
 Gipsmodell, die andere bereits in Marmor
 ausgeführt, ehrenvoll vertreten. Die
 noch im Modell befindliche stellte Otto
 Leopold Grafen von Daun, die in
 Marmor vollendete Otto Grafen Adens»
 berg'Traun dar. DaS Gipsmodell dieser
 Letzteren befand sich (mit dem Preise
 von 2000 fi. bezeichnet) in der Kunst,
 halle der Wiener Weltausstellung 4873.
 Beide Standbilder wurden von der Fach.♀
 Silbernagel 284 Silbernagel.
 kritik als höchst beachtenswerthe Leistungen
 unserer heimischen Kunst bezeich,
 nel. Am meisten richtete sich aber die
 Aufmerksamkeit auf den talentvollen
 Künstler, als dieser in Gemeinschaft mit
 noch zwei anderen, nämlich C o'sten o b l e
 und Anton W a g n e r , dieser Letztere der
 Bildner des in jüngster Zeit mehrfach
 genannten „GanfemadchönS", als Preisbewerber
 für das Maria Theresia.Denk«
 mal in Wien auftrat. Die Sache bildet
 einen bemerkenswerthen Beitrag zur
 österreichischen Kunstgeschichte, und ver-
 hält sich so: Von den officirllen Kunst,
 richtern wurden Benk, Kund mann
 und Zumbusch beauftragt, Concurrnz«
 Entwürfe für ein Maria Theresia-Monu«
 ment zu fertigen, das auf dem Platze
 zwischen den neuen Museen aufgestellt
 werden sollte. Nun wollten aber auch
 Wiener Künstler ihre Existenz kundthun.
 Zwar sind Benk und Kundmann
 auch Wiener Künstler, aber bei dieser
 Aufforderung waren beide mehr der
 Form wegen zugelassen worden, denn es
 war ja vorhinein der Auftrag dem Auslander
 Z um busch. einer in jeder Hinsicht
 beachtenSwerthen Künstlerkraft. zgedacht.
 Die drei genannten Künstler
 S i l b e r n a g e l , Costenoble und
 Wagner hatten nun aber auch, also
 ungebeten, mitconcurrirt, und nicht
 vergebens die ansehnlichen Auslagen an
 daS vier Meter hohe Modell gewendet.'
 denn die öffentliche Meinung entschied

sich einmüthig für die Arbeit der drei
Künstler, die Iurymitglieder Semper
und Hasenauer sprachen den drei
ofsiiciellen Entwürfen in einem an den
Kalser erstatteten Memorandum die Aus»
führbarkeit ab. und bezeichneten den Ent«
wurf der Künstler S i l b e r n a g e l ,
Costenoble und Wagner als den
geeigneteren, hingegen hatte der Dicector
des österreichischen Museums für Zum»
busch plaidirt. Se. Majestät der Kaiser
hatten unter solchen Umständen die Entscheidung
sich vorbehalten, aber mittler«
weile Zumbusch gestattet, noch vor
der definitiven Entscheidung an seinem
Entwürfe Abänderungen vorzunehmen.
Das Monumeni der drei Künstler, welches
von der Jury.als, daS zur Ausführung
geeignete bezeichnet wurde, hat als archi«
tektonische Basis ein Rechteck, dessen
Diagonalen sich zu Postamenten für die
Reiterstatuen der Kriegshelden D a u n .
Khcvenh ü l l e r . 3 aud on und T r a u n
verlängern. Zwischen diesen bauen sich die
Stufen zu dem mit Hautreliefs geschmück«
ten Mittelbau auf, dessen vier Kanten
durch decorirte Veluren maSkirt sind.
Die Reliefs enthalten in leichtbewegten
Gruppen zusammengefaßt die hervor«
ragendsten Männer der Therestanischen
Zeit. welche den Staat nach innen gebil«
der, als: Kaunitz, B a r t e n s t e i n ,
S t a r h e m b e r g , Liechtenstein, van
S w i e t e n u . A. Ein Kranz von decorativen
Behelfen, vier Adler mit ausgebreiteten
Fittigen an den Ecken und Medail.»
lions mit dem Namenszuge der Kaiserin,
und den Porträts von Franz Stephan
von L o t h r i n g e n , Joseph I I . und
F r a n z I o s e p h I . , demStifter desMonumentes,
vermitteln den Uebergang zur
Hauptfigur, der auf einem Thronfeffel
sitzend dargestellten Kaiserin, deren rechter
Unterarm sich auf die Armllehne stützt,
die gesenkte Hand die pragmatische Sano
tion hält, die linke das Szepter trägt. Der
granitene Sockel weist in Bronzebuch»
staben die Widmung: „Der großen
K a i s e r i n M a r i a T h e r e s i a . F r a n z
Joseph I . " . Als Material, woraus das
Denkmal auszuführen, haben die Künstler
Bronze angenommen. Die Ausführung
des schönen, sinnig construirten, einfachen.♀
iN) August 283 iN) August
und doch reichen Monumentes ist der
allgemeine Wunsch, sollte auch die ah.
Entscheidung wie immer ausfallen. Hoch
genug ist der moralische Gewinn anzuschlagen,
welcher sich für die Künstler'
schaft Wien'S aus der Thatsache ergibt,
daß die beschränkte Concurrenz überhaupt,
in solchen Fällen jedoch insbesondere
zweckwidrig sei. I n der letzten Kunstaustellung
im Wiener Künftlerhause sMai

1877) hat S. die Büste einer alten Dame auf einem prachtvollen Zierpostament, ein geistvoll individualisirtes Werk, ausgestellt, und mehrere, für die Hof-Museen bestimmte Entwürfe wieder in Gemeinschaft mit Costenoble und A. Wagner.

B o t z e n e r Z e i t u n g (kl. Fol.) 1803. Nr. 220: „Unsere vaterländischen Künstler“ ^daselbst erscheint er als I o s r p h S i l b e r n a g e l). – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Cotta. 40.) <875, Nr. 71. Beilage, im X I . . Wiener Briefe von V. (iuo6Qti). – Ueber Lano und Meer. Allgemeine illustrierte Zeitung (Stuttgart, Hallberger. kl. Fol.) Bd. X X X I V (<873), Nr. 43. S. «Si ^mit der Ansicht des Marien Therrsien-Denkmal). Lilberstein, August (Schriftsteller und D i c h t e r , geb. zu O f e n in Ungarn 3. Juli 1827). Sein Vater lebte als Kaufmann in Ofen, und der Sohn, der frühzeitig Lust und Liebe zum Lernen zeigte, sollte für die Wissenschaftliche Laufbahn erzogen werden, jedoch die furchtbare Ueberschwemmung, von welcher im Jahre 4839 Ofen heimgesucht worden, zerstörte des Vaters Haus, das in die Fluten stürzte, der Vater aber erlag dem Kummer über den Verlust seiner ganzen Habe und einer Krankheit, welche er sich bei seinem Versuche, sein Besihthum zu retten, zugezogen hatte. So war denn der Knabe mit 42 Jahren vaterlos, die ursprüngliche Absicht, ihn der gelehrten Laufbahn zu widmen, wurde aufgegeben, und S. durch Verwandte nach Wien in ein Handlungshaus gebracht, wo er sich sür den Kaufmannsstand ausbilden sollte. Aber damir ging es doch nicht; der Junge besuchte, statt die geschäftlichen Gänge zu machen, die Vorlesungen in der Universität, kam dadurch mit seinen Verwandten über einander, deren Unterstützung er nun gänzlich verlor. Nun galt es für S. sich selbst den Weg zu bahnen, und er machte die harte Schule des Lebens durch, die Keinem erspart bleibt, der auf sich selbst sich stützen muß. Er gab zunächst Unterricht, dann schrieb er für die Journale kleine Artikel, die ihm auch manches, freilich genug kleine Honorar einbrachten. I m Jahre 1848 der Bewegung, die Alles mitriß, sich an«schließend, befand sich S . im Comitä der akademischen Legion, das ihn zu seinem Schriftführer ernannte. Als im October der Aufstand niedergeworfen war, entzog er sich durch die Flucht einer Verfolgung und Verantwortung, und hielt sich längere Zeit in Deutschland auf, wo er in verschiedenen Städten lebte und für Journale arbeitete. Als er nach einiger Zeit nach Oesterreich zurückkehrte, wurde er von dem noch bestehenden Kriegsgerichte in Untersuchung gezogen und zu

mehrfähriger Festungshaft verurtheilt, zu deren Abbüßung er auf den Spielberg geschickt wurde, und daselbst verblieb, bis eine kaiserliche Amnestie seine Fesseln sprengte. Ueber die ganze Periode von 1848 bis zur erlangten Freiheit fehlen in den verschiedenen Quellen alle näheren biographischen Daten. Nach seiner Entlassung aus der Haft widmete sich S. aus schließlich der Schriftstellerei. und begann zuerst mit seinen Volksgeschichten, dieser von Berthold Auerbach in die Mode gebrachten Erzählungsgattung, welche zunächst im V og l'schen Volkskalender abgedruckt waren, dann aber in besonderen Silberstein, August 286 Silberstein, August Ausgaben als „Dorfschwalben" und „Hocklandsgeschichten" gesammelt erschienen sind. Aus der begrenzten Sphäre der Dorfgeschichte trat S. später auf das weitere Gebiet des socialen Romans über, und es folgten sich in kleinen Zwischenräumen nach dem humoristischen Roman „Hercules Schwach" noch die „Alpenrose von Ischl" und „Glückliche Bahnen", von denen namentlich der zweitgenannte Roman durch die leicht erkennbaren Zeichnungen verschiedener Gestalten der Ischler Badegesellschaft seiner Zeit Aufsehen erregte. Zugleich mit diesen Leistungen in Prosa trat L. mit mehreren Bänden Gedichten als lyrischer Dichter auf. Als die von der Firma Hallberger in Stuttgart im Jahre 1839 gegründete neue illustrierte Zeitung „Ueber Land und Meer" noch ihre Fühlung mit Oesterreich bewahrte, und nach einem Berichterstatter über die Vorgänge in der Kaiserstadt suchte, fiel ihre Wahl auf August Silberstein, dessen erster mit jenem Namen bezeichneter Bericht als „Wiener Chronik" in Nummer I des X V I I . Bandes 1866 erscheint. Ob die früheren mit ^.. und 0. bezeichneten Wiener Berichte auch aus seiner Feder herrühren, muß dahingestellt bleiben. Vom Jahre 1866 an bis 1872 setzen sich diese Wiener Korrespondenzen Silberstein's fort. Von da ab bis zum XXIX. Bande (1873) erscheint S. als stehender Wiener Chronist in Hallberger's „Ueber Land und Meer". Von diesem Jahre ab bis auf die Gegenwart begegnet man aber nicht mehr fortlaufenden Wiener Berichten, sondern nur gelegentlichen Mittheilungen aus Wien. und ethnographischen und topographischen Darstellungen aus Oesterreich, welche theils mit Silberstein's ganzem Namen, theils mit A. S. theils aber! nur mit S. bezeichnet sind, welche letztere jedoch in Styl und Darstellung den mit A. S. bezeichneten so ähneln, daß man wohl ohne Fehl zu gehen Silberstein

die Aulorschrift zuschreiben kann. Ueber«
 dieß begegnet man S i l b e r s t e i n ' s Ar«
 beiten in Prosa und in gebundener Rede
 in vielen Almanachen, Älburns und Zeit«
 schriften Oesterreichs und Deutschlands.
 Vom Jahre 1838 ab redigirte er auch
 den früher von Sommer, seit 1877 von
 der Hügel'scken Buchhandlung sWeinberger
 und Zappert) herausgegebenen
 „Oesterreichischen Volkskalender". Nachdem
 er 18 Jahrgänge desselben redigirt.
 übertrug ihm im Jahre 1877 Karl
 Fromme, der Verleger des so beliebt
 gewordenen „ I . N. Vogl'schen Volks-
 Kalenders", die Redaction desselben, und
 auf dem Titel und Umschlage des
 33. Jahrganges si877) erscheint S.
 zum ersten Male als genannter Redacteur
 dieses Volksbuches. Aber noch nach
 einer Seite, nach der humanitären, ist
 S.'s zu gedenken. I n Wien'S unmittel«
 barer Nähe. unweit der berühmten
 Sommerfrische Reichenau, auf dem Wege
 durch daS Höllenthal, gelangt man zu
 der von dem berühmt gewordenen Holz«
 knechte Georg Huebmer j M . IX,
 S. 387) gegründeten Naßwaldel'.Colonie.
 Nach dieser hat sich ein gesellig
 humanitärer Verein. „Die Naßwalder",
 gebildet, dessen Seele S. seit seinem Ur«
 sprunge, wie er denn durch acht Jahre,
 1868-1877, dessen Vorstand war. Den
 ursprünglich geselligen Verein gestaltete er
 in einen humanistisch geselligen um, regte
 den Bau eines Schutzhauses für arme
 Kinder an, dessen Grundstein im Naß«
 walde am 23. Juni 1872 gelegt, und
 das um daS Jahr 1876 vollendet wurde.
 Die Gesellschaft richtete an den um ihr
 en verdienten Vorstand eine♀
 iN) August 287' tN) August
 Adresse in einer kunstvoll von R i n t
 geschnitzten Decke, und übergab ihm einen
 Lorbeerkrän; mit goldener Schleife, auf
 dessen Blättern S.'s Werke eingegraben
 sind. Auch gründete S. im April 4874,
 als ein Jahr nach dem Krach die Noth
 in allen Kreisen und auch in jenen der
 Studirenden sich fühlbar machte, das
 Studenten.Convict – d. i. einen Frei«
 tisch für arme Studirende – welches
 innerhalb zwei Jahren, monatlich an
 30 bis 100 Studirende beköstigend, ein
 Vermögen von 40.000 fi. erwarb, und
 jährlich 10- bis 43.000 Mittagsfrcitische
 spendet. S i l b e r s t e i n ist seit Jahren
 Doctor der Philosophie – wennHeraus»
 geber nicht irrt. ertheilte ihm Freib
 ü r g daS Doctor-Diplom – ferner ist er
 Mitglied und Ehrenmitglied verschiedener
 wissenschaftlicher und artistischer Vereine.
 Meister und Ehrenmitglied deS freien
 deutschen Hochstifts im Goethehause zu
 Frankfurt a. M . ; von Schweden besitzt

er die goldene Medaille littsris et artidu2)
 von Brasilien, Portugal und Sach»
 sen»Weimar Ordenödecorationen.
 Silberstein's Schriften in chronologischer
 Folge. „Geschichte der Aula.", die
 Wiener Universität und die akademische 3e«
 gion vom März bis Ende October 1348
 (Mannheim «848. I . P. Grohe. 8°.. 83 S .) ;
 – „Trutz na chtig a l l " . Lieder aus dem
 deutschen Walde. Erste und zweite Auflage
 (Leipzig 4859. Flies), dritte vermehrte Auflage
 in Phil. Reclam's ^uu. Universal»
 Bibliothek Nr. 263; – „ D o r f s c h w a l b e n
 auö Oesterreich". Erster und zweiter Band
 (München 1862 und 18<' , 3. Fleischmann, 8<>.)
 ^Inhalt: „Der Ausgeding" – „Der Haus»
 ler" – „Der Zierthalerbof" – „Der Nr«
 lauber" – „Der Spahenschreck" – „Die
 Häuslerin" – „Das Waldrecht" – „Der
 Dorfteufel" – „Der Schulmeister und seine
 Tochter" – „Der Gerhab". Vergleiche darüber:
 die Süddeutsche Zeitung 1862, Nr 80 –
 die Reform, v Schusel k a. I I . Jahrg. (1863)
 Nr. 4i). S . 1666 – Morgenblatt zur Bayerischen
 Zeitung 1563, Nr. 22 – Licera
 rischer Handweiser 1863. Nr. 12. Sp. 88
 – Blätter für literarische Unterhaltung
 1862. Nr. 37. S . 68«): – „ H e r k u l e s
 Schwach". Humoristischer Roman in drei
 Bänden (München 1863, E. A. Fleisch'
 mann, 8«.) ^vergleiche die Blätter für litera»
 rische Unterhaltung 1863. S. 110); –
 „ L i e d e r " (München 1864. E. A. Fleisch,
 mann. 8o.) ^vergleiche daS Morgenblatt der
 Bayerischen Zeitung 1864, Nr. 163 – die
 Reform, u. Schuselka, I I I . Jahrg, (1864),
 Nr. 8. S. 252 – Hamburger Jahreszeiten
 1863. Nr. 2 l) ; – „ D i e Alpenrose v o n
 I s c h l . Ein Roman". Zwei Bände (Verlin
 1866. O. Ianke. Zweite Auflage ebd. 1878.
 8«.) l^vergl die Reform, von Schuselka,
 IV. Jahrg. (1863), Nr. 5 l , S. 1620); –
 „3 and und 5ieute i n NaHwald. Colonie
 protestantischer Holzknechte in den österreichi»
 schen Alpen" (Wien 1868, W. Braumüller,
 kl. so.) loeral. Blätter für literarische Unter«
 Haltung 1868. Nr. 51. S. 814); – „ D e r
 H a l l o d r i . Dorfgeschichte aus Oesterreich."
 (Berlin 1868 O. Ianke. 80.); – „ D o r f ,
 schwalben". Neue Folge ^veigl. Blätter für
 literarische Unterhaltung 1869. Nr. 18. S . 285);
 – „ M e i n Herz in L i e d e r n . Neue Lieder".
 (Stuttgart 4868, C Grüninger. Zweite
 Auflage 1869. Dritte Auflage und Gesamt»
 Auflage der Lieder, Stuttgart 18?Z. Hallberger,
 12».) loergl. Blätter für literarische
 Unterhaltung 1839,Nr. 36. S . 564–Didas«
 kalia 1373. Nr. 100); – „Glänzende
 B a h n e n " . Roman in 3 Bänden (Berlin
 1872. O. Ianke. Zweite Auflage ebd. 1873.
 80.) ^vergl. Wiener Abendpost 1873, Nr. 43,
 S. 381); – „ D i e Kaiferstadt am
 D o n a u strand". Wien und die Wienerin
 Tag« uno Nachtbildern" (Darmstadt 1873,

Lange IMien. PerleS), mit 30 Scahlstlchen,
 4».) ; – „Deutsche Ho chla nds geschich«
 ten". Zwei Bände (Stuttgart 1873. Hallberger,
 8"). ^Inhalt: „Christkind! im Schnee"
 – „ssräutlein Widertod" – „Auf der Alm
 des Salzburger Gaisberg" – „Der Hochzeit,
 bitter vom Gasteiner Thale" – „Der Kernschuß
 in Zell am See" – „Der Salzgräbr
 von Hallstadt" – „Die Schifferdirn am
 Traunsee" – „Der Gensenfäger von Atter>
 see". Vergl. Besondere Beilage des Staats«
 Anzeigers für Württemberg 1875. Nr. X I V
 – Neues Fremdenblatt 1873. Nr. 159 –
 Blätter für literarische Unterhaltung, 1876
 Nr, 20). – Von seinen zahlreichen, in Zeit.
 säiriflen abgedruckten Aufsäße!, uno Mitthei<¶
 iN) August 288 iN) August
 lungen seien hier jene aufgeführt, welche in
 „Neber Land und Meer", nachdem die
 stehende „Wiener Chronik" aus seiner F?der
 aufgehort hatte, von Zeit zu Zeit erschienen,
 uno als Beiträge zur Zeit» und Sittenge,
 schichte Wien'S gelten können. Es sind im
 XXXI. Bande (18?4): .Fönig Victor Ema>
 nuel und Kaiser Franz Joseph im Kaiser.Pa,
 villon der Wiener Weltausstellung" l S - 106)
 – „Das eiserne Sperrschiff im Wiener Donau
 arm" l^ebd. 494) – „Victor Emanuel in
 Wien" sebo. 95) – „Auf dem Dache der
 Rotunde im Weltausstellungsgebäude" sebd.
 98) – „Die Abtheilung des Deutschen Reiches
 im Industriepallast" ^ebd. n?) – ^Aegypter
 vor dem Palais des Vice-Königs am der
 Weltausstellung" sebd. il7) – ^In der italienischen
 Ausstellung" lebd. 196j – „ Im
 Centralsaale der Kunsthalle" sebd. 216) –
 „Das Nebelhorn" ledd. 216) – ^Feierliche
 Preisvertheilung an die Aussteller in Wien"
 lebd. 27) – „ I n der türkischen Abtheilung"
 lebd. 477) – I n der tunesischen Abtheilung"
 ^ebd. 137) – „Typen aus der Weltausstel»
 lung" seod. <57) – „Die Elisabethbrücke
 mit der Karlskirche. dem Polytechnikum und
 der evangelischen Realschule" sebd. 334) –
 /Das Wiener Damen-Orchester" sebd. 515);
 im X X X I I . Banoe(is75): ^Der Gmundener»
 See in Oderösterreich" ^S. 719) – „Der
 Vogelweidehof in Tirol" l Z - 688) – „Das
 Wien, das geht s^S. 838) – „Das alte und
 das neue Donaubett in Wien" sS. 779);
 im X X X I I I . und XXXIV. Bande (<8?3):
 .Der Eßterhäzy.Keller in Wien" s^S. 433) –
 „Das Gaßlwettrennen nächst N k n " s^S. Si6)
 – „Julius Grosse" (S. 263) – „Beim
 höchsten Heurigen" s^S. 33) – „Die österreichisch'ungarischen
 Nordpolfahrer" ^S. ^06^
 – „Das neue Universitätsgebaude in Wien"
 l S . 146) – „Ein Wiener Bazar für Alles"
 I/S. 328j – „Lieutenant Zubowics und der
 Distanznnt von Wien nach Variö" ^S. 236);
 im XXXV. Bande (1876): „Für em Herd«
 feuec" ^S. 602) – „Die Glockig am Gmundener>
 See" ^B.313^> – „EinschwererPriester»
 gang" s.2. 37^> – „Die Kirche der ariechi.

schen Nation in Wien" s2. 3.i3) – „Die neue Akademie der bildenden Künste in Wien" sS. 383) – „Die Obstflottille am Schanz in Wien" sS. t92) – „Zu, :, hundertjährigen I u – billäum des Wiener Hofburgtheaters s2. 443^; im XXXVI Bande (1876).– „Klonprinz Nudolph auf der Auerhahnjago" sS. 674) – „Der Bazar für arme Kinder in Wien" l S . 634) – „Einweihung in den deutschen Orden und Ritterschlag" ^S. 814) – „Die Brücken über die Donau bei Tulln" sS. 833) – „Die Wiener Ringstraßen, I. Schotten». Ring" f S . 794); im X X X V I I . Bande (!877).. „Eine Civiltrauung durch den Bürgermeister in Wien" sS. 10) – „Ein Wiener Kaffee, haus" s2. 43) – Wiener Ringstraßen. I I . Opern, und Karnthner«Ring" sS. 134) – „Wien von Polizisten gesehen" s2. 229). Compositionen zu Silbersteins Gedichten. Wie bei S e i d l , machtauch dieses Verzeichniß auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Aber der Unsitte bei Compositionen, den Namen des Dichters mit jenem des Compositeurs zu verdecken, soll man begegnen, wie und wo man kann. Und so folgt den hier eine wenngleich lückenhafte Uebersicht jener Lieder Silberstein's. welche durch den Zauber der Töne weitere Verbreitung gefunden, nach der alphabetischen Ordnung der Componisten: Abt Franz: „Banner«spruch" – „Vaterlandslied" – „Nur du allein" – „Wenn die Lerchen wieder kommen"; Bruckner A.: „Germanenzug"; Engelsberg E. S.: „Grüß dich Gott" – „Minnelied"; Herbeck I . „Bannerspruch"; K o n r a d i n C. F. „Grüß dich Gott"; Kr emser E. „Es steht ein Baum im Walde" ; M a i r Franz: „O Turnerlust" – „Germanenzug" – „Hcimatland, du Wanderblume"; Preyer G.: „Tausend Grüße" – „Kleine Diebin, kleine Sckelmin"; P r o c h H.: „Ein wunderbarer Zauber" – „Wann und wo?" – „Grüß dich Gott" – „Ich habe dich gefunden"; N a n d h a r i i n g e r B . . – „Wenn du ein Mutterherz begraben"; Sandtner C.: „Hausfrieden" – „Minnelied" – „Im Grünen lacht das Herz" – „Scheidegruß" ; Schläger H, ; „Vaterländisch Weinlied"; Schmolz er I . E.: „Im Grünen" – „O weine nur" – „Vaterlandslied": S p e i d e l W.: „Wenn die Lerchen wieder kommen" (auch im Männergesangs<Album des Lieder> kranzes); S t o i b e r E.: „Das hohe Lied" – „Wann und wo?"; Storch M. A.: „Der Weber,, – „Drei" – „Wo wächst der Wein" – „So erklärt sich's" – „Huszaren«Urlaub" – „Die schönste Liebe" – „Vaterlandslied" – „Die Herren Philister" – „Und hätt' ich tausend Zungen"; S t r a u ß Ios. : „Wenn ein Kindlein faltet fromm die Hände"; S t o r c h A. (Sohn): „Wenn du ein herzig Liebchen hast"; Suppe F. v. „Süße lieb«† ill) August 289 N) August liche Gestalt. Schönste Blüthe meines Lebens'

baumes"; T i t l E . : „Minnelied" – „ D u " ;
Tschirsch: „Vaterlandslied".
Hur K r i t i k über Silberstein, den Erzähler
und Dichter. Es liegt eine Unzahl kritischer
Stimmen, welche seit Jahren gesammelt sind,
vor uns. Es wird Einem dabei die Wahl
schwer, weil sie von Freund und Feind
stammen, und es sich hier um eine kritische
Stimme bandelt, welche unbefangen ihr
Urtheil fällt. Eine solche erscheint uns
zunächst in Heinrich K u r z . „Wie oer nord«
deutscheIuliusRod end erg". schreibt Kurz.
„Meister in der Darstellung des großstädtischen
Lebens, so ist S i l d e r stein Meister in der
Darstellung ländlicher Verhältnisse, wie sich
denn die Bemerkung aufdrängt, daß die
gebildeten Stände in den südlichen Provinzen
Deutschlands dem Volke näher stehen als in
den nördlichen Vor allem ist hervorzuheben,
daß S . das Land und die Leute, die
seinen Geschichten zum Grunde liegen, auf
das genaueste kennt. Man bemerkt bald,
daß seine Kenntniß nicht bloß die eines gewöhn-
lichen Touristen, sondern eines tiefen Beob-
achters ist. der mit allen Verhältnissen des
dortigen Lebens vertraut ist. Er kennt alle
Beschäftigungen der Gebirgsbewohner, die er
mit der höchsten Anschaulichkeit zu schildern
weiß; er kennt das tiefe und reiche Gemüth
des Volkes; er weiß. daß auch unter dem
Bauernkittel edle Herzen schlagen. Er schildert
nicht bloß die äußeren Verhältnisse mit der
größten Wahrheit, er läßt im Bauern auch
den Menschen mit seinen guten und bösen
Eigenschaften erscheinen. WiedieSchilderungen
der Landschaften, so sind auch seine Personen,
um uns eines gewöhnlichen Ausdrucks zu
bedienen, aus dem Leben .gegriffen, voll
Naturwahrheit, und wie die äußere Erschei-
nung. weiß er auch das innere Leben zur
Gestaltung zu bringen Die Stosse
sind glücklich gewählt und durchgeführt, die
Motive entsprechen den Verhältnissen und
den Charakteren der Personen auf das voll-
kommenste. Der Dichter hascht nicht nach
Effecten, und doch weiß er mir den einfachsten
Mitteln oft die ergreifendste Wirkung
hervorzubringen. Es wird unter den sammt-
lichen Geschichten kaum eine zu finden sein,
aus welcher wir nicht Belehrung schöpfen,
ader er erreicht dieß nicht durch kalte und breite
Reflexionen, sondern durch die anschauliche
und naturgetreue Schilderung der Lebens-
Verhältnisse, Vor allem erneut aber die
tiefgemüthliche Haltung, der schöne humane
Sinn, von dem alle Geschichten durchdrungen
sind. sowie die Liebe zur Freiheit, die
sich nicht mit hohlen Phrasen breit macht.
sondern auch obn? besonders ausgesprochen zu
werden, alle Erzählungen beseelt. Die Dar-
stallun^ ist gewandt und fließend, sie gewinnt
dadurch bedeutend an Reiz und Wiikung,
dciß der Dichter bei passenden Gelegenheiten
sogenannte Schnaderhüvfl einsticht, die ent<

weder vortrefflich gewählt oder glücklich er-
 funden sind< und die Sitte der Gebirasbe»
 Wohner, in Ernst und Scherz Wettkämpfe
 mit solchen Iodelliedern anzustellen, lebendig
 zur Anschauung bringen". – Die „Neue
 f r e i e V r e s s e" aber schreibt über S i l b e r s t e
 in'S lyrische Dichtungen: «Was er in
 den Liedern stines Herzens bietet, ist ivarm
 empfunden und schön gesagt; ihm ist des
 „Liedes Sendung" die frohe Botschaft vom
 Ideal an das Volk und zugleich das Band
 der geistigen Verbrüderung politisch getrennter
 Stämme. – Leben, Li'. 'be und Natur,
 der unausgefungen Dreiklana, lassen den
 Dichter von der lebenswürdigsten Seite erscheinen,
 er vereint in den ihnen gewidmeten
 Liedern Formensckönheit und Gedankentiefe;
 wahrhaft reizend sind einzelne, wie z. B. :
 „O Liebe, du gibst doch den hellsten Schein!"
 oder „Wer eine Thräne weinen kann" u. s. w.
 I n dem Abschnitt, der dem „Scherz" das
 Wort leiht, zeigt der Poet eine neckisch»
 humoristische Ader. deren Pointen wohl treffen,
 aber nicht verwunden, wie es wahrer
 Dichtung Brauch ist; in den „Gestalten und
 Gebilden" endlich streift er hinüber in'S
 epische Gebiet und zeichnet uns in Roman«
 zen. und Balladenform eine reiche Fülle
 wechselnder Anschauungen vor die Seele."
 Quellen zur Biographie Silberstein's.
 Ueber Land und Meer. Illustr. Zeitschrift
 (Stuttgart. Hallberger) Bd. X V I I I (lsü?),
 Nr. 48. S. "60: „August Silberstein". Von
 Dr. L i n d e r ' C a r l i n s nach diesem gel>. am
 5. Juli <827). – Oesterreichische Gartenlaube.
 Herausgegeben von Heinrich
 Hügel (Graz, 4°.) m . Jahrg.. Nr. 4tt,
 2. 478 .- „August Silberstein". Von F.
 Gr oß, – K l a g e n f ü r t e r Z e i t u n g 1871,
 Nr. 92 u. 93, im Feuilleton: „August Silber«
 stein". Von Rosegger. – Kurz (Heinrich).
 Geschichte der deutschen Literatur mit
 ausgewählten Stücken (Leipzig !8?l. B. G.
 v.Wurzbach. bio^r. Lirikon. XXXIV. ^Vedr. 30. Juni 1877.) 1!)♀
 Silberftein, Eduard 290 Silberftein, Eduard
 Teubner. 3er.80.). IV. Bd., S . 856 u. f.
 – B r u m m e r (Franz). Deutsches Dichter-
 Lexikon (Eichstadt und Stuttgart 1876, Lex.
 d".), Vd I I I , E- 357 ^ach diesem geb. cn,
 t . Juli tl>2?^ . __ Porträte, l) I n der öster
 rrichischen Gartenlaube. I I I . Jahrg. S. ^76
 Holzschnitt ohne Angab? des Zeichners un
 Xylographen sosehr ähnlich); – 2) in Kur
 „Oejchichle der deutschen Literatur" Bd. IV
 S. s56. mit Facsimile des Namenszu^e
 August Silberstein ^schöner Holzschnitt, auch
 ähnlich, dock aveniger ^ut wie das voriges
 – 3) in der fünften Auflage oon S c h e r e t
 ^Deutscher Dichlerwald" ^hübscher uder gan,
 unähnlicher Holzschnitts; – 4) in „U
 land und Meer" Bd. X V I I I , Nr. 48. Holzschnitt
 ron Bisch off, nach einer Original«
 Zeichnung von Fritz K r i e h über; – 3) im
 „Kaktu5" 1875. Nr. !5. Holzschnitt von H

– 6) Lebensgroße Photographie von F
L u c t h a r d t . als Naßwalder. im Besitze des
Venines „Naßwalder“.

Lilberstein, Eduard Freiherr (geb.
um das Jahr 1830, gest. zu Wien
23. September 1861). Die S i l b e r
stein, oder eigentlich S i l b e r von
S i l b e r stein sind ein böhmisches
Adelsgeschlecht, dessen Ursprung jedoch
nicht von dem alten, einst im Lande
Böhmen stark verbreiteten Geschlechte der
Ritter Z y l v a r abzuleiten ist, welches
Nlck seinen beiden Wohnsitzen die Namen
Z y l v a r von S i l b e r s t e i n . und Zyl>
var vonPelnikau führte. Obwohl nun
nach den unten bezeichneten Quellen die
heutigen Freiherrn S i l b e r von S i l
berstein keine Nachkommen der oben
genannten Ritter Z y l v a r sind, und nur
zufällig dasselbe Prädicat führen, welches
aber erst von einer Verleihung neuerer
Zeit herrühren soll, so waren doch die
heutigen Freiherrn von S i l b e r s t e i n
Besitzer der beiden oben genannten Güter
S i l b e r sie in und P e l n i k a u . Ueber
die alten S i l b e r s t e i n vergleiche die
Quellen. Die neueren S i l b e r s t e i n
haben sich durch die lehtwilligen Ver»
fügungen des Freiherrn E d u a r d von
S i l b e r s t e i n ein bleibendes Andenken
gesichert. Freiherr Edu a r d war Besitzer
der Herrschaft Wilosckitz, einer Domäne,
deren Jahreserträge durchschnittlich sich
auf 30.000 st. beliefen. Freiherr Eduaro
hat nun in seinem Testamente ääo.
22. September 186t sein ganzes Nach.
laßvermögen zum Fonds einer Stipendien«
Stiftung für Studirenne der Univer»
sitaten Wien und Prag gewidmet, mit
der Anordnung, daß jedes Stipendium
aus jährlichen 400 fi. bestehen soll, und
daß die Verleihung der Stipendien von
der Wiener und Prager Statthalterei
ohne weitere Beschränkung zu geschehen
habe. Nach dem Inventar erreichte das
Nachlaßvermögen die Schahungssumme
von 623.849 fi. ö. W., wovon, außer
einer JahreSrente-von 3000 fl. für eine
Verwandte, 100.000 fi. in Legaten entfielen,
unter denen sich aber u. A. eine
Summe von 6000 fi. für die Wildschitzer
Armen, und von 2000 ft. für die
Wildschitzec Kirche befanden. Die für die
Stipendienstiftung zu erwartende Fonds«
summe 'ließ sich (1867) nicht berechnen,
weil zu der Verlaßenschaft bedeutende,
n der Prager Landtafel ineliegende
Realitäten gehören, welche nach der
testamentarischen Bestimmung freiwillig
'eilgeboten werden müssen, aber wegen
noch obwaltender Rechtsstreitigkeiten biSher
nicht feilgeboten werden konnten.
Jedoch sind die Interessen der beabsichtigten
Stipendienstiftung vollkommen

zefichert, weil die k. k. Finanz>Procura«
 uren zu Wien und Prag als Vertreter
 >erselben mit der Abhandlungspflege
 beschäftigt sind. Das Vorstehende ist oaS,
 Ergebnis aus der Beantwortung einer
 Interpellation, welche in der Sitzung des
 Universttats-Eonfistoriums am t i . Jan»
 ner 186? von Seite deS Rec'orS abge-
) Nudolph Ferdin. . 291 Silbert
 geben worden. Der verstorbene Freiherr
 E d u a r d hatte seine Studien in Prag gemacht,
 war'daselbst im Jahre 1848 Centu«
 rio bei der Studenten>3egion gewesen. I n
 Folge seiner Neigung für die Schauspielerin
 Z ö l l n e r legirte er derselben eine
 Summe von 40.000 st., womit er jedoch
 den Wunsch vorband, daß Fräulein
 Z ö l l n e r der theatralischen Laufbahn
 entsagen möchte.

B o h e m i a (Prager polit. und Unterhaltungsblatt
 4°.) 1861. Nr. 233. S. 2218; Nr. 289,
 S. 2173 und 2260: „Ueber das Testament
 des Freiberrn von Silberstein“. – Frem<
 d e n - B l a t t . Von Gustav Heine (Wien,
 4«.), 186?. Nr. 33; 1868. Nr. 1111). –
 Neue freie Presse (Wien) 1867, Nr. 873:
 „Von der Universität“.

Die Freiherr» von Silderstein. Die oben er>
 wählte alte Familie der S i l b e r s t e i n
 nennt ihren ersten Ahnherrn W o l f g a n g
 Ulstedt, dessen Familie in der alten Reichs«
 stadt Achen blühte, und im Jahre 1631 zur
 Zeit des böhmischen Herzon B r z e l i s l a w
 nach Böhmen kam. Dessen Nachfolger Herzog
 S p i t i g n e w vertrieb aber 1033 alle Deut«
 schen wieder aus Böhmen, und unter diesen
 Vertriebenen befand sich auch Wolfssang,
 der auf seiner Flucht, die nach Breslau gerichtet
 war, nach Trautenau kam, und durch
 die dortigen Bergwerke zu großem Reichthum
 gelangte. Dort erbaute er sich das Schloßchen
 S i l b e r s t e i n , und erlangte später den
 Adel als S i l b e r v o n S i l b e r s t e i n . Die
 Familie blühte fort. erwarb in der Folge
 mehrere Güter, darunter auch 1500 Pilnikau
 und mehrere Sproßen dieseS Geschlechts el«
 scheinen in der böhmischen Geschichte. So
 ein 1) Christoph S i l b e r s t e i n im Jahre
 1367 als Führer der böhmischen Truppen im
 Zuge gegen die Türken. Dieser Kriegsherr
 war Besitzer von Silberstein, Pelniküu .und
 Smidai"-, und auch kaiserlicher Nath. –
 2) Ein Adam von S i l b e r s t e i n verließ 1632
 seines Glaubens wegen Böhmen und begab
 sich nach S-chlesien, wo er im Glogau'schen
 die Güter Eilau und Kraschen erkaufte. –
 3) Sein einziger Sohn Rudolph Ferdinand
 erwarb den Freiherrnstand, und starb
 1720, nachdem er aus zwei Ehen keine
 Erben hinterließ, als der Letzte seines Ge«
 schlechts. Auß seinein ansehnlichen Vermögen
 stiftete er. wie aus den „Schlestschen Curio«
 sitäten" Bd. I I , S. 469 u. f. ersichtlich,
 ansehnliche Legate, u. z. nach Görlitz in der

Oberlausitz für neun Studirende auf Schulen und Universitäten Von Ersteren für das Görlitzer Gymnasium drei. jedes 50 Thaler jährlich und auf drei Jahre,- von Letzteren sechs für die Universität in Leipzig, u. z. drei mit je 130 Tha-ler für drei Jahre, und die anderen drei mit je 80 Thaler jährlich, gleichfalls für drei Jahre.

Silbert, Johann Peter (Schriftsteller, geb. zu K o l m a r im Elsaß 29. Mai 1777, gest. zu W i e n 26. December 1844). Ungemein dürftig sind die Nachrichten über diesen merkwürdigen Mann. der, obwohl ein Laie, durch drei Jahrzehende hindurch den Markt der ka«tholischen Andachtsbücher in einer Weise beherrschte, wie in neuerer Zeit etwa Dr. Eman. V e i t h , mit dem er auch im Jahre 1828 ein Büchlein „Der Bote von Jericho" gemeinschaftlich herausgegeben hat. Es ist dieß eine eigenthümliche Erscheinung, die näher untersucht zu werden verdiente, wie denn S i l b e r t selbst, nach allem, was mir seinerzeit von dem alten, in diesen Gebieten bewanderten Graffer mitgetheilt worden, wohl werth wäre, in einer Monographie dargestellt zu werden. Herausgeber dieses Zerikons vermag nicht mehr als die einfachsten Lebensdaten S.'s, hingegen ein möglichst vollständiges Verzeichniß seiner Schriften – welche der Raumerparniß wegen in Nonpareilleschrift gedruckt werden – mit den wiederholten Auflagen und in chronologischer Folge mitzutheilen. S i l b e r t i s t ein geborener Elsasser, der vor den Greueln der französischen Revolution zu Ende der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Flucht ergriff und sich zunächst nach Mainz begab, wo sich in den Neunziger-Jahren zahlreiche Emigranten aufhalten. An der dortigen

195²
Silbert 292 . Silber:
Hockschule sehte er seine Studien fort, beendete sie auch daselbst und begab sich. nach längerem Umherirren 1847 nach Oesterreich. I n Wien, wo sich S . einige Zeit aufhielt, um sich um ein Lehramt zu bewerben, erreichte ihn ein Ruf nach Siebenbürgen, wo er zuerst am königlichen Convict und am Collegium zu Klausenburg lehrte, bis ihm später die Stelle eines Zeichenmeisters an der National. Hauptschule zu Kronstadt, zugleich mit einem Lehramte am dortigen Gymnasium übertragen wurde. Nach mehrjähriger Thätigkeit in Siebenbürgen kehrte er jedoch wieder nach Wien zurück, wo er das Lehramt der französischen Sprache und Literatur am polytechnischen Institute versah, wovon er im Jahr 1833, nachdem er bereits als Autor geistlicher Schriften ungewöhnlich stark in Anspruch ge-

nommen war, um Enthebung bat, die ihm auch gewährt wurde, worauf er etwa noch ein Jahrzehend sich ausschließlich mit Schriftstellers beschäftigte, die sich eng auf das Gebiet der Andachtschriften beschränkte. Das im Anbeginne betre«tene Gebiet padagogisch'sprachlicher Lehr»bücher hatte er bald verlassen und nach»dem er auf demselben im Jahre 4817, in welchem seine erste Schrift bei A. D ol l in Wien erschien, als Schriftsteller aufgetreten war, debutierte er noch im nam«lichen Jahre mit einer Ueberfetzung der 5kilote2 des Franziscus Salesius, und verließ nun nicht mehr bis an sein Lebensende dieses Gebiet. Auf diesem entfaltete er aber auch eine Rührigkeit sonder Gleichen. Andachtsbücher, die er selbst verfaßte, noch mehr aber die Be»arbeitungen der in diesem Fache bewährtesten Autoren, als eineS FranziScuS Sa«lesiuö. Thomas a KernpiS. St.Bern«hard . S. A u g u s t i n . Ludwig von G r a n a d a . S. P r u d e n t i u s u. m. A., gingen aus seiner Feder hervor. Ein fließender, ja glänzender Styl kam seinen bald sehr gesuchten Schriften treffend zu Statten, denn er unterschied sich wesent«lich von der haarsträubenden Schreib«weise in den bis dahin üblichen veralteten AndachtSbüchern mit überschwenglichen Titeln und dem nicht selten, absichtslos, komisch wirkenden Inhalt. Bemerkens»werth ist noch, daß S.als geistlicher Lieder»dichter – wenngleich seiner die deutschen Literaturgefchickten nirgends Erwähnung thun – eine hervorragende Stelle ein«nimmt; in seiner „Heiligen Lyra“, wie denn vereinzelt in vielen seiner zahlreichen Schriften, begegnet mau Dichtungen, welche die Weihe der Andacht an sich tragen, und wovon zwar eine Sammlung u. d. T.: „Columba“ (Pforzheim-1843) erschienen ist, aber eine neue AuSgabe in geschmackvoller Ausstattung keine undankbare Aufgabe wäre, weil sie im Gebiete der geistlichen Liededichtung sich von ähnlichen Arbeiten durch Schwung und Inhalt auszeichnen. S. stand auch mit den bedeutenderen Vertretern der Rich«tung, welcker er durch seine zahlreichen Schriften so beredten Ausdruck lieh..in engerem Verkehre. Mit Dr. Emanuel V e i t h hatte er, wie bereits gesagt wurde. 1828 die Herausgabe des „Boten von Jericho“ begonnen, wovon aber nur das 1. Bändchen erschienen ist; der berühmte Regensdurger Bischof Johann Michael S a i l e r bevorwortete seine Ausgabe der Schriften des h. Bernhard' Friedrich von Schlegel seinen „Dom heiliger Sänger“ und ZachariaS W ern er seine Neue Uebertragung der vier Bücher von der Nachfolge Christi des Thomas a

K e m p i s " . Interessant ist es auch, wie allmählich die in dieser Richtung vorzugsweise thätigen Verleger dieser einträglichen Kraft sich bemächtigten und den Silbert 293 Silbert rastlos steißigen und in der betretenen Richtung bald allen seinen Concurrenten vorausseilenden Autor in ihr Interesse zu ziehen verstanden haben; 74 Werke in weit über 100 Bänden, alle desselben erbaulichen und ascetischen Inhaltes sind aus dieser einen Feder geflossen! Und schon der Name auf den Titeln genügte, um der Auflage einen guten Abgang, bei vielen eine Wiederholung zu sichern. Silbert starb im Alter von 67 Jahren, nachdem in seinen letzten Lebensjahren entweder seine Arbeitskraft oder das Bedürfnis nach der geistig geistlichen Nahrung, die er so reichlich zu liefern beflissen war, aufgehört hatte. Die deutsche Literaturgeschichte nahm ungerechterweise wenig Notiz von ihm und doch bemerkt ein Kritiker treffend über Silbert : „Hat Silbert mit dem an Fruchtbarkeit nur wenige Schriftsteller der Neuzeit verglichen werden können, auch zunächst als Verfasser und Uebersetzer ascetischer und erbaulicher Schriften sich bekannt und beliebt gemacht, so verdienen doch auch seine vielfach höchst gelungenen Uebersetzungen kirchlicher Hymnen und anderer Dichtungen in fremden Sprachen und seine eigenen poetischen Versuche, die durch seinen kirchlichen Geist und durch anmuthige Form sich auszeichnen, alle Anerkennung. Trifft man darum eine würdige Stelle unter den katholischen Dichtern Deutschlands ein, der wohl von Seite der Literaturhistoriker Heinrich Kurz eine eingehendere Behandlung, als die wenigen Worte Mendelssohn, S. 45: „Von großer Wärme des Gefühls zeugen die in verschiedenen Schriften zerstreuten Lieder des Wiener Professors Johann Peter Silbert aus Kolmar“, verdient hätte. In der von ihm selbst zusammengestellten Sammlung seiner Dichtungen „Columba“, wählte er, wie er im Vorwort berichtet, mit Sorgfalt, legte die letzte Hand an die Erzeugnisse seiner Feder, überarbeitete die meisten mit eifriger Liebe und vermehrte sie mit manchen neuen, in der Absicht, sowohl die religiöse als sittliche und weltbürgerliche Bildung zumal edler, jugendlicher Gemüther zu fördern, die ihm umsomehr am Herzen lag, als er selbst bei weitem den größten Theil feines Lebens das Amt eines öffentlichen Lehrers vertrat.“ In der Folge mitgetheilt werden. sei der Vollständigkeit halber bemerkt, daß eine Sammlung feiner ascetischen Schriften im Nachdruck (Augsburg 1823–1834)

in 46 Bänden erschienen ist.
 Chronologische Nebersicht der Schriften
 S i l b e r t ' s . „Der H a n d l u n g S . Corre«
 spondent oder zweckmäßig geordnete Samm«
 lung französischer und deutscher Handels«
 briefe für Jünglinge, welche sich dem Hand«
 lungsfache widmen" (Wien 1817, A. Doll,
 gr. 8°.). — „Des h. Franz von S a l e s
 P h i l o t e a oder Anleitung zum andächtigen
 Leben. Neue Uebersetzung (Augsburg 1817,
 2. Aufl. 1829, Kranzfelder, gr. 1>0.); neu be«
 arbeitet (edd. 1838, 120); neue Ausgabe
 (Wien 18«, Mechit.-Congr.. 12°, mit Por«
 trät). — „Lehrbuch der französischen
 Sprache" (Wien 18!8. A. Doll. gr. 8°.). —
 „Des h. B e r n h a r o S c h r i f t e n . Aus
 dem Lateinischen übersetzt von I . P. S i l
 bert. Mit einem Vorwort uon I . Mich.
 S a i l e r . " 1. Bd. (Wien 1819. Grässer);
 2. Bd. (Frankfurt 1822, Andrea, gr. 8«.). —
 „ D i e h e i l i g e L y r a " (Wien 1819, Cräffer,
 80.); 2. Aufl, (ebd. 1820. Wallishausser.
 8«.).— ^Adventbuch, vorzüglich aus dem
 b. B e r n h a r d überseht und geordnet" (Nien
 1821), HaaS. 6°.); neue Ausg. (ebd. 1835.
 gr. 120.). — „Feiergesänge, heilige
 Kämpfe und Siegeökronen des h. Prüden«
 t i u s . metrisch übersetzt und mit Noten be.
 gleitet" (Wien 1820. Wallishausser, ar. 8<>.).
 — „ V o m h e i l i g e n S ä n g e r und fromme
 Gesänge oer Vorzeit. Mit einer Vorrede
 von Fr. von Schlegel" (Wien und Prag
 1820. Haas, 8".); neue Ausg. (ebd. 1835,
 ar. 80.). — ^Leitsterne auf der B a h n
 des H c i l S " . 6 Boe. (Nien 1821–1323,♀
 Silbert 294 Silbert
 Mechit., Congr., gr. 12°.) und i Suppl.'Vd,
 (LandShut 182!. Krüll. gr. 12»); enthäl
 Uebersetzungen und Bearbeitungen der Schrif«
 ien des h. Aanziscus von S a l e s . Ludwi
 von G r a n a d a , h. A u a u s t i n , L. Scu>
 p u l i . Ioh. Lrasset und A. von Lom
 bez. wovon auch jeder Band einzeln unie,
 besonderem Titel erschienen ist, — „Des h
 Zranz von S a l e s ' T h e o t i s m u s . ode
 von der Liebe Gottes". 2 Bde. (München
 1822, G i l l , gr. 12«.). — ^Communi
 buch für fromme Seelen nach dm Lehren
 und Schriften der Heiligen" (Wien 18^
 mit einem Kupf. und einer Vign.. gr. 12".
 2. Aufl. (Leipzig. Fleischer. 1529). — „H
 grüßest seiest Du M a r i a ! " Ein Gebet'
 buch zur Verehrung und Nachfolge der aller«
 selig. Jungfrau mit den Kirchenge,
 sängen" (Wien 1826, Armbruster, mit einem
 Kupf. und einer Vign., gr. 12<>.); 3. oerm,
 Aufl. (ebd. 1837). mit zwci KK.; 4. uerm
 Aufl. (edd. 1843). — „Die heilige
 S c h r i f t , ihr Charakter, chre Bedeutung und
 wie sie zn leftn. Ein Wort zu den verschie
 denen deutschen Uebersetzungen derselben"
 (Würzburg 1826. Etlinger. L«.),- erschien in
 2. gänzlich umgeard. und >ehr verm. Aufl.,
 alö Zugabe zuin „Allgemeinen Wörterbuch

der heiligen Schrift" (Real-Bibeli-Lexikon),
das 1846 bei Manz in Regens-
burg herauskam. — „Das evangelische
Jahrbuch oder Stunden der Andacht für katho-
lische Aemter. In 363 Beirachlunaen. Nach
der Concordanz aller vier Evangelien de-
trachtet" (Wien 1826. Haas, Ler.-8"). —
„Sammlung wahrhafter Abbildun-
gen der Heiligen Gottes. Nach Zeichnungen
voll L. Schnorr von Carolsfeld. Redst
kurzen Lebensbeschreibungen" (von Sillbert)
13 Hefte mit 61, KK (Wien 1827 — 1529,
Haas, 8"). — „Der goldene Weih-
rauchaltar oder Gebete der Heiligen Ootles
. . . ." (Wien 1828, Haas. 12", mit
7 Porträt?) 2. oder 3. Aufl. (ebd. 1833. mit fünf KK.). — „Kleines
christkatholisches Hausbuch für jeden
einzelnen Tag des Jahres aus den Denk-
sprüchen . . . der Heiligen". Aus dem
Französischen frei übersetzt (Wien 1828, Wal-
dhauser. gr. 12"); 2. verm. Aufl. (ebd.
1840); 3. Aufl. (ebd., 1851). — „Ger-
gerson und Kempis, oder: Ist einer
von diesen Dreien und welcher ist der Her-
fasser der vier Bücher von der Nachfolge
Christi? Mit einem kritischen Rückblick auf
die Behauptungen der neueren französischen-
Kritiker A. A. Barbier und I. B. M.
Gence" (Wien 1828, Armbruster, gr. 12").
— „Der Bote von Jericho" 1. Bdchn.
(Wien 1828, Armbruster, gr. 12"), in Ge-
meinschaft mit Em. Veith. — „Wegwei-
ser zum Himmel . . . von Franz Nep-
omuk. Neue Uebersetzung", vier Bde. (Wien
1829. Grund. gr. 12"). — „Geistliche
Myrtenkrone. Eine vollständige Aus-
wahl geistlicher Gebete aus den Schriften
des h. Augustinus. Franz von Sales.
u. s. w." (Wien 1826, Grund. 2. Aufl.
1830, ar. 12"). — „Andachtsbuch zum
göttlichen Herzen Jesu" (Wien 1830. Mecht.-
Congr., gr. 12"). — „Der Frauensvie-
gel, aufgestellt in einer Reihe Viographien
gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte"
(Wien 1830, Haas. 8"). — „Geh-
eiligt werde Dein Name! Ein katho-
lisches Gebet- und Andachtsbuch" (Wien 1830.
Mechit.-Congregation, Müller in Mainz),
gr. 8"); 3. sehr verm. Aufl. (Wien 1834,
Haas, gr. 8".. mit sechs KK). — „Unter-
redungen mit Gott, schon in dem
12. Jahrhundert gesammelt. Aus dem Latei-
nischen übersetzt von P. M. Denis. Zweite
Auflage, durchgesehen und herausgegeben von
Sillbert" (Wien 1830, Haas. 8"). — „3e-
genden, fromme Sagen und Erzählungen
gesammelt". 2 Bde. (Wien 1830. Mecht.-
Congr., L.). — „Geistliche Myrten-
krone. Eine vollständige Sammlung aus-
erlesener Gebete aus den Schriften verschie-
dener Schriftsteller" (Wien 1830, 8"). —
„Homiletische Fastenpredigten neust,
fünf Predigten über das Sacrament der

Buße. Von Ludwig von G r a n a d a , über«
 setzt von I . P. S i l d e r t " (Wien 1830,
 Grund, «r. 8v.). — „Denkmale der
 christlichen Glaubens' und Sitten»
 lehre aus allen Jahrhunderten. Gewählt
 und übersetzt von I . M. D e n i s " . Zweite
 Auflage durchgesehen und herausgegeben von
 I . P. S i l b e r t " . 3 Bde. (Wien 1830. Haas,
 8«.). — „D e s g o t t s e l i g e n T h o m a s u n
 Kempen vier Bücher von der Nachfolge
 Christi, übersetzt von S i l b e r t , mit einer
 Vorrede von L. F. Z. Werner" (Wien
 1822. 3. Aufl. 1830, Wallishausser, gr. 12«.).
 — „Der Weg zum H e i l . oder tägliche
 Gebete. Aus dem Französischen übersetzt
 und mit allen Kirchenliedern versehen" (Wien
 1830, Medl'S Witwe, mit sechs K K , 8«.).
 — „ S t u n d e n der wahren Andacht zur^o
 295 Silöert
 Belehrung und Erbauung" 1. Bd. ili zwei
 Abtheilungen (Wien 1831 und 1832, Mechtit.,
 Congr.. 8"). — „ L i c h i p u n c t e aus der
 hellen Kammer eines christlichen Denkers",
 2 Bde. (Wien 1831, Haas. 12"). — „ D a s
 l e i n e r e G e l o b t sei Jesus Christus.
 Ein katholisches Gebet« und Andachtsbuch
 u. s. w." (Wien 1832. Mechtit.' Congr., gr.
 12"., mit drei KK.. 2. verm. Aufl., ebd. 1833).
 Neuer Abdruck (ebd. 1853. 8°.). — „Geist«
 liche Schatzkammer. Ein vollständiges
 katholisches Gebetbuch". 2. Aufl., durchaus
 neu bearbeitet (Wien 1832, Grund, mit
 Titelk. und Titelvign. . gr. 12"). — „Der
 B e g l e i t e r auf dem Tugendwege". 2. mit
 Meßgebeten verm. Aufl. (Wien 1833, Haas,
 12«.. mit 1 K.). — „ T h o m a s von Kem.
 piö' sämtliche Werke. Aus dem Lateini«
 schen überseht". 4 Bde. (Wien 1833, WalliS«
 hausser, gr. 8^,, auch in einer wohlfeilen Aus>
 gäbe), — „ V o r h a l l e n der seligen Ewig»
 keit" (Leipzig 1834, Fleischer, gr. 6"). —
 „ M e i n K i n d . gib mir Dein Herz! Ein Ge<
 bet« und Erbauungsbuch für fromme Kin<
 der" (Wien 1834. Grund. j5o.). — „ K l e i n e r
 geistlicher S e e l e n t e m p e ! . . . Ein
 katholisches Gebet« und Erbauungsbüchlein"
 (Regensburg und Landshut 1835. Manz, mit
 Titelk., 18«.). — „Christliches Festae«
 schenk. Eine Sammlung froiurer Bettach,
 tungen . . . Zur Beherzigung für daS
 ganze Leben" (Wien 1833, Haae. gr. 12".,
 mit Titelk. und Vign.). — „D i e H i m m e l s«
 P f o r t e . Ein vollständiges Gebet- und An.
 dacht sbuch für katholische Chnsten. Mit
 Titelk. von F. J o h n " (Wien 1833. Wallis.
 hausser); Ausgabe mit fünf KK. von J o h n
 (ebd.. gr. 1^«.). — „Geistlicher Seelen,
 t e m p e l , erleuchtet durch Andacht und Liebe.
 Ein vollständiges Gebet« und ElbauungS«
 buch" (Negensburg und Landshut
 1833. Manz, iijo.. mit Titelk.). — „ D i e
 Schule deö Kreuzes und der Liebe. Ein
 Buch zum Trost u. s. w. Aus dem Lateinischen
 des- I . D r e r e l i u s übersetzt" (Wien

183.1, MöSle. gr. 8«.); 2. Aufl. (Regensb. bürg 1841, Manz, mit 1 Stahlst., gr. 8<>.).
 – „L u d w i g von G r a n a d a, Homiletische Predigten auf daS ganze Kirchenjahr. Aus dem Lateinischen übersetzt". 3 Bde. (Lands Hut 1835. Manz, gr. 8"). – „Christliches Festgeschenk. Eine Sammlung frommer Betrachtungen" (Wien 1833, HaaS, gr. 120.). – „D a s Leben des h. Lau« r e n t i u s I u s t i n i a n i " (Regensburg und Landshut 1836. Manz. 50. nnj Titelk.). – „V o n den Wonnen der seligen Got« tes l i e be und der Pereinigung der Seele mit dem ewigen Norte Aus dein La« teinischen des Lau r e n t i u s I u s t i n i a n i übersetzt" (Landshut «836. Manz, gr. 12».); bildet auch den 13. Band deS Sammelwerkes „Leitsterne auf der Bahn des Heils", wovon die Herausgabe der ersten sechs Bande S i l b e r t selbst besorgt hat – „F e r d i n a n d der Z w e i t e , lömischer Kaiser, und seine Zeit" (Wien 1836. 8"); das Buch ist von dem armenischen Abte und Grzbischof von Cäsarea Aristaces Azaria dem Kaiser Franz zugeeignet. – „G o l d e n e r H Zscil« ter. Zu Ehren Unserer lieben Frau in allen Nöthen und Anliegen zu beten. Aus dem Lateinischen des h. B o n a v e n t u r a«" (Wien 1837, Armbruster. 8».): 2. Aufl. (ebd. 1841, mit Titelk.). – „E l e o n o r e , römische Kaiserin, Gemalin Leopold's I." (Wien. «837, Mechtit..Congr., 8°.). – „Kirchliche T a g z e i t e n zu Ehren Unserer lieben Frau. Nebst dem Marianischen Psalter des h. B o n a v e n t u r a. Aus dem Lateinischen über« setzt" (Wien 1337. Armbruster. 12«.) – neue Ausgabe (Wien 1843. Mayer u. Cemp.. 12«., mit Titelk.). – „S ä m m t l i c h e S c h r i f t e n Franz FenelonS von Salignac de la Mothe. Aus dem Französischen übersetzt" 1. Bd.: Ueber das DaS»in Gottes , 2. Bd.: Dogmatische Abhandlungen. Predigten , 3. ulio 4. Bd.: Christliche Ge» danken und Belehrungen auf alle heil. Zeiten des Jahres u. s. w. (Regensburg 1837–1839. Manz. gr. 8«.). – „D i e hei« l i g e S c h r i f t , ihr Charakter, ihre Bedeu» tung und wie sie zu lesen. Ein Vorwort zu den Leipziger Bilderbibeln" (Würz» bürg 1835, Etlinger. 4"). – „D i e h e i l i g e S c h r i f t . Ein Vorwort zu der van Eß'schen Prachtbibel für Familie und Haus" (Würz. bürg 1838. Etlinger. gr. 4«.). – „Christus und die zwölf Apostel, Nach Berthe! T h o r w a l d s e n luhogr. Mit Text beglei« tet von I . P. S i l b e r t " , 4 Ffrgn. (Stutt. gart 1838. Scheible. ' / «Imp.' Fol.). – „L u d w i g uon Granada, Einkehr in Gott auf den Wegen des geistlichen Lebens. Uebersrtzl"(Regensb. 1838. Manz, «r. «2«.). – „D a s L e b e n u n s e r s H e r r n Jesu Christi des Sohnes Gottes uno der Jungfrau" 6 Lfrgn. (Leipzig 1838 und 1839, Wunder, gr. 4°.. mit 12 KK.); 4. stereot. Aufl. (edd.

1846). — „Conversations-Lexikon von Silbert 296 Silesius geistlichen Öbens" 1. Bd.. 1. und 2. Abthlg.. 30 Lirgn. (Regensburg 1839 u, f.. Manz. 4«., mit 26 Stahlst): von einer 2. Aufl. sind nur s Lfrgn, erschienen. — „Die vier beilig en Evangelien unseres Herrn Jesu Christi. Aus der lateinischen Vulgata getreu überseht". Illustrierte Prachtausgabe (Pforzheim 1839. Dennig. Ler <50.); 2. Aufl. (rbd, 1842). — ^Opfer der Andacht. Eine Auswahl kräftiger Gebete" (Regens' bürg 1840. Reitmayr. 12"). — „Die heil i g e S c h r i f t . <5in Vorwort zu allen bis jetzt erschienenen AuSgaben der Ios. Franz Nlliol.i'fcken Bibel" (Wür;burg 1340. Et< lin3«r, L-r-'d"). — „Das Leben des h e i l . A m b r o s i u s . Erzbischofs von Mailand und Kirchenlehrers" (Wien 1841, Mechit.Congr.. 8v). — ^ 2 i e h e i l i g e Messe das Denkmal der göttlichen Liebe Jesu Ein Buch zur Beledrullg und Erbauung" (Negensdurg l d 4 l . Man; . ^er»b".. m-t 22 Stahlst.); neue wohlfeile Ausgabe. mit einer Pracht, tafel und 4 Stahlst (edd. <844); neue Ausgabe (ebd. 1849) — „Das Liäit Jesu in dem Tempel des frommen Herzens. Cin katholisches Erbauungöbuch . . . in 365 Be« tracktungeli oder des „eo^l'^elifchen Jahres", zweite. durchfeieren:' und illustiirte Ausgabe (Wien 1542. H,ias. >^:. 4".. mit 9 KK.). — „Mann arb au in der Wüste des Lebens lReli^iöse O^:ä,te)" (Pforzheilu li>42, Dennis, d".. nü: rillen Vi^ne::<n). — „Licht und Trosiquellen in kurzen BetraHtungen auf alle Ta^e des katholischen Kirchenjahres". Große Prachtausgabe mir Nand» Verzierungen und 367 Vign in Holzschnitt. 6Hrifle (Pforzheim 1842 ^Stun^an. Schrible^ . ^r.-d«.). — ^ololumba. Ein Füllhorn freundlicher Blüthen und Früchte zur Belehrung uno ElhritrruNt!. zumal der gebildeten Jugend" (Pforzheim <s4^ . Dennig. 5"),. — „Geschichte der h e i l . C'ngel" (Clberfeld 1843. Büschler. 12".. nut 2 Stahlst.); 2. Aufl. mit 2 Stablst. und eingedr, Holzlccknitten (Ämsberg litnl, Grote, gr. i-o.). — ^D l e i l u U m g a n g m i t G o t t e l l e u c h t e t e Leele. Cin Dentvuch für katholische (shri^ei'." (Cinfte deln «844, Benziger, 3erl>".. nm l Tiahlt.). — „Der christliche D u l d e r auf dem Hillimelswege. Ein Buch zu trostreicher Erkräfligun^ s'ür Leioende" (Wien 11>44. WalllShaussrc. <2",). — ^ K l e i n e katholische H a u s p o s t i l l e für «alle Sonn und Feieitage des ganzen Iahns. Mit zahlreichen und sinnverwandten Aus, svrüchen der beil. Väter" (Elberfeld t 8 i ä . Büschler, ar. 8».. mit 1 Stahlst.); 2. Aufl. (Arnsbera isSI. Grote). — „Opferflammen des kindlichen Herzens. Ein Ge> betbuch für jugendliche Gemüther" (Eber» feld 1843. Büschler. 320.. mit 1 Stahlst,) 2. Aull. lArnsbera 1851. Grote). — „Die

F a m i l i e M o r a n d . Ein Zeitgemälde aus der Pariser Welt. Nach dem Französischen des A. Archier" (Wien 1845, Mechu.« Congr.,. 8°.), — I n vorstehender Uebersicht sind 74 Werke aufgezählt, die weit über 100 Bände umfassen und wovon der größere Theil! in zweiter, mehrere auch in noch mehr Auflagen erschienen sind. Viele dieser An» oachtsschriften tragen eine ungewöhnliche Aus» siattung und wie heutzutage Albums und weltliche Pracktwerte den Schmuck eines Salontisches bilden, kam es früher nicht selten vor. auf dem Tabouret einer andäch-, tiaen Frau Schnorr's „Heilige Gottes", oder Th o r w a l d sen's „Apostel" u. d. m. mit dein erklärenden Terte S i l k e r t ' s zu erblicken.

De st erreicht s c h e N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä » die von Gräf,fer und Czikann (Wien 183?, k<>.) Bd. V, S. »2. — Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter (Helmstadt 1523. 8".) S. 317. ^Da» selbst heißt S i l b e r c's Geburtsort siatt Kol« mc^r irrig Kolinien^. — N e u e r N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt. 8«.) X X I I . Jahrg. (1844). S. 104ö l„ack diesem geb, am 29. März 1572^. — Historisch« p o l i t i s c h e B l ä t t e r u o n G ö r n e s Bd. I X , S. 672, — Kehrein (Ios.), Biographischliterarisches Lerikon d«r katholischen deutschen Dichter, Volks« und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich. Stuttgart, Würz« durg 1870, L. Worl, gr. 6«.) Bd, I I , S. 148.

Porträt. Dasselbe befindet sich als Titel« bild in S i l b e r t ' s : „Legenden, fromme Sagen und Erzählungen".

Eiler, siehe: Eiller, Mathias.

Silesius, Eduard, siehe: Vadenfeld, Eduard Freiherr von ^Bd. I, S. N4^.

Als Nachtrag zu den dort angegebenen Schriften folgen hier: „Nähnsenspiele" (Wien 1847. Ign. Klang, kl. 8".). j I n -♀ Siller 297 Siller

halt: „Der Schatz oder des Mammons Fluch" — „Rafael's Jugendliebe« — „Täuschungen oder ein Gesellschafts-Abend" — „Der Schein beherrscht die Welt oder die letzte Rolle".^

Nachtrag zu den Q u e l l e n : K u r z (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken n. s. w. (Leipzig, Teubner. schm. 4o.) Bd. I V , S. 162. 50 a. 3 l 2 b , 3 l 6 a 31sb. 5 l 9 d . S2tb, 526a. — d ' E l v e r t (Christian von), Notizenblatt der histor.«statistischen Section der k. k. mähr.« schles. Gesellschaft zur Beförderung des Acker« baues, der Natur» und Landeskunde (Brunn, Rohrer. 40.) <838. Nr. 4, S. 28. — B r u m - mer (Franz), DeutschesDichter-Lerikon (Eichstädt und Stuttgart 1875. 40.) Bd. I , S . 3 l . — S e i d l i h (Julius). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837) Bd. I I , S. 79.

Eitler, Mathias (P r o s p e c t m a l e r.
geb. um das Jahr 1710. gest. zu S a l z -
b ü r g um das Jahr 1790). Er erscheint
auch als S i l e r und S i t l e r . Neber
seinen Bildungs' und 3<.'brNSgang liegen
nur sehr spärliche Nachrichten vor. ob»
wohl eS sich nach allem, was über ihn be«
kannt ist, verlohnte, mehr über ihn zu
erfahren. Bemerkenswertherweise ent»
hält das sonst an Arbeiten heimischer
Künstler ziemlich reiche Salzburger Mu»
seum. kein Werk dieses Künstlers, wenig'
stens ist im Führer zur Besichtigung des
städtischen MuseumsOarolino^UJULteura
sein Name nicht enthalten. Er hielt stch
in der Zeit von 1730–1770 in Salzburg
auf und war daselbst als Prospectmaler
thätig. Als Ende Februar 1764
in Salzburg die Pantomime „Der
Schwätzer und der Leichtgläubige" mit
großem Erfolge gegeben wurde, erschie«
nen seine Decorationen noch im näm«
lichen Jahre in zwölf Darstellungen gestochen
v o n I . P . H a i d . A . D e g m a y r
undSetletzky. S. war ein geschickter
Prospecimaler, dessen Arbeiten zerstreut
hie und da vorkommen. I n einer Beschreibung
Salzburgs von Franz Seb.
M e i d i n g e r , welche ich nicht auffinden
konnte, wird berichtet, S. hätte in der
Kirche S t . Zeno in Salzburg die Bilder
an den Seitenwänden gemalt, welche den
Tod der Apostel darstellen. Nun gibt eS
in Salzburg keine St. Zenokirche und ist
vielleicht St. Zeno in dem benachbarten
Reichenhall gemeint. Ein Zeitgenoß von
ihm. der Kunstdrechsler und Mechanicus
Joseph S t e i n b e r g e r berichtete über
S., daß er an der Quadratur des Zirkels
arbeitete, ein trefflicher Architekt, ein berühmter
Geschichts- und Landschaftsmaler
und ein geschickter Geometer war. Was
ein Maler Namens S t r e i c h e r im Klo«
sterHögelward gemachthat, ist von Sil»
l e r entworfen und dictirt worden. Was
es mit der Notiz im „Wöchentlichen Anhang
zur oberteutschen Staats-Zeitunc;
oderSalzburger Kundschaftsblatt" 1783,
Nr. 24. S. 92. welche lautet: Mathias
Siller <da heißt er irrig Sitler), Maler,
derzeit im Bürgerspitale, gibt vor, ein
Arcanum in der Geometrie, Symmetrie
und Zeichnungskunst zu besitzen, die Lieb«
Haber solcher geheimen Wissenschaften
können stch bei ihm im gedachten Spital
melden", für eine Bewandtniß habe. ist
nicht bekannt geworden. Sollte obige
Quadratur des Zirkels gemeint sein?
Noch sei bemerkt, daß eine Radirung;
„Maria mit dem Kinde auf dem Boden
sitzend und gegen den links an einem
Baume sitzenden Joseph gewendet" (gr.
.) mit S i l e r leo. bezeichnet ist. Sollte
sie von unserem Künstler herrühren?

P i l l w e i n (Büenedict), Biographische Schilde»
 rungen oder Lexikon Salzburgischer, theils
 verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w.
 (Salzburg 1821, Mayr, kl. s".) S. 211>. –
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstler« Lexikon (München 183v, E. A.
 Fleischmann, d".) Bd. X V I , S. 400.♀
 Silva 298 simãoek
 d, Michael (M a t h e m a t i k e r ,
 geb. inCroauen, Geburtsjahr unbekannt,
 gest. zu Oki6 im Jahre 1787). Die
 unten benannte Quelle weiß nur zu berichtn,
 daß M i h a l y 8 i l o b o d . ge»
 nannt B o l s i c (1738–1768) Pfarrer,
 zuerst zn Martinsdorf stillrrtinLka. ves).
 dann zur h. Dreifaltigkeit untcr dem
 Berge Oki6 gewesen, und dort im Jahre
 1787 gestorben sei. Er stand zu seiner
 Zeit als ein sinnreicher Mechaniker und
 als gewandter lateinischer Dichter in
 großem Rufe. Ob von seinen lateinischen
 Dichtungen etwas im Drucke erschienen,
 ist nicht bekannt! wohl aber veröffentlichte
 er eine ^1^/i?/l<s//^ ÄoT'^a/I^a^, o. i.
 Croatische Arithmetik (Agram 1738. Ant.
 Reiner, 8".), und das auch im Deutschen
 bekannte Lybillenspiel: „
 ts?«
 " , d. i.
 Kabbala, oder auf jede kurze Frage eine
 emspreckenoe Antwort (Agram 1768, s"..
 mit 2 Tafeln).
 Paul Ics. 5 l
 schen Liter
 Nnchlasse k
 rischcs und
 a r i k ' s Geschichte der südslciui»
 iir. Äus dessen handschriftlichein
 ausgegeben ron Il)s. I i r e ö e k
 Friedr. Tempsky. 8".). I I . Illn«
 roatischeö Tchriftthum S. 283
 Silva dc Lanta Cruz, Peter Gral
 (k. k. N i t t m e l s t e r , ehemaliger kön.
 spanischer Oberst, geb. in Spanien
 1788. gest. zu Wien am 17. Juni
 1833). Von vornehmer spanischer Fa.
 milie, trat er im ersten Decennium dieses
 Jahrhunderts inkais.österr.Kriegsdienste,
 und machte, bereits Rittmeister, im 8. Kurassier-
 Regimente Großfürst Constantin
 die Befreiungskriege in Deutschland und
 Frankreich mit Auszeichnung mit. 1827
 quittirte er und trat in spanische Dienste,
 in welchen er dis zum Obersten empor»
 stieg. Er zog sich Ende der Dreißiger-
 Jahre nach Wien zulück. wo er, von hohen
 Wohlthätern unterstützt, in größter Zu»
 rückgezogenheit und anscheinender Dürftigkeit
 lebt?. Einige Tage vor seinem
 Tode ließ er sich in da6 Allgemeine Krankenhaus
 bringen, und man setzte voraus,
 daß nur die Noth diesen Schutt ihm ein»
 gegeben haben mochte. DerFeldmarschall
 Fürst W i n d isch-G r ä t z , sein einstiger

Oberst und Regimentscommandant hatte, so bald er die Lage des Grafen ersah« ren,- sich persönlich ins Krankenhaus begeben und sogleich Anstalten getroffen, daß der Patient sofort wieder in seine Wohnung in der Herrengasse überbracht wurde, wo es ihm an Pflege und Bequemlichkeit, eben auch durch seine Wohlthäter, bis zu seinem im 68. Lebensjahre erfolgten Hinscheiden nicht fehlte. Da stellte sich nach dem Tode, zur Ueberraschung Aller, welche den Grafen näher gekannt hatten, heraus, daß er wohl nicht Ursache gehabt, so karg und dürftig zu leben, wie es thatsächlich der Fall war, denn er hinterließ an baarem Gelde nicht weniger als 80.000 Gulden C M . , wovon die Hälfte in Silber« zwan^igern und die andere Hälfte in Staatspapieren sich vorfand. Die Nach« richte von seinem Ableben, als dem seines Vetters beziehungsweise Oheims, gab Marimilian Graf W a l l i s Freiherr von K c i r i g h m a i n als TestamentSoollstreker im eigenen, wie im Namen Sr. Excellenz des Marquis von S a n t a Cruz o e M u d e l a , Granden von Spanien 1. Cl., Familienchefs und Erben. M i l i t ä r - Z e i t u n g , Herausg. von H i r t e n « f e l d (Wien 4<.>.) 1855, Nr. 74, S . 443. 8ima, Karl. siehe: 8imll!wvsky, Karl. , Franz. lies: Schilllllltschek, (oechischer Journalist, geb. zu Elb e> Kostcleä 2. December 1834). Schon† 299 in seinem zehnten Jahre kam er nach Prag, wo er den technischen Studien oblag, auch einige Vorlesungen an der Universität hörte und so ausgerüstet die journalistische Laufbahn betrat. Die Agitationen des Zeitungsschreibers, der zu wiederholten Malen und darunter hoh Kautionen verwirkte, auch zu verschiedenen Zeiten seine im Wege der Presse begangenen Aufwiegelungen mit Freiheits« strafen, einmal von 2 ^ Jahren, abbüßte hier zu schildern, kann nicht die Aufgabe dieses Lexikons sein. Wer sich darüber ausführlich unterrichten will, findet in der unten angegebenen Quelle das ganze journalistische Märtyrerthum des Franz s i m a o e k dargestellt. In den Jahren 1834 und 1836 war S. bereits schriftstellerisch thätig und finden sich Artikel seiner Feder, meist praktischer Richtung, in den „Äar^ icllllL^" und „^rag? novin^". Im Jahre 1837 gründete er mit Hilfe seines Bruders A n t o n , welcher den Verlag übernahm, die Zeitschrift: n^oss? 2 ^ « 5 ^ d. i. DcrBote aus Prag, welcher jährlich in zehn Heften erschien. Diese Zeitschrift hatte namentlich die Förderung der heimischen Landwirthschaft in's Auge gefaßt, aber auch agita«

torische Tendenzen brachen überall durch. Ende 1860 trat S. von v r . Riege r aufgefördert, als Mitarbeiter in die Ne» daction der von Nieger gegründeten „^ai-oäni list^". ohne deßhalb die Her« ausgabe seines „?c>3Li 2 ? r a ^ " einzu» stellen , der aber schon mit dem nächsten Hefte, das erschien, verboten wurde. Nun trug S . alle Agitationen, welche früher im „koLel 2 ? r a l i ^ " ihr Asyl gefunden, in die „Naroäni Ust^" über. I m Jahre 1862 verband sich S. mit Dr. Julius G r e g r zur Errichtung einer Druckerei, trat aber schon im nächsten Jahre aus dieser Verbindung und aus der Redaction der „AaroHin l i s t) ^ , worauf er nun selbstständig ein politisches Wochenblatt unter dem schon bekannten Titel „koLbl 2 k r a l i ^ " begründete. Da übernahm er im Jahre 1864 abermals über Zureden Rieger's die Redaction des Blattes „Naroä", d. i. Das Volk, das von P a l a c k y , Riege r und Genoffen in's Leben gerufen wurde. Nach 22mouai(ichem anstandlosen Erscheinen hörte jedoch das Blatt im Sommer 1866, nachdem S. große Verluste erlitten, auf, und S . übernahm nun wieder den ^kossl 2 I>rab7«, womit er bis 1863 keine An« stände hatte. Von da ab nahmen die Agitationen im Blatte einen solcken Cha» rakter an, daß sie die verschärfte Aufmerk« samkeit des Staatsanwaltes weckten, daß sich Cautions' und Gefangnißstrafcn des Redacteurs folgten, bis zuletzt die Ein« stellung der weiteren Herausgabe des Blattes — an einem Tage mit jener der „Aaroäni list?" — verfügt wurde. Nachdem S. die letzte dritthalbjährige Hast überstanden hatte, begründete er, frei geworden, daS Blatt „Obö^n", d. i. Der Staatsbürger, womit als Wochen« beilage der ^ a r o ä n i . kospoäar") d. l. Der volksthümliche Landwirth. verbun« den war, später nach dem Ausüahmgesetze erhielt der „Odöai^ den alten Namen 036l 2 I>i-^k^" Nach einer vieljährigen, von den widerwärtigsten Zwischen» fallen durchkreuzten journalistischen Thä» tigkeit hat S. zucht festen Fuß gefaßt und ist sein Journal in Böhmen und Mähren stark verbreitet. Seine schrift« stellerische Thätigkeit beschränkt sich auf die zahlreichen land- und volkSwirthschaftlichen und politischen Artikel in den oben genannten, von ihm begründeten oder redigirten Blättern. I m October 1863 hatte sich S. mit L u d m i l a B Kriöek >ermält, welche, die erste, in Böhmen ein® simiöek 300 simäk Verkaufsgewölbe von Nahmaschinen eröfff« nete. 3 u d m i l a beschäftigte sich aber neben dem Verkaufe auch mit Uebersetzungen aus dem Russischen und Englischen, welche

im „?0Lel" und später im „Naroä" abgedruckt wurden. S. schreibt unter dem Pseudonym V o j t s o k L e l ä k , wörtlich übersetzt: A d a l b e r t Kakerlak. - Sein jüngerer Bruder Joseph (geb. zu Glbc.Kostaleo 48. Jänner 1837) besuchte die Realschule und das technische Institut in Prag. und dem schränkte sich zuwendend, wurde er im Jahre 1859 zum Lehrer der Naturgeschichte an der Real» schule in Gitschin ernannt. Dasselbst ent. wickelte er eine, die Entwicklung der Schule ungemein befruchtende Thätigkeit; nicht nur übernahm er die Vorträge an der neu gegründeten Gewerbeschule, son» dem betheiligte sich auch werktthätig an der Gründung einer Siadtbibliothek für die Industriellen, eines Musealvereines, einer Sparcasse und anderer gemeinnützi gerAnstalten. Als er dann im Jahre 1862 von der Londoner Weltausstellung heim» kehrte, hielt er zu Lomnitz und Sobotka vor zahlreich besuchten Versammlungen seine Vorträge über die Ergebnisse feiner Reise. I m folgenden Jahre wurde er von dem Prager Gemeinderathe zum Professor der Chemie, Physik und Natur» geschichte an der Altstädter Unterreal» schule in Prag ernannt. Neben den Ob» Uegenheiten seines Lehramtes hält er auch von Zeit zu Zeit öffentliche Vorträge über Chemie im Gewerbeverein, im Leh» rerverein und in anderen Versammlungen. I m Jahre 1367 einsendete ihn der Oe« werbeverein zur Weltausstellung nach Paris, über welche er dann auch öffent« liche Vorträge hielt. Seine schriftstelle' rischen Arbeiten finden sich in verschiede, nen Zeitschriften, zum größten Theile in dem von seinem Bruder herausgegebenen 2 I^ak^" und in der „ , d. i. Die Volksschule, abgedruckt. slovni k QÄliön^. Itsäaktoi- Ol. I^lHQ t. I^ä.. L i s z o r , d. i. Conuerfations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 4869. I . L. Kober, Lel.-8°.) Bd. IX. S. 43. - Das Prager Spottolatt Huinoi-iLtieks list? bringt in Nr. 48 des Jahrgangs 1874 das Bildniß eines Iimäöek-Böläk niit dem Motto.- „^ä uic - ^'a niu^ikant!"; ist es das des obigen äimaoek? 8im2k, Friedrich. lies: Schimak(C 0 m» poni st und Musikve r l e g e r . geb. zu Vesel im Bidschower Kreise 16. Juli j826). Den ersten Unterricht in der Musik erhielt er von dem Ortsschullehrer, übrigens hielten ihn die Tltern zur Land« wirthschaft an und schickten ihn. um sich darin auszubilden, in das polytechnische Institut nach Prag. UngcachtetdesM aber trieb er fleißig seine musikalischen Studien und vervollkommnete sich vor allem im Pianospiele; zuletzt hing er die Landwirthschaft auf den Nagel, und aus«

schließlich der Musik sich zuwendend, nahm er Unterricht bei Omaschek und später bei PichowSty unter Oderaufsicht des Ersteren. Darauf wirkte er selbst als Lehrer der Musik in der Pianoschule des Io>. I i r a n e k , wurde dann Mitleiter des Musik-Institutes von Peter Maydl. bis er im J. 1835 selbst, auf der Prager Kleinseite eine Piano-Anstalt gründete. Allmählich hob sich der gute Ruf des immer wachsenden Instituts; vornehmlich pflanzte S. die slavischen Kompositionen im Allgemeinen und die böhmischen im Besonderen, und er war es auch, der den Werken eines St. Monius; Koch, Dövr>zižski, L. Duschek u. A. in Böhmen Eingang und jene Anerkennung verschaffte, welche ihnen überhaupt gebührt und der die heimischen Talente, wo er nur immer konnte, aufmunterte. Er selbst ist ein gewandter, solider Pianist, der eine seltene Technik besitzt und sich ein paar Male auch öffentlich hören ließ, worin seine Virtuosität zur vollen Geltung kam. Auch als Compositeur thätig, hat S. bisher mehrere Salonstücke im Stich erscheinen lassen, von denen hier genannt sein mögen: ein „Oanrert-Walzer“, Op. 8 (Prag, Hoffmann); – „O Hansons „an“ F>a-?o?ss“, Op. 9 (ebd.) – „Mädchen am Spinnrad“. Op. 12 (Mainz, bei Schott): – „Hm Rache“ (ebd.); – „Idylle“, Op. 14 (ebd.); – „Phantasie“ auf das tschechische Volkslied: „Iš sůs v a. a. sůs“ (Es stieß, es stieß das Wasser), Op. 22 (Prag. Kühe): – „^4n H<?l> <Hlö FT öe'snns. 1869, s“) Op. 27 4869). Noch manches Andere, darunter größere Clavier-Compositionen, ein Trio für Piano, Violin und Violoncell u. s. w. Hat er in Handschrift liegen. N i s ^ o r , d. i. Conversations-Lerikon. Redigiert von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839. Kober. 3er.-8<>.) Bd. I X , S. 45. Simani, Jörg (Schriftsteller, geb. zu Agram 13. April 1833). Sein richtiger Name ist Georg Simanitsch. Der Sohn eines Kaufmanns, sollte er für den Stand seines Vaters ausgebildet werden, er zeigte aber wenig Lust dafür und wurde – Schriftsteller. Er begann nun ein Wanderleben und kam auf demselben nach mannigfachen Schicksalen, über welche alle glaubenswerthen Nachrichten fehlen, nach Wien, wo er mit Noth und Mangel gekämpft haben soll. Eine Quelle berichtet über ihn, daß er daselbst bis in die jüngste Zeit (1873) als „Privatgelehrter und Schriftsteller gelebt und Mitarbeiter der bedeutendsten Jour-nale war“. Welche diese „bedeutendsten

Journale" waren, berichtet keiner seiner
 mehreren Biographen, die jedoch alle
 ein Bild S.'s entwerfen, das mit seiner
 thatsächlichen schriftstellerischen Stellung
 nicht in Einklang zu bringen ist. Dabei
 führen sämmtliche in den Quellen angeführten
 Biographen eine stattliche Anzahl
 von Werken, nicht Schriften, sondern
 „Werken" auf, worunter denn doch um-
 fangreiche Publicationen zu verstehen sind.
 Es kann hier in eine Nachforschung dieser
 Werke S.'s nicht eingelassen werden;
 der sonst verlässliche Literaturhistoriker
 Kehrein zählt sie auf. dem Herausgeber
 dieses Lexikons sind fie, einige werthlose
 Gelegenheitsschriften ausgenommen,
 nicht zu Gesichte gekommen. Kehr«
 ein führt an: „Praktische Andachtsnbn-
 gen" (Gratz 1838); – „Zllnstrirter Uniuer2lll.
 ZUmlNüch" (ebd. 1839); – „Gesterreichz
 PriksSter-Almanach" (ebd. 1860); –
 „VllIk55»gen an« Steillmark" (ebd. 1860);
 – „Anzichtrn nn5 Mähren. Mmtrirtes Geschichtsmerk
 in 100 Hetten" (Wsetin 1361);
 Msetm ist eine Ortschaft in der sogenannten
 mährischen Walachei im Neuti«
 tscheiner Kreise Mährens; – „Onrart?
 Gnropü'5. Illustriert in 90 Heiten" (Wsetin
 186t)– – „Mtiunllttrachten.AIbninllUgMühren"
 (ebd. I 8 6 l) ; – „TopographischeAnbelle
 Mährens" (ebd. 1861); – „Valkszagen und
 Märchen ans Mährens Vorzeit" (ebd. 1861)
 ^die vorgenannten fünf Schriften, darun-
 ter zwei in 140 Heften, alle in dem einen
 Jahre 1861!): – „Ungarisches Volksleben"
 (Pesth 1863): – „Ans dunklen Hallen"
 (Brunn 1866); – „Naiimilian I., Kaiser
 mn Nleltka. Me" (Olmüh 1868–1869),
 in 22 Auflagen. Diese Ode (60 sechszeilige
 Strophen) erlebte bis März 1870
 die unerhörte Auflage von 42.000 Erem-
 plaren. ^So wörtlich Kehr in. Vergleiche
 auch unten die Quellen); – «Zesn
 Christi Abrn, Virkrn und V°d. Gim Gde"♀
 Simani 302 Simani
 (Wien 1869); – „schöpfungLlehre« (Pesth
 1869); – „1366. Gpllz" (Wien 1870);
 – „Nnnllllill. Sagen ans Vüizern" (Wien
 1870); – «N55lll. Gpills" (ebd. 1870).
 Alle diese Werke gibt Kehr ein aus.
 dlücklicd an.– Außerdem berichtet er. daß,
 wie bereits erwähnt worden, „ S i m a n i
 seit einer Reihe von Jahren Redacteur
 und Mitarbeiter der bedeutendsten Journale
 Oesterreichs sei, selbst außer den
 Grenzen seines Vaterlandes als humori-
 stischer Vorleser in gutem Rufe stehe.
 Seine Feuilletons gelten als ebenso piquant.
 wie geistreich, seine Werke über die
 Schöpfung haben allenthalben Sensation
 erregt." Noch weiter geht sein Biograph
 Ernest Kohlmünzer. der das Verzeichniß
 von S i m a n i ' s Schriften noch durch
 folgende ergänzt: „Stahlleder-Aeichnnngen

un2Ält.Kllrl5bllb" (1872); – „Nllrl5bader
sftkrialitllttil"; – „3>ante Alighieri nnti PhillllethtL"
(1872); – „^ritdrich Mm"
(1873); – „^Ftllldt Vnchllu" (1873); –
*.Narl5bader schiipflngz.Cllmiitlie" (1873);
– „Zimllliii'5 riedechlllle" (1874). Die
mit einem ^ bezeichneten Schriften S.'s
kennt Herausgeber dieses Lerikons aus
eigener Anschauung. „Friedrich Halm"
ist ein unrechtmäßiger Auszug, ohne
Quellenangabe, aus dem Artikel des bio-
graphischen Lexikons: Friedrich Manch-
Aelling hausen; „Stadt Buchau" ist ein
Schriftchen von 16 Octavseiten, wovon
sechs Seiten eine geschichtlich-topographische
Darstellung Buchaus, andere sechs
Seiten den Schematismus der Stadt
enthalten; die „Karlsbader Schöpfungs-
Comödie" ist ein Duodezbüchlein von
16 Seiten mit fünf kleinen Gedichten
– und „Simani's Liederhalle" enthält
fünf Gedichte S i m a n i ' s , eines von
itnn selbst, die anderen vier von H.
W o n d r a . Vr.Herm.Zopffund August .
. ^ ö n i g in Musik gesetzt. Im Jahre
1873 redigirte S. den „Karlsbader An-
zeiger" und begann die Herausgabe eines
Sammelwerkes „Oesterreichs Janker der
Gegenwart in Märt null Vilb. Illn5trirteö l i t l '
rllr-lil5tori5sche5 sammelmerk" (Prag 4873,
F. Bartel, 8".), auf drei Bände angelegt,
wovon die ersten zwei Hefte mir vor-
liegen. Diese enthalten die kurzen Lebens-
skizzen der Gräfin Wilhelmine Almas-
Wickenburg, des I . Nep. Ritter von
A l p e n b u r g . Moriz A m s l e r , Patriz
A n z o l e t t i , Ant. Alex. G r a f A u e r s -
perg. der Baronin Maria A u g u s t i n
(äp. Marie von Thurnberg) und Eduard's
v o n B a u e r n f e l d , mit den vortrefflichen,
aus der xylographischen Anstalt F. B a r
te l's hervorgegangenen. meist auch sehr
ähnlichen Bildnissen der Genannten, und
einer Blumenlese ihrer Gedichte. Wo
J ö r g S i m a n i sein Doctor-Diplom
erworben, ist nicht bekannt. Zum Schlüsse
sei noch bemerkt, daß im Gegensatze zu
dem kühlen Verhalten der norddeutschen
Kritik gegen die Dichter Oesterreichs ein
norddeutsches Blatt, wie der uns sonst
unbekannte Herr Ernst Kohlmünzer
berichtet, sich I ö r g S i m a n i gegenüber
anlässlich seiner „Stahlfederzeichnungen
aus Alb>Karlsbad" zu dem unglaublichsten
versteigt, indem sie dem Autorder,
selben „den Ehrentitel emeS österreicher-
schen B o z Dickens" vindicirt. Boz
Dickens lebt nicht mehr, um dieses
arglistigen Angriffs wegen auf seine
Autorehre eine Ehrenbeleidigungsklage
anstrengen zu können.
Kehreiu (Ios.), Biographisch – literarisches
Lexikon der katholischen deutschen Dichter.,
Volks.- und Jugendschliststeller im 19. Jahr»

hundert (Zürich u. s. w. i 8 7 1 , Wörl, «r. 8«.)
 B d . I I , S. 148. – A l p e n r o s e n (Gmund,
 ner Ulterthalungsblalt, 40.) XV. Jahrgang
 (1872). Nr. 37, S. 147: «ve. Jörg Simani".
 – B e i l a g e zur Biene (Neutitschein, 4«.)
 i . September 1872, Nr. 23 : „Eine literarische
 Bekanntschaft in Karlsbad". – Der Vote⁹
 303
 vom Fichtelgebirge 30. März 1873: „Dr.
 Jörg Simani". Von Ernst K o h l m ünzer.
 – Neue Z e i t (Olmüh) i868. Nr. 141. in
 der „3ora!-Zeitung". – M a g a z i n für die
 Literatur des Auslandes. Von I . 3 e h mann
 (Ieipzig, 4".) 1869. Nr. U8.
 Porträte. 1) Holzschnitt von T, B a r t e l
 an der Spitze der K o h l m ü n z e r'schen Biographie
 im „Boten uom Fichtrlgebirge"
 30. März 1873. – 2) Auf Titel und Um<
 schlag seiner „Vieder^Halle"
 Zur Charakteristik der Dichtungen Simani'5.
 Die Ode „Kaiser Maximilian I . von Mexiko"
 enthält 57 Strophen. Eine davon lautet
 w ö r t l i c h : „Man schleppt den Edlen vor
 ein Kriegsgericht I Zusammengesetzt aus tollern
 Räuberbanden > Dem der Iuarez als PräseS
 vorgestanden > Und .frech, verwegen jcht das
 Urtheil spricht: > „Maximilian erleidet am
 Schaffot I Den lvohlverdientrn Staatsver>
 räthertod". Davon wurden 42000 Exemplare
 in 22 Auflagen verbreitet. Und man
 nennt eine Zeit, die solche Dichtungen in
 solcher Menge verkauft, noch eine materielle!
 simanovskj, Karl, lies Schimanowskl)
 (occhischer Schauspieler, geb. zu
 S k r i v a n im Rakonitzer Kreise 4. No«
 vember 1826). Sein wahrer Name ist
 8 i m a (Schima). Da der Vater eine
 zahlreiche Familie besaß, war er nicht im
 Stande. seinen Sohn studiren zu lassen,
 und so wurde K a r l , nachdem er zwölf
 Jahre alt und in der Rakowitzer, damals
 noch ganz deutschen Realschule nothdürf'
 tig vorgebildet war, nach Prag geschickt,
 um dort ein Handwerk zu erlernen. Er
 kam demnach zu einem Tischler in die
 Lehre, übte sich aber selbst aus eigener
 Neigung im Schnitzen, wozu er ein ganz
 hübsches Talent zeigte. Auch begann er
 damals schon mit ein paar Freunden
 Comödie zu spielen, woran er immer
 mehr Gefallen fand. Anfänglich geschah
 dieß auf Dilettanten-Theatern, deren da«
 mals etliche bestanden; als er auf diese
 Art mit Cajetan T y l bekannt geworden,
 vermittelte es dieser, daß S. im I . 1846
 in dem damals neu erbauten Theater
 S t ö g e r ' s im Trauerspiel „Melusme"
 vor einem größeren Publikum öffentlich
 auftrat. Als Ty l seine ausgesprochenen
 schauspielerischen Anlagen erkannte, ließ
 er ihn nun nicht mehr aus, und S. spielte
 bis 1849 im ständischen Theater als
 Dilettant und unentgeltlich, bis ihn Di<
 rector H o f f m a n n für die öechische

Bühne, auf welcher damals zweimal in der Woche gespielt wurde, engagierte. Im Jahre 1830 entließ Director Hoffmann die österr. Gesellschaft und zog dann mit Tyl. Krámlowsky u. A. hinaus auf's Land, wo Tyl eine wandernde Schauspielergesellschaft organisierte. Nachdem er mehrere Monate mit der Wandertruppe umhergezogen, kehrte er nach Prag zurück und trat nun in den Rollen des Joseph in der „Deborah“, und des Heinrich (Hynek) in „König Wenzel“ auf. Bei der unzureichenden Gage aber, welche er damals bezog, hatte S. auf die Dauer nicht aushalten können, wenn ihm nicht sein Bruder hilfreich beigehsprungen wäre. Nun ganz dem selbstgewählten Fache sich widmend, entwickelte sich sein ausgesprochenes Schauspielertalent bald in so vortheilhafter Weise, daß er in kurzer Zeit der Liebling des Publikums wurde. Die Rollen, in welchen S. auftritt und seine schönsten Erfolge feiert, sind u. a.: Romeo, Moritz, Ferdinand, Egmont, Narziß, Hsler, Hamlet. Coriolan, Macbeth. Als bei Gründung eines selbstständigen österr. Theaters unter Thome's Redaction eine entsprechende Zutheilung der von den österr. Mitgliedern zu übernehmenden Rollenfächer nötig wurde, übernahm S. das Fach der Helden und gesetzten Liebhaber, spielte aber auch und mit nicht geringem Erfolge das Charakterfach des älteren Kolar (Bd. XII, S. 303).² Simbera 304 N) Joseph wie z. B. König Richard, was auch noch unter der Direction Liegert's der Fall war. Als nach Liegert's Abgange die Gesellschaft selbst die Leitung des Theaters übernahm, sollte S. Regisseur der Gesellschaft werden, was er aber ablehnte, wie er auch, als Kolar wieder zu österr. Bühne zurückkehrte, ihm das bisher gespielte Charakterfach überließ und nur mehr in den oben erwähnten Fächer jüngerer Charakterrollen. wie Hamlet und Narziß, auftrat und in demselben zu den Zierden der österr. nationalen Bühne gehört.

8lovici's F. Nealktoi's Dr. I. H. L. i. i. s. g. e. i. , d. i. Conversations-Lexikon Redigiert von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag, 1859, Kober, Ler. 8) Bd. I X , S. 43. Simbera, Thomas (österr., Schrifsteller, geb. zu Melöan bei Mährisch-Budweis 29. Jänner 1817). Die Schulen besuchte er zu Unter-Kaunitz einer unweit von seinem Geburtsorte gelegenen Ortschaft, dann kam er nach Nikolsburg auf das Gymnasium, worauf er, die geistliche Laufbahn erwählend, in Brunn in's bischöfliche Seminar eintrat und dort

die theologischen Studien beendete. Im Jahre 1841 empfing er die Priesterweihe und wurde, der Seelsorge sich zuwendend, zuerst Caplan in Bystrich, wo er bis 1849 verblieb. Darauf war er durch 19 Jahre als Adjunkt zu Komina nächst Brünn thätig, bis er im Jahre 1868 die Pfarre zu Mysleboric nächst Mährisch-Budweis erhielt, an welcher er zur Stunde noch sich befindet. Schon zu Havlíček's Zeiten schrieb er für dessen „*Časopis novin*“ und für den Kalender „*Časopis Vědy*“, d. i. Der Mährer. Neben seinem geistlichen Berufe widmete er sich ganz besonders dem Studium und der Pflege der Bienen und wurde auch 1860 zum Vorstand. Stellvertreter des mährisch-schlesischen Vereins für Bienenzüchter erwählt, trug für Lechische Vorträge in den slavischen Ortschaften Mährens Sorge und verfaßte für den oben genannten Verein die Schrift: „*Průvodce k včelářství*“, d. i. Anleitung zu einer verständigen Bienenzucht (Brünn 1861). Eine zweite, schon viele Jahre früher erschienene Schrift: „*Průvodce k včelářství*“ v oči všech? «H?—na «Ans 27. «FF<5« (Vrúnn, 80.)> d. i. Einweihungsfeier der Schule in der Komina Gemeinde nächst Brünn am 27. Mai 1886, enthält außer der Beschreibung der Schulfeier auch etliche von ihm verfaßte Kinderlieder und Kinderspiele. *Historie řeckoslovanského jazyka a literatury. Novější doba* (Wien 1368. gr.8".) S. 283 nach diesem geb. zu Meláan bei Deutsch Kaunitz. — *Průvodce k včelářství*. Dr. K. Raut. I. a. 6. Riemer, d. i. Conversations-Lexikon. Redigiert von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 5839. Kober Ler..80.) Bd. IX, S. 43. Simbschen, Joseph Freiherr (k. k. Oberst und Maria Theresien-Ordensritter, geboren zu Skaritz in der Likka 2. Februar 1783. gestorben zu Mille in Böhmen 7. März 1824). Sohn des Feldzeugmeisters Joseph Anton Freiherrn von S. siehe S. 309) und Bruder des Freiherrn Ferdinands (S. 307) und Karl (S. 312). Aus der siebenbürgischen Familie, über welche die Genealogie in den Quellen nähere Nachrichten bringt und eine Darstellung des heutigen Familienstandes die beigegebene Stammtafel enthält. Erst fünfzehn Jahre alt, war S. bereits Fähnrich im damaligen Gyulay'schen Freicorps. Im Feldzug des Jahres 1803 machte als Hauptmann im Generalstab mit, im Jahre 1809 als Major in der Joseph 303 Simbschen, Joseph damals neu aufgestellten slavonisch-syrmischen Husaren-Division. Aus derselben

kam er in das GradiSkaner Grenz-
 Regiment, wurde Mitte August 1813
 Oberstlieutenant im Regiments und com«
 mandirte in dieser Eigenschaft das erste
 Bataillon dieses Regiments in den Befreiungskriegen
 mit bewunderungswürdiger
 Tapferkeit, rückte in Würdigung der»
 selben im Februar 1814 zum Obersten
 vor. als welcher er in einigen Jahren in
 das Ezluiner Grenz-Regiment übersetzt
 wurde und dort auch im schönsten Man»
 nesalter von erst 43 Jahren starb. Die
 Zeit seines Waffendienstes ist durch
 mehrere Heldenthaten bezeichnet, welche
 bleibender Erinnerung würdig sind. Am
 13. August 1813. als die Vorrückung
 gegen Dresden Statt hatte, stand S.
 auf Vorposten bei Plauen. Als S i m b -
 schen am 26. Früh aus der Gegend
 von Corbitz und Lölda starkes Geschützfeuer
 vernahm, vermuthete er die Ankunft
 des Feldmarschall - Lieutenants. MeSko
 auf dem linken Flügel und die Eröffnung
 deS Kampfes durch ihn. Um nun diesen
 Angriff zu unterstützen, rückte S., ohne
 Befehl erhalten zu haben, auS eigenem
 Antriebe vor und suchte dem Feinde in
 die linke Flanke zu kommen. Nachdem
 er von seinem Vorhaben Bericht erstattet,
 griff er die Pulvermühle, die Brücke, den
 Holzhof und alle anderen in dieser Richtung
 gelegenen, vom Feinde besetzten
 Objecte an, nahm sie alle der Reihe nach
 trotz der mannhaftesten Gegenwehr von
 Seite deS Feindes und behauptete sie so
 lange, bis die Generale Graf C r enne«
 v i l l e und G r e t h mit ihren Truppen
 herbeigekommen waren, worauf daS Ge»
 fecht ein allgemeines wurde. Aber durch
 diesen Vorgang waren die Franzosen
 genöthigt worden, sich in die verschanzte
 Vorstadt zurückzuziehen und unsererseits
 v. Würz b a c k. biogr. Lerikon. XXXIV. 1^Ge
 war die Verbindung.mit Mesko bemerk«
 stellt und dessen Vorrückung begünstigt.
 Oberstlieutenant S i m b schen verlor bei
 dieser Gelegenheit durch einen Schuß sein
 Pferd unter dem 3eibe. — Am ersten
 Schlachttage bei Leipzig hatte S. von
 dem General der Kavallerie Grafen
 M e r v e l d t Befehl, während des Angriffes
 die Auen und Gebüsche längs der
 Elster und dem Flußgraben bis gegen
 Connewitz zu durchstreifen und in dieser
 Gegend unsere linke Flanke zu decken.
 I n Ausführung dieses Befehles drang
 S. über Schleusig, Klein.Zschvocher bis
 an Leipzig's Garten vor. Dort nahm
 er, so sehr er sich auch rronirte, seine Auf»
 stellung, entschlossen, auf alle Fälle sie zu
 behaupten, weil sie einen Nmblick auf
 einen großen Theil deS Schlachtfeldes
 gewährte und die Verbindung mit dem
 vom Feldzeugmeister Grafen G y u l a y

befehligen linken Flügel sicherte. In der That konnte S. von seinem Standpunkte, dem Kaffeehause in Schleusig, aus alle Bewegungen des Feindes beobachten, sofort die nöthigen Meldungen und unter diesen die wichtige von der Ankunft und Mitwirkung am Kampfe der Blücher'schen Armee machen. Als er am 17. Befehl erhielt, nur ein kleines Commando in Schleusig zurückzulassen und mit dem Reste des Bataillons nach Gautsch zu rücken, gelang es seinen Gegenvorstellungen, in welchen er die Wichtigkeit dieses Postens bewies, die fernere ungeschwackte Besetzung seines Postens zu erwirken. In der That erwies sich auch glänzend seine Voraussicht im weiteren Verlaufe des Gefechtsganges, denn am 18. hinderte er durch seine Aufstellung die Franzosen an ihrem Vorhaben, sich einen Rückzug über die Brücke bei Schleusig und Zschocher mit den Waffen zu erzwingen; als sie unter dem Schutze eines heftigen dr. 6. Juli 1877. j 20⁹

Simbschen, Joseph 306 Simbschen) Joseph Geschützfeuers gegen Mittag Schleusig zu stürmen begonnen und schon gegen die Brücke vordrangen, warf sich ihnen S. mit der ersten Division seiner Gradi'skaner entgegen und sie von der Brücke zurück, welche er während des erbittertsten Gefechtes anzünden und verbrennen ließ die Brücke bei Zschocher wurde auch zerstört und die Versuche der Franzosen, sich der Aue und Passage vor Leipzig zu bemächtigen, wurden durch S.'s Umsicht und Tapferkeit vereitelt. Als dann am folgenden Tage, am 19., der Feind den vollen Rückzug antrat, erhielt S. von dem Interims-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Baron Lederer neuerdings den Befehl, seine Stellung zu verlassen und nach Pegau abzurücken. Da aber S. gewährte, wie der fliehende Feind sich einen Weg durch die Auen zu bahnen suchte, beschloß S. auf eigene Gefahr hin, seinen Posten nicht zu verlassen und trat seinen Marsch auch erst in der Nacht auf den 20. an, nachdem ihn Feldmarschall-Lieutenant Bianchi auf sein Ansuchen durch eine andere Truppe hatte ablösen lassen. Diese entschiedene Behauptung seiner Aufstellung war von großen Folgen. Durch die Sperrung dieser Passage erlitten die Franzosen einen großen Verlust an Gefangenen und Geschützen, und als Fürst Poniatowski, um seinen Verfolgern, den Grenzern, zu entgehen, auf dieser Seite einen Ausweg suchte, fand er den Tod in den Wellen der Elster. Simbschen selbst hatte bei dieser Gelegenheit 7 Ossiciere und 470 Mann zu Gefangenen gemacht.

Für dieses ausgezeichnete und in seinen Folgen so wichtige Verhalten wurde S. im Capitel des Icchre.6 1813 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Bei der weiteren Vorrückung der verbündeten Heere erhielt S. das Commando einer Fußtruppe von 600 Mann und zwei Züge Huszaren, mit denen ihn Feldmarschall»3ieutenant Bubna von Lausanne die Rkioiie auf« wacts sandte. Er hatte die Aufgabe, die Verbindungslinie der französisch, italienischen Armeen über den Simplon und St. Bernhard zu unterbrechen, Nach« richten über den Stand der Dinge jen« seits der Alpen einzuziehen, die Walliser für das Interesse der Verbündeten zu gewinnen und gegen die Franzosen zu bewaffnen. Am 28. December 1813 traf er in Samt Maurice. ein. gewann das Vertrauen der Walliser, welche sofort ein Iager<Bataillon von sieben Compagnien errichteten. Simplon und St. Bernhard wurden besetzt, und als der Feind am 1. und 2. Jänner 1814 von Italien her seine Angrisse unternahm, traf er auf entschiedenen Widerstand, der ihn zum Rückzüge nöthigte. Durch Sprengung eineS Theiles der vom St. Bernhard nach Aosta führenden Straße, welche S. vor» nehmen ließ. wurde jeder weitere Angriff italienischerseits vereitelt. S. selbst be« gab sich nun nach der savoyischen Stadt Thonon, aber dessen Bewohner zu einer Erhebung zu Gunsten ihres rechtmäßigen Herrn, des Königs von Sardinien, zu bewegen, wollte ihm nicht gelingen, wor« auf denn sein Hauptaugenmerk auf das Walliserland gerichtet blieb und er mit der im Interisse der Verbündeten orga« nsichten Bewaffnung seiner Bewohner allen Angriffen des Feindes begegnen konnte. Noch im Februar o. I . wurde S. zum Obersten befördert. Nach mehre« en Jahren fand seine Uebersetzung in >as Szluiner Grenz>Regiment Statt. Er 'tarb in der Vollkraft seines Lebens, erst 41 Jahre alt. Aus seiner Ehe m i t A n n a on F alge stammen vier Söhne, welche? SimbscheN) Friedrich August 307 Simbschen, Ferdinand aus der Stammtafel ersichtlich sind. Zweier derselben, der k. k. Obersten Eugen und K a r l . geschieht in den Quellen Nr.2 u. 7 besondere Erwähnung. H i r t e n f e l d (I .) . Der Mllitär<Maria TberesieN'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 1238 und 1749 sgibt 1781. als sein Geburtsjahr an). I . Zur Genealogie der Freiherren von Simbschen. Die Simbschen sind ein altes siebenbür« gisches Adelsgeschlecht; den Namen desselben wollen Genealogen von den sieben Sternen, welche sie im Wappen führen (sieben Scheine), ableiten. Die älteste Adelsurkunde datirt

aus dem Jahre 1132, in welchem eine solche dem Peter Simbschen und seinen Nachkommen als dem Abkömmlinge von einem sächsischen Freiherrngeschlechte und später von Patriciern der Stadt Klausenburg verliehen wurde. Ein Diplom von 1218 bestätigte den Söhnen des vorgenannten Peter dem Stephan und Johann von Simbschen, den Adel und Besitz der Güter Krupain, Lesnicza und Badana, welche König Geysa ihrem Vater im Jahre 1152 geschenkt, und erhob außerdem die beiden Genannten in den Stand freier Barone (libsi-i Varouez) des Landes Ungarn, und zwar in Würdigung der Verdienste, welche Stephan und Johann zu Zeiten der Kreuzzüge durch die Ausrüstung von 150 Mann zu Pferde aus eigenen Mitteln sich erworben hatten. Von da ab fehlen urkundliche Nachrichten über die Familie und nur mündliche Traditionen haben sich erhalten. Nach diesen hätte ein Baron Simbschen die Tochter des Banus von Croatien Peter Grafen Zrinyi. Herrn auf Czakathurn, geheirathet und sei im Gefängnisse zu Wiener-Neustadt gestorben, während sein Schwiegervater, der vorgenannte Peter Graf Zrinyi. wegen Theilnahme an der Verschwörung Frangipani's, Nädäsi's und Tattenbach's 1671 hingerichtet worden. Das obige ungarische. in lateinischer Sprache abgefaßte Freiherrn-Diplom ist im Original in Verlust gerathen und nur Abschriften davon haben sich erhalten, welche im Besitze der Familie sich befinden. Hingegen befindet sich das Original des Freiherrndiploms äao. Wien 14. November 1672, welchem zufolge Friedrich August von Simbschen, ein Sohn des Oberstlieutenant Franz von S., in den Freiherrnstand erhoben worden, gegenwärtig im Besitze des Freiherrn Julius. Von Franz von Simbschen abwärts geht die Stammeöfolg? in fortlaufender Reihe. Von Franz' Ururenkel Joseph Anton stammen drei Söhne. zwei. Karl und Joseph, gleich dem Vater Joseph Anton. Träger der höchsten militärischen Auszeichnung, des für ausgezeichnete und folgenreiche Waffen thaten gestifteten Maria Theresien «Ordens, während der dritte. Ferdinand, auch ein tapferer Soldat war, wie denn überhaupt alle Simbschen im Waffendienste sich hervorgethan haben. Das Weitere ist aus der Stammtafel und den Biographien zu ersehen. lGothaischesgenealogischesTaschen' buch der freiherrlichen Häuser (Gotha. Iustus Perthes. 32«.) Jahrg. 1838. S. 714, - Jahrg. 1863. S. 906. - Kneschke (Ernst Heinr, Prof. Di-). Neues allgemeines deutsches Adels-Lenkon (Leipzig. Friedr. Voigt. gr. 8«.) Bd. V I I I , S. 497. - Handschrift' liche M i t t h e i l u n g e n von Seite der Familie und des Herrn Andreas Grafen Thürheim.)

SimbscheN Eugen 308 Karl
t. k. Feldmarschall'Lieutenllnt (daneben das
Facsimile seines Namenszuges: l'oi-ä.
Limwobsn. I'HI^.) I 2. Inhaber des k. k.
Linien «Infanterie «Regiments Nr. 57. I Nach
einer Photogr. vonK. Katzler lith. Gedr. be
Ios. Stoufs (Wien. Halbfol.) - 2. Eugen
Freiherr von Simbschen (geb. 23. Nov.
1816). Sohn des k. k. Oberst und Maria
Theresien. Ritters Joseph Freiherrn von
S. trat in die kaiserliche Armee, war im
Jahre 1843 Escadrons > Commandant und
wohnte als solcher am 1U. November 1848
dem Treffen bei Zriedau und der Cernirung
der Festung Essegg unier Commando des
Feldzeugmeister Grafen Nugent bei; am
9. April 1849 stand er im Tressen bei
Waizen, in welchem er mit seiner Escadron
gegen das Feuer von fünf feindlichen Bat«
terien erfolgreich Stand hielt und den Ruck'
zug unserer Infanterie deckte. I m Auftrage
des Generals Fürsten I a b l o n o w s k i führte
er ein Streifcommando längs oer ganzen Auf
ftellung der Insurgenten»Armee und brannte
am 15. April bei Uj'Bánya angesichts des
Feindes die über die Gran führende Brücke
ab, wodurch die Verbindung der Insurgenten
mit dem jenseitigen Ufer aufgehoben wurde.
Nun kämpfte er in der Schlacht bei Nagy.
Szalo (19. April 1843), ferner in den Gefech
ten bei Aszod und auf der Insel Schütt
(am 20 und 21. Juni) unter dem Befehl
seines eigenen Oheims, des berühmten
Reiter«Generals Freiherrn K a r l , wohnte der

Eroberung von Raab (28. Juni) bei. bildete
beim Abrücken die äußerste Spitze der Avant,
Garde und nahm noch am Abend desselben
Tages an der Verfolgung der Rebellen unter
Commando des General.Majors von Bianchi
Theil. I n der Schlacht bei Komorn (2. Juli)
befand sich Freiherr Eugen der kaiserlich
russischen Armee.Division deS General'Lieu.
tenants P a n i u t i n zugetheilt, wirkte mit
seiner Escadron bei der Attaque der leichten
Cavallerie-Brigade deS General.Major K a r l
Freiherrn von Simbschen beim Angriffe
des vierfach überlegenen Feindes auf der
rechten Flanke mit. wobei seine Escadron
eine goldene und sieben silberne Medaillen
erkämpfte, focht wieder in der Schlacht
bei Komorn, 11. Juli 1849, und zuletzt in
jener bei Szegedin. Freiherr von Eugen,
gegenwärtig Chef der Familie, lebt seit
Jahren als Oberst a. D. zu Linz in Ober«
Oesterreich, seit 30. Juli 1870 mit Franziska
verwitwete Freifrau von Oechsner geborenen
von walthausen (geb. 14. März 1813) ver.
mält. — 3. Joseph Freiherr von S. ^siehe
die besondere Biographie Seite 304). —
4. Joseph Anton Freiherr von S. ^siehe
die besondere Biographie Seite 309). —
3. J u l i u s Freiherr von Simbschen (geb.
18. October 1825). k. k. Oberstlieutenant in
der Reserve, Sohn des Freiherrn Ferdi»
nand sNr. 1), trat aus der Ingenieur»
Akademie 1844 als Lieutenant in das
4. UhlillneN'Negimt'nt Kaiser, und machte in
diesem die Felozüge 1848 und 1849 in Italien
und Ungarn mit, 1853 war er bereits Major
im Uhlanen>RegiMl>nte Graf Civallart und
ist seit 1863 aus der Activität. gegenwärtig
Oberstlieutenant in der Reserve des 7. Uhla.
nen-RegimenteS. I n der Relation des Feld«
marschall Grafen Radoesky über den Feld.
zug 1849 wi.rd der im Hauptquartiere des'
selden commandirte Oberlieutenant J u l i u s
Baron Simbschen wegen seiner guten
Verwendung belobt. I n der Schlacht bei
Temesvár am 9. August wurde er, bereits
Rittmeister, schwer verwundet: bei der Weg»
nähme eincr Batterie vom Verbandplatze
zurückkehrend, fand er seine Abtheilung nicht
mehr. Er begab sich nun in die Suite des
Feldzeugmeisters Baron H a y n a u und ritt
bei anbrechender Dämmerung mit derselben
gegen Temesvár. Irrthümlich wurde dieselbe
aus der Festung so ernstlich beschossen, daß
Freiherr J u l i u s sich antrug, allein in die
Festung zu reiten, wo er den Entsatz antun»
digte und im Jubel von den am Thore
besindlichen Soldaten und Ofsicieren zum
Festungs'Commandanten getragen wurde.
Am Schlüsse des Feldzuges erhielt Freiherr
J u l i u s das Ritterkreuz des kaiserlich öster.
reichischen Leopold.Ordens und den kaiserlich
russischen WladimwOrden 4. Classe. 1859
erhielt Simbschen, damals Major bei
Civallart'Uhlanen, die Allerhöchste Belobung

wegen tapferer und umsichtiger Führung
 seiner Division in der Schlacht bei Solferino
 am 24. Juni selben Jahrs. Seit 12. Mai
 1833 ist J u l i u s Freiherr von Simbschen
 mit der Gräsin Leopoldine Vittrowsku vermalt,
 aus welcher Ehe vier Töchter stammen
 ^vergleiche die Stammtafel). – 6. K a r l
 Freiherr von Simbschen (gest. 1763) ist
 ein Sohn des Hofrathes Freiherrn von S.
 und der Vater des Feldzeugmeisters I oseph
 A n t o n S. Freiherr K a r l trat in die
 Dienste der kaiserlichen Armee und war be,
 reits zum Stabsofficier vorgerückt, als ihn†
 Stammtafel dcr Freiherren lwn Simbschen.
 Kaarrll, , FM^ sS. 31
 geb. 26. Juli 1794.
 l- 26. März 1870.
 Eugen s2)
 geb. 2!l. Novcmbr 1816.
 Frauiziska Baronin Wallhausen
 verwitwete Freiin von Wcchsncr
 geb. 14. März 1«l3.
 Karl l?l
 geb. 23. Juli 1819.
 f 30. September 18«3.
 Mga Prinzessin Wreoe
 sseb. 14. Jänner 1839.
 Frani von Simbschen
 u,n. Maria Karolina N. d^.
 aus Palermo.
 Friedrich Anglist
 <672 Freiherr.
 X. K. Gräfin Irinn.
 Iiml'schn, Hofiath.
 d^s. X. Baronin Wassenderss.
 Karl Baron Simbscheu, FML.. ^
 t l?«;:t.
 Iosepha von Schwendi, verwitwete
 Vtto von Patorkes)»)).
 Joseph Anton, FZM. sS. 308^
 geb. 6. Octoder l?46,
 -Z- t^ . Jänner l«2<>.
 Vosalic von Wagner f.
 Iosepl), Oberst sS. 304),
 "geb. 12. Februar t?83.
 f 7. März 4824.
 Anna Falge
 geb. 1795. f 22'. Juni 1367.
 Wilytlminc
 geb. 2^ . Februar 1788,
 l- 30. November 1852.
 Joseph
 geb. 14. Apris <«2i.
 t 24. Juli 1«49,
 Marie
 23. Februar 1563.
 Wlga
 geb. 6. Juli 18«4.
 Arbogast
 geb. 21. Mälz 1823.
 Gifcw Semsen de Semsc
 geb. <6. Jänner 18:l<>.
 Eugenie
 s»eb. 21 Juli lttttU.

Egow Baron Zoiss.
 Ferdinand i ^ ')
 geb. 28. August 1793,
 1- 29. Juni 1873.
 Karolina Freiin von Minutillo
 geb. 2. Jänner 1802.
 -z- 3. December 1833.
 Zulus ^'^1
 geb. 16. October 1822."
 Leopoldine Gräfin Mittrowsky
 fl^d. 31. Iuls 1833.
 Isabella
 geb 26. Mai 1827.
 vm. Guido von Aolier,
 Oberst.
 Hermin c
 aeb. 28. Juli 1830,
 Auton de la Nenotiere^
 1- 28. Jänner 1876.
 Therese Clotilde Leopoldine
 aeo. 8. Februar 1834, geb. 49. October 1837. geb 27. Februar 1839.
 um. Karl Freiherr u. Kcrg.
 Wilhelmine
 geb. 3. September 1866.
 ') Dk in den Klammern I befindlichen Zahlen wiesen auf die kürzeren
 Biographien, welche sich auf S. 307-309 (Nr. 1-3) befinden, wenn aber ein 2.
 voransteht, auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführliche Lebensbeschreibung
 des Betreffenden steht.
 Zu v. Wurzbach'2 biogr. Lenton Bd. X X X I V.†
 Simbschen) Joseph Anton 309 Simbschen, Joseph Anton
 das Mißgeschick traf, den Huszaren'Rittmeister
 O t t von P a t o r k h e z y im Duell zu tödten.
 I n Folge dessen trat er aus der kaiserlichen
 Armee und bald darauf in französische Dienste.
 Bei dem denkwürdigen ungarischen Landtage,
 auf welchem die Kaiserin M a r i a T h e r e s i a
 zum ersten Male vor den Ungarn öffentlich
 erschien, befand sich auch Freiherr K a r l als
 französischer Stabsofficier auf Urlaub. Die
 Kaiserin in ihrer bekannten Leutseligkeit ließ
 sich den in fremden Diensten stehenden Oester«
 reicher vorstellen und forderte ihn nunmehr
 auf, in die Dienste Oesterreichs zurückzu«
 kehren. FrriherrKa r l säumte nicht, dieser Auf-
 forderung nachzukommen, wurde als Oberst«
 lkuernant in das damalige Frangipanishe
 Panduren'Freicorps eingetheilt, rückte später
 zum Oberst vor und wurde dann Inhaber
 des ün Jahre 1736 errichteten 33. Infanterie«
 Regiments, heut Erzherzog Leopold. Der
 Freiherr hat den siebenjährigen und den
 spanischen Successionskrieg mitgemacht. Er
 scheint im Jahre 1763 gestorben zu sein, da
 in demselben sein Negiment einen anderen
 Inhaber in Person des Feldzeugmeisters
 Philipp Lewin Freiherrn von Bect sBd. I,
 S. 214) erhielt. — 7. K a r l Freiherr von
 Simbschen (geb. 25. J u l i 1819. gest. zu
 Gratz 30. September 1863), k. k. Oberst. Lohn
 des Oberst I o s e p h Freiherr von S i m b s c h e n
 l S . 304) und der A n n a von F a l g e . trat
 1838 als Cadet in das Draaoner«ReaumentErz»
 herzog Johann, wurde 1839 Lieutenant bei
 Schwarzenberg'llhlanen Nr. 2, in welchem

Negimente er den Feldzug 1848 und 1849
 in Ungarn mitmachte und für sein Verhalten
 während der Belagerung von Temesvár das
 Militär»Verdienstkreuz mit Kriegsdecoration
 erhielt; zuletzt Oberst im 8. Uhlane»Regi-
 mente, trat er 1864 in Pension. Er war
 seit 1. Mai 1862 vermählt mit Olga Fülstin-
 Wrede (geb. 1839). aus welcher Ehe zwei
 Töchter entstammen »ergl. die Stammtafel).
 – 8. Karl Freiherr von Simbschen
 siehe die besondere Lebensskizze S. 311¹.
 II. I. Niappeu. Quadrirter Schild mit silbernem
 Mittelschild und in demselben auf grünem
 Dreibügel ein im Schnabel ein Hufeisen
 haltender Strauß. 1. – in Blau drei schräg
 links gestellte goldene Sterne; 2 und 3: in
 Silber drei rothe Pfähle, und 4: in Blau
 vier, nämlich zwei und zwei, goldene Sterne.
 Simbschen, Joseph Anton Freiherr
 (k. k. Feldzeugmeister und Ritter
 des Maria Theresien« Ordens, geb. zu
 Siebendorff in Siebenbürgen am
 8. October 1746. gest. ;u Wien 14. Jänner
 1820). Sein Vater Karl¹.
 zuletzt Inhaber des Infanterie-Regiments
 Nr. 33, hat sich in den Kriegen seiner
 Zeit heinvorgethan. Sein Sohn Joseph
 Anton trat. 16 Jahre alt, als Cadet
 in das Infanterie»Regiment Puebla und
 kam aus demselben schon nach einem
 Jahre als Lieutenant zu Sztschenyi»
 Huszaren. Da er in Elternhause eine
 tüchtige militärische Ausbildung erhalten
 hatte, bewies er auch alsbald eine seltene
 Verwendbarkeit, rückte rasch vor, war
 im bayerischen Erbfolgekriege bereits
 Hauptmann im Generalstabe, kam nach
 Abschluß des Teschener Friedens als
 solcher in das Österreichische GrenzRegi-
 ment, worauf ihn Kaiser Joseph II.
 im Juni 1783 zum Major und Marine-
 Commandanten in Zengg ernannte, in
 welcher Stellung er mehrere Jahre für
 den versuchten Aufschwung dieser neuen
 Schöpfung thatig war. Als im Früh-
 jahre 1788 der damalige Thronfolger
 Erzherzog Franz das ungarische Zito-
 rale bereiste, wurde Major Simbschen
 zum Begleiter des Prinzen in dieser
 Gegend und nach Fiume erwählt. Im
 daraus folgenden Türkenkriege erhielt S.
 seine Eintheilung im Generalstabe. wo
 er seine Tüchtigkeit alsbald in solchem
 Maße bewahrte, daß er in rascher Folge
 zum Oberstlieutenant (1789) und Obersten
 (1790) vorrückte. Am 22. Mai
 1794 wurde S. General-Major, am
 10. September 1799 Feld marsch all-
 Lieutenant. Am 18. November 1806
 erhielt er in Würdigung seiner 40-jähri-
 gen ausgezeichneten Dienstleistung die
 II. Klasse des Ordens des 43. Infanterie-Regi-
 ments. Im Juli 1809 ernannte ihn der
 Kaiser Franz. unter gleichzeitiger Er-

SimdscheN) Joseph Anton 310 Silndschen, Joseph Anton
 Hebung zum Feldzeugmeister, zum Präsi.
 denten des allgemeinen Militar.Appellationsgerichtes
 und als nach dem Wienei
 Frieden duS Regiment Nr. 43, desse,
 Inhaber er war, reducirt wurde, verlieh
 ihm der Kaiser am 23. November 1809
 dūs eben erledigt gewordene Infanterie«
 Regiment Vukassovich Nr. 48. I n diesi
 vieljährige Dienstzeit fallen die rühm
 vollen Thaten des Generals, die zuletzt'
 in der Verleihung des höchsten militari
 schen Ehrenzeichens, deS Maria There.
 sieN'OrdenS, ihren anerkennenden Aus>
 druck fanden. Zur Zeit deS AusbrucheS
 der Revolutionskciege wurde S. General,
 stabschef bei Feldzeugmeister D e V i n s
 s^Bd. I I I , 273^>, der S. im Türkenkriege
 kennen und seine Eignung zu einem so
 wichtigen Posten, als es der war, zu dem
 er ernannt worden, würdigen gelernt
 hatte. So hatte S. schon in den Jahren
 1778 und 1779. damals Hauptmann,
 der Räumung der Schanzen bei Gieß>
 hübl in Sachsen und der Affaire bei
 Weißkirchen'in Schlesien unter Feldzeug'
 meister S t e i n beigewohnt; als Oberst'
 lieutenant und Oberst des General'
 Quartiermeister-stabes im Türkenkriege
 gefochten; war bei der Belagerung und
 Einnahme von Dubicza, Novi, Berbir
 und Czettin gewesen, bei welch' letzterer
 Festung er die Belagerungsarbeiten diri»
 girte. dann in den Bataillen bei Begor»
 stan am 9. August 1788 und bei Czettin
 am 11. Juli 1790. Vom Jahre 1792
 bis 1793 diente er als General'Quartiermeister
 bei der Armee in Italien, wo der
 Feind bei Dego, Savonna und Loano
 geschlagen und die Verschanzungen in
 der Riviöra di Ponente di Genova, zu
 San Giacomo, Vaoo, Finale und Ma>
 donna della neve unter seiner Führung
 genommen wurden. I m Jahre 1796
 wohnte er den Schlachten bei Wezlar
 Kirchheim. Friedberg, Limburg und Neuwied
 bei. vertheidigte neun Wochen hin»
 durch Mainz, cominandirte drei Ausfalle,
 schlug den Feind bei Wiesbaden, nahm
 Dietz und Biligen ein. I m Jahre 1797
 befehligte S. das Reservecorps der niederländischen
 Armeen und hatte mehrere
 Gefechte mit dem Feinde bei Limburg.
 Wiesbaden, Königstein zu bestehen und
 deckte zuletzt Frankfurt a. M. vor feindlicher
 Invasion und Plünderung. I m
 Jahre 1799 commandjrte er bei der
 Vorrückung zur Bataille von Liptingen
 im Erkrankungsfall des Feldzeugmeisters
 S z t a r a y ein abgesondertes Corps,
 rückte mit demselben bis Kehl am Rheine
 vor, nachdem er vorher den Feind aus
 Rothroeil, Offenburg. Freudenstadt und
 Knieviß vertrieben hatte, ging dann mit

der Avantgarde der Armee des Erzherzogs Karl in die Schweiz, bei Stein über den Rhein, wohnte den Schlachten bei Winterthur, Adelsingen und Zürich bei, vertheidigte im Herbst den Canton Uri und die Teufelsbrücke, rückte aus Graubünden nach Glarus vor. nahm 1300 Franzosen gefangen und bewirkte zuletzt die Vereinigung mit der russischen Armee des Feldmarschalls Suwarow, dessen Arrièregarde er beim Rückzuge bildete. Im Jahre 1799, damals bereits Feldmarschall-Lieutenant, fungirte er als Inspector der deutschen Reichstruppen, commandirte im folgenden Jahre ein eigenes Corps, warf den Feind bei Höchst. Sprenglingen im Spefsart. bei Geroldshofen, Kloster Eberach und Pommersfelden zurück, als derselbe mit der französisch-bayerischen Armee unter Augereau mit fünf Divisionen im Vorrücken begriffen war. Dann schlug er die Division DucheSne bei Neukirchen in Brand und eine zweite bei Nürnberg, wodurch die obere Pfalz gedeckt und die

N) Joseph Anton Simbschen^ Joseph Anton Belagerung von Würzburg aufgehoben wurde. Im Feldzuge des Jahres 1803 stand S. bei der Armee in Italien und that sich insbesondere in den Schlachttagen bei Caldiero. 29. bis 31. October. in welcher Erzherzog Karl den Marschall Masse na mit großem Verluste schlug, rühmlichst hervor. S. commandirte in dieser Schlacht acht Infanterie-Regimenter, fünf Bataillone Grenzer und acht Schwadronen Huszaren. Seine Truppen hatten unter seiner unmittelbaren Leitung die ausgedehnten Verschanzungen in der Stellung bei Caldiero, von Belfiore di Porcile bis Illasi erbaut und kannten also das Terrain vollkommen. Als nun Feldmarschall-Lieutenant S. von dem General der Cavallerie Grafen Bellegarde am 28. October Befehl erhielt, überwähnte, aus mehreren geschlossenen Redouten, Fleschen und Laufgräben gebildete Stellung zu behaupten, hielt er sie durch vier Tage mit so heldenmüthiger Ausdauer, daß der Erzherzog Karl in seiner Relation vom 17. November die Tapferkeit des Generals und seiner Truppen öffentlich anerkannte. Bei dem Sturme, welchen die Franzosen am 30. October gegen die Höhen von Colognola alta unternahmen, vertheidigte S. persönlich die Redoute Nr. 11, welche von den Franzosen auf das mächtigste mit Haubitzgranaten beworfen wurde. Als er durch seine Haltung den Angriff des Feindes nach dieser Richtung gebrochen, gewährte er, wie nun die Franzosen ihren Angriff gegen die Kirche und den auf einer Anhöhe gelegenen Ort

Cognola alta. welcher der Schlüssel der ganzen Position war. richteten. Der französische General M o l i t o r führte drei Regimenter, das 60., 3. und 23.. gegen diesen Punct. Die Gefahr war groß. Da eilte S. auf den gefährlichen , Punct zur Kircre, scdon waren die Fran» zosen nur mehr kaum zehn Schritte entfernt, nun griff Simbschen mit einer Division von Karl Schröder» und einer zweiten von Hohenlohe-Bartenstein» I n - fanterie den ungestüm heranstürmenden Feind mit dem Bajonnete an. ließ sofort Reserve'Bataillone von Sztaray» und«. Splönyi'Infcmterie herbeiholen und. in begeisterter Rede sie zum Kampfe auf. munternd. rückte er den Franzosen so auf den Leib, daß die ganze französische Di» Vision M o l i t o r'S theils vernichtet, theils gefangen genommen wurde. Der Verlust der Franzosen betrug 300 Todte, an 1000 Verwundete. 300 Gefangene und. drei Fahnen. Die zurückgeworfenen Truppen ließ E. dann noch durch vier Scdwadronen Kienmayer»Huszaren bis (5a dell' ara verfolgen. Durch die B^ hauptung der- Hohen von Cognola alta und der Kirche, welche den Stütz« Punct deS rechten Flügels bildeten, hatte S. wesentlich zum siegreichen Erfolge der Schlacht von Caldiero beigetragen. WaS dabei noch besonders in's Gewicdt fällt, ist der Umstand, daß, als Erzherzog K a r l dem General der Cavallerie Graf B e l l e g a r d e eben Befehl gab. die Höhen von Cognola alta zu besetzen und zu halten, S i m b s c h e n diese Aufgabe bereits glänzend ausgeführt hatte. I n der 71. Promotion (April 1806) wurde S. für seine Waffenthat das Ritterkreuz des Maria Theresien»Oroens zuerkannt. I m November 1810 erbat S., damals Präsident deS allgemeinen Militar.Appellationsgerichtes. um seine Versetzung in den Ruhestand, der ihm auch gewährt wurde und den er noch zehn Jahre genoß, bis, er zu Wien im Alter von 73 Jahren starb. Freiherr Joseph A n t o n ist der Vater einer ganzen Heldenfamilie, denn seine drei Söhm,† Simbjchen, Karl 312 Simbschen, Karl K a r l . Joseph und F e r d i n a n d , waren sämtlich ausgezeichnete Krieger, und zwei davon. I o s e p h und K a r l . wurden, wie der Vater, Ritter deS Maria Theresien. Ordens, und auch seine Enkel haben ihre Namen ehrenvoll in die Blätter der Kriegsgeschichte geschrieben. ' H i r t e n f e l d (I . Dr.). Der Militär-Maria Theresien. Orden und sein? Mitglieder (Wien t857. Ttaatsdruckerci. kl. 4") Zeite 784. Leite 1743. Tilllbschn. Karl Freiherr von (k. k. F e l d marsch a l l - L i e u t e n a n t und

Maria Theresien-Ordensritter, geb. zu
M a i l a n d 26. Juli 1794. n. A. 1797,
geft. zu T e p l i t z in Böhmen 26. März
1870). Em Sohn des Maria Theresien-
Ritters Joseph A n t o n Freih. von S.
^S. 309^ und Bruder Ioseph's sS. 304^
und Ferdinand's ^S. 307, Nr. ^ .
DemStande seines Vaters sich zuwendend,
erhielt er in der k. k. Ingenieur-Academie
seine militärische Ausbildung. Sein un-
widerstehlicher Drang, an dem Be-
freiungskriege theilzunehmen, veranlaßte
seinen Eintritt in die active Armee,
welcher im Juli 1813 als Lieutenant im
Uhlanen. Regimente Graf Merveldt erfolgte.
I n den Gefechten bei Kramburg.
Feistritz. Hohenburg. dann bei der Cer-
nirung Laibach's zeigte der junge Ossicier
ebenso viel Muth als Umsicht und
so erhielt er denn ein eigenes Streif-
Commando nach Idria. In Italien
wohnte S. den Cernirungen von Palma
nuova und Legnano, dann jener von
Venedig bei und focht im Treffen bei
Rovereto. I m März 1814 rückte er zum
Oberlieutenant im Regimente vor. I m
Feldzuge deß Jahres 1813 stand S. in
dem von Erzherzog F e r d i n a n d d'We
befehligen Neseroco. ps. kämpfte bei
Bafel und Schlettstadt und wurde nach
dem Friedensschlusse dem Generalstab
zugetheilt. I n diesem arbeitete er durch
zehn Jahre bei der Triangulirung. wurde
1828 Rittmeister 1831 Escadronscommandant.
I m August 1838 rückte S.
nach 25jähriger Dienstzeit zum Major
bei Kaiser. Uhlanen. 1843 zum Oberst,
lieutenant vor und im Mai 1847 erhielt
er als Oberst das Commando des 6. Dragoner-
Regiments Graf Ficquelmont. I m
October 1848 befand sich Oberst S. mit
seinem Regimente bei der Einschließung
von Wien und eröffnete mit dem Gefechte
bei Parendorf am 16. December 1848
den Feldzug gegen die ungarischen Ne-
'bellen, welchen er im August 1849 mit
der Besetzung von Orsova beschloß. Bei
der Vorrückung der Hauptarmee nach
Ofen befand sich Oberst S. mit seinem
Regimente bei der Einschließung Komorn's.
bis er Mitte April in Pesth das
Commando einer Cavallerie-Brigade im
ersten Armeecorps übernahm. I n den Ge-
fechten von Munkacs nächst Pesth (21. April
1849) und bei Komorn (26. April) zeichnete
sich S. besonders aus und erhielt in -
Würdigung seiner Waffenthaten den
Orden der eisernen Krone 2. Classe. I m
ersten führte er an der Spitze einer
Division des Kürassier-Regimentes Graf
Hardegg eine Attaque aus. welche das Ge-
fecht entschied; im zweiten ordnete er die in
der Reiter. Attaque des General-Majors
K i ß l i n g e r in Unordnung gerathene

Cavallerie mit großer Kaltblütigkeit und machte sie wieder kampffähig, wodurch der glückliche Ausgang des Gefechtes entschieden wurde. Ende Mai wurde Oberst S. General-Major und commandierte bei Eröffnung des Sommerfeldzuges 1849 eine Reiter-Brigade. Anfanglich im ersten Armeecorps des Feldmarschalls Lieutenants Fürsten Simbschen, Karl 313 Simbschen. Karl Lobkowitz, später in der selbstständigen Cavallerie-Division Bechtold. In der ersten Schlacht von Komorn (2. Juli) erkämpfte sich S. das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Er befehligte damals in seiner Brigade sechs Tscadronen Liechtenstein Chevaurlegers, zwei Escadronen Erzherzog Johann-Drage und das Uhlanen-Regiment Kaiser. Der Kampf hatte den Tag hindurch, über ein großes Terrain ausgedehnt, gewährt, als in der sechsten Nachmittagsstunde ansehnliche feindliche Cavallerie gegen den Kaiserwald, durch den unsere Truppen den Rückzug genommen, anrückten. Ohne sich lange zu besinnen, ritt S. mit acht Schwadronen seiner Reiter dem Feinde entgegen, attackierte ihn divistionsweise und trieb ihn zurück, aber dieser hatte sich indessen verstärkt und schritt. 24 Schwadronen stark, unter Georg von Sperl's persönlicher Leitung, zu neuem Angriff gegen die Unseren. Ehe aber der Feind noch zum eigentlichen Angriff schreiten konnte, war ihm General Simbschen zuvorgekommen, hatte seine Aufstellung genommen und sich nun mit solchem Ungestüm auf den Gegner geworfen, daß dieser sich alsbald in wilder Flucht in die Festung zurückzog. S. wurde für diese entschlossenen und den siegreichen Ausgang der Schlacht herbeiführenden. aus eigenem Antriebe ausgeführten Reiter-Attacken im Capitäl des Jahres 1830 einstimmig der Auszeichnung des Maria Theresien-Ordens würdig erkannt, welches aber nicht er selbst, sondern seine ganze Brigade für ihn verlangt hatte. Diese hatte unter ihm 48 Geschütze erobert und sich 281 Medaillen erkämpft. Auch am zweiten Schlachttage von Komorn (11. Juli), dann in der Schlacht bei Szöreg (3. August). in den Gefechten bei Besenyö (am 6.) und bei Csatgöd (am 8. August) wirkte S. in ausgezeichnete Weise mit, sich als einer der tüchtigsten Reiter-Generale der kaiserlichen Armee bewährend. Im letztgenannten Gefechte verfolgte er den total geschlagenen Feind und erschlug die beiden Rebellenhauptlinge Zápolya und Török, ferner 3000 Mann, 600 Pferde und 30 Geschütze

bei ssaransebeS am 19. August in unsere Hände. Sechs Tage später, am 23. August, erfolgte ohne Schwertstreich die Besetzung Orsova's. Simbschen's Generalmajor, der damalige Oberlieutenant Demel, hat in Streffleur's Zeitschrift (siehe die Quellen) seines Generals Waffenthaten in jenen Tagen ausführlich geschildert. Im Mai 1834 erfolgte Simbschen's Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionar im zweiten Caoallerie-Armee-corps. Im Februar 1837 wurde er Inhaber des 7. Huszaren-Regiments, dessen zweiter Inhaber er bis zu seinem Tode blieb, als das Regiment im Jahre 1864 den Namen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen erhielt, und 1838 ernannte ihn der Kaiser zum Festungs-Commandanten von Theresienstadt. Im Juni 1863 feierte der General sein 30jähriges Dienstesjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm eine Deputation seines Huszaren-Regimentes einen Ehrensäbel überreichte. Im Herbst 1864 trat Feldmarschall-Lieutenant Baron S. in den Ruhestand über. Bei welcher Gelegenheit ihm der Orden der eisernen Krone 1. Classe verliehen wurde. Nun zog sich der alte Waffenheld nach Schönau nächst Teplitz zurück, welche Gegend er noch in früheren Tagen liebgewonnen und in welcher er sich mit dem benachbarten Adel befreundet hatte. Dort lebte er noch mehrere Jahre, sein Hauptvergnügen bildete die Jagd, die klinischen, Kail er mit Leidenschaft liebte, so daß er im Scherz nicht selten den Ausspruch that: „Der Mann fange erst beim Jäger an“. Trotz seines vorgerückten Alters ertrug er alle Strapazen, überwand alle Mühseligkeiten dieser oft ermüdenden und die ganze Manneskraft in Anspruch nehmenden Belustigung, auch war er ein tüchtiger Fußgeher, worin es ihm nicht leicht einer gleichthat. Indlich aber machten sich die Wirkungen des Alters geltend, und vollends das Unglücksjahr 1866 gab dem alten Kämpen, der Oesterreichs Fahnen nur immer in stolzen Siegen vorcmflattern sah, den Rest. Von dieser Zeit verfiel er sichtlich, ohne sich jedoch in seiner Jagdlust trotz der überhandnehmenden Gebrechlichkeit und Empfindlichkeit des Körpers stören zu lassen. Im Alter von 70 Jahren starb er. Sein Humor und seine soldatische Eigenart gab sich in seinem Testamente kund. So vermachte er seinen vermöglichen Freunden manche Andenken, meist Jagdgewehre, deren er eine hübsche Sammlung und darunter ganz vorzügliche besaß. Da er aber, wie es in der letztwilligen Verfügung hieß, nicht in der Lage wäre,

seinen Jäger zu pensioniren, so bestimme
 er Geldsummen, um welche die Andenken
 von jenen eingelöst werden mußten.
 Der rapfere General ruht auf dem Fried«
 Hofe der Stadt Teplitz. Ein von Freun«
 deshand errichtetes Monument schmückt
 seine Grabesstätte, darauf stehen mehrere
 auf den tapferen General passende Verse,
 welche von der jungen Fürstin Mcirie
 A u e r s p e r g , der Tochter des 1867
 verstorbenen Fürsten Vincenz. des
 einstigen Freundes und Jagdgenossen
 Simbschen's. gedichtet sind. Ein Fach«
 und unser Gewährsmann Andreas Graf
 Thür heim charakterisirt den General
 Simbschen als einen der tüchtigsten
 und praktischsten Reiterführer, mit
 geniallem Oup ä'osil richtiger und gewandter
 Terrainbenützung, rasch im Ent«
 schlusse und energisch in der Ausführung,
 streng und genau im Dienste, aber Feind
 jeder unnützen Plackerei. Für seine
 Untergebenen fürsorgend, genoß er ihr
 Vertrauen und ihre Nebe.
 Oesterreichisch« ungarische Nehr-Zei«
 t u n g (Wien. 4o.) 1870. Nr. 38. — Tep.
 litz - Schönauer An 5 eiger 1863. I V . Bd.,
 3. 103 und 1870, Nr. 18. — S t r e s s t e u r ,
 Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien.
 ar. 80.) V I . Jahrg. (1863). Bd. I V , S. 195;
 V I I . Iabra. (186<i). Bd. I, T. 63. 219 und
 303: „Die Cavallerie-Brigade des Generals
 Karl Varon von Simbschen im ungarischen
 Feldzuge 1849"; 1870. Bd. I. S. 119. —
 H i r t e n f e l o (I . D r) , Der Militär-Maria
 Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien
 1837, Staatsdruckerei. kl. 4".), S. 1692 und
 1734. — T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die
 Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen
 Armee (Wien 1862, Geitler. gr. 8«.) Bd. I :
 „Kürassiere und Dragoner", S. 303, 306 und
 313; Bd. I I : „Die Huszaren". S. 187;
 Bd. I I I : „Die Uhlanten". S. 107–110.
 113 und 114. — Derselbe. Licht« und
 Schattenbilder aus dem Soldatenleben und
 der Gesellschaft (Prag 1876. Dominicus, 8u.)
 2. 280.
 Porträt. Unterschrift: Karl Freiherr von
 Simbschen (daneben das Facsimile seines
 Namenszuges: Carl Simbschen. FML.)>
 k. k. Feldmarschall-Lieutenant > V r i n z h o f e r
 1834 (lith.). Gedruckt bei I. Höfelich's
 Witwe (Halbfol.),
 8imek, Ludwig Max, siehe: F
 ^Bd. XXIX. S. 32
 8imerka, sprich: Tchimierka, Wen^c
 (M a t h e m a t i k e r , geb. zu Vesel bei
 Gitschin 20. December 1819). Die Gymnasialschulen
 besuchte er zu Gitschin. dann
 begab er sich nach Prag. wo er die Philo«
 sophie hörte, und dem geistlichen Stande
 sich widmend, beendete er zu Königgratz
 die Theologie. I m Jahre 1843 empfing
 er die Priesterweihe, und trat zunächst

äimerka 313

in die Seelsorge als Caplan zu Zlunic, später zu Gitschin. Dasselbst entzweite er sich 1848 in Sachen der Robot mit seinem Patron und Pfarrer, und erhielt in Folge dessen 1831 nicht die Schloßcaplanstelle zu Dymokur. um welche er sich bewor« den hatte. Schon vordem aber hatte er sich der Staatsprüfung zu einer Professur der Mathematik unterzogen, und begab sich um 1832 nach Prag, um daselbst Physik zu studiren. Nachdem er die Prüfung abgelegt, erhielt er vorerst eine Supplentur in Budweis. Dort trug er neun Jahre Lechische Sprache, in der Zwischenzeit ein Jahr Physik, und in der letzten Zeit Mathematik in mehreren Col« legien vor. Von Budweis kam S. im Jahre 1862 als Pfarrer nach Slatina, und von da im Jahre 1866 in gleicher Eigenschaft nach Iensowic. Nebenher beschäftigt sich S. ununterbrochen mit mathematischen Studien, und hat theils selbstständige Schriften in dieser Richtung, theils Abhandlungen in den Sitzungsberichten mathematisch-naturwissenschaft« licher Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, und in jenen der kön. böhmischen Akademie veröffentlicht. Die Titel dieser Arbeiten -sind, in den S i t z u n g s b e r i c h t e n der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: „Die Perioden der quadratischen Zahl« formen bei negativen Determinanten" (1858); — „Lösung zweier Arten von Gleichungen. I. Bestimmte Gleichungen des ersten Grades mit n Unbekannten, gelöst mittelst der Permutationslehre. II. Unbestimmte Gleichungen des ersten Grades mit zwei Unbekannten gelöst mittelst der Congruenzlehre" (1839); — „Die trinaren Zahlenformen und Zahlen« werthe" (1839); in den A b h a n d l u n g e n der kön. böhmischen Akademie: „sitö anai^tios", d. i. Beiträge zur Infinitesimal «Analytik (1862); — seine „^I^sdra öili xostarstvi odkonä pro v^88i Z^umagia.", d. i. Algebra oder gemeine Arithmetik für Obergymnasien (Prag 1863), ist vom Ministerium für Unterricht und Cultus als Lehrbuch empfohlen; — und sein „?riHHV6k k alKsbrs«, d. i. sein Zusatz zur Algebra (Prag 1864), ist die erste Schrift in oechischer Sprache über Differential- und Integralrechnung. Sein Biograph im „8Iovnik nanön^" be« merkt, daß es sonderbar sei, daß S., ob« gleich er sich wohl ein dutzend« und mehrmal um ein Lehramt der Mathe« matik beworben habe, dennoch ein solches immer nicht erhalten hat. 8IOVQ1K nauän^. Ksä. vi-. I'i-ant. I^2ä.

RiSFsr a. ^s. 2Ial>', d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger und I. MalF (Prag 1872, Kober. 3er.> 8°. Bd. IX, S. 46.

8imic (Schimitz). Pavao (serbischer M a l e r , geb. zu Neusatz in der serbischen Wojwodschafft, Geburtsjahr unbekannt), Zeitgenoß. Er bildete sich für die Kunst aus, und besuchte die Akademien in Wien und Pest. Er malt Porträte und Kirchenbilder. Sein Bild, einen serbischen Sänger darstellend, ist von I. Cla rot lithographirt worden. Im Jahre 1832 malte er im Auftrage des Archimandriten G r u j i u die Bilder für das Kloster Kuv62din. Von den zahlreichen Gemälden, mit deren Ausführung er betraut worden, und die sich meistens im Kirchen- und Privatbesitz in seinem Vaterlande und den benachbarten Gegenden befinden. rühmt man insbesondere eine „Auferstehung Christi“. Auf diese wenigen Daten beschränkt sich alles, was die unten bezeichnete Quelle über S. mittheilt. † Simon 316 Simon-Nomani uilcak ^FOLLKveuäkid, d. i. Lerilon der süd-slavischen Künstler (Agram 1859. Ljud. Gaj. Ler.'S".) S. 417.

8imko, Ernanuel Wilhelm Friedrich Daniel Joseph, siehe: Echimko XXIX, S. 330 u. f.). SiMM, Franz (M a l e r , Geburtsort und Jahr unbekannt) Zeitgenoß. Ein Schüler der Wiener k. k. Akademie der bildenden Künste, welche er unter Profefsr v. E n g e r t h besucht. Ueber diesen Künstler erhalten wir Kunde durch ein Bild, welches der unten genannte, mit wenig. Lorgfalt redigirte Katalog als „Vesta (!) im Momente der Einmauerung“ anführt, und das wohl „Vestalin im Momente der Einmauerung“ heißen soll. ^H. 138. Br. 79 äentimeter.^ ES ist mit dem Namen des Künstlers und der Jahreszahl 1873 bezeichnet. Ein reizendes Bild des Künstlers brachte das Berliner Mode- und Musterblatt. Bazar 1873, in Beilage Nr. 2. Es stellt ein schlafendes. von Kindergenien umgaukeltes Kind dar. Das Blatt ist in der xylographischen Anstalt von R. Brendamour. von P. Richter geschnitten. Andere Nachrichten über den Künstler, der weder in früheren Ausstellungen der Akademie, noch in jenen des Künstlerhauses und des österreichischen Kunstvereins vertreten war, fehlen.

Kataloge der historischen Kunstaussstellung 1877 (in der k. k. Akademie der bildenden Künste) mit drei Plänen (Wien. 1677. Verlas der k. k. Akademie. i»o) S. 343. Nr. 34W. Simon. Ambros (Oesterreichs letzter E i n s i e d l e r , geb. in T i r o l im Jahre 1783, gest. zu H o p f g a r t e n im Brixa«

thal 19. Juni 1869). Ueber sein Leben, die Ursache seines Einsiedlerthums ist nichts bekannt. Er hat viele Jahre als Einsiedler zu Hopfgartm im Brixnerthal von der Wohlthätigkeit der dortigen Bewohner gelebt, und sich durch seine Bereitung von Arzneien für das Vieh. sowie durch seine Haussegen. Stoßgebete. Rosenkränze u. d. m.. solche Beliebtheit bei der dortigen Bevölkerung erworben, daß. als im Jahre 1867 seine Entfernung über Veranlassung des Pfarrers erfolgen sollte, die Bauern sich zusammenrotteten. und eine drohende Haltung annahmen, so daß man daher höheren Orts es für gerathen fand, den Greis bis zu seinem Ableben an Ort und Stelle zu belassen. Und wie freigebig sich die Bevölkerung in den ihm für die obigen Dienste gespendeten Almosen bewiesen, beweist der Umstand, daß sich im Nachlasse des ? . Ambros, als dieser im hohen Alter von 86 Jahren das Zeitliche gesegnet, die ansehnliche Summe von 4000 fl. in Silber vorfand, welche in eine Kutte eingenäht waren. Diese Hinterlassenschaft hatte der Einsiedler in lauter Legate zu je 30 st. getheilt, und für dürftige und würdige Leute bestimmt. Mit ? . A m b r o s S i m o n ist der letzte eigentliche Einsiedler Tirols, der namlich als solcher lediglich von Almosen lebte, begraben worden.

Fcenden. V l a t t . Von Gust. Hei n e (Wien. 4<>.) 1869, Nr. <?8.

S i m o n - R o m a n i (S ä n g e r i n . geb. in Böhmen. Geburtsjahr unbekannt), Zeitgenossin. Sie ist eine Tochter des k. k. Rathes von I l s e n a u in Prag. und den Namen S i m o n . R o m a n i führt sie von ihrem Gatten, den Baritonisten S i m o n . Ihre künstlerische Ausbildung erhielt sie am Konservatorium ihrer Vaterstadt Prag unter Professor G o r d i g i a n i . Nachdem sie den Lehrkurs beendet, machte sie eine Reise nach Italien, nahm noch bei dem berühmten Simonffy 317 Simonitsch Gesangslehrer bei K l i o k t z r o n x Unterricht im Gesänge, und bei Uberti in der Plastik. Nun erst trat sie öffentlich als Sängerin auf, und betrat in Leipzig in der „Nachtwandlerin“ in der Titelrolle zum ersten Male die Bühne, später sang sie in Amsterdam und London mit Pischek und F o r m e s . In Frankfurt. Riga, Reval war sie Jahrelang der Lieblings des Publikums, dann trat sie noch in Stockholm auf. Als sie in der Folge mit dem Baritonisten S i m o n sich vermählte. gastirte sie mit ihm in Gemeinschaft auf den ersten Bühnen Deutschlands. Im Winter 1870 kam sie nach Wien, und beabsichtigte daselbst eine

Opern» und Gesangsschule zu gründen.
 Neues Fremden-Blatt (Wien. 4«.) 4870.
 Nr. ^2 in den „Kunst.Nachrichten".
 Simonffy, Koloman (ungarischer
 Lieder»Componist, Geburtsort und
 Land unbekannt), Zeitgenoß. Ob er mit
 der in Asm6t-IHfÄ.Ivi ansässigen unga«
 rischen Adelsfamilie Simonffy ver»
 wandt ist. laßt sich nicht feststellen. Ueber
 > seinen Lebens« und Bildungsgang liegen
 leider keine Nachrichten vor. Stephan
 Graf Fa y >Vd. I V , S. 133). selbst ein
 bedeutender Musikkenner, und auf dem
 Gebiete der ungarischen Musik eine
 Autorität, steht nicht an, S i m o n f f y
 unserem Franz Schubert zur Seite
 zu stellen, und nimmt für ihn die Be«
 zeichnung eines „ungarischen Schubert"
 in Anspruch. S i m o n f f y hat von seinen
 Kompositionen eine Sammlung, betitelt:
 d. i. Liederblumen, 40 ungarische Origi»
 nal-Lieder (Pesth 1863, Demjan und
 SebeS), herausgegeben, von denen im
 Jahre 1866 die zweite Auflage mit Begleitung
 von K. A b r ä n y i in Pesth bei
 Rozsavölgyi erschienen ist. I n Ungarn
 ist zur Zeit bei der Grunsteuer-Regulirung
 ein Koloman S i m o n f f y als
 Districts'Schätzungsinspector der königlichen
 Kataster«Direction in Budapest
 angestellt. Ist dieser eine und dieselbe
 Person mit unserem Liedercompositeur?
 FaM, d. i. ungarische Presse (Pesth.
 Fol.) 1836, Nr. 79. im Feuilleton: „85-
 mont? Xälm»r<5i", llon Stephan Graf F a y.
 Simonitsch, Johann Stephan Gra
 (russischer General, geb. zuSebenico
 in Dalmatien am o. September 1792).
 Sein Vater war ein geachteter Advocat
 inSebenico, nach Zara dem nächstgrößten.
 Städtchen im Zaratiner Kreise. Da
 J o h a n n S t e p h a n Geistlicher werden
 sollte, erhielt er eine sorgfältige wissen«
 schaftliche Ausbildung. Aber die Standeswähl
 des Vaters stimmte mit den
 Neigungen deS Sohnes wenig zusammen,
 und die kriegerischen Ereignisse jener
 Tage. in welchen eben der Sohn sich für
 den Beruf entscheiden sollte, halfen dem«
 selben aus der Verlegenheit. Dalmatien
 war dem französischen Reiche einverleibt
 worden, dieEreignisse ringsumher hatten
 eine kriegerische Gestalt angenommen,
 und nun erklärte der Sohn seinem Vater,
 vom geistlichen Stande ferner nichts
 wifsen und Soldat werden zu wollen.
 Als der Vater diese Entschiedenheit von
 Seite seines Sohnes gewährte, und zu«
 dem damals der Sold'atenstand den Weg
 zu den höchsten Ehrenstellen bahnte,
 willigte er ein, u n d I o h a n n S t e p h a n
 trat 1807 als Cadet in ein Panduren»
 Corps ein. und wurde schon am 11. Juni
 d. I . zum Adjutanten zweiter Classe bei

dem General 'Gouverneur von Dalmatien
 en D a n d o l o ernannt. I n dieser
 Eigenschaft, dem General Delzous
 zu besonderer Dienstleistung zugetheilt
 machte er im dalmatinischen, von Mar>†
 Simonitsch 3t8 Simonitsch
 schal M a r m o n t befehligten Armeecorps
 den Feldzug 1809 mit. und nahm an
 allen Gefechten, die im Laufe dieses Feld«
 zugs in Croatien geliefert wurden, und
 an der Schlacht bei Wagram Theil. Nach
 Beendigung des Feldzugs ernannte ihn
 Napoleon zum Lieutenant im Regiment
 ro^g.1 äa,lui8.t6; später, am 1. Mai
 1810, nachdem M a r m o n t als General«
 Gouverneur der illyrischen Provinzen
 die croatischen Regimenter organisirt
 hatte, wurde er zum Capitän'Adjutant-
 Major im 3. illyrischen Jäger-Regiment
 befördert, welche rasche Beförderung er
 namentlich seinem Gönner, dem General!
 D e l z o u s , welcher den strebsamen und
 energischen jungen Mann bald liebge«
 Wonnen, zu verdanken hatte. I m Jahre
 1811 trat S. als Capitän in ein leichtes
 Infanterie.Regiment über. das sich in
 Görz formirt hatte, und mit welchem er
 den Feldzug 1812 gegen Rußland mitmachte.
 I n demselben gerieth S. bei
 dem Rückzüge der Franzosen in russische
 Gefangenschaft, und wurde nach Orel,
 später nach Kasan geführt. Nach der
 Absetzung B o n o p a r t e ' s trat S. aus
 französischen in russische Kriegsdienste
 über, und wurde im September 1816
 als Capitän in das Regiment Krementschuk
 eingetheilt. I m April 1818 wurde
 er Major im 42. Jäger-Regiment.
 welches im folgenden Jahre nach Geor«
 gien beordert wurde, um an dem Kriege
 gegen die dortigen Gebirgsvölker theilzunehmen.
 I n diesem Kriege zeichnete
 sich S. durch seine Umsicht und Tapfer«
 keit zu öfteren Malen aus. I n einem
 Gefechte gegen die Tscherkessen, am
 10. October 1819, that er sich so hervor,
 daß er sogleich nach der Schlacht mit
 dem St. Wladimir.Orden ausgezeichnet
 wurde. Neue Proben seiner Tapferkeit
 gab er in einem Kampfe gegen die Ge«
 birgsvölker von Akucha am 31. Decem«
 ber 1819. Bald darauf wurde er zum
 Oberstlieutenant befördert. Zu Ende deS
 Jahres 1820 in das Georgische Grenadier-
 Regiment übersetzt, nahm er am
 13. März 1822 an der Spitze seines
 Regiments nach einer verzweifelten
 Gegenwehr deS Feindes die Verschan,
 zungen von Kapidora im Gebiete der
 D j a r i . Belakari. Zwei Ehrenzeichen
 schmückten ihn für seine Bravour: eine
 schwere Wunde am Arme, und der St.
 Annen-Orden 2. Classe. Am 26. October
 1823 wurde S. zum Commandanten

des Georgischen Grenadier-Regiments ernannt, welches er während der Jahre 1824, 1823 bis zu Anfang 1826 oft und immer siegreich gegen die Gebirgsvölker führte, die in Cachelien, wo er in Garnison stand, unausgesetzte Einfälle machten. Als im Anfang Juli 1826 das persische Heer unter Abbas Mirza die russische Grenze überschritt, und die benachbarten Provinzen zu verheeren anfangte, erhielt S. Befehl nach Elisabethpol abzurücken; dann durch mehrere Abtheilungen verstärkt, kam er unter den Befehl des Generals Fürsten Madatoff. Im ersten Gefechte, bei Shamkhor, am 15. September, befehligte S. die Avantgarde, und trug mit seinen Grenadieren, die er durch seine persönliche Tapferkeit zur höchsten Ausdauer im Kampfe begeistern hatte, wesentlich zu dem glänzenden Siege bei, der hier über die Perser eröffnet worden. Als dann am 22. September Paskewitsch zur Armee stieß, und den bis dahin von Urmoloff geführten Oberbefehl übernahm, kam es am 23., sieben Meilen vor Elisabethpol, zur großen Schlacht, in welcher 7300 Russen ein persisches Heer von 40,000 Mann, darunter 18 Bataillone vorzüglich organisirter regulärer Truppen mit 319 Simonitsch 21 nach englischer Art ausgerüsteten Geschützen, völlig geschlagen hatten. Auch hier focht S. mit großer Bravour an der Spitze seines Regiments, und trug aus diesem Kampfe neuerdings zwei Ehrenzeichen davon: eine gefährliche Schußwunde in die Hüfte, in deren Folge das unverletzte Bein länger blieb, als das andere, und den St. Georgs-Orden 4. Classe. Nach der Schlacht wurde er nach Tiflis zur Heilung seiner Wunden gebracht. Aber noch ging er auf Krücken als er im Juli 1827 zur Armee zurückkehrte, die damals in Kurababa versammelt war, worauf er sich bei der Belagerung und Einnahme von Sardac Abad. Erivan und Tauris, der Hauptstadt von Aderbedjan, auszeichnen konnte. Nach dem Abschlusse des Friedens mit Persien brach sofort der türkische Krieg aus, den S. gleichfalls mitmachte. Sein Regiment gehörte zum Heere des Grafen Paskewitsch. Anfangs Juni 1828 führte er es über den Fluß Arpatschai, und überschritt bald darauf mit demselben die türkische Grenze in Kleinasien. Bei der Erstürmung der fast für unüberwindlich gehaltenen Bergfeste Kars. am 3. Juli 1828. schlang er sich neue Lorbeeren in seinen Ruhmeskranz. Dann machte er mit der Armee den Zug über das Gebirge Tscdeldir und die Eroberung von Akalkhalaki mit, wobei als die russische Armee über den Kur setzte,

bei Akhalsik, wo ihm ein Pferd unter dem 3eibe getödtet wurde. Daselbst hatte er den linken Flügel des Belagerungs« Heeres befehligt. I m Feldzuge des folgenden Jahres (1829) bewährte er seine Umsicht und Tapferkeit in den Kämpfen zwijchen Kars und Erzerum, am i . , 2. und 3. J u l i , gegen eine weit überlegene gegnerische. Streitmacht, insbesondere aber bei der Einnahme von Erzerum (9. Juli), der Hauptstadt der asiatischen Türkei. Nach der Einnahme Erzerum's rückte S . mit der Armee Paskewitsch's nach Beiburt vor, verjagte ein größeres Corps Lasier, das sich bei Khart verschanzt hatte, vollführte den ihm vom Obergeneral gegebenen Auftrag, die Stadt Gumisch.Khani zu erobern, unter den größten Schwierigkeiten und Drangsalen, wobei die ungangbaren Wege nicht die geringsten waren. Als sich die Stadt Beiburt neuerdings empört, zog Oberst S. am 9. October nochmals gegen die» selbe, und erstürmte sie mit seinem Regi« mente in erster Linie. Nach geschlossenem Frieden kehrte er in seine Garnison nach Georgien zurück; aber während de6 Feldzuges noch war S. zum General-Major befördert, und mit dem St. Wla« dimir>Orden 3. Classe und dem St. Annen'Orden 2. Classe ausgezeichnet worden. Noch einmal. 5830. betrat er die kriegerische Lausbahn, indem er im Gebiete der Djari Belakari mehrere Expeditionen gegen die Lasier unter« nahm, welche sich empört hatten. Nach wiederholten Siegen hatte er die Empörer zu Ruhe gebracht. Neue und nicht minder glorreiche Erfolge sollte er erzielen, als er im Jahre 1831, nach St. Petersburg berufen, am 14. December auf das Huld« vollste von Kaiser N i k o l a u s empfan» gen und ihm bald daraus eine diplo« matifche Mission übertragen wurde: denn am 17. Jänner 1832 erfolgte seine Ernennung zum kais. russischen bevollmächtigten Minister am Hofe von Teheran. Erst im October g. I . traf der mittlerweile gefratte S. in Tauris ein, wo bis zum damaligen Augenblicke alle fremden Gesandtschaften, mit Ausuahme der englischen, die in Teheran selbst sich aufhielt, residirten. Während diese letztere mi: dem Schah unmittelbar unterhandelte, standen die übrigen Abgesandten mit dem? Simonitsch 320 Simonitsch Thronfolger Abbas M i r z a in Ver Handlung. Seit dreißig Jahren haw das Eabinet von St. James seinen un maßgeblichen Einfluß am Hofe deS Schah von Persien behauptet, und auf alle Entschlüsse und Handlungen des per> fischen Ministeriums entscheidend einge» wirkt. Eine innigere Verbindung, welch

Ruhland mit Persien anstrebte, und die bei der unmittelbaren Nachbarschaft bei der Staaten für beide, insbesondere für Rußland von großer Wichtigkeit war. konnte trotz aller Bemühungen Rußlands bisher nicht erzielt werden. Es hatte, die< seS wichtige Unternehmen durchzuführen, bisher immer an einer, durch Geist und Charakter gleich bevorzugten Persönlich keit gefehlt. Da wurde Kaiser N i k o l a u s auf den Grafen Simonitsch aufmerk' sam gemacht, der einerseits durch den langjährigen Aufenthalt in Asien die er» forderlichen Localkenntnifse, aber auch sonst alle jene Eigenschaften: Muth, Um ficht, Scharfsinn und Tact besaß, um es mit der schwierigen Aufgabe, die oben bezeichnet worden, zu versuchen. Unter solchen Umständen war die oben erwähnte Sendung an den persischen Hof erfolgt. ES würde zu weit führen, die diplomati« schen Verwicklungen, alle Unternehmungen, um Englands weitaussichtige Pläne zu durchkreuzen, seinen, so zu sagen, ver« jährten Einfluß beim persischen Schah und seinen Rathgebern allmählig zu lockern, kurz. die Schachzüge des politischen Spiels, daS S i m o n i t s c h in seine Hand bekommen sollte, darzustellen. Der in Perfien bevorstehende Thronwechsel bot dem Grafen die beste Gelegenheit, seinem Einflüsse endlich das Uebergewicht zu verschaffen. Eine kurze Andeutung deS Wie wird zeigen, wie scharfsinnig S. dabei vorgehen mußte, und mit welchen Factoren er zu rechnen hatte. Der Schah Feth A l i konnte jeden Augenblick sterben, sonach war es die Hauptaufgabe deS russischen Gesandten, noch bei Lebzeiten deS Schahs einen Nachfolger zu finden, um jede Gelegen« heit zu inneren Unruhen, die bei einem Erbfolgekiege unausbleiblich schienen, aus dem Wege zu räumen. Nun hatte Feth A l i hundert Söhne, die theils als Statthalter die Provinzen vermal« ieten, theils als Generäle fungirten, aber alle in Einem, in dem Bestreben, sich un. abhängig zu machen, übereinstimmten. Irgend Einen aus diesem Haufen für die Thronfolge vorzuschlagen, war gewagt, weil alle Anderen eine solche unberechtigte Bevorzugung mit mißgünstigen Augen betrachtet, und sich dann wohl Alle gegen den Einen gestellt hatten. Während nun die englische Gesandtschaft den Kunstgriff brauchte, alle diese ver» schiedenen Prinzen, deren jeder mit Sehn« sucht auf den Thron blickte, der bald er» ledigt werden sollte, in ihren unerfüll» barer Hoffnungen zu bestärken, und jedem einzelnen als künftigem Schah zu schmei« cheln, hielt Graf S i m o n i t s c h in dieser verwickelten Sachlage als den einzig

sicheren Ausweg, den alten Schah zu bewegen, daß er seinen ältesten Sohn zur Thronfolge bestimmte, was sich die übrigen Söhne noch am ehesten gefallen lassen würden, und ihm auch gelang, indem der Schah seinen Sohn Mohamed M i r z a , zu Englands größtem Verdruße, als seinen Thron-Nachfolger erklärte und bestätigte. Hatte Graf Simonitsch schon dadurch den Einfluß Rußlands in Persien zu einem gewichtigen gemacht, so wurde er vollends zu einem überwiegenden, als Mohamed M i r z a , der seine Schah' würde Rußland verdankte, nach Feth A l i ' s Tode thatsächlich den Thron seiner Väter bestieg. Dabei verstand es der Simonitsch 321 Simonn Graf. durch sein tactvolles Benehmen nicht nur die Gunst des Schah selbst zu bewahren, sondern aümälig auch jene der Bevölkerung/ die bis dahin einen fast fanatischen Haß gegen Rußland gezeigt, zu gewinnen, die Vorurtheile, welche sich gegen Rußland gebildet, und die von England systematisch genährt worden, zu beseitigen, namentlich die persische Geißlichkeit, die sich bisher als Rußlands entschiedensten Gegner gebildet. umzustimmen, und so Rußland den vollständigsten diplomatischen Sieg gegen das bisherige englische Uebergewicht zu verschaffen. Die Erbitterung Englands gegen den Grafen, der jenem alle Früchte vorweg genommen, die dieses nach verausgabten Millionen einzuheimsen gehofft, kannte keine Grenzen, und kein Mittel war schlecht genug, um einen solchen Gegner aus dem Wege zu räumen. Ganze Spalten waren mit Anklagen und Verleumdungen angefüllt, welche das Gebaren des Grafen angriffen, aber nachdem Rußlands Einfluß in Persien befestigt war. konnte Rußland auch scheinbar dem englischen Drängen nachgeben, und endlich den Grafen aus dem Lande abberufen. Aber auch dieses geschah erst, nachdem dem Grafen selbst Englands Intriguen so widrig geworden, daß er um Abberufung bat, wodurch natürlich auch die zwischen den Cabinetten von St. James und St. Petersburg eingetretene und immer fühlbarere gewordene Spannung nachzulassen und einer ruhigen Anschauung der Dinge zu weichen begann. Wenn es, als Rußland den Grafen von seinen Posten abrief, den Anschein hatte, das St. Petersburger Cabinet desavouire den Grafen, so konnte der scharfsichtige Beobachter doch eine andere Anschauung von den Dingen gewinnen, wenn er gewahrte, daß Graf Simonitsch innerhalb fünf o. Wurzbach, biogr. Lexikon. X X X I V . ^ Monaten von seinem Monarchen den St. Stanislaus- und St. Annen-Orden

1. Classe, von Scbah Mohamed den
 Sonnen» und Löwen-Orden 1. Classe in
 Diamanten mit der großen goldenen
 Kette, mehrere mit kostbaren Edelsteinen
 besetzte Ehrensäbel, und sogar das Por>
 trat des Schah in Diamanten, um den
 Hals zu tragen, erhielt, ja, daß der rus>
 fische Abgesandte sogar von persischen
 Dichtern -in der schwungvollen bilder»
 reichen Sprache dcS Orients als der
 Segen deS persischen Volkes besungen
 wurde. Graf S i m o n i t s c h wurde im
 Jahre 1838 durch den Obersten Duha>
 m el ersetzt, erhielt nach seiner Rückkehr
 nach Rußland das Commando der Festung
 Iwangorod, und wurde im Jahre
 1843 zum General«3ieutenant ernannt.
 Sckon im Jahre 1822. am 16. October
 hatte sich der Graf mit der Fürstin Anna
 Am l l a k w o r o f f . Witwe de6 Obersten
 Fürsten Orbe l i a n o f f , einer durch ihre
 cirkassische Schönheit berühmten Dame,
 vermalt. Die ferneren Schicksale des Gra.
 fen, der damals (1844) 34Iahre alt war,
 und. wenn er noch lebt, jetzt 84 Jahre alt
 sein müßte, sind nickt bekannt.
 Olaiouai'io bioFlkäco äs^Ii uomini illULtri
 äslla O2,lmH2ia (Viftnua y 62,1-2 1836, keckiisr
 sä ^bslick, 8«.) x. 276. — I l l l „
 stirte Zeitung (Leipzig. I . I . Weber,
 kl. Fi)l.) I I I . Band (1844). Nr. 63. S. 165.
 „Graf Simoniisck und der russische Einfluß
 in Pclsien". — Porträt. Holzschnitt von (5.
 K. Zimmermann nach einer Zeichnung von
 in der odenangeführten Illustr. Zeitung.
 N,
 - Eiuwny, Eimoni und Simonyi. Die
 Träger dieser Namen folgen in der alpha»
 betischen Reihe ihrer T a u f n a m e n mit
 Beibehaltung der Schreibung ihres Zu»
 namens.
 Simonyi, Anton, siehe: Simony,
 Oskar sin den Quellen S. 343, Nr. 1).
 edr, L.Iuli 1877.) 21♀
 Simonis Friedrich 322
 Simony, Arthur, siehe: SimonH
 Oskar sin den Quellen S. 343, Nr. 2^
 Timonyi, Ernst, siehe: Timony.
 Oskar sin den Quellen S. 343. Nr. 3^j
 Simons Friedrich
 l), Friedrich (Professor der
 Erdkunde an der Wiener Universität, geb.
 zu hrachow teinitz in Böhmen in den
 letzten Tagen deS Monats November
 5813). Sohn mittelloser Wern, der
 überdieß den Vater in frühester Kindheit
 durch den Tod verlor. So kam S. zu
 Verwandten, bei denen er theils in
 Mähren, theils in Ungarn die ersten
 sieben Jahre seines Lebens zubrachte, bis
 sich ein Oheim mütterlicherseits des
 verwaisten Knaben annahm und für
 dessen weitere Ausbildung Sorge trug.
 Nach zurückgelegtem zwölfenIahre schickte

ihn sein Pflegevater an das Gymnasium nach Nikolsburg, wo aber bei der ihm angeborenen vorherrschenden Liebe zur Natur die Schulgegenstände nur nebenbei betrieben, hingegen die reizenden Umgebungen, wie die ob ihrer Trovsteinbildung sehenswerthe Duoldhöhle, und die Ruinen von Klentnih, Falkerstein, Staats u. s. w. um so eifriger besucht, und die benachbarten Polauerberge nach ihrer eigenthümlichen Flora durchforscht wurden. So entstand an Stelle der Scripturen aus dem Griechischen und Lateinischen wohl ein Miniaturherbar, eine Petrefacten- und Schmetterlingssammlung, womit aber der geistliche Oheim nicht einverstanden war, und darum seinen Pflegling zu einem anderen, in Ungarn hausenden Oheim schickte, bei dem S. seinem eigentlichen Berufe entgegengeführt werden sollte. Der ungarische Oheim lebte in Trentschin, und da S. die vierte Gymnasialclasse beendet hatte, wurde er zum Pharmaceuten ausgebildet. Nach zurückgelegter Lehrzeit erhielt er in Znaim bei dem Apotheker Schaller eine Stelle als Laborant, und versah dieselbe bis zu seinem 20. Lebensjahre. Unter dem Einflusse seines in seinem Fache ungewöhnlich tüchtigen Brodherrn, erhielten die Neigungen aus der ersten Studentenzeit neue Nahrung und wesentliche Förderung. In Gemeinschaft mit demselben wurde nun Botanik und Chemie eifrig betrieben, bis sich S. zur Erlangung des Magistergrades in der Pharmacie im Jahre 1833 nach Wien begab. Dort erschloß sich dem 22jährigen Jünglinge eine neue Welt, und der Eifer, sich auszubilden, wuchs um so mächtiger, als sich ihm dort die reichlichsten Hilfsmittel zu seinen naturwissenschaftlichen Studien darboten. Da er auf sich selbst angewiesen war, studirte er mit solchem Eifer, daß er in wenigen Monaten sich stark genug fühlte, seinen Lebensunterhalt durch Correpetitionen zu verdienen, die er seinen Collegen aus der Botanik, Chemie, Stöchiometrie und Krystallographie ertheilte. Auf seinen Lebensgang entscheidend wirkte das Wohlwollen des als Naturforscher und Arzt berühmten Joseph Franz Freiherrn von Iacquin (Sbd. X, S. 23), welcher, damals Profefor der Botanik und Chemie an der Wiener Universität, S. nach dem glänzend abgelegten Magister-Rigorosum ermunterte, der Pharmacie zu entsagen, und ausschließlich dem Studium der Naturwissenschaften sich zuzuwenden. Da galt es aber zunächst die unterbrochenen Gymnasialstudien fortzusetzen, wozu es nach neunjähriger Unterbrechung einer Allerhöchsten Genehmigung im Gnadenwege

bedürfte. I a c q u i n ' s empfehlende Ein«
 begleitung eines Majestatsgesuches und
 eine längere Audienz bei dem den Mo«
 narchen damals vertretenden Erzherzog^f
 s Friedrich 323 Friedrich
 L u d w i g , welcher dem Bittsteller in
 späteren Jahren bleibende Gunst ge«
 währte, machten diesen wieder zum Stu«
 denten. Nach privatabgelegter fünfter und
 sechster Gymnasial- stamalsHumanitäts»))
 Classe, begann, nun S. das Studium
 der philosophischen Fächer. Nun begann
 aber auch der harte Kampf um des Da«
 seius tagliche Nothdurft, welcher mehrere
 Jahre dauerte, denn nicht immer gab es
 Unterrichtsstunden, mit deren Ertrag eine
 warme Stube und die nöthige Kost bestrit.
 ten weiden mußten, und sehr häufig galt
 es in rühmlicher Ausdauer den Magen
 büßen zu lassen, um einen botanischen
 Ausflug in die näheren und fernerer
 Umgebungen Wien's zu ermöglichen, die
 dann nur mit etlichen, dem Munde ab«
 gesparten Gulden ausgeführt werden
 konnten. Freilich half da, wie schon oft
 im Leben, auch die Freundschaft aus.
 Cm College, der Sohn Gustav des wohl«
 habenden Wiener Leinwandhändlers
 Anton Wagner, mit dem S. während
 der pharmaceutischen Studien sich be«
 freundet und in dessen Familie er die
 wohlwollendste Aufnahme gefunden hatte,
 sprang nicht selten in entscheidenden
 Fällen mit seinen Mitteln bereitwilligst
 bei. und ermöglichte manchen botanischen
 Auslug sogar in die fernerer alpinen
 Gegenden. Die erstere größere Alpenreise
 trat S. im Sommer des Jahres 4340
 an. Mit drei Freunden war er von Wien
 aus aufgebrochen, aber die Genossen
 zogen bald ihre eigenen Pfade, und S.
 trat nun allein die Wanderung durch die
 Steiermark, nach dem Salzkammergute
 an. Da bot nun die Natur dem Forscher
 und Künstler ungeahnte Reichthümer.
 Eine Flora, deren Kinder er bisher nur
 aus den Herbarien kannte, schauten seine
 freudetrunkenen Augen in ihrer vollen
 Farbenpracht. Die Felsen, die Berge,
 die Steinwüsten, die Gletscher, alles in
 wechselvoller gigantischer Architectonik,
 regten das künstlerische Auge mächtig an,
 der Stift kam gar nicht mehr zur Ruhe,
 wenn es galt alle diese Zauber und Eigen«
 ihümlichkeitendesDackstemstockes –denn
 dieses Gebirge durchwanderte er – auf
 dem Papiere zu fesseln. Die auf vier
 Wochen angesetzte Reisezeit hatte sich, ehe
 S. sich dessen inne wurde, auf zehn
 Wochen bereits ausgedehnt, aber in S.
 auck einen Entschluß für die nächste Zu«
 kunft zur Reife gebracht. Der mächtige
 Eindruck, den S . von einem Ausblick des
 an 9000 Fuß hohen Gjaidsteins auf das

Karlseisfeld, und den hinter ihm als schroffe Zacke emporragenden Gipfel des hohen Dachsteins empfangen hatte, bestimmte ihn, in einem der nächsten Jahre die Ersteigung dieser übel verrufenen Spitze zu versuchen. Auch hatte ihm dieser erste größere Ausflug in die Alpennatur die Ueberzeugung beigebracht, wie wichtig für den Naturforscher ein gewisser Grad von Fertigkeit im Landschaftszeichnen sei, und von nun an suchte er seine ursprüngliche Anlage zur Landschaftsdarstellung möglichst auszubilden. Und auch die Kunst des Schreibens, der wörtlichen Darstellung des Geschauten, war ihm als etwas nichts weniger denn Geringes und Gleichgiltiges bewußt geworden, und in allen diesen verschiedenen Richtungen verfolgte er wie in der wissenschaftlichen seinen Weg mit Ernst und Ausdauer, und als Autodidakt. Um sich vor jedem Einflüsse einer bestimmten Manier zu bewahren, zeichnete er ausschließlich nach der Natur, dabei stets jene Details der Landschaft vor allem in's Auge fassend, welche ihm geologisch oder geographisch bedeutsam erschienen; es galt also, um, so zu sagen, die Natur mit Wahrheit wissenschaftlich darzustellen. So war es

21 *f

Simons Friedrich 324 Simons Friedrich zwei Sommer in der angedeuteten Richtung thätig gewesen, und hatte sich nebenbei durch das Studium geologischer und verwandter Werke für eingehende Untersuchungen vorbereitet, und brach nun, geistig und materiell ausgerüstet, wieder nach dem ihm bereits lieb gewordenen Haliftadt auf. Dort führte er nun in Gesellschaft Ioh. Wiener's von Karlsseisfeld aus die damals noch sehr gefährvolle Besteigung der Dachsteinspitze aus. Die Schilderung derselben veröffentlichte S. in der „Wiener Zeitung“ 1842. Nr. 268. Dieser Ersteigung folgten nun Ausflüge nach verschiedenen Theilen des Dachsteingebirges, insbesondere nach dem Karlseisfelde, welches nach übereinstimmenden Aussagen älterer Führer seit Jahren in einem steten Vorrücken sich befinden sollte. Bis zum Winter g. I. hatte S. bereits eine stattliche Reihe von Skizzen gezeichnet, unter denen namentlich die Aufnahme des obengenannten (Klelscher's vergl. Haidinger's naturwissenschaftliche Abhandlungen. Bd. H) ein besonderes Interesse dadurch gewinnt, daß aus derselben die gewaltigen Veränderungen, welche das Karlseisfeld seither durchgemacht hat, entnommen werden können. Um die Alpennatur auch im Winterkleide kennen zu lernen, unternahm er nun Hochgebirgswanderungen im Winter, deren eine unter dem Titel:

„Drei Decembertage auf dem Dachsteingebirge“
 in W i t t h a u e r ' s „Wiener Zeit«
 schrift“ 1843 in mehreren Nummern mit»
 getheilt, und noch aus dem Umstände be»
 sonders bemerkenswerth ist, daß die Schil»
 derung deS tief unter dem Gletscher sich
 hinziehenden EisgewölbeS zu Adolph
 S t i f t e r ' s Erzählung: „Bergkrystall“,
 in dessen „Bunte Steine“ die Scenerie
 lieferte. Um die großartige Rundschau
 vom Dachsteingipfel auch Anderen zu er«
 möglichen, veranlaßte S. die Herstellung
 eines Steiges über die östliche Dachstein,
 wand und einer kleinen Unterstandshütte
 im Wildkahr in Antrag zu bringen, deren
 Ausführung auch durch Beiträge der
 Erzherzoge L u d w i g , Franz K a r l ,
 desFürsten M e t t e r n i c h . Baron Roth»
 schild u. A. ermöglicht, und' noch im
 September 1843 bewerkstelligt wurde.
 Die Eröffnung desselben, dann die Ueber»
 nachungen S. 's auf den höchsten Spitzen
 des Dachsteins am 1 7 . und 2 t. Septem«
 ber mit einer Darstellung seiner daselbst
 gemachten Beobachtungen veröffentlichte
 S. gleichfalls in W i t t h a u e r ' s schon«
 erwähnter „Wiener Zeitschrift“ im Jahr»
 gange 1844 unter dem Titel: „Zwei
 Sepiembernächte auf dem hohen Dach«
 steingipfel“. Diese Unternehmungen, verbunden
 mit ihren Darstellungen, in denen
 ebenso die Schilderung der Landschaft»
 lichen Scenen wie die Wissenschaft»
 liche Moment zur Geltung kamen, hatte
 den Namen S i m o n y bald in weiteren
 Kreisen bekannt gemacht, und bei mehre»
 ren hochstehenden Persönlichkeiten daS
 Interesse für den jungen und unterneh»
 menden Forscher geweckt. Insbesondere
 nahm sich' Erzherzog L u d w i g desselben
 an. und förderte ihn du'rch eine Reihe
 von Jahren durch Mittel, die es ihm
 möglich machten, seine Untersuchungen
 fortsetzen zu können. Auch der Reichskanzler
 Fürst M e i t e r n i c h fand Gefallen
 an dem freimüthigen geraden Wesen
 des jungen Mannes, der trotz Lederhose
 und Lodenjoppe in dessen Salon freien
 Zutritt hatte, und für dessen Alpentouren
 und damit verbundenen Forschungen der
 Fürst das größte Interesse zeigte. Den
 Winter 1843 auf 1844 verlebte S. abermals
 in Hallstadt, theils um die Erschei«
 nungen des alpinen Winters in deren
 ganzem Umfange aus eigener Anschauung
 Friedrich 328 Friedrich
 kennenzulernen, theils auch um das Leben
 der dortigen Bewohner in seiner ganzen
 Eigenthümlichkeit an Ort und Stelle
 zu studiren. Zwanzig und mehr Jahre
 später veröffentlichte S. in der „Oesterreichischen
 Revue“ feine Studien und
 Beobachtungen aus jenen Tagen, denn
 in jenen Gegenden wollen zwei Decennien

im Leben der Menschen und der Natur nicht viel bedeuten, und das Interesse der Schilderung bleibt sich gleich. °weil auch die Menschen und die Gegenden, von der Cultur noch nicht angekränkelt, dieselben geblieben sind. I m Frühling 1844 begann S. seine Untersuchungen der See'n des Traungebietes, und zwar war es zuerst der Hallstädtersee, in welchem er gegen vierhundert Tiefenmessungen ausführte. Nach den Ergebnissen dieser letzteren entwarf er zunächst eine Schichtenkarte und Profile, dann auch eine panoramatische Ansicht des ganzen Seethales, in welcher die Gestaltung des Seebeckens unter dem Wasserspiegel ersichtlich gemacht ist. DieseS B i l d gmg in den Besitz des Fürsten M e t t e r n i c h über. Besondere Aufmerksamkeit wendete S. den zahlreichen paläontologischen Fundstätten der Umgebungen Hallstadt's zu. Nicht nur, daß er selbst eifrig nach Petrefacten forschte, auch die Ein^ebornen regte er an, nach Versteinerungen zu suchen, und ihm dieselben zu überbringen, wofür er sie bezahlte. So hatte er bald eine Art paläontologisches Museum in Hallstadt zu Stande gebracht, welches viel besucht, und selbst von Fachmännern ersten Ranges, wie M u r c k i s o n. M i d d e n d o r f , Q u e n f t ä d t u. A.. in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt wurde. Die in der eben beschriebenen Weise zu sammengebrachte Sammlung wurde im Jahre 1843 von dem Fürsten M e t t e r n i c h angekauft. Sie wurde Veranlassung zu einer Arbeit über die „Cephalopoden des Salzkammergutes". von Franz Ritter von H a u e r , die auf Kosten des Fürsten im Jahre 1846 unter obigem Titel (Wien 1846, mit 11 Tafeln, 4".) im Druck erschien. Dieser wiederholte Auf enthält in Hallstadt hatte S.'S Aufmerksamkeit auf den dort ungewöhnlich häufig auftretenden Cretinismus gerichtet, und ihn zum Nachdenken über die Ursachen dieser Krankheitserscheinung veranlaßt, welche er nicht, wie es bisher allgemein geglaubt ward, in den Wirkungen des Wassers, als vielmehr in der gesundheitswidrigen Lebensweise und den nachtheiligen Wohnungsverhältnissen der Bewohner zu finden glaubte. Er legte seine Ansichten in einem besonderen Memoire nieder und wies auf die Nothwendigkeit der Errichtung einer Anstalt hin, in deren luftigen Räumen die Kinder der Salinenarbeiter während der Abwesenheit der Eltern entsprechende Kost und Beschäftigung fanden. Die Folge dieser Schrift war die Gründung einer Kinderbewahr-Anstalt durch die Erzherzogin S o p h i e . Auch gab S. den ersten Anstoß zu einem Versuche, die Holz.

schnitzerei in Hallstadt einzuführen, denn auf seine Fürbitte erhielt der Holzschnitzer Ritzina, er für die Aufnahme einiger Knaben zum Unterricht in dieser Fertigkeit von dem Fürsien M e i t e r n ich aus dessen Privatcaffe eine jährliche Summe ausgezahlt. Die Jahre 1844 bis 1846 fanden S. die Sommermonate ausgenommen, welche er immer im Gebirge verlebte, in Wien. wo ihm im Palais des Fürsten M e t t e r n i c h gastliche Aufnahme zu Theil geworden. Während seines Aufenthaltes in Wien trat er in Verkehr mit Clemens Freiherrn H ü g e l , Adalbert S t i f t e r , Wilhelm H a i d i n g e r u. A., unter denen vornehmlich H a i d i n g e r † Simons Friedrich 326 Friedrich auf S.-fördernd wirkte. So nahm ^ denn auch lebhaft Theil an dem damals in der Bildung begriffenen Verein der Freunde für Naturwissenschaften, hielt in den Versammlungen desselben öfter Vorträge, deren einer über die Spuren der vorgeschichtlichen Eiszeit im Salzkammergute in der „Wiener Zeitung“ (Mai 1846 in mehreren Fortsetzungen abgedruckt ist. Nun unterzog S. auch die anderen Seen und die Temperatur der in verschiedener Höhe vorkommenden Quellen des Salzkammergutes genauer Untersuchung. Auch wurde dann die Beckengestaltung des Wolfgang-, Mond- und Attersee's durch mehr denn tausend Tiefenmessungen zu ermitteln gesucht. und auf mehrfachen Ausflügen in die Gebirge um Ischl. Aussee und Hallstadt die Temperaturmessungen der dortigen Quellen vorgenommen. Ein nicht geringes Wagniß führte S. aus. als er sich in der Zeit vom 9. Jänner bis 7. Februar 1847. also während der Dauer eines Monats auf der 1673 Meter hoch gelegenen Wiesalpe mit noch zwei Führern (L o i d l und Dann er) häuslich einrichtete, und von da täglich Ausflüge nach den höheren Theilen des Dachsteingebirges unternahm und viermal den höchsten Gipfel erstieg. Den Bericht über diese Ersteigungen veröffentlichte L. in der „Wiener Zeitung“ ^1847. Nr. 39. 70. 71) . und die wissenschaftlichen Ergebnisse in der Abhandlung: „Meteorologische Beobachtungen während eines dreiwöchentlichen Winter-Aufenthaltes auf dem Dachsteingebirge“ in Haider's „Naturwissenschaftlichen Abhandlungen“ Bd. I^j. Im Herbst des Jahres 1847 bezog aber S. für sieben Wochen den Gipfel des Schafberges, und zeichnete in dieser Zeit ungeachtet öfteren starken Schneefalles und häufigen langen Nebels das sich von diesem Standpunkte darbietende Panorama, mit besonderer Rücksicht auf Genauigkeit der Umrisse, der Plastik und Schichtungsver-

haltnisse der Höben. Alexander von
 Humboldt sprach sich in einem Briefe
 an den Autor in besonders anerkennender
 Weise darüber aus. Das dem Erzherzog
 Ludwig gewidmete Werk wurde zuerst
 als Radirung veröffentlicht, später aber
 in der kaiserlichen Staatsdruckerei im
 Farbendruck ausgeführt, und ist in beiden
 Ausgaben bereits vergriffen. Die nächst,
 folgenden Monate bis zu Beginn der
 Märzbewegungen 1848 vergingen unter
 See- und Temperaturmessungen von
 Quellen, Durchforschungen geologisch interessanter
 Punkte, Aufnahme der Profile
 des Gründet und Toplilsee's, und Zeich-
 nung der durch die Ramfauer aus dem
 keltischen Leichenfelde am Rudolphthurme
 zu Tage geförderten Grabbeigaben. Auf
 eine im Mai 1848 von dem Vorstände
 der Kärnthnerischen Gesellschaft für Land-
 wirthschaft und Industrie an ihn gerichtete
 Anfrage, ob er geneigt wäre, die
 Custosstelle eines in Klagenfurt zu errichtenden
 naturhistorischen Museums zu
 übernehmen, sagte S. sofort zu, behielt
 ich aber nach einem mehrmonatlichen
 Aufenthalt im Salzkammergute vor, zu
 weiteren Untersuchungen der dortigen
 Seen und zu Beobachtungen des eben
 damals in merklichem Vorrücken begriffenen
 Karlseisfeldes. In diese Zeit fällt
 eine Begegnung Simony's mit dem
 damals in Hallstadt anwesenden Dichter
 Adalbert Stifter, und wurde dieselbe
 Veranlassung eines ausführlichen Schreibens
 Simony's an Emil Kuh. 9. August 1847, welches in Kuh's
 Bücke „Zwei Dichter in Oesterreich“
 (S. 433 und 470) abgedruckt steht und
 mein ausführliche Charakteristik Stifter's
 bildet. Nachdem im Winter 1848/49 Simony-
 Friedrich 327 Simons Friedrich
 monymit der Einrichtung des Museums
 in Klagenfurt beschäftigt war, nahm er im
 Frühling 1849 wieder die Temperatur-
 Messungen des Hallstädter Sees vor. zugleich
 geognostische und palaontologische
 Gegenstände für das werdende Museum
 sammelnd. Im darauf folgenden Winter
 unternahm S., während er seine Berufs-
 arbeit, die Organisirung des Museums,
 fortsetzte, mehrere hundert Tiefenmessungen
 des Wörthersee's, deren Ergebnisse
 er in einer großen Schichtenkarte
 mit Profilen dargestellt hat. Dieselbe
 befindet sich als S.'s Geschenk – noch
 unveröffentlicht – im Klagenfurter Museum.
 In neue Verwendung sollte S. im
 Jahre 1830 treten, als ihn die Direction
 der eben gegründeten geologischen Reichs-
 anstalt einlud, sich an den beginnenden
 Untersuchungen der österreichischen Alpen
 und zwar als Chef-Geologe der Section V,
 welche das Salzkammergut um.

fassen soll, zu betheiligen. Nachdem S. sich in Wien mit den erforderlichen Instrumenten versehen, begab er sich Ende Mai in das Salzkammergut, wo seine nächste Aufgabe war, eine genauere Feststellung der noch höchst schwankenden Altersbestimmung der einzelnen FormationSglieder der Nordalpen zu gewinnen. Zugleich machte er Landschaftsaufnahmen geologisch interessanter Punkte, setzte seine Zeichnungen von keltischen Anticalien deS Hallstädter Salzberges fort, und sammelte FelSarten und Petrefacten. von welch' letzteren er nicht weniger denn 40 Kisten während fünf Monaten zusammengebracht hatte, welche mit Erlaubniß des Fürsten Metternich in dessen Villa auf dem Rennweg zur Besichtigung der Fachmänner aufgestellt wurden. Als der damalige Unterrichtsminister Leo Graf Thun diese so instructivS Sammlung in Augenschein nahm, und S. ihm auch seine landschaftlichen Aufnahmen und die graphischen Darstellungen seiner See» Untersuchungen vorlegte, war der Graf von dem, was er nun gesehen und. in seiner wissenschaftlichen Bedeutung kennen gelernt, so befriedigt, daß er wenige Monate später Simony zum "ordentlichen Professor für Erdkunde an der Wiener Universität ernannte. Mit dem Studienjahre 1835/36 begann S. seine akademische Lehrthätigkeit, welche sich zunächst fast ausschließlich der physikalischen Geographie. u. ;. desjenigen Gebietes zu» wendet, in welchem er durch die eigenen Forschungen in der Alvennatur reichere Erfahrungen selbst gesammelt hatte. Neben seinem Lehrberufe setzt S. unablässig, namentlich in den Ferienmonaten sammelnd, zeichnend, und die Naturerscheinungen der Alpen- und Gletscher« welt sorgfältig beobachtend, seine Wandercungen in Oberösterreich, in den Salzburger' und Tiroler-Alpen fort. deren wissenschaftliche und künstlerische Ergebnisse weiter unten zusammengestellt erscheinen. Bei diesen bald längeren. bald kürzeren Ercursionen, unter denen dem Dachsteingebirge doch die vorherrschende Aufmerksamkeit zuge» wendet bleibt, ist er vor allem den Beginn eines seither stets fortgesetzten. Zurückweichens der Gletscher gewahr geworden, und widmet der Beobachtung dieser interessanten Wahrnehmung sein befon« deres Augenmerk. Von dem I . 1868 an, setzt S. mit theilweiser Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften seine Durchforschungen der See'n des Traungebietes. hauptsächlich Temperaturmeßfun» gen in verschiedenen Jahreszeiten und Tiefen mit. Aushebung von Grundproben fort. denen er im October 1873 zum Zwecke

der Vergleichung eine Untersuchung des
 Königsses anreichte. Gleichzeitig wen-
) Friedrich 328 Simons Friedrich
 dete S. sei. ie Aufmerksamkeit den in fortgesetzter
 Abnahme begriffenen Gletschern
 zu. damit eingehende Studien über die
 Verbindung des eratischen Schuttes im
 oberen Traun», Salzachs und Ennsge»
 biete verbindend. Seiner in dem Jahre
 187» in Gsmein'cbcM mit dem Photographen
 E l senw enger auf dem Dach»
 steinplateau vorgenommenen vhotographifchen
 Aufnahmen geschieht weiter
 unten, wo voi^ S i m o n y ' s artistischen
 Leistungen die Rede ist, nähere Erwäh-
 nung. I " der bisherigen Darstellung des
 von S. ausschließlich wissenschaftlichen
 Forschungen speciellster Art gewidmeten
 Lebenslaufes geschah bereits einiger seiner
 schriftstellerischen Arbeiten Erwärmung-,
 hier folgt eine ausführliche Uebersicht
 derselben, wenn nicht aller, doch seiner
 wichtigsten. I n den Sitzung sbe rich»
 ten der kaiserlichen Akademie der Wissen»
 schaften mathematisch > Naturwissenschaft'
 licher und philosophisch-historischer Classe:
 „Die See'n des Salzkammrrgutes"
 Isol). Maiheft, mathematisch» naturw.
 Classe^ — „Die Alterthümer vom Hallstadter
 ^alzberg und dessen Umgebung"
 (Querfolio mit 7 Tafeln Abbildungen),
 s^als Beilage, 1.^0. April' und Maiheft,
 philos. .histor. Classe^ — „Ueber die
 Bedeutung landschaftlicher Darstellungen
 inhen Naturwissenschaften" ^832, Juni«
 heft. mathem.'Namrw. Classe^ — „Die
 Alluvialgebilde des Etschthal^s" sl836,
 XXIV. Bd., Maiheft, mathem.-naturw.
 Classe, wie auch alle folgenden^ — „Ur«
 gesteinablagerungen im obersten Traun»
 thal" ^186!). I. IX. Bd., j . Abtheilung.
 Maiheft^I — „Ueber See-Erosionen in
 Ufergesteinen" sl871. I . X I I I . Band,
 ^ . Abtheilung. Februarheft^ — „Die
 Gletscher des Dachsteingebirges" ft871,
 I . X I I I . Bd.. t . Abtheilung, MaiheftH —
 „Ueber Temperatur« und Tiefenverhält»
 niffe des Königssee's" ^1874.
 Band, 2. Abtheilung, Aprilheft^ —
 „Ueber die Grenzen des Temperatur»
 wechsels in den tiefsten Schichten des
 Gmundener« und Attersee'ö" sl875,
 1.XXI. Bd., 1. Abtheilung, Aprilheft);
 i m I a h r b u c h des österreichischen
 A l p envere i n s : „Aus der Venediger»
 Gruppe" i^Bd. I , 186^ — „Der Marteller
 und Suldner Ferner" sebd.) —
 „Eine Wanderung von Mals über das
 Matscherjoch und Hochjoch nach Vent"
 ^ b d . V I , 1870^-, in den M i t t h e i l u n -
 gen des österreichischen Alpen»
 v e r e i n s : „Eine Gollingfahrt" sBd. I I ,
 1'864^ . in den V e r h a n d l u n g e n des
 z o o l o g i s c h » b o t a n i s c h e n V e r e i n s : „Zur

Pflanzengeographie des östlichen
 schen Alpengebietes" ^Jahrgang 1833^
 – „Beitrag zur Kunde der obersten Getreide-
 und Baumgrenze in West>Tirol"
 Jahrgang 1870^j – „Ueber das Vorkommen
 der ^onotrioia caicivoi'H in
 Oesterreich" sebd. 1873^j – „Die
 Zirbe" sBd. V, 1870^ – «Die erodi»
 renden Kräfte im Alpenland" sBand
 V I I , 1871^.-, in den M i t t h e i l u n g e n
 o e r W i e n e r geographischen Ge-
 sellschaft: „Gletscher und Fluß schütt
 als Object wissenschaftlicher Detailforschung"
 ^Jahrgang 4872^j – „Aus
 dem Pinzgau. Zwei Reisebriefe über
 Gletscherrückgang und alte Gletscher«
 spuren" ^ebenda^ '. in den I l l u s t r i r «
 ten M o n a t s h e f t e n . Herausgegeben
 von I. D. G e o r g e n s und H. K l e m m :
 ^Modeck" mit Illustration 1^1834) –
 „Wolfsegg" ftd. ^> – „Der Grünsee"
 sebd. ^; in der österreichischen Re-
 vue von I . B. A. Meyer: „Ver-
 breitung der Gletscher tn Oesterreich"
 ^Jahrgang 1863, Bd. I ^j – „Die Seen
 der Alpen" ^1864, Bd. I und V) –
 „Ueber Kalkalpenquellen" ^1863. Bd. 1^
 Friedrich 329 Simony Friedrich
 – „Das 'Wafferversorgungsproject der
 Stadt Wien" ^1865, Bd. 11^ – „Das
 Dachsteingebirge. Ein Charakterbild aus
 den österreichischen Nordalpen" ^1863,
 Bd. V I I I ^ – „Ein oberösterreichischer
 Salinenort" ^1866. Bd. I I und I V ;
 1867. Bd. X) – „Holzknechte im Salzkammergute"
 ^1867, Bd. X I ^ . in der
 Z e i t s c h r i f t der österreichischen
 Gesellschaft für M e t e o r o l o g i e :
 „Alle klimatische Oasen in den Alpen"
 sBd. I , 1866, Nr. 3 und 4^ – „Das
 meteorologische Element in der Land-
 schaft" Md. V, 1870, Nr. 3^, in der
 Zeitschrift die Realschule von D ö l l :
 „Das Freihandzeichnen an Mittelschulen"
 sl. Jahrgang, 1871. Nr. 4^ in den
 S c h r i f t e n des V e r e i n e s zur Ver-
 breitung naturwissenschaftlicher
 Kenntnisse in W i e n : „Die Eiszeit
 der Diluvialperiode der Erde und ihr
 Einfluß auf die organische Welt" Wand
 XV, 1874/73) – „Ueber die Vegetationsregionen
 der Alpen" ^Äd. XVI,
 1873/76^ – „Das naturwissenschaftliche
 Element in der Landschaft" I. Aeltere und
 moderne Landschaftsdarstellung" ^Band
 X V I I , 1876/77). I I . „Luft und Wolken"
 ^bd.)'. in Auer's Faustkalender:
 „Die Holzstube" ^1833, Nr. 4. 3) –
 „Ein Graben". Mit Illustr. ^1833,
 Nr. 7) : „Auf dem Hallstätter See"
 ^1833, Nr. 11) – „Auf dem Prielgebirge"
 ^1837. Nr. 13 und 16). Gleichsam
 eine Ergänzung dieser Wissenschaft«
 lichen Thätigkeit und meist eine bildliche

Erläuterung seiner geschriebenen Darstellungen sind S i m o n y ' s artistische Leistungen, in welcher Richtung er auch als Bahnbrecher bezeichnet werden muß. Für das Auge, das nur auf Landschaften von Alt , Achenbach, Hansch, Zimmermann u. A. ruhen und an deren Farbenschmelz sich ergötzen mag. sind seine treuen Typen der Natur nicht berechnet, hingegen für den Naturforscher, welcher die ewigen Gesetze der Natur beobachten und ihre geheimnißvollen Vorgänge im Bilde gefesselt sehen will. für den sind S.'s bildliche Darstellungen, die nicht im bequemen Atelier, sondern unter mühevollen, beschwerlichen, ja halb« brecherischen Wanderungen, und in dem oft unwillkürlichen Atelier der freien Natur ausgeführt wurden, von unschätzbarem Werthe. Auch von diesen Arbeiten S.'s können im Folgenden nur die bedeutenderen angeführt werden. Diese sind:

„Pflanzenrällische Ansicht des Fimber-Orates und Narmzberg'Nmmmt in den Getzchaler-Alpen". von S i m o n y selbst radirt, und in den Mittheilungen des österreichischen Alpen-Vereines 1863 veröffentlicht; – „Gruppe des Gröllsgrällckners, lloimNorben (Schmidtenhühe) gesehen", im Faustkalender I I . Jahrgang, zum Artikel „Zeli am See" gehörig; – „Gestaltliche Ansicht der Stillengruppe in den Rarawanken" ; – „Ans dem Mchztlingebirge", erstere im I. Bande (1863), letztere im I I . Bande (1864) der Mittheilungen des österreichischen Alpenvereines, gleichfalls radirt. S. hat in diesen zwei Blättern, die in seinem oben erwähnten Aufsätze „Ueber die Bedeutung landschaftlicher Darstellungen in den Naturwissenschaften" ausgesprochenen Grundsätze dargelegt; – „Panoramalltische Ansicht der Alpen, nach der hahen Zölne". fast zwei Drittheile des Gesichtskreises umfassend, noch in den Mappen des Künstlers; – „Panorama t>,eZ Nllrtl-Urllin'schrn VeckrnZ", 6 Schuh lang, in 3 Blättern, von S. selbst radirt und mit erläuterndem Texte versehen (Wien, Wallishaufer ^Joseph Kl^mm), 1838). – Mehrere Blätter, gleichfalls von Erläuterungen begleitet, zu dem Farbendruckwerke in Folio: „Physiognomischer Atlas der österreichischen Alpen" von Simony, Friedlich 330 Friedrich (Gotha 1862. Iustus Peithes) ; – die Bildbeigaben zu S.'s in den Sitzungsberichten mathematisch-Naturwissenschaftlicher Classe enthaltenen Aufsätze: „Die Alluvialgebilde des Etschthales", und zu den Artikeln im Jahrbuch des österreichischen Alpenvereins: »Aus der Venedigergruppe" – »Der Marteller und Suldner Ferner" – „Wanderung von Mals nach Vent; – „Panoramatische Ansicht des Nennur Beckens" und „Panoramatische

Ansicht des mittleren OtschthllkL nnll des Mandelgebirges", Handzeichnungen, beide noch in den Mappen S.'s ; - „GletZchlrphänllMlne", ein 33 Quadratfuß großes Wandbild, 1862 in Aquarellfarben ausgeführt, worin S. an einer aus verschiedenen, der Natur entlehnten Motiven künstlerisch componirten Gesamtansicht alle wichti» geren Erscheinungen der Gletscher und ihrer erodirenden Wirkungen darstellt. Das Bild kam auf die Londoner Ausfiellung 1862, und wurde mit der Medaille ausgezeichnet. Gegenwärtig befindet es sich als Geschenk des Autors in der geographischen Lehrmittelsammlung der Wiener Universität. Eine kleine photo» graphische Copie dieses Bildes, nebst einer kurzen Erläuterung enthält Hel» f e r t 's Bericht über die Ausstellung von schul» und Unterrichtsgegenständen in Wien (Staatsdruckerei, 1862); - „Pann» Znsicht der Salchurger-Zlpen vuni (nüchZt Salzburg)", - „Panallm Wnnderbtrgl bei Rels ankgenllmmen", ein 6 Schuh fassendes Längs» und meistechnisches Charakterbild des oberösterreichischen Alpenvorlandes mit den Kalkalpen als südlichem Abschluß, dieses und das vorige, Hllndzeichnungen, im Besitze des Autors; - „Panorama des Zarstlins", eine 9 Fuß lange Darstellung im Jahre 1864 während eines drei-, und im Jahre 1863 während eines vierwöchentlichen ununterbrochenen Aufenthaltes in einer elenden Alpenhütte (Steinhütteln) nahe am Gipfel des genannten Berges aufgenommen. Federzeichnung und in Wissenschaft, licher wie künstlerischer Detailausführung wohl S.'s vollendetstes Werk; - „Nach» Zteiligrnppe mit ihren südlichen Varlagernngen", von der 1900 Meter hohen Göjselhöhe, während eines zweiwöchentlichen Aufent» Haltes in der Ncsselalm bei Schladming aufgenommen, auch diese Zeichnung noch im Besitze S.'s. Eine ganz interessante Folge wissenschaftlich und künstlerisch gleich werthvoller Landschaftsbilder und graphischer Tadleur aus dem physikalisch.geographischen Gebiete von S i« mony sand man aber in der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873. Nicht nur sah man daselbst das schon in London ausgestellt gewesene Wandgemälde „Glet» scherphänomene", sondern ferner eine ganze Reihe Landschafts»Aquarelle. Panorama» tischer Ansichten in Feder» und Bleistift» Zeichnung, einer in Coniourmanier skizzir» ten Wandkarte, das Karlseisfeld in der Zeit seines letzten stärksten Anwachsens und des nachfolgenden intensiven Rück» zuges darstellend, mehrere im größten Maßstabe ausgeführte Schichten- und Profilkarten von See'n des Salzkammergutes, dann ein sehr instructives und

übersichtliches Tableau über die Tempe-
 raturverhältniffe Wien's während der
 neunzigjährigen Periode 1783 bis 1864
 u. m. A. Die Jury hat S. die Fort-
 schrittsmedaille zuerkannt. Auch die Photographie
 hat S. und mit entschiedenem
 Erfolge in den Dienst seiner Wissenschaft
 gezogen, wie dieß eine Folge photogra-
 phischer Aufnahmen aus dem Jahre
 1873 darthut. In Gemeinschaft mit dem
 Photographen Elsenwenger aus
 >isern brachte er im genannten Jahre
 vier Wochen auf dem Dachsteinplateau
 Simon«, Friedrich) Friedrich
 zu, und ungeachtet der zum Theil sehr
 ungünstigen Witterung waren doch 33
 photographische Aufnahmen charakteristi-
 scher Theile des Gebirges das Resultat
 dieser Expedition. S. hatte dabei die
 Absicht, an einem Beispiele zu zeigen, wie
 durch eine umfassende Sammlung von
 photographischen Nachbildungen aller
 wissenschaftlich bedeutsamen Landschafts-
 Erscheinungen eines enger abgegrenzten
 örographisch'individualifirten Alpentheils
 les ein Anschauungsmittel für geogra-
 phische und naturhistorische, insbesondere
 geologische Studien geschaffen werden
 könne, das seiner vollkommenen Naturireue
 wegen in mehrfacher Hinsicht jeder
 anderen Art bildlicher Landschaftsdarstel-
 lung vorzuziehen ist, und in gewissem
 Sinne ein den naturhistorischen Sammlungen
 gleichartiges Analogon abzugeben
 uermag. S. hat sich darüber in E. H o r n
 i g ' s photographischer Correspondenz
 1876 im Maiheft im Aufsätze „Die Landschafts'Photographie
 in ihrer Wissenschaft»
 lichen Verwerthung" ausführlicher aus»
 gesprochen. Diese photographischen Aufnahmen
 und die in demselben zum Aus»
 druck gelangte Idee fanden in den maß»
 gebenden Kreisen solche Anerkennung,
 daß auf Grund derselben eine Unter»
 stützung von Sr. Majestät dem Kaiser,
 ferner Subventionen von Seite der
 kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
 und des AckerbauministerS angewiesen
 wurden, welche S.-in den Stand setzten,
 in den nächsten Jahren das so erfolg»
 reich begonnene Werk fortzusetzen. In
 der That führte auch S. im Jahre
 1876, diesmal allein, und zwar mit
 Trockenplatten die Aufnahme aus, und
 das Ergebniß dieser Aufnahme waren
 nun 33 neue Ansichten, worüber S. in
 der schon erwähnten photographifchen
 Correspondenz von H o r n i g . 4876
 Decemberheft. Bericht erstattet. Von jeder
 der während der zwei Erpeditionen gewonnenen
 88 Negative, wurden jedoch
 nur wenige Coolen gemacht, da die Auf-
 nahmen erst später als Material zu einer
 illustirten Monographie des Dachstein«

gebirges Verwendung finden sollen. Für
 ein completes, dem Kronprinzen Ru-
 d o l p h überreichtes Exemplar des photographiscbenDachstein-
 Albums erhielt S.

von Sr. Majestät die goldeneMedaille für
 Kunst und Wissenschaft. S. ist auch Mit-
 glied mehrerer gelehrter Gesellschaften.
 Nachdem wir im Vorstehenden eine ge-
 drängte Darstellung des Schaffens und
 Wirkens S.'s als Gelehrter, Naturforscher,
 Lehrer und Kūustler gegeben, mögen
 noch wenige Daten über seine Familien-
 Verhältnisse diese gedrängte Skizze beschließen.
 S. hat sich am 2. August 1831

mit A m a l i e K r a k o w i h e r . einer
 Tochter des Fürst Auersperg'schen
 OberpfiegerS zu Wels. einem Mädchen,
 in welchem sich körperliche mit geistigen
 Vorzügen vereinten, vermalt. Nach
 26jähriger glücklicher Ehe ward ihm am
 14. Mai 1877 die Gattin nach längerem
 Leiden durch den Tod entrissen. Zwei
 Söhne und eine Tochter, letztere wenige
 Wochen nach der Geburt gestorben,
 stammen aus dieser The. Ueber den
 alteren, O s k a r , vergleiche die besondere
 Lebens>kizze (S. 340), über den jüngeren,
 A r t h u r , vergleiche das Nähere in den
 Quellen.

S t o r c h (Franz Dr.), Skizzen zu einer natm.
 historischen Topographie des Herzogthums
 Salzburg (Salzburg i837. Mayr. 8".) I.Bd.,
 S. 39 im Aufsatz: „Geschichte der botain-
 schen Forschungen in Salzburg". Von Heinrich
 Reichenbeck. — V e r h a n d l u n g e n d e K
 zoologisch« botanischen Vereins in Wien
 (Wien. 8.) B). V (!835). in den Abhand-
 lungen S. 38, in Neilsreich's „Geschichte
 der Botanik inNiederösterceich". — Monats-
 Verzeichnisse des österreichischen Kunst»♀
 i) Iuseph 332 Simonyi Joseph

Vereines /Wien. 8"). i863. April. Nr. 66:
 1863, Pärz. Nr. 64. — Eigene Auf-
 Zeichnungen. — Der in der obigen
 Lebensskizze erwähnte zweite Sohn Simo-
 ny's. A r t h u r (geb. in Wien 13. Mai 1854).
 wurde durch seinen Vater frühzeitig in das
 Studium naturwissenschaftlicher Disciplinen
 eingeführt, und zeigte besondere Neigung für
 Mineralogie und Chemie. Schon als Schüler
 des GvmnasiumS fand er Gelegenheit, die
 Vrssebnisse seiner mehrfachen Besuche des
 Hallstädter Bergwerkes in einer Notiz über
 „Die Mineraluorkommnisse des Hallstädter
 Lalzberges". welche inTscherma t's „Mine-
 ralogischen Mittheilungen", Jahrgang 187i,
 abgedruckt ist. bekannt zu gcben. Nachdem
 er das Gymnasium bei den Schotten mit
 Auszeichnung beendet, begann er im Jahre
 1872 die medicinischen Studien, arbeitete
 aber zugleich im chemischen Laboratorium
 des Professors S c h n e i d e r , und im physio-
 logischen Institute bei Professor Brücke,
 um eine tüchtige chemische Grundlage für

seinen künftigen Beruf zu gewinnen. Eine Arbeit „Ueber Bilifuscin“ im I . X X I I I . Bande der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch , naturwissenschaftlicher Classe, 3. Abtheilung. Maiheft 1876, kennzeichnet seine Verwendung in dieser Richtung. Gleich seinem Vater hegt auch er eine große Vor« liebe für die Alpen, und unternimmt zugleich mit seinem Vcuder gelegentliche Ausflüge in's Hochgebirge. Ueber eine mit ihm gemeinschaftlich ausgeführte Besteigung der Spitz« mauer brachte der I X . Jahrgang (1873) des Jahrbuchs des österreichischen Alpenvereines einen Bericht beider Brüder.

yi vonViteMr, Joseph Frei-
Herr (Huszaren.Obecst. geb. zu
N a g y - K ä l l o im Szabolcser Comitate Ungarns 18. Februar 1777. gest. in Ungarn gegen Ende der Dreißiger-Jahre).

Vor Ausbruch des Türkenkrieges trat er bei Wurmser-Huszaren ein, hatte er doch schon in früher Jugend einen unbändigen Sinn gezeigt und m den Straßenschlachten, welche die Debrecziner Jugend sich gegenseitig lieferte, immer eine Haupt, rolle gespielt. Einmal gerieth er in die Hände der Werber und ließ sich sofort anwerben; die erschrockenen Eltern lösten ihn aber wieder aus. Aber das half nichts, er wurde doch wieder Soldat und nun blieb er es auch. Er machte zunächst den Türkenkrieg und dann die ersten Feld» züge gegen Frankreich mit und gab als Gemeiner und dann als Unteroffizier solche Beweise von Tapferkeit, daß er mit der goldenen TapferkeitS» Medaille ge« schmückt und nach zehn Jahren, trotz seiner mangelhaften Bildung, da es keinen anderen Weg gab, ihn zu belohnen, zum Lieutenant bei Nerveldt-Uhlanen befördert wurde. I n anziehender Weise erzählt I o k a i in S y m o n y i ' s Lebensgeschichte die verwegenen Thaten des ge» meinen Huszaren. Einem Gefechte mit Türken, in welchem er die losgefeuerte Pistole seinem Gegner so heftig an die Stirne warf, daß dieser vom Pferde stürzte, hatte Kaiser Joseph I I . von einem Hügel aus zugesehen. Als Vice-Corporal stand er zwischen Metz und Thionville mit 46 Mann auf Vorposten. Von einer französischen, 60 Mann starken Reiter»Abtheilung angegriffen, warf er sich, während er seine Leute zum Angriff der Mannschaft haranguirte, auf den Capitän und hieb ihn nieder. Mit einer Beute von 23 Pferden kehrte er zu seiner Truppe zurück. Dafür erhielt er die goldene Tapferkeits-Medaille. Ein anderes Mal nahm er mit seinem Zuge im Schloß des Herzogs von Zweibrücken 20 Fran» zosen gefangen. Wenn die Generale sichere Nachrichten über die Stellung des Feindes haben wollten, da wurde kein

Anderer als S i m o n y i entsendet und er brachte sie gewiß. Der Huszar mit dem Schimmel – er ritt einen solchen – lebte, rraditionell im ganzen Armeecorps. und war bald beffer gekannt, als mancher General. „Es gäbe ein ganzes Helden, gedicht“. schreibt I o k a i , „wenn man^o Simonyi) Joseph 333 i) Joseph alles sammeln wollte, was man fick von seinem Eisenarm, seinem muthvollen Her^c zön, und von seinem großen Glück im Kriege und – in der Liebe erzählt. Wenn sie ihn nur einmal gesehen hatten, so dachten die Frauen mit 3iebe, die Männer mit Angst an ihn“. Eine ganz ausgezeichnete Waffenthat vollführte er als Lieutenant am 2. Mai 1796 bei Salo am Gardasee. M i r entnehmen dieses Datum im Gegensatz des 2. August in H i r t e n f e l d ' s „Geschichte des Maria Theresien«Ordens“. einem Handschrift«lichen Auszuge seiner Thaten für den Maria Theresien-Orden.^ Die Franzosen hatten am 2. Mai 4796 das Armee-Corps deS Feldmarschall'Lieutenants von Quosdanovich j M . X X I V , S. 133^j bei Salo überfallen, umrungen. und sich der Reserve-Artillerie. 30 Geschütze, bemächtigt, womit sie sogleich unsere eigenen Truppen beschossen. Simonyi zur Besetzung einer Anhöhe entsendet, auf welcher sich Quosdonovich zu sam«meln suchte, gewährte alsbald anrückende Franzosen, welche Wesen Punct besetzen wollten. Ohne sich lange zu besinnen, sprengte er mit seinen wenigen HuSzaren den Franzosen entgegen und hieb auf sie ein; dann vertheilte er seine Mannschaft in mehrere Häufleins, welche er gleich«zeitig von verschiedenen Seiten auf die Bedeckung der uns genommenen 30 Ka«nonen' in größter Carriöre ansprengen ließ. Die bloß aus Infanterie bestehende Bedeckung durch den von den Pferden der Simonyi'schen HuSzaren aufge«wirbelten Staub unvermögend die Starke der Angreifer zu-ermessen, und sich von einer ansehnlichen Macht angegriffen wähnend, nahm dieFlucht. Nachdem S i«monyi Andere, die noch bei den Kano»nen waren, zusammengehauen, verfolgte er die Fliehenden, und dann bemächtigte er sich der Geschütze und rettete die Aera»rial'Bagage des Corps, das durch diesen Vorgang im Rücken freigemacht worden war. – Im Feldzuge des Jahres 1800 vollführte er bei Neresheim mit beispiel«loserBravour am 23. Juni einen Angriff auf den stark überlegenen Feind, der sich eben anschickte, unsere von Nlmenheim abziehende Bagage zu überfallen und wegzunehmen. Aber S i m o n y i stürzte sich mit seinem Flügel auf den Gegner und das mit solcher Tapferkeit und Nasch«

heit, daß unsere ganze Bagage und die
 Batterien zweier Regimenter gerettet,
 über 100 Munitionskarren, die schon als
 verloren galten, wieder genommen und
 eine große Anzahl Franzosen zu Gefangenen
 gemacht wurden. – Eine nicht min»
 der glanzvolle Waffenthat vollführte S.
 wenige Tage später, am 27. Juni, als
 der Feind die zur Deckung unseres Rück»
 zugs aufgestellte Nachhut bei Neuberg an
 der Donau mit solcher Heftigkeit ange»
 griffen hatte,, daß sie bereits auf mehreren
 Puncten zu weichen begann. Da stürzte
 S. mit seinen Leuten dem Gegner, französische
 Grenadiere, unter denen sich der
 berühmte L a t o u r d'Auvergne, der
 sich den „ersten Grenadier der Franzosen“
 nannte, entgegen und mit Gefahr ver»
 achtender Bravour schlug er denselben
 zurück, nahm einen Officier und 60 Mann
 gefangen, befreite 6 kaiserliche Officiere
 der Regimenter Benjowski und Lascy,
 nebst 120 Mann aus der Kriegsgefangen»
 schast, in welcher sie sich bereits befanden
 und erbeutete alle Munitionskarren und
 die ganze Bagage. Unsere Truppen be»
 nützten zudem die durch diese siegreiche
 Attaque entstandene feindliche Unordnung,
 hieben ein ganzes französisches Bataillon
 zusammen, und behaupteten ihren Platz,
 so daß unsere Armee den Rückzug unbe»
 helligt und in voller Ordnung fortsetzen»
 konnte. Bei diesem Treffen hatte S.
 seinen jüngeren Bruder, der als Cadet
 unter ihm diente, durch einen Schuß ver»
 loren, aber auch der erste Grenadier der
 Franzosen, L a t o u r d'Auvergne, war
 wie zur Sühne, an diesem Tage (27. Juni
 1800) auf der Wahlstatt bei Neuburg an
 der Donau geblieben. – I m December
 d. I . vollführte S. eine neue nicht min»
 der rühmliche Waffenthat. Ein 'bei
 Kehlheim aufgestelltes feindliches Corps
 hatte die Bewegungen des von Feldmar»
 schall-Zieutenant Grafen K l e n a u befeh»
 ligten Armeecorps zu beobachten. Bei
 einer von K l e n a u am 1. December vor»
 genommenen Recognoscirung führte S.
 . die Vorhut. Er führte dieselbe mit solchem
 Geschick, daß er bei Lengenseld den
 feindlichen Vorposten, einer an vierthalbhundert
 Mann starken Abtheilung, in
 den Rücken kam und sie so überraschte,
 daß er einen Theil derselben zersprengte,
 einen anderen, den größeren, gefangen
 nahm. Von den Gefangenen erhielt
 Graf K l e n a u genaue Berichte über die
 Stärke seines Gegners, auf welche gestützt
 er am folgenden Tage seine Vorrückung
 mit noch entscheidenderem Vor»
 theil unternehmen konnte. – S. rückte
 nun zum Oberlieutenant bei Blankenstein»
 Huszaren vor und wurde in der 68. Pro»

motion (vom 3. Mai 1802) mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens
 geschmückt, worauf im Jahre 1804 sta-
 tutengemäß eine Erhebung in den Frei-
 Herrstand mit dem Prädicate v o n V i »
 t e z v a r erfolgte. – Als nach fünfjähriger
 Ruhe der Krieg von neuem ausbrach und
 die unglückliche Schlacht bei Ulm geschla-
 gen ward, suchten die versprengten Nei-
 ter-Regimenter über die Grenze nach
 Böhmen zu entkommen. Da die ganzen
 Regimenter ohne Gefahr sofortiger Entdeckung,
 nicht sich retten konnten, wurden
 dieselben in kleine Trupps aufgelöst,
 welche von den einzelnen Führern über
 die Grenze gebracht werden sollten. Auch
 auf S i m o n y i kamen hundert und etliche
 Mann. Wie er nun rings vom Feinde
 umgeben, ohne Lebensmittel sich durch-
 schlug, auf der Landstraße eine Feldapotheke
 und Kriegscasse, letztere nur mit
 240 Ducaten. erbeutete, sich bei Dünkelsbühl
 durch das Geschenk eines Pferdes
 an den Commandanten den verbotenen
 Durchzug durch neutrales Gebiet ver-
 schaffte, dann in Feuchtwangen, auch auf
 neutralem Gebiete, mit seiner Truppe sich
 einquartierte, gut lebte und übernachtete,
 auf eine von preussischer Seite an ihn gestellte
 Aufforderung, sich zu rechtfertigen,
 wie er neutrales Gebiet überschreiten und
 auf demselben mit seiner Truppe sich auf-
 halten dürfte, einen humoristischen Brief
 an den König von Preußen schrieb, der
 wohl nie an seine Adresse gelangt sein
 mochte, wie er dann in Feuchtwangen
 alle den Franzosen abgenommene Beute
 gut verkaufte und' mit dem Erlös seine
 ganze Mannschaft bis Eger aushielt und
 alle, ohne einen Mann zu verlieren, dahin
 gebracht hatte, das alles berichtet I o k a i ,
 in der schon erwähnten Lebensskizze in
 recht anschaulicher, fesselnder Weise. I m
 Jahre 1809 –' in welchem er bereits
 zum Major vorgerückt war – erscheint
 sein Name von neuem im alten Glänze.
 Er hatte der Schlacht von Wagram bei-
 gewohnt und zwei Tage darnach erhielt
 er Befehl, die mit der Heerstraße in Ver-
 bindung stehende Thayabrücke gegen die
 Franzosen zu vertheidigen, so l a n g e es
 möglich ist. Und S i m o n y i vertheidigte
 sie so lange als möglich war; auch
 dann noch. als Davoust mit einer
 Armee von 30.000 Mann heranrückte,
 um sie zu passiren. Aber das gab S.
 nicht zu, mit seinen Husaren, einem Ba-
 taillon Infanterie, einer Compagnie Pion-
 niere und sechs Kanonen hielt er Stand,
 ja als der General F r e h l i c h , die Ueber-
 macht des Feindes gewahrend, ihn abrief,
 erwiederte S., von seinem Obercommandanten
 den Befehl zu haben, die Brücke

zu halten, so lange es möglich ist. Und
 S i m o n y i hielt sie, machte aber, wah>
 lend er gegen die anrückenden feindlichen
 Colonnen mit Löwenmuth sich vertbei<
 digte, alle Anstalten, die Brücke im letzten
 Augenblicke zu verbrennen. Als dieselbe
 dann schon von allen Seiten brannte,
 hielt S . mitten auf der brennenden Brücke
 noch Stand, die Feinde so lange abweh>
 rend, bis die ganze Brücke in einer
 Flamme stand und nicht mehr zu passtren
 war. Mit versengten Haaren erschien er
 vor seinem General, wies auf die bren>
 nende Brücke, die den Feind zurückhielt
 und der Arriöregarde unseres im Rück>
 zuge begriffenen Heeres es möglich machte,
 in Ordnung der Armee zu folgen» – I m
 Jahre 1813 reihte S. Blatt an Blatt in
 seinen Lorbeerkrantz; sein Regiment focht
 in der Schlacht bei Kulm, dann aber
 nahm er an der Verfolgung des geschlagenen
 Feindes Theil. Da gewährte er
 feindliche Truppen auf einer Anhöhe,
 welche mit Pferden nicht zu erreichen
 war. Oberstlieutenant S. – denn er
 war mittlerweile befördert worden –
 ließ nun seine Huszaren absitzen und die
 Höhe im Sturm nehmen. Ein Hauptmann
 und 30 Mann wurden gefangen. –
 Am 17. September, als unsere Vorposten
 von der feindlichen Uebermacht bereits
 gegen Delitzsä) zurückgedrängt worden,
 »warf sich S. der zur Unterstützung aufgestellt
 war, dem Feinde entgegen und
 denselben ganz zurück.– Am 9. October
 warf er bei Dohna in mehreren Attaquen
 die feindlichen Reiter'Abtheilungen und
 griff dann ein französisches Bataillon,
 das sich aus den Verschanzungen von
 Gießhübel zog und gegen die vordrän>
 genden Huszaren das Quarre formirt
 hatte, an allen vier Ecken an, durchbrach,
 sprengte es und nahm ihm seine Adler.
 Für diesen Sieg erhielt er vom russischen
 Kaiser den St. Georgs-Orden, und nun
 berichtet I o k a i . „daß man ihm, dem
 dacnaligenOberstlieutenant, den russischen
 General B a g r a t i o n unterordnete".
 Für diese Fabel sollte I o k a i , doch seine
 Beweise beibringen. – I n der darauf fol>
 genden Schlacht bei Leipzig kämpfte S.
 wieder mit solcher Brauour, daß er zum
 Oberst und Commandanten seines Regi>
 ments befördert wurde. I n der Schlacht
 war S. von der Kugel eines französischen
 Carabiniers mitten in dieBrust getroffen
 worden. Die Briefftasche hatte die Kugel
 aufgefangen und den Helden gerettet,
 26 Blätter derselben waren von der Ku>
 gel zerrissen worden, das 27. war unver>
 letzt geblieben. Von dem Schlage der
 Kugel war S. wohl ohnmächtig gewor>
 den. aber alsbald wieder zu sich gekommen.
 I m weiteren Verlaufe des Feld«

zuges bestand er noch bei Fontaine«
 bleau am 17. Februar 1814 ein hitziges
 Gefecht, vertheidigte dann die bei Moret
 genommene Ausstellung und gab noch
 einmal Zeugniß von einer nur ihm eigenen
 Verwegenheit. Alle Versuche, die
 reißende Rhone mit leichter Cavallerie zu
 passiren, waren bisher mißlungen. Da
 es aber für unsere Operationen wichtig
 erschien, auf das jenseitige Ufer zu übersetzen,
 so übernahm S. mit seinem Negimente
 das Wagniß. 43 seiner Neiter
 hatten in den Fluten ihr Grab gefun-
 den, aber mit den übrigen erschien er
 plötzlich auf der Rückzugslinie des Fein-
 des, warf ihn vollends zurück, machte
 Beute und Gefangene und brachte die
 feindlichen Colonnen in Unordnung.†
 Simonyi. Joseph 336 Simons Joseph
 Augereau räumte. in Folge des Verlustes
 seiner Position noch in der Nacht
 die Stadt Lyon und reirirte nach Vienne.
 Simonyi wurde in Würdigung dieses
 kühnen Unternehmens und seiner sonstigen
 Waffenthaten in den vorangegangenen
 Feldzügen mit dem Commandeur-Kreuz
 des österr. Leopolds-Ordens ausgezeich-
 net und auch von Seite Rußlands. Preu-
 ßen und Kurheffens in gleicher Weise
 decorirt. In der nun folgenden Friedens-
 Epoche ward S. noch eine andere nicht
 minder ehrenvolle Auszeichnung zu Theil.
 Sein Regiment hatte ftit der Erichtung
 durch 83 Jahre ruhmvoll gekämpft und
 seine Standarten befanden sich in einem
 Zustande, daß ihre Erneuerung geboten
 war. Am 26. September 1819 fand
 nun durch ihn die Uebergabe vier neuer
 Standarten an das Regiment in der
 Stabsstation Debreczin in feierlicher
 Weise Statt, und zwei Jahre später, im
 Februar 1821, spendete die Gernalin des
 Regimentsinhabers, des Prinzen von
 Hessen-Homburg, die Bänder dazu, von
 ^iner Schönheit und Kostbarkeit. wie sie
 selten in gleicher Weise anzutreffen waren.
 Bis zu diesem Ereignisse reichen die Quel-
 len über den tapferen Reiteranführer.
 Da schließen sie mit der Bemerkung ab:
 „so heldenherrlich S i m o n y i als Muster
 eines tapferen Soldaten vor dem Feinde
 glänzte, so wenig fand er sich in der Frie-
 densepoche auf dem wichtigen Posten zurecht,
 und so kam es, daß Verhältnisse
 seinen Austritt aus dem Allerhöchsten
 Dienste am 23. April 1832 nothwendig
 machen mußten“. Was nun die Acten
 des Archivs des Maria Theresien-Ordens
 verschweigen, kann hier, wenn auch ofsi-
 cielle Daten fehlen, nicht unerwähnt blei-
 ben. I o k a i berichtet über des Helden
 Ende folgendermaßen: „Was war Si-
 mony i's Ende? In Friedenszeiten hielt
 er in seinem Regimente so strenge Ord-

nung. als stünde er vor dem Feinde.
 Man weiß hunderterlei Anekdoten von
 seiner Strenge. So z. B. verordnete er:
 Wer auf die Reveille zuerst erscheint, erhält
 eine Belohnung, wer zuletzt, Prügel.
 Da aber immer Einer der Letzte sein
 mußte, so blieben die Schläge nie aus.
 Einem Cadeten gab er Urlaub und sagte
 ihm, wenn er zur bestimmten Frist nicht
 zurückkommt, so lasse er ihn erschießen.
 Der junge Mann kam nach dem Zapfen»
 streich und S i m o n y i ließ ihn. um sein
 Wort zu halten – erschießen. Ein Jahr
 darauf starb S. in der Arader Festung
 im Gefängniß. Derselbe S i m o n y i , der
 24 Jahre hindurch mit dem, Schwerte in
 der Hand der Stolz seines Vaterlandes
 gewesen, starb gefesselt, vor Gram und
 Schande, seiner Orden beraubt, ausge«
 merzt aus der Reihe der Helden". So
 I o k a i , der hinzuzusetzen vergaß, daß
 alle Heldenthaten des Mannes nicht das
 im verruchten Uebermuthe vergossene
 Blut des Jünglings aufwiegen. Ja S imonyi
 war aber auch Huszar! Wäre
 er ein deutscher Dragoner oder ein böh«
 mischer Kürassier oder polnischer Uhlane
 gewesen, da wäre freilich d. ie Soldateska
 übel genug weggekommen, und hatte I okai
 obigen Stoßseufzer nicht ausgestoßen !
 Thatsache ist, daß der Theresien-Ritter
 Baron S., Commandant des 4. Huszaren-
 Regiments, 1828 wegen Mißbrauch
 der Amtsgewalt seines Commandos ent>
 hoben und in kriegSrechtlicheUntersuchung
 gezogen wurde, die sich mehrere Jahre, bis
 1832. hinauszog; daß S i m o n y i dann
 zur Cassation und Festung vecurtheilt,
 aber seiner früheren Tapferkeit, seines
 Theresien-Ordens, seiner Medaillen wegen
 m Wege der Gnade mit Anrechnung seines
 Untersuchungsarrestes Limvlioiwr ent>
 lafsen wurde und Ende der Dreißiger«
 i) Joseph 337 Simonyi. Ludwig
 Jähre fast 70jährig gestorben ist. S. war
 eine Helden», aber durch und durch excen»
 irische Natur, welche in ihrem Huszaren«
 Uebe:m»th sich göttliches Nichteramt anmaßte.
 Vine Epiftde aus Simonl)i'H Leben. Eine interessante
 Scene aus dein Leben des Helden,
 erzählt die Wiener Soldaten-Zeitschrift „Der
 Kamerad" (Wien) i863. Nr. i l) l . Da di?«
 'selbe den Helden besser kennzeichnet, nls dieß
 durch eine Charakteristik desselben geschehen
 könnte, so möge sie hier mitgetheilt stehen-
 I m Iadre 1815 commanoirte Oberst S imon
 y i jene Huszaren, welche mit den Truppen
 der Alliirten in Paris einmarschirten. Sie
 kamen in das Sckloß Fontailiebleau, die
 Mannschaft lagerte im Nildganen, Simon
 y i und seine Ofsiciere besichtigten die Na«
 poleon'schen Wohnzimmer, welche ihnen
 der Gouverneur des Palastes höflich zeigte,
 aber mit Kälte so ziemlich zu verstehen gab,

sie seien der Ehre, in den kaiserlich franzö«
fischen Zimmern zu stchen, nicht würdig.
Als fie in den Thronsaal traten, war der
Hochmuth des Franzosen so, unleidlich, daß
der tapfere Oberst nach kurzem Nack'
denken sich auf den Thron setzte, dort seine
kurze Tabakpfeife herauszog, sie stopfte und
gemüthlich anzündete. Dann fragte er den
Gouverneur, der sich über diese Handlungsweise
entsetzte, ob die Franzosen die Kaiserin
M a r i a Louise und N a p o l e o n liebten.
Auf die bejahende Antwort sagte der Oberst:
„Ist gut“, schlug die Pfeife an den Thronsäulen
aus und stieg herab. Als die Huszn»
ren darauf die Zimmer der Kaiserin betra«
ten, nahmen alle zugleich ihre Csakos ab,
und betrachteten mit Verehrung das Seiden«
gewebe des Himmelbettes, welches M a r i a
Louise selbst gestickt hatte. Der Gouverneur
bot es S i m o n y i zum Geschenke an.
der es aber stolz und entrüstet zurückwies,
indem er sagte: „Wir sind nicht gekommen,
um zu plündern. Die Kaiserin ist die Toch«
ter unseres gütigen Monarchen Franz des
. Ersten, und ihrer Hände Arbeit wird kein
Unterthan entweihen wollen. Bewahren Sie
für den Kaiser die Schätze seines Palastes,
und wenn nach uns ein Anderer herkommt,
so sagen Sie ihm. daß Nngarn hierher gekommen
sind und nichts weggenommen ha«
den; daß ein ungarischer Huszar am Throne
ihres Kaisers seine Pfeife ausgeklopft hat,
v. N u r z b a c h. biogr.Lrnkon. XXXIV. !Me
aber im Gemache ihrer Kaiserin, seiner Erz«
Herzogin, darbaut und ehrfurchtsvoll gestanden
ist.“

T h ü r h e i m s Andreas Graf) Die Relter«Regimenter
der k. k. österreichischen Armee (Wien
1852, F. B. Geitler. ar. 5°.) I I . B d . : Die
Huszaren. S. 29. 32. 92. 93, 93, 96, <00
1819). – S o n n t a g s » Z e i t u n g (Pest. 4«.)
I I I . Jahrg. (1837) Nr. 1 – 8 : Oberst S i .
m o n y i . Von Moriz I o k a i . mit vielen
Holzschnitten, Scenen aus S i m o n y i ' Ö 3? .
ben darstellend und seinem Bildniß. – Frei»
h e r r n N a n d s « D i p l o m Äao. 21. April
1804. – H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär«
Maria Theresien'Orden und seine Mitglieder
(Wien 18.17. Staatsdruckerei. kl. 4") S. 738
n. f. ^nach diesem 177U zu Szoboszlo ae»
boren, beides unrichtig, da er zu Nagy'Kalla
18. Februar 1777 geboren ist).
Wappen. Ein von Noth und Gold quer
getheilter Schild, in dessen oberem Feld ein,
aus der Tbeilungslmie emporsteigender, geharnischter
Mann mit aufgethanenem Visier,
in der rechten Hand ein bloßes Schwert mit
goldenein Gefäß zum Hieb, in der von sich
gestreckten Linken aber, einen abgehauenen,
bluttriefenden Saracenen köpf an dem Haar»
zopf haltend, zu sehen ist. Der Schild ist mit
einer freiherrlichen Krone bedeckt, darauf ruht
ein in's Visier gestellter^ aologekröncer Tur«
liierhelm, auf dem ein schwarzer Aoler mit

ausgebreiteter Schwinge sich erhebt. Die Helm decken zu bcidrn Seiten sind roth mit Gold unterlegt. S c h i l d h a l t e r . Zwei geharnischte Männer mit aufaethanemem Vi« sier. rothen Büschen auf dem Helm, ihren Wehren an der Seite, und eine Tartsche in dem freien Arm.

Simoni, Joseph, siehe: Simony, Os. kar ^in den Quellen. S. 343, Nr. 4^>.

Simonyi, Ivän, siehe: Simony. Oskar sin den Quellen. S. 343. Nr. 3).

Simonyi, Ludwig Freiherr (S t a a t s - mann, geb. zu T a r n o p o l in Galizien im Jahre 1824). Ein Sohn des berührn, ten Reiterobersten Joseph S i m o n y i von V i t ö z v ä r , dessen thatenreiches 3eben S. 332 dargestellt worden. Baron , 14 Juli 1577.j 22⁹

Simonyi, Ludwig 338 Simonyi, Ludwig L u d w i g beendete die Rechtsstudien in Kaschau und wurde im Jahre 1848. da. mals 24 Jahre alt. im Ienö'er Wcchlbezirke zum Abgeordneten gewählt. Als solcher tagte er mit dem damals auf Wanderschaft begriffenen Hause in Debreczin. Szegedin und Arad. Dann diente er bei V i l ä g o s im Heere Gör« gey's und mußte seine politische und militärische Theilnahme an der Revolution mit FesnmgShatt büßen, welche er in Temesvár überstand. Aus derselben entlassen, lebte er die folgenden Jahre zurückgezogen vom öffentlichen Leben, bis ihn der Umschwung der politischen Verhältnisse im Kaiserstaate, welche nach der Katastrophe vom Jahre 4839 eingetreten war. wieder in dasselbe zurückrief. Als für den auf den 2. April 1861 nach Ofen einberufenen Landtag die Wahlen Statt fanden, wurde S. wieder im Wahlbezirk Ienö als Abgeordneter in denselben ge. wählt und ging daselbst mit der Beschluß. Partei. Zum Verständniß der politischen Situation wird. um Wiederholungen zu vermcciden. auf die Lebensskizze des Ab« geordneten Paul I a m b o r ^Bd. X, S. 60^ hingewiesen. I n der. in der 26. Sitzung, am 22. Mai 1861. gehaltenen Rede, in welcher er für den Beschluß sprach, lieh es Baron S i m o n y i an Entschiedenheit nickt fehlen. „Man hat öfterS“, rief er aus, „versucht, die Verfassung Ungarns zu vernichten, namentlich in den Jahren 1780 und 4849. aber das Rechtsgefühl dieses Landes hatte ähnliche Versuche immer zu Schanden gemacht. I n diesem letzteren Falle wurde das vaterländische Recht aufgehoben, deßgleichen auch die Autonomie der Comitete, dafür wurden die österreichischen Gesetze und ihre Bureaubeamten, unerträgliche und stets wachsende Steuern eingeführt, die Justiz wurde schrecklich theuer und lang. sam manipulirt, die allgemeine Sicherheit

war mangelhaft, den Nationalitäten wurde die Gleichberechtigung versprochen, aber diese wurde so erklärt, daß jede Sprache in diesem Lande unterdrückt, und allenthalben die deutsche Sprache einge-
 führt wurde." In dieser Weise ergeht sich der Baron in der Schilderung der damaligen ungarischen Verhältnisse.
 „Das ist in kurzen Umrissen unsere Vergangenheit. aber was wünschen wir für die Zukunft?“, so fragt er. Dann ruft er wieder aus: „Wir sehen Throne sich erheben und Throne stürzen und was ist die Ursache? Vielleicht die Schaaren verbündeter Großmächte? Nein. sondern eine Idee, wer für sie kämpft, siegt, wer gegen sie streitet, liegt im Staub, und das ist die Idee der Nationalitäten, welche in so enger Verbindung mit der Vater-
 landsliebe steht“. Besonders liegt dem Baron Croatien am Herzen. „Wir wünschen aufrichtig“, meint er, „daß das 20-jährige gute Verhältniß zwischen uns und Croatien wieder hergestellt werde, das verlangt Kroatien, aber auch Ungarns Interesse Wir wollen ferner durch die Wiederherstellung unserer Verfassung. daß die Steuern beträchtlich herab-
 gesetzt, die ungesetzlichen und indirecten Steuern und Monopole aufgehoben, die den für ewige Zeiten aufgehobenen Universalverhältnissen verwandten Besitzrechte und kleineren Regalien durch eine entsprechende Entschädigung abgelöst werden.“ Was nun über die Form, in welcher die eingebrachte Motion vor den Thron zu bringen ist, betrifft, so meinte der Baron, könne darüber nicht berathen werden, so lange es den Deputirten Siebenbürgens, Croatien und Slavoniens, Fiumes und der Militärgrenze nicht möglich gemacht wird, hier zu erscheinen.
 Mögen in Bezug auf die Form jener Simons Ludwig 339 Simonyi, Ludwig Motion die Ansichten dieses Hauses auseinandergehen, denn ein aus so vielen Gliedern bestehender Körper kann auch nicht einer Ansicht sein, nichtsdestoweniger geht aus den bisherigen Aeußerungen schon deutlich hervor, daß dieses Haus eines jener Parlamente sei. in welchem es keine Parteien gibt. denn es ist nur eine Partei und zwar jene, welche von unserer gesetzlichen Verfassung, die unsere Vorfahren gegen die südlichen Ueberfälle so siegreich vertheidigten und gegen die westlichen Intriguen so weise schützten, keine Linie weicht und lieber neuerdings dulden und leiden, als dieselbe durch ihre Zustimmung auch nur im geringsten verletzen will“. Nach der Meinung des Barons hat das Wiener Ministerium ein Jahrzehend hindurch sich einen Hauptzweck gestellt: „Die Vernichtung Ungarns

durch jenes Experiment, welches man Reichseinheit nennr, und durch welches der gesetzliche Verband zwischen uns und dem Reiche durch die Ketten der Willkür ersetzt wird. Und wieder, nach der Meinung des Barons, besitzt Ungarn ein Volk, welches vor allem sein Vaterland liebt, grenzenlos die Gesetze achtet und ihnen anhängt, welches heldenmüthig kämpft als Soldat, heldenmüthig duldet, wenn es sein muß, und welches die Ordnung erhält als freier Bürger. Es kann eine Gewalt Ungarns Rechte, Ungarns Wohlstand mit Füßen treten, aber es gibt keine Gewalt, welche Ungarns tausendjährige gesetzliche Selbstständigkeit vernichte, und darüber möge sich Niemand täuschen, denn Ungarn wird niemals eine öfterreichische Provinz" – davon aber. wie die Ungarn die serbische Nation vergewaltigen, wie sie das heilige Recht der Nationalität in der Unterdrückung der deutschen und jeder anderen Sprache in ihrem Lande und in Siebenbürgen, ehren und achten' wie sie peremptorisch die magyarische Sprache obenan stellen und alle Beamten anderer Nationen. welche dieselbe inner« halb weniger Monats nicht sich angeeignet, von Amt und Stelle jagen, wie sie auf Grund der Heiligkeit der Justiz, beliebig Verhaftungen anordnen und ausführen, wie das mit M i l e t i c s und An> deren geschah, erwähnte Baron Simo» n y i an keiner Stelle. – Ein Redner, der in solcher Weise sein Programm rück« haltlos aussprach, war natürlich im Land» tage nicht nur ein Mitglied der Zinken, sondern auch eine der kräftigsten Stützen seiner Partei. Bei den Wahlen zu den folgenden Landtagen siel er auch nie durch ut-.d wurde für den Landtag 4863 wieder im Wahlbezirk Ienö und für jenen von 4 869 in Nagy'Szalanta zum Abgeord» neten gewählt. Als Parteiführer und rüstiger Sprecher im Parlament, spielte S. in demselben eine hervorragende Rolle und als Anfangs März 1873 das Cabinet Wenkhei w ' T i s z a die Zügel der Regierung übernahm, fand sich auch für 5 im o n y i - e in Platz in demselben, an B a r t a l ' s Stelle wurde er Handelsmi. nister. Etwas über ein Jahr behielt S. seinen Posten. I m Frühjahr 4876. bei Verhandlung über den Bankausgleich wurde er von feinem Amte enthoben. Bei seinem Abschiede von den Beamten seines Ressorts trat er gegen die allge« mein verbreitete Ansicht über den magyarischen Beamtenstand auf, indem er bemerkte, „daß, da er aus dem Amte aus< trete, er dieß mit der Ueberzeugung thue. daß Ungarn in seinem Ministerium fach» wissenschaftlich gebildete, fleißige und treue Beamten besitze und er deßhalb nicht

umhin könne, jene irrthümliche Ansicht zu berichtigen, welche auch in den Journalen Ausdruck fand, der gemäß sich im Mini»sterium keine geeigneten Persönlichkeiten
2 2 *♀

Simonyi. Ludwig 340 Simony, Oskar zur Leitung der inneren Administration und der mit dem Auslande geführten. den Abschluß der Beiträge betreffenden Verhandlungen zu finden seien; dieß ist ein großer Irrthum, denn. wie ich schon erwähnte habe, besitzen die in diesem Ministerium< angefertigten Beamten die nöthigen Eigenschaften, um es mit welchem Staate immer aufnehmen zu können; in dieser Hinsicht kann das Land völlig beruhigt sein". Nach seinem Rücktritt aus dem Ministerium stellte sich Freiherr von S. wieder in den Reihen der Opposition ein und war er der einzige College T i s z a's, der gegen diesen nach seiner Rückkehr von den Ausgleichsverhandlungen im Februar 1877. weil er trotz Niederlegung seines Portefeuilles, dasselbe doch wieder angenommen, wahre Keulenschläge geführt. Nicht nur, daß Freiherr von S. das Vor»gehen Tisza's in der Demissionsfrage inconstitutionell nannte, er bezeichnete die Demission geradezu als ein Manöver, das die Krone und die Nation compromittirt habe. Er nannte es eine Schmach für Ungarn und unerhört, daß der constitutionelle Minister eines Landes in den Vorzimmern der parlamentarischen Parteien eines anderen Landes antichambriere. Diese Stichproben der parlamentarischen Beredsamkeit des Freiherrn werden genügen, die staatsmännische Bedeutenheit desselben richtig zu stellen. Noch sei bemerkt, daß der Baron eigentlich Mitglied der Magnatentafel sei, es aber vorziehe, im Abgeordnetenhaus zu sitzen und an den Kämpfen desselben als einer der erbittertesten Fechter theilzunehmen, als sich in den Fauteuils der Magnatentafel in Ruhe zu wiegen und die Phantasmagorien aufreibender Parteikämpfe an sich in klarster Beleuchtung vorüberhuschen zu lassen.

Allgemeine Zeitung ('Augsburg. Cotta, 40) 1873. Nr. 64, S. 973. — Dieselbe 1877, Nr. 61 in der Pesther Correspondenz ääo. 27. Februar von L. — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 23. Jahrgang (1872). Nr. 270: „Der Führer der ungarischen- Oft«Position". — Der ungarische Reichstag 1861 (Pest 1861. C. Osterlann. 8°.). Bd. I, S. 293. — Neue illustrierte Zeitung. Redigirt von Johannes Nordmann (Wien, Zamarski, kl. Fol.) 1873. Nr. ttt. Porträte. 4) Holzschnitt, Gruppenbild. Das Ministerium Tisza. Wenckheim, darunter auch das Bildniß Ludwigs Freiherrn von Simonyi. — 2) Lithographie im

„Floh" vom 23. Mai 1873, Nr. 21 , Grup.
 penbild. Darunter auch S i m o n y i ' s Bild.
 niß. Auf der Umschrift des Medaillons heißt
 er: Lr. Josef o. S i m o n y i , im Terte
 heißt er.- Ernst S i m o n y i , was beides un-
 richtig ist, da sein Name L u d w i g Baron
 S i m o n y i ist.
 Simonyi de Simon!) et Varsany,
 Moriz, siehe: Simony. Oskar sin den
 i Quellen, S. 343. Nr. 6).
 Simony, Oskar (M a t h e m a t i k e r ,
 geb. in Wien am 23. April 1832).
 Sohn desUniversitäts-ProfeforsS Fried»
 rich S i m o n y (s. d. S. 322). Die
 Erziehung des SohneS leitete der Vater
 mit besonderer Umsicht und Consequenz.
 Schon von der eisten Kindheit an umgab
 ihn der Vater – von der Ansicht aus»
 gehend, daß die rege Phantasie des Kin.
 des viel zweckmäßiger und bildender durch
 Darstellungen aus dem Natur« und Menschenleben
 als durch bleierne Soldaten.
 Trommel, Peitsche und ähnliches Spiel»
 zeug beschäftigt werden könne – mit einer
 stets wechselnden Gallerte von auf unver»
 wüstliche Cartons geklebten, die verschie»
 densten Ge^ enstände vor Augen bringen»
 den Abbildungen, die überall auf Boden,
 Tischen und Stühlen umherlagen, und
 zu welchen die Mutter die unermüdliche
 Interpretin bildete. I n seinem 3. Lebens«
 jähre bekam er bereits Bleistift und Pin«
 sel in die Hand, und bald war kein Blatt»
 Simony. Oskar 341 Simony. Oskar
 Papier, keine Zeitung vor seinen Zeichen«
 und Malversuchen sicher, Käfer. Schmet»
 terlinge und Pflanzen, bald auch ganze
 Landschaften, naive Verbildlichungen von
 gehörten oder selbst erfundenen Märchen,
 wohl auch von wirklichen Geschehnissen,
 bildeten den Gegenstand seiner vrritiven
 Kunstleistungen. Mit dem 3. Lebensjahre
 begann das systematische Lernen. Wah.
 rend die Mutter den gesamten Unter«
 richt, nicht nur in den Gegenständen der
 Normalschule, sondern zum größeren
 Theile auch noch der 1. Gymnasialclaffe.
 zu Hause besorgte, übernahm es der Vo»
 ter, den Knaben Schritt um Schritt mit
 den Elementen der Naturwissenschaften
 vertraut zu machen. I m Winter wur»
 den fleißig die verschiedenen Museen
 Wien's besucht, in der warmen Jahres»
 zeit machte die Familie an jedem freien
 Tage Ausflüge in die näheren Umgeoungen
 Wien's, wobei stets fleißig für die
 Vermehrung der häuslichen naturhistori.
 schen Sammlungen gesorgt wurde. Auch
 weitere Ercurstonen in's Hochgebirge
 wurden gelegentlich unternommen, wobei
 neben dem Wunsche, den Knaben mit der
 Alpenwelt bekannt zu machen, auch der
 Zweck in's Auge gefaßt war, den Körper
 desselben durch längeren Aufenthalt in

der Alpenluft und durch sorgsam geleitete maßvolle Uebung in weiteren Gebirgs«märschen möglichst zu kräftigen. Aus einem Artikel F r i e d r i c h S i m o n y's im Jahrbuche des österr. Alpenvereines von 1864. betitelt: „Eine Gollingfahrt" lernen wir den damals elfjährigen O s k a r S . bereits als einen gut geschulten, ausdauernden Bergsteiger kennen. I m Schuljahre 1863/4 t r a t O s k a r S . als öffentlicher Schüler in die 2. Classe des Schottengymnasiums ein, wo er ständig den ersten Platz unter seinen Mitschülern behauptete und auch die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung bestand. Schon zu jener Zeit, begann sich in dem zum Jüngling heranreifenden Gymnasiasten neben dem ungeschmälerten Interesse für die naturhistorischen Fächer nicht nur eine besondere Vorliebe, sondern auch eine seltene Befähigung für Mathematik auszusprechen. Wie ernst er sich mit der letzteren beschäftigte, zeigen drei Arbeiten, welche der damals 19jährige Jüngling während des ersten Semesters 1871 an die Redaction von G r u r i e r t ' s „Zeitschrift für Mathematik und Physik" einsendete, und die sich im Bd. I^V derselben abgedruckt finden. Ihre Titel lauten: „Sümmation einiger endlichen Reihen und deren Anwendung zur Darstellung nten Potenzen von $\cos n$ und $\sin a$? als Aggregate gleichartiger Functionen, ganzzahlige Multipla des Bogens n " ; – „Eine einfache Lösung des Problems $\int \frac{1}{z} dz$ in der Form $n-l-z/z$ vollständig darzustellen"; – „Lösung des Innegales durch elliptische Integrale erster, zweiter und dritter Gattung, vorausgesetzt, daß $\frac{1}{3}$ beliebige ganze, positive oder negative Zahlen bedeuten. α, β, γ von der Null verschiedene Größen sind". Auf welche breite Grundlage der junge Mann seine wissenschaftliche Ausbildung zu stützen bestrebt war. zeigt die große Zahl von Gegenständen, welcher derselbe nicht nur hörte, sondern über welche er auch sämtlich Colloquien (im Ganzen 32) mit Auszeichnung bestand. Philosophie. Mathematik. Astronomie. Physik. Mechanik, Meteorologie. Chemie, Botanik, Zoologie, Mineralogie wurden gleich steifig studirt. Bei einer so umfassenden und hervorragenden geistigen Thätigkeit konnte es nicht fehlen, daß auch in weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit auf den strebsamen jungen Mann gelenkt wurde, und so kam es, daß demselben am Schlusse seines dritten Universitätsjahres die Einladung zukam, das Amt eines supplirenden Professors für Mathematik an der Mittelschule der Wiener Handelsakademie

zu übernehmen, in welcher Eigenschaft er auch vom 1. October 1873 bis Ende Juli 1874 thätig war. Trotz der an<gestrengten Lehrthätigkeit und einer lan>geren Krankheit, brachte er dennoch wäh<rend des letztbezeichneten Zeitraumes seine im X V I I I . Bande von Dr. O. Schlö<milch's „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ publicirte Inauguraldissertation, betitelt: „Grundzüge einer neuen Mole<culartheorie unter Voraussetzung Einer Materie und Eines Kraftpcincipes“ zu Stande; die Abhandlung erhielt später in dem XIX. und XX. Bande derselben Zeitschrift noch zwei Fortsetzungen. Im April 1874 erlangte er die Doctorswürde und unterzog sich zwei Monate später der Gymnasial'sohramlSprüfung aus Ma<thematik und Physik mit bestem Erfolge. Unmittelbar nach Ablegung der letzteren, ward ihm von Seite des Lehrkörpers der k. k. Forstakademie zu Mariabrunn der ehrenvolle Antrag gemacht, die Stelle eines Honorar<Docenten für höhere Ma<thematik und theoretische Mechanik zu übernehmen, welchem Antrage er um so bereitwilliger Folge leistete, als er ind<em Bekanntwerden mit den verschiedenen forstlichen Disciplinen ein neues und er<giebiges Feld für seine wissenschaftliche Thätigkeit in Bezug auf angewandte Mathematik sich ihm erschließen sah. I m Mai 1873 habilitirte er sich als Privat<Docent für Mathematik an der Wiener Universität und mit dem Studienjahre 1873/6, wo die Mariabrunner Forstaka<demie als selbstständige Lehranstalt auf<gelassen und als besondere Section der Hochschule für Bodencultur in Wien ein<verleibt wurde, trat er in seiner bisheri<gen Eigenschaft als Honorar-Docent in den Lehrkörper der letzteren ein. Ob<gleich nun an zwei Hochschulen durch eine bedeutende Zahl von Vortragsstunden stark in Anspruch genommen, entwickelt S. nichtsdestoweniger eine rege literarische Thätigkeit, welche sich. seiner Stellung entsprechend. derzeit in erster Reihe dem forstmathematischen Gebiete zuwendet. Von April 1876 bis Juli 1877 hat er in dem „Centralblatt für das gesammte Forstwesen, redigirt von R. Micklitz und G. Hempel“ folgende Abhand<lungen veröffentlicht: „Ueber zwei fun<damentale Probleme der Zinseszinsrechnung“ (Jahrgang 1876. Heft 4 und 3); – „Ueber eine Reihe neuer Fundamen<talformeln der Zinseszins' und Renten<rechnung“ (Jahrgang 1876, Heft 6, 7 und 8); – „Ueber eine neue für die forstliche Praxis wichtige Näherungsfor<mel“ (Jahrgang 1876, Heft 9); – „Ueber einige allgemeine, für die Holz<erneßkunde belangreiche Cubirungsformel“

(Jahrgang 1876, Heft 11 und 12);
 -- „Analytische Untersuchungen über den
 Zusammenhang geometrisch bestimmbarer
 Stammformen mit ihren Formzahlen“
 (Jahrgang 1877. Heft 3, 6. 7 . . . , noch
 nicht abgeschlossen). Außer den bisher
 angeführten sind endlich noch zwei klei«
 nere Arbeiten zu nennen: „Ueber die Be«
 ziehung der mittleren Bewegungsintensität
 der Atome eines beliebigen festen
 Complexes zu dessen absoluter Tempera«
 tur“ (Schlömilch's Zeitschrift Bd. X X) ;
 – „Ueber einige bisher noch nicht all«
 gemein gelöste Probleme der Zinseszins«
 und Rentenrechnung“ (>bd. Bd. XXI).⁹
 i) Ernst 343 Simons Moriz
 Wenn Herausgeber dieses Lexikons recht
 unterrichtet ist. so wurde mit Rücksicht
 auf S.'s erfolgreiche Lehrthätigkeit und
 die literarischen Leistungen im forstmathe«
 matischen Gebiete am Schlusse des Wintersemesters
 1876/7 von dem Professoren«
 Collegium der Hochschule für Bodencul«
 tur feine Ernennung zum außerordent«
 lichen Professor bei dem Ackerbauminis«
 terium einstimmig befürwortet.
 Noch sind bemerkenswerth: 1. A n t o n Simonyi
 (geb. in Pesth, Geburtsjahr unbekannt),
 Zeitgenoß war in früheren Jahren ein
 ebenso geschickter als gesuchter Vortrags«
 maler. Als mit dem Aufschwünge, welchen die Da«
 guerreotypie und nachmals die Photographie
 nahm. die Bionismalerei – wenigstens für
 den Augenblick – bedroht erschien, ging auch
 S. zur Photographie über. und da er bei derselben
 mit seiner Kunst nachzuhelfen ver«
 stand, nahm er auch als Photograph bald
 eine so hervorragende Stelle ein, daß man
 ihn Ungarns D i s d e r i o c e r A l b e r t nannte.
 Am meisten bekannt gemacht hatte er sich
 durch die vortrefflich gelungenen Porträt«
 Photographien ungarischer Berühmtheiten,
 so eines A p p o n y i , De:lk, Eötvös,
 G h i c z y . I o k a y . Nyáry, Szalay,
 T e l e k i . T i s z a u . A . ^Kertbeny. Un«
 garns Männer der Zeit (Prag 18^2, Stein«
 hausen. 12^.) S. 1 ^ . – 2. A r t h u r S i -
 m o n y i . siehe: S i m o n y , Friedrich S. 332
 in den Quellen). – 3. Eines Ernst (Ernö)
 S i m o n y i , gedenkt K e r t b e n y in dem
 unten bezeichneten Buche. Er nennt ihn
 einen Slowaken. Nach ihm war er vor der
 Revolution 1848 Schlachtrichter in Ungarn, i n
 der Revolution trat er in die Armee der
 Aufständischen, ging nach der Komorner Ca«
 pitulation, in welcher er mit inbegriffen war,
 1849 nach Hamburg. Nachdem er eine Er«
 zieherstelle in einer englischen Familie erhielt,
 reiste er mit dieser nach Italien. I m Jahre
 1859 trat er in die ungarische Legion, welche
 in Italien damals sich gebildet hatte und
 wurde Capitän in derselben. I m Jahre 1861
 wurde er in den ungarischen Landtag gewählt
 – so berichtet Kertbeny. – Tuch

erscheint rr nicht unter den Abgeordneten, die damals in Pesth tagten, unter welchen sich wohl ein L u d w i g Baron S i m o n y i , im Comitae Ienö gewählt (s. d. 3 . 337) und ein S i m o n Si monyi zu y s im Neutraer Comitae gewählt, aber nicht T r n o S i m o n n i befinden. Während seines Aufenthaltes im Auslande sammelte S. in den fremdrn Archiven Urkunden zur Geschichte Ungarns, welche von der ungarischen Akademie d?r Wissenschaften im Jahre 1862 in zwei Bänden herausgegeben wurden. I m Jahre 1864 war er – nach Kertdenn – Geschäftsreisender. sKertbeny <K. M.), Die Ungarn im Auslande. I. Namenbliste ungarischer Emigration seit <849. 200(1 Num< niern mit biographischem Signalement (Brüssel und Leipzig 1864, ' Kießling und Comv., kl. 50.) S. 57. Nr. 1520.) – 4. Joseph S i m o n i (grb. in Böhmen. gest. auf dein Lande bei Wien 22. September 1832). Sein eigentlicher Familienname soll S i m o n , nach Andern Schimon gewesen sein und er den» selben, nachdem er die Bühne betrat, italienisirt haben. Wo er für den Gesang ausgebildet worden ist nicht bekannt, aber daß er in Italien, Frankreich, Spanien und ssنالاند als Tenorist viel Ruhm erworben, belichten Jod. Friedr. Reichardt in seinen „Ver<trauten Briefen" sBd. I I , S. 2j. und nach diesem Dlabacz und Gaßner. I m Jahre 1803 sang er als erster Tenorist im Wiener Hof<Opt'rntheater und war zugleich bei der k. k. Hofcapelle. bei dieser seit 15. Juli 1798. angestellt. ^Dlabacz (Gottfried I oh), All»gemeines historisches Künstler.Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase. 4".), Bd. I I I , Sp. 117. – G a ß n e r (F . S. vi-.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue HandciuSaabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Ler<80.) S. 781.) – 3. I v u . n S i m o n y i , ein ungarischer Componist der Gegenwart, von dem bereits etliche Com»Positionen im Stich erschienen sind, so drei Lieder von H e i n e : Nr. i. „Herbstnacht": – Nr. 2. ..Wasserfahrt"; – Nr. 3. „ I c h w i l l meine Seele tauchen" (Prag 1862, Christoph und Kuht'), und „ ? r ö 5 ä o l a l ' o n t a . i n s . sÜI.pi'ic« Vg,l86" (^Visu t664. «Ilo'Fsy. – 6. M o r i z S i m o n y i de Si«mony et Varsany (geb. zu Wien 10. De«cember 1816). Von alter ungarischer, mit drn S i m o n y i von V i t s z v ä r . welchen der berühmte Huszaren-Oberst Joseph S. und der ehemalige Ministr r Ludwig 2- ange^hören, nicht zu verwechselnder Familie, er»hielt seine militärische Ausbildung in der Wiener' Neustädter Militär - Akademie, aus[†] Simor 344 Simor welcher er am 2. October tk3«i zu Bakou Infanterie Nr. 33 ausgeiuusierc wurde. I m Jänner 1837 wurde er Lieutenant bei der ungarischen Leibgarde, rückte am 1. Mai

lt>41 zum Qderlieutenant oei Toscana<Dra«
goner ^lir. ^ vor und stand vom <. Mai
t844 b!5 Ende December 184? als Tivifions
Adjutant bei dem Feldmarschall'Lieutenant
Kail Zürnen Auersperg in Verwendung.
Am 23. Mai lli4t» ;um zweiten Kittmeister
befördert, war H i m o n u i Adjutant des
Fe'ldmar'chall-Lieutenants F^eiherrn Stur.
mer, wählend dieser lmit der Aufstellung
eines Rt>!>rvecorps am Isonzo oeschäftigt
:var, wie auch ipäter. alc derselbe da'ö
2. Allttter>Reierrecl.'rpä zu Trcuisu comman^
dirte. (^tr »rächte die Felozügr. <<48 und
1849 in Italien in nesar Eigenschaft und
ipätcr bei Toäcana»Dragoner Nr. 4 mit,
wurde am 1. August li>49 erster Rittmeister,
kam den !6. Apnl 1860 zu Kaiser Huszaren
Nr. 1 und rüctle d^seldst am ö. September
»833 zum Major vor. Sckon als Rittmeister
war S i m u n y i deni Herzog uon Parma zur
Dienstleistung zugetheilt, kam am 30. April
1856 in's Adjutanienccl.'rps, in weichelu er
am 28. Fedtuar <83? zum Oberstlieutenant,
am 3 l . Anust ^838 zum Obersten und Commandanten
des Huszaren» NegimentS Graf
Hi^detzfy Hr. 5 befördert wulde. I n dieser
C'igensü^ft »nachte S. den Feldzug lt>66
gegen Preußen in der leichten Cauallerie«
Tivision Ed>>lsheim mit, und wurde späier
mit der Füdrung eines Streifconmiando'ä
in Böhmen und Mähren drtraur, w^l^e
Aul^abe ei glücklich löste und dafür den
3. Ociodtr ll>66 mit dem eisernen Kronen-
Orden ^. Classe ausgezeichnet wurde. Am
4. z^ruac 186? wurde S. General-Maior
und (^olliinünoant der 3. Brigade bei der
17. Truppen-Division zu Trmesuar, am
15. Scptemder <5Ui< aber Unterlieutenant
ulid Hauscommand^nt der kön. ungarischen
Leibgarde in Wien. in welcher Dienstleistung
er noch zur Stunde thälig ist. sSwoboda
(Johann), Die Zöglinge der Wiener-Neu« ,
städter Miliiär-Akademie von d,r Giündung
des Institutes bis auf unseie Tage (Wien
1870. schui. 4") Sp. 613.
Simor, Johann (Cal d lN ü l ' E rz.
-dischof von Gron und F ürst> P r i m a S
von Ungarn, g^b. zu S t u h l weißenb
ü r g 26. August 4813). Ein Sohn
wohlhabender Bürgersleute, besuchte er
das Gymnasium in seiner Vaterstadt,
spater in Ofen, wurde 1823 uon dem damaligen
C.irdinal - Primas Rudn ay
!^Bd. X X V I I , S. 223^j in den Clerical stand
aufgenommen und nach Preßburg geschickt,
wo er zwei Jahre den Vorbereitungs«
siudien im dortigen Emericum oblag.
Dann hörte er die Philosophie zu Tyrnau
und die Theologie an der Wiener Hoch»
schule. Am 28. Oclobor 1836 empfang
er die Priesterweihe, trat zunacbst in die
Seelsorge, u. z. als Capian der Pfarre
Lt. Theresia in Pesch. Nädcdem er
dr'ttthalb Jahre in der Seelsorge thätig

gewe'en, erhielt er von Seile der ungari«
sä'en StcNtbalterei den Auftt,c>g, den
Religionsunlerrickt an der philosophischen
Facultät dcr Landes-Universittai zu
übernehmen und zugleich die ErHorten
zu halten. I m Jahre 1840 kam er als
Studienprafect an das Pazmaneum in
Wien, ein für ungarische, an der Wiener
Universität studierende Theologen gestiftetes
Convict, erlangte daselbst am
28. December 1841 die theologische
Doctorwürde. kehrte aber schon 1842
als Pfarrer in Bajna, ein Graf Sän«
dor'sches Patronat, in die Seelsorge
ürück. I m Jahre 1846 übertrug ihm
der damalige Fürst.Primas Kopácsy
Bd. X I I , S. 419^j die Professur der
theologischen Encyklopädie am Grüner
Priester<Seminar; 1848 wurde er Capi«
tel-Vicarsecretar. 1849 Secretär des Erzchofs
S c i t o v s k y Mand X X X I I I ,
S. 199). I m Jahre 1830 erfolgte seine
Berufung zum Studien > Direktor des
Weltpriester-BildungsinstitiutS in Wien,
mit gleichzeitiger Ernennung zum Hof-
Caplai,. 1832 wurde er SectionSrath
im k. k. Ministerium' für Cultus und
Unterricht und darauf Domherr und
Abt V. KI. V. zu S M a k . I m Jahre†
Simor 343 Simor
4833 wohnte er in Rom der Feier des
DogmaS von der unbefleckten Empfangniß
Marien's bei, wurde darauf zum
Ministerialrath befördert, am 49. März
4837 vom heil. Vater für das Raaber
Biäthum praconifirt, worauf er am
29. Juni d. I . die bischöfliche Consecration
in der Graner Bafilica empfang.
Nachdem er im Jahre 4862 zum zweiten
Male- die ewige Stadt anlaßlich der
großen Pfingstfeier besucht hatte und
daselbst durch mannigfache Ehren und
Würden ausgezeichnet wurde, ernannte
ihn Seine Majestät der Kaiser im Jahre
4863 unter gleichzeitiger Verleihung der
geheimen Rathswürde zum Erzbischof
von Gran und Fürst»Primas von Un«
garn. Als solcher krönte er im Jahre
1867 Ihre kaiserlichen Majestäten zum
König und zur Königin von Ungarn.
I n den Jahren 4869 und 4870 wohnte
rr dem vaticanischen Concilium bei;
4874 leitete er den in Pesth versammelten
vorbereitenden autonomischen katholi«
scden Congreß und unterbreitete die Beschlüfse
desselben der Krone zur Besiatigung.
Am 23. December 4873 wurde
S. zum Cardinal creirt und am 43. Juni
1874 vom beil. Vater mit den Insignien
des Cardinalates geschmückt und mit
dem Titel: „L. Lg.rtd.0io12.H6i in insnia."
versehen. I n diesen Lebenslauf steigender
Ehren und Würden stechten sich ver»
schiedene denkwürdige Handlungen des

Kirchenfürsten. So hat er schon als Bischof von Raab Erhebliches für die Kathedrale, die Diöcese, Erziehung. Wissenschaft, für Vereine, Schule und Arme geleistet, worüber eine wohlgeordnete Sammlung seiner Hirtenbriefe und Verordnungen, die unter dem Titel: „Oirklares « 1838 bis 1866 erschienen sind, dem künftigen Biographen ausreichende Mittheilungen gibt. Als geschickter Oekonom verdoppelte er die Einkünfte seines Bisthums, dann gründete er ein großartiges, mit einer Kleinkinder-Bewahranstalt verbundenes Krankenhaus in Raab. ein Erziehungshaus für arme Mädchen in Oedenburg und dotierte ein anderes in Ungarisch « Altenburg sehr reichlich. Ferner erbaute er Schulen und Kirchen, unterstützte mittellose Schullehrer und beehrte vier armen Pfarren ein Capital von 4009 Gulden. Auch gründete er das Raaber Knaben-Seminar, den Pensionsfond für dienstunfähige Geistliche! begünstigte mit freigebigster Hand Literatur, Wissenschaft und Kunst und spendete noch bei patriotischen Opfern in reichlichster Weise. Für die innere Restauration der Raaber Domkirche und andere kirchliche Kunstbauten soll. er über 60.000 ft. verwendet, und den Künstler, der das Hauptaltarbild in der Domkirche gemalt, mit 10.000 Gulden honorirt haben. Nachdem er den erzbischöflichen Stuhl in Gran bestiegen hatte, vollendete er 1869 den Graner Dom, in welchen er durch den Architekten L i p p e r t M d . XV, S. 22s) eine Reihe kirchlicher Arbeiten hatte ausführen lassen. Ferner hat er im Seminar das Studium der christlichen Kunst eingeführt und zugleich angeordnet, daß den willkürlichen Kirchenrestaurationen ein Ende gemacht und dabei der Einfluß von Sachverständigen maßgebend werde. Im Jahre 1873 hatte er in den Räumen der Bibliothek der Graner Metropolitankirche eine Gemäldesammlung aufgestellt. , Früher schon aber, 1873, war von ihm für die Barmherzigen Schwestern in Gran Kloster und Schule erbaut und 1874 eine Musterschule im Vajna gegründet worden, wo er einst Pfarrer gewesen. Wie in Raab, so führte er nun in Gran die oberwähnter? „Oirklares" ein, die bis zur Stunde (Zimor 346 Simunich) Balthasar fortgesetzt werden. Was seine kirchliche und politische Stellung als erster Kirchenfürst des Landes betrifft, so hatte er sich bald nach seinem Antritte des Graner Erzbisthums in einer Zuschrift an den damaligen ungarischen Minister für Cultus und Unterricht Joseph Freiherrn von T o t v ö s rückhaltslos ausgesprochen: daß er von demselben, als einem treuen

Sohne der katholischen Kucke, welche so alt ist, wie die ungarische Verfassung und Civilisation, erwarte, er werde nie zu» geben, daß die in seinen Wirkungskreis gehörigen Organe-die Rechte vergessen, welche die dieser Kirche zukommende, mit dem Wesen derselben innigst verschmolzene Selbstständigkeit garantiren; ferner daß die Schule, als die Vorbereitung und ein« der Hauptbedingungen des religio» sen Lebens, durch den Einfluß von Ele» menten, welche dem katholischen Glauben fremd sind, von der Kirche, deren Ausstoß sie ist, abgezogen und hiedurch die Erwerbung der katholisch.religiösen Ueber« zeugung dcm größten und auf wirkliche Bildung Anspruch machenden Theile der Gesellschaft unmöglich gemacht werde. Seine Würde selbst weist ihm die politische Stellung im Lande an, desscn Ban» nerträger er ist. Er ist stetiger Präsident des Oberhauses; seine Hand setzt dem König d:e Krone auf. wie es auch geschehn' er ist weltliches und geistliches Oberhaupt der Grauer Gespanschaft und mehrerer „Stühle“, d. i. Enclaven und Kreise, die unter seiner althergebrackten Hoheit stehen. Ungar mit Leib und Seele, ist er in seinem Wesen freundlich und wohlwollend; aus seinen ruhigen Augen spricht die Seele des Denkers, aber auch jene Energie, die alles bereit ist einzusetzen für die Rechte der Kirche, zu deren ersten Würdenträgern er zählt. Kleines biographisches Lerikon, enthaltend Zebensskizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862. M. F. Lenk. 8".) S. 124. ^Nach diesem geb am 23. August 1813.) – Neues Fremden-Blatt (Wien. 4») I I I . Jahrg. (1867), Nr. 26. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 26. – Ueber Land und Meer. Allgemeine illustrierte Zeitung (Stuttgart. Ed. Hallberger, kl. Fol.) XIX. Band (1868). 3. 233. – Wanderer (Wiener Parteiblatt) 1867. Nr. 26: „Der neue Fürst-Primas von Ungarn“. ^Nach diesem geboren am 1.1. August 1813.)–llavnal.^räzIcspokkLi sa?^a<?^ /Hin«», d. i. Das Paterland. Vildniß und biographisches Album. Herausgegeben von Stephan S a r k a d y , Blatt I I . sNack diesem geb. am 26. August 1813.) – HlaF^aroi-lzsäF 65 113.3? v i l ä F , d . i . Das Ungarland und die große Welt (Pesther illustr. Blatt. gr. 4".) 1867. Nr. 21: „Himor Porträte. 1) Nach einer Original.Z eichnung ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in „Ueber Land und Mrer“ Band XIX, Nr. «6 lganz unähnlich'!. – 2) Unterschrift: ?i-imii3tt. 3^. iLtvän-Iisuä I'üpap^a std.j M a r a s t o n i 1867 slitb.), 4«. sosehr ähnlich). – 3) Holzschnitt von K. Rusz ^schöner und sehr ähnlicher Holzschnitt in Nr. 21 des ^^Ia<;ya,rc»r22iiF <^3 naz^ vilä<^" 1867^ . –

4) Holzschnitt nach tiner Zeichnung von Dombi in der „Neuen illustrinen Zeitung" Redigirt von Johannes N O r d m a n n (Wien. kl. Fol. 1874. Nr. 3. — 5) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen im WeMimmen'Halender für 18?2. — 6) Lithographie von M a r a s t o n i im „Ilzxlcoln.'ba.i'ät". d. i. Der Schulfreund, 1867. 2. 37. — 7) Lithographirt un) herausgegeben von Ad. Dauthage (Wien <868. Fol.).

ich, Balthasar Freiherr (k. k. Feld m a r s c h a l l ' 3 i e u t e n a n t, geb. ^ u N o u i g r o d in der croatischen M i l i ' t ä r g r e n z e am 23. April 1783, gest. zu W e i n h a u s bei Wien 8.. n. A. 9. Juli 1861). Sein Vater war kaiserlicher Officier. Fünfzehn Jahre alt, trat Bal» thasar als k. k. Eadet in das WaraS» dinel-St. Georger Grenz-Regiment, nach« Simunich, Balthasar 347 Simunich) Balthasar dem er in der Schule zu Bellovâr Unter» richt in der Geometrie, im Aufnehmen mit dem Meßtisch und im SituationS' zeichnen erhalten hatte. I m Jänner 1801 marschirte er mit einem Transport zum ersten Bataillon nach Friaul und kam nach' Gemona in Garnison, wo er seine erste Schildwache hielt und einen riesigen, baumstarken Mann seiner Compagnie ersuchte, für ihn, wenn der Fall nöthig werden sollte, „Gewehr auS" zu rufen. Das geschah denn auch und mit dem Ausrufe „Jesus Maria und Joseph" staunte AlleS den 17jährigen, zarten Jungen an. der mit der Stimme eines Löwen zu brüllen im Stande sei. denn daß ein Anderer gerufen, war nicht oe» merkt worden. Seit dieser Zeit war der kleine Cader eine Sehenswürdigkeit Ge» mona's. I m August 1891 kam er über seine Bitte in das Regiment Vukassovich Nr. 48, in welchem er am 1. October 1803 wegen vorzüglicher Brauchbarkeit und Verwendung mit Vorzug von sechzehn Fähnrichen zum Lieutenant beför» dert wurde. Als solcher gab er schon im Feldzuge desselben Jahres in der dreitägigen Schlacht bei Ealoiero, in welcher er selbstständig eine halbe Com» pagnie im heftigen Plänklergefecbte com» mandirte, Proben seltener Umsicht und Tapferkeit, welche von seinem Obersten nicht unbemerkt blieben. I m Jänner 1806 kam S. mit dem Regimente nach Wien, noch im Herbst desselben Jahres nach Böhmen, dann mit dem Stäbe nach Altsohl in Ungarn, wo ihn Oberst B i a n c h i zu seinem NegimentS'Adjutariten erwählte. So versah S., erft21 Jahre alt, bereits diesen wichtigen und verant» wortlichen Posten. Durch sieben Jahre unter fünf Obersten und in drei Feld» zügen versah er diese Stelle immer mit gleich vorzüglichem Eifer. Zu Anfang

des Jahres 1809. erhielt das Regiment Ordre nach Galizien zu marschiren, wo es im 7. Armeecorps unter Erzherzog Ferdinand eingetheilt ward. Als das Regiment im April weiter in'S War-'schau'scke vorrückte, zeichnete stch S. bei Raschln, am 19. April, ebensowohl durch Tapferkeit als zweckmäßige Hilfe in der Leitung des Regiments so mis, daß er auf dem Kampfplatze außer seinem Range zum Oberlieutenant befördert wurde. Auch in den folgenden Gefechten, bei Praga am 23. April, bei Grochow, beim Sturme auf den Brückenkopf bei Thorn am 13. Mai, dann bei IedlinSko und Zarnowize that sich S. durch Umficht und Tapferkeit hervor. Im Feldzuge des Jahres 1812 befand sich das Regiment in dem gegen Rußland bestimmten Auxiliarcorps und Simunich machte 'am 12. August gemeinschaftlich mit denselben Franzosen, gegen welche er bei Caldiero abkämpft, am 12. August die Schlacht bei Podubnie mit. Im Feldzuge des Jahres 1813 bewies er in der Schlacht bei Dresden am 26. August, als ein auf einen bestimmten Punct dirigirteS Bataillon eine falsche Richtung genommen und mit einem Male von feindlicher überlegener Cavallerie bedroht war. große Geistesgegenwart dadurch, daß er sofort die Führung des Bataillons übernahm und sie trotz einer schweren Verwundung behielt, bis er das Bataillon zur bestimmten Stelle gebracht. Auf die Relation des Feldmarschall »Lieutenants Bianchi wurde S. wegen Auszeichnung vor. dem Feinde zum Capitänlieutenant im Infanterie«Regimente Nr. 49. damals Baron Kerpen, vom Hofkriegsrats aber sofort zum wirklichen Hauptmanne im damaligen serbischen Freicorps befördert. S. begab sich nun nach Temesvar zu seinem Corps und wurde nach Auf-^g) Balthasar 348 Simunich^ Balthasar lösung desselben. Anfangs September 1814 in gleicher Eigenschaft in das St. Georger Grenz-Regiment eingetheilt. Als dieses am Mai 1815 Marschocdr» nach Italien u. z. nach Neapel erhielt, blieb S. zm Führung und Verwaltung aller Caffen und Geschäfte des Regiments alö überzähliger Hauptmann beim Negimentsstabe zurück, und benutzte diese Zeit. sich mit der militärischen und gesetzlichen Gnlnd.Organisation der Militargrenze ganz vertraut zu machen. Ende des Jahres 1818 erfolgte seine Berufung als Militär-Referent zum General > Commando in Agram, welchen Posten er am 1. Jänner 1819 antrat und durch dreizehn Jahre ununterbrochen unter drei commandirenden Generalen Baron Radivojovich, Graf Lilienberg und

Baron Radochovich versah. In der Zwischenzeit rückte er am 2. Jänner 1828 zum Major im 2. Banater Grenz Regimente vor und kam in gleicher Eigenschaft Mitte Mai 1829 zum 3. Warasdiner> Kreuzer Grenz.Regiment, von welchem er am 21. November 1831 zum Oberstlieutenant bei Großfürst Constantin.InfaMerie Nr. 18 und in diesem am 17. April 1834 zum Obersten befördert wurde. Noch am 17. Juni d. J. erfolgte seine Uebersetzung als Oberst zum Infanterie Regimente Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 31. Sechs Jahre commandirte er dasselbe, da erfolgte am 12. October 1840 seine Beförderung zum General-Major, als welcher er zuerst eine Brigade zu Agram und im Juni 1844 eine solche zu Wien erhielt. Im Februar 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, ging er als Divisionsführer nach Tarano, wo er energisch in den Tagen der Bewegung für Aufrechthaltung der Ruhe wirkte. Im October genannten Jahres erhielt er Befehl, mit fünf galizischen Bataillons, zwei Escadrons Cavallerie und zwei ordinären Fußbatterien nach Ungarn abzurücken, mit welchen er in forcierten Märschen bis 28. October in Kosztolna eintraf und die dort in einer guten Stellung concentrirten 4000 Nationalgarden und mehrere Tausend Mann Landsturm mit drei Kanonen unter Ordnung zerstreute, so daß der Rest Zuflucht in der Festung Leopoldstadt suchen mußte. Am 1. November besetzte er Tyrnau, das er aber, da die Vorrückung der Hauptarmee nicht wie erwartet worden, Statthalte, wieder verließ und seinen Rückzug nach Gömög ohne Verlust bewerkstelligte. Am 16. December sollte endlich die allgemeine Vorrückung Statt finden. Mit seinem etwa fiebenhalbtausend Mann starken, in zwei Brigaden getheilten Corps warf nun S. den Feind über Nadás zurück, griff am 16. Tyrnau, welche Stadt Guyon mit ansehnlichen Streitkräften besetzt hielt, an und erkämpfte einen glänzenden Sieg, nachdem der Kampf bis in die Nacht gedauert. Die Stadt ward erstürmt. 100 Mann der feindlichen Truppen getödtet. 7 Officiere und 790 Mann gefangen, eine Fahne, fünf Kanonen und drei Munitionskarren erbeutet. Nach der Einnahme Tyrnau's hatte Simonich die Aufgabe, den Landstrich zwischen der Waag und dem weißen Gebirge vom Feinde zu säubern, sich der Waag. lledergänge zu versichern und die Festung Leopoldstadt zu unterwerfen. In seinem weiter unten zu erwähnenden Memoir gibt S.. Seite 61 bis 81, Mittheilungen über die Vorgänge seit der Einnahme Komorn's bis zu seiner Ent-

Hebung vom Commando des dritten
 Armeecorps, welche ganz eigenthümliche
 Streiflicher auf die damalige Kriegführung
 werfen, insbesondere aber gegen
 die Maßnahmen Welden's und seine
 Simunich, Valthllsar 349 Simunich. Balthasar
 ganze Haltung im Felde, beide rücksichts
 los verurtheilend, gerichtet sind. S i m u
 nich war ein alter, tapferer Soldat und
 so tief religiös, daß er wissentlicher Un
 Wahrheit in den Schilderungen seines
 MemoirS nicht geziehen werden kann.
 Noch hatte S. am Treffen bei Raab am
 26. April theilgenommen, auch als die
 Insurgenten die Rückzugslinie bei ^ .cs
 zu forciren versuchten, Stand gehalten,
 bis unser rechter Flügel Verstärkung be
 kam und der Feind zum Rückzug ge
 zwungen worden, damit aber hatte er
 seine Thätigkeit vor dem Feinde – gegen
 seinen Willen – beschlossen, denn er war
 wider alles Erwarten im Mai von seinem
 Commando enthoben und als Divisionär
 nach Wien bestimmt, aber schon Anfangs
 November 4849 zum Festungscomman
 danten 'von Komorn ernannt worden,
 von welcher Stellung er im März 4833
 in den Ruhestand übertrat. I n Komorn
 hatte er schon im Jahre 1839 die Trocken«
 legung der Festungsgraben, deren faulen«
 deS Waffer die Luft verpestete, beantragt,
 aber erst im Jahre 1832 kam die Sache
 zur Ausführung. Auch sonst hatte der
 so humane General für die verarmten
 Bewohner der durch die Revolution
 hart mitgenommenen Stadt alles in sei«
 nen Kräften Stehende gethan und viel zur
 Milderung des herrschenden Elends bei«
 getragen. Als dann am 16. December
 1830 sein fünfzigjähriges Jubiläum ge
 feiert wurde, verlieh ihm der Magistrat
 von Komorn das Ehrenbürgerrecht, auch
 wurde ihm ein werthvoller Ehrensäbel
 zum Geschenke überreicht und bei seinem
 Nebertritte in den Ruhestand sprach eine
 Deputation, an welcher die Vorsteher
 aller Stände und Konfessionen sich betheiligt
 hatten, ihm ihren Dank für die
 der Stadt bewiesene Sorgfalt aus. Für
 seinen Sieg bei Tyrnau war Simunich
 im Capitel des Jahres 1849 mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien'OrdenK
 ausgezeichnet und den Ordensstatuten
 gemäß im Jahre 1850 in den Freiherrn«
 stcmd erhoben worden. Ein denkender
 Soldat – wenngleich er mit der deutschen
 Sprache nicht auf bestem Fuße stand
 – drängte eS ihn, seine Ansichten über
 Das und Jenes zu Papier zu bringen
 und so entstanden die zwei Schriften:
 „Anleitung zur gründlichen und möglichst baldigen
 moralischen und dilngjlichell Ausbildung des
 Bekruten, nach dem k. K. Nienstreglement"
 (Wien 1347), und : „New die Kenntnis»

der drei Watlen und ihre Verwendung" (ebd. 1849). Seine merkwürdigste Schrift abcc bleibt – die sprachliche äußerst mangelhafte Form abgerechnet – das „Memmr des k. k. Feldmarschllll-Vielltellllilts V a l t h a - gar Freiherrn uan Z i m u n i c h , Nitter des militärischen Marill Gheresieu-Orüens ll. z. V." (Wien 1861, Ludwig Mayer. 8"), welches namentlich gegen den Felozeugmeister von Welden gerichtet und Enthüllungen eigener Art enthält, die, wie es scheint, ganz unbeachtet geblieben. DieseS Memoir kennzeichnet übrigens den General als eine schlichte, jedoch kernige, bie» dere Soldatennatur, der seine Waffe schlagfertig in der Hand und seinen Gott im Herzen trägt. Seine kleine Bibliothek charakterisirt ihn vollends. Außer dem Coiwersations « Lexikon (Austage vorn Jahre 1318), wenigen geschichtlichen Werken, darunter Schneller. „Leben des Prinzen Eugen", „Görgey's Leben". „Klapka's Memoiren", enthielt sie Thomas von Kempen »Nachfolge Christi", mehrere Bände der homi« letischen Werke von Dr. Emanuel V'eith. C h a t e a u b r i a n d ' s „6önitz du Okrig. ni8m.6" und „^tkig.", und S t a u - denmayer's „Geist deS Christen» thumS". Der General war (seit 16. Fe-♀ Sinmnich) Balthasar 330 Simunich^ Balthasar oruar 1813) – damals noch Oberlieute» ^ant – mit F r a n z i s k a geborenen Holen von M i t i s (geb. 6. October 1792) vermalt und entstammen dieser Ehe vier Kinder: zwei Söhne, zwei Töch« ter. Von den Söhnen war der eine Ober» lieutenant bei Bayern-Dragonen und starb als solcher 1833 an ocr Cholera; der zweite, I n g e n , war im Jahre 1348 aus dem Staatsdiensie bei dem k. k. Finanz-Mmisterium mit Vorbehalt seines Rücktrittes im Frieden, zum Kreu» zer Grenz'Regiment als Unterlieutcnant eingetreten. und hatte mit demselben den Feldzug in Italien mitgemacht, war dann in Ungarn als Oberlieutenant bei Hoch» und Deutscdmeisier'Infanterie und Adjutant seines VaterS und hatte sich cm 26. April im Treffen vor Komorn durch sein treffliches Verhalten hervorgethan. I m Monate Mai war er rnit seinem Vater nack Wien zurückgekehrt, am 18. Juni aber von dort zu seinem Bataillon geeilt, um an den Gefechten, welche für dasselbe in Aussicht standen, theilzunehmen. Er traf am 29. Juni in demselben Augenblicke bei Pered an, als die Brigade P o t t dort zum Gefeckte mit dem Feinde abrückte. Da er sein Bataillon daselbst nickt mehr angetroffen, so hat er als Freiwilliger bei dem Land» wehr« Bataillon Erzherzog Stephan tapfer mitgefochten, bis er schwer ver»

wundet niederfiel und nicht mehr auf»
 gefunden wurde. Von den beiden Töch.
 lern des Generals ist F r a n z i s k a (geb.
 26. Nov. 1813) seit 3. Mai 1831 mit M o -
 lauS Freiherrn von T i n t i , und S o p h i e
 (geb. 9. Mai 1821) seit 3. Mai 1842 mit
 Anton Freiherr v. 3 ansrey vermalt. -
 Ein Bruder des Generals. M a t t h ä u s ,
 der in den Befreiungskriegen als Adju»
 tant des Feldmarschall'Zieutenaiits Baron
 B i a n c k i , in Allem durch 41 Jahre ge.
 dient, ist im Jahre 1846 alä Oberst und
 Commandant des 2. Banal-Grenz'Regi.
 mentes gestorben. Sein Sohn K a r l ,
 (geb., 23. October 1834), gegenwärtig
 der einzige männliche Sproß der Frei»
 Herrn von S i m u n i c h , war im Jahre
 1874 Hauptmann im Infanterie < Re«
 gimente Erzherzog Karl Salvator
 Nr. 77.
 F r e i h e r r n stands - D i p l o m ädo. Wien
 28. Jänner 1830. - H i r t e n f e l d (I) .
 Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine
 Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei,
 kl 4".) Bd. I I , S. 1617 und 1733. _>
 H i r i e n f e l d (I .) . Oesterreichischer Militär»
 Kalender (Wien. kl. 8".) XIV. Jahrg. (lt>63).
 S. 220. - M e m o i r des k. k. Feldmarschall'
 Lieutenants Balthasar Freiherr von Simu»
 nich, Ritter de6 militärischen Maria There»
 sien'Ordens u. s. w. (Wien 1861. Ludwig
 Mayer, 5«) i26 Seiten skam mcht in den
 Handel). sEine in fast unmöglichem Styl
 geschriebene Aufzeichnung seines Lebens.^Z -
 M i l i t ä r - Z e i t u n g . Herausg. uon Hirten»
 felo (Wien. 40.) löö!. S. 44U und 477:
 „Nekrolog". - S t r a «5 (Joseph). Die Gene»
 rale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feld»
 -Acien und anderen gedruckten Quellen (Wien
 1650, Joseph Karl und Sohn, gr. 12«.)
 S. 46i. - Meyer (I .) . Das große Con.
 versations-Lenkon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Inftitm, gr. 8".)
 Supplemelit<3>and V, S. 789. - Luna
 Belletristisches Beiblatt der Agramer-Zeitung
 (Agram. 4º.) 1831, Nr. t : „Iubilar.Chren»
 fest". - Wiener Z e i t u n g 186!. Nr. 162.
 - Fremden « B l a t t . Von Gust. Heine
 (Wien. 4o.), 1861. Nr. 187.
 Porträte. 1) Lithogr. von P r i n z hofer
 (Wien. Paterno. Fol.) - 2) Unterschrift:
 „Valthasar Freiherr von Simunich > Feld.
 marschall'Lieutenant". Daneben dae Facsimile
 des Namenszuges „Vr. Simunich, FML.".
 Eduard Kaiser (lith) 185? (Wien. Neumann,
 Haldfol.).
 Wappen. I n Roth eine aus dem Fußende
 sich erhebende, den Schild durchziehende, aus
 natürlichen Quadersteinen erbaute gezinnte
 Mauer mit einem in der Mitte derselben empor»
 ragenden, unten etwas breiteren Thurme,
 welcher mit drei Zinnen, drei verschlossenen†
 Simunich, Johann Bapt. 331 ^ Georg Simon
 Fenstern und einem offenen Thore und einem

zur Hälfte aufgezogenen silbernen Fallgitter ver-
 sehen ist. Neber dem Thore des Thurmes sind zu
 jeder Seite eine. dann in der Mauer zu beiden
 Seiten des Thurmes drei Sctmßöffnungen angebracht.
 Auf den Zinnen des Thurmes steht
 auf seinen hinteren Pranken ein silberner
 doppelt geschwänzter Löwe mit ausgeschla-
 aener rother Zunge, welcher mit der rechten
 Vorderpranke ein blankes Schwert an golde-
 nem Gefäße zum Streiche schwingt. Auf
 dein Hauptrande des Schildes ruht die frei-
 herrliche Krone und auf demselben ein offener
 goldgekrönter, in das Visier gestellter Tunier-
 Helm. Aus der Krön? des Helmes erschwinnen
 sich fünf Straußfedern, die mittelste und
 die beiden «äußeren roth und die beiden
 anderen silberfarben. Die Helm decken
 sind zu beiden Seiten roth mit Silber
 belegt.

Noch ist zu erwähnen: Johann Naptist
 S i m u n i c h (geb. in Croatien 7. Juni 1723,
 Todesjahr unbekannt). Trat im Jahre 1740,
 1? Jahre alt. in den Oroen der Gesellschaft
 Jesu. Nach beendeten Studien und ab^e.
 legten Gelübden und nachdem er noch die
 theologische Doctorwürde erlangt hatte, «ersah
 er zunächst im Collegium zu Agram das
 Lehramt der Philosophie, später jenes der
 kontroversen und Casuistik, dann zu Kaschau
 jenes des canonischen Rechtes und drr Bibel«
 lehre, worauf er wieder nach Agram kam
 und dort Dogmatit vortrug. Nach Auf-
 hebung seines Ordens trat er in den Welt-
 priesterstand über, wurde Pfarrer zu Strigowo
 in Croatien, darauf »Ec-zpriester zu
 B^rin und zuletzt Canonicus zu Chasme,
 in welcher Eigenschaft er starb. Die Tite!
 der von ihm herausgegebenen Schriften
 sind: » I r a o t a t u s c l s i u o s r t i t u ä i n s
 ü o i o n t j k i - u m e x a n ^ l i c o x ä l l i
 i t a , ! i o 6 e t s x i t a l i o o I k t i n i t
 äollktUli 6t0." (22Fl-50iü6 1739, 8«.); -
 «Ij?6vi8 uotitia^ekiLwatisft 1-260
 st Ooutlovsrsikruni orisutäliuui^
 (idiä. 1764, 8").); - ^v6 Orie utai ium
 <it 0<:oicl,yiii2iiuin 0 o n 3 e n 5 i o n
 oiloH I>rool.'35iou<ilu sI>ii-itu,2 6.
 (idiü. 1770, 8°.); - „Oiütrid» äs l^it
 1855, I.SX.-4 p. 328. -
 1835, 4«.) x. 85.^ -
 SlNll, Georg Simon (Bankier,
 geb. 20. November 1782. gest. zu Wien
 18. Mai 1836). Ein Sobn S i m o n
 Georg S i n a ' s lgest. 1822), aus dessen
 rfter Ehe mit I r e n e von Czippe.
 Sein Vater S i m o n G e o r g hatte, der
 Erste, in Oesterreich sich ansäßig gemacht
 und durch seine Rechtlichkeit, wie den
 Umfang seiner Handelsverbindungen den
 Grund zum Glänze des Hauses gelegt,
 welcher im Enkel, dem 1876 verstorbenen
 S i m o n Georg Freiherrn von S i n a ,
 'einen Höhepunct erreichte. Für seine Ver-
 dienste nack dieser Richtung wurde er

chon mit Diplom äao. 3. April 1818
mit seinen beiden Söhnen Georg Si>
m0n und I 0 d a n n bei Erwerbung der
ungarischen Herrschaften Hodos und '
Kisdi a in den ungarischen Adelstand er«
kioben. Bei dieser Gelegenheit gedenkt
das Adelsdiplom seiner mannigfachen
Verdienste.- so seiner beträchtlichen Ausfuhr
inländischer Erzeugnisse in die türki«
schen Staaten, seiner Förderung und
Unterstützung der inländischen Fabriken,
seiner Maßnahmen zur Rettung des öster»
eichischen Transttohandels aus der Tür»
kei bei dem damaligen Abfall, der illyri«
schen Provinzen, seiner Gründung des
Filial-Bankhaufes zu Bosna Sa«ü und
der dadurch bezweckten Zeitung des Handels.
vornehmlich mit Baumwolle, durch
Orsowa in die Kaiserstaaten. der Leistung
eines Stiftungscapitals zur Errichtung
des polytechnischen Institutes und der
Abtretung der Gebäude an dasselbe um
den Ankaufspreis und der Entrichtung
einer Million und mehr an Ein» und
Ausfuhrzölllen von diesem eingeleiteten
Handel. Diese Momente führt das er«
wähnte Adelsdiplom ausdrücklich an und
in der That war S i n a Ungarns groß»[♀]
Sina, Georg Simon <>«.) 362 Sina, Georg Simon
ter Bankier und einer der werkchatigsten
Förderer seiner materiellen Interessen.
Seine Thatkraft und sein Unternehmungs»
geist hielten sich gegenseitig die Waage.
Dabei durch und durch reell, jedem
Schwindel abhold, spiegelte sich in ihm
der praktische Geschäftsmann jener soliden
Art, wie diese Sorte in der Geschäfts»
welt von heut zu Tage allmalig zu ver«
schwinden beginnt. I n einem ihm gewiometen
Nachrufe steh: bezeichnend: „Sein
betriebsamer Genius hat ihn zum Bescher
von Millionen gemacht und Manche
haben ihn deßhalb beneidet, auch verleumdet.
aber Ungarn wird es nie ver«
geffen, daß Stephan Graf Szschenyi
die Pesther Kettenbrücke, diese herrlichste
Zierde des ganzen Donaustromes, ohne
Unterstützung S.'S, der dabei manche
schöne Summe eingebüßt, nie hätte er»
bauen können. Keinem öffentlichen Unter
nehmen, wenn es auf praktische Resultate
gerichtet war. fehlte seine Unterstützung
und die oberungarische Waldbürgerschaft
– ein Verein uon Gruben» und Schmelz»
hüttenbesitzern – hat in einem für ihren
Bestand verhängnisvollen Zeitpuncte
rasch und entschieden bei S. Hilfe gefun«
den, welche von anderen Geldmännern
kleinherzig verweigert worden war. Auf
seinen Herrschaften Rapoltenkirchen und
Sieghardskirchen in Oesterreich unter der
Enns unterließ er es nie. die Unterthanen
bei Mißjahren, dann bei Getreide» und
Geldmangel mit Brod und Samenfrüch.

ten, sowie mtt Geldvorschüssen zu unter»
 stützen, bestritt die Reparaturauslagen
 der dortigen Kirche, die Herstellung des
 Thurmes mit Glocke und Uhr aus Eigenem,
 ließ ein Pfarr»
 Rapoltenkirchen auf
 und Schulhaus zu
 eigene Kosten von
 Grund auf erbauen, dort den unentgelt.
 lich zum Kirchhof abgetretenen Grund
 mit einer Mauer aus eigene Kosten um»
 geben, eine ordentliche Straße von Sieg»
 hartskirchen nach Rapoltenkirchen zur
 unentgeltlichen Benützung der Unter«
 thanen und zur Erleichterung des Holz«
 absatzes aus den Staatswäldern her«
 stellen, auf diesen Herrschaften während
 der Cholera zwei Kraakenspittäler auf
 eigene Kosten errichteten und die übrigen
 Gemeinden mit Betten theilen. In
 Würdigung alles dessen nahmen die nie«
 derösterreichischen Stände S. in das Con-»
 sortium des niederösterreichischen Ritter«
 standes auf. Gleiche Wohlthätigkeit wurde
 den Unterthanen auf den ungarischen
 Herrschaften Bistritz und Teplitz, Simon«
 Tornya, Hodos und Kisda zu Theil', auf
 den Herrschaften Bistritz und Teplitz
 übernahm er freiwillig die Kirchenpatro»
 naislasten, verwendete große Summen
 zur Austrocknung der Sümpfe auf der
 Herrschaft Simon>Tornya, wodurch eine
 wesentliche Verbesserung der Luft erreicht
 wurde; gab eine ansehnliche Summe zum
 Bau des Comitatsbaues zu Sexard und
 unterstützte während der Cholera die Comi»
 tatscaffa mit einem bedeutenden Betrag,
 gab zu Hodos 2000 Gulden zum Kirchen»
 bau und bei Unternehmungen in Ungarn,
 welche das ganze Königreich betreffen, so
 unter anderen für die Erbauung der im Pesther
 Comitats mit einer Eisenbahn gemachten
 Versuche und zur Begründung eines
 Blinden-Institutes in Pesth große Summen.
 Nicht minder wohlthätig erwies er
 sich im Jahre 1830 während des strengen
 Winters, dann zur Zeit des Eisstoßes
 und bei Ausbruch der Cholera, bei wel»
 cher Gelegenheit er Tausende zur Abhilfe
 der Noth spendete, und 70.000 Gulden
 der Stadt Wien zur Deckung der momen»
 tanen Bedürfnisse vorstreckte. In einer
 Charakteristik dieses bedeutenden Finanz«
 mannes wird ausdrücklich mit dem Hin»
 weis auf ihn bemerkt, daß er keine nur
 » Georg Simon (ssn.) Sina, Georg Simon
 irgendwie Gewinn verheißende industriell«
 Unternehmung bei Seite liegen gelassen,
 den kleinsten Erwerb nicht verschmäht
 aber selbst an den größten Erwerb nicht,
 das größte gewagt, nie Alles auf Einer
 Wurf gesetzt. Ein Bild vielseitigster Reg.
 samkeit bot sich Jedem dar. der die Räume
 seines Waltens betrat. Dort saß er, der

Chef des Hauses. noch als stebenzigjähri
 ger Greis von früh Morgens bis spä
 Abends und empfing Jeden: den reichen
 Bankier, der ihm weittragende Finanz
 plane auseinandersetzte, wie den einfachen
 Handelsmann, welcher ihm „ein Geschäft“
 anzutragen kam. mit Jedem sprach er,
 unterhandelte er selbst. Er war durch
 und durch Kaufmann; Erwerbsthätig
 keit war ihm nicht Zweck, nicht Mittel
 sondern Lebensbedingung, Lebenselement.
 So als ihm an einem schönen
 Sommermorgen ein Bekannter auf der
 Bastei begegnete und ihm zurief: „Wie
 Herr Baron, Sie sind nicht auf dem
 Lande?“ antwortete der Millionen
 mann: „Ich habe keine Zeit dazu“. Dabei
 vereinigte er mit diesem kaufmanni
 scken Fleiße eine Genauigkeit, die mit.
 unter an's Barocke grenzte. So erzählt
 man sich von ihm das Folgende: Der
 Diener des Barons bemerkte einmal, daß
 man zu irgend einem Zwecke ein neues
 Vorhängeschloß brauche. „Auf dem Bo
 den muffen noch einige alte sein“, erwie
 derte ihm der Baron. Der Bediente
 ging und suchte, fand aber nichts. Da
 stieg der vielfache Millionär, der zweit
 reichste Mann der Monarchie, selbst auf
 den Dachboden, wo er wirklich auch ein
 altes noch brauchbares Schloß fand,
 wie er es suchte. Diese Züge charakt
 siren treffend diesen merkwürdigen Geld
 mann. Als er im Jahre 1836 71jährig
 starb, verfügte er, nachdem er seine
 Schwiegertöchter und seine vier Enkel.
 v. Würzbach. biogr. Lenkon. XAXIV. 1
 nen mit reichen Legaten bedacht und
 allen in seinem Geschäfts- Bediensteten
 ansehnliche Geldbeträge verschrieben, für
 die griechische Kirche zur h. Dreifaltigkeit
 in Wien 20.000 Gulden, für die Armen
 der zu dieser Kirche gehörigen Gemeinde
 10.000 Gulden und für die griechische
 Capelle zum h. Georg, gleichfalls in
 Wien. 5000 Gulden. Von seinen zahlreichen,
 bei Lebzeiten gespendeten Gaben
 seien hier nur die zwei aus dem Jahre
 1814 erwähnt, in welchem er einen Bei
 trag von 3000 Gulden zum Invaliden
 fonde und einen zweiten von 2000 Gul
 den nebst 73 Eimern Wein an die Inva
 liden, nach der Rückkehr der k. k. Trup
 pen im genannten Jahre, gespendet hatte.
 G e o r g S i m o n S i n a war königlich
 griechischer Generalconsul in Wien, Gouverneur.
 Stellvertreter der privil. öster
 reichischen Nationalbank. erster Deputir
 ter des k. k. privil. GroßhandlungS-Gre
 miums, Präsident der k. k. priv. österreichischen
 Staatseisenbahngesellschaft.
 Repräsentant und Mitinteressent mehr
 rer bedeutender industrieller Unternehmungen.
 Ehrenbürger der königlichen

Freistädte Ofen, Szegedin und Arad und
 Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens
 der eisernen Krone 2. Classe', außerdem
 war er von Seite Rußlands, Griechenlands
 und der Türkei decorirt. Schließ,
 lich sei hier bemerkt, daß sich in den
 Lebensskizzen der einzelnen Familienglieder
 der dieses Hauses die Thätigkeit, die
 lange Jahre hindurch, so zu sagen, eine
 gemeinschaftliche ist, nicht abgrenzen und
 dieß und jenes von dem Gesamthause
 geleistete Diesem und Jenem einzeln zu
 weisen läßt: Die Bedeutung dieses Ge
 'chlechts im öffentlichen Leben und auf
 national'ökonomischem und finanziellem
 Gebiete ließe sich nur im großen Ganzen
 zusammenfassen, was aber nicht die Auf
 t>7. !ä. Juli 1877.) 23²
 Sina, Georg Simon (gsn.)
 gäbe dieses Nettes ist und anderen Fe
 dern überlassen bleiben muß.
 Adelsstands > D i p l o m ääo. 3. April <813.
 - Der S a t e l l i t . Conversationsblatt zu
 Kronstädter Zeitung (Kronstadt. 4".) XVII
 Jahrg. (1836). Nr <9. - Neuigkeitel
 (Brünn. Fol.) VI. Iadra. (155k), Nr, 145
 und 146 -Theater. Zeitung von Adolph
 Bäuerle <Wien. kl. Fol.) 1836. Nr. 11?
 - Wanderer (Wiener volit. Blatt) 1836
 Nr. 235: „Das Testament des Freiherrn
 Georg von Sina". - Oesterreichisch
 N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
 und Czikan (Nien I8it7. «".) Bd. V, S. 34
 - Bohemia (Prager polit. u. Unterhal
 tungsblatt. 4»..) 1856. S. 704. in der Rubrik
 „Mosaik". - Erner (Wilhelm Frani). Das
 polntechnische Institut in Wien (Nien 1861)
 S. 23 - Crinnerunge n (Prager Unter«
 Haltungsblatt, 4»..) 1836, S. 191. - Hu«
 m o r i l i Von M. G Saphir (Wien40.).
 1^36. Nr. 126: „Cyvressenblatt auf das Grab
 des Zreiherrn Georg von Sina". - Wiener
 Courier. Von Moriz' Bern a n n <Wien.
 gr. 4«), 1806, Nr. 121. - .V«.,/? ^ v " " ^ .
 ^I, d. i. Die Familien
 Ungarns mit Wappen und Stammtafeln
 (Vesth 1860, Mor, Rsth, 8".). Bd. X, S. 208.
 Die'/llluilie Zinn. Kauin hundert Jahre werden
 es sein. daß die Familie S i n a in Oester«
 reich ansäßig ist, und wenngleich nicht aus
 bescheidenen Anfängen, so doch von dem An«
 sehen einer einfachen »ermöglichen Familie
 zu einer der ersten Geldmächte nicht bloß
 Oesterreich. Ungarns, sondern des ganzen Con«
 tinents und nickt durch schwindelhaft? Unter«
 nedmungen mit den Ersparnissen der Armuth,
 sondern durch Sparsamkeit und praktisches
 Gebaren sich emporgeschwungen hat. Von
 griechischer Abstammung kamen sie aus
 Bosna Sarai, in der türkischen Provinz Bos.
 nien, nach Oesterreich. - 1. Der erste S i n a ,
 welcher österreichischen Boden betrat und
 bleibend im Kaiierstaate sich ansiedelte war
 Simon Georg, der Großvater des Frei«

Herrn S i m o n Georg S i n a . des letzten dieses Geschlechtes, das in seiney weiblichen Nachkommenschaft vier mächtigen Adels«familien, einer österreichischen, einer franzä»sischen und zwei griechischen die Stamm»lnütter gegeben hat. Schon der Großvater hatte sich durch seine Rechtlichkeit, den U M'fang seiner Hanoelsgeschäfte, wie durch Wohl. Johann Simon thun solche Verdienste erworben, daß ihm und seinen beiden Söhnen Georg Simon und J o h a n n Simon der Kaiser als Könia von Ungarn mit Divlom vom 3. April 1818 den ungarischen Adelstand verliehen hat. Die zwei genannten Söhne, Kinder zwei verschiedener Mütter, ersterer G e o r g S i m o n von S i m o n Sina'S erster Frau, Irene von Czippe, letzterer Johann von dessen zweiten Gattin. Aulharina von G^ra, setzten im Geiste des »822 verstorbenen S i m o n S- das Bankgeschäft fort und steigerten, insbesondere der ältere, Georg S i m o n , dessen .besondere Lebensskizze S. 351 mitgetheilt ist, zu ungeahnter Hohe. — 2. Der Jüngere. J o h a n n S i m o n , gründete in den Vierziger «Jahren auf seinen Herrschaften bei Sz. Miklos in Ungarn eine der großartig'sten Runkelrüben »Zuckerfabriken in Oester»reich, deren Betrieb für ihn aber mit oedeu»lenoen materiellen Verlusten verbunden war. so daß er vorzog, den Betrieb dieser Fabrik einstellen zu lassen. Seir damals nannten ihn die immer witzigen Wiener im Humor«vollen Gegensatze zu snnem Stiefbruder, dem unermeßlich reichen Georg S i m o n Sin.a, den „armrn Sina", u. z. deßhalb, weil ihm sein Vermögen nur mehr »ine Iabresrente von 6u.l>0t) fl, abwarf. J o h a n n S i m o n S i n a hatte durch mehrere Jahre in der Wiener Gesellschaft eine hervorragende Rolle gespielt. Als Chef des Bankhauses S i m o n S i n a war er auch Director der National»dank. der Staatseisenbahn. Präsident der Donau-Dampfschiffahrtögesellschafti u. s. w. Aber schweres Leiden nöthigte ihn, in den letzten Jahren alle diese Aemter niederzulegen, und eines Morgens im Frühjahr 1869 mel<deten die Journale, er sei beim Frühstücke einem Schlaganfalle erlegen. Johann's Ehe mit Uarie Tlilarussi war kinderlos ge»blieben. — InDessen war das Geschäft seines älteren Stiefbruders Georg S i m o n in der alten Blüthe. Der nie rastende, sich kaum eine Erholung gönnende und im Hin«blick auf dir fabelhaften Reichthümer, die er besah, gegen sich karge Georg S i m o n reihte, die Gunst der Zeiten und die Leicht»lebigkeit des ungarischen Adels benutzend, Besitz an Besitz, Wenn der Sohn. der nach»herige griechische Gesandce Freiherr Simon Georg abweichend uon der Knappheit des Vaters, ohne jedoch ein Verschwender zu sein. Wohlthaten übte. Kunst und Wissenschaft föroecte und als großer Herr einen?

Stammtafel der Freiherren ua» Sinn zu Hados nud Kisdia.

Simon Georg Siua ^ 1 ^

geb. «7ti3. -j- 3. August ,822.

1) Irene lieb. C)ipue

grb. «767. -j- 1,9».

2) Katharina von Gyra

geb. «???, 1- «. Mai «843.

Georg simou ^S. 33«^

geb. !il). November 1782,

1- 18. Mai 18ii6.

Aathariua Derra von Moroda

geb. ^4. Juli «?!»2.

1- «0. Juli 1831.

Simon Wcorg sS 8»Nj

geb. <3. ?lual,st <«10.

t <3. April «87«.

Zphigeuie Vyika geb. de Dcsänsalva

aus dem fürstlichen Hausr Ghika

geb. 20. Juli «8t5.

Johann Simou ^^

glb. 11). Jänner 181>4

1- 4. Mai <<li9.

Marie arb. von Nicarusssi

geb. «. April «81«.

Anaftasie

g.b. 8. Orlobcr «838.

vm. Victor Hermann Graf Wimpssen

geb. 24. Juli «834.

Irene

geb 4. Auaust «843.

vm. Veorg Maurocordalos.

Oclrnc

2 M W

v,u. Vregar Fürst Hp

1,eb. t7. September

geb. 1. Juli »84«,

Ednlund Cliarles de la Croir

Duc de Castries.♀

Sina, Georg Simon 336- Sin«) Simon Georg
Glanz entfaltetete, der von sich irden machte
dann sprach sein Vater oas geflügelte Wort
dessen Urheber er ist- „Mein Lohn kann's
thun. denn er hat einen reichen Vater";
Alte sprach es, als er eines Ta^es einen
Fiaker, auf dessen Bemerkung: „Der Sohn
zadle von Hietzina herein fünf Gulden und
der Vater nur zwei Gulden", gegen ein«
Mehrfordemng abfertigte. Der „alte Sina"
im Gegensatz zu seinem Sohne, hatte lang«
Jahre in Ungarn gelebt und war erst svä!
nach Wien üfelsiedelt, wo er den Grund zu
drn Bankgeschäfte legte. daS im Anbeginn
ein glücklicher Nlval der damaligen großen
Firmen: Arnstein und EskeleS, Gey.

m ü l l r r und Stametzm ay er u. Ä. die.
seiden bald überflügelte. Als er am 16. Mai
1656 starb, hinterließ er seinem einzigen
Sohne ein ungeheures Vermögen, das man
damals auf nicht weniger als 30 Millionen
angab. Mit diesem einzigen. Tohne. welcher
der Ehren und Auszeichnungen gar viele
und mannigfache in sich vereinigte, erlosch
das Haus S i n a im Mannebstamme. Zwar
trug sich der Freiherr vor einigen Jahren mit

oem Gedanken, auf sein Enkelkind Sieg,
 f r i e d Graf W i m p f f e n den Namen S i n a
 übertragen zu lassen. Doch kam es nicht zur
 Ausführung oieies Gedankens.
 Grundbesitz des Bankhauses Baron Sina. Der»
 selbe, wie ihn im Jahre 1841 Georg
 Simon S i n a , der Vater, besaß, umfaßte
 folgende Herrschaften, Güter und Häuser: in
 Oesterreich: Mauerbach (400.000 fl.), Rap.
 voltenlirchtn (160 000 st.). Gföll (60U.W0 fl.).
 Fadrafel (342.000'Gulden), Leopoldsdorf
 (t70.000 st.); in Böhmen: Podiebräd
 (1,640.000 ss.); in M a h r e n : Aichhorn
 (760.000 fl.). Wellherao (600.000 fl.). Mis»
 llboiih (300.000 st.), BtUMow (200.000 fl.);
 in Ungarn: Trentschin ^vormals Illeshäzy)
 (1.400.000 fl.). Baan (140.000 fl.), Simon«
 thurn (800.000 fl.), HodoS und Kisdia
 (100.000 fl.). Rittberg ^vormals Graf Hoyos)
 (80.000 fl.). Orizdvrfund Kalatzka (320.000 fl.),
 Vistritz lvorm. Baron Brentanos (300.000 fl.),
 Tolna ^vormals Graf Festetics^ (880.000 fl.).
 Erzsehn (1,530.000 fi.); Häuser in Wien
 im Jahre 1841. Stadt. Haus Nr. 510
 (Zins 1455 fi.) — Nr. 512. Felner (Zins
 19.720 ss.) — Nr. 513. Schwarzenberg
 (Zinö 18.595 fl.) — Nr. 689/93. Alter
 Fleischmarkt (Zinß 26.145 fi.) — Nr. ?39.
 Köllnerdof (Zins 8946 fl.) — Nr. 768.
 ßöoerlhof (Zins 11.140 st.) — Nr. 988 und
 995. Eizderzog'Kar! (Zins 9450 ss.) —
 Nr. 1128/a und 1128/b. Untere Bräuner,
 straße (Zins 7740 fl.) — Fries (Zins
 16.660 fl.). Zu den bisher angeführten kamen
 noch in den folgenden Jahren in Nieder«
 .Oesterreich: Droß. Rechberg, Imbach; in
 M ä h r e n : Nos-ttz, Pürschitz. Hrottowitz.
 Dalleschitz. Kirchau, Slavietitz. Malisch; in
 U n g a r n : Göoöllö suormals Graf Viczay,
 dann Krönungsgeschenk^, Erd, Ercsi ^vormals
 Freiherr Eötuöe^, Kajntlid, Blumcnthal ^vor<
 mals Tököly^, Fibis, Szent Miklos und
 Leiden, svormals Graf Zichy), F6legyház,
 Kis-Orosz, Bvba, Simongut ^vormals Hu«
 nyady^, Scmpse ^uormals^Graf Eßterh^zy^,
 Nagy'Arad ^vormals Graf Zichy), Bella»
 tincz. Dudna; in der Walachei: Duesti
 und Zinicele; in G r i e c h e n l a n d : Hepta»
 lopdos.

Wappen. Der Schild ist durch eine von
 den beiden unteren Seitenrändern bis zum
 oberen Schiloesranoe aufsteigende eingebo»
 gene blaue Spitze in drei Plätze getheilt; in
 dem Grunde der Spitze ist ein offener bewegter
 See sichtbar, auß welchem in der Mitte ein
 von einem silbernen Halbmond mit rechte»
 gekehrten Hörnern überhöhter, schroffer, zacki»
 ger und spitzer schwärzlicher Fels empor»
 starrt. I n dem Platze rechts erscheint in
 Gold, an die Spitze anschließend oder aus
 derselben hervorbrechend, ein halber schwarzer
 Adler, und in dem Platze links erscheint in
 Roth, gleichfalls an die Spitze anschließend,
 ein goldener Löwe, welcher mit der rechten

Vordervranke den Zweig einer natürlichen Baumwollstaude mit drei weißen Blüthen emporhält. Freiherrnkrone und drei gekrönte Helme mit rechts schwarzgoldenen, links roth» silbernen Decken. Auf dem ersten steht ein schwarzer Doppeladler, der zweite trägt eine silberne Straußenfeder zwischen zwei rothen, und aus dem dritten Helm wächst ein gol. dener Löwe halb hervor, der mit der rechten Pranke einen golden gefaßten blanken Säbel über sich schwingt. S c h i l d Halter. Zwei auswärts sehende goldene Löwen, welche auf einem unter dem Schilde sich verbreitenden blauen Bande mit der Devise in silberner Lavidarschrift: »servary intaminatunli" stehen. Sina, Simon Georg (Bankier und Humanist, geb. 13. August 1810. gest. 18. April 1876). I m Elternhause erzogen, durch bedeutende Glücksgüter²) Simon Georg (^un.) 337 Sina, Simon Georg noch bei Lebzeiten seines Vaters unab» hängig gestellt, nach dem Tode des Vaters der alleinige Erbe eines unermeßlichen Vermögens, nahm Freiherr S. in der Gesellschaft bald eine Stellung ein. die ihn weniger als Besitzer solcher Reich, thümer. als vielmehr als Benutzer derselben zu den edelsten Zwecken beneidenswerth machte. Der Baron S i m o n Georg Sohn hatte von seinem Vater G e o r g S i m o n neben dem großen Grundbesitz ^vergleiche Grundbesitz' des Bankhau» ses S i n a Seite 336^ auch das große Bankgeschäft geerbt, dasselbe aber, als er griechischer Gesandter am kaiserlichen Hofe in Wien wurde, niedergelegt, um es jedoch später für kurze Zeit wieder aufzunehmen. Alle über S. erschienenen Nekrologe stimmten darin überein, daß, wie sein Sinn für alles Edle und Schöne, so auch seine Wohlthätigkeit von weitausgreifender Art war. Ueberall, wo er seinen Fuß hinsetzte, ward sein Andenken gesegnet. Es wären, wüßte man alles, was er für humane und edle Zwecke gethan, groß» artige Summen zu verzeichnen. Hier kann sich nur auf Erwähnung jener einzelnen Acte seiner Munificenz beschränkt werden, welche tiefer in das Kunst» und Culturleben der Gegenwart eingreifen und S i n a ' s Namen unter den Mäcenen eine ehrenvolle Stelle sichern. I n Athen hatte er eine prachtvolle Univerfität erbauen und ihre künstlerische Ausschmückung durch den Maler Karl R a h l s Bd. X X I V , S. 230^ ausführen lassen; die Fürsorge für dieselbe erstreckte sich auch über seinen Tod hinaus. Bald nach dem Tode ftines Vaters, gleichsam als Voll» strecker der von demselben im letzten Willen unausgesprochenen Intentionen, verfügte er eine Summe von 40.000 Gulden zur Vertheilung an verschiedene öffentliche Institute in Pesch. als: das

.„ !
 dortige Museum, den Pensionsfond des
 Nationaltheaters. die Rebschule des land«
 wirtschaftlichen Vereins u. dgl. m.;
 4000 Gulden zur Förderung der land«
 wirtschaftlichen Interessen Ungarns in
 Aufstellung von Preisen für Beantwor«.
 tung gemeinnütziger landwirtschaftlicher
 Fragen. 4000 Gulden zum Ankauf na«
 turwissenschaftlicher Gegenstände für das
 i Pesther Museum, 10.000 Gulden zur
 Vermehrung deS vom Pesther Landwirth.
 schaftsvereine angelegten Fonoos, die
 Kosten der von Csengeri unternom«
 rnenen, wissenschaftlichen Zwecken gewid«
 meten Nevue ^LuHa^osti s^euils" wur«
 den von S. gedeckt und im Schlosse Gö»
 döllö eine Gemalde-Gallerie gegründet,
 welche nur Werke ungarischer Künstler
 enthalten sollte. Außer den stylvollen
 Privatgebäuden, welche er in Wien ausführen
 ließ. ward auf seine Kosten der
 glanzvolle griechische Tempel auf dem
 Alten Fleischmarkte, welcher zu Wien's
 ! schönsten Architecturzierden zählt, erbaut.
 ! Seine hervorragendeTheilnahme an dern
 Zustandekommen der jüngsten Kunst»
 ! staten Wien's, so des österreichischen
 Museums, des Künstlerhauses, des Musik-
 Vereins. Stadttheaters sei hier nur nebenbei
 erwähnt. Unter seinen letztwilligen
 ! Anordnungen befanden sich eine Summe
 von 30.000 Gulden für die Armen Wien's
 und eine zweite von 3000 Gulden für
 daä Armen-Institut in Rappoltenkirchen.
 wo der Baron eine mit dem reichsten
 LuruS ausgestattete Herrschaft besaß,
 welche sein LieblingSaufenthalt gewesen
 und wo er auch seine Familiengruft hatte
 erbauen lassen, in welcher seine Leiche
 beigesetzt wurde. Baron S i n a war
 wirklich geheimer Rath. seit 1374lebens.
 längliches Mitglied des Herrenhauses,
 überdieß Großkreuz deS kaiserlich öster.
 reichischen Leopold-Ordens und Ritter[?]
 Sina, Simon Georg hun.) 338 Sina, Simon Georg
 der eisernen Krone l . Classe, er war ferner
 Indigena von Ungarn. Mitglied der Mag
 natentafel des ungarischen Reichstages,
 Mitglieddes dirigirenden Senates der kön.
 ungarischen Akademie der Wissenschaften.
 Und daß ihn noch viele andere Poren
 taten, die Geld gebraucht,, decorirr. ver>
 steht sich von selbst. Was er ferner durch
 Reformen und Verbesserungen auf land.
 wirtschaftlichem Gebiete auf seinen zahlreichen
 Herrschaften in Ungarn, Böh.
 men. Mahren und Niederösterreich gc<
 leistet, entzieht sich in diesem Weiße einer
 ausführlichen Darstellung. Der Pavillon
 S i n a auf der Wiener Weltausstellung
 1873 zeigte Proben der Agricultur.Eczeugnifse
 seiner Herrschaften und der amtliche
 Katalog der genannten Ausstellung,

welcher im Verlage der General'Direction
und in der Druckerei des Journals
„Die Presse" erschienen ist, gibt auf
Seite 42, Nr. 202 und auf Seite 30,
Nr. o eine gedrängte Darstellung. Der
Baron war mit I p h i genie geborenen
Fürstin GHika von D e s a n f a l v a , aus
dein fürstlichen Hause G h i k a , vermalt.
Ein Sohn aus dieser Ehe. Georg,
starb vor dem Vater; sonst entstammen
derselben noch vier Töchter: Helene
vermalte Gregor Fürst D v s i l a n t i ;
A n a s t a s i e vermalte Victor Graf
W i m p f f e n ; I r e n e vermalte Georg
Ma u r o c o r d a t o s , und I p h i g e n i e
vermalte Eo. Fürst de Castries. Bezüglich
der Universität in Athen verpflichtete
der Baron noch in einem Codicill die
Erben, daß für den Fall. als die zu dem
Baue dieser Universität bestimmte Summ?
von einer Million bei seinem Ableben,
noch nicht erschöpft sei, den etwa noch
entfallenden Restbetrag diesem Zwecke
zuzuwenden.
Oesterreichisches Freiherrnstands'Di/
plom ääo. 26. Juli 1832 ^Verleihung vom
8. März g I.). – Ungarisches Frei«
Herrnstand s-Diplom ääo. 29 Marz1832.
– Neue i l l u s t r i r t e Zeitung. Oester»
reichisches Familienblatt. Redigirt von Johannes
Nordmann (Wien. kl. Fol.) 1876.
Nr. 17, S. 270: „Simon Freiherr von
Sina" lmit Porträt). – F r e m d e n«Blatt.
Von Gustav Heine (Wien 4«.). 1876. Num«
mer 105 und 106. – Wiener Salonblatt
(gr. 4".) VII. Jahrg. (1876). Nr. 17:
„Simon G. Freiherr von Sina". – Sonn*
tags.Zeitung (Pesth. gr. 4",) 1837.
Nr. 50, S. 393: „Simon Freiherr von
Sina". – Bombe (Wiener Witzblatt)
1873, Nr. 31: „Ausstellung der Agrikultur
und Forftproducte der Freiherr von Sina<
schen Güter". – Wiene r Börsen«Zeitung
I I . Jahrg. (1871). Nr. 33: „Simon Frei.
Herr von Sina". – Hlaß^Kr n6plap
(I>S8tk, 4".) 1837, Nr. 31: „Läi-<5 8iu»
simon" ^mit Porträt in Holzschnitt). –
VäsärnaVi u^säß, d. i. Sonntagsdlatt
(Pesth, 4«.). 1837, Nr. 48 ^mit Porträt in
Holzschnitt).
Porträt. 1) Freiherr von Sina. H. D emäre.
Wien 1873, gezeichnet. I n der Bei»
läge zu Nr. 47, 1873, des „Floh" (Welt»
ausstellungs'Zeitung) ssehr ähnlich); – 2) in
den „Humoristischen Vlättern" von K l i 6
23. April 1876. Nr. 1?. Gezeichnet von
K l i ä 1376; –3) in der „Bombe" (Wiener
Witzblatt). 2. Juli 1571, Nr. 26. Zeichnung
von C o r r e g i o ; – 4) Holzschnitt von
P a a r , nach Zei vnung von Wf., in der
„Neuen illustrinen Zeitung" (Wien, Za»
maröki) 1876. Nr. 17 ; – 3) Holzschnitt im
„SalvN'Aloum" (Wien 1872); – 6) Holz.
schnitt im „Hlaz^ar- nsxlki»" 1837. Nr. 36,

und - 7) im „V2.535u.Kpi uMZ" 1857.

Nr. 46. 1^Die letzten drei ohne Angabe des Zeichners und Xylographen.^

Ende des vierunddreißigsten' Bandes.♀

Alphabetisches Namen - Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien Kommen bisher noch i» keinem oollendeten deutschen Sammelwerke

(Encyklopädie, Conversations^eiikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen

Üe.ritten, in welchem übrigens alle Artilleien nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die ein»

zelnen Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind:

in. 2. - - - mit Berichtigung

oder doch mit Angabe der divergirenden Daten- in. 3. - mit genealog. Datei!- ni. 11. - mit Beschreibung

des Grabmonumentes, - in. ? . - mit Angabe der Porträte, - u. i. V. - mit

Beschreibung des Wappens, - die

Abkürzung <N11. bedeutet Cuiessen. worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte

Anhang verstanden ist.

5-Seidel, Emanuel

« - Ferdinand . .

s- Ludwig Wilhelm

- Max Johann .

« S e i d l . Conrad .

«- Ferdinand . .

^ ^ Johann

^- Johann . . .

*- J o s e p h . . .

« Anton

*- Mathias . .

- i -- Michael

*- Wenzel Benno

^ S e i d l i t z , Julius . . .

^- Johann Georg . . .

« S e i f e r t , Anton . . .

*- F

*- Joseph

*- Wenzel

S e i f r i e d

^ S e i l e r , Joseph Albert .

- siehe auch S e i l l e r .

^ S e i l e r n , Genealogie,

tafel u. ^

*- Christian August Graf

«- Crescentia

- Johann Friedrich .

Friedrich . . .

^- Joseph Graf

August

Johann. . . .

*- Karl Maximilian .

- Marie Christine . .

Seite

<Qu. 2) 10

(Qu. 4) -

(Qu. 9)

(Qu. i)

(Qu. 3)

(Qu. 5)

(Qu. 6)

(Qu. 7)

(Qu. 8)

1!
 38
 (Q11.) 13
 (Qu. 1) 18
 (Qu. 3) -
 16
 (Qn. 2) 18
 Stamm«
 (Qn.)
 . . .
 (Qu 3)
 (Qu. 4)
 (Qu. 3)
 (Qu. 7)
 (Qu. 8)
 (Qu. y
 (Qu. 9)
 19
 22
 23
 22
 -
 20
 23
 Seite
 '24
 27
 -
 29
 ^ S e i l l e r , Johann Caspar Freiherr,
 m. ?. >l. ^V
 S e i n s h e i m
 « S e i p e l t , Joseph
 s- Iosephine
 S e i p p , Anton -
 5- Christoph (imTexte) -
 5 S e i s , Mathias .30
 * S e i t l e , Ioms (Qu.) 32
 * S e i t l e r , Karoline -
 ^- Ludwig (Qu.) -
 S e i t s , Tobias -
 -i-G e i t z , Alexander . . (Qu. 1) 33
 -^ -> Ernst (Qu. 2) -
 5- Franz (Qu. 3) -
 5- Georg (Qu. 4) 34
 - Johann 32
 «__ Michael (Qu. 3) 34
 S e i u e r t , Gustav -
 - Johann . . 3»
 Friedrich 38
 - Michael (im Texte) -
 S e i z . Ernst 40
 ^Sekeress. Athanas -
 S e l b , Joseph -
 - Karl .43
 s S e l d e r n , die Grafen, Genealogie
 u. ^V (Qu.) 44
 *- A d a m (Qu. 3) -
 «- Alphons 43
 *- Dominik (Qu. 4) 45
 * - Franz de Paula . . (Qu. 8) -
 * - Goswin Franz . . (Qu. 2) 44¶
 36a
 ^ Z e m s e y , Leopold . . (imTexte) 99

^ - L u d w i g - . (" ") -
 de M e i l h a n Gabriel,
 Seite
 * S e l d e r n . Gustav . . (Qu. 10) 46
 5- Johann Christoph . (Qu. 1) 44
 * Nepomuk . . . (Qu. 7) 43
 *- Joseph Franz . . . (Qu. 6) -
 -«-- Karl (Qu. 11) 46
 « Florian (Qu. 9) 43
 *_ Anton (Qu. 3) -
 ^äelepa, Franz 46
 ^ S e l e r o n i , Giovanni 47
 sSelel). Michael -
 ^Seligmann. Franz . . (Qu.) 33
 H- Leopold Ritter von 48
 s- Rmneo 30
 ^- Schauspieler 3i>
 G e l i n g e r , Engelbert Mar . . . -
 ^ S e l j a n , Dragutin Karl . . . 37! in. >V 114
 ^ S e l l e . u a t i . Andreas Karl . . - ! S e n k e n b e r g , Heinrich Chr
 stian
 «Selleny. I (Qu.) 66^ Freiherr, m. p t13
 ^- Iosepl) . . . 58 - Renatus Leopold Christian Karl
 Seite
 100
 Senckenberg 102
 Senefelder, Alois, m. ?. u. ^ l . . -
 ^ I e n f f t von P i l s a c h , Friedrich
 Christian Ludwig Graf . . .108
 s- Louise . . . (im Terte) 111
 «S enftenberg, Johann Parish
 Frc.ih err -
 sZcngschmidt, Berthold . . .112
 sEengsch in i t t , Verthold . . .113
 ^Sengwein, Gottlieb -
 Senitzer, Paul Maria Freiherr,
 8 eller. Zacob 66
 ^ S e l l i e r s , öoftbeatcr - Director
 (iln Terte) -
 s-de M o r a n v i l l e , Franz"
 « Friedrich . . (" "
 * i
 Fz
 (im Terte) 67
 Franz . . 117
 nu, Johann 1!9
 nnyey, Genealogie, Stammtafel
 n. ^V (Qu.) 127
 Q 1 129
 f
 5-Ladislau5
 ()
 (Qn. 1) 129
) - 5- Pankraz (Qu. 22) -
 66 5 - Paul 123
 E e l l i n g 67 «-Stephan (I) (Qu. 4)129
 S e l l i n g e r . David - 5- Stephan (II) . . . (Qu. 5) -
 ^ S e l l m a n n , Franz Seraph . . 68 ! Senlz, Alois 130
 E e l l n e r , Franz (Qu.) 7 0 i S e o v a u d de la B astide, Franz
 'l'-Joseph . ^ 68 j Friedrich Freiherr, ni. >V. . .131
 S eltza in. Melchior 70>^2ephine 133
 ^ S e l v a . Giannanwnio' 71 !-'-Sep o l i n a (Göizel-Sepolina) Io-
 ^ S e l u a t i c o , Pietro 72 sephine
 Celzaln, I ?3

^äembera, Alois Adalbert. . . -
 - Joseph 80
 * - A i t t o r K . ____
 5Sembratowicz. Joseph . . . 81
 ^Semian, Michael -
 * S e m l i n . Johann Joseph Frei.
 Herr, in. N' 82 > - Fadricius
 ^emlitsch. Ludwig Julius
 S e m m elweiß, Ignaz . .
 Sempenz, Johann . . .
 er, Gottfried
 sph
 (Crippü'Sepolina) Iosephine . -
 Sequens, Franz . -
 - Joseph (im Texte) -
 ^ S e r a f i n - L u f t m ü n n , C'lise . 134
 ^ S e r b e l l o n i e , das Geschlecht
 (Qu.) 137
 5- A n t o n (Qu. <) -
 f
 ^Semsey, Andr.,
 ^--Albert
 «-Arnold
 " - B e l a
 *- Dionys . , .
 ^- Koloman
 *-Ladislaus . .
 s (^
 („
 („
 Terie) 98
 /) ^
) -
 98
 . . . (Qu. 2) -
 84 , '5- Ferdinand 139
 88! - Gabriel, m. ? . . (Qu. 4) 138
 89 j -Johann (Qu. 3) -
 93! -Johhann ((Qu. 6)) -
 Baptist 136
 5-S ercl (Scherzl) Vincenz, n . ? . . 139
 '-^Serenyi, Genealogie, Stammtafel
 u. ^ 141
 ^ S e r 6 n y i , Bernard Karl Graf
 (Qu. 1) 143
 ^- Emerich (Qu. 2) -^o
 361
 Seite
 «Seränhi, Franz (I) . (Qu. 3) 143
 «- Franz (II) (Qu. 4) 144
 «- Franz Joseph Graf. (Qu. 3) -
 «- Gabriel (Qu. 6) 143
 ^-__ Gabriel 140
 *- Johann Karl . . . (Qu. 8) 143
 « Nepomuk . . . (Qu. 9) 146
 « Nepomuk 147
 «-Karl Anton (Qu. 11) 146
 5- Ludwig (Qu. 12) -
 «-Paul Freiherr. . . (Qu. 13) -
 5- Vincenz (Qu. 14) -
 Seriman, Paul Anton Graf . . 143
 ^S erionne, Joseph Accarias . . -
 Sermage, Genealogie, Stamm»
 taf.cl u. ^ . . 132

5___ Alfred (Qu. 4) 133
 5- Arthur (Qu. 7) -
 5___ Iostph Graf 130
 5- Karl Johann Peter -
 «___ Otto iQu. 3) 133
 «- Peter Johann Nepom. (Qu. 3) -
 «- Richard (Qu. 6) -
 Sersnik, Leopold Johann . . .134
 ^Servi, Giovanni -
 «Serwaczyński, Stanislaus. . -
 «Serwato wski, Valerian . . .133
 Sessi (Neumann > Sessi) Anna
 Maria 136
 5___ Karolina (Qu. 2) 137
 «- Therese (Qu. 3) -
 s- Vittoria (Qu. 1) -
 «Seßler von Herzinger, Victor
 Felix Freiherr 137
 53 eskak(Schestak), Joseph . . . 139
 «Setelain, Thaddäus 160
 «Seth, Joseph 161
 ^- Ephraim (im Texte) -
 «Zetlik, Joseph -
 «Settele, die Familie . . (Qu.) 163
 5- Franz Erasmus 162
 Seuffert, Franz Ignaz (im Texte) 163
 «- Eduard („ „) 164
 «- Johann Ignaz . . („ „) 163
 5 P h i l i p p („ ,) -
 5___ Joseph (Qu. 1) 1-64
 Seulen, Joseph Gottlieb (im Texte) 165
 5___ Lums (Vater) 164
 5___ Lucas (Sohn) . . (im Texte) 163
 ^äewöik (Schewtschik), Franz
 Friedrich 167
 - Otakar Joseph (Qu.) -
 Severini, Johann -
 Seite
 y Emil 168
 Seybold, Christian -
 Seyczek, Lorenz 170
 Seydl, Joseph Anton -
 ^Seydler, Ludwig Karl. . . . -
 Seyer, Silvevius a. S. Theresia . 171
 Seyffert, Joseph Prosper . . -
 Seyffert, Johann 172
 ^Seyffertih, die Familie, mit
 Stammtafel u. ^V. . . (Qu.) 174
 «- Karl Maria Joseph Freiherr . 173
 ^Seyfried, Ferdinand Ritter von 173
 - Ignaz Ritter von, in. k. . . 176
 «- Joseph 188-
 Seykora . 191
 ^Seyler, Joseph Anton -
 «- Karl 192
 «Seysseld'Aix, Genealogie (Qu.) 197
 «August Graf (im Texte) -
 * Camilla 196
 ^Seywald, Johann 198
 «- Johann (Qu.) 199
 Seywald -
 ^Siarczyński, Franz -
 ^Siatecki, Turibius Ritter von .202
 «Siberer. Andreas. ' 203.

5-Sicard, die Familie, m. ^V. (Qu.) 207
 *Sicard von S-ica rdsburg,
 August, N. ? 204
 Dominik. . . (Qu.) 208
 ^Sicard, Pauline -
 5 - ?at6r , (Qu.) 209
 Sichelbart, Ignaz -
 ^S ich ermann , Emanuel210
 «Sich ra, Mathias 211
 ^Sichrowsky, Benignus . . . 2 1 2
 ^- Heinrich Ritter von 213
 *- Joseph (Qu. 1) 213
 «-Joseph '. (Qu. 2) -
 «Sickel, Theodor -
 Sickelbart 219
 Sickora ^
 «Siczy -
 «Sid o l i . Alexander, in. I>. . . . -
 «Sidon, Johann 222
 «Sieb eck, Rudolph, n. k. . . .223
 «Siebeneicher, Valentin, (5dl. v. 226
 «Sieber, Anton (Qu. 1) 237
 «- David (Qu. 2) -
 - Franz Wilhelm, n..?. . . . 22?
 «__ Gottfried (Qu. 3) 237
 «- Karl Laurenz . . . (Qu. 4) -
 «- Michael (Qu. 3) —
 362
 Seite
 Sieberer, Andreas 238
 * - Jacob (Vater) -
 «__ Jacob (Sohn) 240
 - Joseph 241
 5- Peter -
 « S i e b e r l , Christian 242
 Sie burger, Bernhard 243
 Siegel (Siegl, Sigel, Sigl) . . .244
 «__ Heinrich 247
 S i e g l . A l o i s (Qu. 1) 231
 - Anton (Qu. 2) -
 - August (Qu. 3) -
 *- Johann 230
 «- Wenzel (Qu. 4) 23!
 Siegenthal -
 Sieg er ist, Moriz -
 «Siegländ er, Vmcenz232
 S i e g l c r v . Eberswald Heinrich
 Freiherr 233
 Siegmund, Ferdinand . . . 233
 ^ S i e j k o w s k i , Michael -
 Siemanowski, Franz Xav. Ritter 236
 - Maximilian . . (im Texte) -
 *Siem i"n s k i , Lucian 237
 *- Eeverin (im Texte) 239
 Sienmayer. ' . -
 ^Sierakowski, die Familie (Qu.) 263
 *- Johann (Qu) 266
 *- Johann (Qu.) -
 ^- ^adislaus (Qu.) -
 ^- Michael Roman . - , (Qu.) 260
 s- Sebastian
 *- Wenzel .
 *- Wenzel Hieronymus Graf . . 263
 Sierawska, Elisabeth (im Texte) WH

^ S i e r a w s k i , Julian . . . 266
 S i s f t Daniel 269
 8 i f n c r 271)
 * S i g e r u s , Kar! . . (im Texte) 271
 - Peter " . 270
 S i g l . Georg. . . 271
 Sigmair, Peter -
 Sigm und. Ferdinand . . (Qu.) 273
 ' - Joseph 274
 - von I l a n o r , Karl Lu>w:>,
 in.?, u. ^ ". 272
 - Joseph ' 274
 ^ S i g n o r o n i , Bartholomäus . . 273
 *Sigoravon Eulensteiu, Anton
 Heinrich 276
 ^ S i g r a y , die Grafen, m. Wappen
 (Qu.) 278
 *- Franz Graf 277
 Leite
 -l-Sigray Jacob 279
 Sigrist, Franz -
 « - G e o r g (Qu. 1) 280
 -i-- Johann (im Texte) -
 s- Joseph (Qu. 2) -
 «Sika, Johann -
 «Sik6, Molaus, n. A. Michael .281
 Sikora .282
 *Siko rski, Kasimir . . (Qu. y -
 s- Marian Stanislaus -
 «__ Wilhelm (Qu. 1) -
 Silbermann, Ferdinand . . . -
 ^Silberuagel. Johann Nepom. . 283
 «Silberstein. Adam . (Qu. 2) 291
 5 _ August, m. e. . . . - . . . 283
 «__ Christoph (Qu.)' 1) 291
 s- Eduard Freiherr 290
 s- Rudolph Ferdinand . (Qu. 3) 29 1
 ^Silbert, Johann Peter, m. k. . -
 S i l e r , Mathias 296
 Silesius. Eduard -
 S i l l e r , Mathias 297
 ^Silobod, Michael 298
 «Silva de Santa«Cruz, Peter
 Graf ' -
 s i m a , Karl -
 ^8imaöek, Franz -
 -^ Joseph (im Texte) 300
 8 imäk, Friedrich -
 ^Simani, Jörg 301
 ^simanovskj-, Karl 303
 Himb era, Thomas 304
 Simbschen, die Freiherren, mit
 Stammtafel u. ^V. . (Qu.) -
 5- Ferdinand Freiherr (Qu. 1) 307
 -^ Eugen Freiherr . . (Qu. 2) 308
 - Joseph „ ^04
 - Joseph Anton Freiherr . . . 309
 5- Julius Freiherr . . (Qu. 3) 308
 5- Karl „ . . (Qu. 6) -
 5__ Karl „ . . (Qu. 7) 309
 - Karl „ 312
 8imek, Ludwig Max 314
 ssimcrka, Wenzel -
 ^simici, Pavao 313

s imko, Emanuel Wilhelm . . .316
 ^Simni, Franz -
 ^Simon, Amb^'os -
 ^Simon-Romani -
 Simonffy, Koloman 317
 «Simoni, Joseph . . (Qu. 4) 343
 ^Simonitsch, Johann Stephan
 Graf . < . 317[♀]
 363
 ' Seite
 SS im o n y, Arthur (Qu.) 332
 «__ Friedrich 322
 5- Oskar 340
 ^Simonyi, Anton . . (Qu. 1) 343
 - von Vitäzoär, Joseph Frei-
 Herr n. I> 332
 « Ludwig Freiherr 337
 «- Ivan (Qu. 3) 343
 s- de Simonyi und Varsány,
 Moriz (Qu. 6) 343
 «S imor, Johann 344
 Seite
 Simunich, Balthasar Freiherr,
 m. ^ . . . ^ 346
 s- Eugen (im Texte) 330
 5- Johann Baptist . . . (Qu.) 33 t
 «- Matthäus . . . (im Texte) 330
 ^Sina, die Freiherren, m. Stammtafel
 u. ^V 331
 s- Georg Simon Freiherr . . . -
 s- Johann Simon . . (Qu. 2) 334
 5- Simon Georg . . . (Qu. 1) -
 s__ - Georg Freiherr, m. ?. . . 336[♀]
 364
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Banat. Woiwodina.
 Zimic, Pavao
 Seite
 . 313
 18
 Böhmen.
 S e i d l i h , Julius
 S e i f e r t , Anton . . . (Qu. 1)
 - Joseph
 - Wenzel (Qu. 2)
 Seidel, Emanuel . . . (Qu. 2) 10
 S e i d l , Joseph Anton 1
 - Wenzel Benno 8
 S e i t l e r , Karoline 31
 Seiß, Johann 32
 Selepa, Franz 46
 Seley, Michael 47
 Seldern, Dominik Freiherr von
 (Qu. 4) 43
 S e l l e n y , I (Qu.) 66
 S e l z a m , I (imTexte) 71
 sembera, Alois Adalbert . . . 73
 - Joseph 80
 Senefelder. Alois 102
 Senftenberg, Johann Parish
 Freiherr 111
 Sequens, Franz 133
 - Joseph (im Texte) 134

3ercl,Vincenz 139
 sestak, Joseph 139
 S e t e l a i n , Thaddäus 160
 8etlik, Joseph .161
 sevöik, OtakarJoseph . . (Qu.) 167
 Seyler, Joseph Anton 191
 Seyssel d'Aix, Camilla Gräfin . 196
 Sichelbart, Ignaz 209
 Sichra. Mathias 211
 Sidon, Johannes222
 Siebeneicher, Valennn Edler v. 226
 Sieb er, Franz Wilhelm227
 – Karl Laurenz . . . (Qu. 4) 237
 – Michael (Qu. 3) 238
 Sieburger, Bernard 243
 Siegel. Wenzel . . . (Qu. 4) 231
 Sieg mund, Ferdinand . (Qu.) 273
 Seite
 Sika, Johann .280
 Silbermann, Ferdinand . . . 282
 S i l b e r s t e i n , Adam von (Qu. 2) 291
 – Eduard Freiherr 290
 simaöek, Franz 298
 ^– Joseph (im Texte) 300
 simak, Friedrich –
 Siman o l l s t ? , Karl 303
 S imbschen, Karl Freiherr . . . 312
 Himerka. Wenzel 314
 Simon-Romani 316
 S i m o n i , Joseph . . . (Qu. 4) 343
 S i m o n y, Friedrich322
 Croatien.
 S e l j a n , Dragutin 37
 Sermage, Joseph Graf 130
 – Karl Johann Peter Graf . . –
 – Peter Johann Nepom. (Qu. 3) 133
 S i l o b o d . Michael 298
 Simani, Jörg 301
 Simunich, Johann Baptist (Qu.) 331
 Dalmatien.
 Simonitsch, Johann Stephan
 Graf
 Galmen.
 Sembratowicz, Joseph .
 Sengschmidt, Berthold . .
 Serwacziiiski, Stanislaus
 Serwatow'ski, Valerian
 317
 81
 112
 134
 133
 S i a r c z y i i s k i . Franz 199
 Siatecki. Turidius Ritter von . 202
 Siemianow s k i , Franz Faver
 Ritter von . 236
 – Max Nitter von . . (im Texte) –
 S i e m i i i s k i , Luciau 257
 S i e r a k o w s k i , Ladislaus (Qu.') 266
 – Michael Roman 260
 – Wenzel Hieronymus263♀
 363
 Seite
 S i k o r s k i , Kasimir . . (Qu. 1) 282

- Marian Stanislaus
 S i m o n y i , Ludwig Freiherr . . .337
 Kärnthen.
 Seitz, auch S e i z , Ernst (Qu. 2) 33
 8 e t l i k . Joseph 161
 S i b e r e r , Andreas 203
 Krakau.
 Serafin-Luftmann, Elise . .134
 Siejkowski, Michael 233
 S i e m i i i s k i , Lucian 237
 - Severin (im Texte) 239
 Sierakowski, Sebastian . . . 260
 - Wenzel -
 Sierawski, Julian 266
 Sierawska' Elisabeth . (im Texte) 268
 Küstenland. Triest.
 Sigrist, Georg
 - Joseph .
 (Qu. 1) 280
 (Qu. 2) -
 Lombardie.
 Seleroni, Giovanni 47
 Serbelloni, die Grafen . (Qu.) 137
 - äuoä äi Zt. ^adrio, Ferdinand 138
 Servi, Giovanni . 154
 S i d o l i . Alexander 219
 Simbschen, Karl Freiherr . . . 312
 Mahren.
 Seidel, Ferdinand . . (Qu. 4) 10
 Seifert, Joseph 16
 Seilern, Ios. Ioh. Graf (Qu. 8) 22
 - Karl Maxim. Graf . (Qu. 1) 20
 Seih, Franz (Qu. 3) 33
 Seligmann, Franz . . (Qu.) 33
 - Leopold . . . 48
 - Romeo 30
 Selinger, Engelbert Maximilian 34
 Sellmann, Franz Seraph . . . 68
 äembera, Victor K 80
 Sentz.Alois 130
 Seite
 Serönyi, die Grafen . . (Qu.) 141
 - Franz (I I .) (Qu. 4) 144
 - Gabriel Graf . . . (Qu. 6) 143
 - Johann Nepom. Graf (Qu. 9) 146
 - Vincenz Graf. . . (Qu. t4) -
 Seuffert. Joseph . . . (Qu.) 164
 Seyfferdt, Joseph Prosper . . 1 7 1
 Sichra, Mathias 21t
 Sid on, Johannes 222
 Sieber, Anton (Qu. 1) 237
 - David (Qu. 2) -
 - Gottfried (Qu. 3) -
 Siegt, Johann . . 230
 Siegländer, Vincenz 232
 3imbera, Thomas 304
 Militargrenze.
 Simbscheu, Joseph Freiherr . '. 304
 Simunich, Balthasar Freiherr . . 346
 - Matthäus (im Texte) 330
 Besterreich ob der Enns.
 S e i t s , Tobias (Qu. 6) 34
 S e l l m a n n , Franz Seraph . . . 68
 S i e b e r e r , Jacob (Vater) . . . 238

Ritter von (Sohn) . . . 240
 Simbschen, Eugen Freih.(Qu. 2) 308
 Oesterreich unter der Enns.
 S e i d l , Ludwig Wilhelm 1
 S e i d l i t z , Johann Georg 13
 – Julius 11
 S e i f e r t (S ' e i f f e r t) , F . (Qu. 3) 18
 S e i l e r . Joseph Albert –
 S e i l e r n , Christian August Graf . 21
 – Johann Friedrich (I.) (Qu. 4) –
 Friedrich (II.) . (Qu. 3) 22
 – Joseph August Graf (Qu. 7) –
 S e i l l e r z Johann Caspar Freiherr 24
 S e i p e l t . Joseph 27
 – Iosephine 29
 S e i p p , Anton . –
 Seis Mathias 30
 S e i t l e . Louis (Qu.) 32
 S e i t l e r , Karoline 31
 – Ludwig (Qu.) 32
 S e i h . Alexander . . . (Qu. 1) 33
 – Georg (Qu. 4) 34
 – Michael (Qu. 3) —♀
 366
 Seite
 Sekeres, Achanas 40
 Seldern, Eva Elisabeth d. (Qu. 2) 44
 – Gustav Graf von . (Qu. 40) 46
 – Karl Anton Freiherr (Qu. 3) 45
 Seligmann (Qu.) 34
 – Romeo
 Solinger, Engelbert Maximilian 34
 Selleny, Joseph 38
 Selliers de M o r a n v i l l e Franz
 (im Texte) 67
 – Ludwig 66
 Selham, Melchior 70
 s embera, Alois Adalbert . . . 73
 – Victor K «0
 Semlin, Johann Joseph Freiherr 82
 S emlitsch, Ludwig Julius . . . 84
 Senfft von Pilsach, Friedrich
 Christian Ludwig Gras . . .408
 Sengschmidt. Berthold. . . . 142
 Sengschmitt, Berthold 4
 Seng wein, Gottlieb
 Senkenberg, Heinrich Christian
 Freiherr 443
 – Renatus Leopold Christian Karl 1 47
 Seovaud de la Bastide Franz
 Friedrich Freiherr 434
 Sephine 133
 Sepolina, Iosephine –
 Serányi, Johann Karl Graf
 (Qu. 8) 443
 Sermage, Karl Johann Peter
 Graf 130
 S essi. Anna Maria 436
 – K a r o l i n a (Qu. 2) 137
 – Theresia (Qu. 3) –
 – Vittoria (Qu. 4) –
 Seßler von Herz in g er, Victor
 Felix Freiherr –
 Seuffert, Eduard 464

«evöit, Franz Friedrich 463
 Sey er, Silverius a. S. Theresia . 474
 Seyffert, Johann 172
 Seyfried, Ferdinand Ritter von . 175
 – Ignaz Ritter von 176
 Seyler. Karl 192
 Seywald, Johann . . . (Qu.) 199
 Sicard v. Sicardsburg, August 204
 S i c a r d , ? (Qu.) 209
 Sichrowsky, Heinrich Ritter von 213
 – Joseph (Qu. 1) 245
 Sickel, Theodor ,–
 Sieb eck. Rudolph 223
 Siegel. (Qu. 5) 231
 Seite
 Siegel, Alois (Qu. 4) 234
 – Heinrich 247
 Sie gl, Anton (Qu. 2) 234
 – August (Qu. 3) –
 S i g l . Georg 244
 Siegländer, Vincenz 232
 Sigmund von I l a n o r , Karl
 Ludwig Ritter 272
 Sig ora von Eulen st ein, Anton
 Heinrich 276
 Sigrist. Franz ^ . 279
 (im Texte) 280
 – Johann . . » . . . („ „) –
 Silber nagel, Johann Nepomuk . 283
 Silberstein, August 283
 S i l b e r t . Johann Peter291
 Simbschen, Ferdinand Freiherr
 (Qu. 1) 307
 – Joseph Anton Freiherr . . . 309
 Simony, Arthur . . , (Qu. 2) 332
 – Oskar 340
 Simon y i de Simony, Moriz
 (Qu. 6) 343
 Sina, Georg Simon Freiherr . . 334
 – Simon Georg Freiherr . . .336
 Salzburg.
 S eidl. Ferdinand . . (Qu. 3) 10
 Sellinger, David 67
 8 evcik, Otakar Joseph . (Qu.) 467
 Sieber, Karl Lanrenz . (Qu. 4) 237
 Sieb er er, Peter 244
 S i l l e r , Mathias 297
 Schlesien.
 S ei d l , Ferdinand . . (Qu. 3) 40
 Silesius, Eduar.d 296
 Siebenbürgen.
 Seivert, Gustav' 34
 – Johann . . 33
 – – Friedrich 38
 – Michael (imTexte) –
 Sennyey, Pankraz Freih.(Qu. 2) 429
 Senh, Alois 430
 Seuler. Lucas (Vater und Sohn) 164
 Siebert, Christian 242
 S i f f t , Daniel 269²
 367
 Seite
 S i g e r u s . Karl . . . (imTexte) 271
 – Peter 270

S i g m u n d , Joseph . . (imTexte) 274
 – von I l a n o r , Karl Ludwig
 Ritter 272
 S i l b e r t , Johann Peter 291
 Simbschen, Iosepti Freiherr . . 304
 Anton Freiherr 309
 Steiermark.
 S e i d l , C o n r a d (Qu. 1) 9
 S e i l e r n , Joseph Graf 23
 S e i l l e r , Johann Caspar Freiherr 24
 Semtitsch, Ludwig Julius . . . 84
 S e n i ß e r , Paul Maria Freiherr .444
 S e r m a g e , Peter Johann Nepomuk
 (Qu. 3) 433
 S e t t e l e , Franz Erasmus . . .162
 – von Blumen bürg Adolph
 Johann Vincenz Sigmund (Qu.) 463
 S e y d l e r , Ludwig Karl470
 Siber.er. Andreas 21)^
 Sichrowsky, Joseph . (Qu. 2) 213
 Sieben eicher, Valentin Edler von 226
 Siegerist, Moriz . . . (Qu.) 280
 S i e g l e r von Ebers wald , Hein»
 ' rich Freiherr 233
 Tirol.
 Selb. Joseph 40
 – Karl 43
 Senn, Johann 119
 S e y f f e r t i ß , die Freiherren (Qu.) 474
 S e y w a l d , Johann 198
 S i e b e r e r , Jacob (Vater) . . . 2 3 8
 Ritter von (Sohn) . . . 240
 – Joseph (Qu.) 204
 – Peter 241
 S i g m a i r , Peter 271
 S i l b e r n a g e l , Johann Nepom. .283-
 S i m o n , Ambros 316
 Ungarn.
 S e i p e l t , Joseph 27
 – Iosephine 29
 S e i p p , Christoph . . (i m T e r t e) –
 S e k e r e s . A t h a n a s " . 40
 S e m i a n . Michael 81
 S e m m e l w e i ß , I g n a z 8 8
 Seie
 Sempen z, Johann 89
 Sem sey, die Familie 98
 – Albert (im Texte) –
 – Arnold (" ") –
 – Bela (" . ,) 99
 – Dionys (, «) –
 – Koloman (^ ") –
 – Leopold (.. ,) –
 – Ludwig (, n ! – –
 Sennyey, Ladislaus . (Qu. 4) 129
 – Paul Freiherr 123
 – Stephan Freiherr . (Qu. 4) 429
 – Stephan (II.) Freiherr (Qu. 3) –
 S c r ä u y i , die Grafen . . (Qu.) 141
 – Franz (I.) (Qu. 3) 143
 – Gabriel Graf .1455
 – Johann Karl Graf . (Qu. 8) –
 Nepomuk G r a f . (Qu. 9) 146
 – Paul Freiherr . . (Qu. 13) –

S e r i o n n e , Joseph Accarias . . 4 4 8
 Sermagc, die Grafen . . (Qu.) 132
 S e i h , Joseph 161
 S e v e r i n i , Johann- 467
 S e y f f e r t . Johann 172
 Scy l e r , Joseph Anton 491
 – Karl . 492
 S i c a r d . Pantine 208
 Sichermann, Emanuel . . . 210
 Siczy 219
 S i e m a n o w s k i , Mar Ritter von
 (im Texte) 236
 S i g r a y , Franz (Qu.) 279
 – Jacob Graf 277
 S i l b e r s t e i n , August 283
 – Christoph (Qu. 4) 294
 S i m o n f f y , Koloman 317
 S i m o n y i . Anton . . . (Qu. 4) 343
 – Ernst, (Qu. 3j) –
 – Io^n (Qu. 3) –
 – von V i t e z v a r , Joseph Freih. 332
 – Ludwig Freiherr 337
 S i m o r , Johann .344
 Simunich .Balthafar Freiherr von 346
 S i n a , Georg Simon 331
 Venedig.
 S ellenati, Andreas Karl . . . 5>7
 Selva, Giannantonio 7!
 Seldatico, Pietro 72
 Seriman, Paul Graf 448
 Serui, Giovanni 434
 Signoroni, Bartholomäus . . . 273♀
 368
 Nicht in Defterreich geboren.
 Seite
 Seidl, Ludwig Wilhelm 4
 Seltner, Joseph (öanoau) «38
 Semli n, Johann Joseph Freiherr 82
 Sem per. Gottfried (Mona) . . 93
 Senac de Meilhan, Gabriel . .400
 Senefelder,Alois (Bayern) . .1,02
 Senfft von Pilsach, Friedrich
 Christian Ludwig Graf . . . 108
 Senftenberg, Johann Parish
 Freiherr (England) 111
 Serionne, Joseph Accarias . . 148
 Seybel,Emil 168
 S i c a r o , ? . (Qu.) 209
 Sickel. Theodor (Preußen) . . . 213
 Sieb eck, Rudolph 223
 Seite
 Sie gel, Heinrich 247
 Siegler von Ebers wald, Heinrich
 Freiherr 233
 Silbert, Johann Peter 291
 Silva de Santa Cruz, Peter
 Graf (Spanien) 298
 Befterrcichevi die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Selb, Joseph (Bayern) 40
 Zercl, Vincenz . . 139
 Sicard. Pauline 208
 Siera wski, Julian . . . ' . . .266
 S i g l , Georg 244

Simbschen, Karl Freiherr (Qu. 6) 308
 Simonitsch, Johann Stephan Gf. 317?
 369
 Namen-Register nach Standen
 und andtlt» bynchntnden Kakgent».
 Adel.
 Seite
 Seilern und Aspang, die Grafen
 (Qu.) 49
 S e i l l e r , Johann Caspar Freiherr 24
 Seldern, die Grasen . . (Qu.) 44
 S e l l i e r s deMornnville, Ludw. 66
 Semlin, Johann Joseph Freiherr 82
 S e m s e y, die Familie . (im Texte) 98
 Senfft von Pilsach Graf . . .408
 Senftenberg, Johann Parish
 Freiherr .444
 Seniher, Paul Maria Freiherr . 444
 Senkenberg, Heinrich Christian
 Freiherr 413
 – Renatus Leopold Christian Karl 117
 Sennyey, Freiherren und Grafen
 (Qu.) 127
 – Paul Freiherr 123
 Seovaud de laBastide, Franz
 Friedrich Freiherr 43!
 Seroelloni, die Grafen . (Qu.) 4 37
 Ser^nyi, die Grafen . . (Qu.) 14i
 Seriman, Paur Graf 448
 Sermag e, die Grafen . . (Qu.) 432
 Seßler von Herzinger, Victor
 Felix Freiherr 437
 Settele vonB lumenburg(Qu.) 463
 S e y f f e r t i h . die Freiherren (Qu.) 474
 Seyfried, die Ritter von (Qu.) 473
 – Ferdinand Ritter von –
 Seyssel d'Aix. die Grafen (Qu.) 497
 Siatecki, Turibius Ritter von . 202
 Sicard v.Sicardsburg, August 204
 Sichrowsky, Heinrich Ritter von 243
 Siebeneicher,Valentin Edler von 226
 Sieberer, Jacob Ritter von (Sohn) 240
 Siegler von Eberswald, Hein«
 rich Freiherr 233
 Siemianowski, Franz Xaver
 Ritter von 236
 – Max Ritter von . . (im Texte) –
 v. Würzbach, biogr. serilon. XXXIV.
 Seite
 S i e r a k o w s k i, die Herren v. (Qu.) 265
 Sigmund von I l a n o r , Karl
 Ludwig Ritter 272
 Sigora von Eulenstein, Anton
 Heinrich 276
 Sigray, die Grafen . . (Qu.) 273
 Silberstein, Freiherren von (Qu.) 294
 S i l v a de Santa Cruz, Peter
 Graf . 298
 Simbschen. die Freiherren (Qu.) 307
 Simonitsch, Johann Stephan Gf. 317
 Simonyi von Vit6zvär, Joseph
 Freiherr 332
 – Ludwig Freiherr. 337
 – de Symonyi, Moriz (Qu. 6) 343

Simunich, die Freiherren . . .346
 Sina, Georg Simon Freiherr . .331
 – Simon Georg Freiherr . . . 336
 Aerzte.
 Seidel. Emanuel . . (Qu. 2) 10
 Seivert, Michael . . (imTexte> 38
 Seligmann, Franz . . . (Qu.) 33
 – Leopold 48
 – Romeo 30
 Sellenati, Andreas Karl . . . 37
 Semmelweiß, Ignaz 88
 Seth, Joseph 464
 S e u l e r , Lucas (Vater) 464
 Seyffert, Johann 472
 Sigmund, Joseph . . (imTexte) 274
 – von I l a n o r , Karl Ludwig
 Ritter 272
 Signoroni, Bartholomäus . . .273
 Simony, Arthur . . . (Qu. 2) 332
 Archäologen.
 Selvatico, Pietro
 Sieratowski, Sebastian
 24
 60
 272?
 370
 Architekten.
 Seite
 S e i f e r t , Joseph 16
 S e l v a , Giannantonio 71
 S e m p e r , Gottfried . . ^ . . . 93
 S e u f f e r t . Joseph . . . (Qu.) 164
 S i c a r d v. S i c a r d s b u r g . August 204
 S i d o l i , Alexander 219
 Bibliographen) Buchhändler.
 S e i d l , Ludwig W i l h e l m 1
 S e n e f e l d e r , A l o i s 102
 Bildhauer.
 Seiß, Michael (Qu. 3) 34
 Silliernagel, Johann Nepomnk 283
 Seleroni, Giovanni 47
 Jinanzmänner.
 Sina, die Freiherren von . . . 331
 Frauen.
 Seilern, Crescentia Gräfin (Qu. 3) 21
 – Maria Christine Gräfin (Qu. 9) 23
 Seipelt, Iosephine 29
 Seitler, Karoline 31
 Seldern. Eva Elisabeth von (Q11.2) 44
 Sephine 133
 Sepolina, Iosephine –
 Serafin-Üuftmann, Elise . .134
 Sessi, Anna Maria 136
 – Karoline (Qu. 2) 157
 – Therese (Qu. 3) –
 – Vittoria (Qu. 1) –
 Seyssel d'Aix Camilla Gräsin . .196
 Sicard, Pantine . 208
 Sierawska, Elisabeth (im Texte) 268
 Simon-Romani" .316
 Geo-Ethnographen.
 Simony, Friedrich 322
 Jergmänner.
 Serányi, Gabriel Graf .

– Johann Nepomuk Graf
 145
 146
 Geschichtschreiber^ Geschichtssorscher,
 Biographen.
 Seite
 S e i v e r t , Gustav 34
 ^– Johann 33
 sembera, Alois Adalbert . . . 73
 S i a r c z y n s k i , Franz 199
 S i c k e l , Theodor 213
 S i e g e l , Heinrich 247
 S i e j k o w s k i , Michael 253
 Hippologen.
 Semsey, Ludwig . . . (imTexte) 99
 Hortologen.
 Sieb eck, Nudolph 223
 Humanisten.
 Seng wein, Gottlieb 113
 Settele, Franz Erasmus . . . 1 6 2
 Sichrowsky, Heinrich Ritler . .21s
 Sierakowski, Sebastian . . .260
 – Wenzel –
 Silberstein, Eduard Freiherr . 291>
 – Rudolph Ferdinand (Qu. 3) 291
 Industrielle.
 Seßler, von ße rzinger, Victor
 Feliz Freiherr 137
 Seuffert. Eduard 164
 Seybel, Emil 168
 Sieburger, Bernhard und Robert
 (im Texte) 243
 S i g l . Georg 244
 Juden.
 Sichermann, Emanuel210
 Sichrowsky. Heinrich Ritter von 213
 Kirchenhiftoiriker.
 Sikorski. Marian Stanislaus . 282
 Kupferstecher, Radirer und
 Medailleurs.
 Seipp, Anton 29
 S e l z a m , I (imTexte) 71†
 371
 Seite
 Zembera, Joseph 80
 Sieb er. Michael . . . (Qu. 3)238
 Siegländer, Vincenz 232
 Jandwirthel.
 S e i d l , Michael 3
 S e i l e r n , Karl Max. Graf (Qu. 1) 20
 S e i t s , Tobias (Qu. 6) 34
 S e l d e r n , Karl Floricm Of.(Qu. 9) 43
 S e l l e n a t i , Andreas Karl . . . 37
 Sicher m a n n , Emanuel210
 8 i m b e r a , Thomas (Bienenzüchter) 304
 Maler und Zeichner.
 S e i f e r t (Seiffert) F. . (Qu. 3) 18
 S e i l e r , Joseph Albert –
 S e i t l e , Louis (Qu.) 32
 S e i t l e r , Ludwig. . . . (Qu.) –
 Seitz, Johann . –
 – auch S e i z , Ernst . (Qu. 2) 33
 – Georg (Qu. 4) 34
 S e l b , Joseph 40

- Karl 43
 S e l l e n y , Joseph 38
 S e l l i e r s d e M o r a n v i l l e , Franz
 (im Texte) 67
 S e l l i n g e r , David -
 Selham, Melchior 70
 S e l v a t i c o , Pietro 72
 Senefelder Aiois 420
 S e p o l i n a , Iosephiue 133
 Sequens, Franz . -
 S e r v i , Giovanni 134
 S i c h e l b a r t , Ignaz 209
 S i c z y . . . ' . . 219
 S i e b ü r g e r , Bernhard 243
 S i e g e l , Alois (Qu. 1) 231
 S i e g l , Anton (Qn. 2) -
 - August (stu. 3) -
 S i e g l a n d e r , Vincenz 232
 S i c m i a n o w s k i , Franz X. Ritter 236
 - Max Ritter von . . (im Texte) -
 S i g r i s t , Franz 279
 - Franz (im Texte) 280
 - Johann (" ") -
 S i k 6 , Nikolaus 281
 S i l l e r , Mathias 297
 Simic, Pavao 313
 Simm, Franz 316
 S i m o n y i , Anlon. . . (Qu. 1) 348
 Simon y, Friedrich 322
 Maria Theresien-Bröensritter.
 Seite
 Senitzer, Paul Maria Freiherr .414
 Seovau d'e la Bastide, Franz
 Friedrich Freiherr 4 31
 S e r i m a i i , Paul Graf 448
 S i e g l e r v o n E b e r s m a l d , Heinrich
 Freiherr 233
 Simbschen, Joseph Freiherr . .304
 - Joseph Anton Freiherr . . . 309
 - Karl Freiherr 342
 S i m o n y i v o n V i t ö z o ä r , Joseph
 Freiherr 332
 S i m u n i c h , Balthasar Freiherr .346
 Mathematiker.
 s e v o i k , Franz Friedrich 463
 s i l o b o d , Michael 298
 s i m e r k a , Wenzel 344
 S i m o n y , Oskar 340 '
 Militärs, Kriegshelden ^ Feld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 S e i l e r n , Joseph Graf 23
 - Karl Maximilian Graf sQu. 1) 20
 S e l d e r n , Alphons Graf. . . . 43
 - Franz Freiherr (Qu. 8 u. 40) 43
 - Gustav Graf von . (Qu. 40) 46
 - Karl Graf von . . (Qu. 1u) -
 Scley, Michael 47
 S e l l i e r s d e M o r a n v i l l e , Friedrich
 (im Texte) 67
 S e m l i n , Johann Joseph Freiherr 82
 S e m p e n z , Johann 89
 Seniher, Paul Maria Freiherr .444
 Senn, Johann 419
 Seovaud oelaBastioe, Franz

Friedrich Freiherr 43 l
 Sequens, Joseph ". . (imTez-te) 433
 S e r b e l l o n i , Fabricius (Qu. 2) 437
 – Johann (Qu. 6) 438
 Baptist Graf 43l>
 – Gabriel (Qu. 4) 438
 – cluoll. äi 8t,. Hadreoi Ferdiauand
 439
 S e r ö n y i , Bernhard Karl Graf
 lQu. 4) 443
 – Emerich lQu. 2) –
 – Franz Joseph Graf. (Qu. 3) 144
 – Johann Karl Graf . (Qn. 8) 443
 – Ludwig Graf . . . (Qu. 42) 446‡
 372
 Seite
 S erönyi, Paul Freiherr (Qu. 43) 146
 – Vincenz Graf . . (Qu. 14)
 Seriman, Paul Gras 143
 Sesiler von Herzinger, Victor
 Felix Freiherr 137
 Settele vcmVlumenburg(Qu.) 163
 – Johann (Qu.) –
 – Karl (Qu.) –
 Seywald, Johann 198
 Siatecki. Turibius Ritter don . 202
 Sichrowsky, Joseph . (Qu. 2) 213
 Siebeneicher, Valentin Edler v. 226
 Sieb er er, Jacob (Vater) . . . 238
 Ritter lion (Sohn) . . . 240
 Siebert, Christian 242
 Siegler von Ebers wald Hein«
 rich Freiherr 253
 Sikorski, Wilhelm. . (Qu. 2) 282
 Silberstein, Christoph (Qu. 1) 291
 S i l v a de Santa Cruz, Peter
 Gras 298
 Simbschen, Eugen Freih. (Qu. 2) 308
 – Ferdinand Freiherr. (Qu. 1) 307
 – Joseph Freiherr 304
 Anton Freiherr 309
 – Julius Freiherr . . (Qu. 5) 308
 – Karl Freiherr . . . (Qu. 6) 312
 (Qu. 7) 309
 Simonitsch, Johann Stephan Gf. 317
 Simon yi de Simony, Moriz
 (Qu. 6) 343
 – von Vitezvär, Joseph Freih. 332
 Simunich, Eugen Freih.(imTezte) 330
 Missionär.
 Sichelbart, Ignaz 299
 Musiker.
 Seidel, Ferdinand . . (Qu. 4) 10
 Seidl. Ferdinand . . (Qu. 3) –
 Seifert, Anton . . . (Qu. 1) 18
 Seip.elt. Joseph .27
 – Josephinc 29
 Seitz, Alexander . . . (Qu. 1) 33
 Seltner. Joseph .68
 6ev6ik, Otakar Joseph . (Qu.) 107
 Serwaczyllski, Swnislaus . .134
 Seydler, Ludwig Htarl 170
 Seyfried, Ignaz Ritter von . . 176
 Seyler, Joseph Anton 191

– Karl 192
 Siberer, Andreas 203
 Seite
 Sieberer, Joseph . . . (Qu.) 204
 Siegl, Johann 230
 Sierakowski, Sebastian . . . 260
 – Wenzel . –
 Sigora von Eulen st ein, Anton
 Heinrich 276
 Simak, Friedrich . 300
 Simonffy, Koloman 317
 Simonyi, Iván . . . (Qu. 3) 343
 Naturforscher.
 Seidl, Wenzel Bemw 8
 Seligmann, Romeo 30
 Sellmann, Franz Siraph . . . 68
 Senftenberg, Johann Paris h
 Freiherr von 111
 Seywald, Johann . . . (Qu.) 199
 Sieber, Franz Wilhelm . . . 227
 Sigerus, Peter ' . . 270
 Simony, Friedrich 3 2 2
 Brdensgeiftliche.
 Sengschmitt, Berthold, Venedictiner
 113
 Sennyey. Ladisl.. Jesuit (Qu. 1) 129
 Seth, Ephraim, Mechitarist(i. Texte) 161
 Seyer, Silverius a. S. Theresia,
 Piarist' 171
 Seyesferdt, Ios. Prosp., Augustiner –
 Siarczyński, Franz, Piarist . .199
 Siberer, Andreas 203
 Sicard, ?, Dominikaner (Qu.) 209
 Sichelbart, Ignaz, Jesuit . . . 209
 Sieber, Michael, Pauliner (Qu. 3) 238
 Siejkowski, Mich., Dominikaner 235
 Sikorski, Kasimir, Piarist (Qu. 1) 282
 – Marian Stanisl., Trinitarier –
 Silbermann, Ferdinand, Jesuit. –
 Simunich, Johann Baptist (Qu.) 331
 Drgelbauer.
 Sieber, Anton (Qu. 1) 2 3 7
 – David (Qu. 2) –
 – Gottfried (Qu. 3) –
 Orientalisten.
 Seligmann, Romeo 30
 Pädagogen, Schulmänner.
 Sevcik, Franz Friedrich 163
 Severini, Johann « . 1 6 7^p
 373
 Seite
 Sidon, Johannes . . 222
 Sieber, Karl Laurenz . (Qu. 4) 237
 Siegel, Wenzel . . . (Qu. 4) 23»
 Simacek, Joseph . (im Texte) 300
 Silbermann, Ferdinand . . .282
 Poeten.
 Selepá, Franz 46
 Senn, Johann 1 19
 Sephine 133
 Sermage, Karl Johann Peter
 Grqf 130
 Siegerrist, Moriz . . (Qu. 3) 280
 Siegländer, Vincenz 232

Siegmund°, . Ferdinand . (Qu.) 273
 S i l b e r t , Johann Peter 29 l
 S i e m i n s k i , L u c i a n 237
 Rechtsgelährte, Prosejsoren der
 Rechte, Advocaten.
 Seitz, Franz Or. . . . (Qu. 3) 33
 Selinger, Engelbert Maximilian 35
 Sentz, Alois 130
 Siegel, Heinrich 247
 Reichsräthe, Reichstags- nnd
 Kmdtags-Deputirte.
 Seidl, Conrad (Qu. 1)
 S e i f e r t , Wenzel . . . (Qu. 2)
 Sem sey, Albert . . (im Terte)
 – Bela („ , /)
 Senn y c y, Paul Freiherr . . .
 E e r e n y i , Gabriel Graf
 Seyffertitz, Karl Freiherr . . .
 Sidon, Johannes
 Sierakowski, Ladislaus (Qu.)
 Simonyi, Ludwig Freiherr . . .
 99
 127
 170
 222
 266
 337
 Reisende.
 S i c b e r , Franz Wilhelm227
 Reuolntionsmänner.
 S e m sey, Arnold . . (im Texte) 99
 – Dionys („ . .) –
 – Koloman („ „) –
 – Leopold l „ „) –
 S e n g s c h m i d t , Berthold 112
 S i e g e l (Qu. 3) 231
 v. Wurzbach, kioar. V.eriko». XXXIV.
 Seite
 Siemiüski, Sederin (im Texte) 239
 Sig ray, Jacob Graf 277
 Simonyi, Ernst . . . (Qu. 3) 343
 – Ludwig Freiherr 337
 Sänger nnd Sängerinnen.
 S e i p e l t , Joseph 27
 Sessi, Anna Maria Karoline
 (Qu. 2) 157
 – Therese (Qu. 3) –
 – Vittoria (Qu. 7) –
 S i c a r d , Panline .208
 S i m o n - R o m a n i 316
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Seipp, Christoph . . (im Texte) 29
 Seitler, Karoline 31
 Selig mann-. (Qu.) 34
 Simanovsk^-, Karl '303
 Simoni, Joseph . . . (Qu. 4) 343
 Schriftsteller, Uebersetzcr.
 S e i d l i ß , Julius N
 S e i v p , Christoph . . (im Te^te) 29
 S e i v e r t , Gustav 34
 – Johann 33
 S e l j a n , Dragutin 37
 S e l i n g e r , Engelbert Maximilian Ü4
 S e l l i c r s d e M c» r a n v i l l e , ^udw. 66

8embera, Alois Adalbert . . . 7ö
 – Victor K. 80
 Semlitsch. Ludwig Julius . . .184
 S e n a c d e M e i l h a n. Gabriel . . < 00
 Lcngschmidt, Verkhold 112
 Senken b e r g , Ncnatlis Leopold
 Christian Karl 1 17
 S e r r i o n n c , Joseph Accarias . . 148
 sestak, Joseph 439
 S e t h , Ephraim . . . (im Tcrte) 161
 Seo e r i n i , Johann 167
 S e y f r i c d , Ferdinand Ritter von . 173
 Seyssel d'A i z-, Camilla Gräsin . 196
 S i a r c z y n s k i , Franz 199
 S i c h r n . Mathias 211
 S i e m i n s k i , Lucian 237
 S i l b e r s t e i n , August 283
 S i l b e r t , Johann Peter 291
 S i l e s i u s , Eduard 296
 SiniHcek, Franz 298
 S i n i a n i , Jörg 301
 23[†]
 374
 Sonderlinge, Abenteurer, durch
 ihre Schicksale denkwürdige Personen.
 Seite
 Scmpenz, Johann 89
 Sequens, Joseph . . (im Texte) 133
 Sieb er, Franz Wilhelm 227
 Simon, Ambros, Einsiedler . . .316
 Sprachforscher, Ueberseher alter
 Classiker.
 . Sekeres. Athanas 40
 8 e r c l , Vincenz 139
 Staats- und Gemeindebeamte,
 Bürgermeister u. s. w.
 Seidl. Wenzel Benno 8
 S e i i l e r , Johann Caspar Freiherr 24
 Seis, Mathias 30
 S e i v e r t . Johann Friedrich . . . 38
 Seldern, Johann Christoph v.
 (Qu.1) 44
 S e l l e n y . I (Qu.) 66
 Sellner, Franz (Qu.) 70
 Senken berg, Heinrich Christian
 Freiherr. 113
 Serönyi, Johann Nepcm Graf . 146
 Sermage, Peter Johann Nepom.
 (Qu 3) 133
 Settele. Fninz Erasnius . . . 162
 Seuler, Lucas (Pater und Sdhn) !64
 Seyffertik. Karl Freiherr . .173
 Sichrowskti, Joseph . (Qu. 1) 213
 Siegerist, Moriz . . . (Qu.) 280
 S i f f t . Daniel . '. 269
 Sigerus. Karl . . . (im Tcrte) 271
 Staatsmänner^ Diplomaten.
 Seilern, Christian August Kraf . 21
 – Johann Friedrich (I.) (Qu. 4) –
 – Johann Friedrich (II.) (Qu. 3) 22
 – Joseph Johann Graf (Qu. 8) –
 eldern, Adam Frciherrn von
 L > ^ > ^ ' (Qu. 3) 44
 ' t z H ^ K ^ o n Pilsach. Friedrich

Ludwig Graf . . . 108
 ' F r e i h e r r 123
 jreihcrr . (Qu. 2) 129
 /
 " ^ » o?
 Seite
 S erän y i , Franz (I,) . (Qu. 3) i43
 – Gabriel Graf . . . (Qu. 6) 143
 Simonitfch, Johann Stephan
 Graf 317
 Techniker, Mechaniker.
 S e n e f e l d e r . Alois 1 0 2
 8 c t l i k , Joseph ltntl
 S i g l , Georg 244
 Theologen ^katholische).
 Seidl, Joseph Anton 1
 Seits, Tobias (Qu. 6) 34
 Sembratowicz, Joseph . . . 81
 Sennyey, Stephan (I.) Freiherr,
 Bischof (Qu. 4) 129
 – Stephan (II.) Freiherr (Qu. 8) –
 Serbelloni. Anton. . (Qu.1) 137
 – Johann (Qu 3) 138
 Serönyi, Iohcrnn Nepom. Graf
 (Qu. 9) 14ft
 Sermage, Joseph Graf150
 Serwatowski, Valerian . . .133
 Setelain, Thaddäus 160
 Seyfferdt, Joseph Prosper . . 171
 Siarczyński, Franz 199
 Sichra, Mathias 211
 Sidon, Johannes .222
 Sicrakowski, Michael Noman . 260
 – Sebastian –
 – Wenzel Hieronymus 263
 Sigray, Franz (Qu.) 27N
 Sika, Johann 280
 Silobod, Michael 298
 simbera, Tliomas 304
 Sierakowski, Wenzel 260
 Simor, Johann, Fürstprimas von
 Ungarn . . 344
 Theologen (protestantische).
 Semian, Michael 81
 Sigrist, Georg . . . (Qu.1) 280
 – Joseph (Qu. 2) –
 Tiroler Aandesvcrtheidiger.
 Siederer, Peter 241
 Sigmair, Peter 271♀